Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A. V.

LW
2195
-1-

Christianus Thomasius
Potentiſsimi Boruſsiæ Regis Consiliarius Intimus,
Universitatis Fridericianæ Director. ac Profeſsor
Primar. et Facultatis Juridicæ Ordinarius etc.

Summariſcher
Nachrichten
Von auserleſenen / mehrentheils alten /
in der
Thomaſiſchen
BIBLIOTHEQUE
verhandenen Büchern.

Erſtes Stück.

AUGSBURG

HALLE und LEIPZIG /
Verlegts Johann Friderich Zeitler.
Anno 1715.

Vorrede.

Geneigter Leſer.

ICh habe am vergangenen 1. Januarii durch GOttes Gnade das ſechzigſte Jahr meines Alters zurücke geleget / und muß nunmehro billich bedencken / daß mein Lebens-Ende immer mehr und mehr heran nahet; Und wenn ia GOtt dieſen Landen noch ferner biß dahin den edlen Frieden gönnen ſolte / welches ich nebſt allen friedfärtigen Menſchen von Hertzen wündſche / daß man doch nach meinem Tode / wie insgemein beym Abſterben der Gelehrten zu geſchehen pfleget / meine wenige Bibliotheque verauctioniren oder ſonſt veräuſern werde / und alſo manches Gutes / auch zum Theil ungemei-

nes/ oder auch rares Buch hier und dorthin verſtreuet werden dörffte. Gleichwie nun ſeit etliche dreyßig Jahr her in Teutſchland viel Extracte von neuen Büchern unter allerhand Titeln von gelehrten Leuten/ und denen die ſich um die ietzo mehr als iemahls in unſeren Landen blühende und nützliche Wiſſenſchafften zu erlangen bekümmern/ entweder Monatlich/ oder auf eine andere beliebige Art in öffentlichen Druck gemein gemacht worden; auch dergleichen Schreib-Art noch immer von neuen mehr und mehr continuiret wird; ich auch vor 25. Jahren dergleichen/ unter dem Titel: freymüthiger Schertz- und ernſthaffter Gedancken / ſelbſten publiciret; Alſo iſt nicht zu leugnen/ daß dergleichen Extracte, die an ſich ſelbſt zwar lobwürdig ſind/ etlichen Mängeln oder Beſchwerlichkeiten unterworffen ſind. Die Menſchen ſind alſo geartet/ ſonderlich aber die Gelehrten / daß ſie überaus gerne von andern gelobt ſeyn wollen/ und hingegen nicht vertragen können/ wenn andere mit ihren Lehren nicht einſtimmig ſind/ geſchweige denn/ wenn man ihnen ihre Fehler zeigen

will. Es iſt auch leicht zubegreiffen / daß dieienigen/die von denen noch lebenden Scribenten ein Urtheil fällen/wenn ſie gleich ſich vorgenommen haben/ohne Partheyligkeit ſolches zu thun/ doch durch viele heimliche und ihnen ſelbſt verborgene Urſachen zu mehreren mahlen angetrieben werden/ ein Buch zu loben/ das eben wenig Lob verdienet/ oder etwas darinnen zu tadeln/daß ſie ſonſt vielleicht nicht würden getadelt haben/ wenn der Scribent nicht zu ihrer Zeit gelebet hätte. Gleichwohl iſt die groſſe Anzahl neuer Bücher/die ſich alle Meſſen mehr und mehr häuffen / alſo beſchaffen / daß die wenigſten Schrifften dergeſtalt eingerichtet ſind / daß ſie nicht vielfältige Errinnerungen verdieneten. Ob nun wohl etliche Gelehrte vermeinet / denen obgedachten Verdrießlichkeiten oder Vorwürffen dadurch vorzubauen / wenn ſie entweder die neuen Schrifften / ohne beygeſetztes Urtheil / ſchlechterdings in einen kurtzen Begriff vorſtelleten / oder auch allen und ieden ein kleines oder groſſes Lob beyfügeten / und ſich aller Errinnerungen/ die denen Scribenten zuwie-

der ſeyn möchten/enthielten; ſo hat doch auch dieſe Cautel denen wenigſten/und zwar aus vielen bekannten und ſehr vernünfftigen Urſachen gefallen: zugeſchweigen/ daß durch dieſe excerpta, wiewohl ohne intention derer/die ſolche verfertiget/ die ohnedem gröſtentheils neugierigen Leſer immer mehr und mehr begierig werden/ſich nur um neue Bücher zu bekümmern/ und der alten faſt gar zuvergeſſen; da doch die geſunde Vernunfft und tägliche Erfahrung weiſet/daß ohne der alten Schrifften Hülffe/ die neuen ſchwerlich zu denen guten Gedancken würden gelanget ſeyn / die ſie/ zur Ausbeſſerung guter Wiſſenſchafften/ hervorgebracht haben. Es gehöret aber zur Ausleſung dieſer alten oder älteren Bücher auch ein geſundes Urtheil. Die am meiſten bekannt/ und in groſſer Menge anzutreffen ſind/ haben nicht nöthig/daß man ſie durch Extracte bekannt mache. Viele derſelben verdienen es auch deßwegen nicht/ weil ſie ſich um Entdeckung gemeiner Irrthümer wenig bekümmert/ ſondern ſich in denen Zeiten der Unwiſſenheit nach dem gemeinen Geſchmack derer

Irren-

Irrenden gerichtet / und eben deswegen ſo bekannt / und vielfältig aufgeleget worden / daß ſie faſt in iedermanns Händen ſind. Da hingegen gute und nützliche Bücher in vorigen Zeiten vor ſchädlich / unnütze und irrig gehalten / verachtet / und gehaſſet worden / auch dadurch geſchehen / daß ſie heutiges Tages ſo gemeine nicht / ſondern zum Theil ſehr rar ſind / und ſolcher geſtalt wohl verdienen / daß ſie zum wenigſten durch kurtze Extracte bekannter gemacht werden / als ſie bißher geweſen ſind.

Derohalben iſt meines Erachtens des Hrn le Clerc in Holland ſeine Arbeit zu loben / in welcher an ſtatt / daß er vorhero nur von neuen Schrifften / nach deren Summariſchen Innhalt gehandelt hatte / unter dem Titul: Bibliotheque choiſie, mehrentheils alte Autores bißhero in vielen Tomis excerpiret. Es ſind auch bey dieſer Art die obgedachten Verdrießlichkeiten und Mängel nicht ſo ſehr zu befahren. Die Todten ſchöpffen keinen Verdruß wieder uns / wenn wir ihre Schrifften gleich nicht loben / und können nicht böſe werden / noch uns ſchaden / wenn wir gleich

mit ihren Meinungen nicht einig ſind. Es iſt wohl an dem/daß die Irrthümer/ die ſie vertheidiget/auch noch heute zu Tage ihre Anhänger und Vertheidiger haben/ die ie zuweilen unter dem Prætext, die gelehrte oder wohl gar die gottſeelige Antiquität zu verfechten/ uns anpacken. Aber es geſchiehet doch nicht mit ſolchen Nachdruck/ Hefftigkeit und Beſtändigkeit/als wenn man die Lebenden ſelbſt und ihre Lehren examiniret/ und ihnen ihre Blöſſe zeiget. Zudem ſo können auch die Urtheile von den Todten dergeſtalt eingerichtet werden/ daß iedweder erkenne/ man entſchuldige die Irrenden/ und halte ſie ſonſten wegen vieler vernünfftigen Umſtände in ihren gebührenden Werth. Ferner weil uns die Todten/und ſonderlich die vor unſern Zeiten geſtorbene Scribenten weder etwas zu leide gethan/noch wir einige Gutthat von denenſelben genoſſen; Wir auch keine Urſache finden/ihr Glück zu beneiden und keine Beförderungen von ihnen zu hoffen haben; ſo verfallen wir auch nicht ſo leicht unvermerckter Weiſe in Vorurtheile/vor oder wieder ſelbige/ und

ſind

ſind alſo viel geſchickter/ unſer Urtheil mit geziemender ohnpartheyiſcher Freyheit von ihnen zu fällen. u. ſ. w.

Dieſe Betrachtungen haben mich bewogen / etliche gute Freunde dahin zu vermögen / daß ſie aus meiner Bibliotheque diejenigen Bücher/ die ich für andern würdig achte / daß ſie bekannter werden / als ſie bißher geweſen ſind / nach der bißhero gewöhnlichen Art/ nach und nach zu excerpiren ſich entſchloſſen. Und damit auch andere / die etwa Luſt hätten/ hier oder anderswo in ihre Geſellſchafft zu treten / dißfalls von meinen wenigen Vorrath Nachricht erlangen möchten; bin ich geſonnen / da ſonſt bey andern Extracten gewöhnlich iſt / zu Ende eines jeden Stücks eine kleine Nachricht von neu herausgekommenen Büchern zu geben/ daß ich beym Anfang eines jeden Stücks/ einen Vorrath / zum wenigſten von funffzig Büchern oder Schrifften / werde voran drücken laſſen. Und da mir ohnedem meine ordentliche Arbeit keine Zeit übrig läſt/ daß ich an dieſen excerptis ſelbſt mit Hand anlegen könne ; werde ich auch nichts von dem Verleger / oder

denen Herren Excerpenten begehren/ ſondern ihnen die Belohnung ihrer Mühe alleine überlaſſen. Von Mediciniſchen und Theologiſchen Schrifften/ die von Glaubens-Artickeln handeln/ wird in dieſen Extracten wenig oder nichts vorkommen / ſondern hauptſächlich dieienigen die zu Erlangung einer vernünfftigen und wahrhafften Rechts-Gelahrtheit etwas beytragen. Dieweil ich aber anderswo in meinen Cautelen ausführlich gezeiget/ daß die Philoſophie, ſoferne ſelbe vernünfftig iſt/ und die Hiſtorie der Jüdiſchen/Römiſchen/Teutſchen und andern Antiquitäten/ingleichen die Europæiſche Staats-Hiſtorie, die Hiſtorie der alten und neuen Philoſophiſchen Secten/die Hiſtorie der hohen Schulen und deren darinnen befindlichen 4. Facultäten/die Kirchen-Hiſtorie u.ſ.w. entweder unentbehrliche Inſtrumente/ oder doch auserleſene Zierrathen der wahren Rechts-Gelahrheit ſind / alſo werden auch die dahin gehörigen Bücher nicht vergeſſen werden. Von eigentlich ſo genannten Juriſten dürfften

zwar

zwar eben ſo viel nicht auf das Tapet kommen. Jedoch wird hier und dar ein Hotmanus, Baro, Balduinus, Merillius, Heraldus und dergleichen wohlverdienter Juriſte mit erſcheinen. Es wird mir auch lieb ſeyn/ wenn die Herren Excerpenten ihre eigene Anmerckungen mit beyfügen wollen/ wenn es nur mit Beſcheidenheit / und ohne Anzüglichkeit geſchiehet / weßhalb ſie auch nicht übel nehmen werden/ wenn ich etwa hier und dar / ehe die Excerpta zum Druck befördert werden / eines und das andere ändern/ oder die Worte temperiren ſolte: Wiewohl ich ohnedem zu denenſelben das Vertrauen habe / daß ſie ihre Extracte ſo einrichten werden / daß es wenig änderns bedürffte. Sie dürffen ſich aber an meine Meinungen eben nicht binden / ſondern es ſtehet ihnen frey/nach ihrer eigenen Erkänntnüß / ihre Anmerckungen einzurichten / und können ſich im übrigen verſichern / daß ich ihnen in allen / was zu Beförderung dieſes ihres löblichen Vorhabens dienlich ſeyn kan/ mit Rath und That willigſt an die Hand gehen werde.

werde. Da auch einer oder der andere unter ihnen ſelbſten ein rares Buch hätte / das in meiner Bibliotheque nicht befindlich / wird es ihm auch freyſtehen / daſſelbige zu excerpiren / auch dann und wann von neueren / oder gantz neuen Schrifften / wenn nicht ſonſt etwas bedenckliches dabey vorfallen ſolte / einige Summariſche Nachricht denen Excerptis beyzufügen. Halle den 28. Febr. 1715.

Chriſtian Thomaſius.

I. Aus-

I. Auserleſener Bücher Vorrath.

1. Athanaſii Kirchers Unterirrdiſche Welt mit vielen Kupffern Lateiniſch. Amſterd. 1678. 2. Tomi in Folio.
2. Neues Teſtament, Lateiniſch/ mit Henr. Hammonds (paraphraſi) kurtzer Beſchreibung und Anmerckungen aus dem Engliſchen in das Lateiniſche überſetzt/ und mit eigenen Anmerckungen gemehret von Joh. Clerc. Lateiniſch. Amſterd. 1700. 2. Tomi in Folio.
3. Stephani Baluzii Capitularia oder Geſetze der Fränckiſchen Könige. Nebſt Marculfi und anderer altē Formuln/ und Anmerckungen Jac. Sirmondi und Baluzii darüber. Lateiniſch. Paris 1677. 2. Tomi in Folio.
4. Henrich Mori Theologiſche Wercke von dem Auctore ſelbſt Lateiniſch gemacht. Londen 1675. in Folio.
5. Eben deſſelben Philoſophiſche Wercke. Lateiniſch. Londen 1679. 2. Tomi in Folio.

6. Gvil.

6. Gvil. Voelli und Henrici Juſtelli Bibliotheque des alten Canoniſchen Rechts. Lat. 2. Tomi. Paris 1661. in Folio.

7. Rudolphi Hoſpiniani uneinige Eintracht oder von Urſprung und Fortgang der Formulæ Concordiæ zu Bergen. Lat. Genev. 1678. in Folio.

8. Franz Bacons von Verulamio Wercke aus dem Engliſchen ins Lateiniſche überſetzt. Leipzig 1694. in Folio.

9. Veit Ludwig von Seckendorff von Lutheri Reformations-Wercke wieder Maimburgen. Lat. Leipzig in Folio.

10. Otto von Guericke neue Erforſchungen zu Magdeburg von leeren Raum. Lat. Amſterd. 1672. in Folio mit Kupffern.

11. Joh. Clerici Harmonie der Evangeliſten/nebſt einer Hiſtorie von Chriſto aus denen 4. Evangeliſten und 3. Diſſertationen/von denen Jahren Chriſti/von der Ubereinſtimmung und Auctorität derer Evangelien. Lat. Amſterd. 1699. in Folio.

12. Philips von Limborch Hiſtorie von der

der Ketzer-Inquiſition, nebſt einem Buche der in dergleichen Sachen geſprochenen Urtheile von Anno 1307. biß 1323. Lat. Amſterd. 1692. in Folio.

13. Jamblichi von Geheimnüſſen. Griechiſch/durch Thomas Gale in das Lateiniſche überſetzt/ mit Lateiniſchen Anmerckungen. Oxfort 1648. in Folio.

14. Henrici Khunraths Amphitheatrum Sapientiæ Chriſtiano-Cabbaliſticum in Folio.

15. Joh. Launoy von Königlicher (oder Weltlicher) Gewalt über den Eheſtand. Lat. Paris 1674. in Quarto.

16. Eben deſſelben Anzeige von denen vielen Irrthümern/ die Dominicus Galeſius in ſeinem Buch: von der Kirchen Gewalt über den Eheſtand/ begangen. Lat. Paris 1677. in Quarto.

17. Diogenes Laertius von Leben/ Lehren und ſcharffſinnigen Reden der berühmten Philoſophen. Griechiſch und Lateiniſch/ nebſt Marci Meibo-

mii und anderer Anmerckungen. Lat. Amſterd. 1692. in Quarto.

18. Lequion von Neufville General-Hiſtorie von Portugal Frantzöſiſch. Paris 1700. 2. Tomi in Quarto.

19. Oeffentliche Orationes uber die Frantzöſiſche Rede-Kunſt / Frantzöſiſch. Paris 1679. in Quarto.

20. Richard Simons Critiſche Hiſtorie des alten und neuen Teſtaments / ſowohl was den Text als die Uberſetzung und Ausleger betrifft / nebſt etlichen darzu gehörigen Schrifften 6. Bäude. Frantzöſiſch. Roterdam 1685. biß 1693. in Quarto.

21. Monſieur de Roſemond Frantzöſiſche Uberſetzung von Monſ. Burnets Hiſtorie der Kirchen Reformation in Engeland. zwey Theile. Londen 1685. in Quarto.

22. Joh. Daille von Sacrament der Ohren-Beicht in der Lateiniſchen Kirche. Lat. Genev. 1661. in Quarto.

23. Antonii Dadini Alteſerræ von Hertzogen

zogen und Land-Graffen in Franck-reich. Lat. Toloſ. 1643. in Quarto.

24. Eben deſſelben von Urſprung derer Lehn nach Frantzöſiſcher Weiſe. Lat. Toloſ. 1643. in Quarto.

25. M. Coſtar Vertheidigung derer Schrifften des Voiture wieder Balzac, ingleichen die Apologie von dieſer Schrifft. Frantzöſiſch. Paris 1657. und 1664. in Quarto.

26. Hiſtorie des Edicts zu Nantes biß zu deſſen Revocation 1685. 3. Tomi aber in 5. Theilen. Frantzöſiſch. Delfft 1693. 1695. in Quarto.

27. Emundi Merillii 3. Bücher allerhand Anmerckungen aus Cujacio. Lat. Paris 1638. in Quarto.

28. Eben deſſelben noch 2. Bücher allerhand Anmerckungen. Lat. Paris 1638. in Quarto.

29. Eben deſſelben Buch de Differentiis juris. Ibid. in Quarto.

30. Conrad Rittershuſii Commentari-

us über das Geſetz der 12. Taffeln. Lat. Straßburg 1659. in Quarto.

31. Bernard Barilis von der Krafft des Stadt-Rechts über Einheimiſche und Fremde. Lat. Lion 1641. in Quarto.

32. Joh. Henr. Maii examen über des Pater Simons Critiſche Hiſtorie des Texts des neuen Teſtaments nebſt etlichen dazu gehörigen Sachen. Lat. Gieſsen 1694. in Quarto.

33. Chriſtian Kortholts Heydniſcher Verleumder. Latein. Kiel 1698. in Quarto.

34. Adam Tribbechovs von denen Schul-Lehrern/und die durch ſelbige geſchehene Verderbung aller guten Wiſſenſchafften in göttlichen und weltlichen Dingen. Latein. Gieſſen 1665. in Qarto.

35. Ehre Gott Daniel Colbergs von Ausbreitung der Weißheit der alten Hebræer über den gantzen Erdboden. Latein. Grypswalde 1694. in Quarto.

36. Ber-

36. Bernardi à Mallinkrot von Ertz-Cantzlern in Teutſchland. Lat. Jenæ 1665. in Quarto.
37. Georg von Wenzki von Schleſiſchen Ritter-Recht und Ehren-Gericht. Teutſch 1615. in Quarto.
38. Chriſt. Math. Kneſebecks Vorläuffer vor das allgemeine Jus publicum. Lat. Rudelſt. 1700. in Quarto.
39. Joh. Georg Lairitzens Römiſcher Pabſts Thron / d. i. Beſchreibung der Päbſtlichen Ehr- und Macht-Wachsthums. Teutſch. Bareuth 1685. in Quarto.
40. Samuel Parckers Diſputationes von GOtt und der Göttl. Vorſehung. Lat. Londen 1678. in Quarto.
41. Scipion. Ammirati diſcurſe über den Tacitum. Italieniſch. Padua 1641. in Quarto.
42. Pauli Parutæ Politiſche Diſcurſe über allerhand berühmte Thaten / alter und neuer Fürſten und Republiqven / nebſt einer Rede des Autors an ſich ſelbſt von ſeinen eigenen Lebenslauff. Italieniſch. Venedig 1629. in Quarto.

43. Des Cardinals d' Oſſat Brieffe an König Henrich den Groſſen und an Monſ. Villeroy von 1594. biß 1604. Frantzöſiſch. Paris 1627. in Quarto.

44. Gvil. Saldeni Theologiſcher Zeit-Vertreib. Lat. Amſterd. 1684. in Quarto.

45. Joh. Freinshemii Ergäntzung der Hiſtorie des Livii, beſtehend in 60. Büchern. Lat. Straßburg 1674. in Quarto.

46. Carls von Kirchberg de Feudo ex pacto & providentia & de feudo hereditario. Lat. Paſſau 1616.

47. Petrus Gudelinus von neueſten Rechte. Latein. Arnheim. 1661. in Quarto.

48. J. O, Stiernhöcks von alten Recht der Schweden und Gothen. Lat. Stockholm 1682. in Quarto.

49. Joh. Hornbecks Miſcellanea Sacra. Lat. Utrecht 1677.

50. Joh. Caſimir Kolbens von Wartenberg väterliche Inſtruction an ſeine Kinder. Teutſch. Cölln an der Spree 1696. in Quarro.

51. Gut-

51. Gutmans Offenbahrung Göttlicher Majeſtät. Teutſch. Franckf. 1675. in Quarto.

II.

Hiſtoria Vniuerſitatis Pariſienſis:
Oder:
Hiſtorie der Pariſiſchen Vniuerſität/ mit öffentlichen und bewährten Urkunden verſehen / begreiffend die Zeiten von Carolo M. biß auff das 17ten Sæoulum.

Verfertiget

Von

CÆSARE EGASSIO BULÆO, Eloquentiæ Profeſſore emerito, antiquo Rectore, & Scriba auff dieſer Vniuerſität.

Tom. I. Paris, 1665. fol. ſieben Alphab.

ES hat ſich vor dem Monſ. du Boulay niemand unterwunden / eine accurate Hiſtorie der Pariſiſchen Vniuerſität zu verfaſſen.* Es gehöret eine groſſe Menge

* Man findet zwar bey dem *Middendorpio* von denen *Academien* überhaupt Nachricht / und alſo auch von der Pariſiſchen. *Hemæræus* hat gleichfals ein eigen Buch / von dieſer *Academie*, und *Brolius* auch antiquitat. Paris.

Documenten und Allegationen auß denen Scriptoribus coævis darzu. Es miſchen ſich ſo viele andere Reichs und Kirchen-Sachen darinn. Die Nachrichten von unterſchiedenen Orden/ Reichs-Verfaſſungen/ von general und national conciliis, von denen Ketzereyen und Spaltungen; von denenjenigen Perſonen/welche das Recht des Königes und die Freyheit der Frantzöſ. Kirche wieder den Pabſt vertheidiget; dieſes alles/ſage ich/und noch andere Stücke der Hiſtorie mehr/ müſſen bey Gelegenheit einer ſolchen Beſchreibung mit eingeſchaltet werden/ geſtalt die Pariſiſche Schule ſich immerfort darinn verwickelt/ und allezeit Hand mit darinnen gehabt hat. Hiernächſt wird man die Stützen des Pabſthumbs/ und deſſen Wachsthum; die tieffe Finſterniß der Päbſtlichen Lehren/und ihre Abwechſelungen: die Auffnahme derer Scholaſticorum, und ihre Grundſätze/ welche auff dieſer Vniverſität ſonderlich mit posto gefaſſet haben/ deutlich und klärlich erkennen/ und ſich auß dieſem Buche davon umſtändlich belehren können. Unſer Herr Verfaſſer hat durch dieſes Werckes Darſtellung einen deſto gröſſern Danck bey denen Gelehrten verdienet/je verwickel-

Paris. geſchrieben. *Jo. Fileſacus* hat de origin. ſtatutor. Facultat. Theolog. Paris., und *Gabriel Naudæus* de antiquit. Scholæ med. Paris. ein eignes Werck verfaſſet, anderer nicht zu gedencken. Allein daß alle dieſe Schrifften nicht ſo umſtändlich ſind, und es dem Bulæo bey weiten nicht gleich thun, lehret der Augenſchein.

wickelter und ſchwehrer die Arbeit war/ eine Hiſtorie von 9. Jahrhunderten zu entwerffen/ und keine Fußſtapffen eines eintzigen Vorgängers vor ſich zu ſehen. Was er alſo von ſeinen ordentlichen Ammts-Geſchäfften in 15. Jahren entübrigen können/ hat er mit zuſammen ſammlen derer MStorum, inſtrumenten/ öffentlicher Uhrkunden und Zeugniſſen auß bewehrten Scribenten zugebracht/ und alſo endlich dieſes Werck der gelehrten Welt mitgetheilet.

Wir wollen alſo alle 6. Tomos, alß worauß die gantze Hiſtorie beſtehet/ nach einander durchgehen; voritzo aber den erſten Tomum vor uns nehmen. Dieſer hält eine Zeit von 300. Jahren in ſich/ fanget von a. 800. an/ und höret mit a. 1100. auff. Zuvorhero aber gibt er anſtatt einer Vorbereitung weitläufftigen Bericht von denen Schulen und gelehrten Leuten der alten Gallier. Er redet von denen Sarronidis, Samotheis, von denen Druiden/ Barden/ Eubagibus und Cauſidicis. Daß die Druiden in Franckreich ihre Schulen gehabt/ (p. 5. 6.) und die Jugend unterwieſen/ bezeugen noch viele Oerter/ die davon den Nahmen haben. Das heutige Dreux in dem Walde bey Chartres ſoll eine Academie derſelben geweſen ſeyn/ und die Dörffer/ welche nahe an dieſem Walde liegen/ ſollen/ nach dem Zeugniſſe des Rouillardi, noch heute Druidarum domus heiſſen. Und hieher haben ſie auß allen ihren Collegiis um einer gewiſſen Jahrszeit gewiſſe Deputirte

abgeſchicket. Bey Autun lieget noch der Berg Montedru, und Chamuſe iſt nichts anders alß muſarum campus. Kurtz darvon zu reden: Es iſt bey keinem auctore eine ſo umſtändliche Beſchreibung von denen Druiden / ihren Nahmen / von ihren Schulen und Lehren / ihrer Religion / (p. 10.) Opffern / Geſandſchafften / Privilegien / zu finden / alß man hier antrifft. Ich will nur voritzo ein paar Sachen / ſo mir curieux zu ſeyn ſcheinen / allhier anführen / und das übrige / weil es bekandter iſt / vorbeylaſſen. Es iſt in Franckreich noch die Gewohnheit / (p. 13. 14.) daß die Knaben den Tag vor dem neuen Jahre in denen Dörffern oder Flecken umhergehen / und ſingen / uñ davor Brodt / Speck / auch wol Geld bekommen / hernach aber des andern Tages das zuſammen geſungene Geld in der Kirchen GOtt opffern / und zum heiligen Gebrauch vermachen. Das Lied / Geld / und der Tag / da ſie ſingen / heiſſet nun *Aguilanneuf*. Unſer Hiſtoricus führet dieſe Gewohnheit von denen alten Druiden noch her / bey welchen die Knaben / wenn ſie viel Borcke von Eichen gefunden hatten / zum Volcke abgeſchicket wurden / ihnen ein glückliches neues Jahr wündſchen und zum Opffer einladen muſten / mit dieſen Worten: Au Guy à l'an neuf, *ad viſcum accedite, nouus annus eſt*. Und davor krigten dieſe Knaben einige Geſchencke vom Volcke. Die Geſtalt und Kleidung der Druiden hat der Jo. Theophilus bey dem Montano auff 6. ſteinernen Bildern in einem alten Felſen erblicket / deſſen

deſſen Worte allhier anzuführen nicht undienlich ſeyn wird: Erant 7. pedum ſingulæ, nudis pedibus & capite intectæ, Græcanico pallio & cucullato, penulaque & barba ad inguina vsque promiſſa, & circa naris fiſtulas bifurcata. In manibus liber & baculus Diogenicus, ſeuera fronte & triſti ſupercilio, obſtipo capite, figentes lumina terris. Hi quondam apud Gallos, ſiue interpretandæ religionis, ſiue ſolicitudinis gratia, quo expeditiores inquirendis rerum cauſſis eſſent, in nemoribus & ſaltibus conſedere, multitudinemque vulgi ad ſe pellexere.

Von denen Druiden gehet der Herr Auctor auff die vormahls berühmten Vniverſitäten zu Marſeille (p. 16.) Autun, welches das alte Bibracte ſeyn ſoll (p. 25.) zu Narbona, (p. 33.) Toulouſe (p. 39.) Bourdeaux, (p. 46.) zu Poictiers Trier und Lion/ führet von ihrer Erbauung / Stifftung der Schulen/ gelehrten Leuten auß dem Auſonio und Sidonio Apollinari viele feine Sachen an. Unter andern ſaget er (p. 22.) bey der Stadt Marſeille, daß/ weil dieſelbe von denen Phocenſern/ alß einer Griechiſchen Colonie erbauet / und gantz Franckreich mit gelehrten Leuten auß ihrer hohen Schule beſetzet/ ſo hätten die alten Gallier nicht allein Griechiſch geſchrieben / ſondern auch geredet / wie auß dem Strabone lib. IV. zu erſehen / desgleichen auß dem Varrone, welcher ſpricht: daß die Griechiſchen Buchſtaben von denen Barbaren herkähmen. Mons. du Boulay zei-

get

get mit vielen Exempeln / daß die alten Gallier auß täglichem Umgange mit denẽ Maßilienſern vielen Griechiſchen Wörtern einen Frantzöſiſchen dialectum gegeben. Wer nur die wenigen Exempel: tuer $\vartheta\acute{\upsilon}\varepsilon\iota\nu$, parler $\pi\alpha\rho\alpha\lambda\alpha\lambda\varepsilon\tilde{\iota}\nu$ graver, $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\varepsilon\iota\nu$, Hoqueton $\grave{o}$ $\chi\iota\tau\tilde{\omega}\nu$, ſiffler $\sigma\iota\phi\lambda\acute{\omega}\zeta\varepsilon\iota\nu$ betrachtet / ſolte ſich davon ſchier überreden laſſen. Ehe er zu der Paiiſiſchen Univerſität ſchreitet / unterſuchet er mit Fleiß die Einrichtung und Regierungs-Form der alten Univerſitäten überhaupt. (p. 58. 59.) Er ſaget: in den uhralten Zeiten habe man nur Hauß-Schulen gehabt: Ein weiſer Mann habe bald an dieſem / bald an jenem Orte gelehret / biß man endlich groſſe Gebäude darzu auffgerichtet / wie Ptolomæus zu Alexandria, desgleichen auch die Athenienſer / Römer und nachfolgende Kayſer gethan haben. Zu dieſem Ende beſchauet unſer Hiſtoricus die alten Schulen zu Athen und Rom / und in anderen Ländern. Er handelt von denẽ Stifftern der Univerſität / von denen vormahligen Rectoribus und Gymnaſiarchis, ihrem Ammte und Beſtallung / ihren adjutoribus oder Proſcholis, die auch Hypodidaſcali, Anteſcho'ani, ſubdoctores und ſubmonitores geheiſſen. Von denen Magiſtris und Profeſſoribus, ihren vorher außzuſtehenden examine, oder anderen ſpecimine: von ihrem ſalario, privilegiis, Freyheiten / honorariis und Würden. Er erzehlet / wie ſich die Studenten vormahls in Haupt-Nationen eingetheilet / darauß denn viele unheilſame Tumulte und

Ver-

Verdrießligkeiten entſtanden. Endlich meldet er den Verlauff ihrer immatriculation auß dem reſcripto Valentiniani ad Olibrium, Præfectum vrbis und auß dem Codice Theodoſ. l. I. de ſtudiis liberalibus vrbis Romæ. Desgleichen von den 3. Arten der Studenten / die entweder in Außländern / oder Convictoribus, oder Alimentariis beſtanden.

So lange die Römer in Franckreich Meiſter blieben / ſo lange waren auch die Vniverſitäten in gutem flor. Alß aber die Gothen / Francken / Wandalen ꝛc. ihren Tummel-Platz darinn hatten / ſo war es auch mit der Gelahrſamkeit auß. Allein die Vorſteher der Geiſtligkeit merckten wol / daß bey ſo ſchwachen Grunde der freyen Künſte das Religions-Gebäude auch wackeln würde; darumb legten ſie privat-Schulen an / um zum wenigſten die geiſtlichen auß der gröbſten Unwiſſenheit zu reiſſen. Das waren die Clöſter- und Biſchöfflichen Schulen. Dazumahl kahm es gar wol zuſtatten / daß der heilige Benedictus ſeinen Orden ſtifftete / darzu ſich eine groſſe Menge Menſchen begab / und allenthalben Clöſter davon zurichtete. In denſelben wurden zuerſt die Mönche zu bereitet / auch nach Erfoderung der Noth denen Layen und außwertigen die Schulen eröffnet.* Nachdem nun die Clöſter der Benedictiner waren / nachdem waren auch die Schulen. Waren die Clöſter groß oder klein / ſo

* Tritbemius in chronico Hirſaug.

ſo waren die Schulen gleichermaſſen beſchaf-
fen. In die groſſen Schulen der groſſen Clö-
ſter kahmen Mönche auß der gantzen Welt / es
wurden darinnen auch hohe Sachen getrie-
ben. Es war ein Auffſeher darüber beſtellet /
der ſehr geſchickt und gelehrt ſeyn / und das
Schulweſen in richtiger Ordnung erhalten
muſte. Wenn man aber in einem Cloſter keine
ſo qualificirte Perſon zu ſolchem Ammte fand / ſo
hohlte man ſie von einem andern Cloſter: Oder
wenn unter denen Mönchen keiner war / nahme
man gar einen weltlichē darzu. * Und dieſer hieß
auch in denen Biſchöfflichen Schulen Scho-
laſticus, oder auch Scholaſter, Capiſchola,
anderswo Decanus, oder Cancellarius. In de-
nen Biſchöfflichen Schulen hatten anfangs die
Archi-Diaconi dieſe Sorge auff ſich / und hieſ-
ſen deshalben Primicerii ſcholæ. Es ward ih-
nen hernach davor eine gewiſſe præbende zuge-
leget / die man Scholaniam, oder Scholaſtriam
geheiſſen. Solche groſſe Schulen waren vor-
mahls zu Fulde / St. Gallen / zu Saint Denis,
Tours und anderwerts. Dieweil aber dieſe
Schulen einen ungemeinen Zulauff krigten / und
die Leute ſonſt nirgend / alß in denen Clöſtern un-
terrichtet werden konnten; ſo muſte man zerley
Schulen machen: eine innere vor die Mönche /
und geiſtliche / und eine äuſere vor die Layen †
und

* Hedio lib. VI. Hiſt. Eccles. c. 9.

† Eckhard. lib. de Caſibus monaſterii S. Galli. Fileſac. de Sacra Epiſcoporum auctoritate. cap. 15.

und weltlichen / damit dieſelben keine Unordnung und verkehrtes Weſen in die Clöſter bringen möchten.

Die Biſchöfflichen Schulen ſind ſehr alt. Die Biſchöffe docirten vormahls ſelbſten/ oder berieffen geſcheidte Profeſſores, welche die Geiſtlichen unterweiſen muſten. Solches Lehr-Ammt hatten vormahls Pantænus, Origenes, Achillas, und andere. Die Biſchöffe aber hatten allezeit die direction darüber. Unter dem Pipino ward die Verordnung in Franckreich gemachet / daß ſich die Biſchöffe und Canonici intra clauſtra halten ſolten / damit ſie deſto fleiſſiger und ordentlicher wären: Zu welchem Ende Pipinus den Chrodegangum, nachmahligen Biſchoff zu Metz / an den Pabſt Stephanum abſchickte. ** Der Ort dieſer Biſchöfflichen Schulen ware in dem unterſten Theile der Kirchen / oder in dem Vorhoffe. † Daher ein Vorhoff / ab edocendis paruis, noch *Parvis* heiſſen ſoll. Wie denn Jac. Watſius in ſeinem gloſſario, bey Erklährung einiger Worte auß dem Matthæo Paris: ſchreibet: Sane aliquando pars quædam ab inferiore nave Eccleſiæ, Scholæ exercendæ deſtinata, a paruis pueris ibi edoctis, *Parvis* vel *Parviſium*, Angl. *The Parvis* dicebatur. &c. †† „Es haben aber die „Biſchöfflichen Schulen ihren Urſprung in O„rient

** Paul. Warnefried de Epiſcopis Metenſibus.

† Concil. Toleran. IV. Can. 23.

†† Conf. Chrodegangus de regula Canonic. c. 48. apud Dacher. Spicileg. Tom. I.

„rient dem Baſilio, und noch vor demſelben/ dem „Antonio, und in Africa dem Auguſtino zu dan„cken/ welchen es hernach vielfältig nachgema„chet worden. Von dem Urſprung der Clöſter „in Occident findet man eine feine Nachricht „in der Præfation welche von die Sæcula Bene„dictina, oder Acta Sanctorum Ordinis S. Be„nedicti, ſo Dacherius und Mabillonius colli„giret haben/ ſtehet. Sonderlich aber ha„ben im 8ten und 9ten Sæculo Carolus M. und „Ludovicus Pius dieſe Schulen vermehret und „verbeſſert. Es iſt faſt kein Biſchöfflicher Sitz „angeleget worden/ da nicht zugleich ein Colle„gium Canonicorum mit dabey war/ die nach „Auguſtini Regeln lebten/ und in der Griechi„ſchen und Lateiniſchen Sprache unterrichtet „wurden. Man ſieht ſolches auß dem Privile„gio, welches Carolus M. der Oßnabrückiſchen „Schule a. 804. ſoll gegeben haben/ darinnen er „dem Biſchoffe und ſeinen Nachfolgern Licentz „und Freyheit von aller weltlichen Herrſchafft „ertheilet. Es könne denn kommen/ daß der „Römiſche Käyſer/ oder deſſen Söhne/ ſich auß „dem Griechiſchen Hauſe vermähleten/ da denn „der Biſchoff die Geſandſchafft über ſich neh„men ſolle. Dannenhero ſo ſolten in dieſen „Schulen die Clerici Griechiſch und Lateiniſch „lernen/ damit an ſolchen Leuten kein Mangel „wäre/ die in beyden Sprachen wohl gewieget „ſind. So gut aber und erſprießlich dieſe Clo„ſter- und Biſchöfflichen Schulen zu ſeyn ſchie„nen/ ſo vortheilhafft waren ſie vor die Cleri-

„ſey

„ſey. Denn indem ſie die Layen und weltli„chen in denen Clöſtern unterwieſen/pregten ſie „zugleich eine Hochachtung für die Geiſtligkeit „denen Leuten ins Hertz/ und wer es nur ein „wenig genauer betrachtet/wird wahrnehmen/ „daß die Macht und Anſehen des geiſtlichen „Standes/eine innere Verachtung der Obrig„keit/ Reichthum der Clöſter und Stiffter/ „durch ſolche Schulen ſind befördert worden: „indem nicht zu vermuthen/ daß die Geiſtlichen „ihre intriguen/Fehler und Mängel denen Leu„ten würden weiß gemachet haben/ſondern daß „ſie ſich vielmehr über alle andere Stände der „Welt geſchwungen. „ Man kan weiter nach„ſehen des *Trithemii* Chronicon Hirſaug. „*Langii* Chronicon Citicenſe, und den *Auber„tum Miræum* Origin. Monaſtic. lib. II. c. 1. „*Mabillon.* de ſtudiis Monaſticis. *Conringium* „diſſertat. Academic. diſſert. III. & ſupplem. „65. ſeqq. it. 32. ſqq. und andere.

Unſer Auctor kommt nun etwas näher zu Paris, und unterſuchet: ob denn vor dem Carolo M. daſelbſt die freyen Künſte geblühet? Zwar könnte man lange vor dieſem Käyſer zu Paris Schulen ſuchen und finden/ wenn nur Boethius von dem Buche de diſciplina Scholarium, alß worinnen Paris faſt vor eine Academie, lange vor Caroli M. Zeiten/außgegeben wird/ Urheber wäre. Monſ. du Boulay läugnet das Alterthum beſagter Schrifft zwar nicht/doch will er ſie vielmehr dem Jo. Scoto

oder Erigenæ zuſchreiben / der zu des Caroli Calvi Zeiten zu Paris profitiret. Jnmittelſt/ weil die Römer vormahls in allen Hauptſtädten die ſtudien haben excoliren laſſen / ſo iſt kein Zweiffel/daß Paris auch hierunter mit zu zehlen ſey: Worzu denn kommt/ daß nicht allein die Römiſchen Proconſules hier reſidiret/ ſondern Julianus einen Pallaſt erbauet/ und auch viele gelehrte Fränckiſche Könige ſich allhier auffgehalten. Belleforeſt, ein berühmter Frantzöſiſcher Antiquarius, ad coſmographiam Munſteri, berichtet/daß Clodovæus I. der erſte Chriſtl. König/auff dem S. Genoveſen Berge eine groſſe Kirche/zu Ehren Petri und Pauli/erbauet/ darinnen Canonicos Sæculares, und ein ſeminarium litterarum mit geſetzet und beſtellet habe. Es iſt auch der heil. Germanus, ein Pariſ. Biſchoff bekandt/ welcher viele Zuhörer ſoll gehabt haben: Wiewol dieſe Schule des Germani, die unter dem Könige Childeberto floriret/ unter dem Euſebio, einem Syrer/der das Pariſiſche Bißthum mit Gelde erkauffet/wiederum ihren Abgang gewonnen hat. Hierauß ſchlieſſet Bulæus endlich; daß von denen erſten ſæculis, ſonderlich von auffgerichteter Frantzöſ. Monarchie, biß ohngefehr a. 600. zu Paris eine ſtete Ubung der guten Künſte/ obwol nicht in ſolchem Maaß/ alß nach Carolo M. unterhalten worden. Wiewol nach dem Zeugniß des Antiſſiodorenſis in Chron. ad a. 700. von Dagoberto bis auff

den

den Carolum M. und alſo faſt eine Zeit von 200. Jahren/die Faulheit und Verachtung guter Sitten bey denen Königen/auch einen Mangel gelehrter Leute verurſachet habe / allermaſſen Carolus Martellus nicht allein das Bißthum Reims / ſondern auch andere fette præbenden denen Layen geſchencket/darzu die innerlichen Kriege/und viele groſſe Veränderungen auch ein groſſes beygetragen haben.

Auff die fundation der Vniverſität nun ſelbſt zu kommen. (p. 91. ſqq.) ſo eräugnet ſich alſobald die Frage / ob ſie vom Carolo M. oder von Philippo Auguſto, oder deſſen Herrn Vater Ludov. VII. im 12. ſæc. ſey geſtifftet worden? Diejenigen / ſo der letzten Meinung zugethan ſind/ſteiffen ſich darauff / weil vor dem Vincentio Bellovac. kein auctor einer ältern fundation gedencke: halten alſo die Caroliniſche Stifftung vor ein Mährlein und Gedichte. Unſer auctor aber bleibet feſte dabey / daß Carolus M. dieſer Ehre nicht zu berauben ſey; geſtalt er bey allen Hiſtoricis ein Vertheydiger und Beförderer der Künſte heiſſe / und zu ſeiner Zeit der Nahme Vniverſitas eben auffgekommen ſey. † Vorhero waren die Künſte in denen Clöſtern verſtecket: die Jugend verliebte ſich daher in dem Mönchs-Leben / und gebrach es alſo an Politicis und Officianten / welche Stelle die Mönche vertreten muſten / und bey

† Langius Chronic. Citicenſ.

der Gelegenheit einen Fuß mit in weltliche Händel ſetzten. Carolus M. aber machte/dem gemeinen Weſen zum beſten/die Schrancken derer Studien etwas weiter. Ein jeder hatte alßdann Freyheit zu ſtudiren. Er ließ die Mönche bey ihren Asceticis bleiben/und ſolche Leute erziehen/ die Land und Leuten dienen konnten. Indeſſen aber wurden die vorgedachten Schulen nicht zerſtöhret/ſondern es wurden ihnen gewiſſe Lectiones vorgeſchrieben. †† Wiewol Ludovicus Pius a. 815. zu Acken die Cloſter Schulen nur ad ſolos Oblatos reſtringiret hat. Von denen Biſchöffl. Schulen aber berichtet *Fileſacus* de ſacra Epiſcop. auctoritate, daß derſelben 2erley-Arten geweſen. In einigen wurde die Jugend/in andern die Clerici und Presbyteri unterrichtet. Dieſe Schulen aber waren nicht publicæ; darumb auch Carolus M. 3. öffentliche Schulen/ 1. Zu Paris a. 790. noch vor ſeinem Käyſerthum/ wie etliche davor halten: Die 2te und 3te aber zu Pavia und Bononien angeleget hat. Das Diploma von der Pariſiſchen ſtehet hier p. 96. und iſt auch bey dem Middendorpio zu finden. Es ſoll auff dieſes diploma der *Alcuinus* ep. 23. *Aventinus*, welcher a. 1485. auch zu Paris ſtudiret/ lib. IV. Hiſt. Bauar. gezielet haben. Unſer Hiſtoricus hat es nicht ſelbſt geſehen/ſondern er ſaget/daß es in etlichen Teut-

ſchen

†† Capitular. lib. I. c. 72. V. 59. Concil. Mogunt. c. 45.

ſchen Bibliothecken annoch liege/und bedauret zugleich/daß es die Alten nicht beſſer auffgehoben: immaſſen es viel weitläufftiger ſeyn müſſe/alß er es bey dem Middendorpio geleſen. Aus denen Worten: reparare *litterarum* ſatagimus *officinam*: ſchlieſſet er/daß ſolches nothwendig von Paris verſtanden werden müſſe. Gleichwie nun keiner dieſes/dem Herrn Verfaſſer zu gefallen/ſo leichte glauben wird; alß bringet er nun ſeine Beweißthümer häuffig an/die er Ordnung halber in 3. Claſſen eintheilet. Die erſten geben die auctores von a. 790. biß a. 1200/ die andern von a. 1200. biß 1400/ die dritten von a. 1400. biß auff ſeine Zeiten. Alle Stellen nahmhafft zu machen/ wird unſer Endzweck nicht zu laſſen: Zumahlen/da nur die meiſten ſo viel bekräfftigen/daß Carolus M. ein Liebhaber der freyen Künſte/ und Patron aller Gelehrten geweſen/ auch in Franckreich ſelbige geheget/und die Jugend unterrichten laſſen. Es ſcheinet ihm einer der gröſten und ſtärckſten Gründe zu ſeyn/daß der Monachus Sangallenſis, oder Notkerus Balbulus in ſeinen 2. Büchern de geſtis Caroli M. welche Henricus Caniſius a. 1601. zu erſt auß der Finſterniß geriſſen/ berichtet: daß zwey Schottländer auß Irrland † mit Britonni-

† Daß dazumahl in Schottland oder Irrland ſich viele gelehrte Leute auffgehalten, welche die freyen Künſte erſt in Engelland und Franckreich wieder gebracht haben, iſt

ſchen Kauff-Leuten nach Franckreich gereiſet/ welche eine treffliche Gelehrſamkeit gehabt/ und der Jugend anerbieten laſſen: Si quis ſapientiæ cupidus eſt, veniat ad nos, & accipiat eam, nam venalis eſt apud nos. Dafür ſie vom Carolo nichts mehr verlanget/ alß loca opportuna, & animas ingenioſas, & ſine quibus iſta peregrinatio tranſigi non poteſt, alimenta, & quibus tegantur. Dieſe Hiſtorie hat der Chronologiſta Arelatenſis auß dem Sangallenſi außgeſchrieben/ deswegen ſich die andern Hiſtorici auff jenem ſtets bezogen/weil dieſer noch nicht vorhanden geweſen. Es gedencket auch dieſer Irrländer der Erricus Antiſſiodor in epiſt. dedicat. ad Carol. Calvum. Es ſoll aber dieſe Schule zu Paris (p. 104.) auff dem ſo genandten palatio angeleget ſeyn/ weil Alcuinus ep. 23. 106. 9. 2. derer Profesſorum und Magiſtrorum Palatin. außdrücklich gedencke. Daß auch Alcuinus, ehe er nach Tours gekommen/in denen Scholis Palatinis gelehret/ bezeuget der Anonymus in vita S. Aldrici, Abb. Ferrar. & Archiep. Senon. Dieſes palatium iſt daher *κατ' ἐξοχὴν Schola* genennet/wie unſer Bulæus auß denen Worten der Bi-

iſt nicht zu läugnen. Die Engelländer und andere Nationen muſten nach Irrland hinziehen, wie Cambdenus in der Beſchreibung von Irrland ſelbſt geſtehet. Die Mönche daſelbſt docirten die Theologie und die Biebel ſchon um das Jahr 664, nach dem Zeugniß des Bedæ Hiſt. Angl. l. 3.

Biſchöffe auff dem Synodo Cariſiaca a. 858. und auß des Antisſiodor. vorbenahmter Epiſtel erweiſet. Es iſt aber bey dieſer Benennung nicht geblieben/ ſondern man hat ſie gar *Filiam Regis primogenitam* genennet/ weil Carolus einen gleichen Liebes-Affect zu dieſer Vniverſität/ alß zu ſeiner erſtgebohrnen Tochter getragen. Daß auch endlich dieſe Schule in Luparæa regia ſuburbana, wo das Louvre ſtehet/ und welches den Nahmen l'Eſchole behalten/ vom Carolo angerichtet worden/ und daß das palatium an dieſem Orte geweſen/ bemühet er ſich mit vielen Gründen zu erhärten.

Dieſe Behauptung unſers Frantzoſen iſt nun nicht ohne allem Wiederſpruch. Andreas du Chesne giebt zwar zu/ daß Carolus M. eine Vniverſität geſtifftet; aber daß ſolche zu Paris angeleget/ ſaget er/ könne man ſchwerlich erweiſen; ſondern ſie ſey vielmehr zu Tours zu ſuchen/ geſtalt Alcuinus niehmahlen Paris gedencke. Stephanus Paſchaſius ziehet mit all eine Anlegung einer Carolin. Vniverſ. und die Ankunfft 2er Schottländer in Zweiffel/ weilen Aimoinus, Rhegino, Ado, Sigebertus, Egin-

l. 3. c. 27. und Alcuini in dem Leben S. Willibrardi. Man ſaget, es habe der Patricius Britto, nachdem er Franckreich und Italien durchgereiſet, den H. Martinum geſehen, und den Germanum Antiſſiodor. zum Lehrmeiſter gehabt, nach ſeiner Rückkunfft in Irrland viele Clöſter angerichtet/ und gute Ordnung darinnen gehalten. vid. Vſſerius Hiſt. Godeſchalci. und Probus in vita Patricii. Mabillon in præfat. Sæc. Benedict.

ginhartus mit keiner Sylbe davon Meldung gethan. Vincentius Bellovac. ſey der erſte / der dieſe Sache auffs Tapet gebracht/und ſich auff ein Arelat. und hernach verlohrnes Chronicon bezogen habe. Die Frantzöſ. Concilia hätten dieſer Schule mit keinem Worte gedacht/ ſondern in dem 6ten Concilio habe man a. 829. vielmehr den Ludovicum Pium geboten 3. groſſe Schulen auffzurichten. Der Vniverſität Nahme ſey vor Philippi Auguſti Zeiten nicht gehöret. Paulus Æmylius, Jo. Tillius, Claudius Falcetus hätten gleichfals von dieſer Sache nichts gemeldet. Mit dieſen 2. Wiederſachern ſtimmt auch der Antonius Loiſelius überein/ † welcher über die beſagten puncte noch hinzugethan: es ſey dieſe Academie ein pures Corpus Eccleſiaſt. welches unter dem Pabſte ſtünde. Innocentius III. habe ſie erſt auffgerichtet. Unſer Bulæus wiederleget dieſe Männer mit ſeinen vorigen Gründen/ davon aber die meiſten denen angeführten Vorwürffen kein völliges Genügen thun.

Nunmehro fanget Monſ. du Boulay das erſte Sæculum (p.134.) der Pariſ. Vniverſ. von a. 794. mit der Kätzerey des Felicis Vrgelitani und Elipandi Toletani an / welche vor der Pariſi-

† Der *Jo. Launoius* in ſeiner Schrifft *de vera cauſſa ſeceſſus Brunonis* ſcheinet ebenfalß das Vorgeben von der Pariſ. Vniverſität für eine Legende zu halten: alß wenn Alcuinus, Scotus, Rabanus und Claudius dieſelbe zuerſt eingeweihet hätten.

riſiſchen Vniverſität ſoll gedämpffet worden ſeyn. Er bringet viele Sachen an / die zu der vniverſal-Hiſtorie, und nicht zu der Pariſiſchen Hiſtorie eigentlich gehören. Dieſes wollen wir / Weitläufftigkeit zu vermeyden / verbeygehen / oder nur / wenn es nöthig / kurtz anzeigen. Bey dem Jahre 819. p. 150. wird des Rabani Mauri Erwehnung gethan / und geſaget / daß er den Alcuinum zu Tours gehöret / und vielleicht nach deſſen Tode zu Paris in Schola Palatina gelehret. * Alß a. 824. Mich. Balbus, Griechiſcher Käyſer / an Ludov. Pium ſeine Geſandten abſchickte / welche ihm des Dionyſii Areop. Bücher mitbrachten / (ſo hernach Hilduinus Abt zu S. Denis ins Lateiniſche überſetzte) und zugleich erſuchten / daß Ludov. die Bilder abſchaffen möchte: So ließ er a. 825. in einem Pariſiſchen Synodo die Biſchöffe und Gelehrten davon diſputieren / welche endlich die Mittelſtraſſe erkieſeten / und die Bilder weder abſchaffen noch beybehalten wolten. Sie waren alſo weder mit den Griechen / die in defectu, noch mit den Römern / die in exceſſu peccirten / eines Sinnes. Mit dieſem Schluſſe waren / weder der Pabſt Eugenius, deme es der Käyſer zuſchickte / noch andere Fränckiſche Biſchöffe und Magiſtri in dem palatio zufrieden / ſondern es muſte die vorige deciſion, alß ein übereiltes / und der Lateiniſchen Kirche wieder-

C 5 ſpre-

* Matth. Flacius Catal. Teſt. Veritat. lib. IX.

ſprechendes decret wiederuffen werden. Jonas, Biſchoff zu Orleans † ein Nachfolger des Theodulphi, ſchrieb 3. Bücher wieder Claudium Taurinenſem, der die Bilder verwarff/und den Pariſiſchen Außſpruch meiſtens befördert hatte. Bey dieſer Gelegenheit erzehlet er unterſchiedene berühmte Lehrer/ welche auß der Pariſ. Schule gekommen / und anſehnliche Aemmter bekleidet: alß den Amalarium Fortunatum, einen Zuhörer Alcuini, welcher Ertz-Biſchoff zu Trier geworden. Jeſſe, Biſchoff zu Amiens, der Profeſſor Theol. und ein guter Prediger geweſen. Hilduinum, der Archicapell. Palatii, und Abt zu S. Denis, den Ebbonem Rhemenſem, †† welchen Ludovicus Pius daſelbſt zum Ertz-Biſchoff gemachet. Den Halitgarium Biſchoff zu Cambray, der/ auff Erſuchen des Ebbo, einen librum pœnitentialem, von Gewiſſens-Fällen/zum Nutzen der Geiſtlichen/geſchrieben/auch eine Hiſtoriam Areopagit. auff Befehl des Käyſers verfaſſet/welche man aber zu des Caroli Calvi Zeiten ſchon etwas

† Er hat auch a. 827. ein Buch de inſtitutione regia verfertiget/ welches er dem Pipino, Ludovici Sohn, dediciret, und in den actis des Paris. Concilii a. 829. zu finden iſt.

†† Es hat aber dieſer *Ebbo* dem Kayſer gar ſchlecht davor gedancket/immaſſen er unter denen coniuranten der Vornehmſte geweſen. Weshalben er a. 835. vor 43. Biſchöffen in dem Synodo verklaget/und ſeines Ammtes entſetzet, aber doch a. 840. von Lothario wieder reſtituiret worden.

etwas genauer unterſuchet hat. A. 829. iſt zu Paris/auff Befehl des Käyſers/ der ſechſte Synodus der Frantzöſ. Kirchen gehalten worden/ da denn unter andern die verſammleten Väter den Ludovicum erſuchet/daß er die 3. Academien oder öffentliche Schulen/ welche ſein Herr Vater geſtifftet/ aber noch nicht völlig zum Stande gebracht/nun vollends im Stand ſetzen/und zur Vollkommenheit bringen möchte. Uber dieſem Ort machet der Herr Bulæus ſeine reflexionen/ und ſiehet ihn alß einen Hauptgrund an/wodurch ſeine Meinung könne unterſtützet und befeſtiget werden. „Alleine „mich deucht/es gehe hier unſerm Auctori, wie „denen Leuten/ die einem Glocken-Schall alle „Worte andichten können. Denn es hat ſein „Gegenpart/ und ſonderlich der vorerwehnte „Paſchaſius dieſen Grund allezeit mit vor den „ſtärckſten gehalten/und *Hermannus Conringius* „Diſſertat. Academ. ſupplem. 39. p. 314. mey- „net ſelbſten/ daß er der Parthey nicht viel „helffen werde/welche die Carolin. fundation „behauptet. Wiewol er ſelbſt dieſe letzte Mei- „nung vertheidiget. Denn wenn in dieſem „Ort vom more paterno ſtehet/ oder geſaget „wird: vt labor Patris veſtri & veſter per in- „curiam, quod abſit, labefactando non depe- „reat: ſo kan auch ſolches von den Münchs und „Biſchoffs Schulen/und von ſeiner Liebe zu „gelehrten Leuten füglich gedeutet werden.

Es hatten aber nach Caroli M. Tode die

freyen

freyen Küuſte viel außzuſtehen. Denn obgleich Ludov. pius nach dem Zeugniſſe Thegani c. 14. ein gelehrter Herr ware / ſo konnten dieſelben doch nicht empor kommen / wo ſo viel Unruhe und Unfug vorging / und die ſchwehrſten / blutigſten Kriege geführet wurden. (p. 172.) A. 845. war Encanradus Biſchoff zu Paris / alß Hincmarus, ein Mönch des Cloſters S. Denis, zu Reims zum Biſchoff erwehlet wurde. Dieſen Hincmarum nennet Ludov. Servinus außdrücklich alumnum Academ. Paris. † Es wird hierauff die gantze Hiſtorie vom Godeſchalco, deſſen Hauptſätzen / Feinden und Vorfechtern außgeführet / und eine Nachricht vom Amalario und Jo. Erigena (p. 182.) Scoto, alß 2. Wiederſachern des Godeſchalci gegeben. Erigena †† hatte des Dionyſii Bücher de Hie-

† Alß aber Lotharius vernahm, daß Hincmarus erwehlet, verlangte er vom Pabſt Sergio II. daß er den vormahls zu Trier abgeſetzten Ebbo wieder einſetzen ſolte. Güntboldus Etzb. zu Rouen muſte zu Paris ein Concilium beruffen, und den Hincmarum citiren, weil aber Ebbo nicht erſchien, wurde er von neuen des Rheimſiſchen Biſchoffth. verluſtig erkläret.

†† Woher dieſer Joannes den Nahmen Erigena führe, davon ſchreibet obbelobter *Vſſerius* in ſeiner *Hiſtoria Godeſchalci c. 9.* alſo: „Cum Hibernia noſtra „indigenis Eri & Erin appelletur, ac doctis notum ſit, „eamdem eſſe veterem Scotiam & Hiberniam, Joannem ab „aliis Scotum, ſiue (vt eum nominat ipſius σύγχρονος „Anaſtaſius Bibliothecarius) Scotigenam, a ſe ipſo Erigenam, ſiue Eringenam, eodem prorſus ſenſu, fuiſſe dictum, „vero

de Hierarchia ins Lateiniſche überſetzet / weshalben der Pabſt Nicolaus an den Carolum Calvum ſchrieb / daß ſolches Buch ihm billig zur Cenſur hätte geſchicket werden ſollen. Dieſen Brieff hat Gabr. Naudæus auß der Oxford. Bibliothec hervorgeſuchet / und unſer Auctor ſetzet ihn p. 184. auch mit hieher; darauß er beweiſen will: daß Scotus Rector der Pariſ. Vniverſit. geweſen / weil ihn der Pabſt *Capital Pariſius in ſtudio* nennet. Ein Capital Scholæ, oder Rector, ſpricht er / iſt einerley. Philippus Auguſtus in ſeinem Privilegio von a. 1200. nennet ihn eben ſo. Auff dieſen Brieff des Pabſtes iſt auch Scotus ſeiner Bedienung entlaſſen / und nachdem er in Franckreich noch hin und wieder gelehret / iſt er vom König Alfredo in die Oxford. Schule beruffen. An. 864. hat Bardas der Griechiſche Käyſer die hohe Schule zu Conſtantinopel wieder auffgerichtet / und den Leonem, alß einen Rector darüber geſetzet / welches denn nach dem Beyſpiel der Occidental. Käyſer geſchehen zu ſeyn / von unſerm Auctore behauptet wird. Es thun die Hiſtorici dieſer Zeiten vieler Leute Erwehnung / welche in dem palatio Regis ſtudiret. Carolus Calvus hatte groſſe Liebe gegen die Studirenden / darüber er auch Philoſophus litterarum ſoll genandt worden ſeyn. Hiedurch ſind einige / und

„vero mihi ſemper fuit eſſe ſimillimum.„ Iſt alſo nach Vſſerii Meinung Erigena und Scotus einerley. Denn Irrland hat ſonſt Schottland geheiſſen.

und darunter *Papyrius* Maſſonus, gar bewogen worden / die Stifftung der Vniverſität mehr dem Carolo Calvo, alß deſſen Vater / oder Großvater / zuzuſchreiben.

Es gedencket unſer Hiſtoricus (p. 195.) einer beſonderen Merckwürdigkeit / welche mit der *Pariſ.* Hiſtorie eine Verwandniß hat. Carolus M. hatte zu Acken einen Marckt angeleget / welchen man nundinas Indictales, oder la Foire du Lendy hieß. Dieſen nahm a. 876. Calvus von Acken weg / und verſetzte ihn nach S. Denis, dazu er noch vom Pabſt Joanne erlangte / daß alle Kauffleute hieſelbſt Vergebung der Sünden erlangten. †† Hiernächſt hat er auch unterſchiedliche Reliquien / alß einen Nagel und Stück vom Creutze Chriſti / ein Theil von der Dornen-Cron / und einen Arm des Simeons, dem H. Dionyſio zu Ehren in die Kirche der Heil. Märtyrer geſchencket. Der Platz / da der Marckt gehalten ward / war auſſer der Stadt / und hieß *Campus indicti*, oder *Indictum.* Und hieher muſte der Pariſiſche Biſchoff jährlich ſich begeben / und den Kauffleuten den Seegen ertheilen / davor er 10. Pariſiſche Pfund zu fodern hatte. *P*aſchaſius ſagt / es habe dieſes zum Amte des Rectoris der Vniverſität gehöret / welches man aber nirgends findet. Daß iſt gewiß / das / alß dieſer Marckt in die Stadt gebracht worden / der Abt daſelbſt

†† Conf. Nangius & auctor roſarii Ludov. XI. ad a. 876. Forcatulus l. 6.

daſelbſt ſich ſolches zugeeignet habe. Es hat aber der Rector eine andere Verrichtung hiebey gehabt. Nemlich er muſte alles Pergament durchſehen / und probiren / welches auff dieſen Marckt kahm. Denn Carolus M. hatte zu Paris viel Miniatores und Schreiber beſtellet / welche die Bücher ſauber abſchreiben / und mit allerhand Buchſtaben außlegen muſten. Darzu gehörte nun viel Pappier und Pergament. Der Rector reiſete mit denen Procuratoribus derer Nationen / einem Schreiber und apparitoribus auff den ſo genandten campum indictalem, und durffte alßdann keiner eher von dieſen Sachen etwas kauffen / oder verkauffen / ehe nicht der Rector zum Gebrauch der Schulen die benöthigten Packen vorgegriffen hatte. Von dieſem Jahrmarckte ſoll die Gewohnheit hergekommen ſeyn / daß man denen Profeſſoribus ein Geſchenck / ſo deswegen Indictum hieß / überreichte. Denn es muſten zwar die Scholaren vor ihre Kleider / Leinen / und für Lichte im Winter etwas gewiſſes erlegen. Dieſes indictum aber war ein honorarium, da ſie etliche güldne Müntzen / ſo ſie in einer Citrone ſteckten / in einem Cryſtallinem Pocal überreichten / und / wenn ſie etwas anwenden wolten / eine Muſic dabey machen lieſſen.

Es werden nun viele Sachen vom Carolo Calvo und Craſſo, von denen Einfällen der Normannen und Dänen / von den Plünderungen

gen der Stadt Paris/vom Odone, Pariſiſ. Graſe/der ſich wieder Willen des Fulconis, Reimſiſchen Ertz-Biſchoffs/zum König auffwarf/angebracht. Bey ſolcher Beunruhigung ward der Muſenſitz zerſtöhret/die Gelehrten muſten davon lauffen. Ihrer viele wurden von dem Fulcone † gütig auffgenommen/der ſich dis dienen ließ/daß er eine Schule zu Reims (p. 210.) anlegte/und den Remigium Antiſſiodor. und Hucbaldum Calvum, †† alß 2. berühmte Pariſ. Profeſſores nach Reims hinhohlete. Die Oxfordiſche Vniverſität konnte von der Abnahme der Pariſiſchen/unter dem Könige Alfredo, auch profitiren/ ††† geſtalt auß Franckreich der Grimbaldus auß dem Bertiniſchen Cloſter/ und Jo. Erigena beruffen ward/ und Neothus, ein Benedictiner Mönch/die Auffnahme dieſer Schule ſich ſonderlich angelegen ſeyn ließ. Grimbaldus iſt vom Könige zum Cancellario oder Rectore gemachet. Weil er aber den daſigen Statum nach dem Fuß der Pariſiſchen einrichten wollen/dabey aber viel Wiederſtand gefunden/ſo iſt er ins nächſte Cloſter gegan-

† Dieſer Fulco iſt a. 900. durch Veranſtaltung Balduini Grafens von Flandern auff der Reiſe umgebracht worden.

†† Er hat unter dem Carolo Calvo dociret, und ein Gedicht de laude Calvorum verfertiget, darinnen alle Wörter von einem C. anfangen.

††† conf. *Aſſerus* in vita Alfredi, *Florentius Wigornienſis* und *Wilhelmus Malmesbur. Rogerius Hovedenſis* in ſ. Annal. und Jo. Brompton.

gegangen / da überdem die gebohrnen Engelländer ſcheel ſahen / das außwärtige von dem König ſo hoch emploiret wurden. Welchergeſtalt nun dieſe Engliſche Schule in 3. Collegia, alß das Grammaticum, Philoſoph. und Theologicum eingetheilet? wie bey eräugneter Streitigkeit der König angeordnet / daß allezeit von denen Vornehmſten des Reichs einer das Cancellariat führete/und auß denen Profeſſoribus ein Procancellarius von denen Vniverſitäts-Verwandten erwehlet würde? und was ſonſten für eine Einrichtung bey dieſer Academie gemachet? ſolches erörtert der Herr Verfaſſer weitläufftig / mit beygefügter Anmerckung: daß die Engelländer ihr Vniverſitäts-Wapen / welches in 3. Cronen beſtehet / da in der Mitten ein Buch von 7. Blättern mit den Worten: Deus illuminatio mea, lieget / von der Pariſiſchen entlehnet / welche ein Buch / in drey Lilien eingefaſſet / in Wapen führet.

Mit dem Leben des Arnulphi, mit einem Bericht von den Reliquien des Dionyſii, † welche Odo durch den Giſalbertum den Arnulpho, zum Zeichen ihrer Alliance, zukommen laſſen;

† Dieſe Reliquien ſollen zu Regensburg in dem Cloſter S. Emmerani verwahret ſeyn, wie auß dem Epitaphio des Arnulfi daſelbſt zu erſehen. Pabſt Leo IX. iſt a. 1052. ſelbſt zu Regensburg geweſen, deſſen Diploma die Mönche zu Regensburg auffweiſen an den König in Franckreich Henricum, Roberti Sohn. *Launoius* in ſeinen *Areopagit.* hat die Falſchheit dieſes Diplomatis gezeiget.

mit dem Tode des Odonis, welcher a. 899. erfolget / endiget ſich nun das erſte Seculum. Wir wollen auch hiemit abbrechen / und das andere biß auff künfftig verſpahren / weil unß der Extract unter der Hand zu weitläufftig geworden / und es dem Leſer zu verdrießlich fallen würde / einerley Materie ſo lange zu leſen. Die Vorberichte des Auctoris von denen Schulen haben unß Gelegenheit gegeben / etwas außführlicher von dem erſten Tomo zu reden. In denen folgenden aber werden wir unß deſto kürtzer expediren können.

III.

Eliæ Schedii, Philoſ. M. & P. L. C. de DIS GERMANIS &c.

Oder:

Eliæ Schedii von denen Göttern der Teutſchen / oder von der alten Religion der Teutſchen / Frantzoſen und Britannier. zu Amſterd. 1648. Oct. 1. Alph. und 10. Bogen.

Schedii Nahme iſt wohl würdig / daß man ihn der Vergeſſenheit entreiſſe / und ſeines Gelehrten / jetzt aber ſehr ſeltenen / von denen Teutſchen Heydniſchen Göttern handelnden / Werckes mit gebührendem Ruhm geden-

gedencke. Und dieſes um ſo viel deſto mehr/ weil der Uhrheber davon unter die Anzahl derjenigen gehöret/welche durch die Munterkeit ihres Geiſtes/durch eine geſchickte Anführung/und unermüdeten Fleiß gar bald zu einer gründlichen/obwohl früh zeitigen Gelehrſahmkeit gelanget. Er hatte kaum das 21ſte Jahr ſeines Alters erreichet/als er die Feder anſetzte/und dieſe Materie/welche/dem eigenem freymüthigen Geſtändnüß der berühmteſten Männer nach/gewiß höchſt-ſchwer und wichtig iſt/auszuführen über ſich nahm. Sein Leben hat er zwar nicht hoch/und kaum an die Helffte des Menſchlichen Alters gebracht/ weil ihn/als er eben von Königsberg/(allwo er ſich einige Zeit hindurch/ſtudirens wegen/ auffgehalten zu haben ſcheinet) nach Cracau/ um das Jus Canonicum daſelbſt zu treiben/gehen wolte/zu Warſchau an. 1641. d. 2. Martii ein ſchneller und frühzeitiger Tod übereilete/ und in der beſten Blüthe/nemlich dem 26. Jahr ſeines Alters/durch einen Schlagfluß in das Grab legete. Doch hat er zuvor dieſes ſein gegenwärtiges Buch vollkommen geendiget/ welches ſein damahls noch lebender Vater Georgius Schedius (der Anfangs der Evangeliſchen Schule zu Cadan, in Böhmen/nachmahls aber der Butzauiſchen und Guſtrouiſchen/ſonderlich aber der letzteren über 22zig Jahr biß an. 1650. getreulich fürgeſtanden/ und aus ſeiner mit Eſthera Taubnerin geführ-

ten Ehe dieſen eintzigen Sohn gezeuget.) Denen Raths⸗Collegiis zu Lübeck/ Hamburg/ Bremen/ Guſtrou ꝛc. als ein Opus poſthumum zugeeignet. Das Werck ſelbſt hat der Autor um beſſerer Ordnung willen in 4. Syngrammata abgetheilet / da er in dem erſten und vornehmſten von denen Teutſchen Hauptgötzen und Eigenſchafften / der ihnen durch das abergläubiſche Volck bezeigten Ehr⸗Erbiethung/in dem 2ten von denen wegen ihrer Heldenmüthigen Tapfferkeit vergötterten Menſchen / oder Semi-deis, in dem 3ten und 4ten aber/entweder von ſolchen Götzen/ welche nicht allen Teutſchen Völckern gemein/ ſondern nur einigen darunter gleichſahm eigen geweſen / oder auch von ſolchen / welche ihrer Geſtalt / Figur, und beygelegten Würckung nach/ mehr den Teuffel als einen GOtt vorzuſtellen ſcheinen / mit Sorgfalt handelt.

Ich wolte aber jedennoch wündſchen / daß der Autor in allen Stücken dieſes ſonſt gelehrten Tractats ein ſo gutes und firmes Judicium, als Beleſenheit/blicken lieſſe: daß er die durch und durch häuffig bey gebrachte Zeugnüſſe mit einer gröſſerem Behutſahmkeit angeführet / und nicht Zwerg und Rieſen/ alte und neue / gute und böſe Scribenten, wie Kraut und Rüben untereinander geworffen: daß er die Worte frembder auctorum von ſeinen eigenen Gedancken/durch a parte typen geſondert / welches zwar einigemahl aber doch nicht beſtän⸗

beſtändig geſchehen: daß er die Zeiten Cæſaris und Taciti, und der darauff folgender Geſchicht-Schreiber mit mehrerer Sorgfalt diſtingviret; weil es doch nicht wahrſcheinlich / daß der Heydniſche Götzendienſt unſerer Vor-Eltern immer und zu allen Zeiten einerley Form behalten haben ſolte: und daß er endlich / welches das vornehmſte / ſich der weitläufftigen / und verdrießlichen Ausſchweiffungen / welche zur Sache am wenigſten thun / und doch den gröſten Platz einnehmen / enthalten hätte: Denn / lieber / ſage mir doch / was das Ende des 1ſten / und das gantze bald darauff folgende 2. Capitul / da unſer Elias von der Gewalt und Hochmuth des Pabſtes / von denen Churfürſten und Ständen unſers Reiches / von denen in Teutſchland befindlichen hohen Schulen / von der Erfindung des Pulvers / der Büchſen / und der Buchdruckerey-Kunſt einen weitläufftigen Galimathias machet / und bald darauff in dem 2. Cap. von dem höchſtem Guthe des Menſchen zu diſcurriren anhebet / mit denen vermoderten Götzen-Bildern unſerer blinden Heyden vor eine Gemeinſchafft habe. Zwar hat es ſich unſer beleſener Auctor, wie es ſcheinet / recht ſauer werden laſſen / zwiſchen dieſen / von einander ſo ſehr unterſchiedenen Dingen / nur einigermaſſen / eine / obwohl nicht geſchickte / Connexion zufinden. Um welcher Urſach willen er auch ſo fort das andere Capittel alſo anhebet. Enucleata jam regione, politiaque adjuncta, dis-

diſquirendum eſt, quid ſit in hac ulterius expetendum? Et quidem ſummum bonum hominis in vita maxime indagandum, & ad ejus participationem maxime adſpirandum. Eſt autem ſumum bonum ſecundum Ariſtotelem &c. BELLISSIME. Man erkennet hieraus ſattſahm / daß der Autor mehr auff vieles Leſen / als ein reiffes Nachſinnen gefallen / und von dem wahren artificio Logico ſo wenig / als Rhetorico einen rechten Begrieff gehabt. Doch wir übergehen dergleichen Fehler / und wenden uns zu dem 1. Cap. allwo wir unterſchiedene Anmerckungen / welche aber nicht ſo wohl die Religion / als den Staat des Teutſchen Volckes überhaupt betreffen / finden. Als da z. e. der Autor mit vielen wichtigen Zeugnüſſen erhärtet / daß der Nahme der Celten und Gallier nicht etwa denen Frantzoſen allein / ſondern auch unſeren Vorfahren denen Teutſchen hauptſächlich zukomme; An welcher Warheit denn um ſo viel deſtoweniger jemand zweiffeln wird / je deutlicher / nach dem *Schedio, Brovverus in Proparaſceve Annal Trevir. c. VII. p. 16. ſeqv. Coccejus in Prolegom. J. P.*, und *Schilter in Adnot. ad Chron: Jac. a Koenigshoven. Obſ. I. p. 440.* erwieſen / daß die Römer und Griechen weyland alle Abendländiſche Völcker / und alſo nicht nur die Teutſchen und Frantzoſen / ſondern auch die Spanier / die Britannier / die Thracier / und Jllyrier / mit dieſer

ſer allgemeinen Benennung der Celten beleget / weil ſie entweder dieſelben wegen ihrer ausnehmenden Tapfferkeit vor groſſe Helden (*Chelten*) hielten; wie *Huldericus ab Eyben*, in ſeiner ſonſt gelehrten erſtern *diſſ. de feudo ſolari p. 649. oper.* gemuthmaſſet: oder / welches unſere Meynung / weil die meiſten von dieſen Völckern / nicht in feſten / und förmlich auffgebaueten Häuſern / ſondern in elenden Hütten / und ſchwachen Gezeltern / ſo da in einem Tage aufferbauet und niedergeriſſen werden konten / ἐν καλυβίοις ἐφήμερον ἔχουσι παρασκευήν, wie *Strabo* in dem 1ſten Buch wenigſtens von denen Teutſchen bezeuget / wohneten. Unter denen Celten waren die Teutſchen am mächtigſten / und formidabelſten / welche ſich in die Römiſche Provincien offt / als eine ſtrenge Fluth / ergoſſen / ſo gar daß die pralerhaffte Römer mit ihrem Redner Nazario ſelbſt geſtehen müſſen (V. Schedius p. 22.) Germanorum nationem, poſt Romanam magnitudinem, ſecundam eſſe in terris. Deswegen auch Schedius (p. 21. 22.) diejenige weitläufftig wiederleget / welche von denen / durch die Römer / in Teutſchland erhaltenen Siegen / angelegten Städten / und auffgerichteten Triumphs-Bogen ein ſo groſſes Auffheben machen. Und vielmehr (p. 30.) ſelbſt mit dem unverwerfflichen Zeugnüß Römiſcher Scribenten darthut / daß dieſe zu meh-

rern mahlen den Frieden/ von unſern Vorfah⸗ren theuer gnug zu erkauffen / und gleichſahm zu erbetteln gezwungen worden. Bey welcher Materie aber / weil ſie bereits von andern ſatt⸗ſahm erörtert worden / wir uns jetzo nicht weit⸗läufftig auffhalten. Die Anmerckung/welche Schedius in eben dieſem 1. Cap. (p. 5.) von de⸗nen Weibern der Teutſchen machet/verdienet eine gröſſere Attention. Er beweiſet mit de⸗nen Zeugniſſen des Taciti und Flori, daß die Teutſchen Weiber keinen geringern Helden⸗Muth von ſich haben blicken laſſen / als ihre Männer / und die Gefahr des Krieges eben ſo wenig/als dieſe/geſcheuet. Ich ſetze aus dem *Plutarcho* hinzu/ (in vita Marii p. 185.) daß die Weiber der *Ambroner* und *Cimbrer*, we⸗nigſtens in denen bey *Aix* und *Vercelli* ge⸗haltenen blutigen Schlachten/ihren Män⸗nern an unerſchrockenem Muth und Tapfferkeit nicht nur gleich/ſondern auch überlegen geweſen / indem ſie nicht allein ſolche ihre eigene Männer / da ſie zu frühzeitig die Flucht ergriffen / ohne al⸗ler Barmhertzigkeit / mit denen langen Axten/welche ſie in Händen führeten / er⸗würgeten / ſondern auch in die dickſten Geſchwader der Römer mit einer rech⸗ten Unſinnigkeit ſich wagten / und dieſen ihren Bewaffneten / ſonſt gewiß ſtreit⸗bahren Feinden / Degen / Spieß und Schild mit bloſſen Händen entriſſen.

Da⸗

Darum fähret unſer Scribent fort/ muſte man die Amazoninnen in keinem anderm Reiche der Welt / als unſerm Teutſchland ſuchen/ ſonderlich/da Vopiſcus von dem Aureliano bezeuge/ daß er 10. Teutſche Amazoninnen mit in Triumph nach Rom geſchleppet / auch der Nahme dieſer ſtreitbahren Weiber von dem teutſchem Worte Måtze / welches vor Zeiten ſo viel als eine Jungfer bedeutet / ſich am füglichſten herleiten laſſe. Nun kan ich zwar meines theils dem *Straboni* nicht beypflichten/welcher in dem *XI*ten Buch ſeiner *Geograph.*, ob auch jemahls in der Welt *Amazoninnen* geweſen / in Zweiffel gezogen / und von *Becano* ſo wohl als *Petito* ſattſahm wiederleget worden. Aber ich weiß auch nicht / ob die Teutſche Heldinnen allein ſolchen furchtbahren Nahmen aus oben angeführten Gründen verdienet; indem ja die Weiber der Sclaven und der *Sarmatier*, und faſt aller barbariſchen Vǒlcker / mit eben ſolcher Sorgfalt zum Kriege und denen Waffen gewǒhnet worden: daher ich eher dem *Appiano Alexandrino*, als unſerm *Auctori* Beyfall geben wolte welcher in ſeinem Buche *de Mithridaticis bellis* (p. 242.) deutlich gnug zuverſtehen giebet / daß man vormahls nicht etwa ein gewiſſes Volck / oder die Weiber einer eintzigen *Nation*, ſondern vielmehr die tapffere / oder/daß ich es recht ſage/ die tollkühne/

ne/ und raſende Weiber aller barbariſchen Völcker mit ſolcher Benennung beleget. Doch wir müſſen nunmehro der Sache ſelbſt etwas näher treten/ und die dicke Finſternüß/ in welcher unſere blinde Vorfahren ſo viele hundert Jahre geſtecket/ genauer beleuchten. Man kan zwar eigentlich keine Religion der Heyden/ſie ſcheine nun wie ſie wolle/ oder ſey auch immer beſchaffen/ als ſie wolle/ wegen des damit verknüpfften unlautern Götzendienſtes vor recht vernünfftig halten/ jedennoch iſt es wohl eine unläugbahre Sache/ daß der Gottesdienſt unſerer/ obwohl barbariſcher Teutſchen/weit reiner und vernünfftiger/ als die Religion der ſonſt weiſen Griechen und Römer geweſen ſey. Ich will zwar dem *Cluvero* das Wort nicht reden/ welcher in dem 1ſten Buch ſeiner *Germ. Antiq.* in dem 29. Cap. mit keiner geringen/ bey ihm aber nicht ungewöhnlichen/ Verwegenheit fürgiebet/ daß die Teutſchen das groſſe/ und/ nach der uns beywohnenden Vernunfft/unerforſchliche Geheimnüß der Heyl. Dreyfaltigkeit erkandt/ und unter dem Bilde des Feuers/ der Sonne/ und des Mondes in tiefſter Demuth verehret haben ſolten. Wie der bekandte Engelländer *Jacobus Duportus* bey nahe auff einer noch abgeſchmacktern Art/ eben dieſes hohe Geheimnüß der Dreyeinigkeit GOttes

aus

aus dem blinden *Homero* erweiſen/ und heraus klauben wollen. Doch erhellet ſonſt die Prærogativ des teutſchen Gottesdienſtes vor der Egyptiſchen/ Griechiſchen und Römiſchen Religion aus mehr/ denn einem Stück. Es beteten unſere vor-Eltern wenige/ und dazu noch ſolche Götter an/ von welchen ſie augenſcheinlich geholffen zu werden/ und faſt alle Augenblicke unausſprechliche Woltharen zu empfangen glaubten. Deorum numero, ſpricht deswegen Cæſar, eos ſolos ducunt, quos cernunt, quorum opibus aperte juvantur. Andere Heydniſche Völcker aber litten an Götzen ſo ungern Mangel/ daß ſie vielmehr gleichſahm dieſelbige auff ihren Bergen und Hügeln/ in ihren Gärten und Feldern nicht anders/ als die Erd-Schwämme häuffig hervorwachſen lieſſen/ und offt ein elendes Kraut/ einen verdorreten Stock/ ein todtes Aaß/ oder ein gifftiges Ungezieffer/ als den gröſten GOtt verehreten.

Quicquid humus, pelagus, cœlum, mirabile gignunt;
Id duxere Deos, colles, freta, flumina, flammas.

Oder wie Juvenalis darüber ſpottet:

Porrum & cæpe nefas violare & frangere morſu
O Sanctas gentes; quibus hæc naseuntur in hortis
Numina.

Die Römer ſelbſt/ da ſie bey dem Anfange ihrer Repu-

Republique mit etwa 6. Idolis zufrieden waren/ bekamen in kurtzer Zeit eine ſolche erſtaunende Menge ihrer mit Händen gemachten Götzen/ daß ſie auch dieſelben in gantze Esquadronen abtheilen/und/einiger Meynung nach/ mit leichter Mühe eine gewiſſe Rechnung von 280000. hermachen konten: ſo gar / daß ſie nicht ſelten zu denen ſchlechteſten Dingen / und verdamteſten Unflätereyen einen aparten Gott/ oder beſondere Göttin verordneten/ auff welche Thorheit doch unſere Teutſchen/wenigſtens/in einem ſo hohem Grad,niemahls verfallen. Bevor aber Schedius die eigentliche Beſchreibung von denen Götzen des letzteren Volckes anhebet / erinnert er nicht unbillig/ (c.IV.p.61.& 62.) daß weyland bey denen Heyden die πυλυονωμία hauptſächlich in Schwange gegangen / da man die Hoheit/ Gröſſe/ und Majeſtät eines GOttes / nach der Menge und Vielheit derer ihnen zu kommenden Benennungen abgemeſſen: deswegen die Göttin Diana ſelbſt bey dem Callimacho alſo betend eingeführet wird :

Da mihi virginitatem perpetuam, pater, cuſtodire
Et *multis nominibus* vocari.

Und Catullus von der Göttin Cybele ſpricht:

Dea, magna Dea, Cybele, Didymi Dea, Domina &c.

Die Baals-Pfaffen ſelbſt / welche nach dem 1ſten Buch der Könige in dem 18ten Cap. v. 26. ihren Götzen/ von Morgen biß zu dem Mittag anrief-

anrieffen/ ſcheinen dieſe Gewohnheit nachgemacht/ und nicht etwa gantzer 6. Stunden in einem Striech die Wörter/ *Baal* erhöre uns/ mit vollem Halſe geruffen / ſondern vielmehr denſelben nach einer jedweden Benennung/ und allen Prædicamenten auff das beſte herausgeſtrichen zu haben. Nach welcher nöthigen Anmerckung unſer Scribent (c. IV. p. 63.) zum Grunde ſetzet/ daß die Teutſche anfangs nicht mehr/ denn 5. haupt Götter verehret/ den Martem nemlich/ Mercurium, Solem, Lunam & cœlum ſeu Jovem. Wir wollen dem Auctori nach gehen/ aber an ſeine Ordnung uns ſo genau nicht binden/ ſondern vielmehr dasjenige/ was in vielen Capituln durch einander geworffen iſt/ kurtz und deutlich faſſen. Daß demnach unſere Voreltern ſich vor einem GOtt des Krieges in abergläubiſcher Demuth gebeuget/ läſſet ſich ſo wohl aus ihrer kriegeriſchen Natur/ als denen Zeugniſſen des Taciti, in dem 4ten Buche ſeiner Hiſt. und 9. Cap. de Moribus German. und anderer Scribenten, überflüßig beweiſen. Mit welcher Benennung ſie aber eigentlich dieſen ihren Helden GOtt beleget/ ſolches bleibet vielen Zweiffeln unterworffen. Cæſar hat ihn Vulcanum, Tacitus Martem, Lucanus und Lactantius hingegen Teutatem oder Heſſum geheiſſen. Jornandes pflichtet dem Tacito einiger maſſen bey/ wenn er des Martis Gethici erwehnet. Und von denen Scythen wiſſen wir/ daß ſie den Degen Martis, wel-

welcher nachmahls dem Hunnen König Altilæ, wie Bonfinius meldet/ in die Hände gerathen / vor heilig/ und in Ehren gehalten. (Schedius, c. IV. p. 64. & c. VI. p. 110. & 111.) Allein ich bin ſattſahm verſichert / daß der Nahme des Römiſchen *Martis* unſern Teutſchen gantz unbekandt geweſen/ und glaube vielmehr/ daß *Tacitus*, und alle/ welche dem *Tacito* folgen/ die Teutſchen Götter nach dem Römiſchen Fuß abgemeſſen / und alſo denenſelben auch Römiſche/ das iſt/ gantz frembde Benennung gegeben. Vielmehr wolte ich dieſen alten GOtt des Krieges/ entweder vor einem / wegen ſeiner Tapfferkeit vergöttertem Helden/ und *Semideo*, vor einem groſſen *Hermann*, vor einem unerſchrockenem *Tuistone*, oder *Dite* (als womit der Nahme *Teutatis* ohnedem am genaueſten überein trifft) oder/ welches noch wahrſcheinlicher/ vor der Sonne ſelbſt / welche die Gemüther der Krieges-Leute erhitzet / und zum Streiten geſchickt machet / und zu denen meiſten Verrichtungen ihren Schein und Glantz verleihet / halten: zumahl/ da auch bereits *Voſſio* ſowohl als *Schedio* ſelbſt dieſe Warheit in die Augen geleuchtet. Daher der letztere an einem andern Ort nemlich (c. VII. p. 116.) mit ausdrücklichen Worten geſtehet: *Martem nullum alium eſſe, niſi ſolem.* Die *Poeten* ſelbſt haben zum wenigſten ihrem

Krie-

Krieges GOtte *Marti* eine feurige Krafft/ als ſeine rechte Eigenſchafft beygeleget / wie aus einigen Stellen des *Homeri* und anderer Dichter erhellet. Doch wir über-laſſen dieſes dem Urtheil anderer / und ſetzen dem GOtt des Krieges/nach der Anleitung unſers Scribenten, die Sonne ſo gleich zur Seiten.

Unſer Autor weiſet aus denen Alterthümern / ſowohl der Griechen und Römer / als auch anderer Völcker / daß ſie die Sonne vormahls mit faſt unzählichen Nahmen bezeichnet/ und bald Phœbum, bald Apollinem, bald Delium, und Loxiam, oder auch wohl Fortunam primigeniam genennet / und als einen GOtt aller Götter betrachtet. Woher dieſe faſt allen Völckern gemeine Verehrung des groſſen Sonnen-Lichts ihren erſten Uhrſprung genommen / hat *Diodorus Siculus* bereits in dem 1ſten Buch ſeiner *Biblioth. Hiſt.* angemercket. Daher denn um ſo viel deſto weniger zu verwundern/ wenn auch die *Alemannier* auff eben eine ſolche Abgötterey verfallen/ und dieſen Cörper wegen ſeines ſchnellen Lauffes/ erſtaunenden Gröſſe/ hellen Glantzes / und kräfftigen Einfluſſes angebethet. Doch würde vielleicht *Schedius* beſſer/und ſeinem Vorhaben gemäßer/gethan haben / wen er die *Antiquität* der Griechen und Römer / welche hieher nicht gehören/ſondern die gantze

Sache

Sache mehr verwirren/als erläutern/ bey Seite geſetzet/ und/an ſtatt der oben geſetzten/vielmehr die rechte/bey denen Teutſchen üblich geweſene Benennungen angebracht hätte. Daß man die Sonne *Sunnam* genennet/ ſolches erhellet aus dem/ bey uns nach jetzo gebräuchlichem Worte. Und kömt: zum wenigſten mir die Muthmaſſung dererjenigen vor vernünftig vor/ welche glauben: daß ſonſt die Teutſchen den Mond als einen Mann/die Sonne aber als eine Frau deſſelbigen ſich fürgeſtellet. Woraus ich denn ferner ſchlieſſe/daß die von einigen angegebene *Frea* oder *Venus* der Teutſchen/davon unſerer Freytag ſeinen Nahmen empfangen/keine andere als die *Sunna* ſey / ſonderlich wen es wahr iſt/ was *Snoro Sturleſon* in dem 1ſten Cap. ſeines *Chron. Norweg. n.4. p.10.* meldet: daß man der *Freyæ* geopffert/um Frieden/ und fruchtbahre Zeit zu erlangen/als welches beydes/ſonderlich aber das letztere/ die Teutſche/ nach denen *Principiis* ihrer Religion/von der Sonne am erſten/ und kräfftigſten zu erhalten hoffen konten. Ich laſſe aber dahin geſtellet ſeyn/ob nicht auch die von denen Enger Sachſen angebetete Göttin *Aſtar* oder *Oſtar*, deren *Beda* in dem *XIII. Cap. de ratione temporum* Erwehnung thut/ und von welcher noch jetzo unſer Oſterfeſt/

und

und Oſter-Monath ja alles dasjenige / was gegen den Auffgang der Sonne in Oſten oder Morgen lieget / als das vormahlige *Oſterlandia*, und das heutige Oeſterreich herzu kommen ſcheinet / verborgen liege. So weiß ich auch nicht / ob nicht wenigſtens einige Teutſche Völcker die Sonne unter dem Nahmen und Bildnüß des Glückes / eben als die Römer nach *Schedii* Beweiß ihre *Fortunam primigeniam* angebethet haben ſolten. Es findet ſich davon ein merckwürdiger *Locus* in dem *Chronico Alberici ad. a. 1003.* welchen ich / weil er zur Sache hauptſächlich gehöret / hieher ſetzen will. *Henricus hic (Sanctus videlicet) Vindelicos ſubegit, populos Svevis conterminos, qui Vindelici fortunam adorabant, cujus idolum in loco nominatisſimo ponentes cornu illius dexteræ apponunt, plenum potu illo, quod ex aqua & melle confectum Ydromellum vocant Græco vocabulo. Unde ultimo die menſis Novembris ſedentes in commune prægustant, & ſi cornu plenum inveniunt, magno ſtrepitu applaudunt, quod eis ſcilicet in futuro anno pleno cornu copia reſponſura ſit in omnibus, ſi contra inveniunt, gemunt.*

Indem V. Cap. (p. 107. 110.) fänget der Auctor an von dem Mercurio zu reden / als welcher nicht nur von denen Spaniern und Longobarden, nach Livii und Pauli Diaconi Auſſage / ſondern auch hauptſächlich von allen

Teutſchen Völckern als ihr vornehmſter Götze verehret/ und bald Teututes, bald Wodan, oder Godan genennet worden ſey/ daher auch noch biß auff den heutigen Tag der Mittewoch bey denen Weſtphalingern und Niederſachſen/ ja nicht nur bey dieſen/ſondern auch bey denen Engelländern und Holländern/ Schweden/ Norwegern / und Dänen / Weehnsdag, Wodensdag, Onsdag, Wodansdag heiſſe. Darum ſpreche Tacitus, Germanos Deorum maxime Mercurium colere, und Cæſar ſetze hinzu / hunc omnium inventorem artium ferre, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quæſtus pecuniæ, mercaturasque habere vim maxime arbitrari. Aber ich ſage billig mit dem *Velſero* in dem 3ten Buch ſeiner *Rer. Aug. p. 226. Ineptus caſſusque labor eſt, barbara numina Græcis & Romanis conferre velle.* Den ich kan nicht glauben/ daß unſere Teutſche / welche in ihrer Einfalt dahin lebten / von keiner Kauffmanſchafft wuſten/oder doch wenigſtens nicht als andere Völcker um eines eitelen Gewinſtes willen *per Saxa & ignes* fortrenneten / kein Geld hatten / und nur durch die Römer mit genauer Noth wenige Müntz-Sorten erkennen lerneten / daß dieſelbe ſage ich dem Schacher Gott *Mercurio* eine weit tieffere Ehrerbiethung / als andern ihren Götzen bewieſen haben ſolten. Vielmehr iſt es wahrſcheinlicher / daß der

Nah-

Nahme des *Wodans* oder *Godans* bey ihnen ein allgemeiner Nahme geweſen / und *God* ſo viel als Gott ſelbſt überhaupt bedeutet / wie bereits *Albinus* in ſeinen *Progymnasmatibus Hiſt. novæ Saxon.* und der berühmte *Eccard.* in ſeiner vortrefflich gelehrten *diſſert. de Uſu & præſtantia ſtudii Etymologici in hiſtoria* gezeiget. Ja da unſere Teutſche einen Gott verehret / welchen ſie *pro duce itinerum & viarum*, vielleicht bey ihren häuffigen Wanderſchafften und *migrationibus* gehalten / ſo düncket mir / es liege hier wiederum kein anderer Götze als die Sonne verborgen / welche mit ihren auffgehenden Glantz alle ſonſt finſtere Stege und Wege erleuchtet; Welche / wie *Plinius* an einem Ort ſchreibet / *rebus lucem miniſtrat, tenebrasque aufert, & ſplendore ſuo reliqua ſidera occultat.*

In dem VIII. Cap. (p. 117.) wendet ſich unſer Scribent zu einem andern Götzen der Celten, welchen / ſie nach dem Lucano, Taramim oder Thor (davon unſer Thors oder Donnerſtag / und nach einiger Meynung das Holſteiniſche Tondern den Nahmen ſoll empfangen haben) genennet / uud Cæſar vor dem Römiſchen Jupiter angeſehen. Allein da dieſer vermeynte *Jupiter* nach des *Cæſaris* eigenem Geſtändnüß das *imperium cœleſtium* gehabt / und *Thor* nach dem Zeugniß *Adami Bremenſis de ſitu Daniæ p. 153.* der mäch-

 tigſte

tigſte Götze geweſen / welcher in der Lufft über Donner und Blitz / Wind Regen und gut Wetter / Früchte und Erd-Gewächſe geherrſchet / ſo leuchtet jederman in die Augen / daß alles dieſes jetzt angeführte / eben ſo wohl als das vorige / von keinem andern Dinge / als dem groſſen Sonnen-Licht verſtanden werden könne. Und ſo viel jetzo von dieſen Götzen / welche nach der bey denen Heyden gebräuchlichen πολυωνυμία unter dem Bilde der Sonnen verborgen liegen. Gefället dir unſere Methode, ſo ſollen in dem künfftigen Stück auch die unter dem Mond verſteckte Götzen / ſamt denen Semideis, und der Eigenſchafft der Teutſchen Heydniſchen Religion ſelbſt auff gleicher Art erläutert werden.

IV.

JOHANN. LAUNOII

Conſtantienſ. Pariſienſ. Theologi regia in matrimonium poteſtas.

Vel

Tract. de jure ſecularium principum Chriſtianorum inſanciendis impedimentis matrimonium dirimentibus.

Oder:

Von der Gewalt der Weltlichen Chriſt-

Chriſtlichen Fürſten in Sacheen/die die Ehe hindern. Paris 1674. in 4to.

p. 575.

Es iſt dieſes Buch dem Achilli Harlæo in Franckreich dediciret wozugleich die Natur der Ehe-Sachen kürtzlich mit gezeiget wird. Nehmlich/es meynet der Auctor, daß bey der Ehe dreyerley zu beobachten wäre. 1.) Was bey der Ehe vorhergehet/ z. e. die Geſetze der Fürſten/wie die Ehe recht ſoll celebriret werden. 2.) Was die Ehe ſelbſten begleitet/ zu welchen er rechnet/die Einwilligung derer ſo in den Eheſtand tretten wollen/ welche dann ihre Krafft hätte/wann ſie nach denen von dem Fürſten vorgeſchriebenen Geſetzen wäre eingegangen worden. Und 3.) was auff die Ehe folgte/ worunter er begreiffet alles das/ ſo zu Bekräfftigung und Vollziehung derer Bündnüſſe und Erbſchaffts-Sachen gehörten. Dieſes alles zuſammen/ litte durch das Sacrament der Ehe/ gar keine Aenderung/ſondern eben die Gewalt/ ſo die Fürſten vorhero in Ehe-Sachen gehabt hätten/behielten ſie auch hernach. Dann gleichwie der Fürſt/ alle die Gewalt/ ſo ihme wegen des Waſſers zu käme/ behielte/ obgleich dieſes zum Sacrament gebraucht würde/ alſo wäre es auch gleicher geſtalt bey der Ehe. Darauß ſchlieſſet er/ daß zweyerley bey der Ehe zubeobachten ſey. 1.) Was zum weltlichen und 2.) was zum geiſtli-

chen Gerichte gehörte. Dieſe beyde müſten miteinander nicht vermiſchet werden / dann in jenen würde nur von Ehe-Sachen gehandelt / ſoferne die Ehe ein weltlicher Contract, in dem andern aber / ſo weit ſie ein Sacrament wäre. Alſo wenn man fragte / was die Materie und die Form im Sacrament ſey ; ob es im A. und N. T. ein Sacrament, und was es vor eines geweſen / wie es gegen GOtt und die Kirche beſchaffen ſeyn müſſe / wer es rechtmäßig vollziehen könne / was denen Eheleuten in Ehe-Sachen vor eine Buß müſſe auffgelegt werden / dieſes alles gehörte zum geiſtlichen Gericht.

Das Buch ſelbſten betreffend / ſo theilet er es in 3. Theile ein / und einen jedweden wieder in gewiſſe Artickel und die Artickel in gewiſſe Capp.

In dem 1.) Artickul / des erſten Theils (p. 7.) handelt er von der Macht der weltlichen Chriſtlichen Fürſten in Trennung der Ehe / die er denenſelben in allen Stücken zu ſchreibet / und es beweiſet durch die Zeugniſſe der vornehmſten Theologen / der Päbſte / Privat. Doctorn und des Tridentiniſchen Synodi ; und endlich ſchlieſſet er / daß die Fürſten darinnen ordnen könnten / was ſie wolten. Und zwar beſtehet dieſer Artickel aus 16. Cap. Die in allen Capp. angeführte Zeugnüſſe / gehen dahin / daß die Materie der Ehe nichts anders ſey / als ein weltlicher Contract, deſſen Arth und

Beſchaffenheit / aus dem Recht der Natur / und weltlichen Geſetzen / müſſe genommen und unterſuchet werden. Weil aber das Recht der Natur überhaupt von der Ehe redete / ſo ferne dieſelbe ein Contract iſt / und zu der menſchlichen Glückſeeligkeit gehöret; Alſo überlieſſe daſſelbe / wie in allen andern Contracten, die Anordnung deſſen dem Fürſten / daß er hierinn Geſetze vorſchreiben und dieſe zur Glückſeeligkeit der Republic richten könnte. Und alſo könnten die Fürſten / in dieſer Abſicht / darinnen ändern und machen / was / und wie ſie wolten / und wie es ihnen / der Republic nützlich zu ſeyn deuchtete. Thäte alſo gar nichts zur Sache / daß die Ehe ein Sacrament wäre / dann Chriſtus habe dadurch ihre Natur nicht ändern / und dieſelbe / aus der Zahl der weltlichen Contracten nehmen wollen / ſondern es würde vielmehr allezeit davor gehalten / daß ſie ſchon vorhero richtig und beſtändig ſeyn könnte. Und alſo wäre denen Fürſten / dadurch ſo wenig die Macht genommen / die Ehe vor nichtig und unkräfftig zuerklären / wenn ſie nicht nach denen weltlichen Geſetzen wäre eingegangen worden / alß wann ſie niemahlen ein Sacrament geweſen. Ja / weil die Fürſten die wahre Staats-Klugheit / oder die Glückſeeligkeit der Republic ſich allezeit als eine Regel müſten dienen laſſen; alſo könnten dieſelben ebenfalls auch von denen Graden der Bluts-Freundſchafft / ſoferne üble Folgerun-

rungen in denen Familien daraus entſtünden/ wenn man ohne Unterſcheid allen Perſohnen ſich zuſammen zuverheyrathen zulaſſen wolle/ gewiſſe Ordnungen machen. Und dieſes käme auch mit dem A. und N. T. überein/ indeme in denſelben ebenfalls durch die weltlichen Geſetze/ die Unkeuſchheit und Blutſchande wären verbothen und geſtrafft worden. Er führet weiter an/ daß zwar Gretſerus dieſes verworffen habe/ weil die Ehe ein Sacrament wäre/ ſo könnte dieſelbe unmöglich bey denen Chriſten von denen weltlichen Geſetzen dependiren; Aber weil er dieſes gar nicht bewieſe/ ſo wäre es auch nicht in Conſideration zu ziehen. Ja es wiederſpreche ſich Gretſerus ſelbſten/ indeme er die Macht in Ehe-Sachen der Heydniſchen Obrigkeit zueignete; Warum denn die Chriſtlichen weniger Macht haben ſolten/ da wegen derſelben Rechte/ nicht der allergeringſte Unterſcheid könnte bewieſen werden. (Cap. 10. p. 53.) Darauff gehet er weiter und wiederleget den Vernunfft-Schluß etlicher Theologen. Wann die Käyſer in Ehe-Sachen die Macht haben etwas ordnen zu können/ ſo kommet auch deſtomehr eine dergleichen Gewalt der Kirchen zu. Dieſen Schluß ſuchet er zu heben/ mit der Diſtinction inter ordinem ad finem naturalem & ſupernaturalem: unter einer Ordnung zum natürlichen und geiſtlichen Werck des Eheſtandes. Wegen des erſtern hetten die Fürſten alleine Macht Geſetze

zuge-

zu geben/ wegen des andern aber ſtehe es der Cleriſey zu/ Ordnungen zu machen. (Cap. 11. p. 55.) Nach dieſen führet er noch mehr Urſachen an: Ein Bürger/ weil er als ein Gliedt der Republic angeſehen wird/ muß ſich in allen Stücken darnach richten/ was derſelben nützlich iſt; Nun iſt der Republic daran gelegen/ daß ein jeder ſeiner Sache wohl wahrnehme/ und alſo auch ſeines Weibes. Ja/ es wäre der Nutzen der Republic, daß man die jenige Sachen/ ſo noch nicht würcklich uns zugehörten/ als/ in Heyrathung ſeiner Frauen / nicht zum Schaden der Republic gebrauchte. Weiter: Wer ein Geſetz geben könnte/ derſelbe könnte auch darinnen diſpenſiren/ nun könne aber der Fürſt jenes thun/ alſo müſſe ihm auch dieſes zukommen. Daß die Fürſten vor dieſem alles das hätten thun/ und Geſetze machen können/ beweiſet er aus dem Geſetze des Honorii und Theodoſii, ſi nuptiæ ex reſcripto petantur. (Cap. 12. p. 63.) Er gehet noch weiter/ und weiſet daß diejenigen/ ſo denen Fürſten dieſe Macht nehmen/ nichts anders vertheydigten/ als daß die Kirche dieſe Gewalt denenſelben genommen/ nicht aber/ daß ſie die Fürſten niemahls gehabt hetten. (Cap. 13. p. 67.) Er führet an/ daß ſo gar auch die Päbſte dieſes Recht denen Fürſten zugeſtanden; als Leo I. Gregorius I. &c. wobey er zugleich mit errinnert / daß die Epiſtel des Pabſts Calixti I. derer der Canon 5. des erſten Lateranenſiſchen Concilii

Meldung thut dem Calixto I. angedichtet ſey. (Cap. 14. p. 77.) Er berufft ſich auff das Zeugnüs der Africaniſchen Altvätter / vornehmlich aber des Auguſtini, der dem Käyſer das Recht zugeſchrieben hätte / zu befehlen / daß geſchiedene Perſohnen / ſich nicht wieder verheyrathen könnten (Cap. 15. p. 79.) Endlich bringet er zum Vorſchein die Meynung des Tridentiniſchen Synodi, da er ebenfalls die Zulaſſung dieſes Rechtes deutlich am Tage leget. Und wiederleget zugleich mit / eine abſonderliche Meynung etlicher / die zwar dem Fürſten die Macht in Ehe-Sachen zubefehlen / überhaupt zugeſtehen / nicht aber / daß er dieſer oder jener Privat-Perſohn in demſelben etwas verbiethen könnte. Alß ein Fürſt könne er wohl befehlen / daß eine gewiſſe Arth Leuthe nicht heyrathen ſollen. Nicht aber daß es Titius und Cajus nicht ſolten thun können. Aber der Auctor zeiget gar deutlich / daß er die Ungleichheit der Urſachen hier gar nicht ſehen könne.

Art. II. p. 86.) Da er nun dieſes alles zuſammen weitläufftig ausgeführet / bemühet er ſich zubeweiſen / daß die Kirche die Fürſten dieſes Rechtes nicht beraubet oder daſſelbe ſich voraus genommen hätte (Cap. I. p. 86.) Um dieſes zu erläutern / führt er an daß die Päbſte niemahls die Intention gehabt hätten / die Rechte denen Fürſten zu nehmen / vielweniger / daß es würcklich geſchehen wäre. Denn er ſetzet als eine gemeine Regul: daß die Päb-

ſie durch ihre Verordnungen / die weltliche Geſetze und Gewohnheiten nirgends verworffen/wann nicht in der Verordnung ſelbſten derſelben wäre Meldung geſchehen/ z. e. cap. Licet Rom. Pont. de Conſtit. in 6to. (Cap. 2. p. 91.) Wobey er hievon die Meynung etlicher vornehmen Theologen mit allegiret. (Cap. 3. p. 107.) Darauff handelt er von Decreto & Decretalibus, da der Auctor die Worte nach dem Cap. Euphemium C. 2. Qv. 3. Matrimonia hodie reguntur Jure poli non Jure fori, conſideriret/als wann ſie von denen Correctoribus aus Unverſehenheit hinein gekommen wären; vors 2.) Diſt. er unter das Sacrament und weltlichen Contract. In dem 2. Cap. meynet er wäre genug geantwortet / daß ſie nicht ſo müſten verſtanden werden / weiln er in denen vorigen Cap. gezeiget hätte / daß die Kirche denen Fürſten allerdings dieſe Macht zugeſtanden. (Cap. 4. p, 117.) Sonſten aber vertheydiget er gar wohl/ daß wann ja die Päbſte dieſes Recht genommen / jedennoch die Fürſten dieſes mit Recht ſich wieder zueignen könnten / weiln es ihnen ausdrücklich von Chriſto und denen Apoſteln wäre gegeben worden / und hätte die Geiſtligkeit nicht die geringſte Macht ihnen ſolches zunehmen. (Cap. 5. p. 275.) Im folgenden gehet ſeine Meynung dahin / daß wann ja die Canones die weltliche Geſetze auffgehoben hätten/ ſo wäre es doch geſchehen/ entweder mit Bewilligung derer Fürſten / oder aber wieder

ihren

ihren Willen; Wenn dieſes letzte wäre/ſo wä- re es ja wunderlich/daß die Väter und die Concilia, die Fürſten Vertheydiger der Kirchen und Beſchützer der Kirchen-Geſetze nennten. Er wiederleget auch die Meynung etlicher Gelehrten/ſo ſich darauff gründet: daß weiln die Päbſte in Ehe-Sachen ordnen könnten/ derohalben hätten ſie/und nicht die Fürſten in Kirchen-Sachen zubefehlen. Der Auctor aber antwortet/daß doch vor deſſen nichts deſtoweniger die Fürſten dieſes zuthun die Macht gehabt. (Cap. 7. p. 134.) Er unterſuchet überdiß auch die Urſach/ſo einige/von der Verordnung des Pabſts Gregorii, von der Diſpenſation der leiblichen Anverwandten nehmen/und zeiget/daß der Pabſt bloß allein das Geſetz des Theodoſii Senioris confirmiret hette. Und weil des Bellarmini Meynung (Cap. 8. p. 143.) der Macht der Fürſten am meiſten zu wieder zu ſeyn ſcheinet/alſo wiederleget er denſelben und antwortet abſonderlich ſehr wohl auff deſſen Vernunfft-Schluß/welchen er aus dem 5. und 19. Cap. des Matthäi und 1. Cap. 7. nimmt/daß weil Chriſtus und Paulus die Streitigkeit von der Ehe-Scheidung ſelbſten geſchlichtet/und ſie nicht an die weltliche Obrigkeit verwieſen daß ſie alſo auch noch biß jetzo der Kirche zugehörte; da weiſet der Auctor deutlich/daß von Chriſto und denen Apoſteln auff den Gebrauch der gantzen Kirche nicht könne geſchloſſen werden. (Cap. 9. p. 157.) Ferner wiederleget er die Urthei-

Urtheile etlicher neuen Theologen von dieſer Materie und zeiget die Abſurdität ihrer Argumenten welche alle dahinaus gehen/ daß ſie gar nicht zeigen könnten/ warum die Heydniſchen Fürſten nach ihrer Meynung und Geſtändnüß das Recht in Ehe-Sachen haben ſolten/ die Chriſtlichen aber nicht/ da doch dieſem es in der Schrifft nicht wäre genommen worden. (Cap. 10. p. 168.) Er wiederleget auch ſehr wohl die falſchen Raiſonements, ſo der Jngolſtädtliche Juriſt, Heinricus Caniſius angeführet/ denen Fürſten das Recht in der Ehe abzuſtreiten; welcher ſich unter andern Urſachen ſo er anführet auff den Tridentiniſchen Synodum beruffet/ da man geordnet/ daß derjenige ſolte in Bann gethan werden/ ſo die Materie von denen Erbfolgungen/ von der Mitgifft/ von denen Schenckungen zwiſchen Mann und Weib/ denen Fürſten zuſchreiben wolle. Es meynet aber der Auctor, daß dieſes noch nicht genug bewieſen wäre/ ſondern man müſte diſtingviren: Gleichwie die Streitigkeit von Brodte/ ſofern es als Brodt betrachtet wird/ zum weltlichen ſofern es aber als ein Sacrament, zum geiſtlichen Gericht gehöret/ alſo wäre es auch mit allen angeführten Exempeln beſchaffen. (Cap. 11. p. 183.) Dieſes alles hält der Auctor noch nicht vor genug/ ſondern er unterſuchet auch die Meynung derer die da behaupten wollen/ daß zwar die Obrigkeit ehe Chriſtus ein Neu-Geſetz wegen der Ehe gegeben/ von derſelben hätten ordnen und befeh-

befehlen können / nachgehendts aber wäre es ihnen dadurch wieder genommen worden. Dieſes zu wieder legen / fuhret er aus denen Kirchen-Vätern an / daß ſchon im alten T. die Ehe von GOtt / als ein Sacrament wäre eingeſetzet worden. Zu welchem Ende die Patres den Spruch anführen: das iſt Bein von meinen Bein / und Fleiſch von meinen Fleiſch / deßwegen wird ein Mann Vater und Mutter verlaſſen und an ſeinem Weibe hangen. Er unterſuchet auch die Lehre dererjenigen / ſo zwar denen Fürſten dieſe Macht zuſchreiben wollen / aber doch behaupten / daß ſie dieſelbe in folgenden Zeiten wieder verlohren hetten / und bemühet ſich hier der Auctor anzuführen / daß dieſes die Kirche nicht hätte thun können / ſondern wen̄ der Pabſt dieſes zu thun in Willens gehabt / hätte er alle Fürſten nach Rom ruffen müſſen / um ſie ihren Rechten daſelbſt renunciren zu laſſen. Weil aber dieſes nicht geſchehen / ſo wäre es höchſt unrecht / wann er dergleichen verlangen wolte.

(Act. III. p. 217.) Nachdem er bißhero die Gewalt der Fürſten überhaupt unterſuchet / ſo handelt er nun auch von denen Geſetzen / die von denen Ehehinderungen handeln / ſo vornemlich von denen Käyſern und Fürſten ſind gegeben worden. (Cap. I. p. 218.) Und fänget gleich an von denen Geſetzen / in welchen die Heurath zwiſchen den Perſonen ſo mit Bluts-Freundſchaft einander verwand ſeyn / verbothen worden iſt.

Wo-

Wobey er z. e. zeiget/ daß biß auf die Zeiten deß Theodoſii M. die Ehe zwiſchen Geſchwiſter-Kindern wäre erlaubet geweſen. Und daß alſo alle die Decreta, ſo in dieſen Stück dem Päbſten Evariſto, Caliſto I. & Fabiano von den Gratiano zugeſchrieben würden/ falſch wären/ und als erdichtet müſten angeſehen werden. Zugleich unterſuchet er auch mit die Frage: Ob Arcadius und Honorius dieſes Geſetz deß Theodoſii wieder abgeſchaffet und dergleichen Ehe zugelaſſen hätten. Nach dieſen will er beweiſen/ daß das Geſetz/ wodurch die Ehe mit unglaubigen zu vollziehen wäre verbothen worden; nicht dem Conſtantino M. ſondern dem Conſtantino Porphyrogenito, oder einen andern müſte zugeſchrieben werden/ weil man von dieſen weder in des Conſtantini M. Leben/ noch auch in dem Codice ſelbſten etwas anträffe. (c. 2. p. 227.) Er handelt ferner von denen Geſetzen/ die die Ehe mit Jüden und Heyden verbothen hätten; ingleichen wegen der Schwägerſchafft/ wegen der Adoption oder Annehmung an Kindes-ſtatt/ und der daraus entſtandenen geſetzlichen Anverwandſchafft (de cognatione legali) ingleichen wegen der geiſtlichen Verwandſchafft/ zwiſchen denen Tauffzeugen und den Tauff-Pathen/ welche aus Æmulation der geſetzlichen Verwandſchafft oder der Adoption entſtanden wären. (c. 6. p. 233.) Ferner von den Verboth der Ehe wegen der Ehrbarkeit zwiſchen den Sohn/

und

und deß Vaters-Braut/ und führet dabey an/ daß dieſes Verboth wahrſcheinlich von der Römiſchen Kirchen nicht ſey angenommen worden/ weil die Heil. Schrifft dergleichen nicht verbothen habe. (c.7.8.9.p.234.&c.) Ingleichen von der Hindernüß der Ehe wegen Irrthums oder Leib-eigenſchafft/ wegen gewaltſamer Entführung/ ingleichen zwiſchen den Ehebrecher und Ehebrecherin/ zumahl wenn der unſchuldige Ehegatte/ von den Ehebrüchigen Theile wåre umgebracht worden. Und obgleich dieſes Verboth von GOtt ſelbſten geſchehen wåre/ ſo hätten doch die Fürſten in ihren Geſetzen es in acht zu nehmen ihren Unterthanen befohlen/ daß man alſo auch daraus ihre darinnen habende Macht ſehen könnte. Daß die Kirche auch die weltliche Geſetze wegen der Untůchtigkeit zum ehelichen Wercke angenommen und gefolget hette. (c. 12. p. 246.) Er beweiſet nach dieſen/ daß obſchon die Kirch-Våter und Canoniſten von der Hinderung der Ehe wegen der Cloſter-Gelůbden unterſchiedne Meynungen hätten; dennoch gar wohl behauptet werden könnte/ daß auch das Verboth dieſer Hinderung halber hauptſåchlich von weltlicher Obrigkeit dependire/ (c. 13. p. 254.) ingleichen das Verboth der Ehe wegen deß geiſtlichen Standes/ maſſen denn Juſtinianus und Carolus M. dergleichen Ehe verbohten hätten; ja es fånden ſich Nachrichten/ daß man ehedem von der weltlichen Obrigkeit hätte die

Zulaſ-

Zulaſſung erhalten müſſen/ in den geiſtlichen Stand zu treten. Endlich wiederleget er auch das kahle Argument, ſo etliche daher nehmen: daß/ weil die Kirchen-Geſetze von dieſer und jener Materie in Eheſachen handelten/ ſo müſten auch dieſelben alleine zu den geiſtlichen Gericht gehören. Dann er zeiget/ daß die Fürſten der Cleriſey viele Rechte zugelaſſen hätten; alſo finde man/ daß ſie das Recht/ denen Knechten die Freyheit zu geben/ denen Biſchöffen vergönnet hätten. So wenig aber als ich deswegen ſchlieſſen könnte/ daß die Loßlaſſung derer Knechte etwas Geiſtliches wäre/ ſo wenig wäre auch deßwegen die Ehe etwas Geiſtliches.

(Art. IV. p. 261.) Wenn auch ja die Cleriſey dergleichen ſich anzumaſſen Luſt gehabt hätte/ und die Könige des Rechts/ Geſetze in Ehe-Sachen zugeben/ berauben wollen/ ſo hätte ſie doch davon nicht den allergeringſten Nutzen; Ja es könne auch nicht geſchehen/ daß ſie in Ewigkeit deſſen könnten beraubet werden. (Cap. 1. p. 262.) Zur Erläuterung deſſen führet er den Spruch Pauli an: Es iſt vieles erlaubet zu thun/ aber es fruchtet nicht alles: Welchen Spruch man füglich auff dieſe Materie appliciren könnte: 1.) Weil die Kirche denen Fürſten bishero dieſes Recht nicht genommen; alſo hätte ſie geſehen/ daß es ihr nicht nützlich wäre. 2.) Wann die Cleriſey dergleichen thun wolte/ müſte ſie ſich befürchten/ daß ſich die Fürſten/ gleiches Rechts wieder ſie bedienten/ und alſo würde die

Kirche dadurch mehr verliehren / als gewinnen. 3.) Die Fürſten könnten böſe werden / und alſo die ſchöne Privilegien und Gerechtſamkeiten der Cleriſey wieder nehmen. 4) Die Kirche brauchte ja täglich wieder die Kätzer und Ungläubige den weltlichen Arm/und alſo dürffte ſie ja es nicht mit ihnen verderben/und ihnen ihre Gerechtigkeiten nehmen. 5.) Weil es wieder die gemeine Ruhe ſey/ und 6.) habe dieſelbe denen Fürſten nichts anders gerathen/ als was zur Ehrbahrkeit/zur Liebe gegen GOtt/und zu Nutzen der Frommen / etwas beygetragen habe. Warum ſolle ſie alſo verwehren / daß die Fürſten in Ehe-Sachen/ nicht ſolten befehlen können/ da doch dadurch alles Gute zu wege gebracht würde? (Cap. 2. p. 268.) Und alſo unterſuchet er jetzo/ ob/ und auff was Art/ man denen Fürſten/ das Recht/ in Ehe-Sachen etwas zu ſetzen/nehmen könnte? 1.) ſaget er/ wäre die Ehe ein weltlicher Contract, von welchen die Fürſten diſponiren könnten. Wann nun die Cleriſey ihnen dieſes Recht raubte / ſo würde dadurch die weltliche Macht über den Hauffen geſchmiſſen / welche doch von GOtt eingeſetzet wäre. 2.) Wann aber die Fürſten dieſer Macht mißbrauchten/und etwas thäten / ſo wieder den Befehl GOttes wäre/ alsdann hätte die Kirche die Gewalt/ ihnen dieſes Recht zunehmen/ oder auffs wenigſte ſich darinnen zuwieder ſetzen z. e. Als der Käyſer Mauritius ein Geſetz gegeben / daß keiner/ ſo in öffentlichen Verrichtungen

ſtünde

ſtünde/ein geiſtliches Amt ſolte annehmen/ und auch kein Soldat in ein Cloſter auffgenommen werden könnte; Habe dieſes der Pabſt Gregorius vor Unrecht gehalten/ und alſo ihm wiederſprochen. (Cap. 3. p. 273.) Endlich handelt er auch von denen Gräntzen der weltlich- und geiſtlichen Gewalt in Ehe-Sachen/ und zwar/ daß dieſe beyde einander ſubordiniret wären. Alle Fragen wegen der Ehe/ſo ferne dieſe ein weltlicher Contract wäre/ gehörten der weltlichen Macht/ hingegen alle/ſo aus dem Sacrament flöſſen/ gehörten zu der Geiſtlichen. Und dieſes beweiſet er/ aus vielen angeführten Sprüchen. Cap. 4. 5. p. 291. &c.) Weil aber dieſer bißhero vertheydigten Meynung des Auctoris zwey Oerter des Tridentiniſchen Synodi entgegen zu ſeyn ſcheinen; alſo ſuchet er dieſe zu erklären/und zeiget: daß zwar das Concilium zu Trient in denenſelben des Luthers Irrthümer verworffen hätte/ ſeiner Meynung aber nicht zuwieder wäre. (Cap. 6. p. 305.) Endlich beſchlieſſet er dieſen Artickel/ mit der Unterſuchung: warum wohl die weltlichen Geſetze wegen der Ehe 1000. Jahr nach Chriſti Geburt abgekommen/ da er die Urſach deſſen dem Decreto Gratiani, und denen Libris Decretalium zu ſchreibet. Dann als Iſidorus Mercator die Epiſtel ſo man denen Päbſten andichtet/ zuſammen getragen/ hätten ſie nach und nach ein Anſehen bekommen/ und da endlich Gratianus die Canones Conciliorum und

Decreta Pontificum in ein Corpus zuſammen geſammlet / hätte man dieſes in denen Eheſachen / völlig angenommen.

Dieſes wäre der Innhalt des erſten Theils unſers Launoy, woraus man zur Gnüge ſehen kan / den guten Vorſatz des Auctoris, ſo er gehabt / denen Fürſten die Macht der Ehe-Sachen wieder diejenigen / ſo ihnen dieſe abläugnen wollen / zuzueignen. Nun iſt zwar dieſes Buch / mehr mit einer groſſen Lectur, als vielen Raiſonnements angefüllet; Jedennoch aber / dienet es wieder diejenigen ſo mehr durch das Anſehen gelehrter Leute / als durch wohl zuſammen geſetzte Vernunfft-Schlüſſe wollen wiederleget und überzeuget ſeyn. Und iſt es gewiß zu bewundern / daß ein Mann / der ſelbſten ein Catholiſcher Geiſtlicher war / dieſe Materie ſo wohl eingeſehen / und öffentlich davon zu ſchreiben / ſich unterſtanden hat: da man doch wohl weiß / daß die gröſte Macht und Anſehen der Cleriſey darinnen mit beſtehet / daß ſie die weltliche Obrigkeit in Ehe-Sachen ihren eigenen Ordnungen unterwerffen. Es iſt auch nicht zu läugnen / daß heutiges Tages etliche von denen Proteſtirenden Juriſten die Materie von Ehe-Sachen viel deutlicher ausgeführet haben / auch denen Fürſten noch deutlicher gezeiget / wie ſie in allen dieſen Dingen ihre Gewalt beſſer gebrauchen könnten; Jedoch iſt dieſes Buch deswegen in groſſen Anſehen zuhalten / weil man daraus ſiehet / daß / obgleich zu allen Zeiten /

ten / Leute geweſen ſind / ſo die Fürſten hin und wieder in dieſen und jenen Stück ihrer Majeſtät zu berauben / ſich bemühet / und den Thron ſelbſten zu beſteigen ſich haben angelegen ſeyn laſſen ; Daß doch nichts deſto weniger GOTT auch allezeit ſolche Leute erwecket / ſo das Wohlſeyn der Republic wahr genommen / und andern vor die Augen geleget haben / wie übel es vor dieſelbe ausſähe / wann in derſelben zwey Köpffe wären ? Und wann man der Cleriſey zulieſſe / den Spruch Chriſti zu überſchreiten : Die weltlichen Könige herrſchen / ihr aber nicht alſo. Und dieſes iſt auch die Urſache: warum man vor nützlich gehalten / den Innhalt dieſes Buchs denenjenigen vorzuſtellen / die wegen groſſer Rarität deſſelbigen ſolches zu leſen / nicht Gelegenheit haben. Man hat zwar bißhero gewündſchet / daß man das gantze Buch wiederum zum Druck befördern möchte / weil der Auctor unter die Zeugen der Wahrheit in dieſer Materie gehöret / und auch / diejenige zu beſchämen / gebraucht werden könnte / die unter denen Proteſtirenden der weltlichen Obrigkeit in Ehe-Sachen nach dem Scepter greiffen. Aber es möchte ſelbiges unter denen Proteſtirenden nicht leicht einen Verleger finden / theils wegen ſeiner Weitläufftigkeit / und theils fürnehmlich deshalben / weil es zubedauren / daß dieſer Auctor den Punct / wegen des Sacraments nicht deutlicher eingeſehen hat / oder vielleicht nicht hat einſehen wollen ; ſondern noch

den Unterſcheid unter der Ehe/ſo ferne ſie ein Sacrament, und ſo ferne ſie ein weltlicher Contract wäre/ beybehalten/ und alſo wegen des erſten/ die Gewalt der Cleriſey/ wegen des andern aber/ denen Fürſten zugeſchrieben. Nun ſiehet man zwar wohl/ daß es dem Manne in dieſem Stück ergangen iſt/ wie allen ehrlichen Leuten/ die nach ihrer angebohrnen Ehrlichkeit/ auch andere beurtheilen. Aber ein jeder ſiehet leicht/ daß die haupt-Urſache/ warum man die Ehe zu einem Sacrament gemacht/ bloß allein dieſe geweſen ſey: daß ſich die Cleriſey im Pabſtthum über die Fürſten erheben/ und von derſelben Gewalt loß reiſſen: ja es dahin bringen möchte/ damit die Fürſten der Geiſtlichkeit ſelbſten gute Worte geben/ ſich vor ihr ſubmittireten/ und die Zulaſſung/ dieſe oder jene Perſohn zu heyrathen/ durch groſſes Geldt/ mit Ruinirung ihrer Unterthanen/ erkauffen müſten. Denn/ warum hätte man ſonſten die Geſetze der Schrifft/ gewiſſe Perſohnen nicht zuheyrathen/ noch viel weiter extendiren ſollen. Ja warum hätte der Pabſt/ ſich die Ehe-Sachen ſo gar ſehr angelegen ſeyn laſſen/ wann nicht die jetzt gemeldten Urſachen da geweſen wären. Nun ſcheint es zwar anfänglich ſehr wahrſcheinlich zu ſeyn/ wann man die Eintheilung des Auctoris anſiehet/ und ſolten ſich wohl welche verwundern/ wie man ſo gute Dinge/ ſo gar ſehr im Pabſtthum hätte mißbrauchen können. Aber es fället jedweden gar leicht in die Augen/

daß

daß dadurch der Auctor, alles dasjenige / mit einer Hand denen Fürſten wieder abnim̃t / was er ihnen mit der andern gegeben. Indeme es der Cleriſey niemahls an Sprüchen der Heil. Schrifft mangelt / die ſie in dieſen und auch andern Dingē bey den Haaren herzu ziehet / um dadurch die Layen zubereden / daß alle Fragen in Ehe-Sachen zu ihren Geiſtlichen / oder wenn ich ſagen darff / Sacramentaliſchen Gerichten zuziehen wären. Nun haben zwar wir Proteſtanten GOtt zudancken / daß wir in dieſem Stück die Unrichtigkeit dieſes ſo genannten Sacraments erkannt haben. Inzwiſchen aber glaube ich doch nicht / daß es übel geredet ſey / wann ich ſage / daß wir noch in vielen Stücken in dem Pabſtthum ſtecken / und haben die Papiſten Urſach / uns auszulachen / daß wir wegen der erkandten Wahrheit: die Ehe wäre kein Sacrament, uns ſo groß machen / da wir doch viele falſche Schlüſſe und Folgerungen / ſo ſich in denſelben falſchen Satze gründen / auff das äuſerſte zuvertheidigen und bey-zubehalten pflegen. Denn obgleich etliche / doch zwar ſehr wenige / rechtſchaffene Juriſten ſeyn / ſo den Schaden Joſephs geſehen und dieſes alles in ihren Schrifften deutlich gewieſen haben / ſo weiß man aber wohl / wie man auch unter uns mit denenſelben umzugehen pfleget / und ſie vor Atheiſten, Epicurer, Verführer der Jugend und ſo weiter ausruffet.

Der Auctor hat zwar in vielen Stücken

die falſchen Gründe der Cleriſey geſehen/ aber eben deswegen/ weil er die Ehe vor ein Sacrament hält/ iſt es unmöglich geweſen/ denenſelben wie es ſeyn ſolte/ zu antworten. Denn da er die in 10 Cap. des 1. Artickels gemachte Objection durch den oben angeführten Unterſcheid unter den natürlichen und geiſtlichen Zweck des Eheſtandes/ haben will/ hat er nicht geſehen daß ihr gantzer Schluß ſich auff den falſchen Lehrſatz gründet/ welchen das Papſtthum allezeit vertheidiget/ und auch viele von unſern Proteſtanten nicht deutlich genug geſehen haben/ daß die Kirche nicht in der Republic wäre/ſondern eine gantz von der Welt abgeſonderte Macht hätte/ welcher die weltliche Obrigkeit unterworffen wäre. Wodurch ſie eben das Recht/ denen Fürſten in Kirchen-Sachen genommen. Ja da er im 12. Cap. des 1. Art. meynet/ daß er denen Wiederſachern genug gethan habe/ wann er ſaget: daß alles / was ſie anführeten/ zwar zeigte/ daß die Kirche denen Fürſten dieſe Gewalt genommen hätte/ nicht aber/ daß ſie die Fürſten niemahls gehabt; halte ich ſolches ebenfals noch nicht vor zulänglich/ ſondern der Auctor hätte allerdings auch unterſuchen ſollen/ mit was Recht/ die Cleriſey ſich dergleichen habe anmaſſen / und ob auff einige Weiſe eine dergleichen Macht von ihnen habe ausgeübet werden können. Denn mir deucht noch nicht genug zu ſeyn/ daß ich ſage/ die Fürſten haben ſich von ihrem Recht

loß

loß geſaget/ indem dergleichen Dinge mit dem Amt der Cleriſey gar nicht übereinkommen/ da ihnen allezeit der ausdrückliche Befehl von GOtt im Weege ſtehet/ daß ſie durchaus nicht herrſchen/ ſondern nur alleine bitten/ flehen/ und vermahnen ſollen. Da noch ohnedem hinzukomt/ der groſſe Schade/ ſo der Republic daraus zuwächſt. Und kan man ſich faſt nicht einbilden/ wie es möglich geweſen/ daß die Fürſten dergleichen haben zulaſſen können / wann nicht die ſo genannten piæ fraudes bekandt wären. Inzwiſchen aber ſagt der Auctor gar recht/ daß dieſer Eingriff denen Fürſten gar nicht ſchaden könne/ ſondern ſie vielmehr allezeit ihr Recht wieder erlangen und ſich zueignen können. Im 15. Cap. des 1. Art. antwortet er ſehr wohl/ auff den Einwurff: daß ein Fürſt nicht befehlen könne/ daß Titius und Cajus nicht ſolten heyrathen dürffen. Nehmlich es wäre gar nicht zu begreiffen / wie es zuſammen hänge: daß alle Dinge/ ſo das Recht der Natur allen Menſchen zugelaſſen/ einem und dem andern durch die weltliche Obrigkeit nicht könne verbothen werden. Denn wer ſiehet nicht/ daß ein groſſer Unterſcheid iſt/ wann man fragt: ob der Fürſt etwas/ ſo wieder das Recht der Natur wäre/ befehlen/ ein anders: ob der Fürſt dasjenige/ wovon das Recht der Natur nichts gebeut/ oder verbietet/ befehlen oder verbieten könne. Indeme ja dem Fürſten die Macht gegeben vor die Wohlfarth der Republic Sorge zu tragen/

gen/ welches der Endzweck des Rechts der Natur iſt. Alſo ſaget zwar Z. E. daſſelbe/ daß man alle Verträge / ſo erlaubet ſeyn / halten müſſe. Inzwiſchen haben die Römer nicht unrecht gethan/ wenn ſie denen pactis nudis kein Jus agendi geſtattet haben.

In dem 2. Cap. des 2. Art. führt er zwar Oerter vornehmer Theologen zur Genüge an; ich zweiffle aber/ ob aus dieſen allen der Auctor dasjenige wird beweiſen können/ was er hier in dieſem Buch auszuführen in Willens hat. Denn wer weiß nicht? wie im Pabſtthum die Thaten/ mit denen guten Worten/ die man weltlicher Obrigkeit giebet / ſelten übereinſtimmen. Und alſo iſt nicht genug/ daß man Zeugnüſſe anführen kan / worinnen denen Fürſten dergleichen Rechte zugeſtanden werden / ſondern es iſt die Frage/ ob ſie es ihnen auch in der That verrichten laſſen. Sehe man aber nur in Catholiſche Länder/was die Fürſten in Eheſachen zuſprechen haben? Ja eben dadurch/ daß ſie allezeit ſich der Diſtinction bedienen / unter dasjenige/ was zur Ehe gehöret / ſo ferne ſie ein Sacrament, u. ſo ferne ſie ein weltlicher Contract iſt/ nehmen ſie denen Fürſten alle Macht/ ſo ihnen deswegen zukomt. Und glaube ich kaum/ daß eine einige Frage ſolte können gefunden werden/ welche die Cleriſey nicht als eine Folge des Sacraments zu ihren geiſtlichen Gerichten zu ziehen pfleget. Ferner deucht mir ebenfalls ſehr verdächtig zu ſeyn / wenn der Auctor daſelbſt

ſelbſt aus dem Ambroſio anführet: wann die Kirche etwas wieder die weltlichen Geſetze geordnet hätte/ daß es geſchehen / weil dieſelbigen entweder wieder die heilige Schrifft/oder wieder das Recht der Natur wäre. Denn wer ſoll davon urtheilen? Es iſt gar kein Zweiffel/ daß nicht im Pabſtthum die Cleriſey ſich dieſes zueignen werde/ mithin aber machen ſie ſich die Schrifft und das gantze Recht der Natur/nach ihren Nutzen. Und alſo kan auff ſolche weiſe ein Fürſt nichts anders als ein Sclave der Geiſtlichkeit ſeyn/ der ihnen tantzen muß/wie ſie pfeiffen. Derowegen iſt es am Tage/ daß der Auctor durch ihre ſüſſen Worte ſich verführen laſſen/ ohne an das bekandte Sprüchwort: Dicunt & non faciunt, faciunt & non dicunt, zugedencken. Daß er in dem 5. Cap. daraus beweiſen will/ die Cleriſey habe denen Fürſten dieſe Gewalt nicht genommen/weil ſie von ihr/ Vertheydiger und Beſchützer der Kirche genennet würden/ ſolches thut zur Sache gar wenig. Denn wer den Aberglauben derſelben Zeiten betrachtet/ da das Pabſtthum dergleichen Rechte ſich heraus genommen hat/ der wird ſich gar nicht wundern/ daß ſie es ſo weit haben bringen können. Da nun die Geiſtlichkeit dieſes einmahl gehabt/und es öffentlich ausgeübet hat/ warum ſolten ſie ſo undanckbahr geweſen ſeyn/ und denen Fürſten nicht eine dergleichen Schmeicheley in den Bart geworffen haben/ daß ſie Vertheydiger und Beſchützer der Kir-

chen

chen wären? eben deswegen/ weil ſie die Kirche leben lieſſen/wie dieſe wolte. Uber dieſes/wann wir ſehen/was ſie unter dem Wort Beſchützer verſtanden/ſo war es in der That nichts anders/ als (wenn ich ſo reden mag) ein Diener/der alles thun muſte/ was von der Cleriſey war beſchloſſen worden. Dem Bellarmino würde der Auctor ebenfalls beſſer haben auff die Haube greiffen können/wann er die Meynung wegen des Sacraments nicht zugelaſſen hätte. Was im 11. Cap. den Spruch betrifft: das iſt Bein von meinem Bein/ und Fleiſch von meinem Fleiſch/deßwegen wird ein Mann Vater und Mutter verlaſſen/ und an ſeinem Weibe hangen; aus welchen die Patres beweiſen wollen/daß die Ehe ein Sacrament ſeye; darauff kan nach der Lehre der Proteſtirenden viel nachdrücklicher geantwortet werden/daß darinnen von einem Sacrament gar nichts enthalten ſey; ſintemahl dieſer von der Vereinigung und Freundtſchafft des Mannes und der Frauen redet. Wegen des Geſetzes Chriſti/ſo ebenfalls daſelbſt angeführet wird/ möchte ich wohl wiſſen/ wo jemahls Chriſtus ſich als einen Geſetz-Geber auffgeführet/und Geſetze gegeben hätte/ da er davor durch-aus nicht hat wollen angeſehen ſeyn. Die in 12. Cap. angeführte Antwort/ daß der Pabſt die weltlichen Fürſten hätte nach Rom ruffen müſſen ꝛc. iſt gar nicht nöthig. Denn was hülffe dem Pabſt ſeine Stadthalterey/ wenn er erſt denen Fürſten ſolte gute Worte geben.

ben? Ich glaube alſo/ es wäre beſſer/wenn der Auctor geſagt / man hätte dem Pabſt nicht zulaſſen ſollen/ aus der Ehe ein Sacrament zu machen/ ſo würde ſich das andere ohnedem gegeben haben.

Ich könnte nun wohl auch weiter fortfahren/ und bey dem dritten und vierdten Artickel unſers Launoy noch ein und andere Anmerckung beyfügen/und weiſen/ wie alles dasjenige/was er in denenſelben anführet/nicht zulänglich ſey/dem Eingriff der Cleriſey in die Rechte der weltlichen Obrigkeit in Eheſachen Abbruch zu thun; daferne ihnen eingeräumt wird/wie der Auctor thut/daß die Ehe ein Sacrament ſey/und daß wir nach der Lehre der Proteſtirenden / die nur zwey Sacramenta erkennen/hiervon kürtzere Arbeit zumachen geſchickt ſind. Dieweil aber dieſes alles aus dem / was bißhero gemeldet worden/ leicht zu begreiffen iſt / und gegenwärtiger Extract des erſten Theils / ohne dem unter der Feder gewachſen; Als will ich die Gedult des Leſers nicht mißbrauchen/und ſoll der Extract der übrigen beyden Theile zu ſeiner Zeit folgen.

V.

JOS. JUSTI SCALIGERI Epiſtolæ oder: Brieffe des Joſeph Juſti Scaligers, des Sohns Julii Cæſaris. Franckfurt. 1628. in 8v. 2. Alphab. und 6. Bogen.

Das

DAß die Brieffe gelehrter Leute in nicht geringem Werth zu halten/ habē ſchon längſt verſtändige Leute geurtheilet: † Immaſſen ſie mannigmahl darinnen viele Sachen entdecket/ ſo man ſonſten von ihnen nicht erwartet hätte. Die Correſpondence hat ihnen Gelegenheit gegeben/ vieles zu unterſuchen / und aus dem Grunde herauszuhohlen/ welches ſich auch in ſolchen Brieffen viel annehmlicher und beſſer/ alß an anderen Orten leſen läſſet/ und ſich desfalß auch beſſer eindrücket. Der Nahme unſers Scaligers und ſeine vortreffliche Gelahrſamkeit heißet einen jeden alſofort ſchlieſſen und vorher ſehen/ daß nichts gemeines und geringes darinnen anzutreffen ſey. Zumahlen da ſie an die berühmteſten Leute geſendet und geſchrieben ſind/ davon ich nur den Heinſium, Caſaubonum, Baudium, Lindenbrogium, Voſſium, Janum Douſam, Buxtorffium, Velſerum, Labbæum, und Pithœum gedencken will.

Gleich im Anfang ſtehet ein Brieff/ ſo der Scaliger ſelbſt an den Janum Douſam geſchrieben/ welcher von dem Alter des Scaligeriſchen Geſchlechts und zugleich von dem Leben beyder Scaligerorum handelt. Er vertheidiget ſeine Familie wieder den Tranc. Sanſouinum, welcher ein Werck von berühmten Italiäniſchen Familien

† Man kann des Herrn Buddei Vorrede vor einer Collection etlicher ungedruckten Brieffe Lutheri ꝛc. nachleſen, da er von dem Nutzen ſolcher Brieffe handelt, und vielle Collectiones der Epiſteln von vielen Gelehrten anführet.

lien geſchrieben: desgleichen wieder den Villanium, welche beyderſeits ſchimpfl. von ihnen geſprochen, da ſie doch ſich auß des Torellii Saraina 3. Büchern, de principibus Scaligeris, & eorum geſtis hätten belehren können. Ja wenn des Pauli Æmilii Vorrath, da er viele Acten und Annales, ſo von dem alten Scaligerianiſchen Geſchlechte handelten, zum Vorſchein gekommen wäre, und der Jul. Cæſar Scaliger ſolchen nicht nur excerpiret, ſondern gantz abgeſchrieben hätte, würde man noch mehr Licht von dieſer Sache haben können. Indeſſen aber führet er den Urſprung, Fortgang, Glück, und Verwandſchafft der Scaligeriſchen Familie mit andern Königlichen und Fürſtlichen Häuſern aus, und ſchlieſſet endlich nach vielen Hiſtoriſchen und Genealogiſchen Beweiſen: Ego ſum ſeptimus (p. 21.) ab Imperatore Ludovico & illuſtriſſima Hollandiæ Comite Margareta: ſeptimus item a Maſtino tertio, vt & magnus Rex Franciſcus, litterarum parens. &c.

Wir laſſen indeſſen unerörtert / mit was für Recht die *Scaligeri* ihren Stam̃ von denen *Veroniſchen* Fürſten herleiten? und wieweit dem *Caſpari Scioppio* zu trauen? welcher in ſeinem *Scaligero Hypobolimæo* mit dem *Menagio in Antibailleto To. I.* den *principatum Veronenſem* derer *Scaligerorum* für eine ziemliche Pralerey und *Chimære* verlachet. Wir ſagen nur ſo viel: daß nächſt dieſer weitläufftigen Hiſtoriſchen Erzehlung der *Scaliger.* Familie noch eine andere in ſeinen Anmerckungen über den *Catullum* anzutreffen ſey.

Von p. 24. biß 52. gehet die Lebens-Beſchreibung des Julii Cæſaris und Joſephi Scalig. ſelbſt/ welche wir aber, weil ſie ſonſten auch vielfältig anzutreffen, vorbeylaſſen.

Lib. III. ep. 133. erſcheinet ein Brieff an den Marquardum Freherum, darinn er demſelben einen gewiſſen nummum erkläret, welcher auff der einen Seite den Käyſer Conſtantinum, auff einem Pferde ſitzend, repræſentiret, mit der Umſchrifft. † CONSTANT. INXPO DEO. HIDEL. IS. IMPERATOR ET MODERATOR ROMAN. ET. SEM. AVG. Zwiſchen den 2. vorder Füſſen des Pferdes ſtehet die Zahl 234. Auff der andern Seite aber iſt ein

Tauff-

Tauffſtein zu ſehen, da in der Mitten ein klein Gefäß lieget in welchem Meyenblůmgen auffwachſen, und in der Mitten das Creutz mit 4. Tauben auff der Spitze ſtehet, auß welcher Munde 4. Ströhme flieſſen, die ſich hernach in den Tauffſtein ergieſſen. An den Seiten ſind auch 2. Tauben, und in der Mitten eine Schlange, auff welcher ein Löwe lieget. Um den Tauffſtein ſitzet eine alte bekleidete Frau, und eine nackte Dirne.

An der Seite des Beckens ſtehet ein Knabe, welcher 2. Schlangen unverſehrt in Händen träget, und die glückliche Zeiten N. T. nach Eſai XI. 8. abbildet. Die Umſchrifft aber iſt folgende. † MIHI ABSIT. GLORIARI: NISI IN CRVCE DOMINI NOSTRI. VNI. PXI. Daß der Schlag dieſes nummi ſehr neu ſey; obgleich die Forme alt und nach der erſten Kirche ſchmecken könne, erweiſet unſer Scaliger auß vielen Stücken: alß z. E. auß den Zahlen 234. die wir nicht lange erſt von denen Arabern bekommen, ob ſie gleich nicht eben ſo, wie unſere außgeſehen, und alſo etwas verändert worden. Abrah. Ortelius hält die erſte Seite vor alt, und die andere vor neu. Unſer Auctor meynet das Gegentheil, und bringet desfalls auß denen alten ritibus der erſten Chriſten, und auß ihren Symbolis und Mahlereyen viele artige Anmerckungen an, und ſchlieſſet endlich: daß auch die andere Seite nicht gar zu alt ſeyn könne, weil man in der erſten Kirche kein Menſchen-Bild zu mahlen oder zu ſchnitzen pflegen, wie Clemens berichtet, οὐ γὰρ εἰδώλων πρόσωπα ἐναποτυπωτέον, οἷς καὶ τὸ προσέχειν ἀπείρηται.

Im 4ten Buche ep. 362. ſchreibet unſer Joſephus an den Steph. Vbertum, nach Orleans, darinnen er von der Arabiſchen Sprache mit ihm correſpondiret, desgleichen auch von der alten Puniſchen, und Ebräiſchen Sprache, und thut zugleich Meldung ſeines Arabiſchen Lexici von mehr alß 20000. Wörtern, welches er auß ſeinem Schatz, vortrefflicher rarer Arabiſcher Schrifften, zuſammen getragen.

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Anderes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friderich Zeitler/ 1715.

I. Auserleſener Bücher-Vorrath.

1.

HErmann Conrings vom Urſprung teutſcher Rechte. Lat. Helmſt. 1666. Q.

2. Deſſelben von Grentzen des teutſchen Reichs drey Bücher. Lat. Helmſt. 1680. 81.

3. Juſti Lipſii geſammte Wercke vier Tomi. Lat. Weſel 1675. groß Octav.

4. Hiſtorie von denen heydniſchen Wahrſager-Göttern/mit Kupffern/nebſt einer Schrift von der Warſagerey und Oraculn. Lat. Genev. 1675. Q.

5. Thomæ Bangii Cœlum orientis. Drey Schrifften von dem Buche des Henochs, vom Urſprung der Buchſtaben und Schrifften / von den Buchſtaben und Schrifften der Patriarchen / abſonderlich des Noah, von himmliſchen und Engliſchen Buchſtaben / von Erfinder der heutigen Ebræiſchen Buchſtaben. Lat. Copenhagen 1675. Q.

6. Jacobi Gronovii Schrifften von dem Tode und Fall des Verräthers Judas. Lat. Leyden 1683. Q.
7. Comenii Lux in Tenebris. Cotters, der Poniatoviæ und Drabicii Weiſſagungen von anno 1616. biß 1656. Lat. 1657. Q.
8. Philoſtorgii Kirchen-Hiſtorie von Conſtantini und Arrii Zeiten an biß zu denen ſeinigen: Mit Jacobi Gothofredi Schrifften (diſſertationibus) über den Philoſtorgium. Lat. Genev. 1643. Q.
9. Antonii von Dale: von Oraculn der Heyden / von der Seule Simonis des Zauberers / von Actis Pilati, von Einweyhungen (conſecrationibus) Lat. Amſt. 1700. Q.
10. Ludov. Ellies du Pin von derer Alten Kirchen diſciplin. Lat. Cölln 1691. Q.
11. Hermann Witſii Ægyptiaca von der Gegeneinanderhaltung der Ægyptiſchen und Iſraelitiſchen Kirchen-Gebräuche: von denen 10. Stämmen Iſraels, und von der Wettermachenden Legion. Lat. Amſt. Q.
12. Tobiæ Magiri Eponymologicum Criticum. Allerhand Beſchreibungen und Urtheile von berühmten oder gelehrten Leuten vermehret durch Chriſtian Willhelm Eyben. Lat. Franckfurth 1687. Q.
13. Caſimiri Zawadsky geheime Hiſtorie von Polen. Lat. Cosmop. 1699. Q.
14. Antonii van Dale von Urſprung und Fortgang der Abgötterey und des Aberglaubens /

bens/von wahren und falſchen Propheten/ und von denen Abergläubiſchen Wahrſagungen der Juden. Lat. Amſt. 1696. Q.

15. Eliæ Conſtantii von Trewen Schröder Faſti Romanorum Liviani, ingleichen Lobſprüche vom Livio, und kurtzer Begriff ſeiner Hiſtorie. Lat. Dantzig 1675. Q.

16. Franz Sparavierii Züchtigung der Apologie Thomas Mazzæ, die dieſer zu Vertheidigung Johannis Annii Viterbienſis geſchrieben. Lat. 1676. Q.

17. Alberici Gentilis Hiſpanicæ Advocationis libri duo. Lat. Hanau 1613. Q.

18. Gerardi Noodt Julius Paulus: oder von Wegſetzung neugebohrner Kinder. Lat. Leyden 1700. Q.

19. Petri Gaſſendi kurtzer Begriff der Lehre des Epicuri. Samuelis Sorbierii von Leben und Sitten des Gaſſendi. Lat. Hag. 1659. Q.

20. Euſtatii Swartii Analectorum libri 3. Lat. Leyden 1616 Q.

21. Amelot de la Houſſaie Supplement zur Hiſtorie von der Regierung der Stadt Venedig, und von denen Händeln Pabſt Pauli des V. mit denen Venetianern. Frantzöſiſch Pariß 1677. O.

22. Nicolaus Desnos von weltlichen und geiſtlichen Canonicis. Lat. Pariß 1675. O.

23. Römiſche Grund-Lehren von Excommunication und Abſetzung der Könige. Frantz. London 1679. O.

24. Joh. Launois Ehrwürdige Tradition der Römiſchen Kirche von der Simonie. Lat. Pariß 1975. O.
25. Petri Gaſſendi Metaphyſiſche Unterſuchung wieder Carteſium. Lat. Utrecht. 1691. O.
26. Joh. Georg. Kulpis von der Reichs-Stände Geſandſchafften. Lat. Gieſs. 1679. O.
27. Joh. Loccenii Land-Rechte des Königreichs Schweden. Lat. Lunden in Schonen 1675. O.
28. Gerard. Crœſens Qvacker-Hiſtorie. Lat. Amſt. 1696. O.
29. Ludw. Maimburgs Hiſtorie der Bilderſturmer / und wie das teutſche Reich an Franckreich kommen 2. Tomi. Frantz. Pariß 1675. O.
30. Varillas Hiſtorie vom König in Franckreich Carl den IX. 2. Tomi. Frantz. Cölln 1686. O.
31. Hiſtorie von der Minorennität König Ludwigs des XIV. Frantz. 1688. O.
32. Anton. Coulan examen über des Pater Simons Critiſche Hiſtorie des neuen Teſtaments. Frantz. Amſt. 1696. O.
33. de Moni Critiſche Hiſtorie von Glauben und Gebräuchen der Morgenländer. Frantz. Franckfurth 1684. O.
34. Unterſuchung der urſprünglichen Freyheit der Stadt Venedig aus dem Italiæniſchen / nebſt

nebſt einer Rede des Helians wieder die Venetianer. Frantz. Regenſp. 1677. O.

35. Mezeray kurtzer Begriff der Frantzöſiſchen Hiſtorie 6. Tomi Frantz. Amſt. 1674. O.

36. Joh. Launois vom Glück und Unglück der Ariſtoteliſchen Philoſophie auf der hohen Schule zu Pariß. Lat. Paris 1662. O.

37. Daniel Eremitæ von Hoff- und Bürgerlichen Leben auch andere Schrifften. Lat. Utr. 1701. O.

38. Talon von Autorität der Könige das Kirchen-Regiment betreffend. Frantz. Amſt. 1700. O.

39. Joh. Lindeborns Nachricht von dem Bißthum Daventer Lat. Cölln 1670. O.

40. Morhoffs teutſche Gedichte nebſt einer Vorrede von der teutſchen Sprache und Poëſie. Teutſch. Kiel 1682. O.

41. Vertheidigung der Meinung des Lactantii: daß Geld-Zinſen eine groſſe Sünde ſey. Frantz. Paris 1677. O.

42. Fra Paolo Sarpi Tractat von Kirchen-Gütern und Pfründen mit Amelot de la Houſſaye Anmerckungen. Frantz. Amſt. 1692. O.

43. Vertheidigung des Ludw. von Montalte Brieffen / wieder die Geſpräche Cleanders und Eudoxe Frantz. Rouen 1697. O.

44. Elias Schedens von alten Teutſchen Göttern. Lat. Amſt. 1648. O.

45. Joh. le Clerc von dem Unglauben und von der Warheit Chriſtlicher Religion. Frantz.

 Amſt.

Amſt. 1696. O.

46. Etlicher Holländiſcher Theologen Meinungen über Simons Critiſche Hiſtorie des alten Teſtaments. Frantz. Amſt. 1685. O.

47. Vertheidigung dieſer Meinungen. Frantz. Amſt. 1686. O.

48. de la Roque von der Regale. Frantz. Rotterd. 1685. O.

49. Bernier von der Freyheit des Willens. Frantz. Amſt. 1685. O.

50. Gregorio Leti Engliſches Hiſtoriſches Theatrum 5. Theile. Ital. Amſt. 1684. O.

51. Blondel Hiſtorie des Römiſchen Calenders. Frantz. Hag. 1684. O.

52. Jurieu von Monſ. Arnaud ſeinem Geiſt (Eſprit) zwey Theile. Frantz. Deventer 1682. O.

53. Bernier Auszug der Gaſſendiſchen Philoſophie acht Theile. Frantz. Lyon. 1678. O.

54. Varillas Hiſtorie der Religions-Veränderung in Europa. 4. Theile. Frantz. Paris 1686. O.

55. Hier. à Coſta Hiſt. von Urſprung und Fortgang der Kirchen Einkünffte. Frantz. Franckfurth 1684. O.

56. Memoires der Königin Margarite. Frantz. Paris 1628. O.

II.

II.

TRAITE DE LA SATYRE &c:

Das iſt:

Tractat von der ſtachlichten Schreib-Art/ worinnen unterſuchet wird/ wie man ſeinen Nächſten mit Worten zu beſtraffen befugt ſey/ und wieweit die beiſſende Schreib-Art hierzu gebrauchet werden könne Paris 1695. in 12. p. 276.

Weil dieſes Buch voller Moraliſcher Reflexionen iſt/ werde ich ſolches am füglichſten vorſtellen können/ wann ich es in kurtze Sätze faſſe?

Vorhaben dieſes Tractats p. 1. ꝛc.) Die picquante Satyriſche Schreib-Art iſt heute zutage durchgehends Mode/ ſo wohl in Comœdien/ als in öffentlichen Liedern. Ja die Prediger miſchen offt ſelbſt die Satyre in ihre geiſtliche Reden und Schrifften/ ſo wohl als die Advocaten in ihre Sätze ein/ und viele Scribenten machen von der ſtachlichten Schreib-Art profeſſion. Von der Zuläßigkeit derſelben ſind die Menſchen nicht einig: die Schreiber halten ſie für zugelaſſen/ die getroffene Perſonen ſchelten drauff/ und diejenigen/ ſo dieſelbe leſen/ halten es bald mit der erſten/ bald mit der andern Parthey/ bald mit beyden. Vie-

le zweiffeln an der Zuläßigkeit. Viele ſchreiben dieſen Zweiffel einem ſcrupulöſen Gewiſſen/oder einer Scheinheiligkeit zu/ und man hat dieſe Sache bißher nicht gründlich unterſuchet/wie unſer Auctor ſich zu thun vorgeſetzet hat.

Das erſte Haupſt p. 5. Ob es überhaupt vergönnet ſey/ſeinen Nächſten mit Worten zu beſtraffen?) Die Satyre hat aus dem Heydenthum ihren Urſprung / und nach demſelben iſt kein Zweiffel/ weil ſich ſolcher lauter Menſchen bedienet / die keine idee von der chriſtlichen Liebe hatten / ſondern bloß trachteten ihren Nächſten nicht zu beſſern / ſondern zu verachten und zu verlachen / daß die Satyren dem Urſprung nach / durchgehends nichts taugen. Ob aber die Satyren die unter denen Chriſten gebräuchlich ſind / keinen andern Grund und Zweck haben / oder haben können? davon iſt eigentlich die Frage. Das Geſetz des Chriſtenthums begreifft auch unter ſich die Schuldigkeit der brüderlichen Beſtraffung/ und unter dieſer Schuldigkeit will auch die Satyre ſich vertheydigen. Die Hauptpflicht der Menſchen/ ſo ferne ſie von denen Thieren unterſchieden ſind/ iſt/ daß ſie ſich bemühen/vollkommen zu werden/ theils durch ihre natürliche Zuneigung / theils durch die göttliche Gnade. Und ein jeder Menſch iſt ſchuldig/theils vermöge der Heil. Schrifft / theils vermöge der ihm angeſchaffenen Geſelligkeit / ſeinen Nächſten helffen vollkommener zu machen / **und nicht in die**

Einöde oder ſonſt eine andere einſame und Leuthe-ſcheue Lebensart ſich zubegeben. Aus dieſer Pflicht / andere helffen vollkommener zu machen / flieſſet die Pflicht / ihre Mängel zu beſſern / und aus dieſer: die Pflicht ſie mit Worten zu beſtraffen. Damit aber dieſe letzte Pflicht nicht gemißbrauchet werde (p.11. ſeq.) weiſet uns ſo wohl die heilige Schrifft als die geſunde Vernunfft auff den Grund derſelben / nemlich auff die Schuldigkeit / unſern Nächſten vollkommen zu machen / und ob die wortliche Beſtraffung jenes oder was anders intendire. Vor andern ſind die Obern ſchuldig die Untern zu beſtraffen. Unter die Obern aber ſind nicht allein die obrigkeitlichen Perſonen und die Herrſchafften / ſondern auch die Hoffmeiſter / Prediger und die Sittenlehrer zu rechnen. Aber dadurch ſind andere Menſchen hier von nicht ausgeſchloſſen / ſondern es gehet daſſelbe alle Menſchen an / als ein Werck der allgemeinen chriſtlichen Liebe / ſo ferne nur der Wohlſtand ſolches zu läſſet. Derowegen iſt alleine darauff ſo wohl in dieſen als folgenden Capiteln Achtung zu geben / was man nach denen Regeln der Wohlanſtändigkeit dißfalls in acht zu nehmen habe. Jedoch müſſen die Untern und andere in Beſtraffung ihrer Obern oder der Leute ihres gleichen die Regeln des Wohlſtandes mehr beobachten / als die Obern die dazu geſetzt ſind / und die ſich alſo ohne Verletzung des Wohlſtandes der Beſtraffung nicht entbrechen

chen mögen. Nichts deſto weniger haben auch die Obern auff zween Haupt-Umſtände des Wohlſtandes/die zu dieſem erſten Capittel gehören/ zu ſehen: 1.) Daß ſie ſelbſt die Mängel nicht an ſich haben/ die ſie an andern beſtraffen (p. 18.) nemlich Unwiſſenheit/ Unverſtand und laſterhaffte Sitten. Und ſind dannenhero die Eltern/die die Religion nicht verſtehen/ junge/ unerfahrne und ungelehrte Prediger und Lehrer / liederliche Welt-Menſchen/ unverſtändige Weibsperſonen/Krieges-Gurgeln u. ſ. w. ungeſchickt andere in der wahren Tugend-Lehre zu beſtraffen / oder die religions controverſen zu tractiren. Und wie kan z. E. ein liederlicher und ungelehrter Richter und Obrigkeit/ liederliche Leuthe mit Nachdruck beſtraffen / oder ein Poete von der Morale urtheilen / oder ein unzüchtiger Scribent die ſchmeichleriſche Schreib-Art cenſiren? Alſo ſchickt es ſich auch nicht / daß die Theologi z. E. ſich darum bekümern / wie die unhöfflichen Sitten/ der Ubelſtand in Kleidungen / und Hausrath in Ordnung zu bringen ſey/ es wäre denn / daß es aus Zeitvertreib geſchehe / alß wie wenn Obrigkeitliche Perſonen oder Generalen zum Zeitvertreib z. E. von Gartenbau oder von der Reimkunſt raiſoniren. Und auff dieſe Weiſe ſiehet die Chriſtliche Kirche mit groſſer Erbauung an/ daß etliche Apoſtoliſche Männer in ſolcher Arbeit veralten und grau werden/ in welcher man ſich aus keiner andern

Ab-

Abſicht vorgenommen hat/ die Mängel der Sprache zu verbeſſern/ als um Gelegenheit zu haben die Laſter der Sitten zu corrigiren?) (2. Daß man ſeinen Nächſten nicht aus Rachgier/ihm wehe zu thun/noch aus Neid ihn zu verkleinern/ noch aus Eitelkeit/ſich ſelbſt groß zu machen/ ſondern aus bloſſen Vorſatz ihn zu beſſern/ beſtraffe (p. 27. ſeq.) Aus dieſen ſo wohl in der Religion, als in der geſunden Vernunfft ſich gründenden Sätzen kan man nun auch gewiſſe Schlüſſe vor oder wieder die Satyren machen (p. 30. ſeq.) Ob gleich der Nahme der Satyren aus dem Heydenthum her komt/ ſo iſt doch deßwegen ſo fort die Sache nicht ſelbſten zu verwerffen/ oder ſo neu zu achten. Denn wann eine Satyre nichts weiter intendiret als die Laſter zu beſtraffen/ ſo iſt dergleichen Beſtraffung zu allen Zeiten gebräuchlich und zuläßlich: Ja ſo ferne ſie auch heute in dieſen Schrancken bleibet/ iſt es eine löbliche Sache. In Anſehung der bißher gemachten Anmerckungen aber/ muß man erſt betrachten/ ob der Satyricus geſchickt ſey/Satyren zu ſchreiben/ und ob er z. E. ſo gelehrt ſey/ daß er von dem Werth guter und ſchlimmer Bücher urtheilen könne? Ingleichen ob er von denen Laſtern/die er beſtraffet/ befreyet ſey/ oder ſeines eigenen Balckens in ſeinem Auge nicht gewahr werde? Petronii Satyre erbauet eben deßwegen wenig/ weil man aus ſeiner Schreib-Art gewahr wird/ daß er ein geiler Bock und lieder-

licher Vogel geweſen / und alſo ſind auch viele andere Satyren beſchaffen. Man muß ferner betrachten: ob die Verfertiger der Straff-Gedichte ſich vorgeſetzt haben / ihren Nächſten zu beſſern und dem gemeinen Weſen zu dienen / oder ob ſie nicht aus Rachgier / Neid und thörichtem Ehrgeitz geſchrieben u. ſ. w.

Das 2. Hauptſt. p. 38. ſeqq. **Wegen was für Mängel man ſeinen Nächſten beſtraffen könne?**) Ein jeder Mangel der Tugend / iſt der Vollkommenheit zu wieder / und alſo kann man die Menſchen wegen eines jeden Mangels mit Worten beſtraffen. Dieweil aber die Satyrici dieſe Regel gemeiniglich mißbrauchen / und unter dieſem Schein auch die boßhafftigſten Satyren zu vertheydigen trachten; als iſt es nöthig / ferner zu weiſen / daß der Wohlſtand und unterſchiedene Umſtände der menſchlichen Mängel und Laſter erfordern / daß man zu weilen mit wörtlicher oder Satyriſcher Beſtraffung inne halte. Was 1.) die Untugenden wieder die Religion und den Glauben betrifft / (p. 41.) hat man das meiſte Recht / dieſelben zu beſtraffen: Ja man iſt ſolches ſchuldig zu thun. Das Vorgeben der Weltgeſinneten / daß man wohl könte ein ehrlicher und tugendhaffter Mann ſeyn / wenn man gleich im Glauben irrig wäre / iſt wieder die tägliche Erfahrung / und wieder die Gründe warhafftiger Frömigkeit. Es ſind aber nicht alle Menſchen hier zu tüchtig / ſondern nur hauptſächlich diejenige /

ge/ die von Bekehrung der Ketzer und Ungläubigen Profeſſion machen/ als welches Leute ſind/ die ihre Religion rechtſchaffen innen haben. Die andern/ damit auch ſie ihres Orts ſich dieſer Beſtraffung bedienen können/ ſind ſchuldig in ihrer Religion ſich wohl unterweiſen zu laſſen/ und hernach ihre Beſtraffungen nach dem Maas ihrer Erkäntnüß einzurichten. Beydes wird insgemein von denen Layen ſonderlich aber von denen Hoffleuten und Vornehmen unterlaſſen. Daher kömts/ daß ſie viele Dinge als Tugenden recommendiren/ die der Religion zu wieder ſeyn/ als unzeitige Abſonderungen von der Welt/ ehrſüchtige Allmoſen/ abergläubiſche und phariſäiſche Züchtigungen des Fleiſches u. ſ. w. Auff dieſe Weiſe haben die Ketzer ſich verirret. Indem ſie ſich an dem böſen Leben der Chriſten geärgert/ haben ſie aus unvernünfftigem Eyffer gemeinet/ ſie wären auch geſchickt/ daſſelbige zu reformiren/ weil ſie dafür gehalten/ daß ſie eine vollkommene Erkäntnüß von der Religion hätten; da ſie doch nur die particular Lehren und die Hiſtorie derſelben gelernet/ aber den Grund davon/ nemlich die Gefangennehmung des Verſtandes unter den Glauben nicht verſtanden/ und demnach hätten wiſſen ſollen/ daß ein vollkommener Chriſt ſich nothwendig der Autorität der Kirchen ſchlechterdinges unterwerffen müſſe. Wieder dieſe Anmer-

ckung

ckung haben auch viele unzeitige andere Eyffe-rer angeſtoſſen / die die Regel einer gewiſſen berühmten Geſellſchafft (daß man in der-gleichen Dingen die Maſſe ſeiner Erkäntnüß nicht überſchreiten ſoll) nicht in acht genom̃en: nehmlich daß die Beſtraffung wegen der Religion nur von denen Gelehrten durch gegründete Diſcurſe, von jungen Leuten aber / ingleichen von Weibsperſonen und Ungelehrten / durch ihre Demuth und gu-te Exempel geſchehen ſolle. Hieher gehören auch diejenigen / die ihre præbenden in lauter Müßiggang verzehren / ingleichen die Geiſtli-chen / die in weltlichen Geſchäfften ſich vertief-fen / oder die in ihren Predigten mit Ungeſtüm̃ und Anzügligkeit die Laſter des Hoffes oder der Städte beſtraffen / und nicht erwegen / daß die Unwiſſenheit dieſer ihrer Zuhörer einer gantz an-deren ſolideren Lehrart benöthiget ſey. Nun fol-gen 2.) die Laſter wieder die Gottesfurcht (p. 51.) nemlich wieder die Außübung guter Wercke / die aus dem wahren Glauben herrühren / und ohne welchen dieſer nicht ſeyn kan. Dieſe Laſter ſind gleichfalls der Beſtraffung aller Mit-Chri-ſten unterworffen / wenn nur dieſe einen rechten Verſtand davon haben / und ſich von dieſer gu-thätigen Gottesfurcht nach ihrer Caprice nicht eine falſche Einbildung machen. Alſo pflegen öffters Weibes-Perſonen die ſich nach ihrer Thorheit einbilden / die Gottesfurcht erfordere daß man ſelten zu hauſe ſey / ſondern alle Meſ-

ſen

ſen anhören/und alle Beichtväter zu rathe ziehen müſſe/ das Maul zu rümpfen/wenn man diejenigen Weiber als gottesfürchtig preiſet/die zwar in ſo weit den Gottesdienſt beſuchen/ wie die Kirche ſolches von ihnen erfordert/ aber die übrige Zeit auff die Sorge für ihre Haushaltung anwenden; als an denen ſie/auß Einbildung eigener Heiligkeit/ immer was zu tadeln finden 3.) Nach denen Untugenden die der Religion und Gottesfurcht (pieté) zu wieder ſind/folgen diejenigen die mit der Frömmigkeit (probitè) oder denen Sitten-Tugenden ſtreiten: (p. 55.) nemlich Ungerechtigkeit/ Eigennutz/ Selbſtliebe/ Rachgier/ Haß/ eiteler Hochmuth u. d. g: welche mit der von GOTT denen Menſchen eingepflantzten Liebe zum Frieden/und Einigkeit ſtreiten. Dieſe Tugenden nun rechtſchaffen zu erkennen/ und ihrer nicht aus Unwiſſenheit/oder Ubereilung zu verfehlen/ hat man ſich vornehmlich zu befleißigẽ/ daß man die Regeln geſunder Vernunfft/von Erkäntnüß guten und böſen wohl ſtudire, auch über dieſes nach denen unterſchiedenen Sitten und Gebräuchen der Völcker und Nationen ſich richte/ und dasjenige/ was die Frantzoſen politeſſe nennen/ das iſt/ mannirliche Höffligkeit/ wohl beobachte/ damit man nicht in Unterlaſſung dieſes letztern/ vernünfftige Leute ärgere. Es giebt gewiſſe Chriſten/ ſonderlich unter denen/die ſich bereden/ daß ſie ein heiligers Leben führen/als andere/ die da

glauben/daß man ſich um die mannirliche Höffligkeit nicht bekümmern dörffe/ weil ſie ſich eine falſche idee von Chriſtlicher Tugend gemacht haben. Und dieſe befleißigen ſich für andern/ des Nächſten Thun und Laſſen zu tadeln/ und ruffen wohl die kluge Sorgfalt derer/ ſo ihre Religion wohl verſtehen/ und ſich daneben befleißigen/ anderẽ Menſchen mit höfflicher Mannierlichkeit zu begegnen/ vor Greuel/ und dieſer ihre höffliche politeſſe für Schande und Sünde aus. Es iſt kein Zweiffel/ ſolche Leute/ die die Wohlanſtändigkeit nicht unter die Tugenden zehlen/ oder wohl dafür halten/ daß ein unanſtändiges und unmannierliches Leben eine Tugend ſey/ übertreten eines von denen vornehmſten Geboten der Liebe/ nehmlich: daß einer den andern mit Ehrerbietigkeit zuvor kommen ſolle. Und vielleicht ſtoſſen die/ ſo am hefftigſten in ihrer Satyriſchen Schreibart ſind/ aus keiner andern Urſach wieder ihren Nächſten ſolche ungeziemende/ und ihrer Religion ſelbſt zu wieder lauffende Schmäheworte aus/ als wegen angebohrner Wildheit/ oder daß ſie glauben/ es ſey die plumpe Grobheit ein weſentliches Stücke wahrer Tugend. Wann dannenhero die Unhöffligkeit und Plumpheit ſo wohl verdienen beſtraffet zu werden/ iſt leichte zu erachten/ daß alle Untugenden/ ſie mögen auch ſo geringe ſeyn/ als ſie wollen/ ſolches verdienen/ es wäre denn/ daß etliche Umſtände dabey wären/ die ſolches zu thun wieder-

derriethen. Der Stand der Perſonen an ſich ſelbſt/ ſoll uns von brüderlicher Beſtraffung nicht abhalten/ (p.61.) man ſähe denn/ daß dieſe Beſtraffung nichts fruchten / oder wohl gar groſſes Aergernüs erwecken würde. Denn auff dieſe zween Umſtände muß man für allen Dingen acht haben. Dieſelben aber zu begreiffen/ muß man wiederum einen Unterſcheid unter denen untugendhafften Perſonen/ unter denen die andere beſtraffen wollen / und unter denen Laſtern ſelbſt machen. Wann die Laſter alſo beſchaffen ſind / daß durch Stillſchweigen dieſelben weiter einreiſſen / wieder dieſe muß alle Welt die damit behafftete Perſonen ohne Unterſcheid ſtraffen/ nemlich die Laſter wieder die Religion und die Gottesfurcht. Wann aber die Laſter durch die lebhaffte Beſtraffung und Beſchreibung derſelben mehr und mehr überhand nehmen / als wie das Laſter der Unkeuſchheit/ ſo thut man beſſer/ man beſtraffet dieſelbige öffentlich nur überhaupt. Wieder dieſe Regel haben Juvenalis Regnier und andere Satyrici, ja auch die Caſuiſten ſelbſt/ welche die unterſchiedene Arten der Unkeuſchheit gar zu genau unterſuchet/ angeſtoſſen / weil ſolche Laſter durch ihre deutliche Beſchreibung die Menſchen mehr anreitzen / als wenn ſie unbekandt bleiben. Manche begehen ein gröſſeres Laſter in Beſtraffung anderer/ als der Mangel ſelbſt iſt/ den ſie beſtraffen/ als z. E. Weñ man groſſe Bücher wieder andere ſchreibet/ die nicht mañirlich

und polit ſind/ oder die nicht zierlich ſchreiben. Wann die Laſter nicht mit dem Glauben oder guten Sitten ſtreiten/ muß man einen Unterſcheid unter denen Perſonen machen. (p. 62.) Ein Oberer worunter alle diejenige gehören/ die andere unterweiſen ſollen (z. E. ein Redner/ Poete u. ſ. w.) hat Macht/ auch die geringſten Fehler anzumercken/ es wäre denn/ daß er ſähe/ daß die Diſſimulation nützlicher ſey/ als die Beſtraffung/ oder daß die Chriſtliche Liebe ein anderes erfordere. Man muß gegen Bücher/ die von guten nützlichen Materien handeln/ eben die Hochachtung haben/ als gegen erbare und honette Leute/ und die Nachläßigkeit der Schreibart mit Stillſchweigen übergehen. Eben dieſe Anmerckung läſſet ſich auch auff das Thun und Laſſen der Menſchen appliciren. z. E. ein Menſch hat ſeinen Feind großmüthig pardoniret/ iſt ſelbſt zu ihm gegangẽ und hat ihn freundlich umarmet: Ein andrer hat gewiſſe Stifftungen/ zu Ehre der Kirchen/ und zum Unterhalt der Armen angerichtet; noch ein anderer hat ſich von der Welt abgeſondert/ und iſt in die Einſamkeit gegangen. Dieſes alles ſind Sachen/ dadurch die Gemeine gebeſſert wird. Alſo hüte dich/ daß wenn du gleich in ſolchem thun und laſſen einige verborgene Mängel antreffen ſolteſt/ daß du dieſelben dennoch nicht tadelſt. Wieder dieſe Regel ſtoſſen diejenigen gröblich an/ die andere für Heuchler ausruffen/ welche ſich befleißigen ein voll-

vollkommneres Leben zu führen / als andere. Mann ſolte vielmehr insgeſammt ſich vereinigen/lauter gutes von einem heiligen Abte und Biſchoff zu reden/ der die harte Lebens-art der alten Eremiten und Biſchöffe wieder in Schwange bringen will. Was aber die Ketzer betrifft/ bey dieſen iſt keine Action ſo indifferent, und kein Mangel ſo klein/ den man nicht auff das ſchärffſte beſtraffen müſſe: Wie dann nach dieſer Regel die Catholiſchen zum öfftern denen Ketzern auch nur die grammaticaliſchen Schnitzer auff das höchſte auffzumutzen gewuſt. Ja man muß an denen Ketzern auch ihre Vollkommenheiten oder Annehmligkeiten antaſten/ damit ja das Volck abgeſchrecket werde/ ſie nicht zu hören noch zu leſen. Jedoch hüte dich/ daß du diejenigen / denen du gram biſt / nicht ſo fort für Ketzer ausruffeſt. Es iſt keiner kein Ketzer / als der in der Ketzerey iſt / und iſt keine Ketzerey als diejenige/ die der Lehre und der Autorität der Kirchen zuwieder iſt. Die Kirche allein kan nicht irren / wenn ſie einen zum Ketzer machet. Die Laſter unſerer Obern/ (p.72.) die wieder den Glauben und die Gottesfurcht ſind/ darff ein jedweder anpacken/ aber ihre indifferente (zugelaſſene) Fehler betreffend/ da muß der Untere aus Reſpect billig ſtille dazu ſchweigen. Die Mängel der Obern / die nur mit dem Wohlſtande ſtreiten / ſind doch demſelben nicht ſo ſehr zuwieder / als

wenn ſich der Untere unterfänget/ſeinen Obern zu beſtraffen. Der eitele Hochmuth/der verſchwenderiſche Pracht/ die Unbarmhertzigkeit/ und der Müßiggang der Groſſen müſſen freylich beſtraffet werden/aber von ihren Beichtvätern und Predigern/und von denen/die ihren Rang in Beſtraffung ihrer Laſter zu ſchonen wiſſen. Es iſt ein groſſes Aergernüß/ wenn ein geringer Prieſter ſeinen Biſchoff/und die geringſten im Volck/ihren Fürſten beſtraffen wollen/wenn ſie ſolches nicht aus ſonderbaren göttlichem Triebe thun/ oder der Biſchoff und der Fürſt die Gemeine öffentlich geärgert haben. Das Thun und Laſſen ſeiner Feinde (p.73.) ſoll man deßwegen nicht beſtraffen/ theils/weil unſere Beſtraffung ſie nicht beſſert/theils/weil dadurch nur ein öffentliches Aergernüß gegeben wird. Man kan ſeinen Feinden keine beſſere und nachdrücklichere Lection geben/ als durch Gedult/Demuth und Sanfftmuth. Unſere Freunde ſind wir nach dem Gebot des Herrn zu beſtraffen ſchuldig (p.76.) und ſtreitet dieſes im geringſten nicht mit der wahren Freundſchafft:Sonderlich aber iſt ein Prediger verbunden/die Laſter wieder die Religion und Gottesfurcht/ auch an ſeinen Freunden/ nicht zu verſchonen. Man kan auch dieſes in denen critiſchen und moraliſchen Streitigkeiten lernen/daß die Uneinigkeit der Meynungen der Freundſchafft nicht zu wieder ſey. Z. E. in dem bekañten Streit:ob die alten oder neuen

Scri-

Scribenten für vortrefflicher zu halten. Daß man aber insgemein dafür hält/ daß man guter Freunde Fehler nicht tadeln müſſe/ daran ſind die Bücher-Schreiber wohl die meiſte Urſach/ als die gemeiniglich unvernünfftiger und ungezogener ſind als andere Menſchen. Und daher kom̃ts/daß die meiſten Gelehrten ſich nach denen Regeln falſcher Politiqve zuſammen verkoppeln/ wieder ihre Feinde toben/ und ihren guten Freunden ſchmeicheln/oder ihnen durch die Finger ſehen. Wenn man aber ſeine Freunde beſtraffet/muß man ſich in acht nehmen/ daß man nicht den gemeinen Fehler begehe/ dieſelben zu nennen u. ſ. w. nach Anleitung der Lehren des dritten Hauptſtücks. Wie ſoll man ſich aber gegen gantz ſingulaire und ſolche Untugenden verhalten/ die ſo beſchaffen ſind/ daß wenn man ſelbige nennet/oder beſchreibet/es eben ſo viel iſt/ als wenn ich die Perſon die damit behafftet iſt/ genennet hätte? (p. 82.) Antwort. Dergleichen perſonelle Laſter ſind nicht / ſondern du magſt mir ein Laſter nennen/ wie du wilſt / ſo wirſt du/ſo wohl als ich/ exempel vieler Menſchen geben können/ die damit behafftet ſind. Aber es kan ein Menſch wohl andere ſonderliche Mängel an ſich haben / bey derer Beſtraffung jederman auff ſeine Perſon fallen würde. Solcher Mängel Beſtraffung würde weder ihm noch andern nutzen / ſondern ihn nur proſtituiren. Ferner was die Todten betrifft (p.86.) weñ es niemahlen zu gelaſſen iſt/jemanden perſöhn-

ſöhnlich anzupacken/es wäre deñ daß die Wichtigkeit der Materie ein anders erforderte/ ſo kan man ſolches auch nicht gegen die Verſtorbenen thun. Diejenigen/ſo ſich vorſetzen/ die Laſter zu beſtraffen/ſollen ſich den Vaugelas zum Muſter dienen laſſen / als welcher in Corrigirung der Mängel der Sprache/ ſo wohl die Todten als Lebendigen/ die ſolche Fehler begangen / zu nennen ſich enthalten. Die Urſachen dererjenigen / ſo dafür halten / daß man die Todten weniger zu menagiren Urſach habe / ſtreiten wieder die Chriſtliche Liebe. Ein gewiſſer Autor hat in einem Buche/das er über die Critique verfertiget/ dafür gehalten / daß man gegen die Todten / nach denen Regeln des Wohlſtandes nicht verbunden ſey/ ſie zu menagiren / daß die gemeine Meynung / als wenn man ihre Ruhe damit ſtöhre/wenn man zu ihren Nachtheil von ihnen redet / zu denen gröſten Betrügen der Eigenliebe gehöre; daß man ſich zwar wohl in acht zu nehmen habe / daß in unſrem Thun gegen die Lebendigen/ſich nicht eine verborgene Neigung mit einmiſche; aber ihr Todt vernichte alle dieſe Bewegungen; daß die Todten nichts eigenes mehr hätten/ und daß ihre Reputation nach ihrem Tode unter die allgemeinen Dinge zu rechnen ſey. Dieſe Urſachen aber wiederleget der Autor p. 86. ſeq. Endlich wenn die Mängel zweiffelhafft und nicht gewiß ſind/ iſt man auch nicht verbunden/ſie zu beſtraffen/ (p. 93.) es wäre denn / daß der Zweiffel oder

der Verdacht der Untugend eine Unordnung und Aergernüß erwecken würde. Alſo nun muß man auch dasjenige was zweiffelhafft iſt / in der Zeit als zweiffelhafft tadeln. Man ſaget denen Leuten viel aus Boßheit nach/von ſolchen Dingen muß man ſtille ſchweigen / denn ſonſt ſtärcket die Beſtraffung die Lügner in ihrer Boßheit. Wenn die Menſchen nicht eher ihren Nächſten beſtraffen/ als wenn das Ubel unſtreitig und nicht zweiffelhafft wäre / und wenn man alſo dieſer undiſpenſablen Regel/daß man niemahls etwas beſtraffen ſolle / als was ohnſtreitig böſe ſey / gefolget hätte / ſo würden die meiſten Straffſchrifften und Satyren unterwegens geblieben ſeyn. Man muß ſich aber dieſes nicht wundern laſſen / indem man in denen Satyren und öffentlichen Comœdien auch dasjenige durchzuziehen gewohnet/was kein zweiffelhafftes Ubel/ ſondern unſtreitig gut und nützlich iſt. Z. E. den Eyffer eines Mannes wieder das unordentliche Leben ſeines Weibes / die Vorſorge eines Vaters und einer Herrſchafft für der Kinder gute Aufferziehung/und daß das Geſinde nicht aus der Art ſchlage; da man hingegen in denen Comœdien ſich bemühet / das Volck zu beluſtigen / wenn man Exempel vorſtellet/ wie die Männer/ die Eltern / die Herrſchafften / von ihren Weibern / Kindern und Geſinde argliſtig hinter das Licht geführet werden / und an ſtatt/daß man die Laſter beſtraf-

ſen ſolte / durch dieſe Art unſchuldige Gemüther zu denen Laſtern anführet.

Das 3. Hauptſt. p. 99. biß 276. Auf was Weiſe es zugelaſſen ſey / ſeinen Nächſten zu beſtraffen?) Wenn ich dieſes dritte Capittel auch ſo ausführlich excerpiren wolte / alß die zwey erſten / würde es zu weitläufftig und verdrüßlich werden. Die Abſicht gegenwärtiger extracte gehet mehr dahin / dem Leſer eine Begierde zu machen / ein gutes Buch ſelbſt zu leſen / als durch Vorſtellung eines Summariſchen Innhalts davon abzuhalten. Denn durch dergleichen kurtze Auszüge ſind viele alte Hiſtoriſche und andere gute Bücher vor dieſen verlohren gangen. Der Summariſche Extract der erſten beyden Capittel giebt ſchon genugſam zu verſtehē / daß in dieſem letzten auch viele gute Sachen / die wohl verdienen geleſen zu werden / enthalten ſind. Mich zum wenigſten hat die Leſung deſſelbigen ſehr vergnüget. Er handelt anfänglich von der geheimen Beſtraffung p. 101. in welchen Fällen dieſelbe zugelaſſen / und nöthig ſey? bey welcher Gelegenheit er auch von denen geheimen Hiſtorien als / z. E. des Procopii p. 112. und von denen Brieffen ohne Unterſchrifft an diejenigen / die man wegen eines Laſters in Verdacht hat / oder an ihre Freunde p. 114. handelt. Die öffentliche Beſtraffung p. 116. theilet er in drey haupt Claſſen ein. Die erſten ſind die Predigten / p. 117. von welchen er vornehmlich erinnert und beweiſet / daß man

in

in Predigten weder die Leute noch die Laſter Satyriſcher Weiſe beſtraffen ſolle. Nach denen Predigten ſetzt er die Comœdien p. 128. in die andere Claſſe. Er ſaget/ daß dieſelben ihrem Urſprung nach/ der aus dem Eyffer wieder die Laſter entſtanden/ gantz unſchuldig und nützlich wären/ ſie wären aber in dem Gebrauche ſehr verderbet worden/ theils/ weil ſie zu denen Gemüthsneigungen/ die der Reinigkeit der Sitten und des Glaubens zu wieder wären / groſſen Anlaß gegeben/ theils auch/ weil ſie ſich in Beſtraffung der Laſter einer gar zu groſſen Freyheit bedienet hätten; da ſie ſich doch hätten in gebührenden Schrancken halten/ und keine Lehren wegen der Religion und der Gottesfurcht geben/ noch geiſtliche Perſonen auff das Theatrum bringen ſollen. Wie dann dieſes ſonderlich an dem Moliere zu loben/ daß er niemahls in ſeinen Comœdien die liederliche Lebensart vieler Frantzöſiſchen Abbès beſtraffet/ oder einen ſolchen Menſchen darinnen auffgeführet/ ja ſie nicht einmahl genennet hätte. **Aber darinnen hätte er nicht wohl gethan/ daß er in ſeinem** Tartuffe **einen Heuchler vorgeſtellet hätte/ weil dergleichen Vorſtellung mehr Aergernüß/ als Erbauung gäbe.** Gleicher geſtalt wären die Tragœdien von denen heiligen Märtyrern gantz ärgerlich. **Die dritte** Claſſe beſtehet auß denen ſchrifftlichen Beſtraffungen/ p. 135. und haben dieſe wieder ihre unterſchiedene Sorten. **Erſtlich** die Streit-

ſchrif-

ſchrifften p. 137. In dieſen ſolte man gar keine Satyriſche Redensarten / geſchweige dann injurieuſe Dinge und ſtachlichten Schertz vorbringen / ſonderlich wenn die Materie / worüber geſtritten wird / die Religion und die Gottesfurcht angehet. Es verdrieſſe ihn / (p. 145.) daß man etliche Kirchen-Väter anführen könne / die ſich dieſer elenden Schreibart bedienet hätten. Man müſte aber glauben / daß ſie ſolches aus göttlichen Eingebungen deſſen / der allein befugt iſt / die Phariſäer zu tractiren / wie ſie im Evangelio tractiret ſind / gethan hätten / und daß GOtt an die Regeln der Menſchen nicht gebunden wäre / und alſo in denenſelben in Anſehung der Kirchenväter diſpenſiret hätte. Wiewohl man ſich wohl in acht nehmen müſſe / daß man ihnen darinnen nicht nachfolge / denn es wäre gemeiniglich eine Verblendung / wenn man ſich einbildete / man thäte dergleichen Dinge aus einem ſonderlichen göttlichen Triebe. Man ſündige auch wieder die Demuth / wenn man ſeinem Wiederſacher ſchimpflich begegne / weil man ſich ſo dann das Recht / das alleine der Kirche zukähme / thörichter Weiſe anmaſſete. p. 147. Ob man gleich dieſes damit zu beſchönigē ſuchte / daß der Eyffer für die Religion gar wohl zu laſſe / daß man ſich wieder die Wiederſacher erzürne. Man ſolle auch (p. 155.) einen Autorem, der ſich nicht nenne / nicht entdecken / es wäre denn / daß derſelbe

ſich

ſich deßwegen verſteckte/ daß er ſein heimliches Gifft deſtobeſſer unter die Leute bringen möchte. Und wenn man auch eine weltliche oder gottloſe liederliche Schrifft eines Geiſtlichen oder eines Münches/der ſich nicht genennet hätte/ wiederlegte/ (p.158.) ſolte man doch noch mehr ſich befleißigen/ ihn nicht der Welt kundt zu machen/ nicht ſo wohl aus Liebe gegen ihn/ als aus Liebe gegen ſeinem Stand. **Zweytens**: die Critiſchen Schrifften/ p. 163. die die Religion und Gottesfurcht nicht angehen / allwo er gar ſehr über den vielfältigen Mißbrauch der Satyriſchen Schreibart klaget/ abſonderlich aber p. 174. (wiewohl gar beſcheidentlich) den Monſ. Jurieu zum Exempel anführet/und p. 175. vielmehr das Verfahren des Monſ. Tillemonts gegen den Pere Lamy, über die Frage: ob der Herr Chriſtus das Oſterlamm gegeſſen? (in dem 2. Tomo ſeiner Kirchen-Hiſtorie zu Ende deſſelben) zu einem Beyſpiele einer vernünfftigen Schreibart: und noch eines ungenannten/p. 180. der ſeinem Gegner zu Liebe ſeine Streitſchrifft gar caſſiret/ zu einem Beyſpiel eines noch löblichern Verfahrens anführet. **Drittens**: die Vertheidigungs-Schrifften (Apologien p. 182.) in welchen der Autor ebenfalls keine Satyriſche Schreibart dulden will / ob ſchon die meiſten Apologiſten, unter dem prætext, daß man ſchuldig ſey/ſich zu vertheydigen / darwieder gar vielfältig anſtieſſen. **Viertens**: die Sätze und Schrifften der Advocaten / und die

ſo ge-

ſo genannten Factums (p. 202.) über welche er auff gleiche weiſe ſich beklaget. Fünfftens: die Epigrammata, Pasquinaden und gemeinen Geſänge/ derer man ſich Tages und Nachts auff öffenlicher Straſſen bedienet p. 212. Sechſtens: die unſtreitigen und offenbahren Schmähſchrifften. p. 218. Daher er auch die ſo genannten Romans und Hiſtorietten ziehet p. 225. in welchen man denen Perſonen/ die vor dieſen gelebet/ oder noch heute leben/ ſolche Laſter andichtete/ woran ſie wohl nie gedacht haben/ ja hierbey p. 226. gar der bekandten Hiſtoriette von der Princeſſe de Cleves mit Nahmen gedencket. Er wirfft zugleich p. 227. die Frage auf: Ob man mit gutem Gewiſſen ein Manuſcript publiciren könne/ an deſſen Auffrichtigkeit und Warheit man zwar nicht zu zweiffeln hätte/ welches aber das unordentliche und geile Leben einer Princeßiñ/ die ſchon vor vielen 100. Jahren gelebet/ und bißhero für eine tugendhaffte Prinzeßinn gehalten worden/ mit lebendigen Farben abmahlete. Er ſpricht: alle Theologi wären der Meinung: daß ſolches ſo wenig zu thun zugelaſſen ſey/ als die geheimen Mängel derer annoch lebenden Menſchen zu entdecken/ weil die Todten/ auch noch unter unſeren Nächſten zu rechnen wären. Pagina 229. handelt er von denen Büchern/ die warhafftige Geſchichte unter erdichteten Nahmen/ zumahlẽ mit lächerlichen und unglaublichen Umſtänden erzehlen/ alß wie Rabelais in ſeinen Gargantua

gethan/ und rechnet dieſelben ſo wohl unter die Schmähſchrifften als p. 233. die Hiſtorien, da man unter dem Schein: dasjenige/ was in vorigen Zeiten geſchehen/ vorzuſtellen/ in der That aber die Hiſtorien der gegenwärtigen Zeit erzehle. Er gedencket auch hierbey p. 234. eines Auctoris, den er aber nicht nennet/ welcher dergleichē Romane nicht/ wie die andern/ vor Romans, ſondern vor wahre Hiſtorien ausgegeben/ und nur neulich noch die berühmteſten Stücke aus der Kirchen-Hiſtorie auszuführē/ ſich zu keinem andern Ende unterſtanden/ als die Abbildung der Perſonen ſeiner Zeit darinnen vorzuſtellen. Er geſtehet zugleich/ p. 236. **daß die Leben derer Heiligen mit Fabelwerck und Lügen angefüllet ſind.** Er erwehnet p. 238. eines andern Autoris, der in der Hiſtorie, die er geſchrieben/ auch des berühmten Georgii Trapezuntii Leben mit eingemiſchet/ und unter demſelben einen von ſeinen guten Freunden abbilden wollen/ mit welchen er aber/ weil das Buch noch unter der Preſſe geweſen/ ſehr zerfallen/ und dannenhero dem Georgio Trapezuntio alle Mängel und Laſter angedichtet/ die er von dem Freunde/ mit dem er zerfallen war/ wolte von andern geglaubet wiſſen. Er zehlet ferner p. 243. unter die Schmähſchrifften die ſo genannten Memoires auch Reiſebeſchreibungen in welchen von frembden Ländern viele Gedichte vor warhafftige Hiſtorien ausgegeben worden. Er gedencket p. 246. daß unter denen

Be-

Bewegungs-Urſachen / weßhalben die Welt mit ſo viel Schmähſchrifften angefüllet worden / keine dergleichen böſe Früchte mehr verurſachet habe / als ein falſcher Eyffer in Religions Sachen; indem gantze Orden / geſchweige denn einzele Menſchen / vermeinet hätten / ſie thäten GOtt einen Dinſt daran / wenn ſie von denenjenigen / die durch böſe Menſchen in ein übeles Geſchrey gebracht worden / ſo ſchimpflich redeten / als es nur möglich wäre. Er hält dafür p. 248. daß man nicht allein verbunden ſey / von keinen andern Menſchen nichts böſes zu ſchreiben / ſondern auch / daß man Unrecht thue / wenn man ſeine eigene Mängel und Laſter kundt machte. Denn obwohl der H. Auguſtinus in dem Buche ſeiner Bekäntnüſſe (confesſionum) dergleichen gethan / ſo müſte man doch dieſe That nicht durch die Demuth / ſondern dadurch / daß er hierzu einen göttlichen Trieb gehabt / vertheydigen / ohne welchem ſonderbahren göttlichen Trieb / man die Pflicht / von ſich ſelbſt nichts böſes zu reden / nicht bey Seite ſetzen dürffe. Sechſtens: denen eigentlich ſo genannten Satyriſchen Schrifften / ſo wohl in gebundener / als ungebundener Schreibart p. 249. iſt kürtzlich dieſes ſeine Meinung. Sie hätten dieſes mit andern Straffſchrifften gemein / daß ſie die Laſter beſtrafften / aber darinnen wären ſie davon unterſchieden / daß dieſe Beſtraffung auff eine lebhaffte und beiſſende Weiſe

Weiſe geſchehe. Und dieſes letztere wäre an ſich ſelbſt nicht allein nichts böſes p. 250. ſondern auch p. 251. etwas löbliches / ja gar in Anſehen gewiſſer Perſonen / die dergleichen Beſtraffung von nöthen hätten / und in Anſehen gewiſſer Laſter was höchſtnöthiges; indem die Prieſter nur die Laſter beſtraffen / die der Religion und Gottſeeligkeit zu wieder wären / die Mängel aber wieder den Wohlſtand / und dergleichen / weßhalben man diejenigen / ſo damit behafftet wären / auslachte / und ihrer ſpottete / andern zu beſtraffen überlieſſen. Z. E. Standes Perſonen die vermeineten daß alle Thorheiten ihnen wohl anſtünden; Bürger die da affectirten / für adelich angeſehen zu ſeyn; Weiber / die nach dem äuſerlichen Schein und Verdacht nichts fragten: Männer / die nicht Herr in Hauſe wären: Geiſtliche in weltlicher Kleidung: Soldaten / die nicht mit zu Felde zögen / und doch im Winter mit der Armee wieder zurück kämen; gelehrte Fantaſten / die da nicht leiden könten / daß man eine andere Meinung hätte / und die alle andere anpackten; Eyfferer / die da vermeineten / man müſſe wegen ihres Eyffers ihnen alles zu gute halten u. ſ. w. Wegen dergleichen Laſter und Mängel nun könne man z. E. Obrigkeitliche und andere hohe Perſonen / auch das erwachſene Frauenzimmer nicht gleich zu beſtraffen / ſondern es wäre wieder ſolche Mängel / dergleichen Perſonen zu beſſern / die Satyre das geſchickteſte Mittel. Man

müſſe aber nicht unter die Mängel der Menſchen diejenigen rechnen/die keine Mängel ſind. Und alſo gefallen ihm diejenigen Satyren nicht p. 256. die wieder den Eheſtand gemachet ſind. Nach dieſen müſten ſich auch diejenigen/ ſo Satyren ſchreiben/wohl in acht nehmen/daß ſie nur das Laſter überhaupt ſtrafften/nicht aber diejenigen/ die mit dergleichen Laſter behafftet wären/ ſpöttlich durchzögen / oder ſie abmahleten / oder durch anagrammatiſche Nahmen vorſtelleten/ oder wohl gar mit Nahmen nenneten; Wiewohl man auch im Gegentheil denen Satyricis nicht zu rechnen könte/wenn andere wieder ihre Intention eine Application auff dieſe oder jene Perſon machten. p. 261. und ſchlieſſet p. 268. daß die Satyriſchen Schrifften/ in welchen man die gute Reputation ſeines Nächſten antaſtet/ und ihn lächerlich vorſtellet/ denen Geſetzen und dem Geiſt der Gottesfurcht nicht gemäß ſey. Er hänget endlich p. 269. etliche gute Gedancken von ſonderlichen Arten der Satyren/ als piquanten Schertz (raillerie) und höhniſchen Lob (contreveritez) an/ und warnet vor beyden; giebt auch bey dieſer Gelegenheit noch etliche gute Lehren p. 274. von denen ſo genannten Lobſchrifften/(panegyricis) ſonderlich wen dieſelben Befehls-Weiſe oder vielmehr aus Gehorſam geſchehen/ingleichen p. 275. von dem garſtigen Gebrauch des Auspfeiffens (Siffler) oder auszischens.

Kurtze Gedancken von dieſer Schrifft:)

Nun

Nun ſolte ich wohl auch mein unmasgebliches Bedencken kürtzlich von dieſer Schrifft ſagen; Aber ich habe bey dem Excerpiren ſo vielerley Gedancken in den Sinn bekommen/ daß ich nur das wenigſte davon herſetzen will. Wer der Autor ſey? weiß ich nicht/ habe auch nicht Zeit in andern Journals davon nach zu ſuchen. Das weiß ich wohl/ daß er ein Catholiſcher ſeyn muß/ auch wahrſcheinlich entweder ſelbſt ein Jeſuite/ oder ein Cliente derſelben iſt. Dieſes iſt unter andern excerpirten Stellen/ die deßwegen mit andern Littern oben gedruckt ſind/ daraus zu ſehen/ wann er im 2ten Hauptſtück denen Leuten/ die von Bekehrung der Ketzer und Unglaubigen profeſſion machen/ das Recht/ die wieder die Religion ſtreitende Untugenden zu beſtraffen/ alleine zu ſchreibet/ und die Layen/ auch die Vornehmen/ davon ausſchlieſſet; Wenn er daſelbſt auff die Weibsperſonen ſchilt/ die in alle Meſſen lauffen/ und die andern Weiber/ die nebſt dem Gottesdienſt auch ihre Haushaltung abwarten/ verachten; wenn er mit denen Chriſten nicht zu frieden iſt/ die ſich bereden/ daß zur wahren Gottesfurcht ſich die mañirliche Höffligkeit nicht ſchicke; und die die kluge Sorgfalt anderer/ die ſich der Höffligkeit befleißigẽ für Greuel/ Schande und Sünde ausruffen. Wenn er in dritten Capittel p. 246. gantzer Orden erwehnet/ die da vermeineten/ ſie thäten GOtt einen Dienſt daran/ wann ſie von andern/ die von böſen Leuten verleumbdet würden/ ſo ſchimpfflich

redeten/ als es nur möglich ſey. u. ſ. w. Denn/ wer den Streit/ den die Jeſuiten mit denen andern Münchs-Orden haben/ ein wenig überleget/ kan leicht mercken/ worauf dieſes ziele. Der Autor thut auch hin und wieder von ſich ſelbſt Erwehnung: als p. 133. daß er anderswo von denen Tragœdien von heiligen Märtyrern gehandelt habe; p. 170. daß man ihm ſeine Worte unrecht ausgeleget/ und citiret zu dem Ende in fine paginæ andere Autores. Pagina 232. führet er an/ daß er ein Gedichte von der Freundſchafft geſchrieben habe/ und p. 257. entſchuldiget er ſich ſelbſt/ daß er ein Gedichte wieder die allgemeinen Mängel der Prediger habe drucken laſſen/ welches man ihm übel ausgeleget habe; Wie es dann auch aus dem Ende der Vorrede ſcheinet/ daß er dieſes Tractätgen guten Theils um ſein ſelbſt willen geſchrieben/ weil man aus ſeinen moraliſchen Schrifften ſolche applicationes ohne Grund gemachet/ daß man nach denenſelben gedachte ſeine Schrifften für warhafftige Satyren habe angeſehen. Sein Naturel betreffend/ kan man ſolches einiger maſſen daraus abnehmen/ was er p. 273. ſchreibet/ wenn er in einer Satyre leſe/ und treffe (wie bey dem Boileau zum öfftern geſchicht/ von welchem auch der Autor zu reden ſcheinet) unvermuthet eine Perſon mit Nahmen genennet darinnen an/ die mit dem Fehler/ der beſchrieben iſt/ behafftet ſey/ ſo könne er ſich des Lachens nicht enthalten/ aber er werde doch alſobald

ſobald ein wenig böſe darauff/ daß man ihm habe Gelegenheit gegeben/ ſeinen Nächſten auszulachen. Und wer dieſes betrachtet/ der dörffte wohl muthmaſſen/ daß/ was wir aus dem erſten Capittel p. 27. angeführet von denẽ Apoſtoliſchen Männern/ die in lauter Grammaticaliſchen Sachen/ und Ausbeſſerung der Sprache biß in ihr hohes Alter ſich auffhielten / von dem Autore nicht in Ernſt ſondern Satyriſcher weiſe vorgebracht ſey. Denn das Lob/ das er dieſen Leuten giebet/ reimet ſich nicht mit dem vorhergehenden / da er die Geiſtlichen entſchuldiget / die dergleichen Dinge nur zum Zeitvertreib trieben; Und die daſelbſt befindlichen Worte: **Mit groſſer Erbauung der Chriſtlichen Kirche**/ ſind ein wenig gar zu ſehr zweydeutig. Aber dem ſey wie ihm wolle/ und der Autor ſey ein Catholiſcher und Jeſuite oder nicht / ſo iſt er doch ein geſcheidter / vernünfftiger und kluger Mann/ und iſt in einem Blate dieſer Schrifft mehr Realität/ als bey vielem Gewäſche etlicher von andern Religionen, die dieſe Materie tractiret haben. Ich habe viele ſehr gute Dinge darinnen gefunden z. E. wenn er p. 53. die Weiber / derer Heiligkeit darinnen beſtehet / daß ſie in alle Betſtunden lauffen / und die lieben Gewiſſens-Directores fleißig beſuchen u. ſ. w. für Heuchlerinnen hält/ und andere Weiber ihnen für ziehet/ die nebſt dem gewöhnlichen Gottesdienſt ihre Haushaltung gebührend abwarten; Wenn er p. 58. mit denen nicht zu frie-

frieden iſt / die da meinen / daß Höffligkeit / Reinligkeit u. d. g. mit der wahren Gottgelaſſenheit und Demuth nicht beſtehen könte (denn wenn Sauerey und Grobheit wahre Demuth und Gottesfurcht wären / ſo wäre die Saue das demütigſte Thier und ein grober F. der gottsfürchtigſte Menſch.) Wenn er p. 64. an denen Caſuiſten tadelt / daß ſie durch allzu umſtändige Specification der fleiſchlichen Laſter mehr Aergernüß gegeben / als ſie durch ihre Bücher Nutzen geſchaffet hätten; Wenn er p. 74. lehret / man könne ſeinen Feinden keine beſſere und nachdrücklichere Lection geben als durch Gedult / Demuth und Sanfftmuth; Wenn er p. 79. anmercket / daß viele von denen Gelehrten / und ſonderlich unter denen / die Bücher ſchreiben / ungezogener wären / als andere Ungelehrte; Wenn er p. 236. erinnert / daß die Leben der Heiligen voller Lügen und Fabelwerck angefüllet wären / und deßwegen des Abts Chatelain Anmerckungen über das Martyrologium recommendiret. Gewiß in dieſer Wahrheit beſchämet dieſer Catholiſche Scribent etliche derer Unſern / die hingegen dergleichen Lügen ihren Schäffgen mit Nachdruck recommendiren. Aber es finden ſich auch grobe Brocken / und ſo zu ſagen: notæ characteriſticæ des Pabſthums bey unſerm Autore; Als wann wir oben bey dem andern Capittel excerpiret haben / daß er die Gefangen-Nehmung des Verſtandes unter den Glauben dahin

hin zerret/daß ein vollkommener Chriſt ſich nothwendig der Autorität der Kirchen ſchlechterdings unterwerffen müſſe; ingleichen/daß keiner kein Ketzer ſey/als der der Lehre und Autorität der Kirchen zu wieder ſey: Und könne alleine die Kirche nicht irren/wenn ſie jemand zum Ketzer mache; wenn er p. 146. ſchreibet/es ſtehe allein der Kirche zu/ denen Wiederſachern ſchimpflich zu begegnen. Wenn er p. 69. u. f. lehret/man müſſe an denen Ketzern nicht nur ihre geringſte Fehler groß/ſondern auch ihre Vollkommenheiten zu Fehlern machen u. ſ. w. Aber der Autor als ein Catholicke hat nicht anders ſchreiben können/ und muß man ihn dißfalls entſchuldigen. Unſere Leute ſind zwar ſo geſcheidt/daß ſie dergleichen Zeug nicht ſchreiben; Aber werden dieſe notæ characteriſticæ Papatus nicht offters bey uns practiciret? Jch frage nur als ein Menſch/der noch nicht eben viel erfahren hat. So iſt auch dieſes kein geringer Papiſtiſcher Streich/ wenn der Autor die injurieuſe und ärgerliche Schreibart etlicher Kirchenväter p. 145. damit entſchuldigen will/daß ſie es aus einem ſonderbahren göttlichem Triebe gethan/und daß ihnen der Heyland darinnen vorgegangen ſey/ in ſeinen Lehren wieder die Phariſäer. Mir kommt dieſer letzte Punct etwas läſterlich für/ und getrauete ich mir leichte zu behaupten/ daß der Heyland ſich keines unſtreitig injurieuſen Wortes wieder die Phariſäer bedienet/(auch

das Wort/ welches Lutherus Otter-Gezůchte überſetzet/ nicht ausgenommen.) Daß man aber das Gegentheil ſich beredet/ kommt guten theils daher/ daß man nach unſerer heutigen Redensart das Wort Heuchler in einem gantz injurieuſen Verſtande gebrauchet/ und ſich allemahl einen Tartuffe des Moliere darbey eingebildet/ da doch unſer Herr Thomaſius gantz ein anders (nehmlich/ daß auch der ehrlichſte Mann/ und der ſich ernſtlich fürgeſetzet/ fromm zu werden/ ein Heuchler ſeyn könne) ausführlich bewieſen. Was aber den unmittelbahren göttlichen Trieb betrifft/ durch welchen der Autor der Kirchenväter (die ich gleichfals Ehrenhalber nicht nennen will) unanſtändige ſchimpfliche Schreibart zu entſchuldigen gedencket/ möchte ich wohl wiſſen/ womit der Autor den Einwurff eines einfältigen Layen beantworten wolte/ wann ſelbiger aus denen daſelbſt bald folgenden Worten verſetzte: Es wäre gemeiniglich eine Verblendung/ wenn man ſich embildete/ man thäte dergleichen Dinge aus einem ſonderlichen göttlichem Triebe. Ich ſehe nichts/ als daß er antworten möchte/ die Layen müſten ihre Vernunfft unter den Glauben gefangen nehmen/ und fein einfältig glauben/ die Kirche (d. i. die Kirchväter/ oder wie wir heute zu reden pflegen/ die gottſeelige Antiquität) könne nicht irren. Und dieſes will ich auch mir/ als einem einfältigen Layen geſaget ſeyn laſſen/ damit ich niemanden erzürne/ der unter uns eine der-

dergleichen Impreſſion ſich machen dürffte. Hiernächſt habe ich auch einige Dinge angemercket/ wo der Autor ſich offenbahrlich zu wiederſprechen ſcheinet/ als z.E. wenn er in 1. Cap. p. 9. und 10. lehret/ der Menſch ſey ſchuldig ſeinen Nächſten in der allegemeinen menſchlichen Geſellſchafft zu beſſern/ nicht aber ſich in die Einöde oder ſonſt eine andere einſame und leuteſcheue Lebensart zubegeben; auch dieſes p. 47. wiederhohlet daß dergleichen Abſonderungen unvernünfftig wären / (die man zuweilen bey uns/ unter der Lehre/ daß man aus Babel ausgehen müſſe/ zu bemänteln ſuchet) und doch hernach p. 68. u. f. ſetzet/ daß dergleichen Abſonderung das Volck erbaue/ und daß man blindlings lauter gutes von einem heiligen Abte reden müſte/ der die harte Lebensart der alten Eremiten wieder in Schwange bringen wolle. So habe ich auch befunden/ daß der Autor zuweilen etliche Regeln gebe/ die man nicht wohl brauchen kan/ weil ſie von denen beygefügten Einſchränckungen gleichſam verſchlungen werden. Als z. E. p. 65. Ein Lehrer hätte Macht auch die geringſten Fehler anzumercken/ es wäre denn/ daß er ſähe/ daß das Gegentheil nützlicher ſey/ und daß die Chriſtliche Liebe ein anders erfordere. Ingleichen wenn er p. 72. ſchreibet: Ein geringer Prieſter ſolle ſeinen Biſchoff/ und die geringſten im Volcke ihren Fürſten nicht beſtraffen/ wenn ſie ſolches nicht aus ſonderbahren göttlichem Triebe thäten/ oder

wenn der Biſchoff oder der Fürſt nicht öffentlich die Gemeine geärgert hätten u. ſ. w. Bey etlichen Lehren des Autoris habe ich groſſen Zweiffel / ob ſie nicht einer weiteren Erklärung benöthiget seyn dürfften? Z. E. wenn er ſaget. p. 132. daß des Moliere Tartuffe mehr Aergernüß gebe / als beſſere. Ich wolte vielmehr ſagen / daß Moliere ſich von der Heucheley keinen rechten Concept gemachet habe. So ſehe ich auch nicht / mit was Grunde die Tragœdien von dem Autore gantz verworffen werden / in welchen von denen heiligen Martyrern gehandelt wird. Hiernächſt iſt auch dasjenige noch vielem Zweiffel unterworffen / was er p. 88. u. f. ingleichen p. 227. behaupten will / daß man durchaus die Fehler und Laſter längſt verſtorbener Leute nicht entdecken ſolle. Ich begreiffe wohl / was das Pabſtthum für ein Intereſſe hierbey hat / und aus was für Abſichten der Autor dieſes hat behaupten wollen? zumahlen da er / als obgedacht / der Meinung dabey iſt / man müſſe auch derer noch lebenden Ketzer im geringſten nicht ſchonē. Alleine dieſes alles giebt einem unpartheyiſchen vernünfftigen Gemüthe keine Satisfaction. Endlich iſt auch dieſes noch nicht ſo ausgemacht / als der Autor meinet / wann er p. 248. voraus ſetzet / der Menſch ſey verpflichtet / nichts nachtheiliges / auch von ſich ſelbſt / zu ſchreiben / und daß er das gegentheilige Exempel des Auguſtini abermahls durch einen göttlichen ſonderbahren Trieb entſchul-

digen

digen will. Ich beſcheide mich zwar/ daß dergleichen Bekäntnüſſe von ſeinen eigenen Laſtern und Schwachheiten nicht ohne Unterſchied zu loben ſind/ in dem ſelbige ſo wohl aus einer Brutalität oder Liederlichkeit / oder auch aus eitelem Hochmuth / oder doch zum wenigſten aus einer ſubtilen Heucheley/ als aus einer wahren Demüth herrühren könne: Daferne ich mir aber nicht getrauete/ das Exempel des Auguſtini durch den Trieb der Demuth (den doch der Autor verwifft) zu vertheydigen / würde ich mich gewiß wegen oben angeführter Urſachen bedencken/ die Fehler/ die er etwan hierbey begangen / durch den ſonderbahren göttlichen Trieb zu entſchuldigen. Ich hätte noch wohl viel mehr zu erinnern. Aber auch die Summariſche Erzehlung meiner Anmerckungen iſt unter der Feder gewachſen. Deßhalben eyle ich zum Schluß/ und will annoch meine Gedancken von denen Satyren ſelbſt mit wenigen eröffnen. Ich bin in dieſem Stück mit demjenigen/ was der Autor p. 249. u. f. davon lehret / gröſtentheils einig. Wann er aber p. 251. die Satyriſche Schreibart für was löbliches hält / und zwar hierzu veranlaſſet zu seyn ſcheinet / weil ſie zuweilen höchſt nothwendig wären/ dariñen bin ich gantz anderer Meinung. Nicht alles/ was nothwendig iſt/ iſt löblich. Die Außfegung heimlicher Gemächer (welche der Satyriſchen Schreibart in vielen Stücken gleich komt) iſt in dem gemeinen Weſen ein höchſt-nöthi-

nöthiges Werck; aber deßwegen iſt derjenige nicht zu loben/ der/ wenn er dem gemeinen Weſen nützlichere Dienſte thun kan/von dieſer verächtlichen und unflätigen Arbeit profeſſion machet. Mit zweyen Worten: Derjenige der nach denen/von dem Autore daſelbſt gegebenen Regeln/Satyren ſchreibet/thut nichts unrechtes/ ſeine Schreibart iſt dem gemeinen Weſen nützlich. Aber er thut deßwegen nichts löbliches/ſondern thut viel beſſer/ wenn er ſich derſelben enthält. Jedoch halte ich dafür / daß ein Satyricus, wenn er auch gleich in etwas excediret/ und es nur nicht zu grob machet/nicht ſo ſehr zu tadeln ſey/als ein Schmeichler und zwar ein öffentlicher Schmeichler. Denn an jenem iſt doch noch Hoffnung zur Beſſerung; An dieſem aber iſt alle Hoffnung verlohren/weil ſeine Gemüths-Neigung gantz im Grunde verdorben iſt. Sed de guſtibus non eſt diſputandum.

III.

Fortſetzung des erſten Tomi der Pariſiſchen Univerſitäts Hiſtorie/vom Bulæo verfaſſet.

Es hat der Herr Bulæus ſeine Hiſtorie dergeſtalt eingerichtet/daß er bey einem jeden Jahrhundert eine Synopſin (p. 232.) zugefüget/darinn er in etlichen Diſſertationibus vom Glücke und Zuſtande der Academie handelt.

delt. Wir wollen hiebey wiederum anfangen/ und beſchauen/ was es mit der Pariſiſchen hohen Schule im erſten und folgenden Seculis für eine Bewandniß gehabt habe? Er erweiſet alſo anfänglich/ wie dieſe Vniverſität die Chriſtliche Religion habe ausbreiten helffen/ die Ketzereyen und Zwieſtigkeiten/ die vorhero ſchon benennet worden/ abgethan? Die erſte *Diſſertation* betrachtet die *Univerſi*täts-Boten. Nachdem ſo viele Studenten auß allerhand Nationen hieher zogen/ ſo muſten gewiſſe Leute gehalten werden/ welche die Brieffe wegtragen/ und denen Kindern von denen Eltern die Lebens-Mittel zu bringen muſten; maſſen noch keine ordentliche Poſten zu ſolcher Zeit waren/und die Kauffmanſchafft auch noch nicht ſo hoch geſtiegen war. Dieſe Boten hieße man Miſſos, Meſſagers, welche darneben ihre gewiſſe Freyheiten und Privilegia hatten. Uber dieſen waren noch Bürger/ welche im Fall der Noth denen Studenten Geld und andere Nothwendigkeiten vorſtrecken muſten. Dieſe hieſſen *Archinuncii* oder *Nuncii majores*, welche gar mit zur Vniverſität gehöreten. Die andere *Diſſertat.* führet den Titel: von denen *Stipendiis* und *nominationibus ad beneficia.* Hierinnen wird ausfündig gemachet/ daß diejenigen/ ſo zu Paris ſtudiret/ die herrlichſten Beneficia zu genieſſen gehabt/ wie aus dem/ was bereits geſaget/ und noch inskünfftige wird geſaget werden/ erhellen wird. Die

dritte

dritte beſchreibet das *Pratum Clericorum*, oder die Wieſe/ welche zur Recreation der Studenten vom Carolo M. der Schule ſoll geſchencket ſeyn / auch von dem Rectore noch jährlich mit vielen Ceremonien vindiciret wird.

Was den Zuſtand der Vniverſität betrifft; ſo unterſuchet der Herr Autor zuerſt / *Diſſert. I.* wenn die *Nation*en und *Facultä*ten zu Paris auffgekommen ſind? Er zweiffelt nicht/ daß Carolus M. die Frantzöſiſche und Engliſche Nation geſetzet habe / dergeſtalt/ daß unter der Frantzöſiſchen/ gantz Italien / Spanien / Griechenland zuſamt dem gantzen Orient: Unter der Engliſchen aber / Schottland / Irrland / Teutſchland/ Polen/ und gantz Norden begriffen geweſen. Die Normanniſche und Piccardiſche waren zu dieſer Zeit noch nicht. Jede Nation hat ihren eigenen Procuratorem, und 2. Pedellen mit ſilbernen Sceptern. Ob aber vom Anfange ein Rector die Schule regieret? davon wird Diſſert. 2. geredet. Es werden hiervon 5erley Meinungen angeführet. Einige geben zu/ daß die Schule vom Carolo M. herkomme / und verſtatten nur die procuratores der Nationen. Andere eignen dieſes Am̃t dem Cantzler der Pariſiſchen Kirche mit zu. Von dem Rectore habe man vor Ludovico Craſſo, Ludov. Juniore oder Philippo Auguſto nichts gehöret. Unſer Hiſtoricus pflichtet derjenigen Meinung bey/ welche die Beſtallung eines Rectoris vom Anfange

der

der Schule ſelbſt mit herhohlet. Seine Beweiß-Gründe können dem Leſer auß dem/ was bereits geſaget iſt/ bekandt ſeyn. Dieſes iſt nicht zu vergeſſen: daß der Rector auß denen Magiſtris der 4. Nationen allezeit von der 4ten oder Philoſoph. Facultät genommen wird/ anzuzeigen: daß die Eintheilung in die Nationen/ und die Charge des Rectoris älter ſind/ alß die Einrichtung der 4. Facultæten/ und daß die Wahl eines Rectoris von denen Nationen/ und nicht von denen Facultæten dependire. Beſtehet alſo die Regierung der Schule aus einem Rectore und 4. procuratoribus. Carolus M. ſoll noch einen *Apocriſiarium* (p. 265.) oder Richter auſſerhalb des Corporis Academ. geſetzet haben/ (diſſert. 3.) der die Streitigkeiten ſchlichtete/ und die privilegien ſchützete. *Hincmarus* nennet ihn *Reſponſalem negotiorum Eccleſiaſticorum.* Wiewohl hernach der Pariſiſche Biſchoff und der Genovefiſche Abt in dieſes Ammt ſuccediret ſind. Dieweil aber der Pabſt auff ſolche Weiſe die Verwaltung der Schule ſich gantz anmaſſete/ und alle Streitigkeiten aus dem Jure Canonico wolte debattiret wiſſen; ſo iſt hernach ein weltlicher zum Vorſteher geſetzet/ der die Freyheiten beſchützete. Der Pabſt hat aber auch auß dem geiſtlichen Stande einige Richter und Beſchützer ſeiner Privilegien beſtellet/ worzu die Vniverſität ſelbſt die 3. Biſchöffe von Meaux, Beauvais und Senlis erwehlet hat. In

der

der 4ten *Diſſertat.* hat es der Autor mit dem Hemeræo zu thun/ welcher behaupten wollen/ daß die Vniverſit. jederzeit unter dem Biſchoff oder Cantzler zu Paris geſtanden. Vielmehr/ ſagt er/ hat der Rector den Rang über alle Biſchöffe / Cardinäle / und Pairs von Franckreich/ und machet denſelben dene Päbſtlichen Nuntiis und andern Ambaſſadeurs diſputirlich. † Die præcedentz iſt a. 1381. dem Rectori vom Könige Carolo VI. ſelbſt zu geſprochen worden. Der Rector ſtehet unmittelbahr unter dem Könige / über welchen er keinen (p. 272.) Obern erkennet. Der Cancellarius; davon die 5te *Diſſertation* handelt / iſt vom Rectore unterſchieden. Die Cancellarii muſten Freyheit zu leſen und zu lehren ertheilen. Sie hieſſen auch *Scholaſtici* und *Magiſtri Scholarum.* Nun hat in der Pariſiſchen Schule dieſe Stelle bald der Apocriſiarius, bald der Biſchoff / bald der Genoveſiſche Abt / nachdem man den Ort der Schule von dem palatio verlegen müſſen / vertreten / ſo / daß der

† *Herm. Conringius* handelt davon in der *diſſert. 5. Academ.* p. 160. Quid ad Academiæ auctoritatem conciliandam ſplendidius poſſit conſtitui; quam; vt vno hoc exemplo vtar; quod Pariſiis Univerſitas primogenita Regis filia audiat; & in ſolennibus conuentibus Rectori primus locus præ ipſo nuncio Apoſtolico concedatur; Non multum inferior eſt conditio Rectoris Academici apud Ubios. Lovanii de Nuncio quidem illi cedit Rector; niſi is ſimul fuerit Legatus a latere &c.

† Die-

der Biſchoff in der Theologie/ Jure Canonico und Medicin, der Abt aber in der letzten Facultät mit dem Biſchoffe zugleich das Cancellariat adminiſtriret: darüber ſie ſich offt weidlich gezancket/ und Päbſtliche Bullen wieder einander eingehohlet haben/ wovon in der Hiſtorie ſelbſt hernach ein mehrers vorkommen wird. „Immittelſt aber iſt hiebey zu ſehen/ daß „der Pabſt gar liſtig die Sache angefan„gen/ und ſich die Herrſchafft über den „*Cancellarium* ausbedungen. Denn da der „Cantzler denen *Magiſtris* Freyheit zu leh„ren ertheilen muſte/ und denen *diſcipli*„*nen* ihre gewiſſe Formen gab/ ſo konnte „es dem Pabſt alſo ein leichtes ſeyn/ die „gantze *Univerſi*tät zu regieren / und zu „machen/ daß ſeine Creaturen ſolche Leh„ren der Jugend einflöſſeten/ die ſeine „geiſtliche Herrſchafft erweiterten. Wen̄ „nun gleich einer einen Blick in das ver„fallne Religions-Weſen gethan / und „dem Pabſt in die Charte gegucket hätte/ „ſo hätte er doch die lautere Wahrheit „auff der *Univerſi*tät nicht ſagen dürffen/ „es wäre dann/ daß es der Cantzler er„laubet hätte. Aber der Cantzler wür„de den Pabſt nicht gebiſſen haben/ wenn „nicht das Reich mit ſich ſelbſt hätte un„eins werden ſollen. *Conf. Meibomius: de o*„*rigine, dignitate & officio Cancellariorum Aca*„*demic.* Welche *diſſert.* in dem 3ten *Tomo*

„derer *Rer. German.* zu finden.„ Sonſten wurden im erſten Sæculo die 7. freyen Künſte tractiret/ worunter die Medicin, die erſt a. 1160. ihre eigne Facultät bekahm/ noch begriffen war/ gleichwie das Jus Canon. zur Theologie mit gezogen ward. Was aber bey einer Magiſter Promotion für Solennitäten vorgegangen/ und was für Requiſita bey einem Candidato ſeyn müſſen/ ſolches wird auß der Hiſtorie ſelbſt nachfolgends erhellen.

Das andere *Sæculum* (p. 287.) heiſſet wol mit Recht infelicisſimum, und iſt wüſte und öde von gelehrten Leuten.

Unſer Auctor gehet wiederum von Jahren zu Jahren/ und meldet/ was in und auſſer der Vniverſität pasſiret. Beyläufftig redet er von der Engliſchen Schule zu *Cambridge*, welche man noch älter alß die Oxfordiſche machen/ und ihren Urſprung bald biß 581. bald 630. bald gar ins andere Sæculum nach Chriſti Geburt hinanführen will. Er vergiſſet auch nicht der gar *notab*len Bekehrung der Normannen/ und ihres Heerführers *Rollonis*, zum Chriſtl. Glauben. Robertus de Monte in ſeinen accesſionibus ad Sigebertum berichtet ad a. 837/ daß die Normannen ihre Sprache verändert/ und Lateiniſch gelernet. Bulæus ſpricht/ das ſey vermuthlich zu Paris geſchehen; darum er auch die Eintheilung der 4. Nationen in dieſe Zeit ſetzet. Er meldet auch von den Reichenauiſchen/ Fuldenſiſchen/ S. Gallen/ Lobi-

Lobienſiſchen/ Aurcliacenſiſchen † und Floriacenſiſchen Cloſter-Schulen/ unter welchen die letzte ſonderlich berühmt war. Es zogen aber dennoch viele gelehrte Leute nach Paris von denen Cloſter-Schulen / und unter denſelben Abbo Floriacenſis, †† daß er ſich in denen höhern Wiſſenſchafften hieſelbſt umſehen möchte. Man kann alſo daraus abnehmen/ daß die vielen Kriege die Studia doch nicht völlig ruiniret / ſondern daß vielmehr zu Roberti und Hugonis M. Zeiten an gelehrten Leuten kein Mangel verſpühret worden. Weiter iſt nichts in dieſem Sæcuio anzutreffen / was die Pariſiſche Schule anbetreffen könnte. Denn was der Herr Verfaſſer vom Gerberto, einem ſehr gelehrten Manne / der des Hugonis Capeti Sohn/ Robertum, und den Käyſer Ottonem III. informiret/ weiter Ertzb. zu Reims/ hernach zu Ravenna / und endlich gar Pabſt zu Rom unter dem Nahmen Sylveſter geworden: Desgleichen vom Hugone M., Hugone Capeto, und andern zur Politiſchen Hiſtorie gehörigen Stücken / nach der Chronologie, anbringet/ gehöret hier nicht her.

Ich will nur von dem *Gerberto* **noch einen Ort anführen/ aus dem** *Alberico ad a.* 1002. **daraus man ſehen kan/ wie die groſſe** Un-

† Dieſes Cloſter iſt a. 913. von dem Geraldo einem vornehmen Mann angeleget.

†† Aimoinus. Lib. III.

††† Jo.

Unwiſſenheit der damahligen Zeiten aus einem gelehrten Mann gleich einen Hexenmeiſter gemachet. *Fuderat ſibi*, ſpricht er / *Gerbertus caput certa inſpectione ſiderum, quod non niſi interrogatum loqueretur, ſed verum vel affirmative, vel negative. v. g. diceret Gerbertus: Ero Apoſtolicus? reſponderet ſtatua: Etiam. Moriar antequam cantem Miſſam in Ieruſalem? Non. Quo illum ambiguo deceptum ferunt. Nec enim prævidit, quod & Romæ Eccleſia, Ieruſalem dicta, ad quam quicunque reus criminis confugerit, ſubſidium pacis inuenit. In hoc ergo cum ex more cantaſſet, inualetudine ictus ingemuit, conſultæque ſtatuæ deceptionem & mortem ſuam cognouit. Aduocatis igitur Cardinalibus, cum facinora ſua deploraſſet, dilaniari ſe membratim & foras proiici iuſſit.* De hoc ergo in quodam libello, vbi agitur de Sanctuario Lateran. Eccleſiæ. *Prope altare ſanctorum, Vincentii & Anaſtaſii, Martyrum, iacet Gerbertus, Remorum Archi-Ep. Quod autem tumba eius guttas quaſi lacrimarum emittat, quando aliquis Papa vel aliquis magnus Cardinalis moriturus eſt, ſatis probatum eſt, & ſatis evulgatum. &c.* Noch eine weitläufftigere Legende iſt *ad a. 999.* zu leſen. Es hat *M. Hermann Korner*, ein *Dominicaner* Mönch / in ſeinem *Chronico MSto*, welches Herr *Feller* in dem *Trimeſtr. III. excerpi*ret. *ad a. 997.* auch vom *Gerberto*, und ſeiner *arte magica* etwas angebracht / daraus

raus aber augenſcheinlich erhellet / daß dieſer *Gerbertus* ein vortrefflicher *Phyſicus* und *Mathematicus* mus geweſen ſeyn. Darůber dann die damahligen *Ignoranten* Maul und Naſen auffgeſperret / und gemeinet haben: die Kunſt kŏnne von rechten Dingen nicht zugehen. Man ſehe den *Naudæum de magiæ falſò ſuſpectis.* Sonſten hat man den bekandten Verſch von ihm: *Scandit ad R. Gerbertus ad R. poſt Papa fit in R.* weil er erſtlich zu Reims / hernach zu *Ravenna* Ertzbiſchoff / und endlich zu Rom gar Pabſt geworden.

Das dritte *Sæculum* iſt zwar fruchtbarer an gelehrten Leuten / wie das vorige / aber es iſt auch das Reich der Finſterniß in demſelben mehr ausgebreitet worden. In der Lehre ſiehet man eine gantz andere Geſtalt. An ſtatt der wahren Theologie ſpielte man mit Scholaſtiſchem Puppenwercke / und unnůtzen Grillen. Im Leben war ein ſo verderbter Zuſtand / daß es die Scribenten dieſer Zeit nicht gnug beſchreiben kŏnnen. Was fůr lăppiſche Streitigkeiten aufs Tapet damahls gebracht worden? kan man allein aus dieſer Frage abnehmen: (p. 372.) ob der Heil. *Martialis* erſter Biſchoff zu Limoges, in denen gemeinen Litaneyen / ein Apoſtel oder ein Bekenner zu heiſſen ſey? Dieſerwegen muſte man gar Synodos anſetzen / und zu Paris a. 1024. zuſammenkommen / allwo der Kŏnig / viele Ertz- und Biſchŏf-

ſe / auch Magiſtri von der Schule zugegen waren / und endlich beſchloſſen / daß Martialis mit dem Apoſtel-Titel zu beehren ſey / obgleich etliche wiederſprachen / und ſich deswegen für Ebioniten muſten ſchelten laſſen / die nur 12. Apoſtel ſollen ſtatuiret haben. ††

Bey dem Jahre 1030. (p. 382.) darinn der König Robertus verſtorben / bleibet Monſ. Boulay ein wenig ſtehen / und machet einen beſondern Abſchnitt von der Pariſiſchen Univerſität. Claudius Hemeræus hat behaupten wollen / daß unter dem beſagten Roberto und Imberto, Biſchoffe zu Paris / Durandus der erſte Cantzler geweſen. Nächſt dieſen will Belleforeſt erweiſen / daß Hugo Capetus oder Robertus erſt den Rectorem und Procuratores, auch die Eintheilung derer Nationen angeordnet. Die Worte des Belleforeſt werden allhier / ob ſie wol ſehr weitläufftig ſind / mit eingeſchaltet. Der Herr Bulæus giebt zu / daß eine groſſe Menge Studenten zu dieſes Königes Zeiten ſich zu Paris auffgehalten / und daß die Schule / ſo zu ſagen / einen gantz neuen Glantz und Anſehen bekommen habe. Ja daß der damah-

†† *Jo. Launoius* hat aus dem *Gregorio Turon.* dargethan / wie auch auß vielen martyrologiis: daß Martialis erſt unter dem Decio nach Franckreich gekommen / und könne alſo nicht von denē 72. Jüngern einer geweſen ſeyn. Er ſaget / es ſey auch die Meinung von des Martialis apoſtolatu vor a. 900. nicht gehöret worden.

† Herr

damahlige Rector ſo gar mit in den geheimbden Rath genommen / und nach der Könige Tracht / ein Purpur-Kleid und Hermelinen Peltz getragen / welche man *Foderaturas*, oder *Furrituras* geheiſſen: Wiewol vor dem Roberto die Fränckiſchen Könige dieſe Kleidung gehabt haben. Es hat auch Robertus die Burſaren zu erſt auffgebracht. Dieſe waren Clerici oder Studenten / welche auff gemeine Koſten unterhalten wurden/und nach Nothdurfft noch Geld darzu bekahmen. Die Anzahl iſt bald auff 100/ bald 160. vermehret und verringert worden.

Eben dieſem Roberto wird auch der **Urſprung der** *Pairs* **von Franckreich** zugeſchrieben / davon unſer Hiſtoricus von p. 395. weitläufftig handelt / und des Tillii, Claudii Falceti, Paſchaſii, Hottomanni und Andreæ Favini Zeugniſſe davon anführet / und ihre Kleidung auch beſchreibet. Von denen **Churfürſten** iſt/ ſeiner Meinung nach/ Otto III. Urheber / und die *Cardinäle* † ſind zu dieſer Zeit auch ausgebrütet worden.

† Herr Bulæus ziehet mit dem Volaterrano und andern den Anfang der Cardinäle ins 11te Seculum, geſtalt man beym Glabro Radulpho leſe, daß der Pabſt einen Cardinalem Legatum nach Franckreich geſchicket, die Kirche einzuweihen/ welche Fulco, Graff von Aniou bauen laſſen. Er ſetzet aber hinzu/ daß nach dieſer Zeit die Cardinäle ein ſacratius Pontificis Conſilium gemachet hätten, davon er inskünfftige reden wolle. Er iſt alſo weit geſcheidter, alß

Doch wir laſſen dieſes/ weil es hieher nicht gehöret/ vorbey/ und p. 404. ſqq. ſehen/ was *Lanfrancus*, und *Berengarius* zu Paris gemachet haben? Der erſtere iſt a. 1038. auß der Lombardey hieher gekommen/ hat ſich aber wegen Mangel der Zuhörer/ und weil er ſich mit Berengario nicht vertragen können/ nach Auranches, in der Normandie/ und ins Cloſter Bec begeben müſſen/ da er dann eine ſehr berühmte Schule angeleget hat; Nachdem er zuvor den Berengarium in der Dialectica, ſo er docirete/ beſchämet/ und alle ſeine Zuhörer von ihm abſpenſtig gemachet hatte. Berengarius hat ſich deshalben von Paris wieder nach Tours

alß etliche Papiſten, welche den Urſprung der Cardinäle gar auß dem alten Teſtament, oder zum wenigſten von Petro oder Conſtantino M. herleiten. Wie denn der Diana Panormitanus in ſeinem Buche: de potentia & privilegiis Cardinalium ſacræ ſedis einen Brieff vom Pabſte Eugenio IV. an den Ertzbiſch. zu Canterburi anführet, darinn er Petrum zum Urheber der Cardinäle mit gantzer Gewalt machen will. Andere zugeſchweigen. Es iſt nicht zu läugnen, daß das Wort Cardinalis ſchon lange zuvor bekandt geweſen. Unſer Auctor ſelbſt meldet auß dem *Wolfgango Lazio l. 2. Comment. Reip. Rom. c. 2.* daß die Prieſter der Kirchen, ſo zu Rom in 14. regionibus gelegen, Cardinales Presbyteri geheiſſen. Denn weil zu Rom ein Præfectus geweſen, der die Stadt in 14. Theile getheilet, und eben ſo viel Præfectos oder curatores regionum darüber beſtellet, ſo hätten hernachmahls die Päbſte in ihrer Regierung dieſe Ordnung behalten, einer jeden Regioni einen Parochum zugeſtellet, der den Gottesdienſt verrichten, und das Volck regiren müſſen. Dieſe hätten hernach

Tours begeben müſſen / und die Theologie zu ſtudiren angefangen / biß er in Anjou Archidiaconus geworden. Er brachte eine neue Meinung vom Heil. Abendmahl auff / und zog ſich viel Wiederſacher wegen ſothaner Lehre über den Halß. Unter denſelben waren Hugo, Biſchoff zu Langres, Adelmannus, Biſchoff zu Breſcia, ein Mitſchüler des Berengarii, Durandus, ein Abt in der Normandie / und Guitmundus, der hernach Ertzbiſch. ward / die vornehmſten. Es haben ihm ſeine Feinde ſelbſt das Lob eines trefflichen Verſtandes / und groſſen Gelahrſamkeit beygeleget / darüber er bald in Verdacht eines Bündnüſſes mit dem Teuffel / und in Beſchuldigung der Necromantie gerathen

 wäre.

hernach den Nahmen Cardinarii, oder Cardinalis geführet, welchen die vormahligen Landpfleger in Aſien gehabt. Herr Bulæus aber geſtehet ſelbſten, daß dieſe Cardinales Presbyteri und Diaconi denẽ heutigen gar nicht gleichen. Alſo iſt der Nahme Cardinalis ſchon alt, und allen eingepfarrten Prieſtern in und auſſer Rom zu Ravenna gegeben worden. Ich weiß alſo nicht, ob hiemit der *Fra Paolo* übereinſtimmen könne? welcher in ſeinem *Tractat de beneficiis* §. *12*. das Wort Cardinalis von denen, von den Lombarden verjagten, hingegen aber von dem Pabſt willig aufgenommenen, und in andere Pfarren eingeſetzten Geiſtlichen herführen will, die man dann incardinatos genennet. Er will alſo das Wort Cardinalis von dem verbo incardinare herleiten, da doch der vorigen Meinung nach dieſes von jenem müſte deriviret werden. Zum wenigſten lieſet man beyde Worte: Cardinalis, und incardinare bey dem *Gregorio M.* in ſeinen Epiſteln ſehr offt, da er

wäre. † Der Streit welchen Lanfrancus mit dem Berengario gehabt / ſoll auch zuerſt Anlaß zu der Theologie / und derſelben Facultät zu Paris gegeben haben / da man vor dieſen Zeiten nicht mehr alß die philoſophie und philologie auff Vniverſitäten geſuchet hat. Der rechte Tantz mit dem Berengario gieng erſt a. 1047. oder 1048. recht an / da Berengarius an den Lanfrancum zuerſt einen höfflichen Brieff geſchrieben / und darinn ſeine Gedancken von der Euchariſtie entdecket hatte. Dieſen Brieff ſoll

da er die verjagten Biſchoffe zu Cardinales Sacerdotes gemachet. Mann ſehe an ſeine 77. 75. 11. 30. 13. 81. Epiſteln, und den *Joannem Diaconum in vita S. Gregorii M. lib. III. §. 15 --- 21.* und iſt gewiß, daß das Wort Cardinalis ſchon vor der Gewohnheit zu incardiniren gebräuchlich geweſen, wie auß dem vorigen erhellet. Wie und auff was Art dieſe geiſtliche Würde allgemach befeſtiget, und endlich zur höchſten Vollkommenheit gebracht worden? davon wird unſer Auctor in denē folgenden Tomis bey Gelegenheit weiter reden, und iſt hier nicht nöthig davon zu gedencken. Man muß die Auctores, die darvon geſchrieben, nachſehen, alß den *Onuphrium Panuinium* de tit. Cardin. *Marcum Anton. de Dominis* de Republ. Eccleſiaſt. lib. IV. c. 5. *Traite de l' Origine des Cardinaux* du ſaint ſiege & particulierement des Francois. Colon. 1670. 12. *Buddei Sched.* de Orig. Cardinal. dignit. und andere.

† vid. Gabriel Naudæus l.c. Durandus, der wieder ihn de corpore & ſanguine Domini geſchrieben, hat unter der Hand ſeinen gantzen Lebenslauff mit beſchrieben. Sonſten hat *Traneiſcus de Roye* das Leben des Berengarii verfaſſet.

* Die-

ſoll Lanfrancus nicht gleich bekommen haben; Er iſt aber a. 1050. in dem Lateran in Gegenwart des Lanfranci verleſen / und anderſeits dem Berengario, ſeine Meinung weiter auszubreiten / verbothen worden. Welchergeſtalt nun wegen der vermeynten Ketzerey des Berengarii zu Brion in der Normandie / zu Paris / zu Rom / Vercelly, im Lateran / * und endlich zu Tours concilia gehalten worden? wie Bruno, Biſchoff zu Aniou, und Frollandus, Biſchoff zu Senlis, dem Berengario unter der Hand zugethan geweſen? wie dieſer zwar aus Zwang und Furcht für unanſtändigen Tractamenten zu unterſchiedenen mahlen wiederruffen / aber immer wieder zurück geſprungen? Dieſes / ſage ich / und andere Dinge mehr / werden aus feinen und bewehrten Documenten erläutert / weil die Pariſiſche Vniverſität ein groſſes Theil daran gehabt hat.

Nach-

* Dieſes Lateraniſche Concilium ward a. 1054. wegen 4. Hauptpuncte gehalten. 1. Wegen der Inveſtituren der Geiſtlichen, it. wegen der Wahl eines Pabſtes, die Nicolaus von nun an denen Cardinälen übergeben. 2. Wegen des Eheſtandes der Geiſtlichen. 3. Wegen der Berengarianiſchen Kätzerey. 4. Wegen der glücklichen Succeſſe der Normannen. Berengarius hat dennoch nach dieſem Concilio, und nach dem Tode des Henrici ein Buch: de Euchariſtia geſchrieben an den Lanfrancum und Richardum, welches noch im Mſt. in der königlichen Bibliothec liegen ſoll. vid. *Labbeus in nova Biblioth. MSt. p. 290.* Er wiederruffet ſeine gewaltſame Unterſchreibung und

Wie-

Nachdem Guilielmus Conquæſtor die Engliſche Cron erhalten / ſollen die Engelländer hauffenweiſe nach Paris/ und nach denen übrigen Schulen in Franckreich gezogen ſeyn / immaſſen die Nahmen des Lanfranci, welcher hernach Ertzbiſch. zu Cantelburi ward/ des Anſelmi, Guitmundi, und anderer berühmten Leute/ die Studierenden dahin gelocket/ und Wilhelmus die Gelahrſamkeit ſehr befördert hat. Jmmittelſt aber ſo kahmen durch die Diſputen mit dem Berengario die Nominaliſten und Realiſten/ (p. 443.) ja die gantze Scholaſtiſche Theologie zu Paris auff. Es hält der Herr Boulay den *Joannem Sophiſtam* vor den Alt-Vater der Nominalium, † wiewol ſein Diſcipel *Roſcelinus* einen weit gröſſern Nahmen gehabt/und ſeine Secte ausgebreitet hat / welchem hernach Petrus Abælardus †† und andere gefolget ſind.

Die *Berengarianiſchen Troublen* waren in Franckreich noch nicht geſtopffet. Es ward noch bald hier/bald dar/ ein Synodus gehalten/da es in manchen dem Berengario nahe bey dem Leben herging. Pabſt Hildebrand, oder Gregorius

Wiederruffen in dem Briefe, welchen er an den Ascelinum geſchrieben, und welcher alhier bey dem Bulæo zu ſehen iſt.

† vid. *Auctor hiſtoriæ a Roberto Rege* ad mortem Philippi I. *Jo. Sariſberienſis* lib. II. Metalog. c. I.

†† *Otto Friſingenſis* lib. I. de geſtis Friderici I. c. 47. *Aventinus* lib. 6. Annal. Boior.

† *Ber-*

rius VII. hielt wiederum zu Rom. a. 1078. ein Concilium, da Berengarius verdammet ward/ und ſeine Sätze wiederruffen muſte/ wie der *Anonymus*: de Berengarii multiplici damnatione, welchen *P. Chiffletius* zu erſt publiciret/ und *Hugo Flaviniac.* in Chronico Virdunenſi berichten. Ob aber wol der Pabſt ſich groſſe Hoffnung vom Berengario machte/ und ihn lange bey ſich behielt/ daß er nicht wieder zurück ſprunge/ ſo will doch auß dem *Bertholdo Conſtantienſi* ad a. 1083. erhellen/ daß er alß ein ſo genandter Ketzer verſtorben: Welcher Meinung *Blondellus, Faucherus* und andere proteſtanten auch beyfallen. Die Päbſtiſch-Geſinnete aber geben vor/ es habe Berengarius ſeinen zuletzt gethanen hefftigen Schwur von nun an treulich gehalten/ und ſich hinfort alß ein Einſiedler auffgeführet: Da indeſſen ſeine Anhänger/ und ſonderlich *Hildebertus Cenomanenſis* ſeine Lehren tapffer vertheydiget/ und denen Päbſten recht deutlich die Wahrheit geſaget hätten. Unſer Herr Verfaſſer beweiſet auch auß dem *Chronico Malleacenſi*, daß a. 1080. vom Hugone Dienſi, Ertzbiſch. zu Lion, ein Concilium zu Bourdeaux gehalten worden/ auff welchem Berengarius wiederum gegenwärtig geweſen/ und noch bey der/ im Römiſchen Concilio, angenommenen Lehre verblieben. † Hierzu kommt/ daß der Pabſt Gre-

† *Bertholdus Conſtantienſis*, und der *Auctor* des *Chro-*

Gregorius VII. in dem Concilio welches Kayſer Heinrich IV. zu Brixen gehalten/ auch ſonderlich deswegen hat abgeſetzet werden ſollen/ weil er der Berengarian. Ketzerey zugethan wäre/ und den Ketzer alß ſeinen ſonderbahren Freund jederzeit gehalten hätte/ wie man ihn davon auß einem Brieffe an den Ertzbiſch. zu Tours überführen wollen. Es läſſet ſich bey der Gelegenheit unſer Herr Auctor angelegen ſeyn/ den Gregorium zu vertheidigen/ eben wie auch der *Pére Enghien* eine *Apologie pro Sancto Gregorio Papa VII.* gemachet hat/ wieder den *Pére-Alexander.* Da doch dieſer Pabſt ſchon zu ſeiner Zeit von dem *Bennone*, einem *Archi-Presbytero Cardinali* in ſeinem Leben mit lebendigen Farben iſt abgemahlet worden/ aus welchem auch der *Urſpergenſis* in ſeinem *Chronico* einige *excerpta* gemachet.

Es wird in dem Jahr 1082. der Urſprung des *Cartheuſer* Ordens geſetzet/ davon *Bruno*, ein Teutſcher/ von Cölln gebürtig/ und vormahliger

Chronici S. Petri Vivi referiren den Todt des Berengarii auff das Jahr 1083 andere auff das Jahr 1088. nachdem er ſich nach dem Römiſchen Concilio 8. Jahr in der Inſul S. Coſmæ auffgehalten/ wie auß denen veteribus membranis Lauriacenſibus zu erſehen/ ſo ſey er endlich nach vorhergegangner Reue/ wegen der/ auß Scoti Büchern auffgewärmten Kätzerey geſtorben. vid. Matth. Paris. in Wilh. II. & Fragment. Biblioth. Floriac. it. Malmesbur. lib. 3. de geſtis Anglorum.

liger Scholaſticus zu Reims Urheber iſt. Die Gelegenheit ſoll/nach der gemeinen Legende/ein Magiſter und *Profeſſor* zu Paris/ſo nach ſeinem Tode von ſeinem Gerichte 3. mahl geruffen/gegeben haben. Verſtändige Leute werden dieſer Fabel ſchwehrlich Glauben beymeſſen/ zumahlen/da noch nicht ausgemachet/ob Bruno jemahls zu Paris dociret habe? Unſer Hiſtoricus will ſich zwar auch in dieſen Streit nicht miſchen/ (p. 467.) doch getrauet er ſich (wiewol mit etwas ſchwachen Gründen und Conjecturen) zu erhärten/daß Bruno † allerdings zu Paris ſtudiret/und von a. 1077. gelehret habe. Seine Gründe anzuführen halte vor unnöthig. Allein in denen antiquioribus Carthuſienſium ſtatutis, ſo in fol. heraußgekommen/ ferner in dem breviario Rom. bey dem Surio, und andern collectoribus in vita Brunonis: desgleichen in dem Cæſario Heiſterbacenſi lib. 11. c. 49. endlich auch bey dem Jo. Gerſon und Antonino Florentino wird dieſe gantze Hiſtorie alß unſtreitig vorautzgeſetzet. *Jo. Launoius*, ein ſehr vernünfftiger Papiſt/läugnet zwar die Zeit der Stifftung nicht/aber daß eine ſolche Urſach/wie man dichtet/ derſelben ſolle gewe-

† Seine Ordensbrüder hieſſen M. Landuinus, der hernach Prior in der Einöde Carthuſia geworden. 2. Stephani, Burgenſis und Dienſis., Hugo Capellanus, hernach 2. Layen, Andreas und Guarinus. Die Einöde hieß Carthuſia, und war in der Diœces, von Grenoble.

† Gui-

weſen ſeyn / kan er nicht glauben / bevorab / da Bruno ſelbſt in dem Brieffe an den Radulphum Viridem, einen Ertzb. zu Reims / die wahre Urſach ſeiner Lebens-Veränderung anzeiget / und Sigebertus Gemblacenſis, Guigo, der 5te Carthuſiſche Prior, in dem Leben des Hugonis, Biſchoffs von Grenoble, Guibertus Abt zu Novigento, in ſeinem eignem Leben / darinn er viele curieuſe Sachen von denē Cartheuſern anbringet / ja ſo gar die ſtatuta und conſuetudines Ordin. Carthuſ. welches ein altes MSt. iſt / darinnen das Leben Brunonis und der 4. erſten Prioren enthalten; endlich Petrus Venerabilis, ein Abt zu Cluny, der in ſeinem Buche von den Wunderwercken lib. 2. c. 25. von der Stiftung des Cartheuſer Ordens handelt / mit keiner Sylbe dieſer Fabel und Urſach beſagten Ordens gedacht haben.

Es gehöret die Hiſtorie des *Roſcellini* auch in ſo weit mit hieher / weil die Pariſiſchen Magiſtri wieder ihn ſich mit auffgelehnet haben. Man hat noch einen Brieff (p. 492.) des Magiſtri Petri, eines Profeſſ. Theol. (wiewol Andr. du Cheſne denſelben dem *P. Abælardo* zuſchreiben will) an den Gaufridum, Biſchoff zu Paris / darinnen er ſich beklaget / daß *Roſcellinus* viel Schmäh- und Schimpff-Worte wieder ſein Buch *de S. Trinitate* ausgeſtoſſen / welches er wieder ſeine / auff dem Concilio zu Soiſſons, verdamten Ketzerey verfertiget. Endlich wird auch dieſes Seculum mit einer Nachricht von

denen

denen heiligen Kriegen / vom *Ciſtercienſer* Orden / und deſſen Stiffter dem Abt *Roberto*, und mit einigen andern Stücken auß der Hiſtorie beſchloſſen.

Es wird nun gewöhnlicher maſſen in der angehängten Synopſi des 3ten Seculi der Zuſtand und das Glück der hohen Schule beſchauet. Daß auch in dieſem Jahr-hundert dieſe Vniverſität viele Ketzereyen beſtritten / und eine Beſchützerinn des Glaubens und der Religion geweſen / vermeynet *Mons. du Boulay* bißher erwieſen zu haben. An groſſer Herren Gnade und Liebe habe es ihr auch nicht gefehlet / allermaſſen die Päbſte / inſonderheit nachdem ſie / durch Abſchüttelung des Käyſerlichen Jochs / nun alle *Præbenden* und geiſtliche Würden zu vergeben bekommen / auch die Pariſiſchen Profeſſores vor allen mit bedacht / welche auch davor zur Danckbarkeit dem Pabſt wieder die Käyſer herrliche Dienſte gethan hätten. Denn ſie wuſten nun / daß bey dem Pabſte die reſervationes derer beneficiorum, die gratiæ exſpectatiuæ, die nominationes, indulta, die promotiones zur Cardinal-Würde / die Biſchoffthümer und Abteyen zu ſuchen wären.

Was den Zuſtand anbetrifft / und die *Diſciplinen* / ſo man profitiret; ſo erhellet / daß die Anzahl der Studenten in dieſem Seculo ſehr angewachſen / und daß die *Theologie* ſchon einen kleinen Anfang gehabt habe. Zum *Iure Canonico* hatten *Burchardus* von Worms / *Anſel-*

mus Lucenſis und *Ivo Carnutenſis* mit Zuſam-menleſung derer Canonum ſchon einen ziemli-chen Anſatz gemachet: Obwol noch keine rech-te Facultät darauß erwachſen war. Die Me-dicin muſte man zu Salerno und Montpellier ſuchen.

Wiederum auff die Theologie, und Me-thode ſelbige zu dociren / zu kommen / ſo haben wir ſchon genug davon / wenn wir nur den *Io-an. Sarisberienſem*, wiewol er ſchon im 12. Se-culo gelebet / darvon folgender geſtalt redend vernehmen. *lib. I. Metalog. c. 3.* " Zum Sie-„ge wurde nichts mehr erfodert / alß ein „plapperndes Geſchrey / und wer nur ei-„nigermaſſen einen Schluß machen kon-„te / meynte ſchon gewonnen zu haben. Die „Poeten uud Hiſtorien-Schreiber hielte „man für *infam*: Und wer ſich auff die „Schrifften der Alten legte / auff den wie-„ſe man mit Fingern / alß auff einen *Arca-*„*di*ſchen Eſel / oder einen ungeſchickten „Bleyklumpen. Es war dazumahl in der „*Philoſophi*ſchen Schule eine unaufflößli-„che Frage: Ob ein wildes Schwein / ſo „zum Hetzen auffgeführet wird / von ei-„nem Menſchen oder vom Stricke gehal-„ten werde? die jungen *Magiſtri* flogen „auß denen Schulen zugleich mit den jun-„gen Vögeln auß den Neſtern. Länger „blieb keiner unter der Hand des Lehr-„meiſters / alß ſo lange ein Vogel Federn

„zu kriegen beginnet. Nach lange ver-„ſpielter Zeit muſten die *Studi*renden ent-„weder faule Mönche werden / oder ſie „lerneten etwas von der *Medicin* zu *Saler-„no* und *Montpellier* in ſo kurtzer Zeit / alß ſie „die *Philoſophie* begriffen hatten. Etliche „wurden Hoffleute / und den letzten gefiel „das Leben ſo wol / daß ſie im Schulſtau-„be ſtecken blieben.

Dieſes ſind Worte des benahmten Auctoris, daraus man einen ziemlichen Begriff von der damahligen Gelahrſamkeit ſich machen kan. Die Grammatic docirte man ſo wol in verſchen / alß in proſa. In der Dialectic hatte man den Auguſtinum, biß Scotus, Berengarius, und die Scholaſtici den Ariſtotelem unter der Bancke hervorſuchten. In der Rhetoric brauchte man ſo wol alte alß neue; wie dann des Hildeberti Cenomanenſis Brieffe und Gedichte / auch des Gerberti Rhetoric in Franckreich und Rom ſehr beliebt waren. Von der Theologie wird man in nachfolgenden Seculis ein mehrers ſagen können.

In denen Provincial Schulen ware es gleichergeſtalt ein verderbter Zuſtand (p. 520.) Die Schulmeiſter in den kleinen Städten bedurfften ſelbſt die rudimenta von der Grammatic zu erlernen. † Die Cloſter-Schulen wa-

L 2 ren

† Guibertus Abbas Novigent. c. 4. de vita ſua.

†† Wile-

ren ſchlecht beſtellet. Die Floriacenſiſche ward ſo lange von außwärtigen beſuchet / alß die beyden Abte / Abbo und Gauzlenus lebten. Die Schule zu Bec war ſo lange in Ruff / alß Lanfrancus und Anſelmus da lehreten. †† **Unter denen Biſchöfflichen Schulen** haben ſich in dieſem Seculo die zu Reims / Lüttich / Orleans, Tours, Aniou, Angoulesme, Chartres und Laon hervorgethan / welche zu Zeiten manche geſchickte Leute auffweiſen können.

Es wird zuletzt noch etwas von denen ordentlichen und auſſerordentlichen Salariis derer Profeſſorũ hinzugethã / davon aber inskünfftige ein mehrers wird zu reden ſeyn. Auch wird noch ein eigner Titel von den Sitten dieſes Seculi gemachet / darinn er von denen ſo genandten Ordaleis, oder Probier-Gerichten / * welche in dieſem Jahr-

†† Wilielmus Gemmeticenſis lib. 6. hiſtor. Normannic.

* Es waren dieſe Gerichte mancherley. Man bezeugte ſeine Unſchuld 1. durch ein glüendes Eiſen, oder durch heißes, oder kaltes Waſſer. Die Emma, eine Mutter des Eduardi II. von Engelland ſoll in dieſem Seculo durch 9. glüende Pflugeiſen gegangen ſeyn. Die Ceremonien, welche man dabey in acht zu nehmen pflegen, hat der Engliſche König Adelſtanus in einem beſondern Geſetze angeordnet. Mit was für Formeln man das heiſſe Waſſer conſecriret, erzehlet er auß dem Aventino lib. 9. Desgleichen ſo werden auch andere Conſecrations-Formuln über das heiſſe Eiſen, über das warme und kalte Waſſer, auß dem alten Codice S. Ben. Diuion. hergeſetzet. Dieſe Judicia waren nur vor die Layen. Die Geiſtlichen zogen allezeit den Kopff

auß

Jahrhundert ſonderlich im Schwange gegangen / merckwürdige Exempel beybringet. Ein gar weitläufftiger Catalogus der berühmten Leute / ſo im gantzen Tomo vorgekommen ſind / beſchlieſſet das gantze Werck. Es werdē in denſelben ihre Lebens-Geſchichte und geſchriebene Bücher ausgeführet. Wer eine Bibliothecam Scriptorum Eccleſiaſticorum zu ſchreiben willens iſt / wird unſern Bulæum, und den bey jedem Tomo angehängten Catalogum mit Nutzen brauchen können / weil er mannigmahl etwas hat / ſo man bey andern vergebens ſuchen würde. Unſer Iudicium ſoll bey dem Außzuge des 6ten und letzten Tomi erfolgen.

auß der Schlinge, und eximirten ſich davon. Mann ſiehet ſolches auß einem Brieffe des Ivonis an den Hildebertum Cenomanenſem, welcher jenen befraget: ob er die Eiſen und Waſſer-Probe außſtehen ſolle; da ihm den mit nein geantwortet iſt, maſſen es ſich vor die Geiſtlichen nicht ſchicke. Es waren noch andere Judicia, alß per Euchariſtiam, davon bey dem *Glabro Radulpho* ein beſonderes Exempel ſtehet l. 5. c. 1. ingleichen per judicium legale & duellum, davon eine conſtitution des Guilielmi Conquæſtoris bey dem Jo. Brompton in Chron. nachzuſehen iſt. conf. *Hachenberg German. med.* und *Joach. Jo. Maderi* diſſertat. de duello, vt ordalei quondam ſpecie, wobey zugleich des *Petri Gregorii Tholoſani*, des *Olai Wormii, Henr. Bangerti, Phil. Camerarii* und anderer commentationes von dieſer Materie angehänget ſind. Helmſt. 1679. in 4t. Ich habe auch in des *Gervaiſe hiſtoire naturelle & Politique du Roiaume de Siam* gefunden, daß die Einwohner in Siam auch die Feuer und

IV.

Thomæ Hobbes, Angli, Malmesburienſis Philoſophi, Vita.

Das iſt:

Die Lebens-Beſchreibung Thomä Hobbes / von Malmesburi / aus Engelland. Carolopoli a. 1681. in 12mo.

Alldieweil wir geſonnen ſind / einige Schrifften von dem berühmten Th. Hobbeſio zu recenſiren / und dieſelben etwas bekandter zu machen / alß ſie vielleicht ſind; ſo wird es nicht undienlich ſeyn / ſein Leben / ſeine Gelahrſamkeit / Aufführung / Schrifften / und was noch mehr von ihm zu mercken ſeyn möchte / voranzuſetzen; ob man gleich anderswo / und ſonderlich bey denen Lexicographis von ihm Nachricht finden kan. Die meiſten Menſchen ſind ſo beſchaffen / wenn ſie die Schrifften eines Mannes leſen / deſſen Nahme in dem ſchwartzen Regiſter ſtehet / und bey deſſen Benennung ſich ein jeder / ſo zu ſagen / faſt creutziget und ſeegnet / ſo ſind ſie gleich von ihren Vorurtheilen eingenommen / und ſuchen in allen Sylben und Worten das ſchädligſte Gifft und greuligſte

Waſſer-Proben bey Erforſchung der Unſchuld annoch gebrauchen / und alſo die Ordalea bey ihnen auch ſind. p. 89. Ich könnte auch im übrigen noch mehr Exempel auß der alten Hiſtorie hinzuthun / wenn es nöthig wäre.

ſte Ketzereyen / ob es ein anderer gleich darinn nicht findet. Wenn nun gleich Hobbes vieles geſchrieben/ was ihm die meiſten Rechtgläubigen nicht gerne nachſagen wolten ; ſo hat er doch auch vieles geſchrieben und entdecket / welches man von ihm mit Danck annehmen ſolte. Und alſo wird man aus ſeinem Lebenslauff und Schrifften ihn am beſten erkennen können/ wer er geweſen ? und was man in und auſſer Engelland von ihm gehalten ? Vorhero aber iſt zuwiſſen / daß bey gegenwärtigen Buche noch ein auctarium zu finden/ welches noch viel weitläufftiger iſt / und noch mehrere particularitäten in ſich hält/ alß die Lebens-Beſchreibung ſelbſten. Unſer Hobbes hat ſelbſten ſeinen geführten Lebens-Wandel in Lateiniſchen Verſchen abgefaſſet / da er in dem 84ten Jahre ſeines Alters war. Wir wollen alle 3. piecen zuſammen nehmen / und nach der Ordnung und Chronologie ſein Leben entwerffen.

Th. Hobbes iſt im Jahr 1588. den 5ten April. zu Malmesburi in Engelland gebohren / alß eben die groſſe Spaniſche Flotte ſich Engellands - Küſten nähern wolte. Die groſſe Furcht und Schrecken darüber verurſachte / daß ihn ſeine Mutter alß eine frühzeitige Geburt zur Welt brachte. Sein Vater war ein Prediger / und ſein Præceptor hieß Latimer, unter welchem er noch auff Schulen des Euripidis Medeam in Lateiniſche Verſe über-

ſetzte. In dem 14ten Jahre ſeines Alters zog er auff die Univerſität Oxford / woſelbſt er ſich 5. gantzer Jahr auff die Ariſtoteliſche Logic und Phyſic legte / und darauff Baccalaureus ward. Franciſcus Hobbius, ſeines Vaters Bruder unterhielt ihn auff dieſer Academie, und vermachte ihm auch nach ſeinem Tode eine anſehnliche Erbſchafft. Alß er 20. Jahr alt war / ward ihm des Baron von Hardwick / nachmahligen Grafens von Devonshire, älteſter Sohn anvertrauet / mit dem er nach der Zeit nach Italien und Franckreich gereiſet / und auff dieſer Reiſe die Griechiſche und Lateiniſche Sprache haupſäglich excoliret / auch die Alterthümer und Beſchaffenheit derer Völcker und Länder gar wol wahrgenommen hat. Alß er wieder nach Engelland zurück kahme / ſtudirte er die Hiſtorie und Poeſie. Unter denen Hiſtoricis erkieſete er vor andern den Thucydidem, welchen er auch bey müßigen Stunden in die Engliſche Sprache überſetzte / und nebſt etlichen Landkarten / und einem indice Geographico ao. 1628. heraußgab / und daneben eine Diſſertation von dem Leben und Schrifften Thucydidis vorſetzte. Nun hatte er einen rechten Abſcheu vor die Academiſche Weißheit / und Art zu ſtudiren / bekommen / da er ſahe / daß in allen Theilen der Philoſophie nichts gründliches und rechtſchaffnes ware / auch im gemeinen Leben ſelbige keinen Nutzen ſtiffteten / und von klugen Leuten nunmehro be-

gun-

gunten verlachet zu werden. Es hatte deſswegen der Engliſche Groß-Cantzler/ Franc. Baco de Verulamio eine groſſe Affection zu ihm/ und muſte er auch des Baconis Schrifften in die Lateiniſche Sprache überſetzen. Er war in groſſem Anſehen bey dem Eduardo Herbert de Cherbury, desgleichen bey dem Ben. Johnſon, einem gecrönten Engliſchen Poeten/ und Rob. Ayton, einem Secretario bey der Königin Anna, welchen beyden letztern er ſeinen Thucydidem vor dem Druck in die Cenſur gegeben. Nach dem Tode des Graffen von Devonshire reiſete er noch 2. mahl/ alß ein Hoffmeiſter/ nach Franckreich/ welches ihm Gelegenheit gab/ ſeine Begierde/ etwas gründliches zu erlernen/ zu ſtillen/ und ſich noch in dem 41ten Jahre ſeines Alters auff die Matheſin zu legen. Zu dem Ende laſe er des Euclidis elementa ſehr fleißig/ bloß/ daß er in der Vernunfft-Lehre davon Nutzen haben/ und ſein Verſtand in Erfindung der Wahrheit/ und Erkäntniß derer Irrthümer geſchärffet werden möchte. Er ward aber a. 1631. von der verwittibten Gräffin von Devonshire nach Engelland beruffen/ um ihren 13jährigen Sohn zu führen. Dieſe Gelegenheit nahm er auch an/ und ſchrieb um ſelbige Zeit ſein Gedicht *de mirabilibus Pecci*, das iſt/ von denen Merckwürdigkeiten der Graffſchafft Devonshire, und zwar desjenigen Theils/ der nach der Weſt-Seite gelegen iſt. An. 1634. reiſete er

mit ſeinem Graffen nach Paris / allwo er die Natur-Kunſt ſorgfältig unterſuchet / und die mannigfaltige Urſach der Bewegung in dem Gefühl / im Verſtande / in der Phantaſie / und anderen Eigenſchafften der Seelen erwogen ; wobey er dann mit dem Marino Merſenno allezeit communiciret. Von Paris gieng er nach Italien / und hielt ſich eine Zeit lang zu Piſa auff / gerieth mit dem Galileo Galilei in genaue Bekandtſchafft / muſten aber alle beyde bey der Cleriſey ziemlich herhalten. Unſer Hobbes muſte nun zwar a. 1637. mit ſeinem Patron wieder nach Engelland gehen ; indeſſen aber unterließ er nicht / mit dem Merſenno von phyſicaliſchen Sachen zu correſpondiren. Alß aber der innerliche und gefährliche Krieg a. 1640. außzubrechen begunte / begab er ſich wiederum nach Paris / um daſelbſt mit dem Merſenno, Gaſſendo und anderen gelehrten Leuten die Natur-Kunſt auff einen beſſern Fuß zu bringen. Er ſtellte deswegen / auff Veranlaſſung des Merſenni, mit dem Carteſio eine Correſpondentz an / davon die Brieffe in dem 3ten Tom. Epiſt. Carteſ. zu ſehen: Wiewol / alß Carteſius ſeine Meditationes herausgegeben / Hobbeſius mit dem Gaſſendo und Arnaldo die Unzulängligkeit und Ungewißheit ſeiner Philoſophie gezeiget. Daß man nun unſern Engelländer in der Phyſic und Matheſi ſehr bewundert und hochgehalten / erhellet unter andern daraus: daß Merſennus in ſeinen

Cogi-

Cogitatis Phyſico-Mathematicis unterſchiedenes von ihm geborget / und daß in der Streitigkeit / de quadratura circuli, welche Chriſtianus Severini, Prof. Mathem. zu Coppenhagen / und Jo. Pellius ein Engelländer von Geburt / und Profeſſor im Gymnaſio zu Amſterdam unter ſich hatten / auch ſein Judicium davon iſt verlanget und eingeſchicket worden.

Zu Paris ſchrieb unſer Hobbes ſein bekandtes Buch *de Cive*, wovon aber dazumahl ſehr wenig Exemplaria gedrucket wurden, weswegen er es auch a. 1646. in Engelland wieder durchgeſehen und mit Anmerckungen vermehret / und im übrigen ſich darinnen das Recht des Königes zu behaupten / den Unfug derer Rebellionen und Empöhrungen des Volcks zu zeigen / und die Macht / ſo ſich die Cleriſey angemaſſet / der rechtmäßigen Obrigkeit wiederum zu vindiciren bemühet hat. Um eben dieſe Zeit bekahm er den Printzen von Wallis / und nachmahligen König Carl den II. in ſeine Information, der ſich bey denen damahligen Troublen zu Paris / nebſt andern von der Königl. Parthey auffhalten muſte. Es geſchah / daß Samuel Sorbierius nach Holland reiſete / und vom Hobbeſio ſelbſt ein Exemplar ſeines Buches de Cive, worzu er mit ſeiner eignen Hand ſeine Anmerckungen am Rande geſetzet hatte / bekahm. Deshalben ſchrieben Gaſſendus und Merſennus an den Sorbierium, daß er dieſes Buch von neuen wieder aufflegen

laſſen

laſſen möchte. Beyde Brieffe hat der Auctor dieſer Lebens-Beſchreibung mit eingerücket / und ſind in dem Auctario zu leſen. Sie ſind auch in denen *operibus* des *Hobbii* zu finden/ allwo man ſie dem *Tractat de Cive* vorgeſetzet. Gaſſendus urtheilet von obbeſagten Buche in ſeinem Sendſchreiben folgender Geſtalt: **Es iſt dieſes gewiß / keine gemeine Schrifft / ſondern würdig / von allen geleſen zu werden / die etwas mehr / alß der gemeine Mann / verſtehen wollen. Und wenn ich das voritzo bey Seite ſetze / was die Religion / worinnen wir von ihm abgehen / betrifft; ſo weiß ich faſt keinen *Scriben*ten / der tieffer auff die Sache gehe / alß er / und mehr von Vorurtheilen im *philoſophi*ren entfernet ſey / alß eben unſer *Hobbes*.**

Es kahm auch dahin / daß dieſes Buch a. 1647. bey denen Elzeviriis, und das Jahr darauff / vom Sorbierio in die Frantzöſiſche Sprache verſetzet / a. 1649. eben daſelbſten wieder auffgeleget wurde. A. 1650. gab Hobbes in Engliſcher Sprache ſein Werck *de natura humana*, und *de corpore Politico* heraus / welches zu London gedrucket worden. A. 1651. ſchrieb er in dem 63ten Jahre ſeines Alters ſeinen *Leviathan*, darinn er das Königliche und geiſtliche Recht unterſuchet / ſich der Engliſchen Kirche gemäß bezeuget / und das Biſchöffliche Regiment vor andern gebilliget. Vorgemeldtes

Buch

Buch kahme zwar zu London heraus / doch ließ er etliche Exemplaria davon nach Franckreich herüber bringen. Denen Theologis und Geiſtlichen war es ein rechter Dorn in ihren Augen: Sie erklärcten viele Puncte vor höchſt Ketzeriſch / ärgerlich/und der Königlichen Parthey zuwieder. Der König lieſſe ſich auch von der Cleriſey / die unter dem Schein der Religion ihre Klagen bey ihm anbrachten / einnehmen/und bereden / daß er ihm den Hoff verbieten lieſſe. Dieweil nun ſein Leviathan denen Geiſtlichen ſehr zu nahe trat/und ihre Autorität/alß das Reich der Finſterniß/ in etwas gar zu verhaſſet/ abgemahlet hatte / ſo hatte er ſich in Franckreich nichts gutes von ihnen zu getröſten / wie er in den Carmine von ſeinem eignen Leben ſchreibet:

Leviathan Clerum at totum mihi fecerat hoſtem,
Hoſtis Theiologum nidus vterque fuit.
Nam cum Papalis regni contrecto tumorem,
Hos, licet abſciſſos, lædere viſus eram.
Contra Leviathan primo convicia ſcribunt,
Et cauſſa, vt tanto plus legeretur, erant.
Firmius inde ſtetit, ſpero, ſtabitque per omne
Aeuum, defenſus viribus ipſe ſuis.
Juſtitiæ menſura, atque *ambitionis* elenchus,
Regum arx, pax populo, ſi doceatur, erit.

Alſo

Alſo muſte er a. 1652. ſich wieder nach Engelland retiriren/ da er alles in gröſter Confuſion antraff/ alſo/ daß er in denen 1ſten 3. Monaten keinen rechten Prieſter finden konnte/ bey dem er hätte communiciren können. Unſer Auctor ſaget indeſſen: Seine Lehren und Sätze *recommendi*rten faſt alle. Schulleute und geiſtliche/ vornehme und gelehrte vom weltlichen Stande rühmten ſie. Niemand wiederlegte ſolche / und wenn ja einige ſich ſelbige zu wiederlegen vornahmen/ ſo bekräfftigten ſie dieſelbe vielmehr. Denn er hat nichts auß Höhrſagen oder Leſung eines Schullehrers geſchrieben / ſondern in ſeinem eignen Verſtande hat er alles ſelbſten bey ſich überleget/ und hat alles mit einer reinen und deutliche/ und nicht *Rhetbori*ſchen Schreibart vorgetragen. Weil er alſo viele Freunde und Feinde hatte/ hielten ſie in gleichſahm in der Mitte / jene / daß er wegen ſeiner Lehren nicht unterdrücket würde: dieſe aber/ daß er nicht höher ſteigen konnte.

Er lebte das gantze Jahr zu London/ und converſirte mit Gvil. Harveo, (welcher ihm a. 1657. vor ſeinem Tode noch einige Pfund Sterlinge vermachet/) mit Jo. Seldeno, Jo. Vaughan, Abrah. Cowleio, Carolo Scarburgio, und andern. Von London gieng er nach der Graffſchafft Devonshire, und ſchrieb das

Buch

Buch *de Corpore*, welches eigentlich die Logic, Geometrie, und *Phyſic* in ſich begreifft/ und a. 1655. Lateiniſch/ im folgenden Jahre aber/ Engliſch herraußkahme / nach dem er dieſes Buch ſich ſchon vor der Engliſchen Unruhe zu ſchreiben vorgenommen hatte.

Bißher hatte er nur wegen ſeiner Politiſchen Schrifften vielen Wiederſpruch erfahren müſſen; Allein jetzo ſchrieb der Oxford. *Profeſſor*, *Walliſius*, auch wieder ihn ein Buch/ welches er *Elenchum Geometriæ Hobbianæ* nennete. Dieſer Mathematiſche Krieg endigte ſich nicht eher/ alß mit dem Tode des Hobbeſii, welcher auch mit dem *Jo. Bramhall*, einem Irrländiſchen Biſchoff/ wegen der Freyheit und Nothwendigkeit der Menſchlichen Verrichtungen zu thun bekahme / davon auff beyden Seiten und Partheyen einige Bücher ſind geſchrieben worden. A. 1658. gab er ſein Buch *de Homine* ans Tages Licht/ in welchem er von denen Kräfften der Seelen / Gemüths-Bewegungen/ Einbildungs-Krafft ꝛc. handelt. Alß endlich/ nach gewündtſchter Endigung der Unruhe/ Carolus II. den Königlichen Thron beſtiegen/ zog Hobbes wieder nach London/ um den König/ welchen er vormahls in der Matheſi unterrichtet/ zu ſprechen/ der ihm auch allezeit gnädig geweſen/ und audientz verſtattet/ ſo offt er gewolt. Es mochte unſer Hobbes auch wol nicht wenig darzu beygetragen haben/ daß obbelobter König zu London die Societät

der

der phyſicaliſchen Wiſſenſchafften auffrichte-te; Dannenhero er auch offt zu ſagen pflegen: daß die wahre Philoſophie ſich weg von Univerſitäten / und nach London begeben hätte. Nur war er damit nicht zufrieden/ daß man die Doctrin von der Bewegung ſo nachläßig tractirte / und ſich nur mit experimentiren auf-hielte.

In dem 76ten Jahre ſeines Alters / legte er ſich/ auff zurathen ſeiner Freunde/ noch auff das Engliſche Recht / und ob er wol ſein groſſes Alter/und die bißherige Verwirrung und Schwürigkeit dieſer Doctrin zu conſideriren hatte/ ſo brachte er es doch durch ſeinen vor-trefflichen Verſtand dahin /daß er von denen Engliſchen Geſetzen ein Buch ſchrieb/ ſo von denen gelehrteſten Iuriſten hoch æſtimiret wor-den/ob es wol biß dato noch in Mſto iſt. Damit aber ſeine Schrifften nach ſeinem Tode nicht zerſtreuet würden / oder verlohren giengen / wolte er einige Lateiniſch überſetzen/ und zu-ſammendrucken laſſen: Zu welchem Ende er auch den Leviathan mit einem Anhange ver-mehrete. Und weil zu London / Oxford und Cambridge denē Druckern hart verbothen war/ ſich an dieſes Werck zu machen/ muſte er ſol-ches zu Amſterdamm bey Joh. Bleau Anno 1668. aufflegen und herausgehen laſſen. So verhaſt und verdächtig er aber bey vielen ware/ ſo berühmt ware er hingegen wegen ſeines vor-trefflichen Verſtandes und mannigfaltigen

Gelahr-

Gelahrſamkeit bey auswärtigen / Geſandten / und anderen vornehmen Standes-Perſonen / welche ihn zu ſehen und zu ſprechen begehrten. Coſinus Mediceus der Hertzog zu Florentz hatte ſolchen æſtim vor ihm / daß er ſein Bildnis und ſeine Bücher mit nach Italien nahm / und in die Mediceiſche Bibliothec / als koſtbare Raritäten / ſetzen ließ. Man begunte auch nach nach der Hand auff Univerſitæten die Hobbianiſche Philoſophie zu ſtudiren / und in Diſputationibus einige ſeiner Lehr-Sätze und Meinungen zu vertheidigen. Gleichwie es aber mannigmahl zu geſchehen pfleget / daß einer / der die Wahrheit entdecket / oder andere ungemeine Lehren fürbringet / von ſeinen Zuhörern und Leſern nicht verſtanden / oder auff eine gantz andere Weiſe gedeutet wird / alſo giengs auch dem Hobbeſio. Viele / wenn ſie etwas erſchnappet / ſo ſie ſonſt nicht gehöret / oder meinen / daß es etwas ſeltenes ſey / tragen und kützelen ſich ſo lange damit / biß ſie anlauffen / und ſchieben hernach den Exces auff ihre *Præceptores*, die aber ihr Tage an ſolche Dinge nicht gedacht. So machte es ein gewißer Baccalaureus zu Cambridge, Daniel Scargil, der mochte auch wol mit einem Auge des Hobbeſii Schrifften geleſen / aber nicht recht eingenommen haben / und vertheidigte auß Vorwitz einige Sätze mit groſſer Hefftigkeit und Hitze; dabey deñ ſeine Cenſores im cenſiren und Anklagen wol etwas zu liberal mochten gewe-

ſen ſeyn / und dieſen Satz noch hinzugethan haben: *Quod glorioſum ſit: Atheus eſſe & cenſeri.* Villeicht weil Scargil, welcher ſonſten eben nicht gar zu fromm lebte / ſich geruhmet und geſaget/ daß er Hobbii Diſcipel und ein Atheiſte wäre. Deswegen ward der gute Scargil von der Academie hart beſtraffet und relegiret / nachdem er vorhero in der Kirche ſeine Sätze / als gottloſe / vom Teuffel ihm eingegebene / und der menſchlichen Geſellſchafft höchſtnachtheilige Lehren verdammen und wiederruffen müſſen. Unſer Hobbes ſahe wol/ daß durch dieſe Begebenheit ſein æſtim einen nicht geringen Stoß gelitten/ und daß er deswegen gleichſam vor einen Groß-Vater der Atheiſten gehalten ward; Alſo beſchwehrte er ſich durch Brieffe gegen ſeine guten Freunde wegen des Unrechts/ das er hierrunter litte.

Anno 1670. gab der Antonius a Wood ſein bekandtes und ſchönes Buch: Hiſtoriam & antiquitates Oxonienſis Academiæ herrauß / darinn er des Hobbèſii Leben beſchrieben / und ſeine Meriten und Gelahrſamkeit mit guten Lobſprüchen herrausgeſtrichen hatte. Weil aber der damahlige Decanus ædis Chriſti, *Jo. Fell*, nachmahliger Biſchoff zu Oxford/ dieſes Werck überſetzen/und meiſtens auff ſeine Koſten drucken ließ; ſo bedunge er ſich davor dieſe Freyheit/daß er in dem Buche zuſetzen und abnehmen möchte/ was ihm beliebte. Welches er dann ſonderlich an dem Leben des Hobbeſii erwie-

erwieſe/ und nach ſeinem Gutdüncken die Feder regirte. Denn da Wood unſern Hobbeſium: virum ingenio ſobrio, optimum &c. genennet/ hat der Fell ſolches nicht verdauen können/ ſondern vor ſobrio, *acri* geſetzet/ und *optimum* gar ausgelöſchet/ auch bey der Meldung ſeines Buches de cive geurtheilet/ daß ſolches das unterſte zu oberſt kehrete/ und ſein *Leviathan* ein recht ungeheures Buch wäre/ welches nicht nur in Engelland/ſondern auch bey denen benachbarten Völckern/zum allgemeinen Schaden/ leyder bekandt genug ſey. In ſeinen Mathematiſchen Büchern habe er auch überall geſtolpert/ und eine ſehr unglückliche Arbeit angewendet/ indem er lauter unrichtige und falſche Schlüſſe gemachet. Alſo iſt nun auch kein Wunder/ daß der Fell folgendes Urtheil/ ſo der Antonius a Wood vom Hobbeſio gefället/durchgeſtrichen und dem indici expurgatorio einverleibet: Hobbes iſt gewiß ein Mann/ davon man bey ſo mancherley Reden und Urtheilen/die von ihm in gutem und böſen ausgeſprenget werden/ doch dieſes gewiß von ihm bekräfftigen kan/ daß er ein/vieler Wiſſenſchafften fähiges/ *Ingenium* gehabt. Sein Gemüth verachtete den Reichthum und den Neid. Er war gutthätig gegen fromme Leute/ und gegen ſeine Verwandten/ im Umgange luſtig und frey/offenhertzig

in reden/ darum er auch bey denē außwärtigen in groſſem Ruffe geweſen. Alß der Antonius a Wood, welcher mit dieſen Päbſtlichē Bücher caſtriren durchaus nicht zufrieden war/ ſolches dem Hobbeſio ſchrieb/ beſchwehrete dieſer ſich bey dem König hefftig darüber/ welcher ihm auch/ſich gegen ſeine Feinde zu verantworten/ geſtattete. Hobbius that es auch in einem Sendſchreiben/ welches er ao. 1674. an den Ant. a Wood abgelaſſen/ und von unſerm Biographo mit eingerücket iſt. Alß der Ant. a Wood dieſen Brieff publicirte/ gieng ihm der Jac. Fell zu Halſe/ daß er ſo verrätheriſch mit ihm verfahren/ und es dem Hobbeſio offenbahret. Damit er ſich nun an dem letzgedachten rächen möchte/ ließ er zu Ende obbemeldten Buches wiederum eine Epiſtel andrücken/ in welcher er/ anderer anzüglichen Reden und Schimpf-Worte zu geſchweigen/den Hobbeſium ein grimmiges und böſes *Malmesburi*ſches Thier/ ingleichen: einen Mann der ſich an GOtt und Menſchen ſehr verſündiget/ wie auch einen böſen und hämiſchen Kerl nennete. Hobbeſius hielte ſeinen Gegner der Antwort nicht würdig / ſondern ließ die Sachen ruhen/ wie er jederzeit zu thun pflegte/ und ſchrieb um ſein 80tes Jahr in Engliſcher Sprache eine Hiſtorie des innerlichen Krieges zwiſchen den König und das *Parlament*, wie auch ein Lateiniſches Gedicht von dem Anfange und Fortgange

der

der **Päbſtlichen Gewalt**/ die aber wegen der Umſtände der damahligen Zeiten nicht ans Tages Licht gegeben wurden.

Nachdem er vor ſeinen Feinden ein wenig Frieden bekommen/ brachte er im 87ten Jahre ſeines Alters die Odyſſeam Homeri, und das Jahr darauff/ die Iliada in Engliſche Verſe/ nebſt einer Diſſertation: *de heroici Poematis virtutibus*: und im 91ten Jahre folgte endlich auch ſeine cyclometria. Zu verwundern iſt es/ daß er in ſeinem hohen/ wiewol noch fähigem Alter/ allezeit die Matheſin und Poeſie geliebet und getrieben; und noch 3. Jahr vor ſeinem Tode/ das iſt a. 1676. den Verlauff der Streitigkeiten: **von der Freyheit und Zwang der Menſchlichen Verrichtungen**/ die er mit Beniamin Lancy, Biſchof zu Eli, gehabt hatte/ und hernach a. 1678. ſein *decameron Phyſiologicum* herauß gehen laſſen. Es war ihm aber nicht wohl dabey zu muthe/ alß die vorgedachte Hiſtorie des Engliſchen Krieges/ wieder ſein Wiſſen/ zum Vorſchein kahme/ da doch der König dieſes Werck zu publiciren ihm nicht vergönnen wollen. Endlich nun ſtarb er zu Hardowic, auff den Gütern des Grafen von Devonshire An. 1679. im 91ten Jahre ſeines Alters/ da er in ſeinem Alter allezeit geſund und friſch geweſen/ und im eheloſen Stande geblieben. Der König ließ ſein Bildniß in ſein Gemach ſetzen/ um dadurch ſeinen æſtim gegen den vormahls in ſeinem Leben beliebten Mann zu bezeugen.

zeugen. Man hat ihm wollen Schuld geben/ daß er aus Furcht vor Geſpenſtern niemahlen hätte alleine ſeyn können. Ich glaube aber/ wer ſeinen Leviathan lieſet/ wird ſich ſchwehrlich davon etwas träumen laßen ; es müſte denn ſeyn/ daß er ſich vor den Mönchen und Geiſtlichen/ die ihm wol freylich gern eins eingebrocket hätten/ inacht nehmen müſſen. Vor dem Aberglauben hatte er einen ſonderlichen Abſcheu/ diſputirte nicht gern von Theologiſchen Streit-Fragen/ ſondern liebte die Thätigkeit/und Ubung der Theologie. Er meditirte mehr/alß daß er Bücher laſe/ imaſſen er daß ſtätige Bücher-leſen vor ein Zeichen der gröſten Ignorantz hielte : Er war im übrigen auffrichtig/ freundlich/ gutthätig/ gerecht/ ohne Geitz/ ein guter Patriot, und Unterthan ſeines Königes. Ich mag das Verzeichniß ſeiner Freunde und gelehrter Leute/wie auch ſeiner Bücher aus unſerm Autore nicht hieher ſetzen ; nur melde ich noch dieſes/ daß er eine **hiſtoriſche Erzehlung von der Ketzerey/ und derſelben Straffe** geſchrieben/ welche Anno 1680. in fol. in Engliſcher Sprache herausgekommen.

Was nun vom Hobbeſio zu halten ? und ob er in die Atheiſten Rolle mit gehöre? will/ und kan ich itzo nicht ſagen. Genung/ wir haben ſein Leben allhier nach Anleitung der zen piecen beſchrieben/ er mag nun die Wahrheit in allen gehabt haben/ oder nicht : Denn es

haben

haben nicht alle einerley Geſchmack an ſeinen Schrifften: Einer lobet dieſes/ der andere tadelt jenes. Wir werden am beſten von ihm urtheilen können/ wenn wir etliche von ſeinen Schrifften durchgehen/ und ſeine Gedancken und Lehren in etwas klärer beleuchten und auffdecken werden.

V.

Henr.Cornelii Agrippæ ab Nettesheym Opera omnia.

Das iſt:

Heinrich Cornelii Agrippä von Nettesheym geſamte Wercke: 2. Tomi. in 8vo. Lugduni, per Beringos Fratres.

HEnr.Corn.Agrippa iſt zu Cölln am Rhein/ a. 1486. den 14. Sept. gebohren worden/ wie auß lib. VII. ep. 26. an den Cöllniſchen Magiſtrat abzunehmen iſt. Er hatte zu ſeiner Zeit einen beſtändigen Krieg mit denen Mönchen/ die nach ihrem Verſtande/ und in ihren Köpffen nicht abſehen konten/ wie/ und durch was Mittel er in ſeinen jungen Jahren zu den gröſten und geheimenſten Wiſſenſchafften gelanget? Er hieß ein Magus, und ſtand in ihrem Ketzer-Regiſter nicht weit von oben herunter/ weil man in ſeinen Büchern nicht gantze Hecken voll Syllogismis fande/ ſondern eine gantz andere Art der

Gelahrſamkeit darinnen antraff / die die Schrancken ihrer Schulfüchſereyen bey weiten überſchritten. vid. To. II.Opp. p. 449. Es war bey ihm was ſonderliches: Er war Doctor im Jure und in der Medicin, er war 8. unterſchiedener Sprachen kundig. Conf. lib. VII. ep. 21. da er doch ein Soldat geweſen. Er war braff gereiſet / und hatte faſt auff allen Univerſitäten dociret. Er war ein Liebhaber der Cabbale: ein guter Theologus, und brafer Philoſophe / und alſo in allen Facultäten gleiche gut beſchlagen und gewieget. Wer mehr von ihm wiſſen will / kan den *Monſ. Bayle*, desgleichen den *du Pin To. XIV.* und andere davon nachſchlagen. Wir gehen vielmehr auff ſeine Schrifften / und beleuchten den Inhalt dererſelben nur überhaupt.

In dem iſten Tomo erſcheinen 4. Bücher von der geheimen *Philoſophie*, welche er in ſeinen annoch jungen Jahren a. 1510. geſchrieben / und / weil ſich die Leute mit dem Mſto in Italien / Franckreich und Deutſchland herum ſchlepten / ſelbſten zum Druck befördert / nachdem er ſolche vorher dem Jo. Trithemio, einem groſſen Liebhaber der geheimen Wiſſenſchafften communiciret. Agrippa zeiget darinnen nichts anders / alß die Phyſic / Matheſin / und Theologie der alten Philoſophen und Cabbaliſten / conf. c. 2. wie ſie von dem Zamolxe, Zoroaſtre, Pythagora, Mercurio Triſmegiſto, Platone, Charmonda, Eudoxo, Hermippo, Porphyrio Jamblicho, Plotino &c. in Syrien / Aegypten / Judäa und Chal-

Chaldäa getrieben und excoliret worden. Man muß ſich alſo keinen andern Begriff davon machen/ alß von einer Theologia Gentilium und Aſtrologia derer alten Magorum. Wañ ſich nun gleich etwas abergläubiſches darinnen findet/ ſo ſind ſolches alles lauter Anzeigen der Thorheit/ darinnen die alten Philoſophi geſtecket. *Acherontis,* (ſpricht er l. c.) *oſtium eſt in hoc libro, lapides loquitur, caueant, ne cerebrum illis excutiat. Ego illa vobis non probo, ſed narro. - - Fateor, magiam ipſam multa ſuperuacua & ad oſtentationem curioſa docere prodigia; ſimul hæc vt vana relinquite, cauſſas tamen illorum ne ignorate. &c.*

Im erſten Buche handelt er von denen geheimen Kräfften in der Natur/ von der Sympathie und antipathie zwiſchen Menſchen/ Thieren/ Kräutern und Metallen. ꝛc. Von denen Einflüſſen des Geſtirnes in die irrdiſchen Dinge/ Provintzen/ Länder / und Bilder ꝛc. Was ein jeder Planet vor Dinge unter ſich habe/ darinnen er würcke/ und was ein jeder Cörper vor Signaturen und Merckmahle habe? von denen Beſchwehrungen/ Beſprechungen: von denen vermeynten Hexereyen und Zaubereyen/ und derſelben unterſchiedenen Arten. Von denen auguriis, und ihren mancherley Arten / von der Geomantie, hydromantie, pyromantie, von der Traumdäuterey / von dem furore, und Prophezeyungen Melancholiſcher Leute: von denen Gemüths-Leidenſchafften / ihrem Urſprun-

ſprunge und Mannigfaltigkeit: von denen Kräfften der Sprachen u. Worte, der Carminum, Schrifften, u. d. g. mehr.

Im andern Buche ſchreibet er von denen Mathematiſchen Diſciplinen, und wie man durch derſelben Hülffe wunderbahre Dinge herausbringen könne? von denen Zahlen, und Scalis derſelben, von den Notis der Zahlen bey den Griechen, Ebräern, Chaldäern ꝛc. von den Kräfften und Formuln der Planeten, und was ſie vor Nahmen, intelligentias und Dæmonia haben? von denen Geometriſchen Figuren, und ihrer Würckung in der Magie, von der Muſicaliſchen Harmonie, ihrer Convenientz mit den himmliſchen Cörpern. Von der Compoſition und Harmonie der Menſchlichen Leiber und Seelen. Von der, in der Magie, nothwendigen Obſervation der himmliſchen Cörper, Fixſterne, Planeten, und ihrer Bilder; von dem Looß und von der Seele der Welt, nach denen Lehr-Sätzen der Poeten und Philoſophen.

Im dritten Buche iſt die gantze Religion enthalten. Wie Orpheus, Pythagoras, die Aegyptier und andere, ihre Geheimniſſe nicht einem jeden auff die Naſe gebunden? wie einer zu einem rechten Mago, das iſt, zu einem weiſen Manne müſſe tüchtig gemachet und zubereitet werden? da er dann auch unter andern c. IV. p. 318. von dem Heydniſchen Aberglauben einige Proben beybringet, und weiſet wie derſelbe die Leichtgläubigkeit des Volcks zum Grunde gehabt? und wie das Päbſtiſche Glocken-tauffen, und die Excommunication derer Heuſchrecken und Würmer, daß ſie dem Getreyde nicht ſchadeten, die Anbetung der Bilder, u. d. g. auß denen Irthümern der Chaldäer, Aegyptier, Perſer und Araber gefloſſen, und in der Catholiſchen Religion fein beybehalten und canoniſiret worden? Hierauff fanget er von GOtt an zu reden, und ſeiner Erkändtniß, von ſeinem Nahmen und Weſen, was die Philoſophen und Cabbaliſten davon gehalten? von denen Würckungen dieſer Nahmen bey den Menſchen, und von denen Gliedern GOttes nach der Meinung der Cabbaliſten. Von denen intelligentiis, Dæmonibus, ihren Leibern, von dem Genio eines jeden Menſchen, von der Sprache der Engel, ihren Nahmen und Aemtern, und wie man ſolche aus der Tradi-

tion der Cabbaliſten auscalculiren könne? dabey denn viele Tabellen, worauf das unnütze Zeug abgeſtochen, beygefüget ſind. Ferner von denen Characteribus und Sigillis der Geiſter, ihrer Beſchwehrung und Abweiſung. Von denen Heroibus und ſterblichen Göttern, von dem Menſchen, und ſeiner Seele und derſelben Verknüpffung mit dem Leibe. Was die Seele vor Einflüſſe von oben bekomme, und wie ſolche übel außſchlagen? von dem göttlichen Charactere bey den Menſchen c. 40. lib. III. p. 415. Denn die Cabbaliſten legen dem Menſchen zweyerley Characteres bey. Den erſten nennen ſie Pachad, timorem, oder die lincke Hand und das Schwerdt GOttes. Den andern aber Cheſed, clementiam, oder die rechte Hand und Scepter GOttes. Beyderley hätte Adam gehabt, in dem ihn die Thiere ſo wol gefürchtet, alß geliebet hätten. Nach dem Fall, ſagen ſie/ hätten die Menſchen zwar noch einige Uberbleibſel davon, allein es ſey doch ſo gleich an dem Cain, der ſich vor die Thiere gefürchtet, der Verluſt des Ebenbildes geſpühret worden: ob wol etliche je mehr ſie ſich von ihren Sünden reinigten, je mehr dieſen Characterem von GOtt in gewiſſen Stuffen wieder bekähmen, wie an dem David, Simſon, Eliſa, Paulo und vielen Anachoreten zu ſehen, welche mit den wilden Thieren recht umgegangen wären.

Endlich bringet er in einigen Capitteln noch etwas bey: vom Zuſtande des Menſchen nach dem Tode, von der Necromantie, und ihrer Beſchaffenheit, von dem Weſen und Eigenſchafften der Seelen, ihrer Unſterbligkeit, Weiſſagung, von 4erley Arten des furoris in derſelben: von denen Entzückungen, und Weiſſagungen, die ſich bey dem Tode des Menſchen äuſern, von denen Prophetiſchen Träumen, von denen Faſten, Opffern, expiationibus, und denen dabey gebrauchten ritibus, u. w. d. mehr iſt. Bey welchem allen ſich denn der Agrippa alſo verhält, daß er die Meinung der Rechtgläubigen, der Philoſophen und Cabbaliſten gegen einander ſtellet, und alſo den gantzen alten Gottesdienſt und Theologie in einem Blicke zu ſehen giebet. **Und doch hatte er die Hornisse auß ihren Löchern durch dieſes Buch außgeſtöbert. Zu Cöln**

ließ

ließ es der *Magiſtrat confiſciren*/da es eben gedru-cket ward. *conf. lib. VII. epp. 24.-- 34.* und *lib. I. ep. 23.* Die Mönche wolten berſten und toll werden darüber: wiewol er ihnen ihren Unverſtand klar genug unter die Naſen gerieben.

Das 4te Buch de occulta Philoſophia ſoll dem Agrip-pa untergeſchoben ſeyn, darum wir es auch vorbey laſſen, und auch anderer, hiebey gedruckten Tractate: vom Petro de Abano, vom *Georgio Pictorio Villingano, Gerardo Cremonenſi, Arbatel, Trithemio* und anderer *Anonymorum* von der Magie, nicht gedencken wollen. Das beſte darunter iſt ein *Commentarius* über des *Plinii Secundi hiſt. Natur. lib. XXX.* c. 1. u. 2. von dem Urſprunge der Magie, und ihrer Fortpflantzung, welcher ſehr wohl zu leſen iſt.

In dem 11ten Tomo ſind noch unterſchiedene Bücher unſers Agrippa enthalten, worunter die bekandte und a 1531. von ihm verfertigte Schrifft: von der Ungewiß-heit u. Eitelkeit derer Wiſſenſchafftẽ und Künſte/ den erſten Platz einnimt; in welcher er ſich zu erweiſen vorgenommen, daß in allen Menſchlichen Wiſſenſchafften nichts gewiſſes/beſtändiges und göttliches anzu-treffen, auſſer in dem Worte GOttes. Und weil er das ſchwülſtige Weſen und Hoffart derer Gelehrten angeza-pfet und gezeiget, wie das viele wiſſen von der Außübung der Tugend abführe? muſte der gute Mann ein Ketzer und Scepticus heiſſen, und folgendes Epigramma auff ſich machen laſſen, welches auch bey dem *du Pin*, in der *Nouvelle Bibliotheque des auteurs Eccleſiaſt. Tom. XIV. p. 145.* zu finden:

Inter divos nullos non carpit Momus:
Inter Heroas monſtra quæque inſectatur Hercules.
Inter Dæmonas Rex Erebi, Pluto, iraſcitur omnibus umbris.
Inter Philoſophos ridet omnia Democritus.
Contra deflet cuncta Heraclitus,
Neſcit quæque Pyrrhon,
Et ſcire ſe putat omnia Ariſtoteles,
Contemnit cuncta Diogenes,

Nul-

Nullis hic parcit AGRIPPA,
Contemnit, ſcit, neſcit, deflet, ridet, iraſcitur, carpit omnia.
Ipſe Philoſophus, Dæmon, Heros, Deus & omnia.

Das Buch ſelbſt können wir jetzo nicht durchgehen, und weil es auch vor einiger Zeit in Teutſcher Sprache wieder auffgeleget worden, würde dieſe Arbeit deſto unnöthiger ſeyn. Er hat die Mönche wollen ermuntern, daß ſie die Naſe beſſer in die Biebel ſtecken möchten, und darinnen die wahre Gelahrſamkeit ſuchen. vid. c. 1. 50. und 51. Wer es durchlieſet, wird eine groſſe Erudition darinnen antreffen.

Indeſſen kahm es den Mönchen und Geiſtlichen höchſt ketzeriſch vor, ſonderlich denen Profeſſoribus zu Loewen, welche daraus 43. irrige Sätze gezogen, darinn ſie aber theils ſchröckliche Schnitzer wieder die Grammatic begangen, welche Agrippa ihnen weidlich auffmutzete, theils ſeine Worte und Gedancken nicht wenig verdrehet hatten, wowieder er aber eine **Schutzſchrifft** auffgeſetzet, welche p. 273. zu leſen. Hierauff folget p. 334. ein *Commentarius in artem breuem Raymundi Lullii*, welche er in der vorhergeſetzten Epiſtel an den Jo. Laurentinum, Lugdunenſem, ſehr herauß ſtreichet, und alß eine Wiſſenſchafft und Schlüſſel aller Wiſſenſchafften preiſet, und auch p. 460. eine tabulam abbreviatam davon mittheilet. Die Mönche und Schulfüchſe aber hatten einen unauslöſchlichen Haß wieder Agrippam gefaſſet, und machten ihn überall ſo ſchwartz, daß er bey der Margareta von Oeſterreich, Gouvernantin der Niederlande und bey dem Käyſer ſelbſt, deſſen Hiſtoriographus er, durch Recommendation der Margarete, geworden war, in die gröſte Ungnade geſetzet ward. Agrippa ſchrieb deshalben ſeine **Klagen und Beſchwehrungen wieder die** *Calumnien* **der Schulfüchſe und Mönche**, welche er, nächſt andern Ehrentiteln, *latebricolas monachaſtros* heiſſet, und ihnen die Kappen darinn ſo herunterziehet, daß man ihre Blöſſe genug ſehen kan. Es erhellet auch darauß, daß er die Ehe-Scheidung Heinrichs des VIIIten nicht vertheidiget, noch gebilliget, allermaſſen er p. 452. die Sorbonniſten deswegen an-

angreiffet, daß ſie ſich durch Geld beſtechen laſſen, und die Wahrheit und Gerechtigkeit feile geboten; darum er auch die Sorbonne nicht anders, alß eine officinam falſorum commentariorum & errorum, & interpretationum, cenſurarum, determinationum flagitioſiſſimas nundinas nennet.

P. 450. ſtehet ſein a. 1516. geſchriebenes **Buch von der 3fachen Art / GOtt zu erkennen** / da er die Schul-Philoſophie in etwas abmahlet. p. 502. folget eine **Warnung und Abmahnung vor die Heydniſche** *Theologie*, alß welche nur eine Verachtung der Chriſtlichen Lehre denen Gemüthern einflöſſete. Es muſte ſich auch unſer Agrippa (p. 508.) wieder **den** *Jo. Catilinet*, einen Provincialem der Franciſcaner in Burgund, vertheidigen, welcher ihn wegen **des** *Reuchlini* **Buchs** *de verbo mirifico*, ſo er a. 1508. auff der Univerſität zu Dole im 22ten Jahre ſeines Alters erkläret hatte, gar zu einem Juden und Cabbaliſten machte. P. 518. iſt ſein bekandtes **Buch von dem Adel und Vortrefflichkeit des weiblichen Geſchlechts** zu leſen. p. 543. ſeine a. 1526. verfertigte *Declamation* **von dem Sacrament der Ehe / und derſelben 3fachen Endzweck**. p. 553. ſeine a. 1518. geſchriebene *Declamation* **von der erſten Sünde** / wovon er ſeine Meinung alſo eröffnet: *Serpentem non alium arbitramur, quam ſenſibilem carnalemque adfectum, immo ipſum carnalis concupiſcentiæ genitale viri membrum &c. quod Evam tentavit atque decepit.* welche Meinung er mit allerhand Gründen zu erweiſen trachtet, und lib. II. ep. 19. noch mehr erläutert. Er meynte, er würde in denen folgenden Zeiten ſchon Beyfall hierinnen finden. **Allein er iſt doch nicht der erſte / der ſie auffgebracht / ſondern es ſollen ſchon die** *Cathari*, *Manichæer* / *Priſcillianiſten* **und** *Baſilidianer* **dergleichen vorgegeben haben / wie bey dem** *Beverland de Pecc. Orig.* zu ſehen. **Es hat der** *Comte de Gabalis* **auch gewieſen / daß es eine** *Cabbaliſti*ſche **Lehre ſey / bey welchen** *Cabbaliſten* **ſolche der Agrippa ohne Zweiffel gefunden hat. Indeſſen iſt doch ſeine Prophezeyung eingetroffen / indem er den** *Beverland* **zum Fortpflantzer ſeiner Meinung**

ge-

gehabt. *vid. Reiſſenius in iuſta deteſtatione ſcelerati libelli Adr. Beverlandi*, und andere.

P. 565. folget eine Rede des Agrippä von dem Mönchs-Leben / ſo der Abt zu Berweiler gehalten. p. 573. eine Rede wegen der gefundenen *Reliquien* des *Antonii Hermitæ*, welche er vor einem *Hermiten* gemachet. p. 578. erſcheinen noch ſicherſte Gegen-Mittel wieder die Peſtilentz.

Es war eine gemeine Legende bey den Catholiquen/ daß die H. Anna / die Mutter der Jfr. Maria, drey Männer, und drey Kinder gehabt. Mit dem erſten, Joachim, habe ſie die Jfr. Maria, mit dem andern Cleopha, die andere, und mit dem dritten, Saloma, die dritte Mariam gezeuget. Die erſte Mariam, oder Mutter JEſu, habe hernach den Joſeph, die andere den Alphæum, und die dritte den Zebedæum geheyratet. Das war ein Glaubens-Artickel, ob ſie gleich auß dem Cleopha, oder Alphæo, 2. Perſonen, und auß der Salome einen Mann metamorphoſirten. Darum hat der Iac. Faber Stapulenſis dieſe Fabel in einem Buche, de tribus & una, genandt, alß lächerlich und abſurd außgepeitſchet, und ſich die Mönche darüber ſo zu Feinden gemachet, daß ſie wüteten und tobeten, und das Buch verbrennen ließen. conf. lib. I, ep. 28 - 31. Dem Agrippa gieng es nicht beſſer / als er auß gemeldtem Buche einige Propoſitionen heraußgezogen. Darum verfertigte er eine Vertheidigung dieſer Sätze, *contra quemdam Dominicaſtrum, illarum impugnatorem*, welche *p.* 594. anzutreffen.

Zuletzt erſcheinen noch von ihm 7. Bücher ſeiner Epiſteln, desgleichen 10. Reden / die er theils ſelbſten gehalten, theils vor andern gemachet; und denn die *Hiſtorie* der zweyfachen Crönung Käyſer Carls des *V*ten und etliche *Epigrammata*.

Hierauß erhellet nun / daß *H. C.* Agrippa ein rechter Ball der Mönche / und ein Eckſtein der Schulfüchſe geweſen/ daran ſie ſich reiben wollen. Bald hieß er ein Jude/ bald ein *Cabbaliſt*, bald ein Hexenmeiſter/ welches denn auch ſonderlich daher

mit

mit entſtand/weil er eine/der Magie falſch beſchuldigte/Weibsperſon von der *Inquiſition* loß gemachet. *Conſ. lib. II. ep. 38. - 40.* Bald hielte man ihn gar der Lutheriſchen *Religion* verdächtig/ davon er ſich aber jederzeit *purgiret*/wie ihn dann von der Hexerey der *Gabr. Naudæus* loßgeſprochen hat. Das iſt gewiß daß er ſich äuſerlich zu Lutheri Lehre nicht bekandt. Denn in dem Brieffe an den *Melanchthonem* lib. VII. ep. 13. da er ihm die Mönchs-Kriege erzehlet/ſchlieſſet er: *Salutabis mihi invictum illum hæreticum, M. Lutherum, qui, vt in actibus ait Paulus, ſervit Deo ſecundum ſectam, quam hæreſin vocant.* Ich glaube aber doch / daß Agrippa nach ſeiner groſſen Einſicht in das verfallne Religions-Weſen die Wahrheit wohl erkandt habe. Ich ſchlieſſe ſolches auß einigen Brieffen/ darinnen er ihm die Bücher des Lutheri alle miteinander zu ſchicken bittet/und auß einer andern *lib. III. p. 789.* befindlichen Epiſtel/da einer ſeiner Freunden ſich ſeinetwegen erkundiget/und gefraget: ob er denn Luthero zuwieder wäre/oder ob er es mit denen Pariſern hielte? Darauff denn jener geantwortet: *Nihil minus, nam præire Luthero Agrippa poteſt, reſiſtere non poteſt, quæ modo Lutherus ille olim vidit.* Ich will zu guter letzt noch etwas auß einer andern Epiſtel eines andern guten Freundes an den Agrippam hieherſetzen / neml. *lib. VII. ep. 40.* worauß ſo wol Agrippa/ alß auch der vorgedachte *Hobbes*, und andere / die in gleichen Umſtänden ſtehen / ſich belehren können/wie ſie ſich gegen die *Cleriſey* zu verhalten haben: *Vt tibi ſæpe*, ſchreibet er /(*p. 1056.*) ita rurſus ſuadeo, vt, ſi commode poſſis, extrices te ab iſta contentione. Sit tibi exemplo Ludov. Barguinus, quem nihil aliud perdidit, quam in Monachos ac Theologos ſimplex libertas, *vir alioqui moribus inculpatiſſimus.* -- Quod ſi non potes effugere, quin experiare Martis aleam, vide, vt e turri pugnes, nec te committas illorum manibus. Toties illi occinebam, *nec Theologos, nec monachos vinci poſſe, etiamſi haberet meliorem cauſſam, quam habuit ſanctus Paulus. &c.*

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Drittes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friderich Zeitler/ 1715.

NB. Obwohl biß hero der Vorrath von Büchern zu Anfange iedes Stücks geſetzet worden/ ſo hat mann doch aus vielen Urſachen ſich reſoluiret/ künfftig denſelben biß zu Ende iedes Stücks zu verſpahren.

I.
Ioannis Launoji, Pariſ. Theologi, de varia Ariſtotelis in Academia Pariſienſi fortuna Liber.
D. i.
Ioannis Launoji von des Ariſtotelis unterſchiedenem Glücke auf der Univerſität zu Paris. Paris 1662. Oct.

LAunoy, welcher durch viele vortreffliche Schrifften ſich in der gelehrten Welt einen unſterblichen Nahmen gemachet/ hat den einmahl erhaltenen Ruhm durch gegenwärtiges/ an den Königlichen Maitre des Requets, Ludovic. Habertum Mommorium, gerichtetes Werck gewiß nicht vermindert. Er beſchreibet darinn die fata, welche die Ariſtoteliſche Philoſophie, ſonderlich auf der hohen Schule zu Paris/ gehabt/ und nachdem er 8. unterſchiedene Periodos von dieſer Materie zum Grunde geſetzet/ machet er von dem 13.

Sæculo nach Chriſti Geburth/ fürnemlich von dem/ A. 1209. zu Paris gehaltenen Provincial-Synodo den Anfang/ und zeiget in dem I. Cap. wie die vermeinte ſubtile Ketzerey des Almarici Anlaß gegeben/ daß man die Schrifften des ſonſt ſchon damahls hochgeachteten Ariſtotelis nicht nur unterſaget/ ſondern auch öffentlich verbrandt. Launoy (p. 7. 8.) hat in dieſer ſeiner Erzehlung ſich ſonderlich auf die Zeugniſſe Rigordi (a) und Hugonis (b) beruffen. Der lo-„cus aber welcher bey dem Alberico (c) ſich fin-„det/ und damals unſerm auctori nicht bekandt „ſeyn können/ iſt am vollkommenſten/ weil man „daſelbſt ſo wohl von der Lehre/ und der Per-„ſon Almarici, als auch der damahligen Be-„ſchaffenheit der Pariſiſchen hohen Schule ver-„ſchiedene wichtige Umſtände antrifft.

Die Anmerckungen welche Launojus in dem folgenden 2. Cap. (p. 9 - 61.) über dieſe Begebenheit und den Schluß des Pariſer Concilii machet/ ſind nicht weniger gelehrt als anmuthig. Denn er weiſet uns mehr als 36. Zeugnüſſe derer alten Patrum, und anderer berühmten Kirchen-Lehrer/ wie verhaßt bey ihnen die Meynungen des Ariſtotelis faſt zu allen Zeiten geweſen/ als wenn z. e. Gregorius Nazianzenus (d) (p. 28.) die gekünſtelte Philoſophie dieſes

(a) in Vita Phil. Auguſti ad a. 1209.
(b) in Continuatione Chronol. Roberti ad a. 1210.
(c) in Chron. ad a. 1209.
(d) Orat. XXVI.

ſes Weltweiſen eine Egyptiſche Plage genennet/ welche ſich nach und nach in die Kirche GOttes eingeſchlichen/ oder da Epiphanius (a) (p. 39.) von denen Ariſtoteliſchen Chriſten urtheilet/ daß ſie alles Gifft dieſes Heyden aus ſeinen Schrifften in ſich geſogen/ oder da Hieronymus (b) (p. 41.) endlich vernünfftig geſchloſſen/ daß Plato und Petrus, Ariſtoteles und Paulus nicht wol mit einander beſtünden (c. IV. & V.) Dem ohngeachtet weiſet unſer Scribent, daß dieſer gemachte Schluß des Provincial Synodi nicht länger als 6. Jahr ſeine völlige Krafft behalten/ und bereits a. 1215. wenigſtens in etwas/ durch den Päbſtlichen nuncium vernichtet worden/ als welcher zwar die Bücher des Ariſtotelis, von der Metaphyſic und Phyſic in einem abſonderlichen Decret auffs neue verdammte/ ſeine Dialecticam oder Logic aber bey der Univerſitæt zu Paris nach dem Willen und ſpeciellen Befehl des Pabſtes wiederum einführte. „Es iſt dieſes gewiß um ſo viel deſtomehr zu ver„wundern/ weil man durch eben dieſe Verordn. „wenigſtens ſtillſchweigend die ſonſt zu Paris „gebräuchlich geweſene Dialectic des Heil. Au„ſtini (c) abſchaffte; und an deren ſtatt die Lo„gic eines Heydniſchen Weltweiſen im „Schwange brachte/ von welcher man doch in dem

(a) l. c. de hæreſi. c. 60.

(b) l. 1. contra Pelagianos.

(c) V. Auctorem Vitæ Odilonis Abbatis Cluniacenſis l. 1.

dem 12ten und 13. Sæculo annoch feſt glaubte/ daß ſie zu unterſchiedenen Ketzereyen/ und denen irrigen Lehren des Petri Abaelardi, (c. III. 67.) Lombardi Pictavini, Gilberti Porretani, u. ſ. f. als welche das hohe Geheimnüß der heiligen Dreyfaltigkeit nach ihrer Vernunfft/ und denen Subtilitäten der Ariſtoteliſchen Dialectic abmeſſen wolten/ ohnfehlbahren Anlaß gegeben. In dem VI. u. VII. cap. wird die dritte Abwechſelung unterſuchet/ welche die Schrifften des Ariſtotelis betroffen/ weil Pabſt Gregorius IX. in einer eigenen 1231. publicirten Bulle die Wercke des Ariſtotelis nochmahls/ ohne einigem Unterſcheid/ und zwar ſo lange/ verboth/ bis man ſie genau unterſuchet/ und von allen Irrthümern frey befunden haben würde: Daß es alſo das Anſehen gewinnet/ als wenn man auch damals die doch kurtz zuvor eingeführte Ariſtoteliſche Logic abermahl caſſiret: Wiewohl es auch zugleich ſcheinet / als wenn nicht alle Lehrer der Pariſiſchen Schule ſich nach dieſen Päbſtlichen und anderen Verordnungen ſo ſchlechterdings gerichtet/ weil man den Simonem von Tournay welcher eben damahls florirte/ wegen ſeiner Liebe zum Ariſtotele als einen Ketzer betrachtete/ [a] ja weil Albertus Magnus und Thomas von Aquino ſelbſt die Wercke des Ariſtotelis nicht nur fleißig laſen/ ſondern auch gantze commentarios darüber zu ſchreiben ſich nicht ſcheueten.

(a) Henricus Gandav. de ſcript eccleſ. c. XXIV.

ten. Zwar hat Thomas Campanella (a) dem Aquinati das Wort geredet/ und denſelben damit entſchuldiget/ daß er kein blinder Anbeter des Heydniſchen Ariſtotelis geweſen/ ſondern vielmehr deſſen Schrifften/ ohne Zweiffel mit Erlaubnis des Pabſtes/ zu keinem andern Ende/ mit ſeinem commentario verſehen/ als um dadurch das viele/ durch Ariſtotelis Schrifften entſtandene/ Unheyl aller Welt vor Augen zu legen. Allein weil man von dieſer dem Thomæ Aquinati durch den Pabſt gegebenen Erlaubnüß an keinem Ort die geringſte Spur findet/ ſo läſſet man dieſe Muthmaſſung Campanellæ billig an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; es wäre denn/ daß man mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit vorgeben wolte/ Albertus ſo wohl als Thomas hätten ihre Auslegung von dem Ariſtotele nicht zu Paris/ ſondern an einem andern Orte verfertiget/ und deswegen weder durch die ergangene Bullen des Pabſtes/ noch die gemachten Schlüſſe derer Concilien/ als welche die Univerſität zu Paris nur eintzig und allein angiengen/ gebunden ſeyn können/ oder wollen. Denn im übrigen bleibet gewiß/ daß Aquinas in ſeinen Büchern die Lehren des Ariſtotelis nicht ſo wol verworffen/ und umgeſtoſſen/ als durch ſeinen Beyfall vielmehr beſtätiget. Darum beſchwerten ſich auch die Pariſer Theologi öffentlich: S. Thomæ doctrinam in multis inniti auctoritatibus & rationibus *Philoſophorum*,

(a) Diſput. in prolog. inſtaurat ſcientiar. art. II.

& præcipue Peripateticorum, und abermahl. (V.c.10.p.94.) illum in omnibus, etiam arduiſſimis, fidei articulis, & humanam rationem tranſcendentibus, dictis Ariſtotelis uti, & immiſcere Philoſophiam doctrinæ fidei, idque patere cuilibet intuenti. Bis hieher hatten die Einfälle der Ariſtoteliſchen Philoſophen/ wenigſtens auf der Pariſiſchen Univerſität/ noch nicht ſonderlich durchdringen können / biß ſich endlich a. 1366. auff einmahl eine weit glücklichere conſtellation eräugnete/ wovon unſer Auctor billig die IVte Abwechſelung des Ariſtoteliſchen Glücks und Unglücks (p. 89.) in dem IX. cap. anfänget. Denn als damahls Aegidius und Ioannes 2. Cardinäle der Römiſchen Kirche auf Pabſts Urbani des V. Befehl die Academie zu Paris reformirten/ und in einen beſſern Stand zu ſetzen ſuchten/ erlaubten ſie nicht nur die meiſte Ariſtoteliſche Schrifften/ und auch ſogar ſeine vormahls ſo hart verbothene Metaphyſic, nebſt denen meiſten phyſicaliſchen Wercken/ zu lehren und vorzutragen/ ſondern ſie befahlen auch ſolches ernſtlich/ und verlangten / daß die Candidaten in ihren examinibus daraus zu antworten ſchuldig und gehalten ſeyn ſolten.

Die Vte Abwechſelung von welcher das XI. cap. handelt/ hat nur in einigen Stücken etwas beſonders. Denn als König Carl der VII. a. 1452. durch den Cardinal Totavillæum ſeine hohe Schule zu Paris in einen etwas beſſern Stande ſetzte/ bekräfftigte man zwar das zuvor erwehnte

te decret der beyden Cardinäle in allen Stücken/ ſetzte aber noch ſonderlich dieſen merckwürdigen Punct hinzu/ daß nemlich die Ariſtoteliſche Ethic künfftig mit groſſem Eyfer getrieben/ und diejenige Candidati welche ſolche nicht inne hätten/ in ihren Examinibus nach Verdienſt abgewieſen werden ſolten. Der Legat des Apoſtoliſchen Stuhls/ Simon/ machte zwar bereits a. 1265. wegen der in Paris vorzutragenden Ariſtoteliſchen morale einige Anſtalten/ (wie man denn auch würcklich noch vor dieſen ergangenen decret des Cardinals Touuille über die morale des Ariſtotelis laſe/ p. 112. als welche Io. Buriclanus ſchon damahls mit einem Commentario erläuterte.) Aber es ware zu derſelbigen Zeit noch kein *oportet* und muß bey dieſer Verordnung/ ſondern es hieß p. 88. Non legant in feſtiuis diebus niſi Philoſophos etc. & Ethicam, *ſi placet*. Dahingegen es hier etwas ernſtlicher alſo lautet: p. 110. Mandamus, quatenus Scholares diligentius inſiſtant moralibus addiſcendis; alioquin in tentamine repellantur. Gleichwie aber zu dieſem ſchleunigen Glück des Ariſtotelis die ungemeine Hochachtung/ welche Pabſt Nicolaus der V. K. Alphonſus von Arragonien/ und andere Groſſe der Welt gegen ſeine Wercke hegten/ (ſo gar/ daß auch die erſtere dem Cardinal Beſſarion anlagen/ die Ariſtoteliſche Methaphyſic in die Lateiniſche Sprache zu überſetzen) allerdinges viel beytruge/ alſo ware dennoch in dieſen 2. Perio-

dis gar kein Mangel an ſolchen Leuten / welche Ariſtotelis Lehren/Schrifften und Schüler/und die mit ſeinen Heydniſchen ſubtilitäten angefüllte Chriſtliche Theologie theils heimlich/ theils öffentlich anfeindeten. Pabſt Clemens der VII. welcher ſeinen Sitz zu Auignon hatte/ nennete die Pariſiſche Theologos Phantaſten/ wie aus einem MS. der Bibliothecæ Thuaneæ deutlich allhier gewieſen wird. p. 96. Des Trithemii, Hangeſti, Majoris und anderer/ deren Zeugnüſſe c. X. & XII. gleichfals geſamlet werden/ vorjetzo nicht einmal zu gedencken. Ja denen Pariſern ſelbſt war nicht unbekandt/ daß ihre Academie, bey auswärtigen geweſen ſummo ludibrio, oder ein Spott und Gelächter/ weil man daſelbſt/mit Vorbeygehung der lebendigen Qvelle der Heil. Schrifft/ lieber aus dem trüben Brunnen der Ariſtoteliſchen Logic und Metaphyſic Waſſer ſchöpffte/ wie die aus denen Commentariis Academiae von unſerm Launoio p. 122. angeführte Worte bezeugen. Dennoch komt dieſes alles nicht in die geringſte Vergleichung mit demjenigen Lerm/ welchen Petrus Ramus unter dem Rectorat Guilielmi Montelli gegen das Jahr 1543. erregte/ und davon unſer Auctor mit allem Recht den 6ten Periodum anhebet. Die Lehr-Sätze des Ariſtotelis und ſeiner Vertheydiger ſtunden ihm ſo wenig an/ daß er nicht nur/mit Hindanſetzung der biß dahin gebräuchlichen Logic, eigene Inſtitutiones Dialecticas verfertigte/ſondern auch

in

in ſeinen alſo genandten Ariſtotelicis Animadverſionibus, die Philoſophie dieſer Secte gar empfindlich anzapfte. Weil aber die Ariſtoteliſche Satzungen ſchon zu tieff Wurtzel gefaſſet/ und die Gemüther der meiſten Lehrer in Paris feſt eingenommen hatten/ ſo fehlete es unter ihnen keinesweges an ſolchen Leuten/ welche Himmel und Erde bewegten/ damit die neue/ und ihrer Meynung nach wenigſtens in der Philoſophie heterodoxe Ramiſtiſche Erfindungen/ſofort in ihrer erſten Blüthe erſticket werden möchten. Antonius Goueanus (p.131.) hat ſich hiebey am meiſten ſignaliſiret/ und gleichſahm vor dem Riß geſtellet/ auch dadurch viele Anhänger bekommen/ woran es unſerm Petro doch auch nicht fehlete. Gantz Paris theilete ſich in 2. Secten, und triebe man dieſen Streit auff beyden Seiten mit ſo hefftiger Bewegung/ als wenn die Wohlfarth von Franckreich daran hienge. Deswegen provocirten die Anhänger des Ariſtotelis ihren Gegenpart nicht etwa zu einer ſolennen Diſputation, ſondern ſie ſtelleten ihn/ als den gröſſeſten Ubelthäter/ vor der gantzen Verſammlung des Parlaments. Da ſie ſich aber auch hier keiner geſchwinden/ und vortheilhafften Entſcheidung getröſteten/ wendeten ſie 1000 Künſte an/ die Sache von dieſem Gerichte weg/ und unmittelbahr vor dem Könige zu bringen (a) Wer hätte wohl anfangs urtheilen ſollen/ das

(a) V. Audomarum Talæum in ſua ad Carolum Lotharingium Cardinal. Academia apud Launojum c. XIV. p. 145

daß ein kleiner Funcke ſolche Flamme erwecken / oder ein ſchlechter Schul-und noch dazu Logicaliſcher Streit den anſehnlichſten Hoff von Europa in ſo groſſe Unruhe ſetzen würde. Jedennoch ließ König Franciſcus der I. wie er ſelbſt in dem disfalls ergangenem (c. XIII. p. 129.) Decret von ſich rühmet / die Unterſuchung der Sache mit gröſſeſter Sorgfalt anſtellen. Ramus und ſein Gegner wurden gefordert/vor dem dazu angeordnetem Königl. Gericht ſich zuſtellen/ wiewohl ein jeder von beyden die Freyheit erhielt / 2. Richter zu erwehlen / da denn Goueanus, Petrum Danes und Franciſcum a Vicomenato, Ramus aber den Io. Quintinum einen Decretiſten/ und Jo. von Beaumont einen D. Med. erkieſeten/ zu welchen 4. der König annoch den Io. de Salignac einen D. Theol. verordnete/ damit dieſer durch ſeine Stimme/ wenn etwa auff beyden Theilen die Vota gleich fallen ſolten/ den Ausſchlag geben möchte. Alſo gienge nunmehr der Lerm an/bey welchem aber Ramus ſehr unglücklich war/ weil ihn ſeine 2. ausgebethene Richter/ eben zu einer ſolchen Zeit / da die Noth am gröſſeſten war/nicht ſo wohl aus Bosheit/ als/ wie nachmahls gezeiget werden ſoll / aus Ungedult verlieſſen/ ſich von dem Congreſs abſonderten/den armen Petrum aber ſeinen 3. gröſſeſten Feinden/als ein Opffer ihrer Rachgierde und Zornes darſtelleten. Von dergleichen unbarmhertzigen / und durch unzähliche Vorurtheile und Affecten eingenommenen

Rich-

Richtern konte unſer neuer Philoſophe wohl keine andere/als bittere Sententz erwarten/welche endlich darinn beſtunde/daß man ſeine Meynungen verdammete/und dabey urtheilete/ er habe die/bey allen Völckern ſo hochgeachtete Vernunfft-Lehre des Ariſtotelis nicht aus Liebe zur Wahrheit/ſondern aus einem verwegenem/ ſtoltzen/ unverſchämten Gemüthe angegriffen/ offt viele ungezweiffelte Wahrheiten boshaffter Weiſe wiederleget/ und Ariſtoteli noch öffter Meynungen angedichtet/ an welche er niemahls gedacht. Auff dieſen ſchlechten Bericht folgte ein gantz conformes Urtheil des Königes. Man confiſcirte die oben benandte zwey Bücher des Rami, welche dieſen Sturm erreget/bey Leibes Straffe; Dem Auctori ſelbſt aber legte man auff/ über dieſe Schrifften nicht ferner zu commentiren/ oder ſelbe auff andere Art auszubreiten/ja/ ohne ausdrücklicher Bewilligung des Königes/weder in der Vernunfft-Lehre/noch andern Theilen der Welt Weisheit etwas zu leſen. Es iſt allerdings merckwürdig/ daß Franciſcus den Ariſtotelem bey dieſer Gelegenheit mit ſolchem Eyffer vertreten. Franciſcus, ſage ich/ deſſen Vorfahren doch ehemahls mit einer recht kaltſinnigen Indifference angeſehen/ daß man die Ariſtoteliſche Lehr-Sätze nicht nur verächtlich genug tractiret/ſondern auch ſeine Bücher auff ihrer eigenen hohen Schule/ und gleichſahm vor ihren Augen mit Brand und Feuer auszurotten geſuchet.

Doch

‘Doch iſt es um ſo viel deſto weniger zu verwun-
‘dern/ weil wir aus vielen wichtigen Umſtänden
‘deutlich genug überzeuget ſind/ daß dieſer ſonſt
‘ſanfftmüthige/ und allen Gelehrten mit unge-
‘meiner Gnade zugethane König/ von ſeinen
‘geſetzten Partheyiſchen 3. Commiſſariis nicht
‘wenig hinter das Licht geführet worden. Unter denen 5. Richtern funden ſich gleich anfangs 3/ welche einen faſt tödtlichen Haß gegen dem Beklagten hegten. Es war nicht mehr als ein Secretarius vorhanden/ welcher alles/ was vorgienge/ auffzeichnete/ und Petrus konte mit allen ſeinen Bitten es dahin nicht bringen / daß man noch einen geſetzet/ der ſonſt im Fall der Noth einen unverwerfflichen Zeugen ſeiner Vertheydigung abgeben können. Dieſe führete er 2. Tage lang fort/ und wieſe denen Peripateticis die Unbedachtſahmkeit ihres Meiſters nachdrücklich/ welcher in ſeinem Organo Logico weder eine Definition zum Grunde geſetzet/ noch einige Abtheilung gemachet: Vrgirte auch dieſes mit ſo gutem Succeſs, daß ihm ſelbſt die 3. feindſelige Richter in dem letzteren Punct gewonnen gaben/ obwohl ſonſt eben dieſelbe einfältig genug davor hielten/ daß die Definition bey Tractirung einer Sache nicht eben von der äuſſerſten Nothwendigkeit wäre. Denn darinn beſtunde die Urſache/ warum ſich die Commiſſarii trenneten/ nachdem Quintinus und Beaumont zuvor ihre Meynung ſchrifftlich hinterlaſſen/ daß man nemlich ohne einer zum Grunde

geleg-

gelegten Definition weder die Wahrheit erkennen/ noch ſonſt im diſputiren weit kommen würde. Die Freunde des Ariſtotelis aber blieben nicht nur bey ihrer vorgefaßten Meynung/ ſondern ſuchten auch dasjenige/ was ſie ihrem Gegner ſchon einmahl wegen der Abtheilung eingeräumet hatten/ zu retractiren/ und alſo den gantzen Streit von neuen anzuſtellen. Doch Ramus truge billig Bedencken/ dieſen ſchon einmal erhaltenen wichtigen Vortheil ſo ſchlechterdings fahren zu laſſen/ und appellirte deswegen von dieſen 3. übrigen Richtern/ deren Partheylichkeit er deutlich ſahe/ an den König. Allein hier hörete man ihn nicht/ ſondern ließ denen 3. Commiſſariis vollkommene Gewalt/ ein Urtheil über den Beklagten/ nach ihrem Gutdüncken/ und der Sache Beſchaffenheit zu fällen/ ohngeachtet die 2. übrige ſchrifftlich proteſtirten/ daß ſie zu keinem anderen Ende aus dieſem Gericht geſchieden/ als damit ſie nicht ferner augenſcheinliche Zeugen des/ dem Ramo zugefügten offenbahren Unrechts/ ſeyn dürfften/ bey welchen Umſtänden es freylich nicht anders ſeyn konnte/ als daß das decret des Königes ſo ausfiel/ wie es die Feinde Rami am liebſten wündſchten. (a)

Nach einem ſo groſſen/ obwohl ſehr unvollkommenen und zweiffelhafften Siege gienge des

(a) V. de his Audomarum Talaeum in ſua ad Carolum Lothar, Card. Acad. apud Launojum p. 139. 147.

des Ariſtotelis Glücks-Stern mit dem Anfange des 17ten Sæculi in der VII. Abwechſelung erſt recht auf/ weil man bey der Pariſichen hohen Schule a. 1601. dieſes Philoſophi Schrifften durch eine beſondere Verordnung ausdrücklich einführete / und in einem 2. jährigem curſu mit denenjenigen / welche die Magiſter-Würde erhalten wolten / durchzulauffen befahl. Launoi. c. 15. p. 182. Welches alles aber dennoch nicht verhinderte / daß nicht 20. Jahr darauff Sebaſtian Baſſo, ein kluger Mann und Medicus, die Ariſtoteliſche Phyſic und gemeine Art zu philoſophiren mit einer zwar netten/ aber dabey beiſſenden und empfindlichen Schreib-Art durchgezogen. c. 16. p. 185. Zwar finde ich eben nicht/daß Baſſo um dieſer Urſache willen einige Anfechtung/wenigſtens öffentlich/ gehabt/ hingegen aber verfuhr man mit denenjenigen/ welche a. 1624. und alſo in dem VIII. Periodo, ſich nach Baſſonis und Rami Exempel an die Peripatetiſche Secte noch einmahl zu guter letzt wagten/ um ſo viel deſto ſchärffer. Es waren nemlich in Paris 2. Lehrer: Antonius de Villon, welcher die Ariſtoteliſche Philoſophie ſelbſt ehemahls profitiret / und Stephanus de Claues, ein Medicus, unter deren præſidio und Beyſtand Jo. Bitaudus einige wieder den Ariſtotelem und Paracelſum/ ſonderlich aber den erſteren gerichtete theſes 2. Tage lang zu vertheidigen über ſich nahm; und dieſes zwar/ wie man auf dem Titul der Diſputation zum Voraus öffent-

öffentlich rühmete / p. 211. mit ſolchem Nachdruck / daß alle Anweſende die Warheit ihrer / und offenbahre Unzulänglichkeit der gegenſeitigen Sätze auff einmahl zugleich geſtehen ſolten. Hier wurde nun von neuem Lerm und Feuer in allen Gaſſen / weil ſo wenige / und dazu noch privat-Doctores, ſich unterſtunden / dem gröſſeſten Philoſophē / der / ihrer Meynung nach / jemahls geweſen / Fehler und Irrthümer zu weiſen / und alſo nach ſeinem Schul-Scepter zu greiffen. Deswegen man ihnen nicht nur ſofort ein Stillſchweigen aufferlegte / und die öffentlich angeſchlagene Sätze abzureiſſen befahl / ſondern es kahm auch die gantze Facultät derer Theologorum in dem Collegio der Sorbonne zuſammen / allwo der Syndicus, Petrus Beſſe, die theſes des Villonii ablaſe / und ſolche darauf nach Befehl des hohen Raths der Theologiſchen Cenſur übergabe. Dieſe war ſchlecht genug / aber doch alſo eingerichtet / daß man in allen theſibus ich weiß nicht was für eine Ketzerey ſuchte / uud darinn auch anzutreffen vermeynte. Alſo wenn z. e. Claves und Villon behauptet / daß die materia prima, in ſo fern man ſie zum principio transmutationis ſubjectiuo ſetzte / erdichtet und ohne Grund ſey / die vorgegebene gäntzliche Veränderung der Elemente aber wieder alle Erfahrung lauffe / ſo hieſſe es ohne fernern hinzugethanen Beweiß / oder Gründe: *Hæ propoſitiones ſunt falſæ, temerariæ, & in fide erroneæ*, oder: dieſe Sätze ſind falſch / verwegen / und im Glauben irrig. Je-

dennoch hatte dieſe abgefaßte/ und dem Pariſi-ſchen hohen Rath überreichte Cenſur ſolche Würckung/ daß man Villonio, Clauio und Bitaudo ernſtlich anbefahl/ innerhalb 24. Stunden aus Paris zu weichen/ und ſich in keine darunter gehörige Stadt zu begeben/ oder auff einer andern davon dependirenden Univerſität die Philoſophie zu lehren/ gleichwie man auch ſonſt bey Lebens-Straffe verboth/ c. 17. p. 212. & 13. die obenangezogene Sätze zu vertheydigen/ auszubreiten/ oder die einmahl recipirte und approbirte Meynungen der alten Ritter anzutaſten.

Welche letztere Abwechſelungen/ (Launoy c. 18. p. 229.) wenn man ſie gegen den erſten Periodum hält / gewiß alſo beſchaffen ſind/ daß man die Unbeſtändigkeit aller Dinge daraus ſattſahm abnehmen kan. In dem erſten Periodo unterſagte man Ariſtotelis Schrifften/ in denen letzteren befahl man ſolche einem jedem aufs beſte. In dem erſten verbrante man ſeine Bücher zur ewigen Schmach und Schande/ in denen andern zoge man ſie nicht nur aus der Aſche und Staube herfür/ ſondern man erhube ſie auch mit vielen Lob-Sprüchen bis an den Himmel / und es fehlete nicht viel/ daß man nicht auch diejenige/ welche zu dem letzteren nicht allerdings ſtimmeten/ mit Feuer und Schwerd verfolgete. Zu jenen Zeiten ſahe man Ariſtotelis Wercke als vergifftete Schrifften an/ welche zu vielen Ketzereyen Anlaß

laß gegeben/ nun aber betrachtete man die als Ketzer/ oder doch wenigſtens als halbe Ketzer/ welche dem Ariſtoteli in allen Stücken nicht blindlings folgten. In allen beyden Haupt-Abwechſelungen machete die Cleriſey die vornehmſte Perſon aus/ welche zu dem letzteren ungemeinen Glück und Hochachtung dieſes Weltweiſen eben ſo viel contribuiret/ als ſie zu ſeinem erſten Unglück und Schmach beygetragen. Und war Ariſtoteles demnach in dieſem Punct dem Telepho vollkommen gleich/ welchen die Hand und der Spieß Achillis verwundete/ und auch wiederum heilete.

II.

Th. Hyde hiſtoria religionis veterum Perſarum &c.

Oder:

Des Thomæ Hyde Hiſtorie der alten Perſiſchen Religion/ und ihrer Weiſen. Oxford. 1700. in 4. 3. Alph.

Allhier erſcheinet ein gelehrter Engelländer und berühmter Profeſſor der Ebräiſchen und Arabiſchen Sprache auf der Oxfordiſchen Univerſität/ welcher ſich ſchon durch andere Schrifften/ als de ludis orientalibus, ſo er anno 1693. in 8. heraus gegeben/ desgleichen de religione Turcica, und durch ſeine Noten ad itinera mundi, auch einige andere bekannt

gemachet/ und noch ferner bekandter würde gemachet haben/ wenn er nicht a. 1703. mit einem gar zu frühzeitigem Tode abgegangeu wäre. Seine Wiſſenſchafft vieler Orientaliſchen/ und ſonderlich der Perſiſchen Sprachen/ wie auch die Beſitzung vieler Perſiſchen/ und darunter einiger Zoroaſtriſchen Schrifften/ haben ihn wohl meiſtens angefriſchet und verbunden/ die alte Perſiſche Religion aus ihren eigenen Scribenten zu unterſuchen. Darum er auch in ſo viel höhern Wehrt vor andern zu achten/ weil er in Beweiſung der Sachen allezeit gewiß gefuſſet/ und altes u. neues zuſamen gehalten: nur Schade/ daß er nicht ein wenig ordentlicher gegangen/ und daß er eine Sache wohl 10. mahl an unterſchiedenen Orten wiederhohlet/ und aufs neue mit andern Gründen beweiſet. Es beſtehet das gantze Werck aus 35. Capitteln nebſt zweyen Anhängen/ davon hernach ein mehrers wird zu reden ſeyn. Er bedinget ſich gleich Anfangs voraus/ daß er die uhralten Perſer von den neuern genau unterſcheide/ und daß die Meder mit dieſen eine genaue Verwandſchafft haben/ darum ſie auch beyderſeits offtermahlen verwechſelt und coniungiret werden. Die rechten alten Perſer haben von dem Sem, und deſſen Sohne Elam ihren Urſprung/ mithin von denenſelben die reine und unverfälſchte Lehre und Erkäntniß GOttes bekommen. Es iſt aber mit der Zeit ſo genau nicht abgegangen/ daß die Reinigkeit der Religion nicht mit dem Saba-

baiſmò hätte beflecket werden/ und die Perſer mit denen Zabiis die Planeten und Elemente verehren ſollen/ davon der Ibn Phacreddîn Angiou in ſeinem Buche Pharhangh Giihânghîri bezeuget. Nichts deſtoweniger iſt/ nach ſeiner Meinung/ dieſe Religion hernachmahls von denen Sabäiſchen Schlacken gereiniget/ ob ſie wol nach der Zeit zum andernmahle davon wiederum angeſtecket und verderbet worden. Wenn nun dieſes alles ſeine Richtigkeit hat/ ſo iſt bey ihm auch auſſer allen Streit geſetzet/ daß die Perſer niemahlen Abgötter geweſen. Die Pyrodulia, ſaget er/ thut zur Sache nichts/ und eine proſtratio zeiget nicht allemahl eine göttliche/ ſondern auch eine äuſerliche und menſchliche veneration an/ wie er aus etlichen Bibliſchen Stellen ausfündig machet. Denn wenn die Mithra, wie er behauptet/ und die Feuer-Verwahrung von denen Juden herkommt/ und aber dieſelbige doch nicht einer Abgötterey zu beſchuldigen/ ſo ſind auch die Perſer im geringſten nicht deſſen verdächtig zu machen; Immaſſen ja nach des Sanſons Bericht die Muhamedaner und Armeniſchen Chriſten vor der auffgehenden Sonne niederfallen/ und die letzten ſich dabey mit dem Zeichen des Creutzes ſegnen. Ich weiß ſelbſten/ daß Pabſt Leo zu ſeiner Zeit *ſerm. VII. de nativ. Chriſti*, ſich über die Chriſten beklaget/ *qui inſipientes de locis eminentioribus ſolem adorant, & inter Chriſtianos adeo religioſe id facere ſe putant, ut priusquam ad D. Pe-*

tri Baſilicam perveniant, ſuperatis gradibus, converſis corpore, ad naſcentem ſe ſolem reflectant, & curvatis cervicibus, in honorem ſe ſplendentis orbis inclinent. Alle ſolche Beſchuldigungen kommen bloß von denen Griechen und Türcken her/welche die Perſiſche Religion im geringſten nicht verſtanden/ und auch nicht verſtehen können/ weil Zoroaſter die Geheimniße ſeiner Religion denen frembden zu entdecken verboten. Es hat ſelbſt ein gewiſſer Freund unſers Engelländers nebſt dem Sanſon und Tavernier die Prieſter der Guebres deswegen befraget/welche aber von gar keiner Anbetung der Sonnen und Sternen gewüſt/ ob ſie wol von der Sonnen/ als einem Bilde der Reinigkeit GOttes/und deſſen Stuels/ und als dem zukünfftigen Paradieſe der Seeligen eine Hochachtung hätten.

Dieſe ſeine Meinung ſuchet er nun auff allerhand Art und Weiſe auß dem A. T. z. E. auß Eſa. XXI. 2. 9. zu erweiſen; Worzu denn komt/ daß dem Zoroaſtri ſelbſt das A. T. nicht unbekandt geweſen/ wenn es wahr iſt/ daß er in Palæſtina gebohren ſeyn/und mit denen Juden Gemeinſchafft gehabt haben ſoll. Das Leben Zoroaſtris oder Zerdusht erſcheinet im 24ten und folgenden Capitteln. Er reformirte die zerfallene Religion wieder. p. 16. Er ehrete GOtt in einer Höle/ welche er auff Mathematiſche Art erbauen laſſen. Die Mithra præſidirte hierinnen/ alß welche die untere Welt regierete und imprægnirte. Die Perſer lerneten ſolches von dem

dem Zoroaſtre, und hielten in dieſen Hölen ihre Sacra Mithriaca, darinnen ſie auch viele Gemählde und Symbola von der Mithra und der Welt anſchaueten und betrachteten / nicht aber verehreten. Von dieſen Höhlen kahm es auff / daß man die Pyrea auff den Bergen und erhabenen Hügeln erbauete / nicht / daß man meynete / ob könnte GOtt in Menſchlichen Gebäuden wohnen / ſondern / daß man ein beſtändiges Feuer darinnen unterhielte.

Zoroaſter hatte zuerſt viele Verdrießligkeit bey ſeiner Reformation. Die Leute blieben hartnäckig bey der einmahl gefaſten Religion welche von dem Sabaitiſchen Geſetzgeber Poreo Dekéshangh ware corrumpiret worden. Nachdem aber dieſer Zerdulht einmahl durchgedrungen / ſo hielte man ſeine Lehre vor göttlich / und bauete viele Pyrea, darinnen man das Feuer Tag und Nacht unterhielte / wie ein Perſiſcher Hiſtoricus, Megidi in dem Leben des Königes Gushtâſp erweiſet. Von dieſem Zerdusht haben die Perſiſchen und Arabiſchen Scribenten viele Fabeln vorgebracht / c. II. p. 28. gleichwie ſie auch vom Abraham viele traditiones haben / von dem ſie gar ihre Religion Millat Ibrahîm, Kish Abrâhâm, und ihr Glaubens-Buch Sohfi Ibrahim, das Buch Abrahams nennen / welches er vom Himmel bekommen. Sie nennen deswegen den Abraham ihren Pìshva, Vorſteher / und Patron. In dem Buche Pharhangh Surùri heiſſet ihr Glaube religio Abra-

hami Zerdusht, weil der Zerdusht, ſo nach Abraham gelebet/eben die Religion gehabt/und die Sabaitiſche verbeſſert und abgeſchaffet hat. Hieraus iſt auch vielleicht entſtanden/ daß die Indianer durch den Brahma oder Brahama ihren Vorſteher den Abraham verſtanden. Ob aber/und wie Abraham bey denen Oriental. Völckern hin und wieder bekandt geweſen/und was man vor Fabeln/ ſonderlich im Alcoran, von ihm erdichtet? führet unſer Herr Verfaſſer in einem weitläufftigen Ausſchweiffe c. II. aus/ und erkläret anbey viele Chronologiſche/ Geographiſche und Hiſtoriſche Schwürigkeiten/ ſo in dem Geneſi bey der Hiſtorie Abrahams vorkommen. Abraham hat nothwendig in ſeinem (c. III. p. 82. ſqq.) Kriege mit dem Kedor Laomer die Perſer in der reinen Religion bekräfftiget/ und den Sauerteig des daſelbſt eingeriſſenen Sabaismi ausgefeget: Immaſſen ſie die Hiſtorie der Schöpffung und andere Puncte eben ſo/alß ſie Moſes beſchrieben/behalten. Die Schrifften aber des Zerdusht (c. 26. p. 337.) ſind mit dem gemeinen Nahmen Zend oder Zendaveſta benahmet/ welches ſo viel alß igniarium oder ignis bedeutet/und ſind auff 1200. Ochſen-Häuten in der alten Perſiſchen Sprache geſchrieben/ welche ſie aber ſehr geheim und verborgen halten. Es ſind darunter mehr alß 20. Bücher begriffen/ welche. c. 26. nahmhafft gemachet werden. Er hat aber niemahlen Verſe und Poetiſche Gedich-

dichte geſchrieben. Darum alle Carmina, ſo Hermippus, Pſellus und Patricius geſammlet / wie auch ſein Buch de magis, deſſen Laërtius und Arnobius gedencken / untergeſchoben ſind / welches Clemens Alexandr. Porphyrius in vita Plotini, Chryſoſtomus, und andere ſchon angemercket haben.

Es geſtehen der Perſer eigne Scribenten / daß ſie mit dem Sabaiſmo zu öffteren mahlen angeſtecket worden. Ein gewiſſer Araber / Shahriſtâni theilet die Sabaiten † in 2. Gattungen; davon die erſtere die Sterne / und die andere die Götzen angebetet. Hyde aber ſaget: die Perſer hätten zwar denen Sternen

† Es mercket unſer auctor hin und wieder ſorgfältig an, daß der ſo genandte Sabaiſmus, oder die Heydniſche Stern und Planeten Abgötterey nicht von denen Zabiis, als einem gewiſſen Volcke herzuleiten. Denn die Zabii ſind nicht etwa eine eigne Nation, oder mit den Sabæis in Arabien zu verwechſeln, ſondern es ſind unter dieſem Namen alle Abgötter in der gantzen Welt begriffen, welche die Sterne und Planeten / oder unter dererſelben conſtellation gemachte Götzen verehret / und mit Räuchwercken ſelbige verſöhnet. Darnm auch die Etymologia dieſes Wortes füglich von dem Ebräiſchen Worte צבא kan hergeleitet werden. Es handelt unſer auctor von denen alten und neueren Sabaiten vollſtändiger im 5ten Hauptſtück, da er auch erweiſet, daß die Sabaiten ihre Religion vom Seth, und ſeinen Büchern, welche ſehr groß ſind, herführen, und bey ſeinem Nahmen ſchwehren. Man kan auch den *Maimonidem* in ſeinem *More Nevochim*, und den *Abulfaragium* darvon nachſehen.

äuſerliche Ehre angethan/ nicht aber ſelbige angebetet: Man müſte denen Griechen in dieſem Stück nicht alſofort Glauben beymeſſen/ allermaſſen ſie entweder nach ihrem Begriff und Griechiſchen Fuß die Perſiſche Religion abgemeſſen/ oder ſich davon nicht genug belehren laſſen. Alſo irret Strabo, wenn er ſchreibet; daß die Caramanier dem Marti einen Eſel opfferten/ geſtalt Mars bey ihnen ſein Tage kein Gott geweſen. Xenophon in Cyropæd. berichtet/ daß Cyrus dem Jovi,(der Sonnen) auff denen höchſten Bergen nach der damahligen Art geopffert. Cteſias erzehlet: daß Darius Hyſtaſpes dem Jovi Diabetario einen Altar auffgerichtet. Der letzte iſt auch in dieſem Stück ein offenbahrer Fabel-Hanß. Denn die Perſer haben nach des Strabonis und Herodoti Bericht zu ſelbiger Zeit noch von keinen Altären und Säulen etwas gehalten/ ſondern auff den hohen Bergen unter freyem Himmel ihre Sacra verrichtet: Wiewol ſie nach der Zeit in ihren Pyreis Altäre und hohe Feuerheerde gebauet/ und darauff geopffert. Denn das iſt gewiß/ daß der König Giemshîd die Abgötterey eingeführet/ und daß in denen folgenden Zeiten die Venus-Säulen in denen darzu auffgebaueten Tempeln von Prieſtern und Prieſterinnen verehret worden. Strabo ſaget ferner; die Perſer ehreten Sonne/Mond/Venus, Feuer/Erde/ Wind und Waſſer. Sie hätten bey dem Feuer gantz andere Gebräuche alß bey dem Waſſer.

Bey

Bey dem Feuer hätten ſie trocknes Holtz geopffert mit abgeſcheelter Rinde/ und hätten Oehl darinn gegoſſen; da doch Strabo hätte dencken können/ daß dieſes kein Opffer/ ſondern eine Nahrung des Feuers geweſen. Plutarchus fehlet/wenn er ſaget; daß die Perſer Erde und Lufft verehreten/ angeſehen kein Perſer die Lufft angebetet. Einige wollen aus dem Juſtino erzwingen/ daß bey denen Perſern Sonnen Prieſterinnen geweſen/ gleich wie die Aſpaſia. Allein Plutarchus ſchreibet gantz anders/ daß nemlich die Aſpaſia zur Prieſterſchafft der Dianæ oder vielmehr der Venus gewiedmet geweſen; deren Dienſt der Artaxerxes auff gebracht/ und zu Babylon/ Suſa, Ecbatana, Perſis, Bactra, Damaſcus und Sarden ihre Säulen auffgerichtet hat. Julius Firmicus und Herodotus erzehlen/ daß/ vermöge eines gewiſſen Geſetzes/ eine jede Weibesperſon einmahl bey ihrem Leben an den Venus Tempel ſitzen/u. ſich in gewiſſer Kleidung von denen Frembden habe müſſen proſtituiren laſſen/davon das gewonnene Geld zum heiligen Gebrauch angewendet worden. (**Man halte hiermit zuſammen** Baruch. VI. 43. 44.) Dieſer Venus Dienſt hat biß über die Zeiten Antiochi Epiphanis gewähret/und die Venus hat bey den Perſern darüber ihre beſondere Nahmen bekommen/ darunter Nahìd der Bekandteſte iſt. conf. 2. Macc. I. 12. ſeq.

Es führet Monſ. Hyde einen weitläufftigen Ort auß dem Herodoto p. 62. ſq. an/in welchen die

die Perſer faſteten nicht/ und würffen ſich auch nicht ins Feuer. Die Römer aber opfferten der Mithræ Menſchen/ richteten Altäre mit inſcriptionibus auff/ davon man bey dem Sponio etliche antreffen kan. Die Figuren der Mithrä ſollen nur auff Philoſophiſche und myſtiſche Art das Syſtema der Welt abgebildet haben. Man mahlte aber die Sonne oder Mithram entweder mit Hörnern/ oder man repræſentirete ſie unter dem Bilde eines Ochſen/ oder unter [p. 114] der Geſtalt eines Perſiſchen Königes/ der einen Ochſen mit Füſſen tritt und tödtet. Solche Gemählde trifft man in denen Müntzen des groſſen Moguls an. Sonſten bildete man die Sonne unter einem Teller ab/ oder einem runden geſtrahltem Kopff/ oder einem groſſen und länglich rundem Steine/ κύδρος genandt/ p. 116. und iſt wahrſcheinlich/ daß die Phönicische Benennung der Sonnen/ ἐλαιαγάβαλος nichts anders alß Agul Baal oder Agli Baal Deus rotundus ſey. Und dieſes iſt wahrſcheinlicher als daß ἀγλιβῶλος ſolle von ἀγλαός herkommen. Es hat in dem Tempel zu Palmyra eine alte inſcription geſtanden: Ἀγλιβώλῳ καὶ μαλαχβήλῳ, πατρῴοις θεοῖς. Welche bey dem Sponio und Grutero auch anzutreffen/ und ſonder Zweiffel aus der alten Puniſchen Sprache herzuleiten. vid. Seldenus de Dis Syris, und Baſnage in ſeinen Remarquen über den Cunæum Tom. II.

Die meiſten Figuren der Mithræ hat Porphyrius

phyrius de nympharum antro berühret / und unſer Herr Verfaſſer iſt durch und durch dahin bemühet/ wie er beweiſen möge/ ſonderlich aus dem Chyſoſt. in orat. Boryſthen. 36. daß die Perſer die Mithram zwar geehret / aber nicht verehret. Die Römer haben hernach noch weit mehr Figuren von der Mithra erdacht/und derſelben viele Säulen geſetzet/ und Mahlereyen ausgeſonnen. Es hat der Flaminius Vacca bey dem Montfaucon in ſeinem Diario Ital. c. 14. p. 197. ein idolum entdecket/ welches in dem Weinberge des Horatii Muti ausgegraben worden. Es hatte einen Löwenkopff/ einen Menſchen Leib/ ausgeſpannte Arme/ trug in beyden Händen eine Fackel. Zwey Flügel waren jen Himmel/ und 2. zur Erden gerichtet/ zwiſchen beyden aber gieng eine Schlange hervor. Zur rechten Seite war ein brennender Altar mit angezündetem Feuer/ aus dem Munde des Götzen hing ein Seegel/ welches das Feuer des Altars anwehete. Es gedencket der Montfaucon noch zween anderer Götzen / welche aber von dem itzterwehnten nicht viel unterſchieden ſind. Daß dieſe Figuren die Perſiſche Mithram bedeuten/ hat nicht allein der Flaminius Vacca erwieſen/ ſondern es bekräfftigen es auch alle Theile und Arten des vorbeſchriebenen Götzen. Philippus a Turre hat ein eignes Werck von der Mithra geſchrie-

die Gebräuche der Perſer beſchrieben werden. Daß ſie nemlich keine Säulen und Altäre gehabt/ und wenn es ja einer gethan/ ſo hätte mans ihm zur Raſerey ausgeleget. Die Perſer/ ſpricht er/ haben dem Jupiter Opffer geſchlachtet/ und omnem gyrum cœli Jovem genennet. Sie haben auch der Vraniæ, oder Mylittæ, Alittæ, mit einem Worte/ der Venus, gedienet/ welche die Perſer Metram geheiſſen. Herodotus hat hierinn ohn allen Zweiffel geirret/ wie auch unſer Hyde bemercket/ angeſehen ſie das Feuer/ nicht aber die Venus, mit dem Beynahmen Mithra beleget. Wie denn ebenfallß auch dieſes eine Unwahrheit iſt/ wenn er meinet/ die Perſer hätten bey ihren Opffern keine libamina, tibias, infulas, molas, (das iſt geſaltzen Mehl oder Saltzkuchen) gebrauchet/ welches der Engelländer wiederum umſtoſſet und den Ort Act. XIV. 13. erläutert. Wenn er ferner erzehlet/ daß die Prieſter die Opffer in kleine Stücken zertheilen/ und dem gebratenen Fleiſche weiche Kräuter unterlegen/ und dabey die Theogoniam ſingen/ ſo ſiehet ein jeder/ daß er ſeine Griechiſche phraſes hiebey gebrauchet. Zudem/ ſo hat Herodotus ſchon ſelbſten geſtanden/ daß die Perſer nicht glauben/ daß die Götter von denen Menſchen könnten gebohren ſeyn.

Unſer Thomas nimt im 4tem Hauptſtück die Materie von der Perſiſchen Mithra vor/ und mercket zu erſt an/ daß die Perſer dieſes Wort Mîhr ſchreiben und ausſprechen/ und daß

es

es in ihrer Sprache nichts anders bedeute/ alß amorem, miſerationem. p. 108. Sie verſtunden aber darunter die Sonne/ welche ſie nicht eben vor einen Gott hielten/ wie Xenophon und Heſychius wollen/ allermaſſen ſie die Mithram vor eine Creatur des allgemeinen Schöpffers/ nach unſerm auctore, ausgegeben haben. In welchem Stück auch der Porphyrius in ſeinem Buche/ de nympharum antro wiederleget wird/ alß wenn bey den Perſern Mithra ein Vater und Schöpffer aller weltlichen Dinge ſey. *Sanſon* in dem heutigen Staat von Perſien ſchreibet/ daß die Perſer bekennen/ die Sonne ſey nach den Menſchen die allervollkommenſte Creatur und ein Stuel GOttes/ darumb ihnen dann auch die Manichæiſchen Träume nicht zuzuſchreiben. Von denen Perſern iſt der Mithriſche Cultus auff die Griechen und Römer gekommen/ welche aber denſelben gar ſehr verfälſchet. Ein Prieſter/ der zu dieſen tüchtig ſeyn und zugelaſſen werden ſolte/ muſte zuvor harte Proben ausſtehen/ davon Svidas, Gregorius Nazianzenus, und andere bezeugen. Raptabatur, ſaget der letzte von dem M. Arethuſio, per plateas, protrudebatur per cloacas, crinibus & alia quavis parte, admiſta tormento contumelia, ab his trahebatur. Man iſt auch in der Anzahl ſolcher Proben noch nicht einig/ ob ihrer 8. oder 80. geweſen. Sie muſten ſich bald halb zu Tode arbeiten/ ins Feuer werffen/ lange faſten/ ꝛc. Dieſes alles haben die Römer erdacht. Denn die

ſchrieben; Unter den alten aber gedencket Porphyrius de abſtinentia lib. IV. f. 399. daß einer/ Nahmens Symbulus (oder vielmehr Eubulus) eine hiſtoriam Mithræ in vielen Büchern verfaſſet/ welche/ wenn ſie noch vorhanden wäre/ uns weit mehrere Nachricht/ als wir itzo haben/ davon geben würde. Man ſehe auch den Barnab. Briſſonium de regio Perſarum principatu lib. II.

Dieweil nun die Römer den Sonnen- und Feuer-Dienſt von denen Perſern bekommen/ ſo haben ſie dieſen auch alle Gebräuche nachgemachet. Die Veſta bey den Römern und Griechen c. VII. p. 142. iſt nichts anders alß das Feuer. Ἑςία, auff Ebräiſch und Chaldäiſch אש ר א Eſchta, Feuer/ welches der Numa zu erſt zu verehren und zu verwahren befohlen; ob gleich die Griechen ſchon lange vorher das Feuer durch Jungfrauen zu Delphis/ Athen/ und anderswo verwahren laſſen. Wir wollen dasjenige/ was der Auctor davon hat/ nicht weitläufftig hieher ſetzen/ man kan ſich bey dem Lipſio de Veſta und Veſtalibus, Agellio lib. I. c. 12. Lil. Gyraldo Tom. I. Alexandro ab Alexandro lib. IV. c. 12. und dem Dempſtero in not. ad Roſinum davon genug Raths erhohlen. Ich will nur dieſes noch ſagen/ daß unſer Hyde. c. 8. p. 158. die Perſer deswegen doch von der Abgötterey loßſpricht/ und aus alten und neuen Perſiſchen Scribenten das Gegentheil erweiſet/ daß nemlich die Perſer den wahren GOtt geehret.

Von

Von denen 2. principiis der Perſer wird nun mehr zu ſagen ſeyn. Das erſte hieß Ormuzd oder Hormuz, Griechiſch Ωρομάσδης, und war gut/ das andere aber Ahâriman auff Griechiſch Αρειμάνιος, und war böſe. c. IX. p. 162. Nun iſt die Frage: ob dieſe principia bey den Perſern gleich ewig geweſen? Nach unſers Auctoris Meinung iſt das Gute unerſchaffen/ und das Böſe mit der Zeit erſt eingeſchlichen. c. 22. Die Perſer erzehlen davon wunderliche Fabeln/ alß wenn im Himmel rechte Kriege zwiſchen dem Horomasde und Arimanio mit groſſen Engelheeren geführet worden/ darinn der letztere geſchlagen/ nicht aber gäntzlich vertilget worden/ damit unter dem Guten und Böſen ein Unterſcheid wäre/ und das gute aus deſſen Zuſammenhaltung deſto kräfftiger empfunden würde. Shahriſtani de religionibus oriental. Von den Magis berichtet Ibn Shahna, daß ſie ſtatuiret: die Welt ſey aus dem Guten und Böſen gemiſchet/ ohne welcher Miſchung die Welt nicht beſtehen könne/ welche auch nicht auffhören werde biß das Gute zu ſeiner eignen Welt/ und das Böſe ebenermaſſen zu ſeiner Welt geſammlet werde. Ahariman iſt alſo nach ihrer Sprache nichts anders alß ſpurciſſimus deceptor, darum ſie es auch allezeit mit verkehrten Buchſtaben ʌɥɐɹıɯɐu ſchreiben. Andere Perſer halten beyde Benennungen nur vor gewiſſe Engel/ weil GOtt das allerreineſte Weſen/ ohne einiger Leidenſchafft des Guten und Böſen ſey.

Man ſehe den Plutarchum de Iſide & Oſiride. worzu der Hyde noch c. 22. eine relation von einem Indo-Perſa bekommen/darinnen vieles von dieſer Materie/ vom Fall der Engel/ Erſchaffung und Daurung der Welt/und jüngſten Gericht geſaget wird.

Nun iſt nicht zu läugnen/ daß freylich unter den Perſern auch Ketzer/ Dualiſten und Manichåer anzutreffen/ die den Teuffel vor ewig und einem principio primo ausgeben. Wie denn der Shahriſthani nicht in Abrede iſt/ daß es unter den Perſern 70. Secten gebe. c. 21. p. 280. Die Manichåer haben in Perſien ſonderlich ſich ausgebreitet/ und einen neuen periodum der Religion gemachet. Abraham war der erſte/ nach dem kahm der erſte Meder-König Keyomaras, nach dieſem der Zerdusht, unter Hyſtaſpe oder Gushdaſpe. Ferner Erdaviraph unter Alexandro M. welcher die Lehre vom Paradieſe und der Hölle in einer Verſammlung von 80000. Prieſtern auff feſtem Fuße geſetzet/ und zur Bekräfftigung ſeiner orthodoxie ſich 18. Pfund geſchmoltzen Ertz auf den Leib trieffen laſſen. Nach ihm ſtund Zavâghar auff/deſſen gute Lehren nun der Manes gantz wiederum umgeſtoſſen und unterdrücket/ und aus den Sätzen der Dualiſten/ Magorum und Chriſten eine neue Religion geſchmiedet. Man hat zwar von der Ketzerey des Manetis bey denen Kirchen-Scribenten überall Nachricht; Jedoch bringet unſer Hyde aus etlichen Perſiſchen und Orientali-

tali-

taliſchen Scribenten/ als dem Megidi, Shahriſtâni, Chondemîr und Ibn Shahna viele Zeugniſſe bey. Darunter der letzte berichtet/ daß der König Behram alle Dualiſten maſſacriren und den Manetem creutzigen laſſen/ womit doch der Epiphanius und andere nicht übereinſtimmen/ welche berichten/ daß er lebendig ſey geſchunden worden. Es hat der Tollius in Italien ein Griechiſches fragmentum gefunden von einer formul, die ein/ ſich bekehrender/ Manichæer beſchwehren müſſen/ die er (in ſeinem Itiner. Italic.) mit ſehr gelehrten Anmerckungen verſehen/ und bey der Gelegenheit von denen Manichæern ſehr weitläufftig gehandelt hat. Nach dem Manete iſt noch ein anderer Ketzer/ Nahmens *Mazdek*, in Perſien geweſen/ welchen Plutarchus unvorſichtig mit Manete verwechſelt. Denn er ſtatuirte eine Gemeinſchafft der Güter und Weiber/ er ſagte das Licht würcke directe, die Finſterniß aber nur per accidens. Darum ſich auch ſeine Lehren bey denen jungen Leuten/ und ſelbſt bey dem König Kobad inſinuirten/ biß der nachfolgende Nushirravan endlich den Mazdek mit allen ſeinem Anhängern aus dem Wege räumen ließ.

Die Perſer ſagen/ die Welt ſey in 6. Zeiten erſchaffen/ welche Zeiten bald 45. bald 60/ 75. 30. 80. Tage in ſich begreiffen. Eine jede Zeit hat Zoroaſter mit 5. Tagen zu feyren befohlen. Sie haben auch eine tradition von dem erſten Menſchen/ c. X. p. 170. von der Sündfluth/ da-

von doch unter ihnen wiederum ſich einige Spaltungen hervorthun/ von dem Paradieſe und Jeruſalem/ von Moſe und deſſen Geſetze/ daraus der Zerdusht vieles ſeinen Perſern vorgetragen. Denn die Prieſter kriegten ebenfalls den Zehenden/ ſie wuſchen ſich/ verunreinigten ſich nicht/ machten einen Unterſcheid unter reine und unreine Thiere/ hatten einen Hohenprieſter/ durfften ihrem GOtt kein frembdes Feuer bringen. p. 113. Sie haben auch denen Chriſten viele gleichkommende ritus gehabt/ z. E. bey der conſecration eines Prieſters. Tertullianus de præſcript. ſaget: Si adhuc memini, Mithra ſignat, illic in frontibus milites ſuos, celebrat & *panis oblationem* & imaginem reſurrectionis inducit &c. bey welchem Orte der de la Cerda ſehr gelehrte Anmerckung gemachet hat. c. 34. p. 405. Sie haben auch die Tauffe gehabt/ und in derſelben ihren Kindern den Nahmen beygeleget. Sie taufften die Kinder in der Kirche vor der Sonnen und dem Feuer/ und trugen das Waſſer in einer Baumborcke darzu. Die Prieſter verſprachen zugleich bey der Tauffe expiatoria delictorum. conf. Juſtinus Martyr Tertullianus, Chryſoſtomus. **Nun ſollen die Perſer nach Außſage dieſer Väter alles dieſes von denen Chriſten genommen haben/ wie denn die Heyden nichts geſundes in ihrem Gottesdienſt können gehabt haben/ da man ſie nicht allſofort eines Diebſtahls beſchuldiget. Die Heyden haben**

ihre

ihre lavacra und Opffer gehabt, Unſere Perſer haben auch gar ihre Ohrenbeichte und abſolution und gewiſſe Arten der Buſſe/ damit ſie vor ihre Sünden genug zu thun vermeynen. Das darff man nicht eben gleich vor eine Nachäfferey halten. Denn die Heydniſchen Pfaffen verſtunden das intereſſe und die Schliche/ ſich Anſehen und Reichthum zuwege zubringen/ auch gar wohl. Vielmehr glaube ich/daß in der Papiſtiſchen Religion vieles von den Heydniſchen Erfindungen abgelehnet und abgelernet worden. Eine Gleichheit derer rituum und Lehren bey unterſchiedenen Völckern ſchlieſſet noch nicht bündig/ daß es eines dem andern nachgeäffet / ſo wenig alß ich auß dem vorgegebenen und vermeinten Reliquien/ die in America zu finden ſeyn ſolten/die Fußtapffen der Apoſtel Predigten und eines vormahls gepflantzten Chriſtenthums /ausſpühren kan. conf. Herm. Witſii Miſcell. Sacra To. II. Exercit. 14. ſq.

Monſ. Hyde erzehlet im 11ten Cap. die Perſiſchen Nahmen und Eigenſchafften GOttes auß einem Catalogo, welchen er aus Orient bekommen/ im 12ten die Nahmen und epitheta der Engel/ ſo bey den alten Perſern gebräuchlich geweſen/ in dem 13ten/ die Nahmen und epitheta des Teuffels im 14ten und folgenden handelt er von denen

nen Jahren und mancherley Epochen der alten Perſer/ welche nach und nach die Perſiſche Kønige eingefuhret. Die alten Medo-Perſæ haben eine epocham gemachet/ der König Giemshîd wieder eine. Der Yezdegherd auch eine/ welcher letztere König (c. XVI.) etwa um das Jahr Chriſti 631. denen Monaten und Tagen wiederum andere Nahmen beygeleget/ und einem jeden Monat 30. Tage gegeben. Der Melec Cha Giellalcdin hat auch eine Epocham auffgebracht. Sonſten aber hat der Ritter Chardin in ſeiner Perſiſchen Reiſe-Beſchreibung Tom. V. c. 9. die Perſiſchen Epochen, Jahre und Monate auch berühret/ welcher aber über die jetzt benahmten noch 4. andere in Perſien gebrauchte Epochen hinzuthut. Nemlich die Epocham Nabonaſſaris, Philippicam, Chriſtianam, und endlich diejenige welche man annum Elephanti zum Gedächtniß der Belagerung Mecca, ſo Abraete Ibn Sahab ein König in Arabia Felice, a. Chr. 570. vorgenommen/ benahmet. Die meiſten Tage und Monate haben ſie nach einem Engel geheiſſen. Es redet unſer Engelländer allhier auch zugleich von denen Epochen und Jahren der Tartarn und Chineſer/ welche wir aber/ Weitläufftigkeit zu vermeiden/ vorbeylaſſen

Der Auctor komt cap. 27. wiederum p. 343. auff die Magos, und den Feuerdienſt der Perſer/ und auff ihre Feuerhütten. Das Feuer iſt

bey

bey ihnen ſo heilig / daß / wenn einer etwas verbrochen / und um Gnade bittet / ſolches aber ſchwehrlich zu erhalten gedencket / er etwas Feuer nimt / und ſolches mit Waſſer auszulöſchen dräuet. Damit ſie auch das Feuer nicht verunreinigen / dürffen ſie ſolches nicht anwehen / auch nicht laute beten / ſondern verbinden den Mund mit einem viereckichten leinem Tuche / und das umſtehende Volck p. 20. nur melte nur darunter. Es durffte bey ihnen keiner kein Waſſer / Speichel und andern Unflat hineingieſſen / kein brennendes Licht auslöſchen / wenn es nicht von ſich ſelbſt ausbrandte. Und wenn auch einem das Hauß über den Kopff lichter loh in Flammen ſtunde / ſo goß er lieber Oel / alß Waſſer darzu / oder ſchmiß Erde darüber / daß es verlöſchte: denn das Waſſer iſt bey ihnen auch ein heiliges Element / welches mit dem Feuer nicht zu vermiſchen / damit keine Feindſchafft unter ihnen angerichtet würde. Wer es alſo verſahe / der muſte mit dem Leben büſſen / und hatte in der andern Welt nach der Aufferſtehung eine noch beſondere Straffe davor zu gewarten. Es iſt in ihren pyreis verboten / das Feuer mit einem ſpitzigen Pfeile oder Degen durchzuſtreichen. Vielleicht ſaget / unſer Engelländer / hat Pythagoras ſeine Regel: Ignem gladio non fodiendum, daraus genommen. Der heutigen Perſer / ſo die alte Religion und Feuerdienſt behalten / ſind zwar ſehr wenig / wohneten noch im vorigen Sæculo in der Vorſtadt vor Iſpahan und in Gvebra-

brabâd, ſind aber daraus vertrieben worden. In Indien ſind noch viele derſelben / welche man Gvebres †† heiſſet. Sie verheyrathen ſich nicht mit frembden / und haben keine Gemeinſchafft mit ihnen / werden von den heutigen Perſern verfolget / ernehren ſich von der Kauffmanſchafft / und treiben allerhand manufacturen / auſſer das Schmiede-Handwerck / weil ſie das feurige Eiſen nicht ins Waſſer ſtecken dürffen.

Die Prieſter der heutigen Perſer haben einen weiſſen Rock und vergüldeten Hut auff dem Kopffe / halten in der einen Hand ein Buch / und in der andern eine Ruthe / eine Spann lang / welche von einem beſondern Perſiſchen Holtze iſt / und mit gewiſſen Ceremonien abgeſchnitten und zubereitet werden muß. c. 28. p. 348. Die vormahligen Magi hatten das Handwerck wohl außſtudiret / ſich bey dem Könige und vornehmſten des Landes neceſſair und bedient zu machen. Sie waren Hoffmeiſter der Königlichen Printzen / hatten das tribunal Eccleſiaſticum, löſeten Gewiſſens-Scrupel, legten pœnitentz auff / und excommunicirten. Die Perſiſchen Magi waren von denen Aegyptiſchen darinnen unterſchieden / daß die erſten alle Thiere / auſſer ei-

†† Origenes contra Celſum heiſſet ſie Καβείρους, Gabros. Sie werden von den heutigen Perſern Philîv oder Ignicolæ benahmet, desgleichen Nogûsha, Atèsh-Perêſt, welches ſo viel alß ſtupidus, bardus, bedeutet.

* Er

einem Menſchen und Hund/ mit eigner Hand tödten durfften/ ſo aber den letzten nicht erlaubet war. Conf. Herodotus. Ein Magus muſte/ nach Laërtii Bericht/ von dem Beyſchlaff eines Sohns mit ſeiner leiblichen Mutter gezeuget ſeyn/ deswegeu ward ſolcher auch bey den Perſern zugelaſſen. c. 30. Vor den Zeiten Zoroaſtris waren die Magi, über welche noch die Mubad, oder gewiſſe Præfecti und Præſules beſtellet waren/welche um und neben den König ſeyn/und ihn ſeegnen muſten. Uber dieſe Mubad oder Superintendenten war noch ein Mûbad Mubadân oder Archipræſul, welcher vielleicht der Ἀρχιμάγος ὁ μέγας bey dem Sozomeno ll. 9. iſt/ dieſer war gleichſam der Pabſt/ er ordinirte die übrigen Prieſter und Superintendenten/ ware des Königes geheimeſter und vornehmſter Rath. Hyde ſaget: es gemahne ihm/alß mit denen Presbyteris, Epiſcopis und Archi-Epiſcopis der erſten Chriſten. Zoroaſter behielte dieſe 3. gradus der Geiſtligkeit/ gab ihnen aber andere Nahmen. Die unterſten Prieſter / welche in den Pyreis der Maguſæorum oder Layen dienen muſten/hieß er Hyrbad, Feuerdiener. Die anderen nennete er Deſtur, præſules,oder Canonicos,Regulares, davon in jeder Provintz nur einer/ alß ein Biſchoff über die erſteren Auffſicht hatte. Der höchſte ward Deſturi-Deſtûr benahmet/ und war der allgemeine Pabſt. Ein jeder Prieſter muſte vorher examiniret und tentiret werden/ ob er auch in

den Büchern des Zerdusht wol verſiret wäre. Sie muſten den König crönen und inauguriren. Sie trugen einen groſſen langen Bart/ muſten krumme Naſen haben / trugen einen langen und runden Hut / von Cameelhaaren. Von dieſen Mützen giengen von beyden Seiten Zipffel/mit welchen ſie den Mund bedeckten/damit ſie bey den Feuerdienſt nicht ins Feuer haucheten. Alſo kan man verſtehen / was Strabo ſaget: τίαρας περικείμενοι πιλωτὰς, καθηκύιας ἑκατέρωθεν μέχρι τοῦ καλύπτειν τὰ χείλη καὶ τὰς παραγαθίδας. Sie trugē rothe Kleider/mit weiten Ermeln/einen Gürtel um den talar, und ſchürtzten 4. Knoten darinn. Wer bey ihnen nicht gegürtet war / war auch nicht geſeegnet. Bey der Tauffe legten ſie den Kindern Nahmen bey/ welche im 7benden oder im 15ten Jahre darnach die Firmelung empfingen/ und von dieſer Zeit einen Rock mit einem Gürtel tragen muſten. In ihren Hauptkirchen hatten ſie viele koſtbahre Geſchirre / und groſſe Einkünffte. Die Prieſter lebten von den Zehnden/ und wenn den 24. April alle Einwohner ihr Hausfeuer außlöſchen/ und von ihnen wieder friſches erkauffen muſten/ ſo trug ſolches ein nicht geringes Geld ein. Sie hatten viel Feſt-aber keine Faſttage/ gaben gern Allmoſen/den erſten Tag eines jeden Monats feyreten ſie/ u. an ſtatt der 4. Soñtage noch 4. andere Tage / darinn ſie opfferten und Gottesdienſt hielten / und des Zerdushti Gebote dem Volcke einpredigten. Sie hatten

ihre

ihre gewiſſe Bet-Formuln/ Melodeyen / Liturgien / Ceremonien/ liebten die Reinigkeit. Es trunck keiner mit den andern / damit er ſeiner Sünden nicht theilhafftig werden möchte.

Bey dieſer Gelegenheit unterſuchet unſer Hyde: c. 31. p. 372. wer denn die Weiſen aus Morgenland geweſen? Er führet davon viele Meinungen der Oriental. Scribenten an / welche ſie entweder vor 3. kleine Könige der Tatarorum Oighuræorum in dem Lande Tarſa, oder vor Perſiſche Fürſten / die mit einer Armee von mehr alß 1000. Mann nach Jeruſalem gekommen / halten/ und ihre Nahmen gar benennen. Er ſelbſt aber iſt der Meinung / daß dieſe Weiſen aus Parthien / da die Perſiſche Religion auch geweſen/ gegangen / und daß die Perſer/ wegen ihrer vielen/von den alten Perſiſchen Königen dem jüdiſchen Volcke erwieſenen Gutthaten/ eine Offenbahrung dieſes Geheimniſſes zur Belohnung bekommen / wie es denn auch GOtt dem Zerdusht könne entdecket haben / wie er vielen falſchen Propheten gethan. Die Zoroaſtriſchen Schrifften ſollen ſolche Spuhren anzeigen/ und der *Abulpharagius, in libro Dynaſtiarum* ſaget ausdrücklich: Zerâdusht præceptor Maguſæorum Perſas docuit de manifeſtatione Domini Chriſti, iubens illis ei dona afferre, indicavitque futurum, ut ultimis temporibus virgo conciperet fœtum absque contactu viri; cumque naſceretur, apparituram ſtellam, quæ interdiu luceret, & in eius medio con-

conſpiceretur figura puellæ Virginis. Vos autem, o filii mei, ante omnes Gentes ortum ejus percepturi eſtis. Cum ergo videritis ſtellam, abeuntes, quo vos illa dirigat. - - Eſt quidem ille Verbum, quod cælum condidit. Doch hiervon ſind ſo viele Meinungen/ alß Tage im Jahre. Sehr ſinnreich leitet unſer Herr Verfaſſer p. 390. den Urſprung der Sibylliſchen Fabel von den Phœniciern und Chaldæern her. Denn dieſe waren Aſtrologi, Ackerleute und Viehirten: Darum theilten ſie den Thier-Kreiß in der Sonnen nach ſolchen Zeichen ab/ die ihre Profeßion mit ſich brachte. Wenn nun die Sonne wieder zurück gieng/ und der Herbſt kahm/ ſo ſtand die Sonne bey ihnen in dem Zeichen der Jungfer/ welche auff den Ackern nach der Ernde die Nachleſe hielt: darum mahlten ſie ſie auch mit Kornähren in der Hand/ welche auff phœniciſch שבולה oder שבולא Σίβυλλα hieſſen. Dieſes nahm man hernach vor der Jungfer ſelbſt/ und hielte ſie vor eine Wahrſagerinn und Præſidentinn derjenigen Jungfrauen/ welche vom Geiſte getrieben/ künfftige Dinge vorher ſagen könnten. Es iſt dieſes wiederum eine conjectur, es kan ſeyn/ es kan auch nicht ſeyn.

Die übrigen Glaubens-Articul werden c. 33. p. 394. ſq. vorſtellig gemachet. Die Perſer geben einem jeden Lande und Stadt einen gewiſſen Planeten und Engel. Das Waſſer war bey ihnen faſt eben ſo heilig/ ſie durfften in keinen

Fluß

Fluß hinein ſpützen/ oder die Hände darinnen waſchen. Sie hatten ihre eigene Magos die über das Waſſer beſtellet waren/ und zuſehen muſten/ daß es nicht verunreiniget wurde. Ja ſie glaubeten/ daß ein Engel Andiſür das Waſſer bewahrete/ p. 100. welchem ſie deswegen groſſe Loblieder ſungen. Wer bey ihnen viele Kinder zeugete/ war der beſte/ und kriegte vom Könige Geſchencke darzu. Ihre Todten/ begruben ſie nicht/ ſondern lieſſen ſie erſt von denen Hunden herum zerren/ und die Raben ſich dabey luſtig machen. c. 34. p. 405. Nachdem nun ein Hund zu dem todten Cörper nahe trat/ oder aus deſſen Munde ungeſcheuet Brod fraß; oder nachdem ein Geyer oder Rabe das rechte oder lincke Auge zuerſt aushackte/ oder nachdem eine Leiche bald von denen Hunden und Vögeln auffgefreſſen ward/ und die Gebeine bald verdorreten; nachdem urtheileten ſie auch von dem geführten Lebens-Wandel und Seeligkeit der Verſtorbenen. vid. Agathias. lib. II. Sie ſtatuiren die Erde werde umgeſchmoltzen und verbeſſert/ und von denen Frommen nach der Aufferſtehung beherrſchet werden. Die Frommen müſſen durch den pontem judicialem, welcher durch die Welt mitten durchgienge/ in dieſen Paradieß hineingehen/ wobey denn viele Fratzen von 2. Engeln/ welche die herauffſteigende examiniren muſten/ verkauffet werden. Sie haben keine μετεμψύχωσιν, ſondern ſtehen in den Gedancken/ daß die Seelen die 3. erſten

Tage

Tage um den Cörper herum fliegen. Darum ſetzen ſie denen Todten was zu eſſen und zu trincken vor/ welche ſie nicht auf den Rücken legen/ ſondern gantz auffrichten. Wenn auch einer in den letzten Zügen lieget/ muß ein Hund den letzten Athen aufffangen. Die Eltern aber und Anverwandten dürffen keine Thränen vergieſſen; denn ſie bilden ſich ein/ daß von ſolchen Thränen ein ſchwartzer und kalter Fluß in der Hölle anwachſe. p. 413. In dem letzten und 35. Cap. thut er noch etwas hinzu von denen unterſchiedlichen Nahmen des Landes Perſien/ von der alten und neuen Perſiſchen Sprache/ und ihren unterſchiedlichen dialectis, von Perſien/ Parthien und Medien/ ihren Sprachen und Mund-Arten. Endlich iſt das Buch Sad-der oder liber Magorum, welches die Lehren des Zoroaſtris in ſich begreiffet/ mit angehänget. Es iſt eine collection aus allen Zoroaſtriſchen Büchern/ und iſt etwan vor 200. Jahren von einem Prieſter (Deſtur) in alter Perſiſcher Sprache und Verſen geſchrieben worden. Unſer Hyde hat dieſes Buch zuerſt ins Lateiniſche überſetzet/ welches 100. Capittel oder portas in ſich hält/ und auch deswegen Sad-der oder centiportale heiſt. Uber dieſes iſt noch ein Anhang anzutreffen/ darinn aber nur noch gewiſſe Anmerckungen beygefüget/ die der Auctor im Buche ausgelaſſen und die vorigen Materien ein wenig mehr beleuchten. **Wir haben alſo/ nach Anleitung unſers auctoris die Religions-**

Pun-

Puncte der Perſer kürtzlich entworffen/ und/ beſſrer Ordnung halber/ bald hier/ bald dar ein Stück herausgenommen/und connectiret / weil der auctor gar zu confus iſt. Jmmittelſt aber iſt gewiß/ daß er zu dieſem Wercke die allerbeſte capacité gehabt / die einer nur haben kan. Er verſtund die meiſten Oriental. Sprachen/ ſonderlich die Perſiſche und Arabiſche/ darinn er auch die rareſten Bücher ſelber hatte/ und nachſchlagen konte/ wie das gantze Buch ausweiſet. Nur weiß ich nicht/ ob Monſ. Hyde in und bey allen werde durchkommen können/wenn er die Perſer ſo fleiſſig von der Abgötterey loßſpricht. Es läſt ſich ihr Feuer- und anderer Gottesdienſt mit der wahren Religion nicht gar wohl und füglich zuſammen reimen. Das Gleichniß von denẽ Jüdiſchen Ceremonien kan ſie nicht aushelffen und vertreten. Zudem ſo iſt noch die Frage: ob denn nicht die Perſer/ehemal der Levitiſche Gottesdienſt auffgekommen/nicht ſchon die Sonne und das Feuer angebetet/ wie die meiſten Oriental. Völcker nach der Sündfluth in ſolche Abgötterey verfallen. Wer iſt denn Zerdusht geweſen? wer weiß/ auff was Art er den Feuerdienſt ſeinen Perſern vorgetragen? oder ob die Bücher von ihm ſind/ die man davor ausgiebet? Was fand er auch nicht für Schwürigkeiten? und wie hat

hat die Religion nicht immer Verånderungen gehabt? Nun iſt wahr/ es haben etliche Perſiſche Prieſter denen Europåern bekandt/ daß ſie den einigen wahren GOtt fürchteten und ehreten. Allein zu geſchweigen/ daß die heutigen Gvebres, ſo noch in Perſien und Indien vorhanden/ ihre Glaubens-Lehren in vielen Stücken können verändert und verbeſſert haben; ſo weiß ich doch/ daß auch viele unter ihnen ſelbſt nicht wiſſen/ was ſie antworten ſollen/ wenn man ſie fråget. Monſ. Chardin. in ſeiner obbelobten Reiſe-Beſchreibung von Perſien Tom. IX. p. 141. ſaget davon alſo: Tout le monde généralement croit, qu'ils adorent le feu: cependant il eſt fort difficile de faire, qu'ils s'expliquent bien lâ-deſſus, & de ſavoir, ſi ce culte, qu'ils lui rendent, eſt relatif, ou direct? S'ils tiennent le feu pour dieu, ou ſeulement pour l'Image de dieu? Je crois, que c'eſt moins pour en faire vn myſtere, que par ignorance, & pour n'entendre pas ce, qu'on leur demande. Le feu, diſent-ils, eſt la lumiere, la lumiere c'eſt Dieu. Voilá ce, qu'ils diſent nettement; mais ils ſe iettent enſuite ſur les louanges du feu & de la lumiere & de dieu, & font lá-deſſus vn diſcours confus, où l'on n'entend rien, & où ils ſe perdent eux mêmes. &c. Am beſten iſts/ daß man ſaget: Die Klugen und Weiſen haben unter den alten Perſern einen

eini-

einigen GOTT und Schöpffer geglaubet. Das gemeine/ unverſtändige und blinde Volck aber iſt durch den Feuerdienſt in die Abgötterey verfallen. Die Prieſter verwehreten es auch eben nicht/ daß das Volck auf dieſe Vergötterung fiele. Denn es brachte ihnen braf Geld/ fette und häuffige Opffer/ einträgliche revenüen und accidentien ein. Und ſo iſts auch mit denen 2. principiis ergangen/ daß dieſe Lehre nach und nach iſt verdunckelt und verderbet worden. Schließlich ſind von dem alten Perſiſchen Götzendienſte. u anderen antiquitäten vortreffliche reliquien und monumenta zu Perſepolis zu finden/ welche die Reiſende nicht genug beſchreiben und erheben können. Th. Herbert, Carturige, Antonius de Gouvea, Pietro della Valle, Monſ. Thevenot, M. Bernier, und andere nennen ſie unvergleichlich/wundernswürdig/ und höchſtkoſtbar. Figveroa, ein Spaniſcher Ambaſſadeur nach Perſien/ hat gemeinet/ daß in der gantzen Welt kein monument, darinnen man das Alterthum ſo natürlich ſehen könne/ zu finden ſey; und geſtehet/ daß es alle Wunderwercke übertreffe/ die er iemals geſehen/ oder davon reden hören. Wir können ſelbige allhier nicht betrachten. Die vorerwehnte auctores werden mehr Licht und Nachricht davon ertheilen.

III.

Joh. Launoii Academia Pariſienſis illuſtrata &c.

Oder:

Erläuterung der Univerſität zu Paris in vier Theile eingetheilet. Der 1) begreifft was von 1304. biß auf 1640. in dem Königl. Navarriſchen Gymnaſio merckwürdiges vorgegangen. 2) Allerhand Zeugnüſſe von dem Lobe dieſes Collegii. 3) Hundert und vier und dreyßig daraus kommender gelehrter Männer Leben und Schrifften 4) Anderer 163. gelehrter Mäñer/ ſo aber durch Schrifften ſich nicht berühmt gemachet/ Ehren-Gedächtnüſſe. Latein. Paris 1682. groß Quarto 6. Alphabet.

DEs Königs Philippi in Franckreich / den man den Schönen genennet/ Gemahlinn/ Johanna/ Königin von Navarra / hat Anno 1304. (nicht aber erſt Anno 1306. wie Paulus Æmilius ſchreibet) zu ihrem Andencken ein Gymnaſium in Paris geſtifftet/ welches das Navarriſche Collegium pfleget genennet zu werden/ in welchem unter der Inſpection und jährlichen viſitation der Theologiſchen Facultät zu Paris

70. arme Knaben und Studenten verſorget/ und davon 20. in der Grammatic, 30. in der Logic und Philoſophie, und 20. in der Theologie angeführet/ und mit genugſamen Stipendiis verſorget/ auch ihnen drey Præceptores gehalten werden ſolten. Weil nun auch Joh. Launojus in dieſem Collegio ware erzogen worden; Als ließ er zu Paris anno 1677. eine ausführliche Beſchreibung von demſelben (unter dem Titul *Joh. Launoii Regii Navarræ Gymnaſii Pariſienſis Hiſtoria*) drücken. Dieſe Beſchreibung hat er in vier Theile getheilet. Der erſte begreifft drey Bücher in ſich/ in deren erſtem er in 12. Hauptſtücken p. 7. bis 100. kürtzlich erzehlet/ was von Anno 1304. biß auff 1400. merckwürdiges vorgegangen. Das andere Buch continuiret in 13. Hauptſtücken p. 110. biß 220. was von 1400. biß 1500. in dieſem Collegio anzumercken vorgefallen. Wie dann auch das dritte Buch in 9. Capitteln p. 221. biß 425. von 1500. bis 1640. die vornehmſten Begebenheiten dieſes Collegii erzehlet. Der andere Theil führet/ in drey unterſchiedenen Capiteln/ nach Anleitung der vorigen Eintheilung/ nach denen unterſchiedenen Seculis a (p. 426. bis 453.) die Zeugnüſſe derer an/ die dieſes Collegii in Ehren erwehnet/ und daſſelbige gelobet. Nach eben dieſer Ordnung beſchreibet des dritten Theils erſtes Buch in 4. Capiteln p. 455. biß 479. das andere Buch in 2. Capiteln/ p. 480. biß 603. und das dritte in 117. Capiteln p. 604. bis 888. das Le-

 ben

ben und Lob gelehrter/ und durch ihre Schriff-ten berühmter Männer. Und endlich hat des vierten Theils erſtes Buch in 19. Capiteln p. 889. biß 907. das andere in 47. Capiteln p. 908. biß 961. und das dritte in 96. Capiteln p. 962. bis p. 1066. nach obiger Ordnung das Lob anderer Gelehrten/ die aber durch Schrifften nicht berühmt/ kürtzlich entworffen.

Ich weiß aber nicht/ wie es mag geſchehen ſeyn/ daß dieſes gute und nützliche Buch des Launoy (wie alle ſeine Schrifften dergleichen ſind) keine ſonderliche Liebhaber gefunden/ und die meiſten exemplaria dem Verleger auff dem Halſe geblieben. Deßhalben hat derſelbe gemeinet ſeine Waare eher loß zu werden/ wenn er ſich dieſes Betrugs bedienete/ und einen neuen Titul: *Academia Pariſienſis illuſtrata &c.* darauff ſetzen lieſſe/ wie man denn aus der conferirung dieſes Buchs unter dem neuen Titul mit dem vorigen/ das unter dem alten Titul verkauffet worden/ augenſcheinlich gewahr wird/ daß unter dieſem Titul nicht das geringſte geändert oder vermehret worden/ ſondern auſſer denen Titul-Blättern das alte Buch von pagina zu pagina, auch ſo gar mit Beybehaltung des alten Tituls (Regii Navarræ Gymnaſii Paris. Hiſtoria) oben über jedweden Blate des Buches verkauffet worden. Ob wohl der Verleger dieſen Betrug deſto beſſer zu bemänteln/ die letzten drey Seiten/ zu derer Ende dieſe Worte beygefüget ſind: Prima editio abſoluta

ta fuit die 19. Junii. Anni 1677. mit Auslaſſung dieſer letzten Worte umdrücken/ und dieſe drey Seiten auff zwey bringen laſſen.

Von dem Wercke ſelbſten/ und deſſen eigentlichem Innhalt will ich ietzo nichts mehr gedencken/ ſondern ſolches bis dahin verſpahren/ weñ vorhero die Nachricht von dem groſſen Wercke des Cæſaris Egaſſii Bulæi Hiſtorie der Univerſität zu Paris wird vorgetragen ſeyn; Da es dann zu ſeiner Zeit unter ſeinem rechten Titul erſcheinen ſoll. Vorjetzo habe ich dieſes wenige nur zur Warnung melden wollen/ damit diejenigen nicht betrogen werden/ die allbereit das Werck unter ſeinem erſten Titul beſitzen/ u. mit unnöthigen Unkoſten vermeinen/ unter dieſem neuen Titul ein neues Werck des Launoii ſich anzuſchaffen. Jedoch will ich zum Voraus nur noch dieſes wenige gedencken: daß p. 467. biß 480. Petri de Alliaco, p. 480. bis 532. des berühmten Johann Gerſons, p. 588. bis 580. Nicolai Clamengii, oder/ wie er ſonſt genennet wird/ Clemangii p. 875. biß p. 883. Guillielmi Budæi Leben und Schrifften/ auch anderer Gelehrten Lobſprüche von ihm erzehlet werden. Ja es hat p. 852. biß p. 874. Joh. Launojus ſeine eigene Schrifften ausfuhrlich ſpecificiret/ und ſonderlich den Innhalt ſeiner Epiſteln/ die in acht Theilen in folio zuſammen gedrucket ſind/ in einem kurtzen/ doch deutlichem Begrif dargeſtellet. Dieſelben ſind hauptſächlich dahin gerichtet/ daß ſie Cajetani und Bellarmini Lehren:

daß der Pabſt über die Concilia ſey/ und nicht irren könne/wiederlegen/ und hat nachhero Antonius Reiſer Joh. Launoji Antibellarminum daraus verfertiget/ davon vielleicht zu anderer Zeit mehr zu melden ſeyn wird. ꝛc.

IV.

Traité des Benefices de Fra Paolo Sarpi.

Oder:

Des Pauli Sarpi tractat von denen geiſtlichen Gütern/ und Pfründen/ mit Anmerckungen des Amelot de la Houſſaie. Amſterdam. 1692. 12. 16. Bogen.

UNter denen auffrichtigen Papiſten / welche kein Blat vors Maul genommen/ſtehet der Paulus Sarpius mit oben an. * Es iſt ſeine Hiſtorie

* Er iſt zu Venedig a. 1552. gebohren. Er begab ſich in den 14ten Jahre ſeines Alters in den Serviten-Orden, und war im 20ten Jahr auf dem Synodo zu Mantua ein Legatus ſeiner Ordens-Verwandten. Er hat ſich in allen diſciplinen und Sprachen nicht allein umgeſehen, ſondern es auch darinnen faſt biß aufs höchſte gebracht. Er verſtand die Theologie/ das Ius civile und Canonicum, die Medicie und Mathematic, die Philoſophie und Mechanic. Er war in der Griechiſchen, Hebräiſchen, Chaldäiſchen und andern Abendländiſchen Sprachen wol gewieget, und wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit bey dem Hertzog Wilhelm von Mantua in groſſen Gnaden, der ihn auch zu ſeinen Theologo und Profeſſore ſacrorum cano-

ſtorie des Tridentin. Concilii bekandt genug/ und verdienet wegen der darinnen bewieſenen

nonum machte. Die arcana des Tridentin. Concilii hat er mehrentheils vom Camillo Olivo, einem geheimbden Secretario beym Cardinal, Hercule Mantuano, der auf dieſem Concilio ein Geſandter geweſen, erfahren und bekommen. Im 22ten Jahre ward er ein Prieſter, und als er nach Venedig wieder zurück kahm, Theol. Doctor, und Provincialis des Serviten Ordens. Zu Mäyland ward er vom Cardinal Borromæo gar gütig auffgenommen, und auff einem zu Parma gehaltenen Concilio der Serviten iſt er mit denen Cardinälen, Alexandro Farneſio, dem Protectore ſeines Ordens: und dem Vice-Protectore, dem Cardinal de Sancta Severina bekandt worden, auch hat der Pabſt ſelbſt, als mit dem er öffters conferiret, ihn ſelbſt ſehr wehrt gehalten. Als er das Amt eines Provincialis abgeleget, ſtudirete er zu Venedig ſehr fleißig / legte ſich mit Ernſt auf die Chimie und Anatomie, entdeckte zu erſt die arcana und Beſchaffenheit des Auges, welche Ehre ihm der berühmte Anatomicus, Fabricius ab Aquapendente ſelbſt gelaſſen. Und weil er die inneren valvulas der Adern zuerſt erfunden, und den Gebrauch dabey gezeiget, ſo iſt ihm wol die Erfindung der Circulationis ſanguinis beyzumeſſen, welche Harvæus hernach ſorgfältiger unterſuchet hat. *vid. Epiſtol. Jo. Walæi ad Bartholinum de motu chyli & ſanguinis.* Als er hierauff Procurator generalis der Serviten geworden, iſt er zu Rom mit dem Cardinal Baronio und Caſtagna, der hernach Pabſt Vrbanus der VII. hieß, in genaue Bekandtſchafft gerathen. Als er 3. Jahr ſich zu Rom aufhielt, ſchrieb er an den Mag. Gabriel Coloſſoni, ſeinen vormahligen Freund, der ihm aber ſehr nachſtellte, nach Venedig einen Brieff, darinn er vom Päbſtlichen Hoff etwas frey geurtheilet hatte. Und weil vorermeldter Gabriel bey ſeiner Rückkunfft den Brieff publicirete, ſo lud Sarpius dadurch den Haß des Pabſts und aller Car-

Auffrichtigkeit ein groſſes Lob. Daher iſt kein Wunder/ daß ſeine Religions-Verwandten ſchee-

---

dinále und vornehmen geiſtlichen auff ſich. Dieſer Coloſſoni verklagte ihn auch vor der Inquiſition, daß er mit den Juden umgienge. Was er vor Feinde gehabt, und wie man ihm nachgeſtellet und angegoſſen? würde allhier zu weitläufftig zu erzehlen ſeyn. Genug daß man ihn beſchuldigte, es gienge mit ſeiner groſſen Wiſſenſchafft nicht von rechten Dingen zu, er müſſe die Künſte und Sprachen per magiam erlernet haben. Weil er mit allerhand Nationen und Religionen umgieng, ſo war das Urſach genug, ihn bey den Römiſchen Stuhl in Verdacht zu haben. Als aber a. 1605. die Republique Venedig mit dem Pabſt Paulo V. zu thun bekahme, und Sarpius die iura ſeines Vaterlandes wieder den Pabſt vertheidigte, ſo war der Pabſt dieſem Mann deſto auffſätziger, in je gröſſern Wehrt man ihn zu Venedig hielte. Bey dieſen Troublen ſchrieb er gar frey, de natura cenſuræ Eccleſiaſt. Conſiderationi ſoprà le cenſure. Er ließ auch des Io. Gerſons Buch, de excommunicatione & cenſuris Papalibus wieder aufflegen, wiewol er ſich bey allen dieſen Dingen in acht nahm, von dem Pabſt nicht umglimpfflich zu reden. Der Pabſt citirete ihn dennoch nach Rom, als reum criminis læſæ majeſtatis Pontific. allein Sarpius erſchien nicht, und als hernach die Republique mit dem Pabſt Frieden machte, ward Sarpius auch mit eingeſchloſſen. Der Pabſt aber behielt den Groll immer im Hertzen, welcher endlich ausbrach, als ihn 5. Banditen zu Venedig, da er nach ſeinen Cloſter gehen wollen, ſo zugerichtet, daß er faſt ſein Leben darüber eingebüſſet hätte. Wie er hernach doch davon kahm, ärgerte es ſeinen Feindeu hefftig, ſie beſtellten viele Meuchelmörder, beſtachen dieſen und jenen, und unter andern den Antonium Viterbienſem einen Secretarium des Sarpii, welches aber alles fruchtloß abgieng. Im übrigen war er von Natur ſehr kräncklich. Im Umgange war er ſehr mo-

ſcheele Augen auff ihn machen/ und daß der Cardinal Pallavicini ihn vor einen Betrüger/ gottloſen Mann und Päbſte-Tadeler geſcholten. Dieſes tractätchen/ welches wir itzo durchgehen wollen/ iſt zuerſt in Italiäniſcher Sprache von dem auctore geſchrieben/ es iſt aber auch etliche mahl in Frantzöſiſcher Sprache herausgekommen/ und der Amelot de la Houſſaie hat in ſeiner Uberſetzung etliche Anmerckungen/ und die Stellen/ darauff ſich der Fra Paolo bezogen/ hinzugethan. Man hat von dem Hieronymo a Coſta ein Buch/ de l' origine & du progrés des revenues Eccleſiaſtiques, es iſt aber in dieſem Buche nicht viel mehr zu finden/ alß man bey dem Svavi Polano antreffen wird.

Wir wollen alſo mit unſerm auctore die Erſtlinge der Kirchen-Güter anſchauen. Dieſe hatten eine gantz andere Geſtalt/ alß heutiges Tages. Chriſtus/ und die Apoſtel lebten von den Geſchencken gutwilliger Leute/ und gaben davon denen armen Allmoſen/ anzuzeigen: daß die nachfolgenden Kirchen eben ſolche Ordnung

 hal-

modeſt, gelaſſen, konte ſich über nichts erzürnen, war bey ſeinen Verfolgungen allezeit gutes Muths, und im Schreiben unpartheyiſch, ſeiner Republique aber ungemein nützlich. Er verſtarb im 71ten Jahre ſeines Alters zum gröſten Leidweſen der Venetianer, die an ihm einen tapffern Vertheidiger ihrer Freyheit verlohren, da indeſſen die Päbſtler allerley Lügen und Schmach-Reden von ſeinem Tode ausſprengten. Man kan beſehen das Leben *Sarpii*, ſo ſeiner Hiſtoria des Tridentin. *Concilii* vorgeſetzet. *it. Mr. Bayle dictionaire.*

halten ſollten. Aber man hat es leyder in denen jüngeren Zeiten gemachet / wie Judas / deſſen Fußtapffen in allen Ländern des Päbſtlichen Gehorſams anzutreffen ſind. Nach dem Tode des Heylandes brachten die Gläubigen ihre Güter zuſammen in die Gemeinſchafft / worzu ſie ſonderlich ihre Meinung von dem herrannahenden Ende der Welt antreiben mochte. Es hat aber dieſe Gemeinſchafft nicht lange gedauret/ weil man ſchon 26. Jahr hernach ſeine Güter eigenthümlich beſaße/auſſer was der Kirchen Dienern und Armen gereichet worden. Die Leute fingen auch ſchon an die Kirchen-Güter zu ſich zu reiſſen/und zu murren/ wenn einer mehr alß der andere bekahme. Darum man auch / dieſer Unordnung abzuhelffen/gewiſſe Diaconos beſtellete/ die ſich um die weltlichen Sachen bekümmerten / und das Allmoſen außtheileten; damit die Apoſtel deſto ungehinderter ihr Lehr-Am̃t verwalten konnten. Gleichwie heute zu Tage gerade im Gegentheil die Biſchöfe ſich die weltlichen Geſchäffte laſſen angelegen ſeyn/und den Mönchen und Pfarrern das Lehr-Am̃t abgetreten haben.

Der Beytrag der Gläubigen p. 9. war in etlichen Kirchen ſo reichlich/ daß ſie nicht allein ihre Kirchendiener und Armen gar außträglich verſorgen/ſondern auch anderen Kirchen mit ihren Opffern beyſpringen konnten. Unter andern hatte die Römiſche Kirche groſſe Einkünffte / daß hernach im 3ten Sæculo der Kayſer Decius

cius ſich des Laurentii, eines Römiſchen Diaconi verſicherte/ in Hoffnung/ des Kirchen-Schatzes theilhafftig zu werden: Und ſonſten haben auch nach dem Tode des Kayſers Commodi die Kirchen-Güter zu vielen Verfolgungen Gelegenheit gegeben. Doch dieſes ware kein Wunder. Aber daß die Prieſter ſich allgemach von der Gemeinſchafft entzogen/ ihre portion allein hinwegnahmen/ und in ihren Familien verzehreten: daß die Biſchöffe die Allmoſen behielten/ ſich mit den Zinſen davon bereicherten/ und indeſſen lehren lieſſen/ wer nur immer lehren wolte: Solches zeigte ſchon einen groſſen Verfall an/ nach des Cypriani eigenem Geſtändniß. Die unbeweglichen Güter bekahm die Kirche zu erſt vom Maxentio, Conſtantino und Licinio, da vorher es entweder verbothen war/ daß auſſer dem Rath und dem Kayſer eine Gemeinſchafft unbewegliche Güter beſäſſe/ oder wenn die Kirche ja etliche gehabt/ doch ſelbige von etlichen Kayſern ſind confiſciret worden. Ein groſſes wuchs der Kirchen durch die ertheilte Freyheit von Aufflagen und Gaben zu. Und darzumahl war ſolches auch nützlich/ und der Kirche zuträglich. Denn was die Kirche hatte/ das hatten auch die Armen/ welche in ſo weit auch frey mit gemachet waren/ da viel mehr heutiges Tages es über die Armen hergehet/ und die Reichen das meiſte dabey ſchneiden. Auguſtinus und Hieronymus haben ſchon zu ihrer Zeit geklaget über die ungerechten Maximen der

Cleriſey/ die Kirchen durch Umſtoſſung der Teſtamenten und Betrug der Pupillen und nächſten Anverwandten zu bereichern/ ſo gar; daß die Kayſer dawieder haben Geſetze machen müſſen. Conf. L. 20. & 7. Cod. Theod. a. 390. Indeſſen aber ſo theilte man doch biß ao. 420. die Einkünffte der unbeweglichen Güter gemeinſchafftlich auß/ und ernehrte die Armen davon. Allein nach der Trennung des Oriental. und Occidental. Reiches fingen die Biſchoffe an en ſouverain zu herrſchen und theilten die Einkünffte in 4. Theile. Den erſten krigte der Biſchoff/ den andern die Geiſtlichen. Der 3te ſolte zu Erbauung der Kirchen/ Pfarr- und Witwen-Häuſer angewendet/ und der letzte den Armen außgetheilet werden. Die letzten aber kahmen immer zu kurtz/ und um die Gebäude bekümmerte ſich auch keiner. Führen alſo die Biſchöffe und die Cleriſey am beſten dabey.

Nun kahmen die Mönche und Clöſter auch darzu/ die zur Bereicherung der Kirche ein groſſes beytrugen. Die Mönche waren Anfangs noch keine geiſtliche. Alia Monachorum eſt cauſſa, alia Clericorum, ſaget Hieronymus; ſondern ſie waren Layen/ lebten von Allmoſen und ihrer Handarbeit. Das Volck hatte auch zu dieſer neuen Façon von geiſtlichen noch eine Neigung/ weil ſie in communione lebten/ einen guten Schein hatten/ Schulen hielten/ gaſtfrey waren/ und ihre Aebte Auffſicht über die Einkünffte/ und das/ was ſie mit ihrer Hand erworben/

ben/ hatten/ da es im Gegentheil die Prieſter mit den Kirchen-Gütern gar zu grob gemachet hatten. Ich will anjetzo nicht diſputiren/ ob die Mönche im Anfange dem gemeinen Weſen vortheilhafftig geweſen ſind/ oder nicht? Nur ſage ich ſo viel/ daß im Anfange ihr Abſehen wol nicht gar zu eigennützig mag geweſen ſeyn/ und daß ſie nicht ſo ſehr ſich auff das faullentzen geleget/ wie heute/ da ein Mönch und ein Faullentzer ſich einander nicht viel nehmen werden. Sie waren auch im Anfange gar verachtet/ ſo/ daß Hieronymus ſchreibet epiſt. 16. ad princip. de Marcellæ Epitaph. Nulla eo tempore (a. 340.) nobilium feminarum noverat Romæ propoſitum Monachorum, nec audebat, propter rei novitatem, ignominioſum, (ut tunc putabatur) & vile in populis nomen aſſumere. Denn ſie muſten braff arbeiten/ und die Hände dran ſtrecken. Der H. Benedictus hat die Regel gegeben in Reg. c. 66. ut monaſterium, ſi fieri poteſt, ita conſtruatur, ut omnia neceſſaria, id eſt, aqua, molendinum, hortus, piſtrinum vel artes diverſæ intra monaſterium exerceantur, ut non ſit neceſſitas Monachis vagandi foras, quia omnino non expedit animabus eorum. Wer darzu nicht Luſt hatte/ der legte ſich auff das Schreiben/ und auff die Unterweiſung der Jugend. Sie ſchrieben die Bücher vielemahl ab/ daher man noch die meiſten Msta

nur

nur denē Mönchen zuſchreiben kan. Caſſiodorus l.2. Inſt. c.7. Petrus Venerabilis Abt zu Cluny vermahnete ſeine Brůder zu ſolchen fleißigen Abſchreiben. Wer zur Handarbeit zu ſchwächlich war / der muſte Schule halten / vt egeſtatem monaſterii ſcholarum liberalitate temperaret, wie der Guil. Malmesbur. de geſtis Pont. Angl. von dem Lanfranco berichtet / daß er in Engelland ſich auf das Studiren im Cloſter geleget / obgleich ſein Abt mit coquendis panibus & fimo tractando beſchäfftiget geweſen. conf. Mabillon. in præfat. ad ſæcul. Benedict. Tom. I. p. 59. und M. Anton. de Dominis de Rep. Eccleſ. lib. II. c. 12. Es haben ſich alſo viele Leute zu dieſer Lebens-Art begeben / daß ein Abt mannigmahl etliche 1000. Mönche unter ſich gehabt / und Trithemius zu ſeiner Zeit ſchon über 15000. Clöſter des Benedictiner-Ordens gezehlet.

Doch wieder auff den Fra Paolo zu kommen / ſo mercket er ferner an / p. 43. daß ob die Cleriſey gleich ſich immer mehr und mehr von der communion loßgeriſſen und vor ſich gelebet / man dennoch noch zur Zeit Diaconos und Subdiaconos gehalten / welche die Renten eingenommen / und dem Biſchoffe nebſt denen Geiſtlichen ihre portiones zugetheilet. Es währete aber auch dieſes nicht lange. Denn da man die Opffer ſonſt dem Biſchoffe brachte / ſo nahm nun ein jeder Prieſter mit nach Hauſe / was er

auf ſeinem Altar fande/ und gab dem Biſchoff Ehrenhalber den 3ten Theil davon/ welchen man Cathedraticum hieß. Die Gründe aber und portiones, die man auch unter ſich theilete/ hieſſen beneficia, welches eigentlich ein weltliches Wort iſt. Es kahm aber hernachmahls auf/ p. 54. daß man die Kirchen-Güter patrimonia nandte/ gleichwie auch die Fürſten ihre Herrſchafften patrimonia ſacra benahmten/ um ſelbige von denen particulair patrimoniis zu unterſcheiden. Dieſe wurden einem gewiſſen Heiligen zugeeignet/ als etwa die Kirche zu Ravenna ihr patrimonium dem H. Apollinario, die Mäyländiſche dem H. Ambroſio, die Römiſche dem H. Petro, die Venetianiſche dem H. Marco conſecriret hat. Man ſehe die Brieffe des Gregorii M. an. Die Römer hatten weit entlegene patrimonia e. g. in Sicilien/ Abruzzo, &c. Darum beſtellten ſie darinn beſondere Richter/ die in denen Ländern die Klagen entſcheiden muſten. Wiewol Gregorius M. ſolches unter der Bedrohung der excommunication verbothen hat. * Weil aber dieſe Güter weit entlegen waren/ brachten ſie eben nicht viel ein/ welches man geſehen/ als Leo Iſaurus a. 732. dieſelben confiſciren ließ. Vielweniger können ſie was genutzet haben/ da ſie noch einen Tri-

* Denn die Fürſten hatten ihre ſo genandte Comites rerum priuatarum in ihren patrimoniis, welche denen Soldaten aſſigniret waren. Und das ahmeten die geiſtlichen nach.

Tribut davon erlegen müſſen/welchen Conſtantinus Pogonatus und Juſtinianus Jun. a. 687. noch erſt erlaſſen haben.

Der Pabſt erweiterte ſeine Apoſtoliſche Schatz-Cammer um ein mercklicheſ/da ſich die Clöſter von der Biſchöfflichen iurisdiction entzogen/ und ſich unter des Pabſtes unmittelbahren Gehorſam begaben. §. 10. Dieſes war dem Pabſt eine erwünſchte Sache. Denn dadurch konnte er in allen Reichen ſeine Leib-Regimenter einquartiren/ die er/ wenn es was gab/ ſtets bey der Hand haben konnte. Sonderlich da die Gelehrſamkeit allein bey den Clöſtern war/ ſo konten ihm dieſe brafe Soldaten deſto beſſere Dienſte thun. „Daß die Clöſter und ihre „Aebte von Rechtswegen unter die Biſchöffe „gehören/iſt in den Chalcedon. Agathenſ. und „Orleaniſchen/ auch anderen Conciliis ausge„machet worden/wie Petrus de Marca de Conc. „Sac. & Imp. lib. III. c. 16. erweiſet. In dem 3. „Concilio Tolet. wird an einem Biſchoffe ge„lobet/wenn er in ſeiner dioeces ſelbſt Clöſter er„bauete/und mit einem Theil ſeiner Einkünffte „verſehen wolte: und Carolus M. Capitul. c. 15. „hat die Aebte von neuen denē Biſchöfen unter„worffen. Daß aber die Aebte und Clöſter de„nen Biſchöfen ſich entzogen/ſolches durften ſie „ohne conſens des Königes und der national„ſynodorum in Franckreich nicht thun. Alſo „hatte das Cloſter S. Denis ſein privilegium a. „659. vom Clodoveo II. bekommen/ und das

Clo-

'Cloſter Corvey a. 664. vom Clothario, worzu
'der Biſchoff von Amiens und andere Frantzö-
'ſiſche Prälaten ihr Jawort gaben. In Teutſch-
'land waren die Clöſter von S. Gallen und Weiſ-
'ſenburg auch unmittelbahr unter den Köni-
'gen/ weil ſie ihre ſonderbahre privilegia hatten.
'Nun frägt ſichs/ welcher Pabſt zuerſt die Clö-
'ſter ſich und ſeiner Bothmäſſigkeit unterworf-
'fen? Etliche ſagen/ es ſey Gregorius M. wel-
'ches aber *P.* de Marca l. c. wiederleget/ und
'vielmehr den Adeodatum angibt/ welchem her-
'nach die anderen Päbſte nachgefolget. Es
'konte ein Cloſter leicht zu dieſer Freyheit gelan-
'gen/wenn der Pabſt wolte. Darum auch ein
'Abt zu Malmesburi ſich vernehmen laſſen: Es
'müſten ſchlechte Aebte ſeyn/ die die Biſchöffli-
'che iurisdiction nicht verbañeten/da ſie vor eine
'jährlich abzugebene Untze Gold vom Römiſchen
'Sitze Freyheit erkauffen könnten. Oder
'wenn die Aebte brafe gelehrte und verſtändige
'Leute waren/ und der Biſchoff ein ignorant, ſo
'wolten jene unter dieſem nicht mehr ſtehen/ und
'ihn reſpectiren. vid. Sarpius hiſt. Concil. Tri-
,dentin. l. II. p. 195. Die Dom-Capittel und
'Cluniac. und Ciſtercienſer Orden machten es
'den Aebten nach/ und eximireten ſich auch. U-
'ber welche Unordnung und Päbſtlichen Geitz
'viele Biſchöffe/ ſelbſten Bernhardus, Jo. Saris-
'ber. und *P*etrus Bleſenſis geklaget haben. Guill.
'Durandus klagte ſo viel/ bis man in den Late-
'ran. und Viennenſ. Conciliis eine reformation

„anſtellete/ die aber ſo viel als nichts bedeutete.
„conf. Hieron. a Coſta l. c. p. 326. welcher ge-
„zeiget/ daß unter den diplomatibus und privi-
„legiis der Clöſter viel Betrug vorgegangen; als
„wie der Biſchoff von Salisbury die exemtion
„des Abts von Malmesburi vor erdichtet gehal-
„ten/ qua in filo & bulla videbantur vitioſæ, ſti-
„lumque Romanæ curiæ minime redolebant.
„Er gibt daher einige Regeln/ die man dabey in-
„acht nehmen müſſe. p. 332.

In Franckreich zogen die Biſchöffe und Aeb-
te mit zu Felde/ ſchmauſeten und ſchwermeten
tapffer mit herum/ daß ſie alſo mit ihrem 4ten
Theil unmüglich zu frieden ſeyn konnten. Da-
her kahm der Zehend auf/ und dem Volck wurde
bey Verluſt der Seligkeit eingeprediget/ daß ſie
braff den Zehenden abgaben/ weil ſie mit ſolchen
guten Wercken den Himmel verdieneten. Sol-
cherley Predigten der Cleriſey trifft man hier
u. dar in Bibliothecken annoch an. Nach a. 500.
wolten die Biſchoffe alles zu geiſtlich machen/
und ordinirten tapffer drauff loß/ ob ſie gleich
nicht wuſten/ wo ſie die Candidaten einpfarren
ſolten. Zwar wurde unter dem Pabſt Alex. III.
im Concil. Lateran. damit der Sache ein we-
nig geſteuret/ daß die Biſchöffe zur Straffe auch
die ordinirte unterhalten ſolten. Allein es fing
ſich das Ubel eben ſo arg wieder an / immaſſen
ein Biſchoff gern viele Clienten und eine ſtarcke
Guarde hatte/ und ein ſolcher ordinirter von
aller weltlichen iurisdiction frey war. Dieſe
Un-

Unordnung kahm auch gar unter die Biſchöffe/ welche Titular-Biſchöffe aus Spott Nullatenentes hieſſen/ und aus Noth das Amt vor einem andern reichen Biſchoff verrichteten. Die rechten Biſchöffe faullentzten indeſſen/lebten am Hoffe/ zogen auff die Jagd/ und gaben dem Nullatenenti ein Salarium vor ihre Mühe. Sarpius ſaget in ſeiner Hiſtorie des Tridentin. Concilii viel von dem Urſprung dieſes Ubels lib. II. p. 192. und zeiget/ daß mannigmahl wol ein Biſchoff oder Clericus von ſeinem Amte weg geweſen/ aber aus dringenden Urſachen/wie Hieronymus ein Presbyter zu Antiochia, Ruffinus zu Aquileja, Paulinus zu Barcelona/ſelten daſelbſt reſidiret/aber ſo lange auch keinen Titul und Einkünffte davon gehabt. Carolus M. aber ſetzte das Kirchen-Weſen etwas auf beſſern Fuß. Er nahm die weggeriſſenen Güter weg/ und gab ſie denen Pfarrern wieder/ſo/daß eine jede Pfarre ihre eigne Güter/ ſo man menſas hieſſe/bekahme. Die Biſchöffe muſten den Zehnden unter die Prieſter austheilen/ ſahen auch allezeit dabey auff ihrem Vortheil. Er gab denen geiſtlichen ſamt dem Volcke die Macht wieder/ Biſchöffe und Aebte aus ihren Mitteln zu wehlen/ wovon auch die Päbſtliche Wahl nicht ausgeſchloſſen ſeyn ſolte.* Nach Caroli Tode ſuchten

 die

* Amelot de la Houſſaye thut in der Note c. p. 76. den Eyd hinzu/ welchen die Römiſche Geiſtlichkeit mit dem Völ-

die Päbſte das Joch abzuſchütteln/ und wieſen einen Canonem auf/ darinnen Ludovicus *Pi*-us ſeinem Rechte ſolte renunciiret haben.] vid. Florus de Electione. in fine opp. Agobardi. c. 6. p. 258. & Baluzium. Thegan. ad a. 816. da doch klar am Tage lieget/ daß Lotharius und Ludovicus II. ihr Recht gebrauchet haben. Der Irrthum kann daher gekommen ſeyn/ daß Anaſtaſius Bibliothecar. berichtet/ daß Ludovicus dem *P*aſchali die Macht Biſchöffe zu wehlen gegeben/ welches er vorher ohne Bewilligung des Kayſers nicht thun dürffen. Nicht zu gedencken/ daß der canon: *Ego Hludovicus*, von allen Gelehrten vor untergeſchoben gehalten wird/ wie der Amelot in ſeinen Anmerckungen zeiget/ und daß Clemens III. ſeinen *P*apatum vor ein beneficium erkandt. Ein Pabſt hieße vor der confirmation noch nicht Epiſcopus, ſondern nur Electus, und wenn er ohne der confirmation ſtarb/ ſo ward er nicht mit unter die Päbſte gerechnet/ u. ſeine Bullen wurden nicht erkant/ daraus in der Hiſtorie viel confuſion entſtanden.

Von dem Urſprunge der Canonicorum, §. 13. wie dieſelbe vor Carolo M. auffgekommen? wie ſie gleichſam als Conſiſtorial-Räthe mit dem Bi-

Volcke den Ludov. Pio und Lothario a. 424. gethan/ daß ſie ohne conſens des Käyſers keinen Pabſt conſecriren wolten. vid. Thegan. ad a. 827. Es währete dieſes bis auff Benedict. II. welchem Conſtantinus ein Pronepos des Heraclii den Käyſerlichen Conſens erlaſſen. vid. Onuph. Panvin. annot. ad vit. Pelag. II.

Biſchoff die geiſtliche Regierung geführet/ und davor einen canonem bekommen haben? wie die Biſchöffe/ weil ſie am Hoffe wohl gelitten waren/ mit Gelegenheit die iurisdiction bekommen? weil die Comites mannigmahl ungeſchickte Leute und die Biſchöffe ſchlaue Köpffe waren. † wie die Päbſte ſich den ſonſt gemeinen Nahmen ſanctiſſimi und beatiſſimi, desgleichen Papa und Pontifex allein ausbedungen/ welche letzte Benennung Gregorius VII. anno 1076. an den Päbſtl. Stuhl verknüpffet? †† wie die ſo genandten Precareyen in Franckreich auffgekommen/ und der Kirchen groſſen Reichthum gebracht? Welchergeſtalt endlich der Bann/ der bißhero nur ſparſahm die groben Sünder betroffen hatte/ itzo die Leute in Harniſch gejaget/ daß ſie aus groſſer Ehrerbietigkeit

 gegen

† Dieſes kahm ſonderlich mit daher, weil die Biſchöffe meiſtentheils aus denen vornehmſten Geſchlechtern waren. Aus dem *Gregorio. Turon. l. 6. c. 4.* erhellet, daß die Barones und ceteri Leudes Burgundiæ, Epiſcopi genennet werden. Man ſiehet ſolches auch daraus, daß Chlotarius a. 616. die leges Alemannicas mit Hülffe ſeiner Principum i. e. 23. Biſchöffen, 34. Hertzoge und 72. Comitum gegeben. Waren alſo damahls ſchon die Biſchöffe Principes, und hatten die iurisdiction. *conf. Schilter. de Lib. Eccl. Germ. Lib. II. c. 2. Sarpius hiſt. Conc. Trid. lib. IV. p. 291.*

†† *Panvinius in Eplic. Nomin. Eccleſ.* ſchreibt die reſtriction dieſes Nahmens dem Gregorio I. zu. Man ſiehet aber, daß noch nach dem Gregorio VII. Vrbanus II. den Ertzbiſchoff zu Cantorten Papam alterius orbis genennet.

gegen die Kirche/ ihre Güter von derſelben zu Lehen getragen/ damit ſie unter dem Krumſtabe ſicher wohnen könten? Dieſes alles/ ſage ich/ und noch etwas anders von dem Päbſte tumult zu Rom im 9ten und 10ten ſæculo, wird von unſerm Fra Paolo erwieſen/ welcher nun einige Fragen/ die hier nothwendig zu erörtern vorkommen/ beantwortet.

Die Entſcheidung der erſten Frage: ob die geiſtlichen ihre Güter iure divino oder humano beſitzen? fället dahinaus/ daß es allezeit iure humano geſchehen/ ob man gleich ein ius divinum aus dem A. und N. T. hervörſuchen wollen. Die Levitiſchen Zehnden gelten nicht/ und das Moſaiſche Geſetz verbindet auch nicht mehr/ es muß denn von der Obrigkeit aufs neue bekräfftiget ſeyn. Und wenn ja die Pfaffen wollen nach Moſis Regeln leben/ warum nehmen ſie denn auch dieſes Geſetz nicht in acht? daß die Leviten/ und alſo auch die Geiſtlichen keine Land-Güter beſitzen ſollen. Die Güter die per teſtamentum, donationem, und auff andere dergleichen Weiſe zuſammen geſcharret ſind/ werden die Papiſten ſelbſt nicht iure divino beſitzen wollen/ weil man ja mit all erſt das Recht/ unbewegliche Güter zu acquiriren/ von denen Fürſten hat erhalten müſſen. Nun ſind das contradictoria: iure humano etwas erwerben/ und es doch iure diuino beſitzen wollen. Wenn auch die Geiſtlichen mehr Reichthum in Gütern erwerben/ als ihnen zukommt/ und als ſie verzehren können/ ſo

kan das iure divino nicht beſeſſen werden/ denn GOtt will keinen Uberfluß bey den Geiſtlichen haben. Carolus M. that viel darzu/ indem er denen Biſchöffen und Geiſtlichen lieber die regalia und Güter gab/als den Layen/ welche letztere eher rebelirten/nach ſeiner Meinung/als die Biſchöffe. Es wäre aber den Käyſern bald ſo ergangen/ wie den Juden/ die da meynten/ wenn ſie Chriſtum nicht tödteten / ſo kähmen die Römer / und nähmen ihnen Land und Leute/und das geſchah hernach doch. So wolten die Käyſer ſich auch vorſehen/und hatten mehr Vertrauen zu denē geiſtlichen/ die doch hernach gantze Provintzen und Länder davon trugen/ und denen Fürſten über den Kopf wuchſen/ daß es hieſſe:

Heu patior telis vulnera facta meis!

Ob nun ſolche Güter/ die aus ſolchem Abſehen denē Geiſtlichen gelaſſen wurden/ iure divino ihnen zukom̃en? davon kann ein jeder ſelbſt iudiciren. Ich will anjetzo von denen erdichteten donationibus und von denen Päbſtl. prætenſionen auff die Inſuln Engelland ꝛc. u. auf das Königreich Portugall ꝛc. nichts gedencken/ davon gewißlich die iura alle vom Zaune gebrochen/ und von gelehrten Leuten genug ausgepeitſchet ſind. Zum andern fräget es ſich: Wem doch die immobilen Kirchen-Güter

eigentlich zuſtehen? Diejenigen / die ſie GOtte ſelbſten zuſchreiben/ſagen ih ſo weit wol die Wahrheit / aber ſie verſtehen die Frege nicht. Andere halten den Pabſt vor den Eigen-thums-Herrn/und beruffen ſich auff ein decret des Clementis IV. da er die diſpenſation der Kirchen-Güter ſich anmaſſet. Aber da ant-worten Thomas und Cajetanus, daß ein diſpen-ſator noch kein Herr ſey. Das haben die from-men ihr Lebtage nicht intendiret / den Pabſt zu bereichern/ und ihm ſo viel Land in der Welt einzuräumen. Das wäre nichts anders/als ei-ne Ruthe auff ſeinen eigenen Rücken bin-den/ und dem Pabſt den Stecken in die Hand geben. Allein das iſt kein Wun-der/ daß man ſaget / die Güter gehö-ren dem Pabſt. Wer den Pabſt zu einen Monarchen machet/der muß ſolche Spra-che nothwendig annehmen. Petrus Palu-danus u. Turrecremata ſagen: alle Bißthü-mer ſteckten im Pabſte leibhafftig/ die Bi-ſchöfe wären nichts anders/als ſeine vicarii, die die Laſt des Pabſtes trügen / und ſeine Güter verwalteten. Der Pabſt könne Bi-ſchöffe ab- und einſetzen. Dahin verdre-het man die Worte Leonis M. ep. 88. Vices noſtras ita tuæ concedimus charitati, (er ſchrei-bet an den Biſchoff zu Theſſalonich) vt in partem ſis vocatus ſolicitudinis, non in pleni-tudinem poteſtatis. Daraus ſchlieſſen ſie:

Ergo

Ergo iſt bey dem Pabſt das dominium als in der Wurtzel und Brunquell/ und nicht als in einer cauſa efficiente. Welche läppiſche Sätze von denē vernünftigen Papiſten ſelbſt ausgeziſchet werden. Almaynus de nat. dom. civ. & Eccleſ. geſtehet/ ſie ſeyn igne dignæ ſententiæ, und Jo. Maior hat in der Sorbonne decerniret/ ſolches ſey eine grobe Ketzerey / die den gantzen ordinem Hierarchicum über den Hauffen werffe/ ärgergerlich und abzuſchwehren ſey. vid. M. Ant. de Dominis l. c. lib. II. c. 5.

Alſo iſt die 3te Frage noch übrig /wenn man von der eigentlichen inſtitution nichts weiß/wer alsdenn die Herrſchafft habe? Fra Paolo, nebſt andern verſchiedenen Papiſten/ ſaget: Alle geiſtliche Güter überhaupt gehöreten der Kirchen/ die habe Macht darüber. Allein das Wort Kirche gehöret im Päbſtlichen Verſtande mit unter die vocabula ambigua. Der Pabſt und die Biſchöffe ſagen; wir gehören auch mit zur Kirche. Ja wir ſind die vornehmſten. Wir ſind ſponſi, und die Kirche iſt ſponſa, der Bräutigam wird ja die Braut nicht betrügen. Wenn man alſo die Sache beym Lichte beſiehet/ſo haben der Pabſt und die Cleriſey die Güter doch in Händen/ und konnte Adrianus IV. wol geſtehen/ die Güter gehöreten der Kirche/ ohne ſeinem Vortheil das gering-

ſte zu vergeben. Und ſo haben ſich die Päbſte allgemach in poſitur geſetzet/ und immer eines nach dem andern abgezwacket. Der auctor gehet nun die gantze Hiſtorie durch/ und zeiget/ §. 22. p. 192. wie die 3. Ottones über ihr Recht gehalten/ die Päbſte ein und abgeſetzet/ und expectanzen zu geiſtlichen Aemtern gegeben? Wie Henricus Niger die Römiſchen Affter-Päbſte zu paaren gebracht/ und dem Volck die Macht/ einen Pabſt zu wehlen/ genommen / und Gebhardum Biſchoff von Aichſtadt zum Pabſte gemachet? † wie Henricus IV. bey ſeiner rechtmäßigen Sache mehr tapffer als glücklich geweſen? Pabſt Hildebrand ſtieß dem Faß völlig den Boden aus/ nahm die Normannen/ den König von Neapolis und Sicilien mit zu Hülffe/ deſſen Nachkommen denen Päbſten hülffliche Hand geleiſtet haben/ davor Urbanus II. zur Erkäntligkeit dem Rogerio, die Bulle/ Monarchia Siciliæ, ſoll ertheilet haben. †† Die Käyſer hatten

† Als Bruno, Biſchoff v. Toul zu Freiſingen den Päbſtlichen Habit angezogen, und, als vom Käyſer beſtallter Pabſt, nach Rom gehen wolte, beredete ihn der Abt zu Cluni und der bekandte Hildebrand, daß er die Kleider ablegen, im Reiſe-Habit in Rom einziehen, und ſich vom Volcke ſolte wehlen laſſen.

†† Es betrifft dieſe Bulle folgende Stücke an. 1. Solte der König von Sicilien ein Legatus a latere und S. Sedis ſeyn, nnd qua talis. 2. ein Richter in Kirchen-Sachen. 3. das Recht haben zu excommuniciren, zu ſtraffen, Geiſtliche und Läyen/ Biſchöffe, Aebte und Mönche, ja ſelbſt die in dieſem Königreiche reſidirende Cardinäle in den Bann zu thun

ten mit dem Pabſt 56. Jahr geſtritten um das κύριον. Henrico IV. hat es 60. und dem Henrico

thun. Die Könige von Spanie, u. deren Vice Rois haben ſich dieſes privilegii allezeit wohl bedienet, haben, als Könige von Sicilien, den Pabſt und deſſen tribunal nicht erkandt, der König und Vice-Roy haben ſich beatiſſimo & ſanctiſſimo Padre nennen laſſen, und behauptet, der Pabſt habe nicht mehr Macht das Privilegium zu wiederruffen. Der *Cardinal Baronius* läſſet ſichs in ſeinen *Annal. Tom. XI. ad a. 1097.* recht ſauer werden, den Ungrund und Erdichtung der Bulle zu zeigen. Er ſaget, Anacletus, der Affter-Pabſt, habe ſie gegeben. Sie befindet ſich bey dem *Fazello hiſtor. Sicil.* welche zu Palermo a. 1558. herausgekommen. *decad. 2. lib. 7. c. I.* Nun iſt freylich wol gewiß, daß die Bulle gantz und gar falſch iſt, und daß ſie zu der Zeit geſchmiedet worden, da Sicilien gantzer 90. Jahr von a. 1282. bis auff das 2 Jahr Gregorii II. von der Römiſchen Kirche getrennet war. Währender Zeit hat Martinus, König von Arragonien, die geiſtliche iurisdiction wol adminiſtriret. Carolus V. wolte dieſe Monarchie ausfündig machen laſſen; aber man findet ſie ſonſt nicht, als in dem *libro Pandectar.* ſo a. 1526. gedrucket, und vom Carolo V. den 7. Dec. ei. anni confirmiret worden. A. 1556. iſt noch ein Buch, Monarchia genandt, zum Vorſchein gekommen, welches von dem gantzen Rath/ und ſo wol von geiſt- als weltl. unterzeichnet worden. Ein exemplar davon wird in der Königlichen Cantzeley verwahret, und eine Copey iſt dem Könige zugeſchicket. A. 1513. hat *Joh. Luc. Barberius*, ein Sicilianer, in faveur des Königs Ferdinandi, ein Volumen alter Privilegien und Titel des Königreichs Sicilien zuſammen getragen, welches er *Caput Brevium* hieße, da er denn das beſagte mit eingeſchaltet, als wenn er das Original aus der Cantzeley bekommen hätte. Es ſey nun dem, wie ihm wolle, ſo haben doch die Könige von Sicilien allezeit dieſes Recht gebrauchet, und ſich als ein

rico V. 18. Schlachten gekoſtet/ und dennoch behielten die Päbſte die Oberhand/ ob gleich der Pabſt/ nachdem er dem Käyſer zu weichen verſprochen/ zum Zeichen der Treue/ die Hoſtie mit ihm getheilet hatte. conf. Vrſpergenſ. Chron. a. 1116. & 1122. it. Schilter. de libert. Eccleſ. German. lib. IV. c. 5. allwo auch die dictatus Papæ, ſo a. 1075. vom Pabſt Hildebrand in einem Römiſchen Concilio gemachet/ zu ſehen ſind/ welche die Seele des tyranniſchen Pabſtthums in ſich halten. Vor allen Dingen aber iſt nicht zu vergeſſen des Meibomii Diſſertation von dem Recht der inveſtituren/ welches die Päbſte den Käyſern genommen. Tom. III. Rer. German. und Pinſſon in ſeinen traité des Regales.

In Franckreich konnten die Päbſte nicht ſo hauſen/ wie ſie wolten/ die Könige ſchützten ſich doch/ obgleich etliche Biſchöffe unter der Hand die regalia dem Pabſt in die Hände ſpielen wolten. In Engelland wolte Anſelmus, Ertzbiſchoff von Cantorberi, dem König die inveſtitur mit Gewalt nehmen/ muſte aber deswe-

ein ander Haupt und Pabſt auffgeführet. *vid. Hier. a Coſta.* l. c. p. 194. Der *M. Ant. de Dominis de R. E. l. VI. c.* 12. will die Monarchiam Siculam wieder den Baronium beſtreiten/ deſſen Gründe aber hier zu unterſuchen nicht nöthig iſt. Es iſt eine andere Frage/ ob dem König von Sicilien/ ſo wol als anderen Potentaten/ dieſes Recht billig zuſtehe? Eine andere Frage/ ob das Diploma Vrbani II. ächt und nicht erdichtet ſey?

* Man

wegen zum Reiche hinaus/ wiewol nach Henrici Tode der Pabſt doch erhalten/ was er gewolt hat. Lotharius aber der Käyſer hatte vom Innocentio II. das verlohrne Recht wieder kriegen köñen/weñ er ſich vom Bernhardo die Ohren nicht hätte vollſchwatzen laſſen. In Franckreich hattē die Könige die regalia noch/daß ſie die ſimplen beneficia, bey vacantz eines Bißthums/biß der ſucceſſor den Eyd der Treue geleiſtet hatte/ vergeben konnten. „Es gehörte aber auch „noch mit zu den regalien/ daß die Könige von „Franckreich die beweglichen und unbeweglichen Güter des verſtorbenen Biſchofs/und alle Einkünffte zu ſich nahmen. Das derivi„reten ſie ex vacatione feudorum regalium, darunter die feuda Eccleſ. auch mit begriffen wa„ren. Dieſes ius regaliæ, ſaget P. de Marca, „ſey nicht unterſchieden von dem iure inveſti„endi, ſondern es ſey vielmehr die inveſtitur „ſelbſt. Wie aber die regalia auffgekom̃en/ und „was es mit dem iure inveſtiendi, und aſſenſu „regis bey den Wahlen/ für eine Bewandniß „gehabt? wie die Könige noch immer ſich geſper„ret/und andere Herren und Grafen in Franck„reich die regalien auch exerciret? hat der offt„belobte Pariſiſche Ertzbiſch l. VIII. ausführ„lich beſchrieben. add. Dom. Böhmeri obſervat. „Select. ad l. VI. c. 10. f. 154. Schilter. l. c. lib. „V. c. 6. p. 678. und die diſſertation des Mei„bomii von den regalien Tom. III. Rer. Germ. Der Kayſer hatte in Teutſchland noch das

Recht

Recht ein Canonicat an etlichen Orten zu vergeben/ und andere Fürſten hatten noch ihre beſondere Rechte übrig behalten / die der Pabſt ihnen zwar lieſſe / aber als eine Gnade des Päbſtlichen Stuhls anſehen wolte. * Die Fürſten dachten Anfangs/ſie könnten dieſe Luſt dem Pabſt leicht gönnen/ ſahen aber nicht vorher/ was der Pabſt dadurch immer mehr und mehr gewonnen. Die Könige von Spanien ſtunden von ferne/ und ſahen wie es hergieng; Darum wolten ſie ihr ius vom Pabſte lieber in Empfang nehmen/als ſich lange mit ihm herum beiſſen. Und gewiß ſie thaten klug. Denn die dem Pabſt noch ſo ſehr die Zähne gewieſen/ haben doch nichts mehr ausgerichtet. Uber dieſe troublen mit dem Römiſchen geiſtlichen Monarchen hatten die Käyſer viel verlohren / und die Biſchöffe überall reine Taffel gemachet. Die Städte und Prælaten hatten ſich viele Einkünffte und andere Königl. Rechte angemaſſet/ dar-

* Man ſehe nur an, was Bonifacius mit Phil. Pulchro wegen der regalien vorgenommen, und wie er ihm gar das gantze Königreich nehmen, und dem Käyſer Alberto ſchencken wollen. vid. *Gaguin. l. 7. de geſt. Franc. Paul. Aemilius in Phil. Pulchro p. 169.* Wenn die Könige von Engelland und Sicilien etliche Chargen vergaben, und der Pabſt ſahe, daß ers nicht wehren konnte, ſo ſteckte er ſich hinter die erwehlten Prælaten, daß ſie ihr Recht und Würde in die Hände des Römiſchen Stuhls reſigniren, und ſich von neuen inveſtiren lieſſen, damit ſie ohn allem Wiederſpruch und unangetaſtet blieben.

† Wie

daraus ſo viel Hertzogl. Marggräffl. Gräffl. Titel/ in und auſſerhalb Deutſchland/ entſtanden/ die der Käyſer ihnen dann zu Lehn geben müſſen/ und alſo aus vielen weltlichen/ geiſtliche Güter gemachet. Dadurch wurden die geiſtlichen dicke und fett/ da ſie einen ſo mercklichen Wachsthum bekahmen. Die Creutzzüge kahmen auch darzu/ darinn ſich ſo viel Millionen Leute mit begaben / die ihr Tage ihre Häuſer und Aecker nicht wieder mit Augen geſehen haben/ nachdem ſie dieſelbe denē Pfaffen vorher in ihre protection gegeben. Der Pabſt Eugenius III. diſpenſirete gar/ zum Behuff dieſer Züge/ die Lehne zu alieniren/ und der Kirchen zu geben/ die Lehnherrn möchten ſauer oder ſüſſe dazu ſehen. Was da für Geld von alten/ ohnmächtigen Leuten/ Wittwen ꝛc. ausgepreſſet? was die indulgentien und neue Orden für Geld gebracht? iſt nicht zu ſagen. Mit den Zehnden ſchunde man die Leute bey lebendigem Leibe. Es war ſo zu ſagen nichts unter der Sonnen / das nicht ſolte und muſte verzehndet werden. Die Canoniſten haben ſo gar das Bettelbrodt und den Hurengewinſt nicht frey durchpaſſiren laſſen. † Man machte aus dem guten Willen der Leute

† Wie weit man von der alten Kirche abgegangen, erhellet daraus, daß die alten Canones verbothen, von offenbahren Sündern, Kirchendieben, Zornigen, Courtiſanen ꝛc. keine Opffer zu nehmen. vid. can. 93. Conc. Carthag. IV. apud Gratian. diſt. 90. can. 2. Alexander II. brachte

Leute eine Schuld. Die Pfaffen wolten nicht eher Abendmahl halten/und die Leute begraben laſſen/ ehe der Beutel nicht geſpicket war. Und obgleich Innocentius III. die gar zu grobe Forderungen a. 1200. verboth/ ſo wolte er doch die löbliche Gewohnheit (*laudabilem conſuetudinem*) nicht gäntzlich abſchaffen: das iſt: Sie ſolten es ſich nicht vorher/ ſondern nachher geben laſſen. Da doch eines ſo breit als es lang iſt.

Die Herren Biſchöffe hätten es hernach wol lieber geſehen/ daß man den Pabſt denen Fürſten nicht über den Kopff hätte wachſen laſſen. Denn nun ging es über ſie auch her / weil der Pabſt mit ihnen eher fertig werden konnte. Die vom Pabſte in außwärtige Länder geſchickte exſpectativæ benahmen denē Biſchöfen alle Freyheit: Sie krigten Bitte/ Befehl und execution auff einmahl / und muſten alſo nach des Pabſtes Pfeiffe tantzen/ der durch ſeine intriguen meiſt alle Wahlen ſich anmaßte / die exſpectativas ſeiner Vorfahren wieder umſtieß/ bey ereignetem Gezäncke 2er Prälaten den 3ten Mañ abgabe/endlich auch gar die Wahl ſo wolte gehalten wiſſen / daß es gantz und gar auff ſeinem Willen und Befehl ankommen ſolte.

Weil die Biſchöffe und Prälaten viele Aemter auff einmahl hatten / und ſie alſo unmöglich alle

brachte die primitias auff/ und Alexander III. excommunicirete a. 1170. diejenigen die Wein/ Korn/ Bäume/ Vieh/ Gärten/ Kauff-Güter/ Krieges-Sold / Jagden / Windmühlen nicht verzehnden wolten.

alle verwalten könnten/ ſo kahmen die *beneficia reſidentiæ*, (incompatibilia) und *non reſidentiæ*, ſimplicia, oder (compatibilia) auf. Weil aber ihnen die alte Regel in die Augen leuchtete: Beneficium datur propter officium, ſo brachte man die horas Canonicas auf/ daß ſie das Brodt nicht mit Sünden verzehreten. Und obgleich Johannes XXII. dieſes verboth/ ſo war es nur doch dahin angeſehen/ daß die *diſpenſationes* der Cammer Geld einbrächten. Ob aber die Päbſtlichen diſpenſationes vor GOtt gelten/ und das *non obſtantibus* die Gewiſſen befriedige/ und vor allen Schaden könne gut ſeyn? haben die Canoniſten ſelbſt untereinander geſtritten/ indem einige gar ſo grob geweſen/ daß ſie den Pabſt faſt über GOtt ſelbſt erhoben/ und gemeynet/ wenn der Pabſt diſpenſire/ müſſe GOtt auch wohl zu frieden ſeyn. Genug! das waren Sachen/ die brafe Pfennige einbrachten. Darum habe ich mich gewundert/ daß im Concilio Tridentino einige geſtritten/ ob der Pabſt durch die diſpenſationes ſeiner autorität mehr geſchadet oder genützet? Diejenigen die das letzte verfochten/ haben zu bedencken gegeben/ was nicht durch dieſen Canal vor Gold- und Silber-Flüße aus allen Reichen nach Rom gefloſſen? wie viele Fürſten und Herrn man nicht dadurch dem Päbſtlichen Stuhl verbunden/ wenn man in Heyrathen und anderen Sachen durch dieſes Mittel ihnen gratificiret? Ja

wie wolte mann des Pabſtes Ehre ſonſt retten können? Es würde ſich keiner entröthen/ ſeine Kinder für Hurenkinder zu ſchelten/ welches aber/ weil der heilige Vater durch die diſpenſation aus natürlichen gleich ehrliche Kinder machen kann / die Leute wol müſſen bleiben laſſen. Anderſeits wendete man ein: es ſey doch gleichwol Engelland nun entgangen / Henricus VIII. habe ſich vom Pabſte getrennet. Dadurch ſey ihm ein fetter Braten vor dem Maule weggenommen. Allein das hieße ſo viel als nichts. Das iſt der diſpenſation nicht zuzuſchreiben/ ſondern der non diſpenſationi, daß ich ſo rede. Hätte der Pabſt diſpenſiret/ ſo hätte er den Biſſen auch behalten. Sarpius Hiſt. Concil. Trident. lib. VIII. p. 713. fin. und P. de Marca de C. S. & J. lib. III. c. 15, da er von denen diſpenſationen handelt/ und viele auffrichtige Papiſten anführet/ die wieder die diſpenſationes iniuſtas geeiffert.

Doch damit das Ding nicht zu grob vor den Leuten ſchiene/ ſo hatte man eine neue Erfindung mit den *Vnion*en und *Commend*en. Die erſten haben die Concilia zu Baſel und Trient abgeſchaffet. Mit den andern wucherten die Päbſte erſchröcklich/ ob ſie gleich einen innocenten Anfang hatten. Man konnte Commenden bekommen auf die gantze Lebens-Zeiten/ da ſie zuerſt nur auff 6. Monath reſtringiret waren/

ren/ und war doch kein rechtes beneficium; Daher einer auch lieber eine Commende, als einen rechten Titel annahm/ weil er alſo unmittelbahr unter dem Pabſt ſtunde/ und dieſe beneficia nur darzu gebrauchet wurden/ vt ſtatum ſuum iuxta gradum ſuæ nobilitatis decentius tenere valererent Clerici. **Im übrigen hat von dem Urſprung und erfolgtem Fortgange der** Commenden **und** Vnionen **gar wol gehandelt unſer** P. Sarpius hiſt. Concil. Trid. lib. VI. p. 453. it. 224. andere zugeſchweigen. Die Italiäner giengen dem Pabſt ſtets ums Maul/ darum wuſte er ſelber nicht/ was er mit allen Leuten anfangen ſolte? Er gab ihnen daher exſpectanz auff alle beneficia. Engelland war ſonderlich mit dieſen Leuten geplaget/ die wie ein Ungezieffer und Heuſchrecken dahin geflogen kahmen/ dazu die donatio Conſtant. M. ihm einigen Vorwand an die Hand gab. Robertus, Biſchoff zu Lincoln rechnete zu den Zeiten Innocentii IV. eines rechten Verſchleuderers der Kirchen-Güter/ aus/ daß die frembden Pfaffen faſt noch mehr jährlich aus Engelland ſchleppten/ als der König ſelbſt einnahme. Die Frantzoſen aber vermerckten unrecht/ und wolten zu Lion mit den frembden ungebethenen Gäſten nach der Rhone zu ſpatziren. Was dieſerwegen vorbelobter Robertus mit dem Innocentio IV. für Händel ausſtehen/ und auch nach ſeinem Tode leyden müſſen/ wie der Ertzbiſch. v. Yorck Sevvalus, u. der Alex. IV. einander in die

Haare gerathen/ erzehlet Matth. Paril. ad a. 1253. & 1254.

Bis daher war das Gewebe der Päbſtlichen Monarchie nach gerade geſponnen/ und die Hoheit und Macht durch Stuffen geſtiegen; nunmehro aber begunnte dem Gebäude die Crone auffgeſetzet zu werden/ da a. 1266. Clemens IV. in einer Bulle/ alle geiſtliche Bedienungen in Curia zu vergeben/ ſich ausbedung/ wiewol ihm alle/ ſeiner Meinung nach/ billig zu gehören. Bonifacius VIII. ſagte vollends rund herauß/ was Clemens nur Bedingungsweiſe gefodert. Clemens V. aber hub alle Bedingung auff/ und die Canoniſten ſchloſſen/ man müſſe dem Pabſt gehorchen/ wenn er auch wieder alle Rechte/ Geſetze und Vernunfft handelte. So gar hatte der Schwindelgeiſt die Leute eingenommen/ daß ſie den Pabſt zum Abgott machten. Ein ſonderbahres inventum, das zum Reichthum und Macht des Pabſtes förderte/ waren die *Reſerven*, da der Pabſt alle Einſetzung der Geiſtl. verboth/ wenn nicht ſein Conſens darzu erlanget wäre. Denn ſonſt wäre derſelbe in den weit entlegenen Landſchafften zu kurtz gekommen. Joh. XXII. verboth/ mehr als ein beneficium cum cura, und eines ſine cura zu haben. Die übrigen gehöreten unter die Päbſtlichen reſerven. Daß auch der Pabſt ein Bißthum in viele Theile theilete/ war ſein Schade nicht/ welches in Franckreich ſonderlich practiciret wurde. Es gedencket hiebey der Fra Paolo der *Sanctionis Pragmaticæ*, ſo a. 1268. Ludovi-

vicus IX. oder Sanctus in Franckreich wieder die einreiſſende Päbſtliche Tyranney gemachet/ welche mit der jüngern Sanctione ſeines Innhalts iſt. Weil aber der Pabſt a. 1270. nach dem Tode dieſes Königes dem Hauſe Anjou bey Eroberung der Reiche Neapolis und Sicilien viele Dienſte gethan/ und dem Könige auch Zehnden auszuſchreiben erlaubet/ ſo ſey dieſe Sanctio in Stecken gerathen. „Nun iſt wahr/ „es melden viele Papiſten von dieſer Sanctio„ne. Petrus de Marca lib. IV. c. 9. und de Do„minis l. IX. c. 9. §. 113. und cap. 8. n. 28. halten „ſie vor genuin. Sie befindet ſich bey dem Ri„cherio und Caballutio, bey der Sanctione des „Carol. VII. und in dem 9ten Tom. der Bibl. PP. „der Nicolaus Gilles in vit. Ludov. S. und der „Compilator probat. libert. Eccleſ. Gall. ſagen/ „daß dieſe acte ſich auch mit in denen Parla„ments-Regiſtern zeige. vid. Mr. Pinſſon Vor„rede über dieſe *Pragmat.* p. 30. n. 61. ſq. Doch „zweiffelt man billig ob dieſe Sanctio ächt ſey? „allermaſſen kein ſcriptor coævus derſelben „gedencket/ auch nirgends zu finden iſt/ daß der „Pabſt ſich mit dieſem Könige viel geſtritten. „Der Cardinal de Bourdeille in ſeiner Schrifft: „defenſorium Concordat. inter ſedem Apo„ſtol. & R. Franc. Ludov. XI. genandt / ſpricht „ſie auch dem Ludovico S. gäntzlich ab/ weil „den Titel: Ludovicus D. G. Francorum „Rex ad perpetuam rei memoriam, kein König „in Franckreich gebrauchet.

Ein brafer Fond und Schatz-Grube waren

auch die *Annaten*, davon Jo. XXII. oder/ nach anderer Meinung Bonifacius IX. Urheber war. Von dem erſten wäre es alſo kein Wunder/ daß er nach ſeinem Tode 25. Millionen hinterlaſſen conf. Platina. „ Bonifacius machte es ſo: Er „ließ ſich das Geld von den Leuten geben. Konn„ten ſie ſich ſelbſt in die Chargen hineinſetzen oh„ne des Pabſtes Hülffe/ ſo war es vor ihnen „gut. Konnten ſie aber nicht hinein kommen/ „ſo ſahe es der Pabſt noch lieber: Sæpe enim „dicebat: vtinam non adipiſcatur poſſeſſio„nem Eccleſiæ aut monaſterii, ad quod eum „promovi, vt iterum ab alio, quem præficeret „illi Eccleſiæ vel monaſterio, recentes „pecunias extorqueret. Die Clöſter und Hoſpitäler/ weil ſie niemahls vacant wurden/ muſten die quindena erlegen. Ob ſolches nun eine Simonie zu heiſſen? darüber haben ſich die Canoniſten die Köpffe mächtig zerbrochen. Die Fürſten wären wol Simoniaci geweſen/ ſagten ſie/ aber der Pabſt nicht. Benedictus XXII. bedung ſich nur bey ſeinen Lebzeiten die Beſetzung der beneficiorum in curia aus/ wie auch derer/ da kein Patronus da war/ und die Stellen der Geiſtlichen/ die auff dem Wege nach Rom geſtorben. Aber Clemens VI. ſagte eben wieder ſo/ und wurden die poſtulata gar nicht auffgehoben: daß auch endlich Eduard. III. von Engelland alle proviſiones verboth/ und dem Pabſt ſeine Tücke unter die Augen ſagte. Innocentius VI. war auffrichtig/ und hub in einer

ner Bulle/ *Paſtoralis* genandt/ alle reſerven, die gröſſern prælaturen ausgenommen/ auf. Aber man brachte dieſe Bulle bald über die Seite/ und ſatzte die verdächtigen Gloſſen in den indicem expurgatorium. vid. *Sarpius tract. de Inquiſitione.* Wie es hernach mit den reſerven bald ſo/ bald anders gekommen? wie man in Franckreich/ Teutſchland und Italien/ ſonderlich zu Florentz dem Pabſt vielfältig auf die Finger geklopffet? und wie das Katzebalgen der vielen Affter-Päbſte die Kirche ſehr mitgenommen? iſt aus der Hiſtorie zu erſehen/ hier aber zu erzehlen zu weitläufftig. Die reſignationes ad favorem trugen dem Pabſt viel annaten/ und die indulgentien waren rechte Wahren/ da man mit ſchacherte. Die Bettelmönche flickten ſich hier und dar mit ein/ auſſer in Franckreich/ da es ihnen nicht angehen wolte. In Summa: eine gründliche reformation ware höchſt nöthig. Die Concilia aber zu Pavia und Coſtnitz waren vergeblich/ daß auch der König in Franckreich deswegen a. 1418. in einem eigenem edict die reſerven und andere exactiones verboth/ biß das Concilium zu Baſel die expectativas, annaten rc. abſchaffte/ und die Sanctio pragmat. 1438. in Franckreich publiciret/ endlich auch die kurtz erſt auffgebrachte *reſervationes mentales* in dem Tridentiniſchen Concilio verbothen wurden. Die *regreſſus* hat die Sorbonne verdammet; denn das ware eine Schande/ wenn ein Biſchoff eine præbende

ambirete / und er bekahm ſie nicht / daß es ihm frey ſtunde / ſeine vorige ſtation wieder zu nehmen. Alſo dieneten die regreſſus bloß darzu / daß es ihnen nicht gieng / wie jenem Hunde / der nach dem Schatten ſchnapte / und das Fleiſch gar fallen ließ. Mit denen Coadiutoribus ward gleichfals ein groſſer Mißbrauch getriebē.

Gleichwie es nun in der Natur ſo gehet / daß die Cörper / mit denen es zur Vollkommenheit gekommen / durch ihre eigene Gröſſe an der Daurung und Wachsthumb verhindert werden; alſo gieng es auch der Päbſtlichen Monarchie / die nun begūnte einige tödliche Stiche zu bekomen. Die Concordata des Käyſers Friderici III. mit dem Pabſt Nicol. V. * Die heimliche Entziehung vom Päbſtlichen Gehohrſam / da man hernach auch dieſe Concordata nicht einmahl nebſt denen Päbſtlichen Bullen reſpectiren wolte / die Sanctio Pragmatica in Franckreich / haben die Stützen der geiſtlichen Monarchie ziemlich baufällig gemachet. Sonderlich war die letztere denen Päbſten ein Dorn in ihren Augen. Pius II. hätte bey dem Ludovico XI. bald ſeinen Endzweck erreichet / wenn nicht das parlament und die Sorbonne dieſelbe treulichſt verfochten / und ausgerechnet hätten / daß binnen 3. Jahren / da Ludov. XI. die Sanction eingehen laſſen / nicht mehr als 4. Millionen aus Franckreich gezogen worden. Doch gelung es leyder / dem Leoni X.

da

* vid. *Goldaſtus* Conſtit. Imper. To. I. *Georgü Branden* Concordata Germaniæ.

da er durch ein/mit Franciſc. I. geſchloſſenes Concordat, ungeachtet alles Wiederſpruchs der Sorbonne und des Parlaments/ die Pragmaticam abſchaffte/ dabey die Wahl der Biſchöffe und Aebte dem Könige ließ/ doch die annaten/ und unter 50. geiſtlichen Aemtern die collation eines oder zweyer ſich ausbedung. Es hat zwar dieſes Concordat offt in Franckreich Noth gelitten/ doch der Pabſt hat immer geſehen/ wie er ſich mainteniret hat. Das Concilium Trident. hat die vorbeſagten Mißbräuche meiſt alle reformiret/ die reſerven ausgenommen/ darůber die Prælaten nichts decerniren wolten/ damit ſie dem Pabſt nicht Tort thåten/ welcher ſeinen Schaden zu erſetzen die penſionen auffbrachte/ die ihm eben ſo viel Geld gewonnen. Es ſaget der Fra Paolo, daß der Pabſt mit den reſerven ſchon den 5ten Theil der geiſtlichen Gůter an ſich gezogen/ und zweiffle er nicht/ daß er mit der Zeit ſchon weiter wie ein Krebs um ſich freſſen werde. Aber da nun die reformation Lutheri darzwiſchen kahm / und ſich faſt das halbe Europa dem Pabſt entzogen / ſo hat ſich derſelbe ſehr hinter die Ohren gekratzet/ und einen groſſen Strich durch ſeine Rechnung ziehen můſſen. Nun machet unſer Venetianer ſich ſelbſten aus dem/ was er bißher erzehlet / 3 Scrupel/ die er aber aus einigem reſpect noch vor dem Påbſtlichen Stuhl nicht heben will. 1. Wenn der Pabſt eine ſo unumſchrånckte Gewalt ůber die Kirchen-Gůter hat/ wer hat ſie ihm

geben? Von GOtt und Chriſto / von Fürſten und Potentaten hat er ſothane Macht nicht erlanget. „Alſo hat er ſie ſich ſelbſt genommen. „Der unmäßige Hochmuth der Cleriſey/die un„gerechte Eintheilung der Menſchen in geiſtli„che und Layen/der unerſättliche Geitz der Geiſt„lichen/ die unbeſonnene Erdichtung des Rö„miſchen Pontificatus und Primatus &c. waren „die Hebammen dieſer gifftigen Brut. Und „wo dieſe erſt den Meiſter ſpieleten/da konnte es „nicht fehlen. Die Univerſitäten und Canoni„ſten kahmen vollends darzu/ die mit einem „Schein des Rechtens dem Pabſt vollends un„ter die Arme griffen. Da hieß es dann: Vo„luntas Papæ valet pro ratione in materiis be„neficialibus. Der Pabſt kann unmüglich ei„ne Simonie begehen. Er kann teſtamenta „umſchmeiſſen/legata beſſer anwenden/wenn er „rechtmäßige Urſachen darzu hat. Und die „kan er bald machen/ wenn er ſie gleich nicht „hat. Denn wer will den Pabſt richten/ da er „keinen ſuperiorem erkennet? Doch was Sar„pius allhier aus Schaam nicht ſagen will/ hat „M. A. de Dominis de Rep. Eccleſ. lib. 6. c. 10. „deutlicher erklähret.

2. Wenn der Pabſt dieſe auctorität mit Recht hat/ warum haben ſeine Vorgänger binnen 1000. und mehr Jahren ſich derſelben nicht bedienet? warum haben die Concilia, Patres, Canones und alten hiſtorici davon nichts gemeldet? „Antwort. „Non entis nulla ſunt prædica-

„dicata. Daß die Päbſte vormahls aus gantz „andern Augen geſehen/ und den Käyſern gute „Worte geben müßen/ wird die Hiſtorie einen „jeden lehren. Wer hat doch wol vor Henrico „IV. ſich unterſtanden einen Käyſer in den Bañ „zu thun? Lego & relego, ſaget Otto Friſingenſis, Hiſtor. l. 6. c. 35. Romanor. „Regum & Imperatorum geſta, & nusquam invenio, quemquam eorum ante „hunc (Henr. IV.) a Rom. Pont. excommuni„catum, vel regno privatum, niſi forte quis „pro anathemate habendum ducat, quod Phi„lippus ad breve tempus a Rom. Epiſcopo in„ter pœnitentes collocatus, & Theodoſius a „B. Ambroſio propter cruentam cædem a limi„nibus Eccleſiæ ſequeſtratus eſt. conf. lib. I. de „geſt. Frider. c. 1. Auff die Patres, concilia &c. „mag ich itzo nicht kommen/ denn die haben das „Beginnen der Päbſte niemahls gebilliget. „Wenn auch Gregorius M. wieder aufſtehen „ſolte/ würde er ſehē/ daß ſeine Succeſſores eine „gantz andere Meynung von ſich erdacht haben/ „als er in der 30ten Epiſt. l. VII. an den Eulogi„um, Biſchof von Alexandria, von ſeiner Perſon „und einen Röm. Biſchoff gehabt.

3. Wenn die Päbſte ſich der unumſchränckten Macht wieder alle Könige und Fürſten angemaſſet/ und dieſelbe auch mit Recht wieder ſie zu brauchen und zu behaupten vermeynet/ warum haben ſie ſich dañ mit denen Fürſten hernach in einen Vertrag und Concordat eingelaſſen? wie Leo X. gethan hat. Es iſt aber ſon-

ſonſten ja der Päbſte Gewohnheit nicht/ nur ein Haarbreit von ihrem Rechte zu weichen. „Ja „ich wolte wol weiter fragen/ warum die Con- „cilia, ſonderlich die zu Coſtnitz und Baſel dem „Pabſte Eintrag gethan/ und warum die Sor- „bonne allezeit den Pabſt unter das Concilium „geſetzet? Beſiehe des Herrn Lenfant hiſtoire „de Concile de Conſtance, da gezeiget wird/ wie „Jo. Gerſon und andere Parieſer dem Pabſt „wichtig die Stange gehalten/ p. 578. ſq. und „wie der Pabſt Martinus V. mit der Teutſchen „und Engliſchen Nation Concordata machen „müſſen/ welche bey der Collection des Herrn „von der Hardt/ und bey dem Lenfant zu finden. „Ja warum hat der Rath und das Volck zu „Rom in einem Briefe an den Conradum III. ihn „gebethen/ das verlohrne κύριον wieder zu for- „dern? warum hat Friedrich der Rothbart „dürffen Biſchöffe transferiren/ ſein Recht auf „Rom vertheidiget/ und der Pabſt darzu ſtille „geſchwiegen? Otto Friſing. l. c. Warum ha- „ben die Biſchöffe in Deutſchland den Pabſt „braf ablauffen laſſen/ als er die Crönung Fri- „derici für ein beneficium angeſehen? Und „warum hat er ſich ſo wunderlich geſuchet her- „aus zu wickeln? Warum hat ermeldter Frie- „drich ſeine independentz herrlich mainteni- „ret? Radevic. in Frider. l. I. c. 8. 10--16--22. „Warum hat der Pabſt in den litteris Rever- „ſalibus die regalia der Biſchöffe und Aebte dem „Käyſer und Reiche nachgelaſſen? Warum hat

Fri-

„Fridrich der Rothbart alle iura u. regalia durch „geſchwohrne Juriſtẽ wieder aufſuchen laſſen? u. „warum hat er die inveſtituren/confiſcationes, „regalia, ſpolia noch für ein Füncklein der alten „Rechte gehalten? u. des Pabſtes poſtulata alle„zeit abgewieſen? vid Arnold. Lubec. conti„nuat. Helmoldi lib. III. c. 16. Meibom. Tom. III. „Rer. German. diſſ. 8. Und wer will alle die „Stücke erzehlen/ darinn der Pabſt unmüglich „hat durch die Finger ſehen können? wenn an„ders ſeine Macht ſolte rechtmäßig und gegrün„det ſeyn. Zuletzt erſcheinet noch die 4te Haupt-Frage/ welche von den Einkünfften der Kirchen-Güter handelt/ und von den diſputen/ ob die ü-blen diſpenſatores der Güter nicht billig reſtituiren ſollen/ was ſie liederlich verſchwenden? Die geſcheidten Canoniſten/ Martinus Navarrus und Franc. Sarmiento bejahen ſolches/ und unſer Paulus auch/ der auch im übrigẽ alle gewaltſame Entreiſſung der Einkünffte/ die Umſtoſſung der Teſtamenten/ den Uberfluß der Geiſtlichen/ die acquiſitiones der Jeſuiten/ als denen er ohnedem nicht gönſtig iſt/ die ſpolia, welche die Päbſte von den vacanten Stellen und Bißthümern eingetrieben/ und wol gar mit dem Bann-Fluch dahinter gefahren/ da ſie doch ſonſten den nächſten Anverwandten zugehöret/ billig verwirffet und verabſcheuet/ und hiermit ſein Buch beſchlieſſet.

„Ein jeder ſiehet/ daß unſer Fra Paolo dem „Pabſt u. denen Geiſtlichen die Larve recht ab-

gezo-

„gezogẽ/ob er gleich ſelbſt ein Papiſt geweſen. Er „iſt auffrichtig/ gehet gerade durch/ und ſaget/ „wie es ihm ums Hertz iſt. Und ob er gleich die „gegebenen Scrupel nicht gehoben/ ſo kan man „aus ſeinem gantzen Buche doch wol ſehen/ wes „Sinnes er geweſen. In ſeiner hiſtoria Con-„cilii Tridentini hat er bey Gelegenheit immer-„fort den Urſprung und Fortgang der Mißbräu-„che/und Päbſtl. Mittel/Geld zu ſchneiden/bey-„gefüget/ allein es läſſet ſich nun beſſer leſen/ da „man es beyſammen findet. Ich weiß/ daß „alle Päbſte und Päbſtiſch geſinnete/ wenn ſie „dieſes Buch ihres Religions-Verwandten le-„ſen/dencken werden/ was Päbſt Zacharias an „den teutſchen Apoſtel/Bonifacium, geſchrieben: „ep. 8. Chariſſime frater, hortamur charitatem „tuam, vt nobis deinceps tale aliquid minime „tua fraternitas ſcribat, quia faſtidioſum a nobis „& iniurioſum ſuſcipitur.

V. Auserleſener Bücher-Vorrath.

1. Damvilliers zwey Theile Brieffe von eingebildeter Ketzerey Fr. Lüttich 1667. 12.

2. Philoſophiſcher Commentarius über die Worte Chriſti: Nöthige ſie herein zukommen. drey Theile, nebſt einem Supplement Fr. 1606. ſ. 12.

3. Vom Recht zweyer Souverainen in Religions-Sachen, des Gewiſſens und der Obrigkeit, wieder die im vorigen Buch gelehrte Gleichgültigkeit der Religionen und algemeine Tolerantz derſelben. Fr. Rotterdam 1687. 12.

4. Allerhand Converſationes der Madem. Scudery, mehrentheils zur Morale gehörig, fünff Theile. Fr. Amſt. 1685. 1686. und Haag 1692. 12.

5. Galante Geſpräche oder Converſationes allerhand

mo-

moral-Dinge betreffend, zwey Tomi. Fr. Paris. 1681. 12.

6. Der weggenommene Fürhang von der Platoniſterey. Fr. Cölln 1700. 8

7. Rudolphi Svitens, eines Capuciners, Roman von Philologo, einem Portugiſiſchen Cavallier, und Carabella einer Käyſerin in China. Teutſch. Zug 1686. 8.

8. Briefe eines Türckiſchen Spions an Chriſtlichen Höfen 6. Tomi. Fr. Cölln 1696. 97. 99. 8.

6. Ulrich Hubers Einleitung zur weltlichen Hiſtorie 3. Tom. Lat. Franequer. 1692. 8.

10. Jacob Melvil Beſchreibung ſonderlicher Begebenheiten unter der Regierung Eliſabeth, Marien Stuard und Jacobi des I. 2. Tomi. Fr. Haag. 1694. 8.

11. Varillas Staats-Klugheit König Ferdinand des Catholiſchen, 3. Tomi. Fr. Amſt. 1688. 8.

12. Johann Franciſci Loredani geſamte Wercke, in acht Bänden Italiäniſch. Venedig 1667. 12.

13. Amelot de la Houſſaie Hiſtorie von der Regierung zu Venedig 2. Tomi. Fr. Paris 1676. 12.

14. Staats-Geheimniſſe Europäiſcher Fürſten von allerhand Politiſchen Bekennern offenbahret 3. Theile. Ital. Cölln 1676. 12.

15. Des Padre Paulo eines Venetianiſchen Theologi geſamte Wercke. 5. Bände Ital. Venedig 1677. 12.

16. Sorets unterſchiedene Wercke, oder gemiſchte diſcourſe. Fr. Paris 1663. 12.

17. Maimbourgs Hiſtorie von der Ketzerey der Arianer, auch von Urſprung und Fortgang der Ketzerey der Socinianer. 3. Tomi Fr. Paris 1683. 12.

18. Auberti Miræi Niederländiſche Diplomata, worunter geiſtliche Stifftungen, und Geſchencke, Teſtamente, Codicille, Eheſtifftungen, Fürſtliche Bündniſſe, und andere, ſo wohl der Geiſtlichen, als weltlichen Antiquität in der Niederländiſchen Hiſtorie gehörige Beweißthümer enthalten, Zwey Bücher mit Anmerckungen. Lat. Brüſſel 1627. 4.

19. Deſſelben Codex geiſtlicher Schenckungen, begreifft 107. Stücke, mit Anmerckungen. Lat. Brüſſel 1624. 4.

20.

20. Deſſelben noch 2. Bücher Niederländiſcher Schenckungen mit Anmerckungen. Lat. Antwerpen 1629. 4.

21. Antonii Dadini Alteſerræ Anmerckungen über Gregorii Turonenſis Fränckiſche Hiſtorie und Fredegarii Supplement. Lat. Tolos. 1679. 4.

22. Tag-Buch (Liber diurnus) der Römiſchen Päbſte, mit Anmerck. des Jeſuiten Joh. Garners. Lat. Par. 1680. 4.

23. Thomæ Hobbes geſamte Philoſophiſche Wercke, die er in Latein geſchrieben. Lat. Amſterd. 1668. 4.

24. Sancti Optati 7. Bücher von der Spaltung der Donatiſten, mit vielerley Anmerckungen, nebſt der Hiſtorie der Donatiſten, und vielen alten dahin gehörigen Beweißthümern, durch Ludewig Elias du Pin. Lat. Par. 1700. Fol.

25. Hiſtorie der Univerſität zu Paris vom Jahr 800. bis zu unſeren Zeiten durch Cæſar Egaſſius Bulæus 6. Bände Lat. Paris 1665. und folg. Fol.

26. Hincmari, des Ertz-Biſchoffs zu Rheims, geſammte Wercke durch den Jeſuiten Jacob Sirmonden 2. Bände Lat. Paris 1645. Fol.

27. Hadriani Valeſii Fränckiſcher Geſchichte 25 Bücher 3. Bände Lat. Paris 1646. folg. Fol.

28. Joh. Bekæ und Wilhelm Hedæ von Utrechtiſchen Biſchöffen, mit Arnold Buchels Anmerckungen. ingleichen Lamberti Hortenſii Utrechtiſche Hiſtorie. Lat. Utr. 1643. fol.

29. Andr. du Cheſne alte Geſchichtſchreiber von denen Normannen. Lat. Paris 1619. Fol.

30. Deſſelben Geſchlechts-Hiſtorie der Häuſer von Guines, Andres, Gand und Coucy. Fr. Paris 1631 Fol.

31. Deſſelben Geſchlechts-Hiſtorie der Häuſer von Dreux, Barleduc, Luxembourg, Limburg, Pleſſis, de Richelieu, Broyes, und Chaſteauvillain. Fr. Paris 1631. Fol.

32. Puteani allerhand Schrifften von vielerley Rechten und Prætenſionen der Könige in Franckreich Fr. Rouen. 1670. Fol.

33. Bedæ 5. Bücher der Engliſchen Kirchen-Hiſtorie Item Engelſäxiſche Geſetze. Säxiſch und Lat. Cambrigd. 1644. Fol.

(o)

Summariſcher
Nachrichten
Von auserleſenen / mehrentheils alten / in der
Thomaſiſchen
BIBLIOTHEQUE
vorhandenen Büchern.

Viertes Stück.

HALLE und LEIPZIG /
Verlegts Johann Friderich Zeitler / 1715.

I.

Anderer Theil des Tractats Ioannis Launoji, von der Königlichen Gewalt in Eheſachen. (Siehe oben das erſte Stück N. IV.)

Gleichwie Launojus in dem erſten Theil ſich vorgenommen hatte/ das Recht der weltlichen Chriſtlichen Obrigkeit/ Geſetze von Hinderung der Ehe zu geben/ überhaupt und in theſi zu beweiſen: Alſo hat er in denen übrigen beyden Theilen ſich bemühet/ dieſes durch Exempel und die Praxin zu erläutern. Alſo handelt der gantze andere Theil von dem Gebrauch dieſer Königl. Gewalt bey denen Frantzoſen. Nachdem aber/ wie bekandt/ die Frantzöſiſchen Könige in drey Stämme/ den Merovingiſchen/ Carolingiſchen und Capetingiſchen pflegen eingetheilet zu werden; Alſo hat nach Anleitung dieſer drey Stämme/ Launojus

jus dieſen andern Theil in drey Articul wiederum abgetheilet.

Der erſte Articul iſt ſehr kurtz und beſtehet nur aus zwey Capiteln. Er ſagt (c. 1. p. 31.) die Könige in Franckreich hätten der von GOtt verliehenen Gewalt in Eheſachen durch zweyerley Mittel ſich bedienet 1.) Durch die Gewohnheit / die fürnehmlich die Fürſten und die Vornehmſten im Reiche angehe 2.) Durch Geſetze/ die ſich auff alle Unterthanen erſtrecken. Wiewohl dieſes letzte nicht ſo nöthig geweſen ſey/ dieweil das/ aus der Zergliederung des Römiſchen/ entſtandene Frantzöſiſche Reich der Römiſchen Geſetze ſich bedienet habe. Die Gewohnheit aber wäre nicht ſo wohl eine Gewohnheit/ als ein Exempel von dem Gebrauch des Königl. Rechts / und wäre demnach von denen Schwürigkeiten derer Gewohnheiten/die in anderer Leute Gütern ein Recht zu behaupten ſuchten / befreyet/ weil dieſes Recht in ſeinem Eigenthum bliebe (cum in proprio fundo verſetur,) Derowegen dörffte gegenwärtige Gewohnheit nur durch ein oder ein paar Exempel bewieſen werden/ daß ſie ſo viel gälte als ein Geſetz. Dahingegen andere Gewohnheiten/ durch welche entweder ein bißheriger Gebrauch abgeſchaffet/ oder eine Gerechtigkeit wieder einen Eigenthums-Herrn verjähret würde / vielfältige Exempel erforderten. Das erſte Exempel nimmt er aus dem Leben der heiligen Godebertæ, von welcher in denen Hiſtorien erzehlet

zehlet würde / daß / da ihre Eltern ſich nicht getrauet / unter denen vielen Freyern / die ſie hatte / einen / ohne Königlichen Conſens, zu wehlen / weil ſie des Königes Vaſallen waren / und dieſer Handel für dem König Clotario getrieben wurde / auch alle auf die Königliche Reſolution warteten / da habe ſich der heilige Eligius drein gemiſchet / und in Gegenwart des Königes und derer Eltern / mit groſſer Dreiſtigkeit die Braut / durch Anſteckung ſeines göldenen Ringes / dem HErren Chriſto vermählet. Das andere aus dem Leben der heiligen Salabergæ, welche von dem Könige Dagoberto, ohnerachtet ſie ſich ſchon halb und halb zum Cloſter-Leben begeben hatte / auch wieder der Eltern Willen (die ſich aber für dem Zorn und der Grauſamkeit des Königs fürchteten) an ſeinen Liebling Blandinum Boſonem gleichſam gezwungen vermählet worden ſey. Nemlich / wie der Launojus darzu ſetzet / weil die Könige ſo wohl Macht hätten / zur Ehe jemand zu zwingen / wenn es der Nutzen des gemeinen Weſens erfordere / als die Ehen aus gewiſſen Urſachen zu verbieten. Es werden (c. 2. p. 313.) noch zwey Exempel von der Gewalt / der Unterthanen Ehen zu ſcheiden / angeführet / eines aus den Gregorio Turonenſi: wie der König Chilperich ſeines Sohnes Merovei, mit ſeines Vaters Brudern Wittib / der Brunnechild, wieder ſeinen / des Vaters / Willen getroffene Vermählung als eine Blutſchande

zerriſſen und den Sohn in das Cloſter geſtecket. Das andere aus dem Leben des heiligen Wlmari, welcher ſich in ſeiner Jugend mit einer Dame verehlichet hatte / die aber / auff des Königs Clotarii Befehl / ihrem erſten Bräutigam von ihm wieder zugeſtellet werden muſte. Was die Königlichen Geſetze beträffe / hätte der König Clotarius ein Geſetz gemachet / daß künfftig niemand ſich unterſtehen ſolte / vermittelſt Königlicher Befehle / eine Wittbe oder Jungfer zur Heyrath zu zwingen; Ingleichen daß niemand eine Nonne heyrathen ſolte. Dieweil man nemlich der Königlichen Gewalt (die Leute wegen des gemeinen Beſtens zur Ehe zu zwingen) gar vielfältig gemißbrauchet / und es dahero geſchehen ſey / daß das Concilium zu Paris drey Jahr vorher einen Mann / der auff dieſe Weiſe ſich des Königlichen Befehls gemißbrauchet / in Bann gethan hätte. Solcher geſtalt nun habe ſich die Königl. und Prieſterliche Gewalt vereiniget / dem gemeinen Beſten / wiewohl auff unterſchiedliche Wege / zu helffen; die Könige durch Geſetze und Straffe / die Cleriſey durch den Bann. So bezeuge auch das Concilium Turonenſe II. daß Childebert, Clotarius, und Charibert nach einander durch Geſetze verboten hätten / daß jemand eine Jungfer wieder der Eltern Willen rauben oder heyrathen ſolle / welche Geſetze aus dem Römiſchen Recht geborget wären. Man müſte auch das ſonderliche Exempel nicht vergeſſen /

geſſen/ deſſen im Concilio zu Lyon/ unter dem König Sigismundo gedacht werde/ aus welchem zu ſehen wäre/ daß die Biſchöffe 1.) die Hindernüſſe der nahen Anverwandſchafft in Heyrathen den Königlichen Geſetzen zuſchreiben. 2) Daß ſie des Alpheni That (der ſeine Verwandte geheyrathet hatte) eine Miſſethat (peccatum) nenneten. 3) Daß ſie geſtünden/ ſie hätten ihm die Kirchen-Buſſe auff Befehl des Königs aufferleget.

Ich finde bey dieſen erſten Articul viel zu erinnern/ und will dannenhero meine Meynung bey Zeiten entdecken/ ehe ich den Innhalt der zwey folgenden vorſtelle. Launojus hat die Gabe einer rechten Deutligkeit nicht/ und ſeine Schlüſſe ſind zuweilen ſehr gezwungen. Sein Unterſcheid/den er im erſten Capitul zwiſchen der Gewohnheit und denen Geſetzen/ingleichen zwiſchen der Gewohnheit/davon er handeln will/und zwiſchen anderen Gewohnheiten machet/ verwirret die Sache mehr/ als daß ſie ſelbige erläutere. Zugeſchweigen/ daß er nach den gemeinen Fehler der alten/ und zum Theil neuen Juriſten/ die Gewohnheit und die Verjährung/ welches doch zwey gantz unterſchiedene Dinge ſind/ untereinander wirfft. Mir düncket/ Launojus hätte ſeinen Vorſatz kürtzlicher alſo geben können/ daß er künfftig weiſen wolle/ wie die Könige in Franckreich ihr Recht in Ehe-Sachen/ theils durch allgemeine Geſetze/ theils durch particulier Be-

fehle und Ausſprüche ausgeübet hätten. So ſind auch hiernächſt die bißher erzehlten Exempel alſo beſchaffen / daß ſie vielmehr die Macht der Cleriſey, als die Königliche / wo nicht beweiſen / doch bekräfftigen. Denn es iſt wohl anfänglich eine ſchlechte Ehre für die Königliche Gewalt / daß der ſogenannte heilige Eligius, dem Könige / ſo zu reden / für den Bart hinweg die Braut zu einer Nonne machet / und daß der König darwieder nicht einmahl ſauer zu ſehen ſich getrauet. Daß der König Dagobertus die Salabergam wieder ihren und der Eltern Willen / ſeinen Liebling zu heyrathen / gezwungen / wird von dem Hiſtorico, daraus dieſes Exempel genommen / nicht undeutlich / als eine grauſame That des Königs beſchrieben. Und das darauff im andern Capitel angeführte Concilium Pariſienſe, welches einen / der vermittelſt eines dergleichen Königlichen Befehls eine Weibes-Perſon geheyrathet / in Bann gethan hatte / weiſet genugſam / daß ſchon damahlen die Cleriſey die Königl. Befehle wenig reſpectiret / ſondern ihr Bann mehr gegolten / als die Königlichen Befehliche. Und iſt daher ſehr zu vermuthen / daß das daſelbſt mit angeführte Geſetz des Clotarii, daß künfftig niemand ſich dergleichen Königlicher Befehliche bedienen ſolle / ſeinen Urſprung nach / aus Furcht für den Kirchen-Bann entſtanden / nicht aber dadurch die Kön. Gewalt in Ehe-Sachen behauptet worden / ſondern daß dieſe der wiedrigen Meynung der

der Geiſtlichkeit wieder ihren Willen nachgeben müſſen. Wannenhero des Launoji Vorgeben/ als wenn dieſes Geſetze aus allgemeinem Rath der weltlichen und geiſtlichen Gewalt hergefloſſen/ ziemlich gezwungen iſt. Das Exempel der Eheſcheidung Merovei und der Brunechild dörffte auch der Intention des Launoji wenig zu ſtatten kommen. Chilperich wird von denen Hiſtoricis derſelben Zeit mehr als ein Tyranne/ als ein löblicher König angeſehen/ und man kann ſelbſt beym Gregorio Turonenſi leſen/ wie ſich die Cleriſey eine gute Zeit des Merovei wieder ſeinen Vater angenommen/ ja wie Gregorius Turonenſis ſelbſt hierbey ſehr intereſſiret geweſen. So ſind auch die vom Launojo ſelbſt (p. 313.) angeführte Worte des Gregorii ſehr merckwürdig/ quod Meroveus contra fas *legemque Canonicam* uxorem patrui accepiſſet. Denn was iſt doch wohl Lex Canonica vor ein Ding? Nichts anders als ein Geſetz/ daß zwar von der weltlichen Obrigkeit in ihren Nahmen publiciret worden/ aber deſſen Urheber und Angeber die Cleriſey und die Biſchöffe in denen Conciliis waren. So ſiehet man auch wohl/ daß es dem Schreiber des Lebens des heiligen Wlmari nicht recht geweſen ſeyn muß/ daß der König Clotarius demſelben ſein Weib genommen/ und dieſelbe ihrem erſten Bräutigam gegeben/ weil er ſchreibet/ daß man den Knecht GOttes/ dieſer That halber/ bey dem König

hart angeklaget habe. Nun weiß man wohl/ was das noch heute unter uns proteſtirenden ſagen will/ wenn man von treuen Knechten GOttes ſchwatzet/ und die Hoffleute oder Politicos denenſelben entgegen ſetzet. Was die Geſetze Childeberti, Clotarii und Chariberti betrifft/ ſo ſchreibet zwar Launojus, daß dieſelbe von denen Geſetzen der Römiſchen Kayſer entlehnet worden/ und daß die Biſchöffe ſich nach denenſelben accomodiret/und/daß dieſelben gehalten würden/ſich befliſſen hätten. Aber wenn man die Sache ſelbſt ein wenig tieffer einſiehet/ dörffte es ſich viel mehr umkehren/ daß man ſagen müſte. Die Geſetze der Chriſtlichen Kayſer vom Eheſtande/kähmen urſprünglich aus denen Conciliis der Biſchöffe her/ und hätten ſich dieſelbe befliſſen/ daß ſie ihre Leges nach denen Conciliis eingerichtet/ als daß die Biſchöffe ſich ſolten befliſſen haben/ über denen von der weltlichen Obrigkeit ohne ihre Einwilligung gemachte Geſetze zu halten. Alſobald zu Conſtantini M. und ſeiner Kinder Zeiten fing man an/ die Cleriſey nicht allein in Gebung neuer Geſetze zu Rathe zu ziehen/ ſondern man gebrauchte ſich auch ihrer Feder ſelbſt/ oder doch zum wenigſten ihrer Creaturen zu Ausfertigung der Geſetze ; und alſo muß man die Geſetze der Chriſtlichen Kayſer in Ehe-Sachen nicht als Geſetze anſehen / die nach denen/ in der allgemeinen Vernunfft ſich gründenden politiſchen Regeln/ und nach der Abſicht des

wahr-

wahrhafftigen gemeinen Beſten eingerichtet ſind/ ſondern die nach dem Gutdüncken der Cleriſey, oder nach dero eigenen und öffters unvernünfftigen Auslegungen der heiligen Schrifft verfertiget worden. Und wenn ſchon nicht bald anfangs mit deutlichen Worten gelehret wurde/ daß die Ehe ein Sacrament ſey/ ſo hieß es doch: Die Chriſten hätten in der Ehe etwas beſonders/ und wären die Ehen der Heyden keine rechtmäßige (daß iſt Chriſtliche) Ehen. Dieſes beſondere nun müſte nicht aus der Vernunfft/ als welche auch in dieſem Stück verderbet wäre/ ſondern aus der heiligen Schrifft/ daß iſt aus der Meynung der Ausleger der Schrifft/ hergenommen/ und dieſe Meynung vor Glaubens-Articul gehalten werden. Und eben zu dieſem Ende wurde alſobald unter dem Merovingiſchen Stamm in Franckreich der Gebrauch des Codicis Theodoſiani eingeführet/ weil die in demſelben enthaltene Geſetze gröſten theils von denen Biſchöffen herkommen/ und man damahls ſich nur der Königlichen oder Kayſerlichen promulgation bedienete/ damit die Layen ſo deutlich nicht mercken möchten/ daß die Cleriſey die Gewalt/ Geſetze zu geben/ ſich hauptſächlich zueignete/ und weil ſie wohl wuſten/ daß man mit der Thüre ſo zu reden nicht in das Haus fallen müſte. Ja wenn die Päbſte ſelbſt verſichert waren/ daß die Kayſer oder Könige ihren Bitten nichts abſchlagen würden/ oder wann ſie ſich befürchteten/

teten / daß ihnen die Könige zu mächtig ſeyn dürfften / brauchten ſie ſich wohl des Bittens; Wenn ſie aber merckten / daß das Volck mehr der Parthey der Cleriſey, als der Könige anhangen würden / ſchoneten ſie auch der Könige ſelbſt nicht. Nach dieſen general Anmerckungen nun wird auch das meiſte / das Launojus in denen zwey folgenden Articuln vorbringet / zu beurtheilen ſeyn.

Der andere Articul von denen Carolinis begreiffet 9. capitel: In dem 1. (p. 317.) führet er zwey Canones aus denen Conciliis Vermerienſibus an / ſo unter dem König Pipino gehalten worden / in deren einem dem Manne / nach Anleitung der Novellæ Juſtin. 117. cap. 8. vergönnet worden / ſich von ſeiner Frau zu ſcheiden / wenn dieſelbe ihm nach dem Leben getrachtet / in dem andern aber dem Manne gleichfalls die Eheſcheidung verſtattet worden / wenn ihm das Weib aus Liebe zu ihren Eltern oder zu der Haußhaltung nicht in den Krieg / oder wenn er ſich aus Noth anders wohin begeben müſte / folgen wolte. Und dieſer letzte Canon ſey ex L. 1. ff. de divortiis hergenommen. „Aber in dieſem Lege ſtehet nichts mehr / das hieher könnte gezogen „werden / als quod matrimonium dirimatur „divortio, und iſt wohl kein Zweiffel / daß die „Patres in dem Concilio darauff im geringſten „nicht reflectiret / ſondern daß ſie vielmehr da„für gehalten / daß dieſer Caſus unter die mali-

„tioſas

„tioſas deſertiones oder unzuläßige Verlaſ-
„ſungen des Mannes zu rechnen ſey.

In dem 2. cap. (p. 318. ſeqq.) will Launojus aus zweyen formulis Marculfi beweiſen/ daß unter Carolo M. zugelaſſen geweſen / daß/ wenn ſich zwey Eheleute nicht vertragen können/ ſie mit beyderſeits Bewilligung einander einen Scheide-Brieff geben können. Das aber vor alters Mann und Weib ſich aus vielen wichtigen Urſachen / auſſer dem Ehebruch/ von einander ſcheiden dörffen/ könne man aus des Conſtantini M. L. 16. Cod. Theod. de repudiis, und aus Juſtiniani Nov. 117. genugſam warnehmen. Und könnte man aus vielen Urſachen dieſe Geſetze des Conſtantini und Juſtiniani, wiewohl etliche JCti und Theologi es thäten/nicht verwerffen/weil weder ein allgemeines Concilium, noch ein Biſchoff zur ſelben Zeit dieſelben Geſetze verworffen/ ſondern vielmehr ſelbige durch ihr Stillſchweigen gut geheiſſen / ja gar in denen allgemeinen Conciliis dieſe beyden Kayſer als Vertheydiger und Erhalter des Chriſtlichen Glaubens ausgeruffen hätten; Ja weil auch nach der Catholiſchen Scribenten eigener Meynung die Catholiſche Kirche nicht irren könnte. Jedoch wäre die Sache von ſolcher Wichtigkeit / daß er dieſes nicht eben behaupten/ ſondern vielmehr gelehrter Leuthe Urtheil überlaſſen wolle. Nichts deſto weniger wäre dieſes wohl zu beobachten/daß Origenes (der 52. Jahr/ ehe Conſtantinus

Kayſer

Kayſer worden/ geſtorben) gar ausführlich zeigete/ wie des Conſtantini und Juſtiniani Geſetze mit der Lehre des HErrn Chriſti / daß ſich ein Mann von ſeinen Weibe nicht ſcheiden ſolle / es ſey denn wegen Ehebruchs / verglichen werden könne; indem der HErr Chriſtus allhier keinen neuen Geſetzgeber abgegeben / ſondern nur das Moſaiſche Geſetze erklähret habe / und ſchiene es der Vernunfft zu wieder zu ſeyn/ daß man wegen der Laſter eines Weibes/ die ärger wären als der Ehebruch/dieſelbe nicht von ſich ſcheiden dörffte; Welcher Meynung auch unter denen neuern Auslegern Eraſmus und Grotius beypflichteten. Es ſey auch dieſes nicht zuvergeſſen/daß unter einen Scheidebrieff/(von welchen die formulæ Marculfi redeten) und wenn zwey Eheleuthe mit beyderſeits Bewilligung ſich von einander trenneten/ein groſſer Unterſcheid wäre/ weil in dieſem letzteren Fall keine wichtige Urſachen erfordert würden/ wohl aber bey Gebung eines Scheide-Brieffs. Die Abſonderung mit beyderſeits Bewilligung/ ſey von Juſtiniano dicta Nov. 117. c. 10. abgeſchaffet worden / jedoch ſey dieſes nicht auſſer Acht zu laſſen / daß vor Juſtiniano kein Concilium oder Pabſt dergleichen Abſonderung als etwas unchriſtliches verdammet hätten. „Nun will „ich mich bey dieſem Capitel damit nicht auff„halten/ daß Marculfus nicht zu des Caroli M. „Zeiten/ ſondern zu Zeiten Clodovæi, des Kö„nigs Dagoberti Sohns/und alſo über hun-

„dert

„dert Jahr vor Carolo M. gelebet habe (Sie-
„he Bignonium in der Vorrede über ſeine no-
„ten ad Marculſum Tom. II. capit. Baluzii
„p. 861.) ſondern ich will nur dieſes melden/ daß/
„obwohl Launojus die Formuln des Marcul-
„fi, aus denen Geſetzen des Conſtantini M.
„und Juſtiniani, daß auſſer dem Ehebruch/ noch
„andere wichtige Urſachen/ als Todtſchlag/
„Gifftmiſchung/ Diebſtahl und dergleichen/
„für rechtmäßige Urſachen der Eheſcheidung zu
„halten wären/ erklähren will/ dieſelben doch
„mit dieſen Geſetzen gar nichts gemeines haben/
„indem ſie gantz deutlich davon reden/ wenn
„Mann und Weib einander gram worden/ und
„ſich mit beyderſeits Bewilligung von einander
„ſonderten/ und alſo gehöret die Unterſuchung
„deſſen/ wie des Conſtantini und Juſtiniani
„Geſetze/ mit der Lehre des HErrn Chriſti zu-
„vereinigen ſeyn/ gantz nicht hieher. Ja ob
„wohl in denen formulis Marculfi ausdrück-
„lich eines Scheidebrieffs gedacht wird/ ſo zei-
„gen doch die bißher erzehlten Umſtände/ daß die
„formuln des Marculfi nicht zu denen Schei-
„debrieffen/ die um wichtiger Urſachen willen/
„und wegen ſchwehrer Miſſethaten gegeben
„werden/ zu rechnen ſeyn/ ſondern daß ſie aller-
„dings unter die Abſonderungen mit beyderſeits
„Bewilligung/ die Juſtinianus abgeſchaffet/
„müſſen gezehlet werden. Denn man kan der-
„gleichen Abſonderungen (divortia bona gra-
„tia) ſich nicht anders einbilden/ als daß
die

„die Eheleute beyderſeits einander gram „worden.

Das 3. Cap. (p. 328.) erzehlet viel Ehe-Verbote aus denen capitularibus Caroli M. und ob wohl dieſelben zuweilen ſich auff die Satzungen der heiligen Våter und die decreta canonum berufften/ ſo wiederhohleten ſie doch die Geſetze aus dem Codice Theodoſiano oder Juſtinianeo , und wåren alſo die Canones jůnger als dieſe Geſetze/ („ was von dieſer Ent„ſchuldigung zu halten ſey / zeiget die Anmer„ckung über den 1. Art. dieſes Theils/ „) Es beruffe ſich Carolus M. nur deßwegen auff ſelbige / weil ſie die weltlichen Geſetze durch die geiſtliche Straffe des Kirchenbannes befeſtiget håtten. Und wenn jemand etwa einſtreuen wolte / daß Carolus M. zuweit gegangen wåre/ und ſich mehr Macht heraus genommen håtte/ als ihm zugeſtanden / deme antwortet Launojus, daß vier Concilia unter des Caroli M. Regierung/ die alle anno 813. gehalten worden/ gantz ein anders beſagten / als welche insgeſammt/ die von ihnen verfertigten Canones, worunter auch etliche geweſen/ die die Ehe-Sachen betråffen/ nicht allein der Bekråfftigung des Kayſers/ ſondern auch mit ausdrůcklichen Worten deſſen Außbeſſerung u. examinirung unterworffen. „Obige Anmerckung aber wird zeigen/ „daß dieſes nur Ehrenworte geweſen / gleich„wie man noch heute unter uns zueinander „ebenfalls mit ausdrůcklichen Worten zu ſagen pfleget:

„pflegt: Ich bin des Herr'n gantz gehorſamſter „Diener. Sie belieben nur zu befehlen. u. d g.

Im 4. Cap. (p. 335.) wird das Exempel vorgeſtellet / wie Carolus Caluus den Graffen Balduin, der ſeine Tochter Judith / die mit einem König in Engeland verheyrathet geweſen / und eine Wittwe war / wieder ſeine / des Vaters / Willen / obwohl mit ihrem Conſens, entführet hatte / nachdem er ihm den Proceſs gemachet / und als einen Rauber verurtheilet / durch die Biſchöffe in Franckreich excommuniciren / und durch die weltliche Fürſten in die Acht erklähren laſſen? Wie ſich Graff Balduin nach Rom an den Pabſt Nicolaum gewendet / und um ſeine Hülffe / auch um die Abſolution vom Kirchenbanne erſuchet / weil doch dieſe Entführung mit Conſens der Braut geſchehen? Wie der Pabſt in gantz höfflichen Terminis dießfalls an den Kayſer geſchrieben / daß er dem Balduin die Abſolution vom Kirchenbann abgeſchlagen / ja daß er ſelbſt die That des Graffen höchſt mißbillige / indeſſen aber doch den Kayſer / weil er durch ſeinen Conſens dieſe untüchtige Ehe gut machen könte / ſolches zu thun bäte / und vor den Grafen intercedirte, auch mit ausdrücklichen Worten bezeiget habe / daß er ſolches nicht Befehls / ſondern bitt-weiſe ſuchte? (tamen non juſſa miſimus, ſed preces obtulimus.) Wie endlich der Kayſer dieſe Bitte dem Pabſt nicht abgeſchlagen / ſondern in die Ehe ſeiner Toch-

ter gewilliget? Aus welchen Umſtänden denn Launojus vieles angeführet / die Königliche Macht in Eheſachen zu beweiſen. „Ich ha„be hiervon meine Gedancken bey dem erſten „Articul ſchon eröffnet / und würde der Pabſt „Nicolaus gewiß den König nicht gebeten ha„ben / wenn er nicht gewiß verſichert geweſen „wäre / daß ihn der König die Bitte nicht „abſchlagen würde. Ja es war der Pabſt „hierbey ſelbſt intereſſiret / weil er ſonſt die „excommunication der Frantzöſiſchen Bi„ſchöffe / die doch nach denen geiſtlichen Ge„ſetzen geſchehen war / hätte müſſen über den „Hauffen ſtoſſen. Ja ich mercke noch dieſes „daraus / daß eben in denen Worten: tamen „non juſſa miſimus, ſed preces obtulimus, „ein nicht geringer Hochmuth des Pabſts „ſtecket. Denn es geben dieſe Worte nicht eben „gar zu verblühmt zu verſtehen / daß der Pabſt „zum wenigſten dieſes prætendiret / daß er „ſonſten auch in Ehe-Sachen dem König wohl „befehlen könte. Und ob wohl Launojus in „folgenden 5. cap. p. 340. dieſe Bitte des Ni„colai als was ſonderlich merckwürdiges wie„derhohlet und dabey angeführet / daß der „Pabſt in dieſer Bitte ſich auff ein ander E„xempel beruffen: daß vor etlichen Jahren ein „Kayſer gleichergeſtalt auff intervention „cœleſtis clavigeri ejusque vicarii einen der„gleichen armen Sünder pardoniret hätte / „woraus dann Launojus abermahls ein groß

„argu-

„argument für ſich anführet; ſo zeiget doch „daſſelbe zugleich/ daß der Pabſt mit Anfüh- „rung dieſes Exempels dem Carolo Caluo „vielmehr die Hände binden/und mit den Titul „des cœlestis clavigeri gleichſam ihn zu fürch- „ten machen wollen / daß er ihm dieſe Bitte „nicht abſchlüge. Ja es bezeiget Launojus p. „341. ſelbſt / daß der Pabſt Nicolaus ſonſten „ſich nicht ſo auffgeführet/ daß er in denen/ die „Sacramenta der Kirchen angehenden/ Sachen „bloſſe Bitte ſolle gebraucht haben / und be- „ziehet ſich deßwegen auff die Wiedereinſetzung „des Biſchoffs Rothadi in Franckreich / und „auff den deßwegen mit groſſen Drohungen „angefüllten / an eben den Carolum Caluum „geſchriebenen Brieff / ingleichen auff die vom „Lothario unternommene Eheſcheidung/ wel- „ches alles ſolche Umſtände ſind / daraus die „Papiſten Schlüſſe hernehmen können / daß „wenn in Sachen die die Sacramenta ange- „hen die Päbſte denen Kayſern und Königen „gute Worte gegeben / ſolches nur aus Höff- „ligkeit/ nicht aber Schuldigkeit geſchehen.

Das 6. Cap. (p. 341.) führet eine Constitution eben des Caroli Calui an / daß wenn ein Frantzoſe mit einer Normannin oder ein Normanne mit einer Frantzöſiñ ſich verheyrathet hätte / daß dieſe Heyrath nach Anleitung der decretorum Leonis und des heiligen Gregorii Epiſteln für zu recht beſtändig nicht gehalten worden / ſondern eine jede Herrſchafft

ihre Leibeigenen (ſuum mancipium) wieder zu ſich nehmen/ und mit einer Perſon/ die unter ihrer eigenen Gewalt wäre/ verheyrathen ſolte. Wenn aber indeſſen auß der ungültigen Ehe Kinder gezeuget wären/ ſolten ſelbige nach alter Gewohnheit der Mutter folgen. In denen Provincien aber/ die die Römiſchen Geſetze angenommen hätten/ ſolte nach denenſelben geſprochen werden. Aus dieſer Conſtitution wäre zu ſehen/ ſpricht Launojus, daß diejenigen Ehen für zu Recht beſtändig gehalten worden/ die nach denen/ von der weltlichen Obrigkeit gemachten Geſetzen/ geſchloſſen worden/ diejenigen aber vor unrechtmäßig/ die von dieſen Geſetzen abgegangen wären. Und ob ſchon damahlen allbereit die Ehe vor ein Sacrament wäre gehalten worden/ ſo hätte doch die Cleriſey ſich nicht darüber beklaget/ daß die Könige durch dieſe Geſetze ihr einen Eingriff gethan hätten. Es wären aber die Geſetze/ worüber Carolus Caluus ſo gehalten hätte/ auch ſo neu nicht/ ſondern er zielete darauff/ daß in L. 10. & 11. de ritu nuptiarum, ingleichen in L. 21. C. de nupt. und in J. de nuptiis, des Vaters Conſens in der Kinder Heyrath erfordert würde/ welcher Meynung auch Tertullianus, Baſilius M. Ambroſius, ingleichen unterſchiedene Concilia, derer Canones Launojus anführet/ geweſen wären.

„Bey dieſem Cap. iſt wiederum zu erinnern „1.) daß das capitulare Caroli Calui (welches

„ches in des Baluzii Capitularibus Tom. II. „p. 189. nach der Länge kan geleſen werden) „nicht überhaupt von denen Ehen der Fran„tzoſen mit denen Normännern handele / ſon„dern von denen Ehen derer Einkömmlinge „(adventitiorum) aus denen Provintzen / die „von denen Normännern verwüſtet worden „wären / mit denen einheimiſchen leibeigenen „Leuten. 2.) Das Carolus Caluus in ſelber „Conſtitution dieſe Ehen nicht für unrecht„mäßig halte / weil ſie denen Römiſchen Ge„ſetzen zu wieder wären / ſondern weil ſie mit „denen decretis Leonis und des heiligen „Gregorii Meynung nicht überein kähmen. Und „wenn gleich zu Ende beſagter Conſtitution „auch der Römiſchen Geſetze gedacht wird / ſo „hat doch Carolus Caluus. 3.) dadurch nicht „das Juſtinianiſche Recht / ſondern nur Codi„cem Theodoſianum verſtanden. 4.) Und „thun die aus denen Pandectis, Codice Ju„ſtin. denen Patribus, und Conciliis ange„führten loca de conſenſu patris in nuptiis „liberorum wenig oder nichts zu beſagter Con„ſtitution des Caroli Calvi, weil von dieſem „Caſu daſelbſt gar nicht die Rede iſt / ſondern „Launojus nach Anführung derſelben p. 342. „einen gantz anderen / zu ermeldter Conſtitution „gantz nicht gehörigen, Caſum, davon er in „den folgenden Cap. ex profeſſo handelt / mit „angeflickt hat.

Nemlich er führet in dem 7. Cap. (p. 245.)

außführlicher an/ das Ludovicus Balbus, Caroli Calui Sohn in ſeiner Jugend wieder des Herrn Vaters Willen / mit einer adelichen Dame, Ansgard, ſich verheyrathet / und mit derſelben zween Söhne/ Ludovicum und Carolomannum gezeuget; Die er aber auff des Vaters Befehl wieder von ſich ſtoſſen/ und die Adelheid heyrathen müſſen / mit der er Carolum Simplicem gezeuget / und würde dannenhero auch die Ansgard von denen Hiſtoricis nur Concubina, die Adelheid aber Uxor genennet; es wären auch Ludovicus und Carolomannus deßwegen als Spurii der Succeſſion im Reich unfähig gehalten worden; ob wohl deßwegen vorhero groſſe innerliche Unruhen im Reich entſtanden wären / auch endlich mit Conſens der Stände Ludovicus und Carolomannus dem Carolo ſimplici zu Vormündern/ und alſo zu interims Regenten wären geſetzet worden.

In dem 8. Cap. (p. 347.) kömmt Launojus mit der Conſtitution Caroli Calvi, die wir bey dem 6. cap. bereits excerpiret/ wieder auffgezogen und vermeinet/ Carolus Caluus habe deßwegen die Ehen zwiſchen denen Frantzoſen und Normännern verboten/ weil damahlen die Normänner noch nicht Chriſten geweſen wären. Er führet auch eine andere Conſtitution des Caroli Calvi an (die bey dem Baluzio Tom. II. p. 262. zu finden) in welcher er nicht als Vater/ ſondern als König befohlen / daß

ſeine

ſeine minder jährige Tochter nach ſeinem Tode in ihrer Frau Mutter Gewalt ſeyn/ und ohne derſelben Willen nicht heyrathen ſolte.
„Bey dieſem Cap. will ich nur dieſes anmer„cken/ daß ſo wenig Launojus den Sinn der „erſten Conſtitution begriffen/ in dem dieſelbe/ „als bereits gezeiget worden/gar nicht von denen „Normännern/ ſondern von denen durch dieſe „vertriebenen Landleutē handelt; ſo wenig ſchicke „ſich auch die gegebene raiſon von der Nor„männer Unglauben dahin/ zumahlen der Text „der conſtitution ſelbſt mit deutlichen Wor„ten die Urſachen in denen Decretis des Leonis, „und darinnen/ daß die Leibeigenen ſich mit an„dern Leibeigenen ohne ihrer Herrſchafft Wil„len nicht verheyrathen ſolten/ mit geſetzet.

In dem 9. und letzten Cap. (p. 349.) führet er aus dem Concilio zu Mayntz de Anno 313. ingleichen aus dem 6. Concilio Arelatenſi an/ daß auch die Biſchöffe ſelbſt die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen dadurch erkennet/ daß/ ob ſie wohl auch darinnen von verbotenen Ehe-Sachen gehandelt hätten/ und viel Verbote aus denen capitularibus wiederhohlet/ ja NB. die Ehe-Verbindung auch noch auff andere in denen capitularibus nicht enthaltene Fälle erſtrecket hätten/ ſie doch dadurch nichts zum Præjudiz der Königlichen Macht gethan hätten/ weil ſie ihre/ in denen conciliis gemachte/ canones dem Kayſer nicht allein zur approbation, ſondern auch zur

emendation und Verbeſſerung übergeben hätten. Ja es erzehle Hincmarus ein merckwürdiges Exempel in ſeinem Büchelgen von des Lotharii und der Königinn Tetbergæ Eheſcheidung/ daß als damahls eine adeliche Ehefrau ihren Mann wegen etlicher unflätiger Dinge verklaget hätte / hätte der Kayſer die Sache an die Biſchöffe verwieſen; Aber die Biſchöffe hätten ſelbige wieder zurück verwieſen an die verehlichte Layen/ damit die weltlichen dieſe Sache nach denen Geſetzen urtheileten. Dieſe Höffligkeit der Geiſtlichen hätte denen weltlichen ſehr wohl gefallen/ daß man denen Layen/ die Macht/ über die Ehe-Sachen zu richten/ nicht genommen/ ſondern denen weltlichen Geſetzen ihre Würckung gelaſſen. Und aus dieſem Ort des Hincmari machet Launojus einen groſſen Staat wieder diejenigen/ die heute der weltlichen Obrigkeit in Ehe-Sachen alles nehmen wolten. „Nun „iſt dieſes alles wohl gar gut/ aber es iſt doch „zugleich ſehr bedencklich/ daß die concilia ſo „für ſich die Eheverbote weiter extendiret/ als „vorher die weltlichen Geſetze ſolches gethan „hatten / und iſt ſchon oben erinnert worden/ „was von dem compliment, das man dem „Kayſer dabey gemachet/ zu halten ſey? Bey „dem Exempel aus dem Hincmaro iſt dieſes „nicht zu vergeſſen / daß derſelbe im vorhergehenden nicht undeutlich zu verſtehen giebet/ „daß dieſes/ daß die Geiſtlichen damahls dieſe

„Sache

„Sache an das weltliche Gerichte von ſich ab-
„verwieſen/ deßwegen geſchehen wäre/ weil
„allhier keine Frage von der Eheſcheidung war/
„wegen des Vorſatzes/ ſtets währende Keuſch-
„heit zu halten/ noch wegen offenbahrer und
„bewieſener Ubelthat/ ſondern wegen böſen
„Verdacht/ welcher nothwendig (weil nem-
„lich die Geiſtlichen/ die mit dem Eheſtand nichts
„zu thun hätten/ und alſo die Ehelichen Hän-
„del und Wercke nicht verſtünden) durch welt-
„liche und verheurathete Perſonen/ die derglei-
„chen Händel wohl wüſten/ unterſuchet werden
„müſſen. (Wobey mir von ohngefähr der
„Zweyffel einfält/ ob denn in dem damah-
„ligen weltlichen Gericht über dieſen Fall auch
„kein alter Junggeſelle oder Hageſtoltz zu ge-
„laſſen worden/ weil ſich doch dieſelbe/ als
„gleichfalls unverheyrathete nicht mehr/ als die
„unverheyrathete Geiſtlichen auff dieſe Händel
„verſtanden.) Im übrigen aber bemühet ſich
„Hincmarus (d.l. Oper. Tom. I p. 589.) kurtz
„vorher in genere zu erinnern/ daß ohne Zweif-
„fel eben deßwegen er noch vorher p. 587. ge-
„lehret hatte/ daß die Ehe ein Sacrament wäre/
„die Eheſcheidungen zwar durch die weltliche
„Gerichte/ aber nicht ohne Einwilligung der
„Cleriſey vorgenommen werden ſolten. Non
„ſine ſacerdotali conſcientia & absque le-
„gali judicio debeant ſeparari. Denn das
„Wort conſcientia heißet wohl allhier mehr/
„als ein ſchlechtes Wiſſen/ und bedeutet viel-

„mehr das Gewiſſen/ daß man nemlich der „Biſchöffe approbation, als in einer Gewiſ„ſens-Sache bey leibe nicht weglaſſen müſte.

Jch ſolte nun wohl auch zu dem dritten Articul ſchreiten/ welcher von denen Dingen/ die unter dem Capetingiſchen Stamme in Ehe-Sachen vorgefallen/handelt/und in 31. cap. à p. 352. biß p. 440. abgetheilet iſt. Weil aber die Gedancken über die erſten beyden Articul des andern Theils mir unter der Feder ſich gehäuffet/ und das Buch unſers Launoji ſehr rar/ die Materie aber / von welcher es handelt nicht unangenehm iſt: Als will ich von dieſem dritten Articul zu anderer Zeit handeln.

II.

Hiſtoria Eccleſiaſtica Carmine Elegiaco concinnata, auctore Thoma Hobbio, Malmesbur.

Oder:

Des Thomæ Hobbes Kirchen-Hiſtorie/ in Verſen abgefaſſet/ und nach ſeinem Tode heraus gegeben. Zu London. 1688. in 8.

Gegenwärtiges kleines Tractätchen iſt ohn allem Zweiffel eben daſſelbige/ welches unter dem Titul: Von dem Anfang und Fortgang der Päbſtlichen Gewalt in MSto gelegen hat/ und deſſen die Verfaſſer ſeiner

ſeiner Lebens-Beſchreibung Meldung gethan. Es hat der Th. Hobbes allezeit die Methode beliebet/ daß er in Form eines Dialogi durch Frage und Antwort ſeine Meinung fürgebracht: Und weil er daneben ein guter Poët war/ und die Gabe hatte/ ſich in Verſen recht lebhafft auszudrücken; ſo hat er das Pabſtthum unter denen zweyen redenden Perſonen/ Primo und Secundo in 2246. Verſen recht artig und lebendig abgemahlet/ den Urſprung und Befeſtigung deſſelben Gewebes gezeiget/ und den Leuten faſt alſo zuerſt die Augen recht auffgethan. Gleichwie er nun jederzeit darüber geeiffert/ daß man in der Kirchen ſich nicht an denen einfältigen und eigenen Worten der heiligen Schrifft immer gehalten; alſo unterläſſet ers auch in dieſem Gedichte nicht/ ſondern klaget/ daß man von GOtt/ ſeiner Natur und Eigenſchafften und andern Articuln des Chriſtlichen Glaubens viele neue Wörter und Terminos erdacht/ und durch Veranlaſſung des daher entſtandenen unnützen diſputirens hernach in Spaltungen und unendliche Streitigkeiten gerathen ſey. Es iſt die heilige Schrifft A. und N. T. zu dem Ende geſchrieben/ und von GOtt denen Menſchen geſchencket/ daß ein jeder durch Leſung und Forſchung derſelbigen die Seeligkeit erlangen und haben möchte. Es iſt aber leyder durch das unnütze Gezäncke/ und durch die hohen undeutlichen Philoſophiſchen Grillen/ welche

welche ſich in die Theologie geſchlichen / dahin gekommen / daß die Geiſtlichen die Erklärung des göttlichen Wortes ſich allein angemaſſet / und das gemeine Volck durch den Methaphyſiſchen Riegel davon ab / und auff ſich ſelbſt gewieſen haben. Wer dieſer Sachen bey ſich ſelbſt etwas reifflicher und ſorgfältiger nachdencket / möchte wohl in ſeinem Hertzen fragen: Woher doch wohl der eigentliche Urſprung dieſes Ubels zu ſuchen? wie man ſich bey ſolcher angemaſſeten Herrſchafft beſtändig mainteniren / und das Volck im Zaume halten können? Unſer Hobbes beantwortet dieſen Zweiffel unter der Perſon des Primi, wenn er ſaget: Daß man das Volck nicht beſſer bey den Ohren halten und regieren können / als wenn man ihm immer von einer andern Welt / und von gewiſſen darinnen befindlichen uncörperlichen Geiſtern vorgeſchwatzet / welche dem Menſchen feind wären / ihm ſchaden könnten / des Nachts ihn peinigten und quäleten. Auff ſolche Art aber muſte man doch gewiſſe Perſonen haben / die mit ſolchen Geiſtern umzugehen wuſten / und gleichſahm ihre Propheten waren. Daraus ſind hernach die Magi, Aſtrologi, Sortilegi, und wie ſie Nahmen haben mögen / entſtanden / welche das Volck bey der einmahl eingeflöſten Furcht und Ehrerbietigkeit gegen die Geiſter und ihre Propheten gar klüglich erhalten / und ſich bey denen Königen und groſſen Herren dergeſtalt inſinui-

ſinuiret/ daß ſie nicht alleine zu Hoffmeiſtern bey denen Printzen/ ſondern wohl gar zu Vice-Rois ſind gemachet worden. Die Aſtronomie gab wohl meiſtentheils zu erſt Anlaß darzu/ daß man den Pöbel in Erſtaunung brachte/ wenn man den Lauff der Sonnen/ des Mondes und der Sternen genau verſtunde/ Nativitäten ſtellete/ dem Menſchen aus der Stirn zukünfftige Dinge prophezeyete/ Sonn- und Mond-Finſterniſſen und den Auffgang der Sternen vorherſagte. Die Aſtronomi, ſage ich/ wuſten ſich der Thorheit des thummen Volckes ſehr herrlich zu bedienen/ und maſſeten ſich hernach dieſe Kunſt und Wiſſenſchafft alleine an/ damit ihre Hochachtung jederzeit bleiben/und noch immer höher ſteigen möchte. *

DieſeKunſt/ſaget unſer Engelländer/ haben die Mohren zu erſt practiſiret/ ehe man in Egypten davon etwas ſonderbahres gehöret/allermaſſen letztgedachtes Land eine Colonie der Mohren geworden. Die Sternſeher führeten das gantze Regiment/ der König und ſeine Unterthanen hielten ſie theuer und wehrt/ ſie wehleten die Könige und Obrigkeitliche Perſonen. Der König muſte nach ihrer Schnur leben/ ſchlaffen/ eſſen/ und ſich wohl gar/ wenn es ihnen gut deuchte/ maſſacriren laſſen/ ohne die Urſach des Todes von ihnen zu begehren. Dieſe Sclave-

* Es handelt von eben dieſer Materie unſer Hobbes auch im gantzen 45ten Hauptſtück ſeines Leviathans/ welches man denn mit dieſem conferiren kan.

Sclaverey währete biß auff den König Ergamenes, der dieſe Liſt merckte/ und ſeine Mit-Regenten aus dem Wege räumete; Von welcher Zeit an Mohren-Land und Egypten eine gantz andere Geſtalt bekommen hat. Von denen Egyptiern waren vor Ergamenis-Zeiten eine Menge Prieſter nach Aſſyrien gehohlet/ weil man daſelbſt die Aſtrologie auch gerne lernen wolte. Bemeldte Prieſter bekahmen daſelbſt gantze Städte und Länder ein/und hieſſen ſich Chaldæos, welche aber nach Abgang der Zeit es zu Rom gar zu grob machten/dieweil ſie ſich in alle Händel und Liebes-Sachen mit einmiſchten/ daß daher der Nahme eines Aſtrologi und Chaldæi bey ihnen ſehr verhaſt war.

Bey den Griechen konnte ſich dieſe Art Leute nicht ſo recht einniſteln / weil ſie ihnen gar zu klug waren / und ſelbſt verſtändige Leute hatten/ welche ſich auff die Dialectic und Oratorie legten. Nachdem auch Griechenland unter das Joch war gebracht worden / waren die Einwohner arm. Und da ſtund alsdann denen Aſtrologis ein ſolches Land nicht an/ welches am Gelde arm/ und an verſtändigen Leuten reich war.

Hiebey wird nun auch vom Socrate, und anderen Griechiſchen Secten geredet/und unter der Perſon des Secundi gefraget: was die Ketzerey ſey? Hobbeſius vermeynet ſo wohl in dieſem Tractätchen/als auch in dem andern Anhan-

Anhange ſeines Leviathans c. II. p. 348. Daß die Ketzerey keine Ubertretung des Geſetzes ſey/ angeſehen man vormahls denjenigen einen Ketzer geheiſſen / deſſen Meynung mit der allgemeinen/ oder doch der meiſten Leute angenommenen Lehre nicht übereingeſtimmet. Man habe die Gottesfurcht unter der Theologie begriffen/ und wer alſo im geringſten davon abgewichen/ ſey neben dieſen Titel auch wohl gar mit der Schärffe heimgeſuchet worden. Dieſes ward von denen Griechen auff die Chriſtliche Religion fortgepflantzet / da denn die Philoſophi die ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehreten / ihre vormahls erlernete Wiſſenſchafften alſo applicirten/ daß die gemeinen Leute in eine Verwunderung darüber geſetzet wurden / da doch vorher bey denen Chriſten es alles in Einfältigkeit des Hertzens und in gröſter Eintracht zugienge. Man kan davon ein lebendiges Exempel an dem Cypriano erſehen/ welcher zu dem Ende des andern Jahrshunderts gebohren/ und ſich auch von dem Heydenthum zur Chriſtlichen Religion gewendet. Er war ohne dem von Natur hochmüthig/ ein prahlender Orator, und war es alſo kein Wunder / daß er/ da er Biſchoff zu Carthago ward / mit der Heerde gar zu ſcharff und ſtrenge verfuhr. Er vermeinte in ſeiner 59ten Epiſtel/ alle Ketzereyen wären nebſt den Schismatibus daher gekommen/ daß man denen

denen Biſchöffen nicht blinden Gehorſam geleiſtet/ und dem Pontifici Dei gehorchet. Siehe! ſchon im andern und dritten Sæculo ſteckte denen Gelehrten und Biſchöffen ein ſolcher Hochmuth im Kopffe. Warum? Sie verſtunden die Philoſophie und Rhethoric etwas beſſer/ darum fehlete es nicht viel/ ſie hätten die Ketzerey gar mit all darinn geſetzet/ wenn man ihnen nicht ſchnur stracks recht gab und folgete. Das hatten alſo Cyprianus und die meiſten mit aus dem Heydenthum gebracht/ und die Chriſtliche Kirche damit angeſtecket. Ja Cyprianus hielte ſich und die Kirche zu gut darzu/ nach den Ketzern nur einmahl zu fragen/ weil ein Ketzer in ſeinen Augen ein gar zu verachtetes Thier war. Neque enim, heiſt es/ ad Catholicæ Eccleſiæ majeſtatem pariter ac dignitatem (welche denn vornemlich die Biſchöffe und Geiſtliche ausmachten) pertinere debet, quid apud ſe hæreticorum & ſchiſmaticorum moliatur audacia? Leuchtet alſo der völlige Papatus ſchon in dem 3ten Sæculo hervor/ und dieſe Comödie wird noch toto die geſpielet. Im übrigen hat die auffgeworffene Frage des Hobbeſii von der Ketzerey der Herr Geheimde Rath Thomaſius und Director dieſer unſerer Arbeit in ſeiner Diſſertation: an hæreſis ſit

crimen?

crimen? viel außführlicher erörtert/ darauff wir den geneigten Leſer zu mehrerer Unterſuchung verweiſen.

Die Gelehrten ordneten und regiereten hernach alles in geiſtlichen Sachen/auf denen Conciliis und Synodis hatten ſie die vota deciſiva; und ob ſie gleich von denen andern ungelehrten Chriſten hätten überſtimmet werden können/ ſo drungen ſie mit ihrer frembden Sprache und terminologie doch durch. Auff ſolche Weiſe muſten nothwendig Secten und Spaltungen kommen/ indem ein jeder in einer neuen Art der Lehre gerne berühmt ſeyn wolte/ und ſeine Meynung und Parthey mit gröſter Furie vertheidigte. Wer den meiſten Beyfall und Anhang kriegte/ der war und blieb denn ein Catholicus und Orthodoxus, der andere/ ob er gleich Recht haben mochte/bekahm den ſchändlichen Ketzer-Nahmen davon. Keiner hat zu ſolchem Unfuge mehr Schuld/ als Conſtantinus M. welcher die Heyden unterdrückte/ und denen Geiſtlichen in der Chriſtenheit die gröſte Ehrenſtellen und Einkünffte verſtattete. Gut machet Muth / und der Friede von auſſen iſt mehrentheils eine Mutter innerlicher Unruhen. Denen Biſchöffen war nun zu wohl/ und weil ſie nichts zu thun hatten/ diſputirten ſie von der Theologie nach ihrem Begriff/und nach denen/ aus der Philoſophie angenommenen und mitgebrachten Sätzen und Phantaſien. Alexander und Arrius zanckten ſich von der wahren

GOttheit Chriſti/ und erregten deßwegen ſo viel Lerm und Tumult/ daß Conſtantinus M. um ſolchen Unweſen abzuhelffen/ ſich genöthiget befand/ ein Concilium zu Nicea zu beruffen/ allwo ſich 318. Biſchöffe eingefunden. Unſer Hobbes beliebet alſo die Zahl/ welche vom Athanaſio benennet worden. Denn ſonſten ſind die Kirchen-Scribenten unter einander ſelbſten nicht einig/ wie viel Biſchöffe man auff jetzgedachter Verſammlung gezehlet? geſtalt einige 270. andere nur 300. benahmen/ Euſebius aber in dem Leben des Conſtantini lib. III. c. 9. 250. angiebet. Zu erſt verklagten ſich die Herren Biſchöffe untereinander auf dem Concilio, und gaben ein Klag-Libell über das andere ein; dergeſtalt/ daß ſich Conſtantinus, als ein Laye/ nicht genug darüber verwundern konnte/ ſelbige zur Eintracht und Verträglichkeit anmahnen/ und die eingegebene Klagen verbrennen muſte. Wie ſolches Sozomenus in dem 1. Buche c. 17. mit mehrern erzehlet. Allwo auch zu ſehen/ daß die Biſchöffe den Conſtantinum vor ihren Richter erkandt/ da nun aber dieſer Kayſer ſich verlauten ließ: Mihi, homini conſtituto, de hujusmodi rebus non licet habere auditorium, ſacerdotum ſcilicet accuſantium & ſimul accuſatorum, quos minime convenit tales debere monſtrari, qui judicentur ab aliis: ſo hat er ſich ſelbſt von ſeinem

Thron

Thron herunter geſetzet/ und dadurch eine recht ungereimte Veneration gegen die Geiſtligkeit bezeuget.

Auff dem Concilio kahme man endlich auff die Haupt-Sache/ nemlich die Arrianiſche Ketzerey / und wolte dieſelbe/ ſo zu ſagen/ mit der Dialectice ſchlichten / indem man von der Schrifft gantz und gar nichts machte/ oder vielmehr nicht viel verſtunde / wie ſolches aus der diſpute, welche ein Arrianiſcher Philoſophe mit denen Oothodoxen von vielen Glaubens-Puncten gehabt/ und ſie recht examiniret/ da ſie ihm denn ſehr erbärmlich geantwortet / zu ſehen iſt/ wenn man anders des Gelaſii Cyziceni Erzehlung davon trauen darff. Als auch die Biſchöffe ſich mit ihren Philoſophiſchen und Dialectiſchen terminis breit machten/ ſtund/ nach des Socratis Bericht/ einer von den Layen und Bekennern auff/ und hielte ihnen vor/ daß uns Chriſtus ſolche unnütze Kunſt und ſeichtige Zänckereyen nicht gelehret/ ſondern eine reine Erkändtniß/ die ſich im Glauben und guten Wercken äuſere. conf. Hiſt. Tripart. lib. II. c. 3. Da nun auch ferner/ nach dem Geſtändnis Euſebii in ep. ad Cæſar. Socrat. lib. I. c. 8. auff dem Concilio ſelbſten ein groſſer Bannfluch wieder diejenigen abgefaſſet worden/ welche ſich frembder/ und in der heiligen

Schrifft nicht vorkommender Wörter und Redens-Arten bedienen würden/ ſo iſt noch vielmehr zu verwundern/ daß man ſich daran nicht gekehret/ ſondern ſo heilige Geheimniſſe mit der Philoſophiſchen Elle abmeſſen wollen. Conf. Arnold in der Kirchen und Ketzer-Hiſtorie im 7benden Capitel des 4ten Buches §. 18. fol. 178. welcher den verderbten Zuſtand in dieſem Concilio auff Seiten der Orthodoxen gar wohl bemercket hat. Wohin den auch das gantze 46te Capittel des Hobbeſianiſchen Leviathans gehöret/ von der Finſternüß aus der unnützen Philoſophie, wie auch das gantze erſte Hauptſtück des Anhanges an den Leviathan. Unter ſolchen Spiegel-Fechten wuchſen nur die Arrianer noch mehr/ weil ſie merckten/ daß es unmüglich angehen/ und einen guten Ausgang gewinnen könnte/ daß man von einer ſo groſſen und wichtigen Sache/ als der ewigen Zeugung des Sohnes GOttes/ mit ſelbſt-erdichteten Wörtern ſohin redete/ und ſich damit auff den Richter-Stuhl ſetzen wolte. Hobbeſius ſaget/ es verdamme und mache keinen zum Ketzer/ wenn er gleich alle ſolche frembde Phraſes, Ens, Eſſentia, ὁμοόσιος &c. nicht annehme/ immaſſen ja Conſtantini Nachfolger dieſes letzte Wort ſelbſten nicht dulden wollen. Ja man könne alleine daraus erkennen/ wes Geiſtes Kinder die Ortho-

thodo-

thodoxen geweſen? da ſie durch ihre meiſten Stimmen die wiederſprechenden Arrianer, die ſie doch nach ihrer Capacität nicht gründlich wiederlegen konnten / ins Elend verwieſen / und ſie aller Ehren-Aemmter zu berauben beſchloſſen. Ein Irrender meinet / er habe Recht / bringe ich einen ſolchen Menſchen nicht mit ſanfftmüthigem Geiſt zu Rechte / ſondern ſchlage mit dem Schwerdte darzwiſchen / ſo iſt der Wahrheit dadurch wenig geholffen / ſonderlich wenn der Irrende die Redens-Arten nicht einmahl recht verſtehen kann. Die Schrifft redet auch von Chriſto in der Epiſt. an die Ebr. I, 3. gantz anders / wenn ſie ihn Characterem ὑποςάσεως Dei nennet / als die Theologi, die das Wort ὑπόςασις in einem ſo dunckelem Verſtande gebrauchen / daß es viel Mißverſtändniß nach ſich ziehen kann. Denn wenn dieſes Wort auff Lateiniſch ſubſtantia heiſt / wie es denn vi vocis und verſionis auch würcklich ſo heiſſen muß / und ich ſagte alsdann / daß drey ὑποςάσεις in der Gottheit wären / ſo muß ich nothwendig in einen Irrthum gerathen.

Wenn ich bey allem dem / was Hobbeſius bißhero geſchrieben / meine Meinung entdecken ſoll / ſo kann ich nicht anders ſagen / als daß Hobbeſius allhier viele wahrheitē geſchrieben. Ich bedinge aber das vorauß / daß ich im geringſten nicht an der hellen und kräfftigen Wahrheit einigen Zweiffel trage / welche auff dem

Niceniſchen Concilio, wiewohl nicht auff gehörige und ſchrifftmäßige Art/ iſt bekräfftiget worden. Ich will auch nicht mit dem Monſ. le Clerc, welcher in dem 10ten Tomo ſeiner Biblioth. Univerſ. das Leben des Euſebii, und mithin die Hiſtorie des Niceniſchen Concilii, und derer darauff vorgebrachten Streit-Fragen/ ausführlich erzehlet/ das Wort und die Bedeutung des ὁμοȣσίȣ von denen Platonicis herhohlen/ und wie es ſcheinet/ auch die bemeldte Warheit als eine Fortſetzung des Platoniſmi, wie der Auctor des Platoniſme devoilé auch gethan/ durchaus nicht anſehen; ſondern ich gebe nur darinnen Hobbeſio, und allen denen/ die es mit ihme in dieſem Stücke halten/ Recht/ daß man von dieſem Geheimniß auff dem Concilio mit gröſſerer Ehrerbietung reden/ und ſich einfältig und allein nur an das lautere Wort GOttes hätte halten ſollen. Die Orthodoxen muſten ſelbſt bekennen/ die Sache/ davon ſie redeten/ ſey unbegreifflich/ und doch wolten ſie auff faſt Academiſche Art davon diſputiren/ machten gewiſſe formuln davon/ und wolten dieſelbigen dem Gegenpart und irrendem auffdringen/ da ſie ſo wohl/ als die andern die Redens-Arten ſelbſt nicht verſtehen mochten. Eben als

wenn

wenn ein Teutſcher mit einem Polacken/ ein jeder in ſeiner Sprache/ redet / und ſie verſtehen einander alle beyde nicht/ und der Teutſche will doch dem Polacken auffdringen / daß er eben ſo reden ſolle / als er; So machten es die Orthodoxen auch auff dem Concilio Niceno mit denen Arrianern. Hätten ſie mit ihnen als Brüder ohne Schärffe und Bitterkeit verfahren / und die Bibliſchen Sprüche beyderſeits in der Furcht GOttes betrachtet/ ſo hätte man auff beyden Seiten viel eher heraus kommen können. Und weil ſie alſo einander nicht verſtunden/ ſo dachten die Arrianer, das ὁμοούσιον ſey Sabellianiſch/ Samoſatenianiſch/ es hätte ſolches die vorigen Ketzer ſchon gebrauchet/ wie es denn auch würcklich hernach in dem Antiocheniſchen Synodo iſt wieder abgeſchaffet worden. Conf. Socrates H. E. lib. I. c. 23. Hilarius in lib. de Synodis adverſus Arrianos f. 331. Athanaſ. in lib. de Synodis Arimin. & Seleuc. Tom. I. f. 919. und der Steph. le Moine in Notis ad varia ſacra f. 240. - 266. Wenn die Acta dieſes Antiocheniſchen Concilii annoch vorhanden wären / ſo würde man in vielen Stücken umſtändlichere Nachricht haben. Denn da würde man ſehen können/ ob Samoſatus das ὁμοούσιος alſo gebrauchet / daß er eine præ exiſtentiam

des Weſens/daraus Vater und Sohn gleichſam beſtünden/ſtatuiret/ eben wie ich 2. nummos conſubſtantiales oder ὁμοȣσίȣς nenne/ die aus einem Metalle gemünzet ſind. Ja wenn es wahr iſt/daß Sabellius ſchon vorher das ὁμοȣσιον vor ſeiner Meinung gebrauchet/ wie denn ſolches der Sandius in ſeinem nucleo H. E. lib. II. zu beweiſen ſich ſehr bemühet/ ob es gleich der Georg. Bullus in der Vertheidigung des Niceniſchen Concilii nicht Wort haben will; ſo haben allerdings die Arrianer keine Urſache gehabt/ und Bedencken getragen/ſolches ſich als ein Orthodoxes Symbolum auffdringen zu laſſen. Ich will anjetzo ſtill ſchweigen von vielen Patribus Ante-Nicænis, die gewißlich bey dieſem Articul nicht alle ihre Worte auff die Gold-Wage geleget. Und doch hat man ſie durch paſſiren laſſen/ die Arrianer aber ins Exilium gejaget. Damit ich aber nichts ohne Beweiß ſage/ will ich nur voritzo den einzigen Dionyſium Alexandrinum anführen/ welcher/da er wieder die Sabellianer fochte/ den offenbahren Arrianiſmum beſtritte/ in den epiſtolis ad Epiſcopos Pentapolitanos: Filium eſſe creaturam & opus Patris, & quod eſſet patri, quod vinea vinitori, aut navis artifici, & quod non prius fuerit, quam factus ſit, conf. Mr. du

Pin

Pin in der Nouv. Biblioth. des auteurs Eccleſ. Tom. I. p. 514. wie denn auch Dion. Petavius und P. D. Huetius die Patres Ante-Nicænos wegen ihrer mancherley Meinungen meiſtentheils des Arrianiſmi beſchuldiget haben. Nun waren im 3ten Sæculo die Sabellianer Ketzer / und der Dionyſius war ein Orthodoxe, ob er gleich eine Arrianiſche Zunge und Feder hatte. Hingegen im 4ten Sæculo waren die Sabellianer Orthodoxen (ich rede allhier ſenſu Arriano, oder reſpectu Arrian. weil dieſe meyneten / ihr Gegenpart redete auff gut Sabellianiſch) und die Arrianer waren Ketzer/ und muſten das Land raümen. Wiederum hatten beyde Partheyen in den nachfolgenden Zeiten ihre Abwechſelungen/ u. hieſſen bald dieſe/ bald jene Orthodoxe, nachdem die Kayſer dieſer oder jener Parthey favoriſirten. Alles das verurſachte das Wort ὁμοούσιος, ohne welchem man gewißlich die Arrianer viel eher hätte wiederum zu rechte bringen können / weswegen auch Lutherus ſelbſten Tom. II. Witteb. Lat. f. 252. bey dem Arnold. l. c. dieſes Wort verworffen. Was aber die übrigen Wörter ὀυσία, Φύσις, ὑπόστασις, anlanget/ ſo kan ich wiederum nicht läugnen / daß dieſelbigen aus der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen Philoſophie in die Chriſtliche

Theologie hineingeführet worden. Nun redeten die Philoſophi ſehr wanckelbahr davon. Plato nahm das Wort ὑπόςαϲις bald pro exiſtentia rei abſtracte conſideratæ, bald pro reipſa exiſtente. Die Wörter Φύσις und ὀυσία wurden recht gefoltert und geradebrechet. Pierius ein Alexandriniſcher Prediger/welchen man/ wegen der vom Origene eingeſogenen Lehren/den andern Origenem hieſſe/ (vid. Photius Cod. CXIX.) mochte wohl auch gerne von ſolchen Sachen diſputiren und reden/ und plumpte hernach ziemlich grob hinein/ wenn er ſagte: Vater und Sohn wären 2. ὀυσίαι und 2. φύσεις, da er vielleicht hat ſagen wollen 2. ὑποςάσεις, und dem heiligen Geiſt eine weit geringere Herrligkeit / als dem Vater und Sohne zuſchriebe. Wenn nun gleich Tertullianus contra Prax. bekennet / daß Vater Sohn und heiliger Geiſt unius ſubſtantiæ wären / ſo folget doch nicht / daß eben alle eine ſolche ἀκρίβειαν bezeiget. Doch genug hiervon.

Hobbeſius fähret indeſſen fort/ und ſpricht/ es hätten die Niceniſchen Väter mit Fleiß von der heiligen Schrifft auff dieſer Verſammlung nichts determiniret/ob ſie nemlich alle von GOtt eingegeben / auch hätten ſie denſelbigen nicht verdammet/der da ſagte/ daß die Schrifft nicht GOttes Wort ſey / denn ſonſt hätten ſie

wie-

wieder ſich ſelbſten ſprechen müſſen / weil ſie den Glauben in dunckele Worte eingeſchloſſen / und denſelben nach ihrem Gefallen erkläret und verdrehet. Unter denen Urſachen / warum das Chriſtenthum damahls ſo gewaltig zugenommen? ſey dieſe mit die Vornehmſte: weil man in einer vollkommenen Gleichheit gelebet / und die Güter gemein gehabt / welches die Armen denn ſonderlich gelocket / und die Heucheley nicht wenig befördert. Welches wir indeſſen dahin geſtellet ſeyn laſſen / und dem auctori zum Beweiſe übergeben / ob wir wohl nicht in Abrede ſind / daß bey vielen Menſchen eine ſolche unlautere Abſicht ſich gefunden / die aber vielleicht von denenjenigen ferne geweſen / die unter denen Verfolgungen wahrgenommen / wie das Chriſtenthum kein Roſen-Garten ſey.

Man machte von Tage zu Tage immer mehr und mehr aus dem Glauben eine diſciplin, und ſetzte die GOttesfurcht ins Gehirn und in einer ſchwatzhafften Zunge / darzu Conſtantinus M. groſſen Anlaß gegeben / da er denen Geiſtlichen eine Glaubens-Regel zu ſchmieden verſtattete / und ſie ſchalten und walten lieſſe / wie ſie wolten. Iſt es alſo kein Wunder / daß ſie aus ihren Mitteln ſich ein Haupt auffgeworffen / die Religion vor ſich reguliret / Ketzer gemachet / ohne Zuziehung des Fürſten / und die Schrifft alleine ſich angemaſſet. Die

Con-

Concilia, die Unwiſſenheit der Kayſer und des Volcks/ legten der Macht und Anſehen der Päbſte und Biſchöffe die Hände unter/ und huben ſie in die Höhe. Und weil der Pabſt ein Nachfolger Petri, eines Fiſchers/ war/ ſo hatte er auch das Fiſchen ſo wohl gelernet/ daß er das Waſſer erſt trübe machte/ ehe er die Menſchen und groſſen Herren wegfiſchen konnte. Dieſes zeiget Primus aus der Hiſtorie/ und gedencket des Athanaſii uud ſeines Verfahrens nicht im beſten/ daß er dem Conſtantio, welcher denen Arrianern favoriſirte/ nicht gehorchen wollen. Julianus ſuchte das Chriſtenthum wieder zu hemmen / Jouianus aber gab denen Chriſten ihre Kirchen und Schulen wieder; und ob ers wohl mit denen Rechtglaubigen hielte / ſo wurden doch die ſogenandten Ketzer mit den andern gleich gehalten. Unter Valentiniano und Gratiano war alles ruhig/ biß endlich Macedonius die Gottheit des heiligen Geiſtes läugnete/ und die Kirche dadurch wieder geſpaltet ward/ auch die Orthodoxen ihre Unruhe/ Tyranney/ offenbahre Gottloſigkeit/ und andere ſchröckliche Laſter dabey außgoſſen / und ſich vor aller Welt gegen ſolche Leute proſtituirten / die es in der That weit redlicher mit der Krafft der Gottſeeligkeit meineten/ als jene: nur daß ſie nicht formaliter redeten / und die Zunge in dem Wörter Tante nicht recht volubel und im Schwange gebracht hatten. Es hieß zu ſolcher Zeit nicht

mehr:

mehr: Biſt du ein rechter Chriſt? oder: glaubeſt du/ was in Gottes Wort gegründet iſt? Sondern: Biſt du ein Athanaſianer? Das iſt ein Orthodoxe, oder biſt du ein Arrianer? Daß iſt ein Ketzer? Als die Gothen und derſelben König Alaricus Rom eingenommen/ und dieſe Stadt bald zerſtöhret hätte/ ſo wandte doch der Pabſt durch ſeine ſubmiſſion die Zerſtöhrung ab/ mit dem Bedinge/ daß der Pabſt denen Königen von Italien ſolte unterwürffig ſeyn/ und daß die Gothen ſich zu dem Catholiſchen Glauben bekehreten. Dieſe Völcker/ nachdem ſie die Chriſtliche Lehre/ nach damahligem Vortrage/ angenommen/ und von dem zukünfftigen Zuſtande der Seelen nach dem Tode vieles von den Geiſtlichen gehöret/ bekahmen eine groſſe Ehrerbietung gegen die Cleriſey und den Pabſt/ welche das zukünfftige Leben wohl dergeſtalt mochten eingeſchräncket haben/ daß es keinem/ als einem guten Papiſten/ und reichem Beſchencker und Beſpicker der geiſtlichen Beutel zu Theile werden könnte. Alſo konnte es auch der Pabſt leichtlich dahin vermitteln/ daß ein guter und Orthodoxer Catholiſcher König erwehlet würde.

Es machet unſer Engelländer über die/ unter dem Theodoſio II. in Orient hervorgebrochene Neſtorianiſche Zwieſtigkeiten/ über das Chalcedon. Concilium, über die Ketzerey der Monotheleten eben die reflexionen/ die er ſchon

ſchon vorher bey den Arrianern gemachet/und ſchlieſſet/daß/ wenn das Chalcedon. Concilium nicht wäre gehalten worden/ ſo wären vielleicht die Arrianer Orthodoxen geblieben/ und ihre Meynung hätte noch auff dieſe Stunde den Platz behalten. Er kan auch nicht erſt von der Ketzermacherey abkommen/ und nicht auffhören ſich zu verwundern/ wer doch die Geiſtlichen gelehret/ in dem Weſen GOttes zu grüblen/ und darinn 3. ὑποςάσεις zu finden/ it. die Art und Weiſe auß zu calculiren/ wie Chriſtus wahrer GOtt ſey? Chriſtus ſaget/ wer Buſſe und Glauben hat/ ſoll ſeelig werden. Der damahlige Clerus aber ſagte: Wer nicht faſſet/wie Chriſtus GOtt und Menſch ſey? und wie die 2. Naturen vereiniget ſind/der wird verdammet. Chriſtus ſaget: Man ſolle beyderley laſſen wachſen biß auff die Erndte/ und Paulus: Man ſolle ſeinen Bruder mit ſanfftmüthigem Geiſt zu rechte bringen/ man müſſe keinen wieder ſein Gewiſſen und Uberzeugung einen Glauben anzwingen/ geſtalt der Verſtand keine Gewalt leyde. Nun könne freylich zu öffteren mahlen eine böſe und gefährliche Lehre auch ein böſes Leben nach ſich ziehen/ wie man in Franckreich und Engelland an denen gefährlichen Lehren der Papiſten wahrgenommen; Es müſſe aber der Fürſt alsdenn durch ſeine kluge Regierung ſolches verhindern/ und einem jeden dennoch Freyheit zu reden und zu ſchreiben geben. In dunckeln und verfänglichen

lichen Redens-Arten ſtecke viel böſes: Chriſtus habe deutlich und offenbahr geredet/ durch ſolche verwirrte Lehren habe man denen Königen den Scepter aus den Händen geſpielet/ und die Päbſte hatten nach der weltlichen Herrſchafft geſchnappet/ und das Volck dem Kayſer nicht mehr gehorchen wollen. Die Gothen halffen den Pabſt getreulich. Doch weil ſich dieſer noch vor dem Oriental. Kayſer fürchten muſte/ verſuchte er ſeine Kräffte/ und excommunicirte den Kayſer Anaſtaſium, weil er das Chalcedon. Concilium verdammen ließ. Und als des Juſtiniani General, Beliſarius, dem Gothiſchen Reiche in Italien ein Ende machte/ hatte er ſich vor dieſen Königen nun nicht mehr zu fürchten/ und die Kayſer wahren ihm weit genug/ alſo ſtieg der Pabſt mächtig in die Höhe/ daß ihm alle Biſchöffe/ auch gar der Conſtantinopolitaniſche weichen/ und Kayſer und Könige mit ihren Unterthanen ihm gehorchen muſten. Darzu erſanne er neue Lehren/ die ſeine Monarchie und deren Wachsthum beförderten/ zwunge manche Völcker unter ſeinen Gehorſam/ und bemühete ſich um ſolche Länder/ da er braff Geld herhohlen konnte. Die Abgötterey des Bilder-Dienſtes kahme von den Juden und Heyden her/ und da Leo Iſaurus dieſen Greuel abſchaffen und die Bilder ſtürmen wolte/ trug er auch einen Ketzer-Nahmen davon. Damit man aber das Volck recht im Zaume halten möchte/

möchte/ brachte man ihm eine Furcht vor Geſpenſtern und böſen Geiſtern bey / worzu die Patres mit ihrer Platoniſchen Philoſophie den erſten Grund geleget. Ferner griff der Pabſt zu einem weltlichen Titul/ und nandte ſich Pontificem, welchen die Kayſer ſonſt geführet/ und ſich deſſen zu Beweiſung ihrer würcklichen Herrſchafft / ſo wohl über die Religion als weltliche und geiſtliche Sachen/ eben wie die Römer/ bedienet hatten. **Man ſehe hiebey den** Leviathan. cap. 45. p. 309. it. cap. 34. Alſo war nun aus einem Biſchoff gar ein groſſer Monarche geworden/ der ſeine fulmina in die gantze Welt auslieſſe/ nnd durch allerhand Erfindungen den gröſten Reichthum erwarbe. In Summa er war ein irrdiſcher Gott/ nachdem Phocas ihm den primatum verſtattet. Die Könige muſten Schaffe werden/ und die Wolle ihrem Hirten hingeben/ welcher die Macht haben wolte Könige ab u. einzuſetzen/ u. Cronen zu geben nach ſeinem Belieben. **Solches hat Engelland wohl erfahren / (daß wir bey dem Vaterlande unſers** Scribenten **bleiben) an dem Exempel des unglückſeeligen** Johannis, ei**nes Bruders** Richardi I. **im 13ten** Sæculo, **davon die** Annales **der Abtey** Waverley, **und** Gautier Hermingford **in ſeinem** Chronico **bey dem** Th. Gale **in ſeiner** collectione hiſtoriæ Anglicanæ Scriptorum V. **zu leſen. Man kann nicht ohne Unmuth**

ver-

vernehmen / wie der Pabſt / ungeachtet des tapfferen Wiederſtandes dieſes Königes / dennoch durchgedrungen / und Recht behalten. Sein Verbrechen war / daß er dem Pabſte in Vergebung der Ertz-und Bißthümer / und in Ordnungen derer Wahlen nicht durch die Finger ſehen / den denarium Petri nicht abfolgen laſſen wolte / und die Geiſtlichen und Clöſter im contribuiren braff mitnahm. Deßwegen ward er excommuniciret / gantz Engelland ward in den Bann gethan / doch daß denen ſterbenden nur daß Viaticum gereichet ward. Der Pabſt gab u. both daß gantze Königreich Engelland dem Philippo, Könige in Franckreich / feil / welcher ſolches conquettiren ſollte. Daß ſich alſo der gute König gezwungen ſahe / in einem a. 1213. den 13. Maji zu Douvre gehaltenem Concilio NB. ſeine Crone und Länder der Römiſchen Kirche zugeben / und dieſelbe von ihr wiederum / als ein Vaſall und Feudatarius des Römiſchen Stuhls / mit einem Eyd der Treue / welchen er dem Innocentio III. ſchwur / vor ſich und ſeinen Nachkommen in Empfang zu nehmen. Darauß kann man ſehen / wie der Pabſt die Fürſten in Harniſch gejaget / und wie er als die allergreulichſten Verbrechen geahndet / wenn man nicht vollkom-

mentlich nach ſeiner Pfeiffe getantzet. Da hieß es in dem Eyde dieſes Königes: Weil er der Barmhertzigkeit GOttes (oder vielmehr des Pabſtes) ſehr bedürfftig wäre/ ſo könne er zur ſchuldigen Genugthuung vor ſeine Sünden/ (nemlich für dem Ungehorſahm gegen den Pabſt) GOtte und ſeiner Kirchen kein beſſeres Opffer bringen/ als ſich ſelbſt/und alle ſeine Lande. Darumb habe er auff Eingeben der Gnade des H. Geiſtes und auff Gutachten ſeiner Baronen/ GOtte und ſeinen heiligen Apoſteln/Petro und Paulo, der Römiſchen Kirchen/ ſeiner Mutter/ und ſeinem Herrn/ dem Pabſte/ Innocentio III. und ſeinen Nachfolgern/ alles jus patronatus über die Engliſche Kirche/ das gantze Königreich Engelland und Jrrland mit allen Rechten und dependentien zur Vergebung ſeiner Sünde und ſeiner gantzen Familie, ſo wohl der Todten als Lebendigen dargeboten und freywillig geſchencket. Das geſchah zu den Zeiten der gar groben Unwiſſenheit der Layen/ da der Pabſt den Knecht-Ruprecht agirte/ und die Kinder ſchüchtern und fromm machte/daß ſie ihm gern hergäben/ was er haben wolte. Allein darüber verwundere ich mich billig/ daß die Päbſtiſchen Gottesgelahrten faſt in eben

eben das Horn blaſen / und das: per me Reges regnant, dem Pabſte fein erklären/ wie ers gern höret. Becanus von der Gewalt des Pabſtes in zeitlichen Sachen/ Rom. 1610. Gregorius de Valentia, Salmeron, Emanuel Sa, Mariana, Heiſſius, Svarez, haben es kein heel; Reges &, Magiſtratus temporales Pontificis præcepto tanquam Chriſti verbo habent obedire, &, ſi reſiſtant, poteſt eos tanquam contumaces punire, imperio & regno privare, eorum ditiones alteri Principi tradere, & eorum ſubditos ab obedientia illis debita & juramento facto abſolvere. Clerici rebellio in Regem non eſt crimen læſæ majeſtatis, quia non eſt ſubditus Regi. Wenn der Pabſt einen König abſetzet / ſo iſt er Vogelfrey gemachet/ und kein König mehr. Die Propoſition: Der Pabſt hat Macht/ Könige abzuſetzen / gehöret mit unter die Glaubens-Articul, &c. Man ſehe den Gerhard Loc. Theol. loc. de Magiſtratu Polit. Von denen Jeſuiten iſts eine ausgemachte Sache. Man ſehe nur la morale Pratique des Ieſuites it. le Mercure Ieſuite, &c. und betrachte ihre in Franckreich und Engelland verübte Thaten. Doch wiederum auff unſern Hobbes zu kom̃en/ ſo irret er darinnen gar nicht / wenn er ſaget / wer zu Auffrichtung der Päbſtlichen Monarchie getreulich Hand mit angeleget/ den habe man un-

ter die Götter gezehlet/ und zwar eine geraume Zeit nach ſeinem Tode/ da er ſchon mehrentheils vergeſſen worden. Wer den Clerum braff beſchencket und bereichert/ den habe man pium und fromm geheiſſen. Die andern habe man der gehäßigen Ketzer-Rolle einverleibet. Ein Ketzer war eine rechte unglückſeelige und verfluchte Creatur. Juſtinianus gab in ſeinem Codice das Geſetz/ daß er mit dem Tode ſollte beſtraffet werden. Ja! was hat der Pabſt Innocentius III. auff dem a. 1215. gehaltenem Lateraniſchen Concilio nicht mit denen Ketzern anzufangen befohlen? Man übergab ihn dem Teuffel/ confiſcirte ſeine Güter/ liefferte ihn dem brachio ſeculari, und wenn ihm der Princeps nicht alſobald den Reſt geben ließ/ ſo ward er ſelbſt excommuniciret/ die Unterterthanen wurden ihres Eydes erlaſſen/ u. ſ. w. O! wie viel unſchuldig Blut der rechtſchaffenen Bekenner der Wahrheit iſt unter dergleichen Beſchuldigungen nicht vergoſſen worden? Aber was war die Urſach? Keiner verſtund etwas rechtſchaffenes mehr/ die Biebel war eine Rarität unter denen Menſchen geworden/ dieſelbe durffte man bey Leibe keinem leſen laſen/ daß der Betrug nicht ſolte gemercket werden. Ein Pfaffe muſte ein bißgen Lateiniſch leſen können/ und wenn ein Laye das Wörtlein Amen! nur ſprechen konnte/ ſo wurde von ihm nichts weiters erfodert. Ja wenn

wenn die Geiſtlichen nur mannigmahl Lateiniſch hätten leſen oder verſtehen können / ſo wären ſie gelehrt genug geweſen. In dem Chronico der Ertz-Biſchöffe von Magdeburg bey dem Meibom. Tom. II. Rer. German. fol. 334. ſq. wird erzehlet / daß Henricus von Anhalt der 26te erwehlte Biſchoff a. 1303. nach Rom gereiſet / um die Confirmation von dem Pabſte zu hohlen. Als der Pabſt ihn fragte: ob er deñ auch das Gebet des Herrn / (orationem Dominicam,) wohl könnte / ſo waren das dem guten Prælaten lauter Böhmiſche Dörffer. Deßwegen ſich ſein Hoffmeiſter ſeiner annehmen / ihn excuſiren und aushelffen wolte: wenn er ſagte. Man hieſſe es in ſeinem Lande nicht das Gebet des HErrn / ſondern das Pater noſter, worauff der Albertus ſeinen Ertz-Biſchöfflichen Mantel feliciter und ohne der geringſten Schwürigkeit davon getragen.

Doch damit wir weiter gehen / ſo würde es ſich nun wohl nicht geſchicket haben / daß ein eigenthümlicher Unterthan dieſes Monarchen vor andern Gerichten erſcheinen ſollte. Ein Geiſtlicher mochte die allergröſte Sünde von der Welt begangen haben / ſo durffte er vor keiner weltlichen Obrigkeit ſtehen. That ihm aber ein Laye was zu leide / ſo wurd ihm das V-re Vre zugeruffen / und ſchon anders bezahlet.

Die Geiſtlichen beteten auch nun andere Idola, (die unſer Hobbes rückling lieſet und verſtehet) in denen Kirchen an/ die ſie der Mühe verlohneten. Wer ſich da getrauet hätte/ dieſe idola (alodi) und Bilder zu ſtürmen/ der würde eben ſo wenig/ als zu Leonis Iſauri Zeiten/ durchgedrungen ſeyn. Wie denn auch die erdichteten und offt aller abgeſchmackteſten Wunderwercke dem Volcke auffgebunden wurden / und als ein modus lucrandi ihnen das Geld ſo artig aus dem Beutel lockten: Denn mein! wer ſolte ſich doch einbilden können/ daß ein todter Biſchoff in ſeinem Grabe das Niceniſche Concilium ſolte untergeſchrieben haben?

Biß hieher hatte die Cleriſey die Herrſchafft über Menſchen behauptet; nun machte ſie ſich über die Teuffel auch her / und wolte dieſelbe nebſt denen Geſpenſtern beſchwehren und vertreiben/ da ſie doch ſelbſt eine Behauſung aller Teuffel und ein Wohnplatz unzehliger Laſter-Geiſter waren. Zu ſeiner Zeit muſte der gute König Chilpericus in Franckreich erfahre/ was es auff ſich habe/ wenn man dem Pabſt nicht flattire? Pipinus ward König / und Chilpericus ein Mönch. Carolus M. bekahm vor ſeine Meriten den Kayſer-Titul vom Pabſte Leone dem 3ten/und als er ihn crönete / ſo hieß es: GOtt giebt die Crone / unter welchem Worte aber der Pabſt ſich forthin die Vergebung aller Reiche angemaſſet / und aus dem

freudi-

freudigen Zuruffen: *Deus dat*, iſt hernach gar ein Lex geworden.

Zu Befeſtigung der geiſtlichen Monarchie war nichts klügers ausgedacht / als daß man denen Geiſtlichen die Ehe verbote. Wenn nur der Nutzen erſt augenſcheinlich war / bemänteln konnten ſie die Sache ſchon / wenn auch die Sprüche aus der Schrifft mit den Haaren ſolten herzu gezogen werden. Im Himmelreiche / hieß es / freyet man nicht / und läſt ſich nicht freyen. Das Päbſtliche Reich iſt das Himmelreich / alſo muß ein Clericus wie ein Engel ſeyn. Der Schluß war richtig gemachet: wen die Pfaffen nur auch auſſer der Ehe Engel-rein geblieben wären. Aber ſo wenig das Päbſtliche Reich ein Himmelreich war / ſo wenig blieben die Clerici auch Engel. Denn ich will jetzo nicht unterſuchen / zu welcher Zeit man denen Geiſtlichen die Ehe unterſaget: wie die meiſten Biſchöffe vormahlen Frauens gehabt: und wie ſich allezeit Zeugen der Wahrheit gefunden / die ſich / auch in Engelland / allwo die Prieſter ihre Ehe biß auff a. 1102. da ihnē der Anſelmus von Canterburi ſolche zuerſt entreiſſen wollen / mainteniret / dem unrechtmäßigen Verfahren der Päbſte wiederſetzet: welches alles der unvergleichliche Chemnitius in ſeinem examine des Tridentiniſchen Concilii de conjugio Cleric. aus

der Hiſtorie mit mehrern erwieſen. Ich will auch itzo nicht weiſen/ was der Pabſt dadurch gewonnen/ daß er lauter Eheloſe Trabanten und Cuiraſſirer hat/ nur ſage ich/ daß bey ſolchem Zuſtande der Pabſt die Pfaffen/ ich will nicht ſagen/ zu Engel/ ſondern faſt zu Teuffel in ſeinem Himmelreiche gemachet. In dem Chronico der Archi Comit. Oldenburg. welches Joh. Schiphower ein Auguſtiner im 15ten Sæculo geſchrieben/ und bey dem Meibomio Tom. II. R. G. zu finden/ werden die Sitten dieſer eheloſen Brůder von einem Mönche ſelbſten erzehlet: f. 171. daß ſie dem Volcke ſelber auff den Cantzeln ſagen: quod pro libris liberos ſibi comparent, pro ſtudio concubinas ament. Es wären ſolche Pfaffen/ die kaum leſen und das *Requiem* ſingen könten/ an ſtatt daß ſie die heilige Schrifft durchblättern ſolten/ leereten ſie die Becher auß/ und ſöffen ſich alle Tage voll. Prieſter wären ſie mit Nahmen/ aber Eſel und Böcke in der That. Schiphower berufſet ſich hiervon auff den Bernhardum und den Petrum Blæſenſem, und allegiret recht ſchröckliche Exempel: wie man nemlich auff den Synodis vor der Sünde des Ehebruchs Geld genommen/ und darauff ein gantzes Jahr ſolche Sünde vor Geld treiben laſſen: Die Archi-Diaconi, hätten

einem

einem um ein Maaß Wein Hurerey zu treiben vergönnet. Und wer ſich einmahl angegeben/und ins Regiſter ſchreiben laſſen / der hätte immer wegzahlen müſſen/ ob er gleich dieſes Handwerck nicht mehr getrieben.

Dieſes alles was bißher erzehlet/konnte man herrlich ins Werck richten/ denn ſo klug war damahls keiner/daß er die Liſt und Räncke hätte mercken ſollē/daß die Geiſtlichen bloß dem Pabſte zu Gefallen und zum Beſten/ihre menſchlichen Affecten gantz erſticken und unterdrücken ſollten/ damit ſie ihr Hertz / welches ſie ſonſten denen Frauens zuwendeten/ dem Pabſte auffrichtig auffopfferten / und das Geld/ welches ſonſten auff die Kinder verwendet würde/fein in den Clöſtern bliebe und auff den Pabſt wartete/ u. damit endlich ſie der weltlichen Obrigkeit deſto tapfferer auff des Pabſtes Commando wiederſtehen/ und gegen ihre Könige und Fürſten deſto ungehinderter und muthiger fechten könnten. Nun es aber/ ſage ich/ einmahl ſo weit gediehen war/ ſo kahmen die Univerſitäten darzu/ als Grund-Säulen dieſes Gebäudes. Der Pabſt gab ihnen Privilegia, und ordnete/ wie/ und was man ſtudiren ſolte? ſo wohl in andern Künſten/als in der Gottesgelahrtheit / darinn Lombardus, Scotus &c. noch heute den Ruhm behalten/ weil ſie

des Pabſtes liebe Getreue waren / und ihm zu Gefallen die Theologiſche Wahrheiten herum dreheten / wie er wolte / und dieſelbe mit Ariſtoteliſchen Graupen beſpickten und bund machten. Wer von ihrem Wein tranck / ſahe allezeit doppelt / oder bekahm einen Liebes-Trunck / daß er ſich nothwendig in den Pabſt verlieben muſte. In ihrer neuen Theologie hieß Glaube ſo viel: als was der heilige Vater will / der Glaube aber nimmt die Vernunfft gefangen / alſo muß wieder den dem Pabſt blinderlings zu leiſtenden Gehorſahm nicht die geringſte Regung ſich ſpühren laſſen und aufſſteigen. Das lehrete man den Kindern in der Wiegen / das war der Haupt-Articul in dem Cathechiſmo, und davon erſchalleten alle Catheder. Daß aber die Univerſitäten groſſe Grund-Säulen und Stützen des Pabſtthums geweſen / hat der Hobbes nicht zu erſt geſehen / ſondern das haben Wicleff, Huſs, und Hieronymus Pragenſis ſchon längſt geprediget / wie denn der Wicleff deswegen greulich verketzert / und unter denen Puncten ſeiner Ketzerey / welche Gobelinus Perſona in Coſmodromio erzehlet / dieſer ſonderlich mitgezehlet wird / daß er geſaget: Academiæ ſtudia, collegia, graduationes ſunt conſuetudines paganæ, quæ Eccleſiæ æque proſunt ac diabolus. &c. Hobbes verwundert ſich in der Perſon des Secundi nicht ſo viel über des Alexandri M. und

Cæſa-

Cæſaris gemachte conquetten / als über dieſe heilige Monarchie, die ohne Blutvergieſſen und Schwerdtſchlag gegründet / und ſo lange behauptet und erhalten iſt von ſo ungeſchickten Meiſtern / welche die gantze Welt bezwungen.

Nun war die Macht der Kayſer und Könige dem Pabſt noch zu formidabel, darum muſte er machen / daß er ſie loß ward / und ſchickte ſie ins gelobte Land hinein / da ſie etliche harte Nüſſe auffzubeiſſen kriegten / davon ihnen die Zähne nach gerade ſtumpff geworden / daß ſie alſo den Pabſt nicht mehr damit beiſſen konten. Weil er ſich vor dem Stadthalter Chriſti ausgabe / ertheilte er Vergebung der Sünden und Ablaß / doch vors Geld / allen denen / die mit hineinzogen. Wer ſich aber an dem Römiſchen Stuhl verſündigte / der beging eine Sünde wieder den heiligen Geiſt / und ward ihm nicht vergeben / weder in dieſer noch in jener Welt. **Dahin deutet unſer** Hobbes **dieſen Spruch Chriſti / in ſeinem Leviathan** c. XLIV. p. 302. **daß Chriſtus darinnen gleichſam geweiſſaget: wer eine Sünde wieder mich begehet / mich beleidiget / oder gar creutziget und läſtert / wenn er Buſſe thut / ſoll es ihm vergeben werden; Aber wenn ihr denenjenigen / die in Krafft des heiligen Geiſtes predigen werden / oder doch zu predigen vermeynen / werdet etwas zu leyde thun / u. ihren Befehl nicht reſpectiren / ſo werden ſie unter-**

unerbittlich ſeyn/ und euch ohne abſolution hinſterben laſſen. Der Pabſt theilte ſchon Stellen im Himmel aus. Seine Bedienten hatten den oberſten Platz/ und nach denen kahmen erſt die Patriarchen/ Noa/ Abraham/ David/ Moſes ꝛc. die ungetaufften Kinder logirte man in den 3ten Himmel/ und der 4te war das Fegefeuer/ daraus keiner einen herauslöſen konnte/ als der Pabſt/ wenn man ihm mit Gelde braff die Mühe verlohnte. Der 5te Ort aber iſt gantz voller Schlangen und Finſterniß/ und da kommen dann die Ketzer und böſen Geiſter hinein.

Der Pabſt ſchaffte ſich abermahl eine neue Armée auff die Beine/ die er bey dem Volcke in die gantze Welt einquartirte/ das waren die Bettel-Brüder: wer denenſelben braff viele Güter gab/ Clöſter und Kirchen bauete/ der war der beſte und frömmſte. Dieſe Bettel-Mönche ſchrieben ſich vom Dominico u. vom Franciſco von Aſſiſe her. Der letzte/ daß ich von ihm allein rede/ war ein Enthuſiaſt, welcherley Leuten doch das Pabſtthum ſo von Hertzen feind und gramm iſt. Es haben aber ſchon viele gezeiget/ daß das Pabſtthum durch eine pure lautere Enthuſiaſterey ſey empor gekommen/ ich verſtehe eine ſolche/ die auff lauter Betrügereyen hinauslieffe. Denn wo hätte man ſonſt Wind dem armen Volcke verkauffen können/

nen/ wenn man nicht auff die Offenbahrungen u. auff den Fanaticiſmum gefallen wäre: das hat der Monſ. Jurieu in ſeiner Apologie de la Reformation P. I. c. 1. & 6. wie auch ein gewiſſer Engelländer in einem Buche: Der Enthuſiaſmus der Römiſchen Kirche durch einige Remarquen über das Leben Ignatii Loiolæ bewieſen/ genandt; London 1688. genugſam dargethan. Doch der Franciſcus mochte ſich ſtellen und gebeerden/ wie er wolte/ der Pabſt ſahe/ daß ihm der Mann keinen Schaden that / darum ehrte und liebte er ihn/ und ſchrieb ihn gar in die Zahl der Götter auf; Eben als der Loiola, ob er gleich noch ſo viel viſiones und Enthuſiaſtereyen vorgab/ die der P. Bohours, Orlandinus, Ribadeneira, Maffeus, P. Buſſieres, Vitelleſchi in dem Leben des Ignatii ſo ſorgfältig erzehlen/ dennoch des Pabſtes beſter Sohn war/ weil er zu ſeiner Monarchie gantz neue und faſt unbewegliche Grund-Säulen legte. Das Geſchmeiß aber der Franciſcaner zertheilte ſich in die gantze Welt/ und/ damit man ſehen konnte/ was ſie vor ſchöne Früchtgen wären/ und was ſie im Schilde führeten? gab einer aus ihren Mitteln/ vielleicht Joannes de Parma, das ewige Evangelium/ ein recht greuliges Buch/ an den Tag/ darinnen er ein weit

beſſers

beſſeres Evangelium/als Chriſtus und die Apoſtel/den Leuten ſpredigen wolte. Vid. Matth. Paris. und Henr. Erford. in Chron. cap. 93. Jac. Vſſerius de Chriſtian. Eccleſ. ſucceſſ. c. 9. Durch dieſe Leute konnte man den Pabſt als eine rechte Ariſtoteliſche Seele anſehen. Er war totus in toto, und totus in qualibet parte totius. Er war in Rom / und war doch zugleich in allen Winckeln der Welt. Er docirte durch ſie auff Univerſitäten/kahme denen ordinirten und eingepfarrten Prieſtern ins Gehege / hielte Meſſe/ predigte/reichte das Abendmahl / und NB. ſcharrte das Geld fein zuſammen. Denn obs dieſes Geſindel hatte / oder der Pabſt/ das war einerley; weil es unmittelbahr unter dem Pabſte ſtunde/ und nach keinem Biſchoffe und weltlicher Obrigkeit etwas fragte. Wenn ein Reicher nun bald verſcheiden wolte/ ſo halff ihm der Mönch getreulich das Teſtament machen. Daher dann ſo viele reiche Clöſter entſtanden. Hatte der ſterbende dem Mönche nichts vermachet/ ſo war er gewiß im Fegefeuer oder in der Höllen. Hatte er ihn aber reichlich bedacht / ſo war er in dem allerbeſten Himmel. Bey dieſer Gelegenheit kann ich nicht umhin/eine gar lächerliche/ (weiß nicht/ ob gewiß paſſirte) Hiſtorie beyzubringen/ die bey vorgedachtem Schiphower ſtehet. f. 147.

f. 147. ſeq. Ein gewiſſer Pfaffe hat unvorſichtiger Weiſe / einen Hund auff dem Kirchhofe begraben. Daß erfuhr der Officialis, forderte ihn vor ſich / und ſtellte ihm dieſes als eine groſſe Sünde und Miſſethat vor/ die er ſehr hart beſtraffen müſte/und die jener in Ewigkeit nicht verbeten könnte. Der Pfaffe mochte wohl wiſſen / wo es dem Inquirenten ſaſſe/ und verſetzte ihm: Der Hund wäre ſehr raiſonnable geweſen/ und hätte ſein Teſtament mit gröſtem Bedacht gemachet/ indem er nebſt vielen Legatis auch 10. Rheiniſche Gülden an ihn vermachet hätte. O! antwortete der Officialis, hat er ſo viel Verſtand gehabt / laſſet ihn in Gottes Nahmen liegen und ruhen. Ich glaube/daß/ wenn es bey ihm geſtanden hätte / er ihm nicht allein dieſes Plätzchen auff dem Kirchhoffe vergönnet/ ſondern wohl gar eine Stelle vor die 10. Rheiniſche Gülden in dem 3ten Himmel verſchaffet hätte. Fides ſit penes auctorem!

Wenn das gemeine Volck ſeine Sünden GOtte zu bekennen getreulich gelehret ward/ ſo konnte der Beicht-Vater alle Heimligkeiten erfahren. O! was durch den Beichtſtuhl dem Pabſtthum für Anſehen und Reichthum/ Macht und Gewalt zugewachſen? iſt nicht außzuſagen/ und hat der Joh. Dallæus de Sacramen-

cramentali ſeu auriculari Latinorum confeſſione Genev. 1661. davon ausführlicher gehandelt. Man machte dem Volck weiß/ der Beicht-Vater offenbahre die bekandten Sünden ſein Tage nicht/ alle Heimligkeiten müſten mit ihm im Grabe verſcharret bleiben. Aber da kahmen die Canoniſten und Theologi dahinter/ und ſagten: Man könne dieſes und jenes wohl offenbahren. Z. E. eine bevorſtehende Verrätherey könne man einem recht Catholiſchen Fürſten wohl entdecken/ aber nicht einem Ketzeriſchen. Ja es hat ein gewiſſer Jeſuit von Madrid, der P. Moia, ein Caſuiſt, ſich nicht entröthet zu behaupten/ daß ein Beicht-Vater ſchon könne ein Frauenzimmer um ihre Keuſchheit ſollicitiren/ es ſey nur durch Brieffe/ oder im Beichtſtuhle/ oder anderswo? ohne/ daß eine ſolche andächtige Perſon mit gutem Gewiſſen den Heil. Beicht-Vater verrathen und angeben könne: Denn ſie könnten ſich ſchon beyderſeits insgeheim wieder abſolviren/ und eine ſolche Matron müſſe ihrem Directori und Seelen-Führer eben ſo gehorchen/ als GOtte ſelbſt. Alſo kommts endlich dahinnauß. Ein Beicht-Vater kann wohl mannigmahl die Sünden/ die man ihm gebeichtet/ wenn er ſie vor ſchädlich hält/ wieder ausbelchten/ aber ein

Beicht-

Beicht-Kind darff bey Leibe und bey Leben ſolches nicht wieder thun. Was in der erſten Kirche Sæc. IV. die Ohren-Beichte ſchon vor übele Conſequentien nach ſich gezogen? davon berichtet Socrates lib. V. c. 19. und Sozomenus lib. VII. c. 16.

Wie es indeſſen die Päbſte mit denen Kayſern getrieben/ wie Gregorius VII. dem Kayſer ſein Recht genommen/ und die nachfolgende Päbſte es immer auch ſo gemachet? wie unter Conrado III. die Guelfi und Gibellini auffgekommen/und was Fridericus Barbaroſſa mit dem Alexandro III. ausgeſtanden? iſt aus der Hiſtorie bekandt/und vom Hobbes auch kürtzlich erzehlet/ welcher aber doch darinnen irret/ wenn er ſaget/ daß Fridericus Barbaroſſa von denen Venetianern in der See-Schlacht gefangen worden/da ſolches vielmehr ſeinem Sohn Ottoni begegnet/ und wenn er die Hiſtorie/ da der Pabſt dem Kayſer auff den Halß getreten/ als gantz gewiß und ungezweiffelt hinſetzet/ da doch die Sache noch nicht von allen will geglaubet werden.

Nun mangelte noch die *Transſubſtantiation*, die die Cleriſey denen Leuten weiß machte/u. ſie zu glauben zwang/ daß ein Geiſtlicher durch ſeine Einſeegnung/und hinten und forne gemachte Creutze aus Brodt und Wein auff eine unerforſchliche Art/den wahren Leib und Blut Chriſti produciren und erzwingen könnte. Keiner

durffte dawieder grübeln und lange muchſen. Wenn ein Clericus ſagte: das Brodt iſt ein Käſe/ſo muſte es der Laye glauben. Die albernen Pfaffen tunckten die Hoſtien in Blut ein/ daß ſie das Volck deſto mehr betrügen/ und die Erdichtung deſto handgreifflicher machen konnten. Wenn man fräget: was hatte aber die Cleriſey davon/daß ſie eine ſolche Lehre auffbrachte? Sehr viele! Sind die Pfaffen nicht braffe Leute/ daß ſie GOtt ſelber gebieten/und ein ſolches Wunderwerck thun können/ daß/ſo bald ſie mit ihrer Hand über die Euchariſtie fahren/ und eins dabey ſingen/ alſobald aus Brodt und Wein der Leib und das Blut des lebendigen Sohnes GOttes wird? Wie ſolte alſo an ſolchen Leuten nicht alles heilig ſeyn/ſonderlich aber die Hände/damit ſie das Wunderwerck thun? darum hab ich mich nicht genug verwundern können über das erſchröckliche und faſt GOtteslåſterliche / unverſchämte Vorgeben Pabſts Urbani II. der im XIten Seculo a. 1099. in dem Concilio zu Rom die Laicos excommunicirte/welche denen Geiſtlichen die inveſtituren reichen wolten/ und die Geiſtlichen ſelbſt/ die ſie von den Layen annehmen würden/ auß der Urſache: weil es nicht recht wäre/daß die Hände/die zu einem ſo hohen und groſſen Wercke erhoben

hoben würden/ dazu kein Engel jemahls gelaſſen worden/ nemlich daß ſie auff ein gegebenes Zeichen GOtt ſelbſten ſchaffeten/ der alle Dinge geſchaffen hat/ und GOtt dem Vater vor der gantzen Welt Wohlfart opfferten/ die da/ wenn ſie die Häupter derer Beichtenden anrühreten/ alſofort alle Sünden von ihnen wegſchaffeten/ daß keiner mehr wüſte/ wo ſie hingeſtoben oder geflogen wären. Daß dieſe Hände der Geiſtlichen/ ſage ich/ zu einem ſo groſſen Grad der Niedrigkeit und Schmach gebracht werden ſollten/ daß ſie Diener derjenigen Hände würden/ die ſich Tag und Nacht durch Anrührung unreiner Dinge (er zielet auff den Eheſtand) durch Raub und Plünderung/ durch Vergieſſung unſchuldigen Blutes beſudelten und befleckten. vid. Gautier Hermingford. Canon. Regular. Abbat. Gisburn. in Chronico. apud Th. Gale f. 467. & alii. Es kan ein jeder dieſer Sache ſelbſt nachdencken. Ich ſage nur ſo viel/ wenn alle Geiſtliche lauter Vergötterungs-Hände am Leibe tragen/ warum laſſen ſie ſelbige nicht anbeten? oder warum nehmen ſie denn ſo gerne Geld damit ein? ꝛc. Die gantze Hiſtorie von der Tranſſubſtantiation, wenn und von wem ſie zu erſt aufgebracht? ob ſie jederzeit vor einem Glaubens-Articul gehalten?

halten? und wie man ſich über die Art und Weiſe der Gegenwart Chriſti in der Euchariſtie allezeit geſtrittē? hat unter ſo vielen keiner beſſer/ als der P. Allix in der Vorrede über Joannis de Pariſius ſeine determination, de modo exſiſtendi Corpus Chriſti &c. gezeiget und ausgeführet.

Nun iſt nicht zu läugnen / es waren in allen Seculis rechtſchaffne Leute / die die Wahrheit erkandten / und das Antichriſtenthum mit betrübten Augen anſahen / aber die hieſſen Ertz-Ketzer / verfluchte Leute / Manichäer / Waldenſer / die nach den Geſetzen des Lateranenſiſchen Concilii mit Feuer und Schwerdt ausgerottet werden muſten. Da ſtieß man in die Trompeten / ließ die Trommel wieder ſie rühren / und die ſogenandten heiligen Kriege wieder ſie declariren / damit der Ketzer-Schwarm zerſtöhret würde. Alſo war nun GOtt nothwendig bey der Reformation Lutheri mit im Spiele / dadurch das Päbſtliche Fiſcher-Netz einen ſo groſſen Riß bekahme.

So weit gehet die Abbildung des Pabſtthums von unſrem Hobbes, welche wir mit unſern Anmerckungen ein wenig erläutert. Wir hätten noch viele mehr hinzu fügen können / ſo zur Erklärung der Hobbeſianiſchen Gedancken hätte dienen können; Weil aber uns dieſes ſchon über Vermuthen angewachſen / wollen wir unſre Einfälle biß auff eine ande-

andere Gelegenheit verſpahren. Wenn ich abſtrahire von ein paar ſonderlichen Meinungen / die Hobbeſius immerfort mit eingeſtreuet: nemlich daß ein Unterthan ſeinem König überall in der Religion/ wie ſie auch beſchaffen ſeyn möchte/ auff ſeinem Befehl nachfolgen müſſe/ und daß ein Menſch keine Seele habe/ die vom Leibe unterſchieden. Wenn ich/ ſage ich/ dieſe Puncte bey Seite ſetze/ ſo iſt gewißlich dieſes keine geringe Schrifft/ die Hobbes geſchrieben/ ſondern er hat damit dem Pabſte ſo zu ſagen recht ins Hertze und ins Eingeweyde gegriffen/ und die Schluppwinckel ehe erkandt/ als jemand vor ihm. Vielleicht hat der Herr B. von Pufendorff/ da er das Capittel vom Pabſte geſchrieben/ die erſten Linien aus dieſem Büchelgen genommen/ und dieſelbe hernach weiter ausgeführet und ausgeſchmücket. Und wenn ich dieſen beyden Tractätgen noch das dritte hinzufüge/ ich meyne die Epiſtel/ ſo in dem 11ten Tomo der Biblioth. Vniv. von p. 251. biß 368. einverleibet/ und vielleicht von dem Herrn la Croze gemachet iſt; ſo kan ich in der Kürtze das gantze Gemählde/ den gantzen Bau u. Begriff des Pabſtthums/ deſſen Anfang und Wachsthum ꝛc. ſehr wohl und deutlich erkeñen und erlernen. Künfftig vom Hobbeſio ein mehrers.

III.

Jo. Georgii Kulpis de legationibus Statuum Imperii Commentatio.

Oder:

Herrn von Kulpis, von denen Geſandſchafften der Reichs-Stände. Gieſſen 1679. 8. 2. Alphabet.

WAnn eine Materie vorhanden iſt / welche ſo wohl von denen Juriſten / als Politicis, in öffentlich heraus gegebenen Schrifften / fleißig iſt unterſuchet worden / ſo iſt es diejenige / ſo von denen Geſandſchafften handelt; Indem man faſt eine Anzahl von 600. Scribenten aufbringen könnte / wann man nur ſelbige insgeſamt zu colligiren ſich die Mühe geben wolte. Unſer Herr Kulpis hat eine ziemliche Anzahl davon referiret. Wer ſelbige aber durchblättert / wird auſſer denen allgemeinen Regeln / nach welchen die Geſandſchafften Souverainer Häupter und Könige / oder auch (wofern man ja etwas weiter gegangen) derer Republiquen einzurichten ſeyn / nichts antreffen / von den Geſandten der Reichs-Stände aber ein tieffes Stillſchweigen befinden. Ja es haben ſo gar die Doctores Juris Publici ſelbſt dieſes Recht der Reichs-Stände nur obenhin / und mit einer bloſſen Benennung berühret / eine fleißige Unterſuchung deſſelben aber in eine unzeitige Vergeſſen-

geſſenheit geſtellet: welches auch an Limnæo, einen ſonſt arbeitſamen und fleißigen Scribenten billig zu bewundern. Dahero auſſer Sprengerum und Mylerum und andere wenige niemand ſich findet / ſo dieſer Materie einigen Fleiß gewiedmet habe: Da doch dieſe Materie wegen ihrer Weitläufftigkeit wohl eine beſondere tractation verdienet / vornemlich wenn man die vielen Solennitäten / Ceremonien / und Curialien anſiehet / derer man ſich bey der Ankunfft / Audientz, Viſiten / und übrigen Converſation zu gebrauchen pfleget / und die zwar nach ihrem Urſprung aus dem Brunnquell der Höflichkeit herrühren / und der freyen Willkühr eines Fürſten anheim geſtellet geweſen / nach dem Zuſtand unſerer heutigen Sitten aber ſich gleichſam einem Oportet zu unterwerffen / und daher einen beſondern Theil des allgemeinen Völcker-Rechts außzumachen ſcheinen. Es hat zwar hierinn ein herrliches Specimen abgeleget / der Autor des Frantzöſiſchen Buchs / welches den Titul führet: Memoires touchant les Ambaſſadeurs & les Miniſtres publics; deſſen neueſter Edition der Braunſchweig-Lüneburgiſcher Rath und Reſident Wiquefort ſeinen Nahmen vorgeſetzet hat; allein es ſind in ſelbigem nur General Reguln enthalten / welche mit rationibus und exemplis unterſtützet / deren Application aber / in ſpecie auff der Reichs-Stände Geſandten / gäntzlich hinterblie-

blieben iſt. Welches im Gegentheil Cæſarinus Fürſtnerius beſſer beobachtet: in ſeinem Commentario de jure Suprematus ac Legationis Principum Imperii Germaniæ; Da er mit ſehr kräfftigen Vernunfft-Schlüſſen vertheidiget/ und erwieſen/ das ſolches Recht nicht allein denen Churfürſten/ ſondern auch denen übrigen Fürſten des Reichs zukomme. Uber das findet man auch hiervon etwas in dem Tractat, welcher in Faveur des Churfürſten von Brandenburg iſt geſchrieben worden/ unter dem Titul: Denouement de la queſtion, qu'il y a touchant le Ceremoniel entre les Ambaſſadeurs de France & ceux de Brandebourg, qui ſe trouvent preſentement au Traitté de paix à Nimwegen. Allein zugeſchweigen/ daß in dieſen Schrifften nur ſpecielle und allein denen Oberſten Churfürſten/ und Fürſten angehende Legations-Sachen ſind abgehandelt/ ſo ſind ſelbige zwiſchen und von denen Partheyen ſelbſt entworffen und ausgearbeitet worden. Leidet alſo unſer Herr Kulpis nicht/ daß der Nutze ſeines Werck de legationibus Statuum Imperii, von einigen Splitter-Richtern getadelt werde. Zumahlen da ſeine Gedancken dahin gerichtet ſind/ überall das Jus aller und jeder Reichs-Stände/ nicht allein circa Legationes Imperiales/ ſondern auch Territoriales, zu erklären/ auch die hieher gehörigen Controverſien zu unterſuchen/ und endlich

ſich eine Philoſophiam Ceremonialem der Geſandten / die vorhin noch nie methodice entworffen war / in einer zierlichen Ordnung darzuſtellen. Zu ſolcher unternommenen Arbeit hat ihm Gelegenheit gegeben / ſeine Inaugural Diſſertation, die er ein Jahr vorher de jure Statuum Imperii circa Legationes gehalten hat.

Was demnach die Tractation dieſes Wercks ſelbſt betrifft / ſo definiret unſer Herr Autor einen Legatum folgender Geſtalt: Legatus dicitur Miniſter omnis ille, qui publico nomine, quod hodie literæ credentiales demonſtrant, pro expediendis negotiis, tabulis mandati commiſſis, ſub fide quoque publica, jure gentium, vel ſolo, vel civili etiam, innixa, ad Aulam vel Statum alium miſſus eſt. Er enthält ſich allhier mit gutem Vorbedacht von den beyden vocabulis Summæ poteſtatis aut Suverenitatis, wie auch Aulæ & Principis extranei, welche doch von andern / als eigentlich dieſem Juri zukommmende Termini angeſehen werden: Indem die tägliche Erfahrung lehret / wie auch die Fürſten und Stände / ſich einander Geſandten zuſchicken / welche / accurat zu reden / weder Summam poteſtatem haben / noch Extranei können genennet werden. Er ſtellet hierauff alle Arten der Geſandten vor; examiniret Perezii Meinung / welcher davor hält / daß der Unterſcheid zwiſchen ordinairen

und extraordinairen Geſandten darinn beſtehe/ daß jene von dieſen an Anſehen und Dignität übertroffen werden; verwirfft aber ſelbige nicht unbillig. Refutiret auch ſo wohl Richardum Zouchæum welcher den Urſprung der Reſidenten aus uralten Zeiten herleiten will/ als auch Albericum Gentilem, welcher ſelbigen von den Legationibus provincialium, und der Römiſchen Bundes-Genoſſen/ welche öffters zu Rom ſich eine zeitlang auffgehalten/ herzuführen meinet; und hält es hingegen mit dem Autore des memoires, welcher pag. 428. in den Gedancken ſtehet/ daß die Reſidenten noch nicht viel länger/als zwey hundert Jahr gebräuchlich geweſen.

Es ſind auch nicht alle in der That Geſandten/ welche zwar ſelbige zu ſeyn das Anſehen haben. Solcher Geſtalt bleibet zwiſchen einem Agenten und Reſidenten ein beſtändiger Unterſcheid/ und iſt jener regulariter kein Miniſter publicus zu nennen/ weilen ihm keine negotia publica, ſondern nur privata auffgetragen werden/ zudem auch nicht mit Literis credentialibus inſtruiret wird: Obgleich zuweilen auch allhier eine exception Stadt findet/ wann nemlich ein Fürſt ſeinen Miniſter zwar aus wichtigen Urſachen unter dem Titul eines Agenten ſchicket/ ſelbigem aber höhere Verrichtungen auffträget/ und gröſſere Vollmacht ertheilet. Derowegen aber iſt ein ſolcher dennoch nicht alſofort

in

in die Claſſe derer rechten und eigentlich ſo genannten Reſidenten auffzunehmen. Uber das kan man nicht unter die Zahl derer rechten Geſandten rechnen diejenigen Advocaten/ welche Fürſten an ausländiſche Gerichte zu ſchicken pflegen/umb die Parthey ihrer Unterthanen zu vertreten; wohin die ſogenandten Conſules Mercatorum gehören. So bleibet auch ein Unterſcheid zwiſchen denen Ambaſſadeurs und denen Proregibus oder Stadthaltern. Der Titul eines Deputirten hingen iſt ſehr general, und begreifft unter ſich ſo wohl diejenigen / welche Unterthanen an ihre Fürſten zu ſchicken pflegen / als auch / welche aus einem corpore entweder einer / oder mehrer Republiquen geſandt werden / ein allgemeines Geſchäfft entweder unter ſich / oder aber mit frembden und ausländiſchen Nationen abzuhandeln: Welche letzteren denen Geſandten gar nahe kommen. Gleichergeſtalt hat die Benennung eines Commiſſarii einen weitläufftigen Verſtand: Eigentlich aber werden hiedurch diejenigen verſtanden / welchen das Exercitium einer Jurisdiction auffgetragen wird. Und geſetzet / daß die Aſſeſſores an dem Kayſerlichen Cammer-Gericht ihrer Principalen hohe Perſonen repræſentiren / ſo können ſie dennoch eben ſo wenig / als die Proreges unter die Zahl der rechten Geſandten gerechnet werden.

Unſer Herr Autor aber handelt von denen Legationibus derer unmittelbaren Reichs-Stände / und ergreiffet dererjenigen Meinung / welche die formam eſſentialem eines Reichs-Standes eintzig und allein in communione Imperii i. e. in ſeſſione & jure ſuffragii ferendi in Comitiis, conſtituiren. Er unterſucht anbey auch die Frage: Ob nothwendig / daß einer ein eigentlich ſo genandter Reich-Stand ſey / die participatio ſuffragii müſſe actualis ſeyn? oder ob das bloſſe Jus und die potentia ſuffragandi ſchon genug ſey? decidirret aber ſelbige vermittelſt einer Metaphyſiſchen Diſtinction, und ſuchet ſelbige aus denen Reichs-Abſchieden zu befeſtigen. Im übrigen ob der unmittelbahre Reichs-Adel auch einen Reichs-Stand mache? darinn ſuſpendiret er ſein judicium. Deßgleichen thut er auch von der Diſtinction inter principes Majores vel Armipotentes, ac Minores Dynaſtas. Indeſſen wann der Reichs-Stände ihr Geſandſchaffts-Recht auff zweyfache Weiſe conſideriret wird / entweder in Anſehung des gantzen Teutſchen Reichs / oder eines jeglichen Territorii ins beſondere / ſo iſt um dieſes letztere unſer Herr Autor hauptſächlich bekümmert / ob er wohl das erſtere nicht gantz und gar hindan ſetzet. Dieſemnach hält er pag. 74. & 75. dafür / daß in alten Zeiten das jus Legationis nur allein der Willkühr des Kayſers ſey unterwürffig geweſen;

ſen; und daß Maximilianus I. zuerſt den Grund zu dem Statu unſers heutigen Teutſchen Reichs geleget habe. Wann aber die Frage vorkommt / ob in caſibus ſubitis & extraordinariis die Kayſer und die Churfürſten / ohne zuthun der übrigen Stände / etwas beſchlieſſen können? ſo wollen die Reguln der Klugheit / und die gegen hohe Häupter zutragende Ehrerbietigkeit unſerm Herrn Autori nicht erlauben / ſothane Controvers zu decidiren. Indeſſen was die Art und Weiſe / Geſandten zu ſchicken / anbelanget / ſo ſuchet er dem Kayſer hierinn einige prærogativ beyzulegen / und ſolches daher / weilen vor Zeiten dieſes Recht ſeiner hohen Gewalt allein zugeſtanden / und zuerſt unter Caroli IV. Regierung / der Churfürſten / und hierauff nach und nach der übrigen Fürſten Macht ſo ſehr erweitert worden / daß ſelbige nunmehro auch an ſothanem Jure mit Theil nehmen: Dann auch / weilen die Inſtruction der Geſandten öffters allein auff die Kayſerliche Autorität ſich gründet / ferner auch die Literæ Credentiales zum öfftern nur den Kayſerlichen Nahmen führen / und über das die Auſſerſehung und Wahl eines geſchickten Geſandten von dem freyen Willen des Kayſers dependiret / und dann endlich der Kayſer zum öfftern vor ſich allein Geſandten zu ſchicken pfleget / Sachen / ſo das gantze Reich angehen / außzurichten.

Nach-

Nachdem nun biſhero unſer Herr Autor nur generaliora vorgeſtellet/ ſo wendet er ſich anitzo pag. 105. in ſpecie zu denen Geſandten / welche die Stände in Anſehung ihres Territorii zu verſchicken pflegen; ſintemahl auff ſothane Abhandelung ſeine vornemſten Gedancken gerichtet ſind. Dahero betrachtet er erſtlich das Jus Legationum an ſich ſelbſt; nachmahls die Mittel ſelbiges zu erlangen oder auch zu verlieren; und dann endlich einige daher flieſſende Effectus, welche theils in Mitteln/ ſich bey ſothanem Jure zu erhalten/ theils auch in gewiſſen Privilegiis beſtehen. Die erſte Betrachtung hält alſo in ſich das Recht und Vermögen Geſandten abzuordnen/ die Qualitäten der Geſandten/ und dann auch die Solennitäten/ ſo bey der Sendung obſerviret werden. Unſer Herr Autor unterſuchet dannenhero vielerley Gedancken/ ſo die Doctores von der Souverainité der Reichs-Stände hegen/und hält dafür/ daß ihnen ſelbige nicht ſimpliciter / weil ſie den Kayſer und das Reich über ſich erkennen müſſen/ ſondern ſecundum quid, und in Anſehung anderer / deren Macht noch enger eingeſchräncket iſt / zuzuſchreiben ſey. Er ſtimmet auch denen bey / welche das Jus Legationum mit unter die Jura ſuperioritatis territorialis zehlen. Gleichwie man aber ein jus Majeſtaticum nennet / durch welches eine wohl eingerichtete Republique adminiſtriret wird/ hin-

hingegen Magiſtratum, welcher nur einer Provintz vorgeſetzet wird / alſo behält die Superioritas territorialis den Mittelweg/und participiret von beyden.

Den Urſprung dieſes Rechts / ſo denen Reichs-Ständen zukömmt / leitet unſer Herr Autor pag. 133. her von der Zeit / da die oberſte Gewalt in dem Römiſchen Reiche denen Ständen mit dem Kayſer gemein worden / und dieſelben die ſuperioritatem territorialem erhalten haben. Solchemnach wird von den Caroliniſchen Zeiten an biß auf Maximilianum I. nicht können erwieſen werden / daß/ wann in Reichs-Angelegenheiten Geſandten ſind verſchicket worden / der conſens der Reichs-Stände nothwendig ſey erfordert worden; ob wohl nicht zu läugnen/ daß der Kayſer ſich zwar zuweilen / doch aber aus freyer unumſchränckter Freyheit / der Stände guten Rath hierinn bedienet habe. Indeſſen was die Geſandſchafften in Anſehung eines jeden Territorii betrifft / ſo iſt kein Zweiffel / daß nach dem Zuſtand der alten Zeiten in Teutſchland / ehe ſelbiges der Fränckiſchen Herrſchafft unterwürffig worden / das Jus Legationum demjenigen zugeſtanden / welchem die Oberauffſicht und die adminiſtration eines gewiſſen diſtricts anvertrauet war: Welches aber unter dem Fränckiſchen Joch wieder verlohren gegangen/ da die Hertzoge und Grafen / als Richter von den

Frän-

Fränckiſchen Königen geſetzet wurden / biß endlich nach denen Zeiten der Carolingiſchen Linie es in Teutſchland ein gantz anderes Anſehen bekommen / da die Teutſchen Fürſten ſich nach und nach ihre alten Freyheiten wieder zu erlangen bemühet haben: worzu ſich unter der Regierung Henrici IV. & V. wie auch Friderici I. und im 13. Seculo zur Zeit des groſſen Interregni, ſonderlich bequeme Gelegenheit hervor gethan hat. Es iſt auch in denen hierauff folgenden Zeiten der Stände Macht und Anſehen ſo hoch geſtiegen / daß ſie endlich durch Kayſerliche Conſtitutiones, Capitulationes, und ſo gar auch im Weſtphäliſchen Frieden dabey ſind erhalten und beſtätiget worden.

Es ſtehet alſo nunmehro (pag. 287.) das Geſandſchaffts-Recht zu / denen Churfürſten / Fürſten und Ständen unſers Heil. Römiſchen Reichs; unter welchen entweder ein Fürſt vor ſich allein / oder auch viele zugleich ſothanes Recht auszuüben die Macht haben. Dieſes letztere geſchicht / wann Fürſten ſich wegen einer Geſandſchafft vereinigen / entweder legaliter / oder conventionaliter: Zu der erſten Claſſe gehöret / wann entweder die ſämtlichen Stände des gantzen Reichs / oder ein gewiſſes Collegium, als z. E. das Churfürſtliche / oder auch ein gewiſſer Kreiß / Geſandten verſchicket; Zu der letzten hingegen / wañ einige Fürſten durch ein beſonderes Bündniß

nis oder Vertrag wegen einer Geſandſchafft ſich vereinigen. Unſer Herr Autor unterſuchet auch / welchergeſtalt denen annoch minderjährigen Printzen / denen Ertz- und Biſchöffen / denen Groß-Meiſtern des Teutſchen- und des Johanniter-Ordens / denen der Proteſtirenden Religion zugethanen / ſo wohl Adminiſtratoribus der Ertz- und Biſthümer / als andern Prälaten / denen / ſo der Reichs Immedietet eximiret ſind / denen apannagirten Printzen / dem freyen unmittelbahren Reichs-Adel / und endlich denen Hanſee-Städten / das Jus Legationum zu oder nicht zuſtehe. Es kan aber ein Reichs-Stand nicht nur in dem Reich an den Käyſer und die übrigen Stände / wie auch ſo wohl auf die Univerſalen als Particularen Comitia, ſondern auch auſſer dem Reiche / an frembde Fürſten und Könige ſeine Geſandten verſchicken. Hierauf handelt unſer Herr Autor pag. 251. von den Qualitäten der Geſandten; unterſuchet die Controvers, da ſo wohl der König in Franckreich als auch die Churfürſten denen übrigen Fürſten das Jus mittendi Ambaſſadores ſtreitig machen / bringet auch der ſtreitenden Partheyen argumenta mit bey / ſuſpendiret aber ſein Judicium. Indeſſen wird (pag. 318.) erfordert / daß die Geſandten 1.) In der Stände Pflichten. 2.) Deroſelben würcklichen Dienſten. 3.) Zu den Reichs-Berathſchlagungen tauglich ſeyn: Dahero man zu ſol-

chem hohen Geſchäfften nur Printzen/ Grafen/ Baronen/ und Edelleute zu gebrauchen pfleget/ welchen aber gemeiniglich auch Gelahrte zugeſellet werden.

Was die Solennitäten einer Geſandſchafft anbetrifft/ ſo beſtehen ſelbige hauptſächlich darinn: 1.) Muß einem Geſandten eine Vollmacht von ſeinem Hohen Principal gegeben werden. 2.) Damit wieder die Perſon des Geſandten nicht könne excipiret werden/ ſo ſind die ſogenanten literæ credentiales von nöthen. 3.) Wo einige Gefährlichkeiten zu beſorgen/ werden literæ ſalvi conductus oder Paſsporten ertheilet. 4.) Werden dem Geſandten von ſeinem Hohen Principal, alle auff die Geſandſchafft erfordernde nöthige Unkoſten/ welche das Wort Legativum andeutet/ verſtattet. Die übrigen Solennia, ſo bey der zu erſt kundtgethanen Ankunfft eines Geſandten/ bey dem Empfang/ bey der öffentlichen Bewirtung/ bey der Legitimation, und Unterſuchung der Vollmacht/ beobachtet werden/ hat unſer Herr Autor (pag. 362.) aus der bißherigen Obſervantz fleißig colligiret. Der Character repræſentatitius aber hat unterſchiedliche effectus; Deren der eine beſtehet in der Præcedentz, da ein Geſandter allen denen vorgezogen wird/ welche ſeinem Hohen Principalen/ wann er ſelber gegenwärtig/ an Dignität nachgehen. Dennoch aber iſt zu mercken/ daß die der Ordnung nach

ſonſt

ſonſt letztere Churfürſten / wann ſelbige gegenwärtig ſeyn / derer erſten abweſenden Geſandten vorgezogen werden. Ja es wollen auch die übrigen Reichs-Fürſten / in denen Zuſammenkünfften / welche nicht dem Churfürſtlichen Collegio allein angehen / ſothane Præcedentz über der abweſenden Churfürſten Geſandten ſich anmaſſen. Der andere aus gedachtem Charactere herflieſſende Effectus, beſtehet in den übrigen Ceremonien / welche entweder in Anſehung des Fürſten ſelbſt / zu welchen der Geſande geſchicket wird / oder in Anſehung anderer Geſandten beobachtet werden. Jene ſind / wann der Geſandte gehöriger maſſen zur Audientz geführet wird / ihm der obriſte Platz auff dem Fürſtlichen Pallaſt eingeräumet / und die Freyheit in währender Audientz das Haupt zu bedecken / und ſich nieder zu ſetzen / vergönnet wird; Dieſe aber beſtehen in den gewöhnlichen Viſiten / und Titeln: da regulariter die an einem Ort bereits befindliche Geſandten / denen Neu angekommenen zu erſt die Viſite abzuſtatten gehalten ſind; Die Titel aber variiren nach dem Unterſcheid der Zeiten. Unſer Herr Autor weiſet / woher die Geſandten occaſion bekommen / ſich den Titel Seiner Excellentz anzumaſſen / und daß ſelbiger biß zur Zeit deß Weſtphäliſchen Friedens in Teutſchland unbekandt geweſen ſey.

Es wendet ſich aber unſer Herr Autor pag. 504. auch zur Abhandlung derer Ceremonien/ ſo in denen Reichs-Zuſammenkünfften ins beſondere recipiret ſind. Solchergeſtalt können die Churfürſtl. Geſandten in angeſtellter Proceſſion nach dem/ zur Vernehmung der Kayſerlichen Propoſition, beſtimten Orte/ den Kayſer oder deſſen Commiſſarium zu Pferde begleiten/ da der übrigen Stände Geſandten ſolche Pflicht zu Fuſſe verrichten müſſen. Und da die Churfürſten und Fürſten zu der Verſamlung durch den Marchall ſelbſt beruffen werden/ ſo geſchicht ſothane Einladung an dero Geſandten durch des Marchalls Subſtituten. Andere dergleichen Ceremonien Kürtze wegen zu geſchweigen. Bey der Dimiſſion wird einem Geſandten eben die Ehre angethan/ als womit er empfangen worden/ da er über das an ſeinen Hohen Principal literas recredentiales empfänget.

Die Modi, das Geſandſchaffts-Recht zu erlangen/ ſind (pag. 544.) Conceſſio Imperatoris vel expreſſa vel tacita, Succeſſio, in numerum ſtatuum cooptatio und endlich pacta. Die Remedia ſich bey dem erlangten Jure zu ſchützen ſind/ wofern man mit Exteris zu thun hat/ daß man den Streit entweder durch Arbitros und pactiones beylege/ oder auch wohl gar nach Gelegenheit der Umſtände/ die Waffen ergreiffe/ jedoch ſolchergeſtalt/ daß zu einem bello offenſivo des

Kay-

Kayſers Conſens erfordert werde. In dem Reiche aber finden die Judicia Platz / welche ſo wohl wieder die Unterthanen / als wieder die Conſtatus anzuſtellen ſind. Hieher gehören aus dem Jure Civili die Actiones confeſſoriæ, & negatoriæ, utiles, auch die Interdicta, und Actiones injuriarum. Die Mittel / ſothanes Recht zu beweiſen / ſind entweder Inſtrumenta publica, oder Zeugen / oder auch / welches das beſte iſt / Actus poſſeſſorii. Die Modi amittendi hingegen ſind vielerley. Die in die Reichs-Acht erklärte Fürſten und Stände verliehren dadurch ihr jus legationis. Im übrigen hat ſo wohl das jus Gentium, als das jus civile, die Geſandten mit vielen Privilegiis verſehen: Jenes e. g. eximiret ſelbige der Jurisdiction des Orts wo ſie ſich auffhalten / und giebt ihnen eine beſondere Jurisdiction über ihre Familie; Dieſes hingegen befreyet ſie von der Nothwendigkeit / die Zeit währender Geſandſchafft vor Gericht zu erſcheinen. Gleichwie aber Ehre und Beſchwehrde gemeiniglich vergeſellſchafftet ſind / alſo trifft ſolches auch pag. 610. bey der Dignität der Geſandten ein. Endlich ſo zeiget unſer Herr Autor auch pag. 628. was bey der Reception frembder Geſandten / welche ſo wohl an das gantze Reich / als an dieſem oder jenem Stand ins beſondere geſchicket werden / gewöhnlich ſey?

Nunmehro aber weil auch meine Schuldigkeit erfordert / daß ich von dieſem gegenwärtigen Tractat unſers Herrn Culpiſii mein unmaßgebliches Judicium mittheile; ſo kan ich nicht anders urtheilen als daß es ein Werck von groſſer Arbeit und unermüdeten Fleiß ſey / welchen er in zuſammen ſuchen / derer von langer Zeit her obſervirten Gewohnheiten / anzuwenden ſich nicht hat verdrüſſen laſſen. Der Grund des Geſandſchaffts-Rechts iſt nach ſeiner Meinung das alte Reichs-Herkommen. Und obwohl er in ſeiner Vorrede geſtändig iſt / daß die Mode und die Gewohnheit der Geſandten aus den Regeln der Höffligkeit ihren Urſprung habe; ſo ſtehet er dennoch in den Gedancken / daß die alte und viele Jahre her continuirte Gewohnheit einen gewiſſen Theil des Völcker-Rechts ausmache / und dahero nunmehro alle Fürſten verbinde. Dahero auch alle ſeine gegebene Regeln / ſich auff beygebrachten Exempeln gründen. Gleichwie man aber Urſach hat den unermüdeten Fleiß unſers Herrn Autoris gar ſehr zu rühmen / alſo iſt er auch billig zu bedauren / daß er nicht beſſer den Weg zu dem warhafftigen Grunde / woraus eigentlich die *jura legationum* herzuleiten ſind / nemlich zu den unfehlbahren Principiis des natürlichen Rechts gefunden habe; ſondern ſich vielmehr von einer unzeitigen Verehrung gegen das alte Reichs-Herkommen / und von einer

einer heimlichen Liebe gegen das Römiſche Recht / auff Irrwege habe verleiten laſſen. Daß Geſandſchaffts-Recht flieſſet/ laut des Herrn Autoris ſelbſt eigener Bekäntniß/ aus dem natürlichen Principio de præſtandis officiis humanitatis her. Ad officia humanitatis aber kan ich niemand zwingen. Wann ich demnach eine lange zeithero jemand viele Liebes-Dienſte erwieſen; kan mich ſelbiger dahero zwingen/mich jederzeit gegen ihm ſo gütig zu erweiſen/ gleichſam als hätte ich mich dazu durch ein pactum tacitum obligiret? wer wolte ſich unterſtehen/ alſo zu urtheilen? indem man von niemand leicht præſumiren kan/ daß er ſein Jus einem andern geſchencket/ oder das von ſeinem freyen Willen dependirende Thun und Laſſen eines andern Willkühr unterwürffig gemachet habe. Gleichergeſtalt wann ein Fürſt mit einem andern Fürſten in der bißhero vertrauten Freundſchafft nicht länger beharren / und alſo deſſen Geſandten an ſeinem Hoffe nicht länger dulden will / wie will man ihn zwingen?

Ob man mir aber dieſes alles vielleicht zugiebet / ſo könnte doch die Frage vorgebracht werden/ wenn auff öffentlichen Comitiis einem Geſandten ſein Recht ſtreitig gemachet würde / ob nicht alsdann das alte Reichs-Herkommen in conſideration zu ziehen wäre? Allein ich antworte hierauff/ und unterſcheide die hier vorfallende Caſus: Entweder es

einem Reichs-Stande die Admiſſion ſeines Geſandten völlig ſtreitig gemachet / oder da er zwar admittiret worden / will man ihm dennoch die gewöhnliche ceremonien nicht zu ſtehen. Bey dem erſten Fall kan ein kluger Fürſt ſothane Injurie mit ſonderbahrer Großmuth verwerffen / vorwendend / wo ſein Rath nicht vonnöthen / man auch ſeiner Hulffs-Mittel entbehren müſſe: Dann bey ſo geſtalten Sachen / kan ein Fürſt denen ſonſt abzutragenden Reichs-Oneribus ſich gar füglich entziehen. Was den andern Caſum betrifft / da man nemlich bey einem Geſandten / die ſonſt gewöhnliche Ceremonien aus der Acht läſt / ſo thut ebenfalls das Reichs-Herkommen wenig oder gar nichts zur Sache. Es haben ſothane Ceremonien die regulas decori politici, ſo aus der allgemeinen Liebe und ex virtute complacentiæ flieſſen / zum Grunde. Gleichwie ich aber niemanden zur Liebe / zur Höffligkeit oder zu Complimenten zwingen kan / alſo kan auch ein Fürſt oder Geſandte den andern mit Gewalt nicht nöthigen / das er die ſonſt gewöhnliche Ceremonien gar genau in Acht nehme. Aus demjenigen was bißhero geſaget worden / wird nun auch zum Theil erhellen / was von der unnützen Application des Juris Romani, welche von unſern Autore gemachet worden / zu halten ſey? Er kömmt mir pag. 544. & ſeqq. nicht anders für / als ein Fechtmeiſter / welcher mit einer halb abgehauenen

nen Klinge-Händel anfänget/ die beſten Stöſſe ſeinem Contrapart anzubringen ſuchet/ dennoch aber nichts ausrichten kan/ ſondern nolens volens die Flucht ergreiffen muß. Dann pag. 545. erkennet unſer Autor den ohnmächtigen Nutzen der Römiſchen Rechte in Staats-Sachen/mit folgenden Worten: Quamvis ingenio atque judicio hac in re opus ſit, ne promiſcue, quæ in privato jure traduntur hic locum habere exiſtimemus, veteremque reſuſcitemus quorundam opinionem, de plena juris Juſtinianei in Germania noſtra autoritate, quaſi exinde præſens Reipubl. ſtatus ſit dijudicandus, quod uti dudum exploſum, ita alieniſſimum eſt ab hoc inſtituto: Und dennoch gibt er ſich nicht nur die Mühe zu unterſuchen/ was maſſen die Reichs-Stände ihre Controverſien de jure Legationum in den judiciis abhandeln müſſen: Sondern er weiſet auch die Remedia, deren ſich die Fürſten aus dem jure Juſtinianeo bedienen können/ als da ſind Actiones confeſſoriæ und negatoriæ utiles, Interdicta poſſeſſoria, actio injuriarum &c. Da er es ſich aber ſauer damit werden laſſen/ ſo ſchlieſſet er endlich mit folgenden Worten: Verum non eſt cur prolixius his immoremur, nec multam hic quidem videtur habere utilitatem, cum ad ea vix unquam deſcendant ſtatus. Hat aber nunmehro unſer Herr Autor ein mehrers ausgerichtet/ als obgedach-

ter Fechtmeiſter / mit ſeiner halb abgehauenen Klinge? Und die Erfahrung lehret / daß proceſſus ſummariſſimi zuweilen in hundert Jahren ihr Ende erreichen / wer wolte einem Fürſten zu ſolchen remediis rathen? Dieſes ſey aber von gegenwärtigen Tractat Kürtze wegen vor dißmahl genug geſaget.

IV.
Auserleſener Bücher-Vorrath.

1. Carl Ludwig Tölners Pfältziſche Hiſtorie / mit dazu gehörigen alten Brieffen. Lat. Franckf. 145. Fol.

2. Joh. Philips von Vorburg Römiſch Teutſche Hiſtorie 12. Volumina. Lat. Francof. 1645. biß 1660. Fol.

3. Joh. Philip Dattens von Teutſchen Land-Frieden. Lat. Ulm. 1698. Fol.

4. Nicol. Schatens Weſtphäliſche Hiſtorie Lat. Neuhaus 1690. Fol.

5. Athanaſii Kirchers Groſſe Kunſt von Licht und Schatten. Lat. Rom. 1646. Fol.

6. Jacob von Königshoven Elſaßiſche und Straßburgiſche Chronick mit Joh. Schilters Anmerckungen Teutſch. Straßburg 1698. 4.

7. Rich. Simons Critiſche Unterſuchungen von allerhand Aufflagen der Bibel ingleichen Ausbeſſerungen zu des Iſaaci Voſſii Werckgen von denen Sibylliſchen Orackuln. Lat. Londen 1684. 4.

8. Des Jüden Salomons Jüdiſche Geſchichte von

von Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem biß zu unſern Zeiten/ überſetzt von Georg Gentio. Lat. Amſterd. 1680. 4.

9. Helmolds und Arnolds von Lübeck Slaviſche Chronick mit Anmerckungen Henr. Bangerts, und Joh. Müllers Schrifft von Helmoldo. Lat. Lübeck. 1702. 4.

10. Alterthumb der Zeit vertheydiget wieder die Jüden und neuen Chronologiſten/ Frantz. Paris 1687. 4.

11. Jaqvelot daß ein GOtt ſey. Frantz. Haag. 1697. 4.

12. Gerhard Noodts von Wucher und Zinſen. Lat. Leyden 1698. 4.

13. Joh. Cinnami von Thaten Johannis und Manuels der Comnener. Griech. und Lat. Utrecht 1652. 4.

14. Iſaac Voſſens von dem wahren Welt-Alter. Lat. Haag. 1669. 4.

15. Hiſtorie der general Concilien/ anhebend von dem erſten Concilio zu Nicæa. Frantz. Paris 1697. 4.

16. Wilhelm von Choul von der Religion der alten Römer/ von ihren Feldlägern und Krieges Diſciplin, von denen Bädern der Griechen und Römer. Frantz. Weſel 1672. 4.

17. Claudii Oernhjælms Schwediſche und Gothiſche Kirchen-Hiſtorie biß zu Ende des 12. Jahr hunderts. Lat. Stockholm 1689. 4.

18. Timanni Geſſelli Kirchen-Hiſtorie und andre Hiſtoriſche Wercke in 4. Tomis Lat. Utr. 1667. 4.

19. Joh.

19. Joh. Miltons Vertheydigung des Engliſchen Volcks wieder Salmaſium. Lat. Londen 1651. 4.

20 Johann Stephan Rittangels Buch Jezirah-Rabbin-und Lateiniſch Amſt. 1642. 4.

21. Joh. Fechts Stück zur Kirchen-Hiſtorie des 15ten Jahr hunderts/ oder Theologiſche Brieffe an die Marbache. Lat. Durl. 1684. 4.

22. Jacob Uſſerii von Urſprung der Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe u.ſ.w. item E. B. von der Patriarchiſchen Kirchen-Regierung. J. B. von der alten Britanniſchen Kirchen-Freiheit. Lat. Londen 1687. gr. 8.

23. Adrian Houtvyn zuſammen gezogene general Politic. Lat. Haag. 1681. 8.

24. Flechier Hiſtorie von Cardinal Ximenes II. Tomi. Frantz. Amſt. 1700. 8.

25. G. d'Emiliane Hiſt. der Betriegereyen derer Pfaffen und Münche II. Tomi. Frantz. Roterd. 1702. 8.

26. Relation von Hoff von Portugal unter Petro den II, II. Tomi. Frantz. Amſt. 1702.

27. Parrhaſiana. Allerhand Critiſche/ Moraliſche und Politiſche Gedancken II. Tomi. Fr. Amſterd. 1701. 8.

28. Algernon Sidney diſcours über das Staats-Regiment. III. Tomi. Fr. Haag 1702. 8.

29. Grotius von Austheilung des Abendmahls wo keine Prieſter ſind. Petauius von der denen Prieſtern von GOtt ertheilten Macht zu weyhen und zu opffern/ und von Gebrauch der

der Communion. Cloppenburg von dieſem Gebrauch. Henr. Dodwell von der Layen Prieſter-Recht. Lat. Lond. 1685. 8.

30. Grotius von der Gnugthuung Chriſti wieder Socinum. Lat. 1675. 8.

31. Liberii de S. Amore Theologiſche Epiſteln. Lat. 1679. 8.

32. Sam. Werenfels von Wortgezäncken und ſchwülſtigen Reden. Lat. Amſt. 1702. 8.

33. Scaligerana mit Anmerckung. Fr. 1695. 8.

34. Geſpräche Cleanders und Eudoxi oder Antwort auff des Montalti Brieffe. Frantz. Amſterd. 1697. 8.

35. Betrachtung der Kirchen Toleranz. Frantz. 1691. 8.

36. Von Recht der Obrigkeit über die Gewiſſen der Unterthanen Lat. 1686. 8.

37. Zwey Factums für den Furetiere. Frantz. Amſterd. 1685. 8.

38. Urtheil über die Wercke des Rabelais. Frantz. Paris. 1697. 8.

39. Joh. Friedr. Mayers Papiſtiſcher Catechißmus Teutſch. 12.

40. Ejusd. Catechißmus der Reformirten aus ihren öffentl. Büchern gezogē. Teut. 1695. 12.

41. Joh. Otto ab Helwig curioſa Phyſica. Teutſch. Sondersh. 1700. 12.

42. Iſ. Peyrerii Brieff/ warumb er der Calviniſchen Secte und dem Buche von Præadamiten abgeſaget? Lat. Francof. 1658. 12.

43. Andr. Wiſſowatii Natürliche Religion. Lat. 1685. 12.

44. Die

44. Die Religion des Frauenzim̃ers Frantz. Amſterd. 1698.

45. Des Cleante Bedencken über die Geſpräche des Ariſte und Eugene. Frantz. 1671. 12.

46. Nöthige Nachricht für die Refugirten wegen ihrer baldigen Zurückkunfft nach Franckreich. Frantz. Amſterd. 1690. 12.

47. Unterſuchung der vorigen Nachricht/ nebſt einer nöthigen Nachricht für das gemeine Weſen. Frantz. Haag. 1691. 12.

48. La Cabale Chimerique. oder Wiederlegung der vorigen Unterſuchung. Fr. Rott. 1691.

49. La Chimere de la Cabale de Rotterdam. Frantz. Amſt. 1691. 12.

50 General-Anmerckungen über die Cabale Chimerique des M. Bayle, nebſt zweyen Sviten Frantz. Rotterd. 1691. 12.

51. Ein Brieff an M. Baylen wegen ſeiner Cabale Chimerique Frantz. Amſt. 1691. 12.

52 Ein Brieff eines von des M. Bayle Freunden an die Freunde des Monſ. Jurieu. Frantz. Amſterd. 1691. 12.

53. Kurtze Wiederl. vorigen Brieffs. Fr. 12.

54. Antwort auff den erſten Theil der Cabale Chimerique des M. B. Frantz. 1691.

55. Der abgeſetzte Philoſophus oder Antwort auff die Chimere de la Cabale de Rotterdam Frantz. Amſterd. 1692. 12.

56. Nachricht an den kleinen Autor der kleinen Büchelgen über ſeinen abgeſetzten Philoſophum. Frantz. 1692. 12.

57. Hiſto-

57. Hiſtorie der Vereinigung des Königreichs Portugall mit der Crone von Caſtilien. Frantz. Paris 1680. 12.

58. Hiſtorie der Verſchwerung in Portugal 1640. Jahr. Frantz. Amſterd. 1689. 12.

59. Th. Campanellæ von der Spaniſchen Monarchie. Frantz. Lat. Francof. 12.

60. Friedrich Hortleder von teutſchen Kriege zwey Bände Teutſch. Gotha 1645. Fol.

61. Mich. Caſp. Londorpii Acta publica zwölff Theile. Teutſch. Franckf. 1668. biß 1686. F.

62. Jacobi Auguſti Thuani Hiſtorie ſeiner Zeit V. Tomi. Lat. Orleans und Genev. 1620. F.

63. Ammiani Marcellini Hiſtorien mit Lindenbrogii Anmerckungen. Lat. Hamb. 1609. 4.

64. Fr. Gvicciardini Italiäniſche Hiſtorie mit Anmerckungē Joh. Bapt. Leoni. Ital. 1645. 4.

65. Petri Cornelii Flandriſche Hiſtorie. Ital. Breſcia 1582. 4.

66. Joh. Philip. Pfeifferi Griechiſche Antiquitäten der Heyden. Lat. Leipz. 1689. 4.

67. Joh. Jonſii von denen Schreibern der Philoſophiſchen Hiſtorie. Lat. Francof. 1659.

68. Joh. Meurſii Archontes Athenienſes. Lugd. Batau. 1622. 4.

69. Deſſelben de Populis Atticæ. L. B. 1616. 4.

70. Deſſelben Fortuna Attica. L. B. 1622. 4.

71. Deſſelben Cecropia. L. B. 1622. 4.

72. Deſſen Areopagus. ibid. 1624. 4.

73. Deſſen Roma Luxurians. Hafniæ 1631. 4.

74. Deſ-

74. Deſſen Solon. ibid. 1632. 4.

75. Marci Zuerii Boxhornii Univerſal-Hiſtorie. Lat. Leipz. 1675. 4.

76. Joh. Marshami Canon Chronicus. Lipſ. 1676. 4.

77. Joh. a Chokier Hiſtoriſche Fackel Lat. Cölln an R. 1653. 4.

78. Chriſtoph. Philippi Waldenfels von auserleſenen Antiquitäten. Lat. Nürnberg. 1677. 4.

79. Joach. Joh. Maderi Braunſchweigiſche Antiquitäten. Lat. Helmſt. 1678. 4.

80 Renati Choppini de Domanio Franciæ. Paris. 1574. 4.

81. Melchior. Goldaſti von Königr. Böhmen Lat. Francof. 1627. 4.

82. Petri Svavis Hiſtorie des Concilii zu Trient: Lat. Gorichem. 1658. 4.

83. J. H. Böecklers von den Geſchichten des 9. und 10. Jahr hunderts. Lat. Straßb. 1656. 4.

84. Theodorici von Niem Leben des Pabſts Johannis des 23ten. Lat. Francof 1620. 4.

85. Reineri Reineccii von Urſprung der Saxen/ und von der Stadt und Hertzogthumb Braunſchweig. Lat. Hanau. 1612. 4.

86. Heider von Reichsvogtheyen nebſt dem anderen Theil oder der Apologie. Teutſch. Stutgart. 1655. 4.

87. A. I. F. Nachleſe von Pfältziſchen Antiquitäten Lat. 1645. 4.

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Fünfftes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friderich Zeitler/ 1715.

I.

Antonii van Dale Diſſertationes de origine & progreſſu Idololatriæ:

Oder:

Des Antonii van Dale 3. Diſſertations von dem Urſprunge und Fortgange der Abgötterey / und des Aberglaubens: von der wahren und falſchen Prophezeyung und von denen abgöttiſchen Weiſſagungen der Juden. Amſterd. 1696. 4. 4. Alphabeth 5. Bogen.

Nachdem die Welt bey ſo langen Jahren mit dem Aberglauben und Furcht vor ſo vielen Geſpenſtern und böſen Geiſtern gleichſam bezaubert war / und die Prieſter ſo wohl bey den Heyden als Chriſten / das Volck nicht wenig damit im Zaume und Ehrerbietung gegen die Geiſtligkeit gehalten hatten; ſo haben endlich zu unſern Zeiten kluge

und verſtändige Leute den Betrug gerochen und auffgedecket / wie wohl es faſt in allen Jahrhunderten an Zeugen der Wahrheit nicht gefehlet/ welche dem blinden Volcke die Augen hätten auffthun können / wenn es gewolt hätte. Es dachten die Prieſter bey den Heyden; weil ſie nun ſchon in Betrachtung ihres Amtes eine Note höher wären als die ſo genandten Layen; ſo wolten ſie auch nichts menſchliches mehr um und neben ſich haben / ſondern mit lauter Geiſtern und Göttern umgehen/ und auf ſolche Art rechte Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen ſeyn. Das Volck dachte denn auch gewiß / die Prieſter ſtünden nun mit den Göttern in der genaueſten Bekandtſchafft/und könnten es alſo in der Welt machen / wie ſie wolten. Das Volck müſte nur ſtille ſeyn/und auff die Prieſter ſehen/ als durch welche es nur eintzig und allein von den Göttern allen Seegen und Wohlthaten erlangen könnte. Dadurch iſt der Aberglaube auffgekommen / und ſo viel batallionen Götter und Geiſter entſtanden / daß man ſelbſt nicht gewuſt / wo man mit ihnen nur immer hin ſollte. *Plutarchus* in ſeinem gar artigen Buche von dem Aberglauben/ hält die Atheiſterey und den Aberglauben gegeneinander / und hat zu ſeiner Zeit ſchon geſehen/ daß der Aberglauben viel Gelegenheit zur Atheiſterey gegeben; wenn nemlich denen Scharffſinnigen zu grauen anfieng / wenn ſie ſo viele lächerliche Bewegungen/

gungen/ Worte/ Gauckeleyē/ Beſchwehrungen/ Umläuffe/ Marter/ unreine Reinigungen/ rechte barbariſche und unbillige Beſtraffungen/ die bey denen Tempeln vorgiengen / etwas genauer erwegten / und weil ſie ſolche wunderliche/ greuliche/ garſtige und grauſame Götter nicht zu ſtatuiren vermochten / aus Unvorſichtigkeit auff das andere Extremum fielen. Vorgedachte Arten der Abgötterey aber hat immer ein Volck von dem andern entlehnet / weil man geſehen / daß ſie doch nützlich und in vielen Stücken beförderlich wären. Juden und Chriſten und Heyden haben ſie gehabt/ und einer immer von dem andern abgeſehen und abgelernet. Das hat der Antonius van Dale ſo wohl in ſeinen andern Schrifften / als auch in gegenwärtigem Wercke zu erweiſen ſich bemühet. Ich glaube auch/ und bin verſichert/ daß kein kräfftiger Mittel ſey / die Leute aus denen ſo ſehr eingeriſſenen Vorurtheilen und blinden Aberglauben zu retten/ u. ſie davon zu überzeugen / als wenn man ihnen die gantze Hiſtorie vor Augen leget/ und zeiget: wie bey Heyden/ Juden und Chriſten die Prieſter und falſche Propheten einerley Comödie geſpielet haben. Denn ſaget mans den Leuten nur ſchlechthin/ und thut ihnen Vorſtellungen / es ſey nicht wahr/ was man glaube/ es wären ſo viel Götter und Geiſter nicht/ als man vorgebe; ꝛc. ſo hält ſich der Laye doch an ſeinen Clerum, der ihm denn ſüßiglich vorprediget / er müſſe die

Vernunfft unter dem Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen; Das wären Verſuchungen vom Teuffel und böſen Geiſtern / die er überwinden müſſe. Wenn nun aber aus der Hiſtorie Sonnenklar erörtert wird / daß bey Heyden/ Juden und Chriſten der Clerisey intereſſe geweſen / ſolche abergläubiſche Lehren zu vertheidigen / und das Volck damit zu beſtricken / und daß / wer viel glauben kan / immerfort der beſte geweſen; ſo kan man doch auff ſolche Weiſe noch etwas mehr ausrichten / und der Vernunfft ihren gehörigen und rechtmäſſigen Gebrauch wiederum vindiciren. Darumb hat mir auch unſer Harleniſcher Medicus vor andern gefallen / weil er von denen Heyden / als dem Brunquel anfänget / mit den Juden fortfähret / und bey den Chriſten auffhöret / und die Hiſtorie des Aberglaubens und der Abgötterey nach allen ihren Lehren und Stücken recht ausſchöpffet. Seine erſte Diſſertation handelt alſobald **von dem Urſprunge und Fortgange der Abgötterey und des mannigfaltigen Aberglaubens.**

Nachdem er gleich c. I. aus vielen Oertern heiliger Schrifft erwieſen / daß GOtt alleine zukomme / Wunder zu thun / die über die Natur ſind / und daß er über ſeine Ehre und Herrligkeit eiffere / und ſolche keiner Creatur geſtatte; ſo meynet er auch nothwendig daraus zu folgern / daß auch kein Heydniſcher Gott etwas über-

übernatürliches leiſten / dem Menſchen helffen/ ſchaden/ zukünfftige Dinge vorher ſagen / und dergleichen Sachen ausrichten könne / wie insgemein vorgegeben wird. Dannenhero denn auch nicht zu zweiffeln / daß ſich die Väter der erſten Kirchen/ Tertullianus, Minutius, Felix, Cyprianus, Auguſtinus, und viele andere nicht greulich ſollten betrogen haben / da ſie die Würckungen der Heydniſchen conſecrirten Götzen-Bilder denen Teuffeln und böſen Geiſtern zugeſchrieben: In welchem Stück gewißlich Valerius Maximus und Cicero weit klüger geweſen ſind. Es ſtehet auch in der Schrifft A. T. mit keiner Sylbe geſchrieben/ daß der Teuffel bey den Götzen mit im Spiele geweſen: Ja es müſte vielmehr GOtt ſein Volck vor denen teufliſchen oraculis, Gauckeleyen/ Wunderwercken/ ꝛc. gewarnet haben/ wenn die gemeine Meynung gültig wäre. Aber ſo werden die Heydniſchen Götzen Elilim und Eitelkeiten genandt.

Die Abgötterey hat ſich ſchon zu den Zeiten Enos mit Verehrung des Geſtirnes angefangen Gen. IV. ult. Deut. IV. 16. und unter denen Iſraeliten immerfort gedauret Joſ. XXIV. 15. welche die Schedim, Baalim und Aſtheroth angebetet; welches Götzen/ und keine Teuffel geweſen. Ein Götze hatte bey unterſchiedlichen Völckern auch unterſchiedliche Nahmen/ und die Städte bekamen von den Götzen offtermahlen ihre Benennung. Bißhero iſt nun

unter den damahls abgöttiſchen Völckern von keinen Teuffeln und Dæmonibus etwas gedacht worden (c. III. p. 28.) Maimonides aber (a) führet die Dæmones und Spiritus familiarus zu erſt von den Chaldæis und Sabæis her/ aus einem Buche von dem Ackerbau der Aegyptier/ und ſaget / daß man ſchon zu Moſis Zeiten unter denen Böcken/ Schirim die Teuffel und Feldgeiſter geſuchet. Von den Chaldeern und Aſſyriern iſt alſo alle Magie, teuffliſche Kunſt urſprünglich zu ſuchen und herzuhohlen / davon ſie hernach in Aegypten und Perſien / aus Perſien in klein Aſien und Colchis, von da weiter in Theſſalien / und mit dem Xerxe in Griechen-Land gebracht worden. Nun kamen die Dæmones unter den Philoſophen mit Hauffen in die Welt. Wenn es nach Thaletis und Pythagoræ Köpffen gehen ſoll; ſo iſt die gantze Welt von oben biß unten mit ſolchen Creaturen angefüllet/ und die Lufft krümmelt und wimmelt davon / und ſind ihnen auch alle Kranckheiten und Träume zuzuſchreiben. Was Plato nun weiter auffgebracht? iſt bekandt/ und was er vor einen Unterſcheid zwiſchen denen Göttern/ halben Göttern/ Helden und Menſchen gemachet? findet man in ſeinen Schrifften. Immittelſt waren doch bey ſolcher unglaublichen Götter-Zahl noch keine böſe Geiſter vorhanden/ denen man göttliche Ehre erwieſe/ob wohl Plutarchus bey dem Empe-

(a) More Nevoch. lib. III. c. 29.

Empedocle und Platone ſchon die böſen Geiſter ſuchet. Aber freue dich nicht zu ſehr/die Platoniſchen Philoſophen haben ſie zeitig genug ausgebreitet/ und die Poeten haben den vorher verſpührten Mangel in Uberfluß erſetzt. (b) Da es vorhero an denen luſtrationibus, Opffern und Verehrungen / die man denen guten Göttern erwieſe / noch nicht genug ware; ſo wurden nun noch mehrere Arten erſonnen/um damit die böſen Geiſter zu verſöhnen/daß ſie denen Menſchen nicht ſchadeten / und ſich ſo wohl in die Leiber als Gemüther der Menſchen nicht inſinuirten/ oder Peſtilentz/ unfruchtbare Zeiten/ Kriege und Auffruhr erregten. Es entſtunden auff einmahl die Naiades, Hamadryades, Alaſtores, Lemures, Laruæ, Manes,ölliſche Götter / Geſpenſter und Erſcheinungen der Seelen/genii eines jeden Menſchen/ und ich weiß nicht was? für Ungeheuer Heydniſcher Gottheiten. Ein jeder Menſch/ eine jede Provintz und Land/ eine jede Nation bekam von den müßigen Köpffen der Platonicorum ihren guten und böſen Engel. (c) Ob nun zwar ein ſolcher lächerlicher Glaube und ungereimte Lehre viele Gemüther bethöret hatte; ſo haben ſich doch einige kluge Köpffe/ſonderlich der Porphyrius davon nicht übertölpeln

 laſſen/

(b) vid. *Apulei.* de Demon, Socrat. *Plutarch.* de oraculor. defectu.

(c) *Apulei.* l. c. *Servius* ad lib. I. Georg. *Horatius* ep. II. lib. 2. *Plutarchus* vit. Cæſaris.

laſſen/ (d) wiewohl er doch in ſeinem Buche de abſtinentia, die Wahrſagungen/ Zaubereyen und Oracula den böſen Geiſtern/ und ihren vornehmſten dem Serapi und der Hecatæ ebenfalls zugeſchrieben / mit dieſem Zuſatz: daß ſie die Menſchen betrögen und die Lügen trieben; immaſſen nicht allein die Menſchen insgemein/ ſondern auch Philoſophi und Gelehrte von ihnen wären hintergangen worden. Wie denn auch die Seelen der böſen Menſchen nach ihrem Tode / wenn ſie noch voller böſen Affecten wären/ auch böſe Geiſter würden / den wahren Gottesdienſt zu hindern/und alles Unglück in der Welt anzurichten trachteten. Wie davon Jamblichus von den Geheimniſſen ſich weitläufftig erkläret. Doch iſt dieſes noch zu mercken/ daß/ was die Arten der guten und böſen Götter anlanget / kein Philoſophe unter denen Platonicis mit dem andern übereinſtimme / und daß kein Poete noch ſo lächerliche Gedichte vorgebracht/ daß er nicht unter den Heydniſchen Theologis und Weiſen häuffig Beyfall bekommen.

Jn Griechen-Land nahme man dergleichen Zeug gar gerne auff. Es zweiffelt auch unſer Herr Verfaſſer nicht / daß nicht etliche Land-Streicher und Marcktſchreyer in Griechen-Land und an andern Orten unter denen Nahmen derer Chaldæorum, Magorum, Vatum

(d) vid. Epiſt. ad Anebon. apud Jamblichum it. *Auguſtin.* de Civ. Dei lib. X.

tum und Prieſter herum gezogen/ und dieſelbe mit dieſer Seuche angeſtecket. Die Griechiſchen Prieſter ſahen wohl/ daß das Ding möchte gut ſeyn/ das Volck im Aberglauben zu erhalten/ und durch erſonnene Geheimniſſe/ Reinigungen/ luſtrationen und andere Gauckeleyen das Geld denen Leuten abzuſtehlen/ und ſich in Anſehen dabey zuſetzen; ſo behielten ſie es von Hertzen gerne/ und nahmen es mit groſſen Dancke an. (p. 54.) Die Hexen und Zauberinnen wolten durch Hülffe der Teuffel die Sonne und Mond verdunckeln/ die Todten erwecken/ ꝛc. darzu ſie etliche Barbariſche Wörter und Verſe gebrauchten/ auch etliche Kräuter und Gewächſe/ die in Ponto und auff denen Theſſaliſchen und Marſiſchen Gebürgen wuchſen/ zuſammen laſen. Das gemeine Volck hatte einmahl a geſaget/ ſo muſte es denn auch b ſagen/ und ſich vor lauter Ungeheuer/ der ſie ihr Tage nicht geſehen/ vor dem Dæmogorgon, vor allen Höllen-Teuffeln der Poeten fürchten/ welche aber denen Magis, Hexen/ und Prieſtern nichts thaten/ ſondern ſich vielmehr von ihnen beſchweren lieſſen.

Zu den Zeiten Hippocratis, der nach dem Xerxe in Theſſalien gelebet/ hatte der Aberglaube ſchon ſo tieff Wurtzel gefaſſet/ daß man die ſchwere Noth eine heilige Kranckheit nandte/ und die Leute mit den vielen böſen Geiſtern ſo ſchüchtern und fürchtend gemachet/ daß ſie davon raſend wurden/ und in Kranckheiten verfielen/

fielen/ſich immer einbildende/ſie ſähen böſe Geiſter. (e) Hipprocrates ſaget auch rein heraus: daß der Beynahme Sacer ſonder Zweiffel von denen Magis und betrügeriſchen Quackſalbern wäre auffgebracht worden; indem ſie denen Leuten weiß gemachet/ weil bey der Kranckheit etwas göttliches ſich befünde/ ſo könnte ſie auch durch keine Artzeneyen gehoben werden/ auff daß ſie dann ſo fort ihre luſtrationes, Beſchwehrungen/ Reinigungen und hocus pocus mit deſto gröſſerem Reſpect bey den Leuten anbringen und verkauffen könnten. In Theſſalien ware ohnedem dazumahl der rechte Sitz der Gauckler und Geiſtermacher. Die Aganice mochte den Lauff der Sonnen/ des Mondes und der Sternen wohl verſtehen; darumb machte ſie denen alten Weibern und andern unverſtändigen Leuten weiß; wenn der Mond verdunckelt und verfinſtert ward/ ſo hätte ſie ihn durch ihre geheime Künſte vom Himmel herunter gezaubert. Das Volck glaubte es auch ſicherlich. Und diß kommt noch raiſonnable genug heraus/ wenn man ſolches gegen eine andere Begebenheit hält/ welche Ludovicus Viues (f) erzehlet: daß/ als ein Eſel bey Mondeſchein aus einem Fluſſe geſoffen/und in eben dem Augenblick der Mond unter die Wolcken gegangen/man nicht anders gemeynet/ als daß der Eſel den Mond weggeſoffen.

(e) *Hippocrat*. de morbo ſacro.
(f) ad Auguſtin de Civ. Dei. lib. X. c. 16.

ſoffen. Was geſchah? der Eſel muſte in Arreſt gehen/ und ſeine Sache vor der Obrigkeit führen. Er kriegte den Beſcheid/ er müſte den Mond wieder heraus geben/ und weil dazu kein ander Mittel ware/ ſo wurde er lebendig auffgeſchnitten/ und der Mond bekam alsdenn am Himmel ſeine vorige Freyheit wieder.

Solche Abgötterey und Aberglauben kame von denen Chaldäern/Aegyptiern und Arabern auch auff die Juden/ welche aus dem güldnen Kalbe einen Götzen und aus Böcken/ Hunden/ Katzen/Bären und Löwen lauter Götter machten. (c. IV. p. 64.) das rührete ſonderlich da mit her/ weil die Abgötter unter ihnen wohneten / und vor der Babyloniſchen Gefangenſchafft keine rechte Schulen waren / darinnen die Theologie und Philoſophie hätte gelehret werden können/ auſſer was die Propheten/ und die ſogenandten Propheten Kinder waren. Es ward bey ihnen der Befehl Moſis nicht gehalten/daß man das Geſetz alle 7. Jahre dem Volck öffentlich vorläſe/ indem man von Joſua biß auff den Joſaphat / und alſo binnen einer Zeit von 530. Jahren kein Exempel davon antrifft. Und mochten die Prieſter wohl das Geſetz in lieber langer Zeit nicht geleſen haben/ ſo/ daß es bey ihnen Böhmiſche Dörffer geworden war. Zu Joſiä Zeiten haben ſowohl Helkia der Hohe-Prieſter als auch Saphan der Schreiber/wie ſie das Buch unter dem Staube und Motten hervor geſuchet/ ſolches nicht eher gekandt / biß

ſie es geleſen. 1. Reg. II. und XXII. Und da nach dem Geſetze Moſis Deut. XVII. 18. ſq. der König eine Abſchrifft davon bey ſich haben ſollte; ſo kann man an dem Bezeigen des Joſiä wahrnehmen/ daß er es nicht gehabt. In der Babyloniſchen Gefangenſchafft/ als ſie unter den Chaldäern lebten/ ſogen die Prieſter und Leviten/ ſo wohl als der Pöbel/ die Chaldäiſche Philoſophie von GOtt/ den guten und böſen Engeln ein/ wie denn auch diejenigen Juden/welche in der Zerſtreuung lebten/ und in Aegypten und klein Aſien geblieben waren/ die Pythagor- und Platoniſchen Lehr-Sätze und andere fabelhaffte Meinungen annahmen/ daraus mittler Zeit der Phariſaismus entſtanden / und der übrige Aberglaube/ welcher auch auff die Chriſten iſt fortgepflantzet worden. Nach der Gefangenſchafft hatten die Juden zwar das Geſetze häuffiger/ aber die Prieſter muſten es ihnen doch erklären/ weil ſie das Ebreiſche nicht verſtunden. Es ſtehet Dale in der Meinung: daß um dieſe Zeit wohl die Paraſchen oder wöchentliche Eintheilungen des Geſetzes auffgekommen/ welche biß auff die Zeiten Antiochi Epiphanis gedauret/ der etwa 168. vor Chriſti Geburt alle Geſetz-Bücher denen Juden wegnehmen und über die Seite bringen ließ. Daher ſie denn an ſtatt der Paraſchen und Leſung des Geſetzes die Hapharoth und Prophetiſche Lectiones auffbrachten/ wie Elias Levita in Thisbi berichtet / welche nach erlangter Freyheit alle

beyde zu Chriſti Zeiten beybehalten wurden. Act. XV. 1. XIII. 15. Die Prieſter hatten alſo ſchier Gelegenheit bey denen damahligen Zeiten die libros apocryphos mit unter die Canonicos zu ſchieben/ als Onias zu Hieropolis nach dem Modell des zu Jeruſalem einen Tempel erbauete/ und das Volck nicht wuſte/ weil die heiligen Bücher erſt bey denen ſo betrübten Zeiten wieder gefunden waren/ welches recht oder unrecht wäre? worzu denn kame/ daß die Prieſter und Schrifftgelehrten ſich allein die Erklärung anmaſſeten/ weil ſie die Ebräiſche Sprache allein verſtunden. Es hat aber der Steph. Morinus in einer Epiſtel an den Anton. van Dale gewieſen/ daß die Hiſtorie mit dem Hieropolitaniſchen Tempel des Oniæ noch nicht auff gewiſſen Fuſſe ſtehe/ ob ſie gleich vom Joſepho (g) herrühret/ und daß an dieſer Sache noch billig ſehr zu zweiffeln. Immittelſt/ ſaget der Autor, hätten die Prieſter die Miſchnam und Tradition noch darzu erſonnen/ und als ein geiſtliches und civiles Recht gehabt/ daraus ſie die Schrifft erklähret. Und darum hätte das Anſehen der Jüdiſchen Lehrer dermaſſen zugenommen/ daß in dem Hieroſolymit. Thalmud (h) die Thalmudiſchen Lehrer noch weiſer und vortrefflicher als die Propheten genennet werden. Welche weiſe Leute

(g) de Bell. Judaic. lib. VII. c. 37.
(h) cod. Berachot.

Leute aber / eben wie die Phariſäer aus der Schrifft nur eine wächſerne Naſe machten / und ihre Sächelchen und Mährlein unter der Decke mit einflochten / und das Volck alſo bey den Ohren hielten. Die Phariſäer hatten die Chaldäiſche und Sabæiſche Philoſophie wohl aus ſtudiret; Darumb dünckten ſie ſich nichts geringes zu ſeyn / ſondern hieſſen das gemeine Volck nur Hedioth, Coelbo, Am Aretz, terræ filios, die Canaille, Layen / einfältiges Pöbel-Volck / wenn es denn auch wolte gelehrt ſeyn / muſte es dieſe hohe Sachen auch ſtudiren / darzu denn ein guter Grund bereits geleget war / da ihre Väter aus dem Umgange mit den Chaldäern in ſolchen Sachen geläufftiger waren / als in der Schrifft. Die Sadducæer wurden etwas geſcheidter und klüger / und merckten den Narren Tant und gottloſe Befleckung der reinen Theologie: Verfielen aber / wie es denn meiſtens zu geſchehen pfleget / durch ihren allzuhefftigen Widerſtand mit all ins andere extremum hinein / daß ſie gar alle Geiſter und Aufferſtehung der Todten in Zweifel zogen. Daß alſo doch die Phariſäer als anſehnliche Thologi und Orthodoxe Gottes-Gelahrte auff Moſis Catheder ſitzen blieben / und von dem Volck wegen ihrer ernſthafften Minen und ſtrengen Gebehrden als Oracula geehret wurden / welchen zu wiederſprechen oder an ihren Lehren zu zweiffeln / vor die gröſte Sünde gehalten wurde. Daß aber die Heydniſchen

niſchen Träume von denen Geiſtern und Teuf-
feln in das Judenthum aus Chaldäa geſchli-
chen/ erweiſet unſer Scribent (c. V. p. 94.) mit
vielen Stellen aus der Schrifft/ da die Thar-
gumiſten und Thalmudiſten aus den Seirim
Böcken oder Götzen/ wie auch aus denen Sche-
dim lauter Geiſter und Teuffel/ und aus denen
wilden Thieren lauter Feld-Teuffel gemachet/
da man doch in dem Grund-Text nirgends lie-
ſet/ daß GOtt/ oder die Propheten das Jüdi-
ſche Volck deswegen beſtraffet/ daß es den Teuf-
fel angebetet. Die Griechen haben in ihrer
Verſion lauter Sirenen und Dæmones, an
ſtatt der Iiim und Tziim, aus dem Ebræi-
ſchen heraus gebracht. Die κακοδαιμόνια
kommen erſt in denen Apocryphis, im N. T.
und bey denen Targumiſten und Rabbinen
vor/ als welche alle Oerter/ da der Götzen Mel-
dung gethan wird / von denen Teuffeln ver-
ſtanden haben / wie denn ſolche der Onckelos
in denen Stellen: Deut. XXXII. 8. 14. 24.
Num. VI. 24. Pſ. XCI. 5. geſuchet und gefun-
den/ andere voritzo zugeſchweigen. Man darff
ſich alſo gar nicht wundern/ woher die lächer-
lichſten Fratzen von der Lilith, von den Teuf-
feln/ männliches und weibliches Geſchlechts/
ſo Adam und Eva gezeuget/ von dem Sam-
mael und Aſmodæo, von dem Azazel und ver-
liebter Engeln/ die zu den Töchtern der Men-
ſchen gekommen/ entſproſſen ſind? welche letz-
tere Poſſen auch ſo gar die guten Heilige/ aber

dabey ſehr einfältige und leichtgläubige Våter/ Juſtinus, Tertullianus, und Cyprianus fein ordentlich beybehalten/ und der Rabbinen/ Joſephi, Philonis und anderer Speichel gelecket haben. Desgleichen was die Juden von dem Behemoth und Leviathan getraumet/ und warum Juſtinus Martyr die Teuffel in dem Aegyptiſchen Lande Tanim wohnhafft machet / darzu er Urſach auß dem Eſaia zu haben vermeynet.

In denen Apocryphis (c. VII. p. 143.) iſt auch alles voll von dieſer Chaldäiſchen Philoſophie. Man ſiehet in der Lufft güldene Reuter/ gantze Krieges-Heere/ die in Ordnung der Bataille ſtehen. 2. Macc. V. 2.3. X. 29.30. XI. 8. Man trifft an der Leber eines Fiſches eine ſchöne Artzney wieder die böſen Geiſter an/ (i) Tob. VI. 9. 51. XII. 15. aus welchem letzten Ort der Franc. Jun. allein dieſes Buch einer Falſchheit überwieſen hat. Solche und dergleichen Erzehlungen hat auch Joſephus vielfältig mit eingemiſchet/ ſonderlich wenn er von denen/ vor der Zerſtöhrung Jeruſalems vorhergegangenen Zeichen redet. Und ob er wohl das Glück gehabt/ daß man in der Nachwelt dieſes ihm zugefallen immerhin geglaubet hat; ſo werden doch noch viele hieran billig zweiffeln / voraus weñ man ſiehet/daß er an andern Orten (k) viele

(i) Mehr Fabeln ſind zu ſehen 2. Macc. I. 19. ſeq. μορμωλυκεῖα. Sap. XVII. 3.4. 12. 7. 15.

(k) de B. J. lib. IV. c. 27. Antiqu. lib. III. c. ult.

viele Heydniſche Umſtånde bey Erzehlung der bibliſchen Hiſtorien beybringet/ und dem Salomo die Kunſt Teuffel zu beſchwehren wieder ſeinen Willen andichtet. Darumb ihn auch unſer Herr Verfaſſer anderswo mit unter die halben Heyden gezehlet/und auch jetzo in dieſem Buche dem Joſepho viele Fabeln weiſet/ da er die Schrifft und Prophezeyungen verdrehet. Wenn aber Tacitus in der Jůdiſchen Hiſtorie mit Joſepho ůbereinſtimmet/ ſo glaubet er/ daß der erſte ohnzweiffel ſolches von dem letztern geborget und abgeſehen habe.

Doch wiederum auff die Engel und Geiſter zu kommen/ ſo iſt klar/ daß es die Jůden bey denen/ die ſie ſchon hatten/ nicht gelaſſen/ ſondern daß aus ihrem fruchtbaren Gehirn noch immer mehr und mehr gewachſen/ und můſte einer ein herrliches Gedåchtniß haben / der ſelbige alle behalten wollte. Da trifft man nun Engel an/ die über eine gewiſſe Jahrs-Zeit/ Monatte und Tage beſtellet / davon die Juden ſelbſt geſtehen/ daß ſie die Nahmen mit aus Babylon gebracht haben. Zu Chriſti Zeiten war dieſes ſchon ſo eingewurtzelt / daß ſeine eigene Jůnger vermeynten Geiſter und Geſpenſter zu ſehen. Die neueren Juden wolten ſo gar die Art und Weiſe / wie ſich die bőſen Geiſter ſichtbar machten / und ihre Geſtalt genau wiſſen. Es iſt auch nicht zuzweiffeln/ daß die Meinung von dem Schutz-Engel eines jeden Menſchen eben den Urſprung habe. Denn daß ſolches etliche

Stellen der Schrifft bekräfftigen ſollen/iſt noch nicht ausgemachet/ und hat der Jo. Camero ſchon gezweiffelt/ob der Ort Matth. XVIII. dasjenige accurat beweiſe/ wozu man ihn gemeiniglich brauchet. Es hat aber dieſer Ort noch etwas mehr Krafft und Beweißthum bey ſich/ als derjenige/ den man von einer einfältigen Magd hernimmt/ und in alle Compendia als ein Teſtimonium omni exceptione majus mit hinein ſetzet. Denn wenn die Rhode von Petri Engel geſchwatzet/ ſo ſehe ich vielmehr daraus/ wie ſehr die Chaldäiſchen Fabeln unter den Juden müſſen eingeriſſen ſeyn/ als daß ich daraus ſolte ein Argument vor die gemeine Meinung mit nehmen. Denn wenn dieſe Magd wahr geredet haben ſoll/ ſo muß ich ſie und ihre Rede vor divinitus inſpiriret halten/ oder ich muß alles das annehmen/ was die Schrifft nur hiſtorice erzehlet. Und auff ſolche Weiſe könnte ich aus der einfältigen Furchtſamkeit der Jünger/ da ſie Chriſtum vor ein Geſpenſt anſahen/auch vortrefflich auff die Exſiſtentiam der Geſpenſter ſchlieſſen. Doch dieſe Meinung gefiel auch denen Chriſten. Man findet ſie in des Hermæ ſeinem Paſtore, bey dem Origine. (l) Endlich kam gar darzu/ daß man die Engel anbetete Col.

(l) in homil. XII. & 35. in Luc.

Col. II. 18. und in den Gedancken ſtunde/ daß ſie das Gebet der Menſchen zu GOtt brächten. *Theodoretus* ſaget davon: *Qui legem defendebant, eos etiam ad Angelos colendos inducebant, dicentes, legem per eos datam. Manſit etiam diu hoc vitium in Phrygia & Piſidia, quocirca Synodus quoque, quæ convenit Laodiceæ, lege prohibuit, ne precarentur Angelos & ne relinquerent dominum noſtrum J. C.* womit der Theodoretus ausdrücklich anzeiget/ daß dieſes aus dem Jüdenthum (von denen Phariſäern und Eſſæern) hergekommen/ wohin denn Irenæus (m) und Tertullianus (n) auch zu ziehen ſind.

An allen ſolchen Verderbniſſen (c.X. p.177.) iſt keiner Schuld als die Dolmetſcher/ ſo wohl Griechiſche als Chaldäiſche/ welche die Schrifft nach ihren vorgefaſten Meinungen ſo ſchnöde überſetzet. Aquila Ponticus war ein Jude und Ertz-Aſtrologus. Symmachus war ein Samaritaner/ Theodotion gieng von denen Juden zu den Chriſten über. Die Chriſten verſtunden das Ebræiſche ſelbſt nicht/ und wenn ſie dann das Griechiſche und Lateiniſche laſen/ ſo fanden ſie ſolche Schnurr-Pfeiffen darinnen/ vermeynende/ das ſtünde im Grund-Texte auch. Die Apocrypha kamen darzu/ und die Schrifften und Thaten der Ketzer/ welche durch ſolche Erfindungen ihre Lehren empor zu bringen ſuchten/ und Bücher unterſcho-

(m) lib. II. c. 58.
(n) adu. hæret. c. 30.

ſchoben/worunter des Hermæ Paſtor und des Dionyſii Areopogitæ Bücher ſonderlich zu zehlen ſind. Hieronymus und Origenes waren zwar gelehrter als die andern; aber ſie ſtacken in den alten Weiber-Fabeln und Jüdiſchen Legenden biß über die Ohren; und indem ſie die Ebræiſche Sprache lerneten/ ſogen ſie von ihren Lehrmeiſtern nicht allein die Sprache/ ſondern auch die gewöhnlichen Erklärungen ein. Die meiſten Väter und Chriſten waren ſchon Platonici, Pythagorici, oder Juden geweſen/ als ſie ſich zu dem Chriſtenthum bekandten. Andere ſchmiedeten ſo viel Pſeudo-Evangelia, Geſchichte/ Offenbahrungen/ Liturgien/ Epiſteln/ darinnen faſt nichts als lauter Erſcheinungen zu hören und zu ſehen ſind. Die gemeinen Leute unter denen Chriſten waren ſo einfältig/ daß ſie alles glaubten/ wenn man ihnen auch weiß machte/ daß man das Waſſer mit dem Siebe ſchöpffen oder einen Wetzſtein mit dem Scheermeſſer entzwey ſchneiden könnte/ oder daß die Bäume geredet hätten/ ſo hätten ſie es geglaubet/ da ſchon Tertullianus die Mythologie der Poeten vor wahre Hiſtorien angenommen/ und Origenes die Oracula denen Teuffeln zugeſchrieben/ ja noch darzu/ recht wie die alten Chaldäer/ denen göttlichen und unbekandten Nahmen/ übernatürliche Kräffte zugeſchrieben. Von dem Sulpicio Seuero, Palladio, Cedreno, Nicephoro, und unverſtändigen Mönchen an-

jetzo nichts zu gedencken / die nun vollends ins Gelache hinein geglaubet und geſchrieben / ſich mit Auffweckungen der Todten / und Austreibungen der Teuffel divertiret/und ihre Profeſſion geſetzet in fictione portentorum Dæmonum contra ſe pugnantium, ut apud imperitos ac vulgi homines miraculum ſui facerent & inde lucra ſectarentur, wie Hieronymus in dem Brieffe ad Ruſtic. ſchreibet.

Wenn jemand nun ſeine und die gemeine Meinung mit denen Zeugniſſen der Våter ſtůtzen und ſchmůcken will/ ſo iſts eben ſo/ als wenn ein blinder von einem andern blinden ſich leiten låſſet/ oder ſeine Blöſſe mit Spinnwebe bedecket. Denn was Fabeln an ſich ſind/ wird nimmermehr wahr werden / und wenn es gleich die gantze Schaar der Våter geſaget håtte.

Die andere Diſſertation handelt von der wahren und falſchen Prophezeyung im A. und N. Teſtament. Nachdem der Harlemſche Medicus im erſten Theile derſelben. c. I. ſo wohl aus der Schrifft als auch aus dem Maimonide bewieſen/ daß die wahre Prophezeyung aus der göttlichen Eingebung gefloſſen/und mit einem Befehl verknůpfft geweſen / ſolche kund zu machen: wie auch daß die Prophezeyung A. T. nicht allein in einer Verkůndigung zukůnfftiger Dinge beſtanden/ ſondern auch in Vermahnungen und guten Lehren/

ren/ ſo erweiſet er auch/ daß im N. T. im Anfange der neu gepflantzten Kirche die Gabe der Prophezeyung und Verkündigung künfftiger Dinge geblieben / welche auch in gewiſſen Stücken gar nöthig und nützlich geweſen. Wobey er denn den Ort 1. Cor. XIV. 12. erkläret/ und durch die Prophezeyung auch im N. T. allezeit eine auſſerordentliche Gabe verſtehet. Da aber das Chriſtenthum nichts anders ward als ein reformirtes Judenthum/ und die Einrichtung der Kirchen-Ordnung nichts anders ware/ als eine fortgeſetzte Synagoge; ſo behielten die Chriſten auch die Nahmen der Perſonen/ daraus die Jüdiſche Synagoge beſtunde / welches unſer Auctor mit der Gegeneinanderhaltung bey der Kirchen-Formen darthut. Die Väter/ Juſtinus Martyr, Clem. Alexandrinus, Tertullianus, Hieronymus, Ambroſius, Hilarius, Chryſoſtomus, Theophylactus und andere wiſſen ebenermaſſen im N. T. von keiner Prophezeyung/ als von derjenigen / ſo von göttlicher Eingebung herrühret. Sollte man aber das Wort *Prophetia* in der Kirchen N. T. von der gemeinen Lehr-Art nur gebrauchet haben; ſo iſt ſolches daher gekommen/ weil man nur eine Application auff die Kirchen-Verfaſſung A. T. und der darinn gebrauchten Bedienten gemachet hat. Denn die Chriſten hatten ihre Opffer (c. IV. p. 217.) ſie nennten den Tiſch/ darauf ſie das Abendmahl hielten/ einen Altar/

und

und den Ort / da derſelbe ſtand / das Heilige oder Sacrarium. Sie hatten ihre Prieſter und Leviten / desgleichen ihre Biſchöffe / welche ſo gut als Hohe-Prieſter waren. Hernach wolten ſie auch die auſſerordentlichen Nahmen und Titul beybehalten / nemlich derer Propheten / mit welcher Benennung die Biſchöffe und Aelteſten beleget wurden / davon man bey denen Lateiniſchen Scribenten zu erſt einige Spuhren findet / ſonderlich bey dem Auctore, der um das Jahr 380. über die Epiſteln commentiret / und gemeiniglich vor Ambroſio ausgegeben wird / da er unter andern ſaget ad Eph. IV. 11. Apoſtoli Epiſcopi ſunt, Prophetæ vero explanatores ſcripturarum. Quamvis inter ipſa primordia fuerint Prophetæ, ſicut Agabus vt & 4. virgines prophetantes: *Nunc autem Interpretes Prophetæ dicuntur*, Evangeliſtæ Diaconi ſunt, ſicut fuit Philippus, &c. Die Chor-Epiſcopi waren meiſtentheils in kleinen Städten / Dörffern und Flecken / (o) des Biſchoffs vicarii, und durfften ohne deſſelben Conſens nichts erhebliches vornehmen / (p) und in ſolchem Anſehen waren ſie Nachfolger der 70. Jünger / wie Clemens Alex. Chryſoſtomus, Ambroſius

Cc 5

(o) Ja auch wohl gar in groſſen Städten. vid. Concil. Nic. can. 8.

(p) Concil. Antioch. can. 10. Conc. Ancyr. can. 13. Concil. Antioch. can. 13. & 22. Concil. Neo-Cæſar. can. 13.

ſius und Hieronymus ſie eben ſo betrachtet haben/ da indeſſen Zonaras und Balſamo ſelbige mit denen 70. Moſaiſchen Aelteſten vertauſchet haben.

In dem andern Theile dieſer Diſſertation (c. I. p. 227.) wird von den falſchen Propheten/ und von der falſchen Prophezeyung gehandelt. Es ſetzet der Dale allhier wieder zum Grunde/ und beweiſets mit vielen Oertern Heil. Schrifft/ daß die falſchen Prophezeyungen in der Bibel niemahlen dem Teuffel zugeſchrieben worden/ ſondern allemahl der Boßheit/ Hochmuth/ Betrügerey und Lügen der Propheten ſelbſt/ oder wenn GOtt ſein Volck verſuchen wollen/ ſo habe er mannigmahl falſche Propheten geſchicket/ wie an dem Bileam zu erſehen/ und der *Maimonides in porta Moſis* oder in ſeiner Diſſertation über die Misnah wohl erkandt hat. Solches bekräfftigen nächſt denen Exempeln im A. T. auch ſehr viele im neuen/ z. E. des Judæ Galilæi, des Theudæ, Doſithei, Barchochbæ, und anderer. Es bringet der Herr Auctor bey dieſer Gelegenheit (c. II. p. 244.) auch die gantze Hiſtorie von Simon dem Zauberer bey/ und verwirfft die Fabeln/ ſo die guten einfältigen Väter von ihm erdacht/ indem auch nicht einmahl ein Hiſtoricus mit dem andern/ was ſein Leben anbetrifft/ übereinſtimmet. Daraus dann ſcheinbahrlich erhellet/ daß ſeine Lufft-Reiſen ſonſt nirgends als in dem Gehirn dieſer Leute paſſiret.

Von ſolchen falſchen Propheten N. T. kommen auch die Traditiones und ſo viel untergeſchobene Offenbahrungen/Epiſteln/Evangelia und Geſchichte her / damit aber GOtt ſein Volck verſuchen wollen/ ob ſie auch daran kleben würden. Aus dieſem Brunnquell ſind alle Fabeln und erdichtete Wunderwercke/ ſonderlich in denen erſten Jahrhunderten hervorgequollen. Denn es konnten die Rechtgläubigen wegen vieler Verfolgungen die unterſchobene Schrifften von denen Apoſtoliſchen nicht unterſcheiden; ſo daß zu Irenæi Zeiten auch viele Kirchen ohne Buchſtaben und Apoſtoliſcher Schrifft allein durchs Gehör an Chriſtum und das Evangelium haben glauben müſſen. (q) Auch haben nach des Chryſoſtomi Geſtändniß viele Kirchen ſeiner Zeit von der Apoſtelgeſchicht noch nichts gewuſt. Worzu denn kommt/ daß die Evangelia und Epiſteln in ihrer Sprache nicht von allen und jeden haben können verſtanden werden / und daß ſie auch alle nicht zu einer Zeit haben können von denen Evangeliſten und Apoſteln geſchrieben und in alle Länder vertheilet und verſtanden worden ſeyn. Daher denn folget/ daß die Apoſtel den Canonem nicht haben machen können/ wiewohl die Originale von denen Apoſtoliſchen Männern fleiſſig verwahret / und die Abſchrifften anderen Kirchen bey Gelegenheit mitgetheilet worden. Als der Canon zuerſt im 3ten Sæculo gemachet

(q) Irenæus lib. II. c. 2.

chet worden / ſo hat man noch an vielen Büchern gezweiffelt / die man heutiges Tages vor ächt hält / und von deren Urhebern jene eben ſo wenig gewuſt haben / als wir. Man hat den Brieff des Clementis in der erſten Kirche als Canoniſch verleſen / und Ruffinus, nachdem er in der Erklärung des Apoſtoliſchen Glaubens-Bekändtniſſes die Canoniſchen Bücher ſpecificiret / thut er hinzu. **Und dieſe ſind es / welche die Väter in den Canonem genommen / und darinnen den Glauben eingeſchloſſen haben.** Zwar will aus des Hieronymi Vorrede über das Buch Judith erhellen / als wenn das Nicæniſche Concilium ſchon einen Canonem gemachet / und das Buch Judith mit darinn geſetzet: Allein weil unter denen Nicæniſchen Canonibus keiner vorhanden / der ſolches beſtätige / und auſſer dem Hieronymo kein anderer dieſer Sachen Meldung thut / auch über dem zu den Zeiten des Hieronymi ſchon die Nicæniſchen Canones ziemlich verdorben und von den Päbſten falſche unter geſchoben worden; ſo iſt an dieſer Sache noch ſehr zu zweiffeln. Bleibet alſo der erſte Canon des Laodiceniſchen Concilii dennoch feſte ſtehen / welchem hernach auff dem 3ten Carthaginienſiſchen Concilio noch einer gefolget / und vom Pabſte Innocentio I. noch einer hinzugethan worden / welcher auch unter die Decreta dieſes Pabſtes c. 27. mit erſcheinet. In dem Laodiceniſchen wird von den Epiſteln

Petri/ Jacobi/ Johannis/ Judä und der Offenbahrung nichts gedacht: In dem andern aber ſind nicht allein dieſe mit hinein geſetzet/ ſondern es ſind auch 5. Bücher Salomonis benahmet/ und die Schrifften Tobiä/ Judith/ Eſther / Eßdra / und der Machabäer dem Canoni mit einverleibet. Vorermeldter Pabſt hat die Apocrypha und fingirte Evangelia und Epiſteln alle ausgemertzet/ und Hieronymus hat die Fabeln/ ſo die müßigen Köpffe erdacht haben / z. E. von einem bekehrten und getaufften Löwen bey Gelegenheit des Orts 2. Tim. IV. 17. alle ausgeſetzet und verworffen. Denn es hat in der erſten Kirche niemahlen an ſolchen Leuten gefehlet/ welche nicht allein Prophetiſche und Apoſtoliſche Schrifften geſchmiedet und erdichtet/ ſondern auch die ächten und wahren Schrifften gäntzlich verworffen und verdorben haben/ wie der Irenæus (r) zu ſeiner Zeit ſchon an den Ebioniten und Marcioniten/ desgleichen Origenes (s) an den Encratiten/ und Euſebius (t) gleichfals geklaget haben; daß alſo nicht allein die Rechtgläubigen wieder die Ketzer/ ſondern auch jene unter einander ſtreiten und genau unterſuchen müſſen/ welche Schrifft für Canoniſch zu halten/ ehe ſie zu einem rechten Canone haben ſchreiten/und denſelben allen Apoſtoliſchen Kirchen auffdringen können und dürffen. Es

(r) lib. III. c. 11.
(s) lib. 5. contra Celſum.
(t) lib. III. c. 27. IV. 27.

Es kommt nach dieſem Umſchweiff Monſ. Dale (c. IV. p. 273.) wieder auff die falſche Prophezeyung im N. T. und nimmt davon ſorgfältig die ſo genandten Ketzer auß/ welche wohl offtermahlen die beſten und frömſten Leute geweſen. Denn wie leichte man vormahlen zu dieſer Ehre kommen können/ erhellet aus Cod. lib. I. c. 5. da Gratianus und Theodoſius verordnet/ daß derjenige den Ketzer-Nahmen und Straffe haben ſolle/ qui vel *levi argumenta* a judicio Catholicæ religionis & tramite detecti fuerint deviare. Man ſehe zuerſt den Irenæum an/ wie er (u) den Marcum einen Ketzer und Schüler Simonis des Zaubers abmahlet/ und ihm lauter Hexereyen und einen Dæmonem paredrum beymiſſet? (von welchen Diis paredris und 4erley Sorten Monſ. von Dale allhier etwas handelt/ und ſie entweder als Aſſeſſores des groſſen Götter-Collegii oder als Vorſteher der Seele/ oder als Schutz-Götter eines jeden Menſchen/ oder endlich als ſolche Geiſter anſiehet/ welche ſich von denen Zauberern aus der Hölle ruffen lieſſen/ denen Hexen zukünfftige Dinge vorher ſagten/ und auff ihrem Befehl denen Leuten alles Böſe zufügten/) wie er ferner den Liebes-Liedern und Agogimis eben diejenigen Kräffte zuſchreibet/ wie die alten Poeten/ und wie er dem Menandro, denen Carpocratianis lauter Zauber-Künſte/ Beſchwehrungen und derglei-

chen

(u) lib. I. c. 8. & 9.

chen Sachen mehr andichtet/ daraus man den Aberglauben und Leichtgläubigkeit der Väter ſchon in denen erſten Sæculis mit Händen greiffen kan. Unſer Antonius führet noch mehrere Paſſagen aus dem Juſtino Martyre (w) Tertulliano (x) Niceta Choniate (y) vom Aarone dem Zauberer; aus denen recognitionibus des Clementis (z) Euſebio (aa) von der Priſcilla Maximilla und Montano; aus einem Brieffe des Firmiliani an den Cyprianum, welcher unter denen Cyprianiſchen Brieffen der 75te iſt/ von einer falſchen Prophetiñen: und endlich aus dem Niceta Choniate von einem gewiſſen Hexenmeiſter Baſilacio an/ die eben dasjenige beweiſen.

In dem 5ten Hauptſtück erweiſet unſer Scribent ſehr gelehrt aus dem Herodo, Pauſanio, Plutarcho, und anderen/ wie viele Landſtreicher und Betrüger die Weiſſagungen der Heydniſchen Oraculorum und Propheten zuſammen geſuchet/ z. E. von denen Sibyllen/ vom Bacide, Muſæo, Lyeo &c. deren Prophezeyungen bey denen Griechen λόγια oder χρησμοὶ hieſſen/ it. μαντεύματα, φῆμαι, die Betrüger aber wurden davon χρησμολόγοι und χρησμῳδοὶ genennet. Wenn nun eben ein Krieg oder

(w) Apol. II.
(x) Apol. c. 23.
(y) lib. IV.
(z) lib. II.
(aa) lib. V. c. 14-16.

oder ſonſt eine Gefahr vor der Thür war/ ſo ſchlichen ſich dieſe Böſewichter ein/ wolten aus denen zuſammen geſammleten Oraculis den Ausgang vorher ſagen/ und lockten damit denen Leuten das Geld aus dem Beutel/ wie davon ein paar artige Exempel bey dem Ariſtophane in einer Comœdie ὄρνιθες und in einer andern *Pax* genandt/ vorkommen. Ja es riß der Aberglaube ſo weit ein/ daß faſt eine jede Privat-Perſon ſolche Wahrſager-Bücher und Oracula aus allerhand Heydniſchen Außſprüchen ſchmiedete / und in ihren Häuſern verwahrete/ damit ſie ſich bey ereugneten Fällen derſelben bedienen/ und von zukünfftigen Dingen daraus ſich belehren könnten. Je mehr nun einer von ſolchem Zeuge hatte habhafft werden können/ je glücklicher er ſich ſchätzte/ wie aus dem Ariſtophane, Feneſtella beym Lactantio, Tacito, Svetonio, Demoſthene und andern zu ſehen iſt.

Daher iſts auch gekommen (c. VI. p. 308.) daß ſo viele Sibyllen entſtanden/ und daß ſich die Carmina derſelben ſo vermehret. Eine jede Republique hatte faſt ihre Wahrſager und Oracula. Man fragte vielfälltig das Oraculum zu Delphis, das Dodonæum und Ammonium. Die Thebaner hatten ihren Apollinem Iſmenium, die Lacedæmonier ihre Rhetras oder göttliche Geſetze und Befehle/ welche Lycurgus zuerſt auffgebracht/ und von dem Oraculo zu Delphis als Sortes oder

μαν-

μαντεύματα, wie er vorgegeben/ mit nach Sparta genommen. Lycurgus wollte das Volck damit im Zaume halten/ darum erdichtete er dieſen Anſchlag/ und wolte ſie deßwegen dem Volcke nicht offenbahren/ ſondern allezeit durch die Könige verwahren laſſen. Eben wie hernach bey denen Römern die Sibylliniſchen Gedichte von dem Rathe/ Prieſtern und nachgehends von den Kayſern verwahret worden. Solches war keine thumme Erfindung/ daß die Könige und Obrigkeiten Prieſter mit waren. Auff ſolche Weiſe konnten die Lacedæmonier ihre Rhetras vermehren/ verdrehen/ verſchlimmern/ lindern und ſchärffen/ wie ſie wollten/ und das Volck/ welches ſelbige ſein Tage nicht geſehen hatte/ muſte wohl glauben und gehorchen/ als wenn es von GOtt herkäme. (bb) Wer will alſo zweiffeln? ſaget Anton. van Dale, daß Tarquinius (Priſcus oder Superbus, dann davon ſtreitet man ja noch) ebenfalls die Fabel mit denen Sibylliniſchen Büchern erdacht/ wie Lycurgus mit ſeinen Rhetris, damit er deſto ſouverainer herrſchte/ und das Volck beſſer im Zügel hielte. Denn das ſiehet man zum wenigſten daraus/ daß nach unterſchiedlichen Zerſtöhrungen des Capitolii man allezeit Geſandten und Prieſter nach Aſien/ Africa/ Sicilien/ Erythras und andere Länder hingeſchicket/ wie Lactantius (cc) aus

(bb) Plutarchus in vita Lycurgi.
(cc) de falſa Relig. lib. I. c. 6.

dem Feneſtella bezeuget/ welche die Sibylliniſchen Verſe wieder hier und dar von allerhand Leuten abſchreiben müſſen. (dd) Wiewohl hiermit gar nicht geläugnet wird/ daß man nicht hier und dort in der Kirchen ſolche Gedichte verwahret/ welche die Prieſter und Sortilegi gebrauchet/ denen abergläubiſchen Leuten eine Naſe zu drehen/ Looſſe damit zu ziehen/ ꝛc. Immaſſen die Landſtreicher in Griechen-Land die Sibylliniſchen Verſe eben ſo hoch gehalten/ und nicht höher als des Bacidis oder Glanidis ſeine. Und weil denn ſolche Leute mit ihren Sortibus ſich nicht allein auff denen Märckten/ Theatris, Circis, Gaſſen/ Wegeſcheiden ſehen lieſſen/ ſondern auch in denen Kirchen ſich auffhielten/ ſo hieſſen ſie *Fanatici*.

Damit aber dieſen Gedichten ihre gehörige Ehrerbietung und Würde nicht entzogen werden möchte/ ſo muſten alle Privat-Perſonen zu Tiberii Zeiten etwa im 12ten Jahre nach Chriſti Geburt ihre Bücher von Sibylliniſchen Sachen zum Prætore Vrbano bringen/ damit der Betrug nicht entdecket würde/ und das Volck denen Regierenden nicht in die Charte guckte. Auguſtus (ee) ließ ſie/ weil ſie/ wie er vorgab/ zu alt wären/ und von denen 15. Männern nicht mehr geleſen werden könnten/ von neuen wieder abſchreiben/ und von dem

(dd) Dionyſ. Halicarn. lib. I. Tacit. l. VI. c. 12.
(ee) Dio Caſſius, lib. LIV.

dem Capitolio in den Tempel des Apollinis Palatini hinein bringen/ da ſie doch vor Octavii und Scribanii Conſulat gantze 340. Jahr nicht waren abgeſchrieben worden/ und von da an biß auff Auguſtum nun 87. Jahr verfloſſen/ und alſo alters halben noch wohl hätten können geleſen werden. Svetonius c. 31. in Auguſto ſetzet hinzu/ daß er mehr als 2000. allerwegen zuſammen geraſpelte Bücher verbrennen laſſen/ und die Sibylliniſchen alleine behalten. Tiberius ließ vollends/ was ihm nicht anſtund/ und auff ihn gedeutet werden konnte/ ausmertzen. Zu Neronis Zeiten brachte man auch daraus einen Verß hervor/ der auff ſeinen Mutter-Mord zielete/ daraus denn zu ſchlieſſen/ daß entweder noch viele unter Privat-Perſonen geſtecket/ oder/ daß man noch immerfort welche erdichtet/ und auff ſeine Zeiten gedeutet. Es durffte keiner öffentlich ein ſolches Buch bey ſich behalten/ ſondern es muſte dem Prætori Vrbano zum Unterſuchen übergeben werden/ der es denn denen 15. Männern auslieſſerte/ die es canoniſirten/ und von dem Rathe und nachfolgends von den Kayſern ausbaten/ ſolches mit unter die Canoniſchen und Prophetiſchen Bücher zu nehmen.

Daraus iſt alſo zu ſchlieſſen/ wie einfältig und thörlich diejenigen gethan/ welche aus denen Sibylliniſchen Büchern die Chriſtliche Religion unterſtützen wollen/ oder des Virgilii 4te Eclogam darinnen geſuchet/ da doch noch

ſehr zu zweiffeln/ ob jemahls Sibyllen und ihre Bücher in rerum natura geweſen? eben wie es mit dem palladio und ancilibus noch im weiten Felde ſtehet. Ja wie unbedachtſam Clemens Alexandr. ins Gelache hinein geſchrieben? daß Paulus auff die Sibylle, auff den Hysdaſpem und andere Griechiſche Bücher verwieſen/ wiewohl er ſich offtermahlen wiederſpricht/ und ſie vor Diebe und Mörder ſchilt. Desgleichen wie einfältig Juſtinus Martyr und Lactantius geglaubet? als wenn die Sibyllen/ Acmon, Mercurius Triſmegiſtus, Hysdaſpes auff Eingeben GOttes von der wahren Religion geſchrieben/ und wie im Gegentheil eben der Lactantius wiederum/ Ambroſius, Auguſtinus, Hieronymus und andere geſaget/ daß ſie aus deß Teuffels Triebe von Chriſto geweiſſaget.

Es iſt alſo unſer Antonius van Dale (c. VII. p. 341.) dem Iſaaco Voſſio ſchnurſtracks entgegen/ welcher/ ſeinen 70. Dollmetſchern den möglichſten Vorſchub zu geben/ die Sibylliniſchen Gedichte nebſt dem Hysdaſpe, Mercurio Trismegiſto, Zoroaſtre, Orpheo, Phocillide und andern Poeten vor Canoniſch ausgibt/ welche der Apoſtel Paulus denen Chriſten recommendiret habe/ und deswegen von denen Juden aus dem Canone wären getilget worden. Es wären vormahls alle bibliſche Bücher apocryphi in dieſem Verſtande geweſen/ weil ſie die Prieſter nur gehabt/ geleſen

und erkläret / und weil man etliche Jahr vor Chriſti Geburt viele Prophetiſche Verſe von der Ankunfft des Meßia herumgetragen und auch vor wahr angenommen hätte; ſo wären ſie doch hernach verworffen / da die Juden Chriſtum verlaſſen und getödtet hätten. Gleichwie nun dieſe Meynung die Sibylliniſche und dergleichen Bücher über die Maſſen erhebet / ſo ſuchet unſer Herr Verfaſſer ſolche auff allerhand Art und Weiſe zu wiederlegen und umzuſtoſſen / und beſchließet auch hiemit ſeine andere Diſſertation. Wir wollten nun noch zur 3ten gehen. Weil aber in derſelben noch viele wichtige Dinge enthalten ſind / ſo wollen wir ſie biß künfftig verſpahren. Denn weil in dieſem Buche allerhand ſchöne Wahrheiten zu finden ſind / ſo wird uns ſo wohl als auch dem geneigten Leſer daran gelegen ſeyn / daß wir mit dem Auctore etwas langſam gehen / und nicht darüber hinhüpffen. Alſo ſoll künfftig die folgende Diſſertation nebſt ſeinen andern Schrifften in Summariſchen Erzehlungen mitgetheilet werden.

II.

Ιαμβλίχȣ Χαλκιδέως περὶ μυστηρίων λόγος.

Oder:

Des Jamblichi von Chalcis Buch/ von denen Geheimniſſen/ ſo Th. Gale zuerſt Griechiſch ediret/ ins Lateiniſche überſetzet und mit Ammerckungen erläutert. Oxford. è Theatro Schel-don. 1678. Fol. 3. Alphabeth. 22. Bogen.

JAmblichus iſt ſeiner Geburt nach ein Syrer / aus der Stadt Chalcis, ein Diſcipel des Porphyrii, wie Suidas berichtet. Er lebte zu den Zeiten des Kayſers Conſtantini, und war ſeiner Secte nach ein Platonicus. Julianus Apoſtata hat viel von ſeinen Schrifften gehalten/ wie aus ſeiner 34ten Epiſtel an den Jamblichum † zu erſehen. Es iſt vermuthlich/ daß er A. C. 333. geſtorben/ wie aus dem Eunapio einigermaſſen zu ſchlieſſen. Ermeldter Euna-

† Dieſer Jamblichus iſt mit unſerm/ welcher noch älter iſt/ nicht zu verwechſeln. An jenen hat der Libanius auch Brieffe geſchrieben. Denn Julianus kann/ beſage der Chronologie, kaum vor dem Tode unſers Jamblichi gebohren ſeyn / wie der gelehrte Herr Fabricius in ſeiner Biblioth. Græc. lib. IV. c. 28. p. 283. ſeqq. gar wohl angemercket hat.

Eunapius hat in ſeinen Lebens-Beſchreibungen der Weltweiſen auch des Jamblichi Leben entworffen / welches der Th. Gale dieſer Edition vorgeſetzet hat. Daraus erhellet / daß er viele Zuhörer gehabt / welche von allen Orten wegen ſeiner Gelahrſamkeit zu ihm gekommen ſind / darunter Sopater, Ædeſius, Euſtathius, Theodorus, Euphraſius andern es zuvor gethan haben. Es iſt im übrigen aus allen Umſtänden zu ſchlieſſen / daß Jamblichus ein groſſer Melancholicus muß geweſen ſeyn. Er lebte mäßig / liebte die Einſamkeit / vertiefſte ſich in die Theurgie, damit er die Platoniſche Philoſophie recht beflecket und beſudelt hat. Was nur zu ſeinem Krahm dienete / das ſcharrete er aus der Aegyptier und Chaldäer / auch anderer Völcker / verborgener Weißheit zuſammen / und machte alſo daraus ein Convolut allerhand abergläubiſcher Fratzen / davon einem der Kopff recht wehe thut / wenn man ſie lieſet.

Porphyrius war in dieſem Stück viel geſcheidter / welcher zu vorhabenden Buche dem Jamblicho eben Anlaß gegeben hat / in dem er einen Brieff ad Anebonem Ægyptium geſchrieben / welche auch gleich im Anfang unſerer Edition erſcheinet / darinnen er viel Scrupel von GOtt und den Theurgiſchen Göttern / von den Dæmonibus, Seelen und anderen Dingen machet / wovon im folgenden wird geſaget werden. *Auguſtinus de Civ. Dei* lib. 10. c. 11. urtheilet von dieſem Brieffe / daß Porphyrius ſich zwar dar-

inn geſtellet / als befrage er den Anebonem, und als wenn er ſich viele wichtige Scrupel von ihm wolle benehmen laſſen. Er habe aber in der That nichts anders im Schilde geführet/ als daß er die brodtloſen Künſte verrathen und über den Hauffen werffen möchte. Auff dieſe Scrupel antwortet nun der Jamblichus unter dem Nahmen des Abammonis in dieſem Buche von denen Geheimniſſen der Aegyptier/ welches aus 10. Sectionen beſtehet/ ſo etwa die eine Helffte des Buches / und die Anmerckungen des Gale die andere Helffte ausmachen. Die Problemata des Porphyrii werden alſo aus der Beantwortung des Jamblichi erhellen/ darum wir auch ſelbige / weil es nicht nöthig zu ſeyn ſcheinet/ nicht berühren wollen.

Zuerſt ſaget unſer Philoſophe, (Sect.I.c.II.) er wolte alle Zweiffel κατὰ τὰς ἑρμοῦ παλαιὰς στήλας, nach denen alten Säulen des Mercurii beantworten / welche Pythagoras und Plato auch geleſen/ und daraus ihre Philoſophie gemachet hätten: Welches dann gleich anfangs erweiſet/ daß die Ægypt. und Pythagor. Philoſophie eine genaue Verwandtſchafft mit einander haben/ und daß unſer Jamblichus die verborgenſten Dinge daraus entdecket. Er fänget von der Erkändtnüß GOttes an / und ſaget/ ſie ſey unſerm Weſen innigſt einverleibet/ συνυπάρχει ἡμῶν τῇ αὐτῇ οὐσίᾳ ἡ περὶ Θεῶν ἔμφυτος γνῶσις, ſie ſey älter als alle ration und demonſtration, und in unſerer

Seelen

Seelen mit der weſentlichen Neigung zum guten entſprungen. Sie könne nicht nach Gefallen bejahet oder verneinet werden/ und ſey alſo nicht wanckelbahr; Wie denn überhaupt alle Unbeſtändigkeit und Ungewißheit von GOtt/ denen Geniis, heroibus, und reinen Seelen nicht zu Gedancken kommen ſey. Alſo ſey auch alle Empfindung der Gottheit unveränderlich/ ſie gleiche gar nicht der Erkändtniß anderer Dinge/ als die durch Erforſchung/ Syllogiſmos und Dialectic müſten ausgeklaubet werden.

Wenn er vom Unterſcheid der untern und obern Götter/ von ihren Eigenſchafften/ Verrichtungen u. ſ. w. redet/ will er den Porphyrium wiederlegen/ (Sect. I. c. 8.) daß er den Unterſcheid derſelben von denen Cörpern/ die ſie angenommen/ herleiten wollen. Zwar könne man ſolches von denen Seelen zulaſſen/ welche einen organiſchen Leib annehmen/ darzu ſie/ vor ihrer Verknüpffung mit dem Leibe/ eine Neigung und Convenientz gehabt. Die Götter aber (Dii) würden durch das irrdiſche gar nicht verändert/ ob ſich gleich ihre Gegenwart auff die unterirrdiſchen Dinge erſtrecke; ſondern die irrdiſchen Dinge hätten von der Fülle der Götter ihr Weſen/ die an keinem Orte könnten gebunden ſeyn.

Nun hatte Porphyrius einen nicht geringen Einwurff gemachet: Wenn die Dæmones keine Leidenſchafften hätten/ warum ſie dann

an denem Cörperlichen Dingen im Gottes-dienſte / an Ceremonien und mannigmahl recht ſchändlichen Gewohnheiten und Verehrungen einen Gefallen haben könnten. Jamblichus beruffet ſich zu erſt auff eine uns verborgene Urſach / und ſaget darnach / daß die αἰσχρολογία im Gottesdienſt nichts anders ſey / (c. XI.) als eine Bekändtniß unſerer ſchändlichen Mängel. Ja es würden durch Anſchauung und Anhörung derer ſchändlichen Gebräuche unſere Affecten gantz gereiniget und überwunden: Gleichwie in Comœdien und Tragœdien / wenn wir die Erregung anderer Affecten wahrnehmen / unſere Gemüths-Bewegungen gemäßiget und befriediget würden. Darum auch Heraclitus ſolche Opffer ἄκεα Artzeneyen benahmet. Das ſaget Jamblichus. Aber mir daucht / die Erfahrung lehre ein anders / daß dieſes nicht univerſell ſey. Bey vielen kann frembder Affecten Anſchauung ein Zunder ſeyn / wodurch unſere Gemüths-Neigungen in volle Flammen geſetzet werden können / ſonderlich wenn die Natur darzu geneigt iſt. Und dieſes hat Plato ſelbſt erkandt / daß die Comœdien in uns τὸ παθητικὸν erregten. Und darinn hat er wieder Ariſtotelem und Jamblichum wohl ſonder Zweiffel recht.

Beſſer ſcheinet die Beantwortung zu ſeyn / welche er dem Einwurff des Porphyrii; daß die

die Götter denen Leidenſchafften unterworffen ſeyn müſten / weil ſie durchs Gebet beweget würden/entgegen ſetzet. Er behauptet; durchs Gebet würden die Menſchen der Reinigkeit GOttes theilhafftig/ daher auch hauptſäglich ein Prieſter von Affecten rein und auſſer dem Eheſtand leben müſſe. (Sect. I. c. 13. f. 24.) Gar wohl gefället mir / wenn er von dem Zorn in GOtt alle Unruhe und Bewegung wegnimmt / und denſelben nur als eine Abwendung ſeiner Sorgfalt und Gütigkeit anſiehet/ die der Menſch ſelber verhindere / eben als wenn er ſich bey hellem Mittage vor der Sonne verberge. Auch ſey in GOtt keine Nothwendigkeit/ auſſer / da er unveränderlich heiſt/ und ſein Wille das Gute von Natur begehret und liebet. Porphyrius hatte unter andern die Frage aufs tapet gebracht: Wenn die Götter rein / unveränderlich und uncörperlich wären / wie die Philoſophi doch die Sonne/ Mond und das gantze Himmels-Heer vor Götter halten könnten. Jamblichus, nachdem er ſo wohl die Deos als Dæmones vor immateriell gehalten / indem man ihre Natur nicht wiſſen könne / urtheilet/ daß die Cörper die uncörperliche Vollkommenheit gar nicht hinderten/ ſondern vielmehr jene per vim anagogicam zu der Einigkeit / welche in den Göttern iſt erheben würden/ immaſſen die Götter mit ihren lebendigen Würckungen die Cörper unterhielten. Zugeſchweigen/daß die himmliſchen

liſchen Côrper mit der immateriellen ſubſtantz GOttes nach ihrer ſimplicitet, Unzertrenn- und Unveränderligkeit/ circulation, ewigen Bewegung/ 2c. gar genau vereinigt ſind.

Wann unſer Jamblichus alle Götter als beneficos vertheidiget / und alle Kräffte / die aus den göttlichen Côrpern auff die untere Welt flieſſen / und zur Zeugung derer Dinge concurriren/ vor gut und erſprießlich hält / ſo kômmt er auch auff den Urſprung des Bôſen. Dieſes leitet er nicht von den himmliſchen Côr- pern / ſondern von dem / der ihrer theilhafftig wird/ her/ gleichwie der Geſchmack/ Farbe u. ſ. w. nicht in den Côrpern/ſondern in dem/ der da- von participiret / zu ſuchen. Alſo ſtecke alles Bôſe in der Materie/ die aber von den oberen Côrpern differire, und der Himmliſchen Kräffte nicht fähig ſey / ſondern dieſelbe auff eine Materielle und leidentliche Art annehme. So wenig nun als es der Sonnen zuzuſchreiben/ wenn ein Krancker ihre lebendigmachende Wärme nicht vertragen kan/ ſo wenig ſey auch das Bôſe von den Göttern herzuhohlen. Hier- zu komme/ daß viele Dinge in der gantzen Na- tur gut und nützlich ſind/ die doch ins beſondere und vor ſich betrachtet ſchädlich ſeyn können. Alle circulationes der runden Côrper erhalten insgeſammt die gantze Welt/ und doch kan ei- ner den andern auffreiben. Nun kann man zwar nicht begreiffen/ daß Jamblichus all- hier die irrige und ſchädliche Meinung

der

der Heydniſchen Philoſophie, daß GOtt und die Materie zwey gleich ewige Principia wären/ zum Grunde geleget/ aber auſſer dieſen ſind ſeine übrigen Gedancken nicht gantz zu verwerffen. Ich erinnere mich: daß in den allerneueſten Streitigkeiten/ ſo die Gelehrteſten und berühmteſten Leute von dem Urſprung des Böſen geführet / eben die ration nächſt andern mit iſt gegeben worden. Denn es iſt gewiß/ daß in der Natur vieles iſt / ſo zur Erhaltung der Harmonie gut und nothwendig/ im beſondern Gebrauch aber böſe und ſchädlich ſeyn kan. In der Muſique gibt ein ſchaaler und unlieblicher Thon offtermahlen die angenehmſte Harmonie, conf. Theodicée ſur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme & l'origine du mal. Anderer Schrifften nicht zugedencken. Man ſiehet alſo/ daß dieſe penſée nicht neu iſt/ſondern ſchon längſtens vom Jamblicho gebrauchet worden /welcher auch in der IV. Sect. c. 6. 7. 8. 10. ſeq. das Böſe mit von der Menſchlichen Wahl herführet / wenn nemlich der Menſch die göttlichen Kräffte und Einflüſſe mißbrauchet/ oder zum Böſen anwendet.

Immittelſt ſcheinet doch bedencklich/ wenn unſer Philoſophe die ſichtbahren und unſichtbahren Götter (die erſten ſind die Sonne und

weltli-

weltliche Cörper/) ſo genau zuſammen bindet/ daß er ſie gar vor eines hält. In der Einigkeit/ſpricht er/ iſt alles zuſammen/ und alles iſt in ihnen eins/ der Anfang/ Mittel und Ende. All ihr Weſen/ was es auch ſey/iſt eins. Wenn ſich die andern Götter zu den erſten wenden/ und die erſten zu den andern ſich neigen / ihr Weſen und Kräffte mittheilen/ ſo iſt ein unzertrennlich Band unter ihnen nach den verſtändlichen Würckungen. „Dieſe „und folgende raiſonnemens des Jamblichi „ſind in etwas dunckel: So viel ich begreiffe/ „lauffen ſie dahinnaus. Die Götter und Dæ„mones haben eine Gottheit/ obgleich die letz„teren mit denen Cörpern zu thun haben/ da„von die erſten abgeſondert ſind. Indeſſen a„ber ſo ſind ſie doch in der That eins. Die Dæ„mones haben mit denen Cörpern eine unzer„trennliche Gemeinſchafft. Wiederum ſind „die Dii und Dæmones auff das feſteſte ver„bunden. Alſo ſind GOtt und die Welt gar „genau verwandt. Zwar ſagt Jamblichus: „Die Dii ſind von den Cörpern abgeſondert/ „Aber das thut der Sachen nichts/ denn wenn „die Dæmones von den Cörpern unzertrenn„lich ſind/ und die Dii und Dæmones wieder „ein Weſen haben/ ſo wird indirecte die „Welt an GOtt gleichſam angeleimet. Ich „bekenne aber hierbey / daß dem Jamblicho „überall nicht viel zu trauen: Er contradici-

„ret

„ret ſich ſehr offt / und was er einmahl geſe„tzet / ſtoſſet er hernach wohl 10. mahl über den „hauffen. Wir nehmen die Worte / wie wir „ſie finden.„

In der andern Section redet er ausführlicher von denen Dæmonibus, als welche aus der Zeugungs- und würckenden Krafft der Götter / gleich wie die Heroes ſecundum vitæ in divinis rationes entſproſſen ſeyn ſollen. Darum auch die erſten über die Zeugung in der Welt beſtellet / und die letzteren das Leben und Vernunfft denen Dingen mittheilen / und denen Seelen vorſtehen. Was er aber von denen apparitionibus der Götter / ihrem Unterſcheid/Beſchaffenheit/ Mannigfaltigkeit/rc. anbringet/ laſſen wir vorbey/ weil ſie zu nichts dienen / als die Thorheiten der abergläubiſchen Leute zu erkennen.

Vielmehr gehen wir / nach Anleitung der 3ten Section, auff den Punct von der *Divination*, oder / Wahrſagerey / und beantworten aus dem Jamblicho des Porphyrii Einwürffe / als ob die Wahrſagerey natürlich und angebohren wäre? Der Chalcidiſche Philoſophe ſetzet als gewiß voraus: ſie ſey etwas göttliches/ übernatürliches und ſeparates, könne allen Dingen/ die ihrer fähig/ mitgetheilet werden/ſey in alle Elemente vertheilet/ begreiffe Erde/ Lufft/ Feuer und Waſſer/ und ſchlieſſe kein Thier oder Natur von ihrer Krafft aus. conf. c. 12. Hier iſt abermahl eine offenbahre

Con-

Contradiction. Erſtlich ſaget er c. 1. & 2. die Divination habe mit keinem Leibe was zu thun c. 12. ſpricht er/ ſie erſtrecke ſich auff alle Dinge und Elemente in der Welt. Man halte nur das 4te/ 11te und 20te Cap. der 3ten Section zuſammen/ doch dieſes beyläuffig. Von denen Träumen/ fähret er fort/ welche Göttlich ſind/ könne die Betrügligkeit unſer Einbildungs-Krafft/ und andere Träume gar leicht unterſchieden werden. Denn weil die Seele ein zweyfaches Leben habe; davon ſich das erſte beym Wachen in denen Würckungen des Leibes äuſere; das andere aber mit reinen Würckungen und Gedancken im Schlaffe/ als dadurch ſie von den Leibes-Banden faſt auffgelöſet werde/ umgehe; ſo könne die Seele durch Stuffen das Zukünfftige vorher ſehen/ wenn ſie 1. aus dem vorhergehenden auff das folgende ſchlieſſe/ 2. mit dem Verſtande die univerſalia erwege/ 3. durch dieſe abſtracte Gedancken ſich mit den Göttern und höheren Naturen verbinde/ da ſie denn gar in die andere Welt hinein ſchaue. Hiebey redet unſer Auctor c. 34. gar vieles vom göttlichen Afflatu und Enthuſiaſmo, welcher die Menſchen gantz unempfindlich mache/ von deſſen mancherley Arten/ und denen daraus entſtehenden Agitationen und Bewegungen des gantzen Leibes oder etlicher Glieder. Etliche/ ſchreibt er/ ſind gantz ſtille dabey/ bey andern hört man Muſique und Reigen. Etliche

liche ſpringen in die Höhe/andere ſchwellen auff/ und werden in die Lufft geführet; bey andern iſt wiederum das Gegentheil. Der Geiſt laſſe ſich in Feuers-Geſtalt ſehen/ und inſinuire ſich gantz in den Menſchen hinein. Der Enthuſiasmus komme nicht von den Dæmonibus, ſondern er ſey ein Trieb der Götter/ ohne der geringſten Bewegung des Gemüthes und exſtaſi, welche den Menſchen nur zum Böſen hinreiſſe. Porphyrius hatte den Einwurff gemachet: daß der Enthuſiasmus nichts göttliches ſeyn könne/ weil die Menſchen mannigmahl durch die Muſic gantz auſſer ſich ſelbſt geſetzet würden. Jamblichus, nachdem er bekräfftiget / daß das Weſen der Seele nicht in der Harmonie oder rythmo beſtehe/ antwortet darauff/dergeſtalt/ daß er vorgibt: wie die Seele vor der Verbindung mit dem Leibe die göttliche Harmonie gehöret/ und wenn ſie nun in dem Leibe dieſe Muſic wieder höre/ſo werde ſie dadurch beweget/und des göttlichen Afflatus theilhafftig.

Bey dieſer Gelegenheit handelt der Platoniſche Philoſophe von denen Oraculis, ſonderlich von denen zu Colophon, Delphis und Branchis. Er verwirfft die Art der Prophezeyung per characteres als unrein und unvollkommen. Von der Divination, ſo durch die Phantaſie geſchicht/ erzehlet er vielerley Arten/ als wenn einige die Finſterniß/gewiſſe Träncke/

Gedichte / Waſſer / als welches wegen ſeiner Durchſichtigkeit ſonderlich der göttlichen Strahlen fähig ſey/ und andere Sachen darzu gebrauchen. Alle dieſe Arten kommen/ ſeiner Meinung nach/auff eins hinnaus/ nemlich auff die ἀναγωγὴν φωτὸς, ſplendoris illuminationem.

Dieſes alles nebſt andern Dingen von den extiſpiciis, auguriis, von der Aſtrologie, von den Urſachen der Divination und Gebrauch der Menſchen und gantzen Natur darzu / gehen wir vorbey. Wie er dann ſehr weitläufftig iſt/ wenn er die Urſachen der Wahrſagerey denen Wahrſagern / der Seele / denen Gemüths-Bewegungen und Leidenſchafften / der Melancholey/ Einbildungs-Krafft/ Trunckenheit/ der Poeſie/ Magie/ Sympathie/ der Natur/ den Götzen und Figuren/ als welche er/ weil ſie unter einer gewiſſen Conſtellation verfertiget worden / vor gar keine Götter hält ; und endlich denen böſen Geiſtern oder Dæmonibus, die nur bey Verabſäumung oder Unterlaſſung der nöthigen Ceremonien erſcheinen/ abſpricht. Hiebey aber iſt nicht zu vergeſſen/ daß er von der Unvollkommenheit und Elend des Menſchen ſehr herrlich dem Scheine nach redet. c. XVIII. f. 84. und von der Nothwendigkeit der göttlichen Hülffe und Tieffe der Finſterniß im Menſchlichen Leben ſehr ſplendide Zeugnüſſe ableget. **Man muß ſich aber von dieſen Redens-Arten des** Jamblichi

nicht

nicht bethören laſſen; Welches vielen Leuten wiederfähret/ die die gantze Connexion der Philoſophie nicht einſehen. Alſo iſts dem Lipſio und andern mit der Stoiſchen Philoſophie ergangen / die von auſſen nur den Schein erblicken / und ſich davon verblenden laſſen. Jamblichus kan nicht anders reden/ weil er die Præexiſtentz der Seele/ und ihre durch Einfeſſelung in das Leibes-Gefängniß und Finſterniß auffgelegte Straffe/ den Urſprung des Böſen von der Materie ꝛc. in dem Gehirne hat. Jamblichus aber beantwortet nun in einigen Capitteln die Fragen Porphyrii: „Warum die Götter oder Gei„ſter/ die doch viel vortrefflicher als die Men„ſchen ſind/ denen Menſchen und Prieſtern „gleichſam als Knechte gehorchen müſſen: „item: warum die Götter ihren Anbetern/ „gerecht und fromm zu leben gebieten / da ſie „doch nicht entſtehen auff Befehl der Prieſter „viel unrechtes zu thun? „ Die Antworten ſind meiſtentheils läppiſch genug; Doch will ich ein paar Puncte herſetzen/ die aus der Platoniſchen Philoſophie flieſſen.

Es kommt in dieſen Stücken bey dem Jamblicho die Sache hauptſäglich darauff an/ daß er beweiſet: Es ſey bey den Göttern ein gantz anderer Concept der Gerechtigkeit/ als bey uns; allermaſſen die Götter das Juſtum nach dem Abſehen auff die Harmonie der gantzen

Welt abmäſſen: Dahero der Menſch nicht wiſſen könne/ was bey GOtt recht ſey/ er müſſe denn in einem Blicke die gantze Harmonie der Welt ſehen. Hiernächſt ſo hätten auch alle Seelen zuſammen eine Natur/ welche alſo ein gemeines Leben der Welt ausmacheten. Wenn eine Seele unter dem gantzen Hauffen etwas verbräche/ und die Miſſethat wäre zu groß/ ſo müſſe das Gericht und Straffe von der gantzen Communion der Seelen genommen werden. Fielen alſo alle Klagen über die Ungerechtigkeit der Götter wieder hinweg / es müſſe denn einer eine genaue Erkändtniß aller Seelen haben. Und hiemit wird auch der Einwurff Porphyrii zurück gewieſen: c. XI. „Warum die Götter einen unreinen und mit „Wollüſten befleckten Menſchen nicht höreten/ „und dennoch die Menſchen zu den unzuläßi„gen Lüſten/ und derſelben Vollbringung an„reitzeten? it. Sect. V. Was die Opffer vor „eine Krafft und Nutzen hätten? Warum „die Prieſter ſich von denen Thieren enthalten „müſten/ da doch die Götter durch den Geruch „und Dünſte der Thiere in den Opffern abge„ſpeiſet würden? it. Sect. VI. Warum ein „Prieſter kein Aaß anrühren dürffte/ da doch „der gantze Gottesdienſt durch Opffer verrich„tet würde? it. Warum die Prieſter denen „Göttern dreueten/ wenn ſie nicht thun wolten/ „was die Götter haben wolten.„ Daß Jamblichus dieſen Fragen viele Kauderwelſche

Antworten entgegen ſetze/läſſet ſich aus dem vorigen leichte ſchlieſſen.

Die 7bende 8te 9te und 10te Sectionen ſind die beſten und nützlichſten. Dann darinn erkläret Jamblichus dem Porphyrio die gantze Theologie der Aegyptier und ihre Symboliſche Lehren. ἰλὺς oder prima materia iſt nach der Aegytier Lehre die fundamental Urſach aller Elemente und Elementariſchen Kräffte. GOtt aber iſt die Urſach der Natur und generation, begreiffet alles in ſich als ein immaterielles, ungezeugtes/ unzertrennliches/ übernatürliches Weſen/ theilet ſich ſelbſt allen Theilen der Welt mit und leuchtet daraus hervor/ darum er auch wegen ſeiner Vortreffligkeit von den weltlichen Kräfften gantz abgeſondert und unterſchieden iſt. Diß bilden ſie durch folgendes Symbolum ab: Da GOtt über eine Art von Aegyptiſchen Sonnenblumen/ lotum genandt/ ſitzet/ oder ein Schiff regieret. „Es „ſiehet hiebey wiederum ſehr confus aus. Bald „iſt GOtt nichts anders als die Sonne/ bald „iſt er von der Welt/gleichwie der Steuermann „vom Schiffe unterſchieden/nachdem er im An„fange der Welt und Natur auff eine unzer„trennliche Art die erſte Bewegungen der Welt „eingeblaſen habe.„ Indeſſen aber iſt bey ihnen doch nur ein GOtt oder eine Sonne/ welche durch ihre 12. Himmliſche Zeichen ihre Mittheilung der gantzen Welt/ und ihre mannigfaltige Gaben bey ihrer unzertrennlichen Einig-

keit abbildet. Dieſer GOtt wolle durch frembde und barbariſche Wörter geehret ſeyn/ weil die Aegyptier zuerſt den Gottesdienſt erfunden/ und in dieſen Wörtern nach dem göttlichen Verſtande in uns eine verborgene Krafft und Wiſſenſchafft des Weſens Gottes liege / die aber durch Veränderung in andere Sprachen verlohren gehe.

Wir haben es alſo dem Porphyrio zu dancken/ (Sect. VIII.) daß er ſo genau um viele wichtige Puncte nachgefraget. 1. Ob die Aegyptier die primam cauſam vor einen Verſtand / oder vor etwas höhers halten? 2. Ob dieſe Urſach allein und einig / oder mit vielen vergeſellſchafftet: Ob ſie 3. uncörperlich oder nicht? 4. Ob ſie eins ſey mit dem Erſchaffer oder δημιȣργῷ, oder noch höher? 5. Ob alles von einem oder von vielen herſtamme? 6. Ob dieſe Nation eine Materiam primam ὕλην oder πρῶτα σωματοποιὰ annehme? 7. Ob denn dieſe Materie erſchaffen oder unerſchaffen ſey? Die Urſach gibt Porphyrius zugleich mit an den Tag; weil Chæremon vor dieſer ſichtbahren Welt nichts älters ſtatuire, und die übrigen Aegyptier keinen andern Gott/ als die Planeten/ Zeichen des Thier-Krayſes/ Sectiones Decanorum u. Horoſcopos und die tapffern Helden glauben/ deren Nahmen und Geſchlecht ἐν τοῖς Ἀλμενιχιακοῖς zufinden. Hierauff antwortet aber Jamblichus überhaupt / daß die Aegyptier viele Principia nach denen unterſchiedlichen Weſen ſtatuiret/

davon

davon Hermes 20000. (wenn nicht vor βίβλυς vielmehr λόγυς zu leſen) Bücher verfertiget habe. Immittelſt ſey doch noch vor allen dieſen principiis univerſal. ein GOtt / der noch eher als der erſte GOtt / oder der König (die Sonne) ſey / unbeweglich / einig / ein Abdruck deßjenigen GOttes / der ἀυτοπάτωρ iſt / von ſich ſelbſt gebohren / ein Vater und wahrhafftig Gut. Von dieſem einigen GOtt ſey er hervor geleuchtet / (ἐξέλαμψεν,) und darum ſey er ſein eigner Vater. Es iſt alſo Sonnenklar / daß dieſe Aegyptiſche Lehre mit der Trinitate Platonica und denen oraculis Chaldaicis eines ſey / darinn ein GOtt / der ἐπέκεινα πάσης ἐσιάς iſt / ein Δημιεργὸς, und eine anima mundi anzutreffen iſt / davon ſonderlich Plotinus in der Vten Enneade nachzuleſen / darum wir auch die übrigen Beſchreibungen des Jamblichi ſo c. 11. f. 158. zu finden / vorbeylaſſen. Jamblichus gibt ſie vor ſehr alte Lehren aus dem Mercurio aus / welcher von der Hiſtorie der empyriſchen Götter 100. und ſo viel von den æthereis, von den himmliſchen aber 1000. Bücher geſchrieben habe.

In der andern Ordnung folgen nach dem Hermete die Götter Emeth (Emeph, Kneph), Eicton, Amun, Ptha, Oſiris, Sol, Luna, welche Nahmen / meinem Bedüncken nach / nur einem Gotte nach deſſen unterſchiedlichen Würckungen und Eigenſchafften gegeben werden.

Die Materie aber / ſagen die Aegyptier / iſt durch Abſonderung der Materialität von der eſſentialität produciret/ welche lebhaffte Materie hernach der Demiurgus genommen/und daraus ſimple und incorruptible ſphæras fabriciret/ aus deren ſchwächſten und geringſten Theilen die corruptible Cörper gemachet worden. Die Seele hat einen freyen Willen. Dieſer aber dependiret nicht vom *fato* oder Geſtirne; ſondern weil der Menſch 2. Seelen hat/ davon die erſte von dem primo intelligibili herſtammet/ und von der Krafft des Demiurgi participiret / die andere aber aus dem Umlauffe der himmliſchen Cörper entſproſſen/ ſo muß nur die andere denn Bewegungen der Cörper gehorchen.

Die 9te Section hält in ſich einige raiſonnemens von dem proprio Dæmone eines jeden Menſchen nach der Aegyptiſchen Theologie deßgleichen von der ſcientia genethliaca, die 10te Section aber füget noch etwas hinzu von den Prieſtern und der Wahrſagerey/ von der Erkändtniß GOttes als dem eintzigen Wege zur Seeligkeit / und endlich von der Theurgie, als dem eintzigen Mittel zur göttlichen Vereinigung.

Und hierauff folgen endlich die Anmerckungen des Gale, welche ſehr ſchön ſind / und das gantze Buch durch und durch beleuchten. Sie betreffen entweder den Griechiſchen Text/ und deſſen variantes lectiones, oder ſie erklären

die dunckeln und ſchwehren Stellen/ ſo vielfältig darinnen anzutreffen/aus der alten Hiſtorie oder Philoſophie. Damit wir ſelbige nicht verbey gehen/ wollen wir nur zur Probe ein paar Anmerckungen/ die auch unſerm extract zu ſtatten kommen/ mit hieher ſetzen.

Gleich im Anfange ſaget Jamblichus (Sect. I. Cap. I. lin. 7.) daß alle Schrifften in Aegypten dem Mercurio dediciret und unter ſeinem Nahmen haben müſſen ventiliret werden. Unſer Gale thut noch einen Ort hinzu aus dem Galeno l. I. contra Julianum c. I. Daher iſts nun gekommen/ daß man eine ſo groſſe Menge Schrifften unter Mercurii Nahmen hat; davon *Poſſevinus* Bibl. voce Mercurius. *H. Vrſinus* in Triſmegiſto, *Conringius* de Hermetic. Med. Dieſes haben die Pythagoræer auch nachgemachet / und alle ihre Erfindungen unter Pythogoræ Nahmen ausgehen laſſen/ob er wohl/ nach Hieronymi, Luciani, und anderer Geſtändniß/ nichts geſchrieben.

f. 183. ad lin. 22. erkläret er/ welche die Aegyptiſche ἱερογραμματεῖς geweſen? f. 195. was es mit der ϛάσει φαλλῶν, und der αἰσχρολογία in dem Gottesdienſt für eine Bewandtniß gehabt? fol. 215. ad Sect. III. c. I. lin. 31. bringet er aus des *Joſeppi Hypomneſtico*, davon der Jo. Crojus und die Bibliothec zu Cambridge MSta haben / ſehr viele Arten der divination an/ die/ nach ſeiner eignen Geſtändniß/ anderswo nicht ſo vollſtändig zn finden / wie wohl *Bu-*

lingerus de ſortibus, *Langius* de divination. *Jacob. Boiſſardus, Peucerus, Delrio, Jo. Trithemius* in Antipalo Malef. *Wierus, Godelmannus,* und *Pererius* davon geſchrieben. Wie denn auch unſer Thomas f. 231. von der divinatione per characteres ſehr fein ſchreibet / und einen ſehr herrlichen Ort aus dem Ammian. Marcellino l. 29. hieher ſetzet.

Wenn Jamblichus von der Unempfindligkeit der inſpirirten Sect. III. c. 4. f. 64. redet / ſaget er unter andern / ein ſolcher enthuſiaſt könne unverſehrt über das Feuer gehen / und über die Flüſſe ſchwimmen / ὥσπερ ἡ ἐν Καςαβάλλοις ἱέρεια. Unſer editor reſtituiret zuerſt dieſen locum aus dem Strabone lib. XII. und verbeſſert ihn ſo: ὥσπερ αἱ ἐν Καςαβάλοις ἱέρειαι. Hernach führet er den *Seguinum in Select. Numiſmat.* an: welcher behauptet; Es ſey zu Caſtabalis einer Stadt in Cilicien ein Tempel der Perſiſchen *Dianæ* geweſen / darinnen die geweiheten Jungfrauen mit bloſſen Füſſen unverſehrt über die Kohlen gegangen. Gale weiſet hier dem Seguino 2. Fehler. 1. Daß er geſaget: Es ſey ein Tempel der Dianæ geweſen / da er Templum περασίας heiſſe. 2. Daß er gemeynet / als wenn Gyraldus dieſes aus dem Plinio und andren genommen / da doch Plinius davon im geringſten nicht Meldung thue.

In der 6ten Section. c. 5. wenn Porphyrius den Scrupel machet / warum die Prieſter ſo gewal-

waltig die Götter dräuen? iſt vieles zu erklären. Denn die Heydniſchen Pfaffen wolten ihren Göttern alles abzwingen/ wo nicht: ſo wolten ſie (daß ich Porphyrii eigene Worte mit hieher ſetze) „cælum diſrumpere, Iſidis „occulta divulgare, arcanum in Abydo re„conditum propalare, aut Barin ſiſtere, aut „Oſiridis membra Typhoni diſpergere aut „ſimile aliquid facere.„ Wir wollen uns nur hier zuförderſt darum bekümmern/ was Abydus und Baris ſey? Abydus, ſpricht Gale, iſt eine Stadt und ein Theil zugleich von Aegypten/ da man des Oſiridis Grabmahl ſuchte/ und die Iſis verehrte. Aber ςήσειν τὴν βάριν, Barin ſiſtere, iſt eine Aegyptiſche Redens-Art/ davon Herodotus lib. II. Diodorus lib. I. Plutarchus in Iſide und andere melden. Baris iſt nichts anders als ein Aegyptiſches von Pappier oder Schilff gemachtes Schiff dergleichen der Kaſten Moſis war; ein πλέγμα βύβλινον, עברה eine θίβη oder πλεκτόν τι κιβωτοειδές. Nun aber iſt noch die Frage/ ob Porphyrius dadurch verſtehe/ dasjenige Schiff/ welches die Prieſter alle Jahre der Iſis zu Ehren conſecrireten; oder welches ſie jährlich mit der Säule des Agathodæmonis den Fluß Nilum hinabführeten: oder das Schiff der Iſis, darauff ſie die zerſtreuten Stücke des Oſiridis durch gantz Aegypten geſuchet: oder/ das Schiff des Oſiridis ſelbſt: oder/ endlich dasjenige darauff ſie die Sonne fahrend mahleten/

und meyneten / wenn deſſen Lauff gehemmet würde / ſo müſte die gantze Natur untergehen. Das letzte hält der Th. Gale vor das allerwahrſcheinlichſte.

Von dem letzten Schiffe bringt unſer Editor f. 289. einen feinen Ort aus dem Martiano Capello lib. II. an: Ibi quandam navim, totius naturæ curſus diverſa cupiditate moderantem, cunctaque flammarum congeſtione pleniſſimam, & beatis circumactam mercibus conſpicatur. Cui nautæ 7. germani tamen, ſuique ſimiles, præſidebant in prora. Præſidebat in prora Felis forma depicta, Leonis in arbore, Crocodili in extimo. In eadem vero rate fons quidam lucis æthereæ, arcaniſque fluoribus manans, in totius mundi lumina fundebatur.

In der 8ten Section. c. 2. hatte Jamblichus von dem Aegyptiſchen GOtte geredet / und geſaget / daß er in μονότητι τῆς ἑαυτȣ̃ ἑνότητος μένων ſey. Es bringet aber unſer Gale aus dem Suida und Cedreno einen Beweißthum des Triſmegiſti an / welchen der Gale ſelbſt hochhält / darum wir ihn mit unſerer eignen Uberſetzung dem geneigten Leſer communiciren wollen. Erat lumen intellectuale ante lumen intellectuale & ſemper mens, mentis cauſſa. Neque aliud quid erat, quam hujus unitas, ſemper in ſe ipſe exſiſtens, ſemper ſua mente & lumine & ſpiritu omnia comprehendit. Extra hunc

Deus

Deus non eſt, non Angelus, non dæmon, non alia quæpiam eſſentia. Omnium enim & Dominus, & Deus, & Pater eſt, & omnia ſub illo & in illo ſunt. Ratio enim eum præveniens. omniperfecta & genitalis & demiurgus exiſtit, in naturam genitalem cadens, in genitali aqua, gravidam aquam fecit.

Wir könnten noch mehr Exempel anbringen/ als was er von den Decanis und Horoſcopis aus dem Scaligero und Kirchero, von denen Almeni chiacis, oder Salaminiacis, ſo vielleicht eine Art der Calender bey den Aegyptiern geweſen/ gar gelehrt ausführet. Es können aber die bereits angezogenen Stellen ein ſattſames Zeugnis von der Vortrefflig-keit der Anmerckungen ablegen.

Der Nutzen des gantzen Buches erſtreckt ſich nicht weiter/ als/ etliche Platoniſche Lehr-Sätze genauer zu erkennen. Man ſiehet auch daraus/ daß die neueren Philoſophi von dem Platone in vielen Stücken abgegangen/ und daß die Philoſophi ſich ſelbſt untereinander wegen ihrer lächerlichen Grillen railliret/ wie der Porphyrius gethan hat. Es hat im vorigen Jahre ein gewiſſer Frantzoſe und Profeſſor zu Toulouſe, Michel Mourquet genandt/ welcher ſich durch ſeine a. 1702. heraus gegebene Zuſammenhaltung der Chriſtlichen und Heydniſchen

ſchen Sittenlehre ſchon bekandt gema-
chet/ einen Entwurff der Pythagoriſchen
Lehr-Sätze geſchrieben/ da er die gan-
tze Platoniſche Philoſophie in 12. Brieffen
gar wohl abgefaſſet hat. In denſelben/
ob er wohl aus denen Heydniſchen
Schrifften Beweißthümer der Chriſtli-
chen Religon heraus zuſuchen/ und ſie
eines Diebſtahls zu überführen ſich be-
mühet/ kan er doch nicht bergen/ daß
Jamblichus viel abergläubiſch Zeug an-
bringe/ ſo man bey dem Platone u. denen
älteren Weltweiſen nicht finde. Auch
weiß ich nicht/ ob der berühmte Fran-
tzöſiſche Biſchoff Huetius, aus dem Jam-
blicho eine groſſe Blumenleſe einiger
Chriſtlicher Lehren heraus ſuchen wer-
de. Er müſſe denn/ was er von denen
Ertz-Engeln und andern himmliſchen
Kräfften geſetzet/ von den Chriſten ent-
lehnet haben; So aber auch nicht ſeyn
kan/ weil die Chaldäer und andere ſchon
von den Engeln Philoſophiret/ wie Th.
Gale erwieſen hat. Was er auch von
den Lehren der Aegyptier ſonderlich in
dem Puncte von der materia prima, vom
Unterſcheid GOttes und der Welt ge-
ſchrieben/ darinn traue ich mehr dem
Porphyrio als dem Jamblicho. Denn daß
die Agyptier ſolten ſo reine Philoſophi-
ret/ und GOtt gantz von der Welt ab-
geſon-

ſondert haben/ kan ich mir nicht einbilden/ wenn ich ihr gantz Syſtema genauer einſehe/ wie zu anderer Zeit weitläufftiger kan dargethan werden. Es gehet dem Jamblicho in dieſem Stücke wie denen/ die eine vorgefaſte Meinung haben/ und von andern ſcharff auff die Haut gegriffen werden. Darum drehet und kehret er ſich/ und contradiciret ſich ſo offt. Gleich im Anfange unſerer Edition ſtehet ein Zeugniß eines Anonymi, darinn offenbahr ſtehet/ daß Jamblichus mit Fleiß den Nahmen Abammonis angenommen/ daß er deſto eher könnte hypotheſi ſerviren/ und Julianus Apoſtata in ſeiner 4ten Rede merckt ſelbſten an/ daß Jamblichus vieles ἄχεις ὑποθέσεως geſchrieben/ nicht/ als wenn er alles vor wahr hielte/ ſondern daß er ſein Argument behauptete. Er ergreiffe die Lehre der Ertz-Engel/ und ποίησιν τῆς ὕλης da er doch anderswo gantz anders lehre. Und das glaube ich auch/ ſonderlich wenn er von der Aegyptiſchen Theologie Bericht dem Porphyrio abſtattet/ der es doch ohne Zweiffel beſſer gewuſt hat. Doch genug hiervon vor dieſes mahl.

III. Sex-

III.

Sexti Empirici aduerſus Mathematicos Commentarii. Ejusd. Pyrrhoniarum Hypotypoſeon libri. III.

Oder:

Des Sexti Empirici Commentarii wieder die Mathematicos in 10. Büchern beſtehende/ ſo der Gentianus Heruetus Aurelius zu erſt Lateiniſch heraus gegeben. Antwerpen 1569. Eben deſſelben 3. Bücher/ darinn die Pyrrhoniſchen Lehr-Sätze kürtzlich vorgeſtellet werden/ aus der Uberſetzung des Henrici Stephani, Paris 1569. in fol. zuſammen 6. Alphabeth 16. Bogen.

SExtus Philoſophus war ein Medicus, und lebte zu den Zeiten des Kayſers Commodi, wie *Jonſius de Scriptoribus Philoſ.* ſolches ausgerechnet hat. Er war ein ſehr gelehrter/ kluger und ſcharffſinniger Mann / wie *Phil. Mauſſacus ad Harpocrat. p. 334.* ihm dieſes Lob giebet / wovon auch ſeine Bücher zur Gnüge zeugen/ welche voller Gelahrſamkeit und argutien ſind. Dieweil nun dieſelbe etwas rar ſind/ und verdieneten/ daß ſie wiederum gedrucket und von einem jeden geleſen würden; ſo haben

haben wir uns vorgeſetzet/ſolche in etwas durch-zugehen/ und den Innhalt derſelben in möglichſter Kürtze auszuziehen. In dieſer Antwerpenſchen Edition erſcheinen zuerſt ſeine Bücher wieder die Mathematicos, und hernach folgen erſt die Hypothyposes oder kurtze Vorſtellungen der Sceptiſchen Lehren. Es ſollten aber billich letztgedachte 3. Bücher gleich von vorne ſtehen/ weil ſie in denen andern Büchern wieder die Mathematicos zu unterſchiedenen mahlen angezogen werden / und alſo nothwendig auch zuerſt von ihm geſchrieben ſeyn müſſen; darum wir auch dieſe 3. Bücher derer Hypotyp. zu erſt vor uns nehmen wollen/ wie ſolches auch die Geneviſche Edition in acht genommen hat / ob ſie gleich in unſerer die letzten ſind. Denn es machet ſich der tauſendſte keinen rechten Begriff von den Scepticis, und meynet / ſie hätten gar alle Wahrheiten / ſo wohl in den Sinnen / als Verſtande auffgehoben / und wären alſo die abſurdeſten Leute von der Welt geweſen / daß / wenn man ihnen ein paar Schock Naſenſtüber gegeben/ ſie annoch gezweiffelt / ob ſie ſie auch bekommen/ oder nicht? Ob wir nun zwar die Pyrrhonier in allen Stücken nicht vertheidigen und vor ihnen ſtreiten wollen / indem nicht zu läugnen ſtehet / daß ſie der Sachen zu viel gethan/ und in denen diſputen mit den Dogmaticis ins andere extremum verfallen; ſo wird dennoch erhellen / daß ſie nicht ſo ungereimt geweſen

und gelehret / als es im erſten Anblick ſcheinet: Wie ich denn glaube / daß ſie mehr Exercitii gratia alſo gelehret / damit ſie denen ſchwülſtigen Philoſophen / ſonderlich denen Stoickern und Epicuräern / die alle Dinge wiſſen / und von den geheimenſten Sachen raiſons geben wolten / ob ſie ſelbige gleich nicht verſtunden / nur daß ſie das Anſehen nicht hätten / als wüſten ſie es nicht / daß ſie ferner denen Panſophis und gelehrten Prahlern noch etwas auffzurathen geben möchten / davon ſie die Kräffte ihres Verſtandes verſucheten. Doch iſt es bey dem Sexto auch untermiſchet. Mannigmahl ſind ſeine Vorwürffe und Schlüſſe auch nicht weit her / ſondern begehet viele Sophismata, die alſo leichtlich zu heben. Wir wollen ihn ſelber anhören was er ſaget:

Es ſind unter denen Philoſophen / die die Wahrheit unterſuchen / dreyerley Gattungen: (Lib. I. c. I. f. 405.) Die Dogmatici, welche bey einer jeden Sache das εὕρηκα anſtimmen / und den Schein einer vollkommenen Wiſſenſchafft und Gelahrtheit haben wollen / wie Ariſtoteles, Epicurus, und die Stoicker. Andere hingegen heben alle Wahrheit auff und ſagen / daß nichts begriffen werden könne / wie Clitomachus, Carneades und die übrigen Academici. Beyderley Sorten / ſagen die Sceptici, ſind ungereimt. Denn derjenige / der ſich in allen Dingen / Künſten / Schwürigkeiten und Fragen gleich gelehrt zu

ſeyn

ſeyn dünckeť / und nichts unbeantwortet läſ-
ſet/ er mag es nun getroffen haben oder nicht/ es
mag gehauen oder geſtochen ſeyn? iſt eben ſo
wohl zu tadeln/ als derjenige / der gar nichts
wiſſen will / nur daß ſie in den beyden extre-
mis von einander unterſchieden ſind. Von
beyden ſind die Sceptici abgeſondert. Sie
bejahen nichts / verwerffen und läugnen auch
nichts / ſondern ſind in einer ſtetigen Unter-
ſuchung beſchäfftiget / bringen immer Beweiß-
thümer pro und contra vor / und halten ſo
lange das Maul / biß ſie nicht weiter kommen
können / ſondern auff den Grund ſelbſten ge-
langen/ worzu es aber bey ihnen gar nicht komt/
und alſo in einer beſtändigen ἐποχῇ und ſcepſi
beharren. Sie ſetzen die vernünfftlichen Schlüſ-
ſe denen ſinnlichen Empfindungen entgegen/
immaſſen/ was denen Sinnen ſo oder ſo vorkomt/
nicht allezeit in der Sache ſelbſt alſo beſchaffen
iſt: Darum man jederzeit die νοούμενα denen
phœnomenis, dieſe wiederum jenen/ und al-
le beyde mit und untereinander permutiren/
und gleichgültige Schlüſſe einander entgegen
ſetzen muß: Wodurch er denn in eine rechte
ἀταραξίαν, Stille und Ruhe des Gemüthes
gelanget / welche ein Scepticus eben in ſeinen
zweiffeln ſuchet. Denn wenn er immer ſaget:
das Ding kann ſeyn / und auch nicht ſeyn/ ich
halte es nicht vor wahr / und auch nicht vor
falſch; ſo darff ihm keiner wiederſprechen/
beiſſet ſich auch mit keinem desfals herum/ ſon-

dern bleibet immer ruhig und ſtille / und erhält alſo ſeinen Endzweck. Immittelſt muß man ſich wohl hüten/ daß man den guten Leuten kein Unrecht thue. Denn ſie wollen durch ihren Zweiffel die ſinnlichen und ſcheinbaren Dinge im geringſten nicht läugnen (c. 10.) und in Zweiffel ziehen / ſonſten würden ſie ſich vor jedermann läſterlich proſtituiren. Sie geben zu/ daß ein Ding ſo oder ſo ausſehe und Schein habe / ob es aber auch würcklich und in der That ſo beſchaffen ſey / wie es ausſiehet/ z. E. ob der Honig auch an ſich ſo ſüſſe ſey/ wie es dem Geſchmack vorkommt? davon ſey noch eine andere Frage. Indeſſen laſſen ſie es bey der Scheinbarkeit oder Phantaſie beruhen/ und ſind im gemeinen Leben / wie andere Leute / nehmen die Geſetze in acht/ lernen Künſte und Wiſſenſchafften / trauen ihren Sinnen und Leidenſchafften/ eſſen und trincken/ wenn ihnen hungert und durſtet / und haben in allen dieſen Stücken gar keinen Zweiffel. Weil ſie aber im übrigen von Natur weder böſes noch gutes ſtatuiren / ſo werden ſie auch nicht beunruhiget in Nachjagung oder Verlierung des guten und Vermeydung des böſen/ und haben in der Sitten-Lehre den Vortheil davon / daß ſie das Böſe mit deſto gröſſerer Gedult und Standhafftigkeit ertragen können/ und von ihren Affecten nicht ſo ſehr hingeriſſen werden.

Nun haben die Pyrrhonier viele Arten und Bewe-

Bewegungs-Gründe ihrer epoches, welche an der Zahl 10 ausmachen/ (1) ſagen ſie/ ſey eine ſo groſſe Menge der Menſchen und Thiere/ deren immer eines eine andere Phantaſie/ Leibes conſtitution und generation hätte. Dieſe Ungleichheit verurſachte Antipathien/ wiederwärtige Temperamente, Urtheile/ Sinnligkeiten/ Phantaſien u. ſ. w. Nachdem nun auch die organa des Leibes ſind / nachdem ſind die Empfindungen. Ein Krancker ſiehet/ höret/ fühlet/ ſchmecket/ riechet anders/ als ein geſunder / nach Beſchaffenheit ſeiner Kranckheit. Es ſind viele Inſtrumente / die das Geſicht und Gehör verbeſſern / und alſo ſchon die natürliche Sinnligkeit verändern. Damit nun jemand nicht einwerffen könne/ als dependire die Wahrheit und derſelben Gewißheit nur von dem Verſtande/ Urtheilen / Empfindungen und Sinnligkeiten des Menſchen allein/mit Ausſchlieſſung der Thiere/ ſo antworten die Sceptici, daß ſolches nicht angehen und gelten könne/ allermaſſen die Thiere an der accurateſſe der Sinnen / analogiſchen und ihrer Art gemäſſen Schlüſſen und anderen Eigenſchafften die Menſchen zu öfſteren mahlen bey weiten übertreffen/ welches der Sextus an dem Exempel eines Hundes erläutert. Daß alſo/ wenn einerley Sache den Menſchen behaget / den Thieren aber nicht/ es nicht bey dem erſten abgenommen werden

 müſſe/

müſſe/ ob die Sache gut oder böſe/ recht oder unrecht/ ſchädlich oder nützlich ſey?

Es ſind aber (2) unter den Menſchen ſelbſt ſo viele idioſyncriſiæ, ſie differiren von einander im Geſichte/ in Neigungen und Beſchaffenheit der Seelen/ in Temperamenten des Leibes/ der humeurs, der Phantaſien/ u. ſ. w. daraus denn nichts anders/ als tauſenderley Urtheile von der Wahrheit und Falſchheit/ und des Guten und Böſen entſtehen. Der eine trincket den ſtärckſten Gifft ohne Schaden/ der andere ſtirbet davon/ einem ſchadet dieſes/ dem andern nicht/ dem einem frieret/ wenn der andere ſchwitzet/ wo der eine Luſt und Vergnügen an hat/ empfindet der andere Eckel und Verdruß. Nun muß ich entweder allen glauben/ oder nur etlichen. Das erſte iſt unmüglich/ weil er nicht alle Menſchen auff einmahl fragen kan. Glaubet er etlichen/ ſo muß er erſt anſtehen/ ob ers mit Platone, oder Epicuro, mit Ariſtotele oder Diogene halte? denen meiſten Menſchen zu trauen iſt auch müßlich/ denn ich kan nicht wiſſen/ was Leute in den entlegenſten Ländern vor einen Geſchmack und Urtheil von dieſer oder jener Sache haben und fällen.

Was ſind nicht (3) vor diſcrepantien unter denen Sinnen der Menſchen insgeſammt/ und unter denen Sinnen untereinander und ins beſondere. Ein Gemählde betrüget das Geſicht/ die Süßigkeit des Honigs empfindet nur

nur die Zunge / aber das Auge fühlet deſſen Unlieblichkeit. Und ſo gehets in unzehlichen Dingen. Wir können auch nicht wiſſen / ob wir alle Eigenſchafften eines Cörpers mit unſern 5. Sinnen begreiffen können / und ob nicht noch weit mehrere verborgen ſind / die in diejenigen Sinne nicht fallen / welche wir vor itzo nur haben / dieſelbe aber erkennen würden / wenn wir noch mehrere Sinnen hätten.

(4) Die Habitus und Diſpoſitiones kommen darzu. Im Wachen urtheilet man anders / als im Schlaffe / im Alter anders als in der Jugend / im Haſſe anders als im guten Vernehmen / in der Nüchterkeit anders als in der Trunckenheit / in der Raſerey anders als bey guten Zuſtande. Denn ein phreneticus, wie Empiricus ſaget / & qui numine afflatus eſt, dencket allezeit / er ſehe und höre lauter Teuffel und Geiſter / welches einem geſunden ſchon nicht begegne. Nun giebet der Scepticus nicht zu / daß ein Krancker ſich nach dem Geſunden / ein Schlaffender nach dem Wachenden / ein Zorniger nach einem Ruhigen richten ſoll / immaſſen ſie beyderſeits einerley Recht hätten / und es nur an der Sache ſelbſt liege / welche ungewiß ſey / und nicht erkandt werden könne.

(5) Es muß auch ein jedes Ding / das wir nur ſehen / nach ſeinem Ort / Entlegenheit und Stellung / darinn es ſich befindet / betrachtet werden. Ein Thurm ſcheinet von ferne rund /

und in der Nähe iſt er doch viereckicht / ein Licht iſt bey Tage dunckel / und bey der Nacht helle / ein Ruder ſcheinet im Waſſer krumm / und in der Lufft gerade. Anders lautet der Thon in einer Trompete / anders in der Flöte / anders in der Lufft. Nachdem ein Bild und Gemählde ſtehet / und eine Taube den Hals beweget / nachdem ſiehet man unterſchiedliche Farben.

Wenn man auch (6) in Betrachtung ziehet / daß uns kein Ding in ſeiner Reinigkeit und lauteren Weſen ſondern mit Vermiſchung vieler anderer eſſentzen zu den Sinnen kommt / ſo wird man von der Sache noch mehr überzeuget werden / denn wo iſt wohl etwas / das nicht mit Lufft umgeben / welche alles modificiret / Schwehre / Leichte / Farbe u. andere Qualitäten denen Cörpern mittheilet. Ein Stein iſt im Waſſer leichter als in der Lufft / die Geſichter der Menſchen haben eine andere Geſtalt in der Wärme / als in der Kälte. Unſere Augen ſelbſt haben viele Tunicas und Feuchtigkeiten / welche bey vielen Menſchen variiren. Und ſo iſts mit denen übrigen Sinnen beſchaffen / die an ſich nicht reine und unvermiſchet / und alſo die Sache in ihrer Lauterkeit nicht erkennen können.

(7) Die Quantitates und Conſtitutiones derer Subjectorum thun auch vieles bey der Sache: Denn ein Sandkörnchen / wenn es unter dem Hauffen liegt / iſt weich anzufühlen / und

und wenn mans heraus nimmt/iſt es hart. Der Wein ſtärcket und ſchwächet/ nachdem er mäſſig oder im Uberfluß genommen wird.

Es hat ferner (8) ein jedes Ding eine Relation auff das andere/ und iſt derowegen faſt unmüglich von einer Sache zu ſagen/ daß ſie ſo oder ſo ſey/ ſondern daß ſie uns nur und unſern Gedancken alſo ſcheine. Lieber ſage mir doch: was iſt recht oder linck? Kehreſt du dich nur ein wenig um/ ſo iſt das recht/ was zuvor linck war. Und alſo iſt nichts/ das an ſich allein/ ſondern mit Zuziehung/ Abſicht und Relation auff andere Dinge muß betrachtet werden.

(9) Die Urtheile der Menſchen von den Dingen/ nachdem ſie ſelten oder ſparſahm oder öffters geſchehen und vorkommen/ oder nachdem etwas vor wehrt oder unwehrt gehalten wird/ gehören auch hieher.

Und davon ſind auch (10) alle Gewohnheiten/ Geſetze/ Einbildungen/ Ordnungen/ unterſchiedliche Gottesdienſte und Meinungen entſtanden. Wer kann wohl im Grunde ſagen? dieſes iſt unrecht/unehrbahr/irraiſonabel, gottloß/ ungereimt/ wieder Geſetz und Billigkeit/ unanſtändig u. ſ. w. Was einer vor glaubhafft und müglich hält/da lachet der andere über/Gewohnheiten und Geſetze gründen ſich auff den Einbildungen der Menſchen/ nachdem die Völcker und Nationen geartet u. geſinnet ſind. Wo

 iſt auch

iſt auch wohl eine Meinung und Satz/ darumb die Dogmatici nicht ſtreiten?

Dieſes ſind die vornehmſten Arten der Sceptiſchen Epoches, worzu die neuern Pyrrhonier 5. andere erſonnen haben/ welche aber mit denen vorigen meiſtens ůbereinkommen/ nur daß dieſe den Proceſſum demonſtrationis in infinitum erdacht haben. Denn ſie nehmen kein Criterium der Wahrheit ohne Beweiß an/ keinen Beweiß wiederum ohne Vorbeweiß / und dieſen wiederum nicht ohne einem andern / und alſo gehets in infinitum. Woher ſoll auch das Criterium der Wahrheit genommen werden? von ſinnlichen/ oder verſtåndlichen Dingen? die ſinnlichen betrůgen leicht/ und můſſen alſo ihre Bekråfftigung von verſtåndlichen Dingen erwarten. Aber von dieſen letzten iſt nun auch noch die Frage/ wer dieſe wiederum beweiſen ſolle? Falle ich wieder auff das ſinnliche/ ſo entſtehet ein modus διάλληλος oder alternatorius im diſputiren/ und kommts endlich zur epochen. „ Ein Scepticus hat in dieſem allen / was bißhero vorgebracht/ viele „Wahrheiten und viel Raiſon. Denn er låu„gnet vors erſte nicht alles/ darum muß er auff „eine gantz andere Art wiederleget werden/ als „gemeiniglich geſchicht/ damit ich ihm nicht an„zwinge / was er ſchon von ſich ſelbſt geſte„het. Ein Scepticus låugnet nicht/ daß gar „keine Wahrheit ſey / er iſt kein acatalepti-

cus„

„cus, wenn er in allen Dingen annoch Ge-
„gen-Beweiſe findet/ ſo kan er vor ſeine
„Perſon noch nicht übereinſtimmen/ ob gleich
„die Sache wohl wahr ſeyn möchte / er kann
„ſie mit ſeinem Verſtande noch nicht begreif-
„fen. Es möchte mir aber jemand einwen-
„den / daß man doch dieſes Principium bey
„den Scepticis antreffe: *Omnia ſunt incom-*
„*prehenſibilia*; aber darauff iſt leichte zu ant-
„worten / angeſehen die Sceptici durch *ſunt*
„ſo viel verſtehen / als *videntur*, und allezeit
„das *mihi* oder *nobis* darunter begreiffen. Das
„drücken alle ihre Redens-Arten aus / derer
„ſie ſich bedienen / *non magis*, *in aphaſia con-*
„*ſtitutus ſum*, nicht als wenn die Natur der
„Sachen ſo beſchaffen wäre / daß ſie dieſe
„aphaſian nothwendig erregen müſten / ſon-
„dern weil ſie von dieſer und jener Sache ſo
„und ſo afficiret würden. conf. lib. I. c. 20. f.
„435. und die libros adv. Mathem. f. 183. fin.
„Alſo läugnet ein Scepticus eine Wahrheit
„überhaupt nicht / aber er will ſich vor ſeine
„Perſon doch erſt recht überweiſen / und die
„Sache recht demonſtriren / ja mit der Na-
„ſe / ſo zu ſagen / recht darauff ſtoſſen laſſen /
„ehe er ſie annimmt. *Nihil ponitur*, ſpricht er /
„*aut tollitur a nobis eorum, quæ dogmatice de*
„*dubiis afferuntur, &c. Iis enim, a quibus patimur,*
„*& a quibus coacti ita ad aſſenſum adducimur, ce-*
„*dimus & acquieſcimus.* Alſo thut ein Scepti-
cus

„cus **in vielen Stücken** raiſonnabel, und „muß man ihm vieles zugeben/ darum man „auch den nervum ſeiner Schlüſſe wohl wahr„nehmen muß. Denn wenn er ſeine 10. Ar„gumenta anbringet/ will er meines Erach„tens nicht dieſen Schluß machen: Ergo iſt „gar nichts gewiſſes und gar keine Wahrheit/ „ſondern: Ergo ſeyd ihr Mathematici noch „lange ſo weit nicht gekommen/ **wie ihr mey„net.** Ihr gebet definitiones, und meynet/ „nun wiſſet ihr die Natur aller Dinge/ da es „doch weit gefehlet iſt. Knacket erſt dieſe Nüſ„ſe auff/ und hebet alle dieſe Scrupel. Wiſ„ſet ihr nicht/ daß noch viele Ungewißheiten „ſind/ ſonderlich in Phyſicaliſchen Dingen/ „weil wir das Weſen und die innerſte Na„tur der Cörper nicht erkennen können. Ein „Scepticus läugnet nicht/ daß der Honig „ſüſſe ſchmecke/ aber ob er in der That ſüſſe „ſey/ daß iſt/ ob das Weſen des Honigs „darinnen beſtehe? daran zweiffelt er/ und „in ſo weit hat er Recht. Denn die äuſerli„chen Beſchaffenheiten und Eigenſchafften „machen es noch nicht aus/ es iſt noch viele „Ungewißheit in der Natur/ davon wir un„ſer Judicium ſuſpendiren müſſen/ das wird „ihnen ein jeder verſtändiger Philoſophe zu„geben. Sollte aber ein Scepticus eine an„dere Concluſion daraus ziehen/ z. E. daß „überall nichts gewiſſes ſey/ ſo wäre ja das

ſelbſt

„ſelbſt wieder ſeine Meinung/ daß etwas
„wahr ſeyn könne. Saget er aber / ich
„habe bey mir noch nichts wahres und gewiſ-
„ſes empfunden / ſo muß ich nun auff eine
„andere Art mit ihm diſputiren / und nun
„kommen wir erſt auff das rechte Fleckgen/
„da es denen Scepticis ſitzet. Weil er ein-
„mahl ſeinen Sinnen trauet in denen Sachen/
„die ihm gleichſam den Glauben abzwingen/
„alſo muß er auch in intellectualibus dem
„Verſtande und innerlichen Sinnligkeiten
„trauen/ als welche öffters eben ſo klar ſind/
„als die äuſerliche/ darinnen doch ein Pyrrho-
„nier acquieſciret. Denn wenn er ſich in in-
„finitum will demonſtriren laſſen / ſo wird
„er ſein Tage nicht auff den Grund der Wahr-
„heit kommen/ und wird aus der oppoſitio-
„ne æquipollentium argumentorum eine
„Boßheit/ und aus der ἀταραξίᾳ eine Faul-
„heit: Wenn man da einen Scepticum erſt
„zubringet / daß er wieder die erſten princi-
„pia: Impoſſibile eſt, idem ſimul eſſe & non
„eſſe. Totum majus eſt partibus ſuis:
„nichts mehr anbringet / ſo hat man ſchon
„gewonnen / und kan man hernach ſchon wei-
„ter ſchlieſſen. Denn daß ſie wahr ſeyn kön-
„nen/ läſſet er zu. Wenn er alſo nichts mehr
„dawieder einwenden kan / ſo muß er ſie gar
„zulaſſen / oder er muß ſich ſelbſt contradici-
„ren/daß etwas wahr ſeyn könne. Und wenn
er ſaget / daß etwas wahr ſeyn könne/ läſſet er
„ſchon

„ſchon eine Wahrheit zu / nemlich dieſe Pro-
„poſition: *Poteſt aliquid verum eſſe*, denn
„darwieder machet er ſelbſt keine Oppoſition,
„ob die Propoſition gleich in intellectualibus
„ſich befindet. Ich kann auch aus dem Sa-
„tze: Weil ſo viele Urtheile / ſo viele Mei-
„nungen von der Wahrheit / Gerechtigkeit /
„Wohlanſtändigkeit / ꝛc. zu finden ſind / nicht
„ſchlieſſen / daß gar nichts davon wahr ſey / ſon-
„dern daß die wenigſten die Wahrheit erken-
„nen. Ferner wenn ſie ſagen / daß die Cör-
„per und andere Dinge auch im Verſtan-
„de / da die Vorurtheile und Affecten im
„Willen ſind / nicht lauter erkandt werden /
„und daß uns die Sinnen öffters betriegen /
„iſt an ſich wahr / aber es beweiſet noch nicht /
„was die Sceptici wollen. Denn wenn die
„Sinnen ihr gehöriges Licht / Entfernung vom
„Objecto, Geſundheit und andere ihnen zu-
„kommende Requiſita haben / ſo thun ſie
„auch ihre gehörige und ihnen / ſo viel die
„Menſchliche Unvollkommenheit mit ſich brin-
„get / zukommende Würckung. Und eben
„das iſt auch von dem Verſtande zu ſagen /
„nicht / daß er nichts gewiſſes begreiffen kön-
„ne / ſondern daß er unvollkommen / und nicht
„göttlich ſey. Daß ich aber den Honig den-
„noch ſüſſe nenne / ob er gleich denen Augen
„ſchädlich iſt / darüber wird ſich keiner ver-
„wundern / und an der Süßigkeit des Ho-

nigs

„nigs zweiffeln. Denn wenn ich ſage der „Honig iſt nicht ſüſſe / ſo kan ich dieſen Satz „in drey andere Sätze reſolviren. 1. Müſte „ich ſo viel haben wollen / daß das fluidum, „welches man Honig nennet / in dem Ge„ſchmack keine ſolche Würckung nach ſich laſ„ſe / welche man Süßigkeit nennet. Das „wird aber ein Scepticus ſelbſten nicht zuge„ben wollen. 2. Verſtehet ers aber ſo: der „Honig iſt denen Augen nicht ſüſſe / das iſt: „Es hat bey der Zunge eine andere Wür„ckung / als bey den Augen / ſo wird in dem „Fall ein jeder mit dem Sceptico überein„ſtimmen. 3. Saget er aber: der Honig „iſt gar nicht ſüſſe / und verſtehet dadurch / „daß die Süßigkeit nicht in dem Honig ſelber „ſtecke / ſondern nur aus dem contactu dieſes „fluidi und der Zunge entſtehe / ja daß die „Süßigkeit das Weſen des Honigs gar nicht „ausmache / it. daß der Honig weit mehrere „Würckungen und Eigenſchafften habe / als „die Süſſe / die wir aber nicht wiſſen / ſo „wird hierüber wiederum keiner mit dem Sce„ptico ſtreiten. Und ſo kann mit dem Sce„ptico in den übrigen Dingen verfahren wer„den / welcher in vielen Stücken raiſonna„bel genug iſt / und die Ungewißheit der Din„ge ſattſam eingeſehen / auch die Schrancken „unſer geringen Wiſſenſchafft wohl gemer„cket. Es läſſet ſich auch mit ihm tauſend„mahl

„mahl beſſer umgehen / als mit denen aca-
„talepticis, die weder ihren Sinnen noch
„Verſtande trauen / und ſich alſo ſelbſt un-
„wehrt machen / daß man mit ihnen um-
„gehe.„

Darum diſtinguiren ſich die Sceptici ſo ſorgfältig von andern / welche entweder alle Wahrheiten und Gewißheiten geläugnet/oder doch zum wenigſten ſehr gezweiffelt. *Heraclitus* ſagte / das viele wiederwärtige Dinge in einer Sache wären / und verhielte ſich alſo dogmatice, da ein Scepticus ſich nur des definirens enthält / und es noch nicht begriffen zu haben vermeynet. *Democritus* brauchte zwar auch die Sceptiſchen Redens-Arten / und weil er den Unterſcheid der Sinnen bey den Menſchen betrachtete / ſo ſagte er: der Honig iſt weder ſüſſe noch bitter. Die *Cyrenaici* gaben vor / daß ſie nur die Leidenſchafften begrieffen / und daß die Natur der Dinge unbegreifflich wäre / und hatten darneben die Wolluſt und gelinde Bewegung des Leibes zu ihrem Endzweck. *Protagoras* ſetzte das Criterium aller Dinge und Wahrheiten bey dem Menſchen ſelbſt / und ſagte: die Materie wäre unbeſtändig und vergänglich / und die Sinnen veränderten ſich nach dem Alter und Leibes-Conſtitution, dahero eine Materie allen allerley werden könne / und was einem Menſchen ſo ſchiene / das wäre auch ſo/

was

was aber keinem erſchiene / das wäre auch nicht / immaſſen die Menſchen auch mit der Zeit ihre Sinnen veränderten. *Materiam eſſe fluxilem, & rationes omnium apparentium ſubjectas eſſe in ipſa.* Und das ſagten ſie dogmatice, nicht wie die Sceptici, welche die Sache an ihrem Orte geſtellet ſeyn laſſen. Die *Academici* haben viele Succeſſiones gehabt / welche was die Scepſin anbetrifft / auch hieher gehören. In der erſten Academie war *Plato*, welchen unſer Sextus aber ſelbſt entſchuldiget / und ihm / nach des Permedoti und Oneſidemi Bericht zu geſtehet / daß er in denen Lehren von den idéen, von der Vorſehung GOttes / von einem tugendhafften Leben / wie ſolches dem laſterhafften vorzuziehen? ein Dogmaticus geweſen. Nun aber frägets ſich / was vom *Xenophane* zu halten? und wie weit er mit den Scepticis zu vergleichen / oder wie viel er von ihnen abgehe? *Xenophanes*, ſpricht Empiricus, wie auch ohne dem ſonſten bekandt iſt / lehrete / daß die gantze Welt nur eins wäre / und daß GOtt in allen Dingen ſtecke / ſie ſey rund / keinen Leidenſchafften unterworffen / unveränderlich und vernünfftig. Daher denn leicht zu zeigen ſey / wie *Xenophanes* von ihnen / verſtehe den Scepticis unterſchieden ſey? „Indeſſen aber zeigets doch der Sextus nicht / und „hätte ich gerne geſehen / daß er die gantze

„Svite ſeiner raiſonnements gewieſen hätte/ „wie *Xenophanes* von denen obangeführten „Lehr-Sätzen auff den Scepticiſmum verfal- „len können? Meines Erachtens hieng die „gantze Sache ſo an einander. Der vorge- „meldte Colophoniſche Philoſophe ſtatuirte, „daß alles in der Welt eines wäre / *quid-* „*quid eſſet, vnum duntaxat eſſe*, und glaubte „alſo / dem Augenſchein nach / eben dasjeni- „ge / was hernach Spinoza behauptet / daß „in der Welt eine Subſtantz ſey. Derohal- „ben / was von dieſem vno unterſchieden ſey / „das ſey gar nichts / es werde nichts gezeuget / es „verderbe und verdorre auch nichts / und ſey „alſo keine Bewegung in der Natur zu glau- „ben. *Ariſtoteles ap. Euſeb. Præparat. Evang.* „*l. I. c. 8.* Hieraus floß nun / daß alle Din- „ge müſten zugleich und ewig ſeyn / und was „alſo nicht ewig wäre / das wäre auch in der „That nicht / darum alles / was wir ſehen / „Menſchen / Thiere / Bäume / ꝛc. von Ewig- „keit geweſen. Was ewig iſt / iſt unendlich / „einig / beſtehet nicht aus vielen / ſonſten wür- „de eines das andere auffheben und endigen. „Dieſes vnicum iſt ſich ſelbſt in allen gleich / „und leydet nicht die geringſte Ungleichheit „und Unterſcheid / iſt unbeweglich und unver- „änderlich / weil es ſonſten nicht unendlich „wäre / wenn es von einem andern könnte be- „weget und verändert werden. Alſo folget

unfehl-

„unfehlbahr daraus: Es kann nichts gebohren „werden und in der Zeit entſtehen / auch nicht „wiederum vernichtet werden / denn es iſt al„les ewig und unendlich / und kan nach dem „*Xenophane* ſo wohl / als allen andern Hey„den / aus nichts nichts werden. Wenn „man nun aber dem *Xenophani*, wie auch „*Parmenidi*, welcher eben daſſelbe glaubte / vor „Augen legte / wie ohne Unterlaß und augen„blicklich in der Welt neue Zeugungen und „Geburten geſchehen / und wie alſo das vni„verſum immerfort verändert / vermehret / „und bald verringert wird / ſo hatten ſie kei„ne andere Ausflucht / als daß ſie ſagen mu„ſten: Unſere Sinnen betrögen uns / es ſey „nichts begreiffliches in der Natur / wenn „ein Menſch gebohren würde oder ſtür„be / wären nur lauter ſcheinbahre Dinge. „Setzte man ihnen weiter zu / daß doch gleich„wohl unſere Seele immer andere und ande„re Emfindungen vermittelſt der Sinnen „von den äuſſerlichen Dingen *litte* / ja daß „wir offt tauſendfache Gedancken in unſerm „Verſtande hegten / welche doch eine Ver„änderung andeuteten: So muſten ſie alle„beyde nolentes volentes darauff fallen / „daß ſie die gantze Vernunfft und den Ver„ſtand mit allen Sinnen vor betrüglich und „ungewiß ausgaben / bloß damit ihr Princi„pium auff feſtem Fuſſe ſtehen bliebe. Gleich-

„wie ich mir aber noch nicht einbilden kann/ „daß jemahls in der Welt ein ſo grober Sce„pticus geweſen / der alle Gewißheit der „Sinnen und des Verſtandes gantz und gar „auffgehoben hätte / (denn was man vom „Pyrrhone erzehlet / daß er nicht gewuſt/ „wenn ihm ein Hund in die Waden gebiſſen/ „oder daß er / wenn er an die Treppe gekom„men / ſich wohl 10. mahl den Hals gebro„chen / wenn ihn nicht jemand geleitet hät„te / ſcheinet denen alten Münchs-Fäbelchen „ſehr ähnlich zu ſeyn / und kommt nur von „dem *Antigono Caryſtio* her / welchem aber „Æneſidemus, welcher 8. Bücher de ſecta „Pyrrhon. geſchrieben / wiederſpricht / conf. „*Laert. in vit. Pyrrhon.*) alſo glaube ich auch „nimmermehr / daß Xenophanes, Parme„nides und andere dieſes in der That ſo ge„meinet / wie ſie geredet. Denn was thut „einer nicht aus Hartnäckigkeit? In was für „ein Labyrinth und ungereimte Meinungen fäl„let einer offtermahlen nicht / der ſeinen Satz „auff das hefftigſte vertheidiget / und auff ſei„nem Kopffe ſtehen bleibet? Wie aber nun „endlich die Sceptici von denen *Eleaticis* un„terſchieden ſind / wird aus der Zuſammen„haltung beyderley Philoſophie klärlich in die „Augen fallen.„

Die übrigen *Academici*, die alles vor unbegreifflich halten / wie auch diejenigen / die eine

ne Wahrſcheinlichkeit ſtatuiren / und eine Sache entweder vor gut oder böſe halten / ſcheiden ſich gleichfalls von unſern Scepticis, welche keines von den beyden glauben. *Arceſilaus*, der die mittlere Academie geſtifftet / möchte noch am nächſten den Scepticis kommen / welcher von der exiſtentz GOttes / der Dinge / von der Gewißheit dieſer oder jener Sache allezeit ſeine Gedancken zurück behalten / und die epochen zu ſeinen Endzweck geſetzet / wenn nicht dieſer Unterſcheid noch zu ſuchen wäre / daß *Arceſilaus* die Urſach ſeines Zweiffels in der Natur der Dinge ſelbſt / dieſe aber bey ſich und ihrem Begriffe geſetzet; wiewohl man noch darzu ſagen will / daß der erſte ſich nur als einen Acatalepticum verſtellet / in der That aber ein guter Dogmaticus geweſen ſey. Ob aber / und wie ein Scepticus könne ein Medicus ſeyn? ſollte einer wohl ſo leichte nicht begreiffen können. Denn wenn er noch lange zweiffeln wolte / ob auch dieſe oder jene Artzeney wohl den Effect thäte / den ſie thun ſoll / könnte er leichtlich ſeinem Patienten etliche Tropffen Scheide-Waſſer oder eine Doſin Ratten-Pulver verordnen / und alſo immer auff den GOttes-Acker hin curiren. Aber auch dieſen Scrupel hebet unſer Sextus, welcher ſelbſt ein Medicus war / und ſaget / daß die Sceptici es mit den Methodicis in der Medicin hielten / welche den ſcheinbah-

ren Dingen folgeten/ und was nützlich ſchie-
ne/ behielten/ denen Leidenſchafften/ doch *ſine opinatione*/ traueten/ und auff ſolche Art die Medicin wohl ſtudiren könnten.

Sextus ſchreitet in denen 2. folgenden Büchern auff die Seuche ſelbſt/ und bringet ſeine Beweißthümer wieder, die Dogmaticos insbeſondere vor/ nachdem er ſich bißhero nur in general - Dingen auffgehalten. Er ſtöſſet um/ daß ein Criterium der Wahrheit ſeyn könne/ daß etwas von Natur ſey/ daß es demonſtrationes in der Logic gebe/ daß die Syllogiſmi, definitiones und dergleichen die Wahrheiten hervor bringen ſollen. Im 3ten Buche handelt er von GOtt/ von denen cauſis, von dem Cörper/ wie auch von denen Handlungen der Menſchen/ von Guten und Böſen. Weil aber alles dieſes in ſeinen Commentariis wieder die Mathematicos, und zwar noch viel weitläufftiger wiederhohlet nur ausgeführet wird/ ſo wollen wir uns bey denen Büchern der Grund-Meinungen der Scepticorum nicht auffhalten/ ſondern ein ander mahl den Innhalt der Bücher des Sexti Empirici wieder die Mathematicos zu ſeiner Zeit denen Liebhabern vortragen.

IV. Aus-

IV.
Auserleſener Bücher-Vorrath.

1. Rudolphi Botorei und Petri Matthæi Frantzöſiſche Hiſtorie. Lat. Franckf. 1610. 4.

2. Ulrichs von Hutten 5. Reden wieder den Hertzog von Würtenberg / wegen Ertödtung ſeines Vettern. Lat. 4.

3. Etliche andere rare Schrifften deſſelben. Lat. 4.

4. Des kleinen Peters Vertheydigung der Däniſchen Nation wieder Johann. Magnum. 1560. Lat. 4.

5. Methodii Offenbahrungen. Lat. Baſel. 1516. 4.

6. Eginharts Leben und Geſchichte Caroli des Groſſen / nebſt Erzehlung von dem Urſprung und den Sitz der Francken; und den alten Jahr-Büchern Pipini, Caroli und Ludovici. Lat. Leipz 1616. 4.

7. Ælnothus von Leben und Leiden Canuti. Ein ungenanter von dem Leiden Caroli deſſen Sohns mit Meurſii Anmerckungen. Lat. Copenh. 1631. 4.

8. Joh. Meurſii Däniſche Hiſtorie drey Bücher. Lat. Copenh. 1630. 4.

9. Martin Schödels von Königreich Hungarn. Lat. Straßb. 1629. 4.

10. Caſpar Pacii Politiſche Anmerckungen aus dem Livio. Lat. Altenb. 1617. 4.

11. Joh. Meurſii 5. Bücher Niederländiſcher Sachen. Lat. Leyden 1614. 4.

12. Hugo Grootens vertheydigte Frömmigkeit der Staaten von Holland und Weſt-Frießland. Lat. Leyd. 1613. 4.

13. Joh. Seldens Analecta Anglo-Britannica. Francof. 1615. 4.

14. Heinr. Meiboms Walbeckiſche Chronica. Teutſch. Helmſt. 1619. 4.

15. Ein Packetgen aus Böhmen / wieder D. Hoens Beſchuldigungen gegen die Reformirten. Teutſch. 1620. 4.

16. Philippi Cominæi von Thaten Ludewigs des eilfften Königs in Franckr. und Hertzog Carls von Burgund. Lat. 1545. 4.

17. Pauli des III. General Citation an die Cleriſey in der gantzen Welt / nebſt dem Conſilio eines gewiſſen Collegii, wegen anbefohlner Abſchaffung der Kebs-Weiber. Lat. reimw. 4.

18. Hiſtorie von zwey verbrannten Mäuſen / die ein Monſtrantzen-Sacrament gefreſſen / nebſt drey ſchönen neuen Fabeln. Teutſche Reyme 1543. 4.

19. Huberti Thomæ Leodii Leben Churfürſt Friederich des II. in der Pfaltz. Jngleichen Heidelbergiſche Antiquitäten. Lat. Franckf. 1624. 4.

20. Joh. Gryphiander von Sächßiſchen Weichbildern. Lat. Franckf. 1625. 4.

21. Joh.

21. Johann Jacob Drache von Urſprung und Recht der Patricien. Lat. Baſel 1627. 4.

22. Anton Schenitzens Bericht von Sachen zwiſchen ſeinen Bruder Hanß Schenitz und dem Cardinal von Mayntz / nebſt etlichen andern dieſe Affaire angehenden Schrifften. Teutſch. 1538. & 39. 4.

23. Bericht von dem Præcedentz- und Primogenitur-Streit zwiſchen Altenburg und Weinmar. Teutſch. (pro Weinmar) 1613. 4.

24. Benjamin Leubers von Unfug der Magdeburgiſchen Stapel. T. Bautzen 1658. 4.

25. Donawertiſche Relation von Proceſs, Achts-Erklärung und Execution wieder dieſe Stadt. Nebſt zwey theils darwieder / theils darfür geſchriebenen Information und Erinnerung. T. 1610. 12. und 13. 4.

26. Præliminaria Pacis Imperii drey Theile. T. 1648. 4.

27. Georg Chriſtoph Walters von Einquartirungs-Recht. Lat. Nürnb. 1647. 4.

28. Joh. Bunons Auszug von Cluveri alten Teutſchland. Lat. Wolffenb. 1663. 4.

29. Claſſicum Syncretiſmi Evangelici contra Papiſtas 1631. 4.

30. Polycarpi Leyſers Erörterung/ ob/ wie/ und warumb man lieber mit den Papiſten Gemeinſchafft haben / und gleichſam mehr Vertrauen zu ihnen tragen ſolle/ denn mit und zu den Calviniſten. Teutſch. Leipzig 1620. 4.

31. Jeſuiter Ausmuſterung in Hungarn und Mähren. 4.

32. Bericht von Leben/ Wandel/ und Practiquen der Jeſuiten. 4.

33. D. Matthias Hoe Rettung der von Churfürſtlicher Durchl. zu Sachſen gethanen Gewiſſens-Frag/ und darauff erfolgten Antwort: Ob die Evangeliſchen dem Calviniſmo zum Beſten die Waffen ergreiffen/ und deßwegen den Frieden ausſchlagen ſolten. Teutſch Leipz. 1635. 4.

34. Andreæ Rennemanni Freyheiten der Soldateſca. Teutſch. 1630. 4.

35. Johann Lichtenbergers Trübſal der gantzen Welt auch Veränderung vieler Herrſchafften und Regimendt. Teutſch. 1632. 4.

36. Fuchsſchwäntzer-Spiegel oder Lebenslauff Peter Gaverſtons / welcher mit dem Duc d'Eſpernon verglichen wird. Teutſch. 1588. 4.

37. Udalrici Zaſii reſolution der Frage: Ob der Pfaffen Concubinen ad forum Eccleſiaſticum oder Seculare gehören. Teutſch. 1633. 4.

38. Cardinal Cleſels Verbrechen. Teutſch. 1618. 4.

39. Deſſen Lebens-Beſchreibung. Teutſch. 1619. 4.

40. Deduction des Rechts/ ſo Chur-Sachſen an Gülich Cleve und andern Landen hat: nebſt

nebſt etlichen andern Schrifften dieſe Affaire betreffend/ ſo wohl auff Brandenburgiſcher als Pfaltz-Neuburgiſcher Seite. Teutſch. 1609. 10. und 11. 4.

41. Vindiciæ Pacificationis Pragenſis. 4.

42. Intereſſe der Potentaten und Stände. Teutſch. 1642. 4.

43 Juſti Aſterii de pace Pragenſi. Lat. Paris. 1636. 4.

44. Diſcurs über der Diſtinction, unter dem Kayſer als Kayſer/ und als Erb-Hertzog in Oeſterreich. Teutſch. 1621. 4.

45. Bedencken über die Schrifft: Actio perduellionis in Jeſuitas. Teutſch. 1633. 4.

46. Urbani Pierii Klag-Predigt über den Todt Churfürſt Chriſtians zu Sachſen. Teutſch. 1591. 4.

47. Gebhardts Ertzbiſchoff zu Cölln Bericht/ worumb er den A. C. Verwandten die Religions-Freyheit verſtattet/ Sich in Eheſtand begeben u. ſ. w. Teutſch. 1583. 4.

48. Antwort auff etliche wieder die Anhältiſche Kirchen-Diener ausgeſprengten Schmähe-Charten/ nebſt Bericht/ worumb der Exorciſmus abgeſchafft worden. Teutſch. 1590. 4.

49. Marci Antonii de Dominis expoſitio conſilii ſuæ profectionis. Hagæ 1616. & ſui reditus ex Angliâ. Romæ 1623. 4.

50. Brieve Relation de la Vie de Chriſtine Reyne de Suede. ſon Genie 1655. 4.

51. Raths-

51. Rathsſatzung und Ordnung der unmittelbahren Reichs-Ritterſchafft in Francken. Teutſch. 1645. 4.

52. Nicol. Burgundi Beyeriſche Hiſtorie. Lat. Ingolſt. 1636. 4.

53. Nicol. Henels Beſchreibung von Schleſien und Breßlau. Lat. Franckfurth 1613. 4.

54. Joh. Hæslei Beſchreibung des den 19. Martii in Leipzig erhobenen Tumults. Teutſch. 1594. 4.

55. Neue Jeſuitiſche Anſchläge wieder die Proteſtanten in Engeland. Teutſch. 1688. 4.

56. Levini von Ambeer Sachſen Lauenburgiſcher ſtreitiger Landes-Anfall. Teutſch. Hamburg 1690. 4.

57. Joh. Theodoreti von Flieſſenhauſen Bericht von Land-Tägen. Nebſt einem Gutachten über dieſen Bericht. Teutſch. 1692. 4.

58. Allerhand Copeyen und Schrifften Hertzog Johann Friedrichen zu Sachſen Gothe / Wilhelm von Grumbach / Ernſt von Mandelslo und Wilhelm von Stein / ingleichen andern Theils den Biſchoff von Würtzburg betreffend. Teutſch. 1564. und 66. 4.

59. Schrifften für Churfürſt Gebhard zu Cölln und dem Pfaltz-Graff Johann Caſimir. Teutſch. 1583. 4.

60. Rationis ſtatus nugæ Somnia 6. Theile. Teutſch. 1675. 76. 77. 78. 79. 4.

61. Be-

61. Bericht von alten Königreich Auſtraſien. Teutſch. 1682. 4.

62. Teutſcher Friedens-Rath 6. Theile. 1682. 4.

63. Bericht von alten Königreich Lothringen. 1682. 4.

64. Allerhand Schrifften die Hamburgiſchen Affairen mit Dennemarck / ingleichen Knulln/ Pauli / Pohlmann/ Schnitger/ Gaſtram u. ſ. w. betreffend. Teutſch. 1680. biß 87. 4.

65. Wechſel-Schrifften zwiſchen Caſſel und Darmſtadt / wegen der Marpurgiſchen Succeſſions-Sache. Teutſch. Caſſel 1646. 4.

66. Fürſtl. Mechlenburgiſche Apologie, daß ſie ihrer Lande nicht haben entſetzt werden ſollen. Teutſch. 1630. 4.

67. Wechſelſchrifften in der Mechlenburgiſchen Vormundsſchaffts-Streitigkeit. Teut. 1641. 4.

68. Johann Andr. Boſens Einleitung in die Wiſſenſchafft der Republiquen / und Schrifften von dem Staat in Europa. Lat. Jen. 1676. 4.

69. G. J. Voſſii von der Geſchichts-Kunſt und von denen Lateiniſchen Hiſtoricis. Lat. 1623. & 1627. 4.

70. Chriſtoph Beſolds Politiſches Werck. Lat. Straßb. 1641. 4.

71. Ma-

71. Machiavelli Princeps cum notis Conringii. Helmſt. 1660. & 61. 4.

72. Allerhand rare Schrifften die Frantzöſiſche innerliche Unruhe betreffend. Frantzöſiſch 1649. und 50. 4.

73. Ludw. Rodolfini von Urſprung/ Würde und Macht der Hertzoge in Italien. Lat. Straßb. 1624. 4.

74. Caſp. Zieglers von Regalien. Lat. Wittenb. 1681. 4.

75. Regneri Sixtini de Regalibus. Francof. 1617.

76. Nicolai Myleri ab Ehrenbach Metrologia. Tub. 1668. 4.

77. Joh. à Chokier Theſaurus Aphoriſmorum Politicorum Partes duæ. Coloniæ. 4.

78. Arnoldus Clapmarius de arcanis Rerumpublicarum cum notis Sagittarii. Jenæ. 1665. 4.

79. Ciro Spontone del Governo di ſtato. In Verona 1600. 4.

80. Trajani Boccalini Relationes aus Parnaſſo 3. Theile / ſamt dem Politiſchen Probier-Stein. Teutſch. Franckf. 1655. 4.

81. Burgoldenſis über den Oſnabrückiſchen Friedens-Schluß. Lat. 4.

82. Juſti Sinolt Schützen Collegium über den Teutſchen Staat/ mit Scharſchmids Noten. Lat. Francof. 1682. 4.

83. Jo-

83. Joachim Hagemeiers 11. Brieffe von Jure Publico in Europa Lat. Francof. 1682. 4.

84. Ulrich Obrechts Einleitungen über die Elſaßiſchen Sachen. Lat. Straßb. 1681. 4.

85. Miſcellanea Juris publici curioſa de Novemviratu. 1692. 4.

86. Jac. Andr. Cruſii von Vorgangs Recht. Lat. Bremen. 1666. 4.

87. Melchior Goldaſts Replic für das Reich wieder Jac. Gretſern nebſt denen darzu gehörigen Schrifften. Lat. Hanau 1611. 4.

88. Limnæi Jus Publicum mit denen Anmerckungen / ingleichen über die Capitulationes und güldenen Bulle. Lat. Straßb. 1650. biß. 62. 4.

89. Theatrum pacis 2. Theile Lat. und Teutſch. Nürnb. 1663. und 85. 4.

90. Le denouement des Intrigues du temps, à Bruxelles 1673. 4.

91. H. G. Thulmayers von der güldenen / ſilbernen / bleyernen / und wächſernen Bulle. Lat. Francof. 1687. 4.

92. Mart. Rumelini Diſcourſe über die Güldene Bulle / mit Nic. Mylers Anmerckungen Lat. Stutg. 1655. Q.

93. Thulemarii Octoviratus, Francof. 1688. Q.

94. I. C. Wagenſeils von des Reichs Ertzbeamten und Unter-Beamten / Lat. Altdorff 1686. Q.

95. Her-

95. Hermanni Hermes Faſciculus juris publici, Salisb. 1674. Q.

96. Ziegleri de Diaconis & Diaconiſſis veteris Eccleſiæ, Witteb. 1678. Q.

97. I. H. Stamlers von Kayſerlichen Reſeruaten, Lat. Gieſſen 1658. Q.

98. Hippolithi à Lapide de ratione Status in Imperio Romano Germanico. 1640. Q.

99. Herm. Conrings von der Republic des Teutſchen Reichs und der Kayſerl. Wahl-Capitulation, Lat. Francof. 1677. Q.

100. Joh. Strauchii Diſſertationes Juris Publici Exotericæ XIII. Jenæ 1665. Q.

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Sechſtes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friderich Zeitler/ 1715.

I.

Daniel. Eremitæ aulicæ vitæ ac civilis Libri IV. Ejusdem opuſcula varia:

Das iſt:

Daniel. Eremitæ von Hoff- und Bürgerlichen Leben/ auch andre Schrifften.

Utr. 1701. in 8vo. p. 427.

Es hat Joh. Georg. Grævius, ein berühmter Philologus zu Utrecht gewiß eine ſehr nützliche Arbeit verrichtet/ indem er des Daniel Eremitæ ruhmwürdigen Nahmen der Vergeſſenheit entriſſen/ und deſſelben ſämtliche Wercke zuſammen drücken laſſen. Dieſer Eremita hatte Antwerpen zu ſeiner Geburth-Stadt. Er ſuchte ſeinem edlen Geſchlechte durch ſeine geſchickte Aufführung/ und Ausbeſſerung ſeines munteren Verſtandes einen noch höhern Ruhm und Tugend-Glantz beyzulegen/ ſolcher geſtalt/ daß Jo-

ſephus Scaliger, Iſaacus Caſaubonus, Marcus Velſerus, Janus Gruterus, und andere Gelehrte ihm mit ſonderbarer Liebe zugethan waren. Er verließ aber ſein Vatterland/und begab ſich nach Italien. Seine groſſe Geſchicklichkeit/und wahre Gelehrſamkeit/ brachte ihm bey dem damahligen Großhertzog zu Florentz, Ferdinando, eine ſolche Hochachtung zu wege/ daß er in deſſelben Dienſte aufgenommen/und ihm alle geheime Staats-Sachen anvertrauet wurden. Und da Ferdinandus mit Tode abgegangen/ und ihm ſein hinterlaſſener Printz Cosmus in der Regierung nachgefolget war/hatte Eremita auch dieſes Großhertzoges Gnade völlig zu genieſſen/ ſo gar daß er auch Coloretto, welchen Cosmus anno 1609. an Käyſer Rudolphum, und viele andere teutſche Fürſten/Ferdinandi Todt kund zu thun/ verſchickte/ zugeſellet wurde: Wie ſolches aus der zu Leyden vormahls herausgegebenen Beſchreibung dieſer Geſandſchafft/davon Eremita ſelbſt einen Theil abgefaſſet/mit mehren erhellet. Dahero die Nachrichten nach Grævii Meinung nur alß betrügliche Verläumdungen an zu ſehen ſind/ welche Caſpar Scioppius in ſeinem Buche/ſo Amphotides genennet wird/ von des Eremitæ Leben ertichtet hat. Und ſcheinet es/alß ob die Epiſtel/in welcher Eremita dem Scioppio ſeine gegen Scaliger gehabte muthwillige Zunge zu ſtillen geſuchet hat/Scioppii unnütze Feder wieder ihm ſpitzig und rege

gema-

gemachet habe/wie nicht weniger der auf Coſmi Beylager gehaltene Panegyricus. Weßwegen Scioppius auch ſelbigen/alß ob er aus alten und mit groſſer Mühe aufgeſuchten Panegyricis zuſammen geſchrieben wäre/ſchimpflich durchgezogen hat. Daß aber dieſes ertichtet ſey/ſolches ſtellen uns des Eremitæ ſehr zierlich und nett geſetzte Schrifften ſatſam vor Augen. Indeſſen ſind Eremitæ ſämtliche Wercke von denen beyden Rittern Maffeo und Philippo Guido fleißig verwahret/und von dieſem Antonio Magliabechio communiciret worden/welcher dieſelben dem Herrn Grævio zugeſchicket/der ſie dann auf dem Schauplatz der gelehrten Welt dargeſtellet hat. Der gantze Tractat vom Hoff- und Bürgerlichen Leben iſt eingerichtet alß ein Geſpräch/in welchem ſich Eremita ſelbſt alß einen jungen Menſchen einführet/der ſich zu Rom von dem ſo genanten alten Attico unterweiſen läſſet/wie man ſich weißlich und klüglich an Fürſtlichen Höffen aufführen müſſe.

Das erſte Buch: *De officiis erga principem.*) Die von guten Sitten/und von groſſer Krieges-Erfahrung ehemahls berühmte Stadt Rom/wird in unſern heutigen Rom nunmehro vergeblich geſuchet. Und die alten Welt-Weiſen ſind nicht mehr verhanden. Dahero hält Eremita die Zeit/da er gelebet/vor recht unglücklich/in dem die Menſchen ſo gar auch die Kennzeichen wahrer Tugend auszutilgen ſich nicht geſchämet/und mehr auf ſchädliche Spitz-

findigkeit und Falſchheit/ alß wohlanſtändige Redlichkeit gehalten haben. Wo gehet aber dieſes Laſter wohl häuffiger im Schwange/ alß an Fürſtlichen Höffen? Wo der Sitz eines Fürſten iſt/ ſolte euch billich der Wohn-Platz aller unverfälſchten Tugend ſeyn; So aber iſt der Hoff-Staat einem verführiſchen Weibes-Bilde zu vergleichen/ welches zwar mit dem ſchönſten Kleider- und Diemanten-Schmuck angekleidet iſt/ in ihrem Hertzen aber einen gifftigen Salamander heimlich beherberget. Daher (p. 11.) viel beſſer iſt in einer edlen Freyheit leben/ alß ſich bey Hoffe in eine hoch anſehnliche Dienſtbarkeit begeben/ da ſchlaffen/ wachen/ ja der Gebrauch derer fünf Sinnen nicht meiner ſondern fremder Willkühr unterworffen iſt; obwohl unſer Autor denen Hoff-Leuten noch dieſen Troſt giebet/ daß durchgehends alle Lebens-Arthen eine ſubtile Sclaverey/ nemlich der Menſchlichen Affecten/ zu nennen ſeyn. Wer aber dem ohngeachtet zu dem Hoff-Leben gebohren iſt/ der verlaſſe ſich nicht (p. 20.) aus einem thörichten Hochmuth/ auf die ihm angetragene Gunſt eines zwar mächtigen/ aber unbeſtändigen und wanckelmüthigen Pöbels/ noch auf die verdächtigen und falſchen Rathſchläge der Fürnehmſten Hoff-Bedienten; ſondern widme ſich vielmehr mit allem Vermögen der Willkühr ſeines Fürſten/ und ſey ſelbigem mit aller Redlichkeit zugethan. Ja er lerne auch ſich in den Willen eines böſen Fürſten ſchicken/ ange-

ge-

geſehen die fürnehmſten Mittel die Fürſtli-che Gnade zu erlangen darin beſtehen/ daß man mit Fleiß deſſelben Natur / Gemüth / Inclination, was er liebe / und was er haſſe / ausforſche/ und ſich darnach in ſeiner gantzen Aufführung möglichſter Maſſen beqveme. Ein Hoffmann muß ſeyn/ wie ein weiches Wachs / welches al-lerley Geſtalten anzunehmen fähig iſt. Seine Natürlichen/ aber dem Fürſten mißfällige/ Af-fecten ſuchet er mit allem Fleiß aus ſeinem Ge-müthe zuverbannen/an deren ſtat andere/ſo an-genehmer ſind / wiederum einzuprägen / und endlich die Sitten ſeines Fürſten völlig / dabey aber auch vernünfftig / nachzuahmen. Wer hingegen andere mit Neid und Mißgunſt ver-folget (p.40.) damit er ſeine anſehnliche Macht empor hebe/ fält öffters ſelbſt in die Grube/ſo er andern gegraben. Boßhaffte und ſchädliche Nachſtellungen pflegen ſelten unbeſtraffet zu bleiben. Die Gelegenheit ſtets umb den Für-ſten zu ſeyn / wird ein kluger Hoffmann nicht verabſäumen. Hierzu aber bahnet ſich derſel-be am füglichſten den Weg / welcher auch von geringen/obwohl Hochmüthigen Bedienten/ ja ſo gar auch von einem trotzigen Thorhüter ſchnöde Worte einzunehmen / und ſich freund-lich dabey zu ſtellen / gelernet hat. Zudem un-terſuchet ein kluger Hoffmann die Kräffte ſei-ner Natur (p. 54.) / trachtet dieſelben durch Kunſt und Tugend außzubeſſern / ſtehet ſeinem Fürſten mit kräfftigen Rathſchlägen bey / und

machet ſich endlich dadurch ſo unentbehrlich/ daß die Regierung des gantzen Landes / in der That mehr von ihm/ alß von dem Fürſten ſelbſt dependire. Es können aber keine erſprießliche Rathſchläge gefaſſet werden/ wo man nicht von der Natur und wahren Beſchaffenheit der gantzen Republique, derſelben Kräfften und Vermögen / von denen Gemüthern der Unterthanen/ von denen Gewohnheiten/ Geſetzen/ Bündniſſen/und Friedens-Schlüſſen/und endlich von dem Zuſtande derer Bundes-Genoſſenen/ eine zulängliche Nachricht hat. Wie dann auch die Eigenſchafft derer benachbarten Länder auszuforſchen ſehr zuträglich iſt. Wofern aber dem Fürſten der gegebene Rath nicht anſtändig iſt / ſo bequemet man ſich billig nach ſeinem Willen. Man ſey auch nicht begierig mehr zu erfahren / alß dem Fürſten gefällt zu offenbahren / dann allzugroſſe Neugierigkeit iſt theils gehäßig/ theils gefährlich. Ein geheimder Miniſter ſoll ſich der Verſchwiegenheit / alß einer vom ihm unzertrenlichen Tugend/ befleiſſen/und die Fürſtlichen Heimlichkeiten niemand entdecken. Dann die Fürſten erfahren alles/ und die von ihren Miniſtern geführte Reden ſchallen gleichſam durch die geſchwinde Lufft in ihre Ohren. Gleichwie auch diejenigen zu tadeln ſind/ welche nirgend/ alß beſtändig an der Seite des Fürſten wollen geſehen ſeyn / ſo handeln andere vernünfftiger/welche ihrem Fürſten es an den Augen abnehmen / zu welcher Zeit ih-

re Gegenwart ihm angenehm oder unangenehm ſey; zudem auch ſeine unternommenen/ obzwar tadelhafften Verrichtungen zur Unzeit durch gefährliche Vorſtellungen zu verhindern ſich nicht unterſtehen. Wofern auch (p. 80.) der Fürſt ſeinem Miniſter ein gewiſſes Amt zu verwalten aufträgt/ ihm aber dabey einen Gehülffen zugeſellet/ ſo hat er dieſen nicht alß einen getreuen Freund / ſondern vielmehr alß ſeinen Feind und Spionen aller ſeiner Verrichtungen anzuſehen/ und daher Urſach ſich zu hüten. Indeſſen muß die Aufführung eines Fürſtlichen Miniſters gegen die Unterthanen mit vermiſcheter Ernſthafftigkeit und Freundlichkeit vergeſelſchafftet ſeyn. Er überleget alles reifflich (p. 87.) und übereilet ſich nicht ohne Noth in Erfindung eines guten Raths / angeſehen eine fürſichtige Bedachtſamkeit eine fruchtbare Gebährerin der guten Rathſchläge iſt. Wollen wiedriggeſinnete Unterthanen ſich wieder ihren Landes-Fürſten empören / ſo ergreiffet er nicht ſo gleich die Waffen/ ſondern verſuchet anfänglich die Raſenden mit Güte auf andere Gedancken zu bringen/ will dieſes nichts verfangen/ ſo iſt er dennoch auch mitten im Krieges-Feuer mit heilſamen Friedens-Gedancken beſchäfftiget. Zu dieſem Ende iſt ein kluger Miniſter auch ein abgeſagter Feind des Geldgeitzes/ und beſchwehret das Land nicht mit allzugroſſen Auflagen/ angeſehen dieſes eine Wurtzel vieler innerlichen Unruhe iſt. Und ſolcher geſtalt

wird er ſeinem Fürſten/ Friede/ Ruhe und Sicherheit verſchaffen in ſeinem gantzen Lande.

Das andere Buch / ferner *de officiis erga Principes* :) Es iſt im Bürgerlichen Leben nichts ſchwehrer/ alß ſeine eigene Begierden im Zaum halten. Diejenigen ſo andern zu regieren geſetzet ſind/ leben öffters in der Sclaverey ihrer eignen Affecten / und können ſich ſelbſt nicht regieren. Dahero hat ein Staats-Miniſter wohl Urſach ſeinen Affecten Ziel und Grentzen zu ſetzen / damit er aus einem tollkühnen Hochmuth an der hohen Perſon ſeines Fürſten ſich zu vergreiffen/ ja wohl gar ſich über ihn zu erheben/ ſich nicht unterſtehe / und dadurch von ſolchen hohen Ehrengipffel deſto entfindlicher geſtürtzet werde; wie Eremita ſolches mit Exempeln darthut. Es wird auch ein Prahler und allzugroſſer Liebhaber ſeiner eignen Perſon/ und (ſeiner lächerlichen Einbildung nach) unvergleichlicher Qualitäten bey Hoffe nicht leicht ſeine Fortun finden/ allwo man ſich ſelbſt vergeſſen / dem Fürſten nach Gefallen reden / und ſich faſt gar keiner Freyheit in Worten bedienen darf. Wer aber hingegen die Kunſt zu Schmeicheln gelernet hat / wird ſein Glück viel leichter finden (p. 123.) die Schmeicheley iſt wie die Wolluſt beſchaffen; dann gleichwie ein Weibesbild zwar anfänglich die wollüſtigen Reden ihres Liebhabers mit ſchnöden Worten abweiſet/ endlich aber/ auf inſtändiges Anhalten ſich dennoch ſeinen Liebeszwang gefallen

läſt:

läſt: alſo werden die Schmeichel-Reden wiedrigen Ohren mit Gewalt aufgedrungen / biß ſie endlich einen Schein der Warheit erhalten/ und demjenigen gefallen/ der ſie anfangs ſchnöde verachtet hat. Wobey aber auf den Unterſcheid der Perſonen/ des Ortes/ und deſſen Gewohnheiten vornehmlich zu ſehen iſt / angemercket man ſonſt durch ſeine Schmeicheley in Verſpottung/ Verachtung / und Gefahr / gar leicht gerathen kan. Solcher geſtalt wird ein kluger Hoffmann dem Willen ſeines Fürſten in allen wiſſen zu gehorſamen (p. 130.) Wer ſeinen Fürſten rechtſchaffen dienet / der herſchet über andere/ und je getreuer ſeine Dienſte ſind/ je mehr iſt ſeine Herrſchafft befeſtiget. Bey einem grauſamen Fürſten übet man ſich in der Gedult. Seiner unbarmhertzigen Raſerey ſtimmet man mit bey/ vor die angethanen Injurien ſtattet man den freundlichſten Danck ab; die Ankündigung der ſchwehreſten Todes-Straffe nimt man an alß eine Fürſtliche Gnade; ja dem grauſamſten Tode gehet man mit lächlender Minen entgegen: woferne man durch eine unzeitige Wiederſpenſtigkeit ſein Unglück nicht zu vergröſſern gedencket. Wer (p. 135.) bey Hoffe der Mißgunſt / und der aus ſelbiger erwachſenden Gefahr entflihen will/ der ſey dem Fürſten nicht zu wieder; er gebe ſeinen Verfolgern zur Verleumdung keine Gelegenheit; er führe keinen in groſſen Reichtum / herrlichen Häuſern/ ſchönen Gärten/ und andern Koſtbar-

kei-

keiten/ beſtehenden äuſſerlichen Pracht/ damit er in dem Fürſtlichen Gemüth wieder ſich keine Jalouſie errege; Er lebe hingegen mäßig/ und haſſe den Uberfluß: Er komme ſeinen Anklägern zuvor/ und klage ſeine begangene Fehler ſelbſt an/ und unterwerffe ſich bey dem Fürſten einer gnädigen Straffe. Es iſt ferner (p. 139.) nicht wenig daran gelegen/ daß man ſich in des Fürſtlichen Printzen Gunſt/ noch ehe er zur Regierung gelanget/ befeſtige/ und ihm gleichfalls zu Gefallen lebe. Dieſes ziehet zwar eine gegenwärtige Unfruchtbarkeit/ aber inskünfftige eine deſto reichere Erndte nach ſich. Selten pflegen Printzen diejenigen zu lieben/ die ſie ehemahls gefürchtet; gemeiniglich aber auch eine wohlmeinende Erziehung mit Haß zu belohnen. Man achte auch (p. 145.) die Gunſt derer nicht geringe/ welche bey dem Fürſten alles nach Wunſch auszurichten vermögend ſind. Dann einen ſolchen Miniſter beleydigen / iſt gefährlicher alß die Fürſtliche Hoheit ſelbſt verletzen : indem ein ungnädiger Fürſt durch ein wohlgelittenen Miniſter bald wieder beſänfftiget wird/ hingegen ein zörniger Miniſter ſeine Schmach zu rächen/ gar leicht den Fürſtlichen Conſens erhalten kan. Dieſem allen aber ohngeachtet/ iſt an Fürſtlichen Höffen nichts gewiſſers / alß die Ungewißheit des Glückes. Wie aber? Soll ein Weiſer den Fürſtlichen Hoff fliehen / und der daſelbſt unvermeidlichen Gefahr entrinnen? Dieſes würde man vermeinen/ wann die

Un-

Untreu und Falſchheit/ nirgend alß an Fürſtlichen Höffen ihren Sitz hätte; ſo aber iſt die gantze Welt dem wandelbahren Glück unterworffen.

Das dritte Buch/ *de moribus erga privatos:)* Es iſt bey Hoffe die Kunſt zu ſimuliren und disſimuliren nützlich und nöthig (p. 166.) Man glaube aber keinen Schmeichelern. Die ſchädlichſten Feinde führen honigſüſſe Worte auf der Zunge. Es iſt auch viel ſicherer viel neues von andern erfahren/ alß ſelbſt erzehlen. Wer anderer Verbrechen entdecket/ und anderer Laſter cenſiret/ hat Feindſchafft und Verfolgung zum Lohn. Ein Kluger ſuchet eines jeden Tugenden zu loben/ die Laſter zu verſchweigen. Es iſt ihm nichtes ſchädlicher alß ein alzugroſſes Vertrauen/ hingegen nichtes zuträglicher/ alß ein fürſichtiges Mißtrauen. Wilſt du aber ja einige Freunde haben? und kanſt du ohne denſelben nicht leben? ſo erweiſe dich ſelbſt alß einen aufrichtigen Freund; fange an Treu und Glauben zu halten/wen du dieſe Tugenden von andern verlangeſt. Hingegen ſuche dir keine Freunde durch Geſchencke zu erlangen; Rechtſchaffene Freundſchafft läſt ſich nicht durch Geſchencke erkauffen/ ſondern durch Erweiſung aller erſinlichen Liebesdienſte. Man ſuche auch allhier ein Herr ſeiner Affecten zu ſeyn. Lachen wen das Hertz traurig/ und weinen wenn das Gemüth freudig iſt/ (p. 178.) kan eine ware Eigenſchafft des Hoff-Lebens genennet werden.

Dieſe

Dieſe zu erlangen ſcheinet zwar ſehr ſchwehr / noch ſchwehrer aber iſt die Ertragung und Verdauung herber Injurien, und demnach iſt ſelbige einem genereuſen Gemûthe nicht zu ſchwehr. Ein Kluger iſt mit hörenden Ohren taub / mit ſehenden Augen blind/und diſſimuliret dadurch alle Injurien. Er meidet die Brunquellen/ woraus ſelbige entſpringen / haſſet einen aufgeblaſenen Hochmuth/ und liebet die Höfflichkeit gegen jederman. Es hat auch eine ungezähmte Zunge ſehr viele in Unglück gebracht (p. 197.) Stilleſchweigen ſchadet niemahls/ eine unzeitige Rede aber gar offt. Es iſt wohl zu überlegen gar nöthig/ was/ mit wem/ und wie man reden wolle. Ein Höffling liebet ferner eine ihm wohlanſtändige Kleidung / die nicht häßlich / nicht befleckt / nicht nachläßig / nicht affectiret / nicht weibiſch/ nicht armſelig/ auch nicht zu üppig iſt. Und gleichwie die Kleidung/ alſo müſſen die Gemächer im Hauſe ſauber und nett gehalten werden. Indem dieſes alles einem ieden die erſte Gelegenheit zu raiſoniren an die Hand giebet. Endlich ſiehet ein kluger Hoffmann auch dahin / daß ſein täglicher Tiſch weder zu ſchlecht / noch allzu üppig ſey / und gehet auch hierin die Mittelſtraſſe. Er macht aus öffentlichen Gaſtereyen kein tägliches Handwerck/ vielweniger ergiebet er ſich der Völlerey und Trunckenheit/ſondern ſuchet vielmehr mit Reiten/Fechten/und Tantzen/auch wohl mit Spielen (nur nicht umb Geld/welches nicht zu rathen

iſt)

iſt) ſeine můßige Stunden zu vertreiben. Allein wo iſt ein Hoff / da dieſes alles beobachtet werde?

Das vierte Buch / *de adjumentis quibusdam ad vitam*:) Obwohl die zu Rom befindliche Vaticaniſche Bibliotheck ihres Ruhmes nicht zu berauben iſt / ſo hat dennoch Griechenland Aſien und faſt gantz Europa von alten Zeiten her ebenfalls ſeine anſehnliche Bibliothecken aufweiſen können. Und iſt dahero ſehr zu bedauren / daß bey einem ſolchen Uberfluß der Bücher / ein ſo groſſer Mangel an rechtſchaffenen gelehrten Leuten anzutreffen iſt. Denn obwohl viele Fürſten (p. 231.) denen Studiis favoriſiret / ſo finden ſich dennoch nicht weniger / ſo dieſelben gantz und gar negligiret / und zugleich bey ihren Höfflingen in Geringachtung gebracht haben. Es ſoll aber billig ein Hoffmann der Gelehrſamkeit ergeben ſeyn / nicht zwar / daß er ſich derſelben zur Großpralerey; und unnützen Diſputiren / oder auch zu Sophiſtereyen bediene / ſondern daß er damit dem gemeinen Weſen Nutzen ſchaffe / oder auch ſein eigenes Gemůth daran ergötze. Und zu ſolcher Abſicht dienet ihm vornehmlich die Hiſtorie. Dieſe machet kluge Regenten / verſtändige Räthe / tapffere Soldaten u. ſ. w. Die Beſuchung fremder Länder hat (p. 246.) gleichfalls einen groſſen Nutzen. Selbige giebet uns Gelegenheit / die Sitten unſers Vatterlandes recht zu erkennen / und ſelbige nach denen erkanten Gewohnheiten der frem-

fremden Völcker zu verändern und auszubeſſern: Indem bald eine Spaniſche Gravität/ bald eine Italieniſche Klugheit/ bald eine Holländiſche Verſchlagenheit/ſich auf dem Schauplatz dieſer Welt unſern Augen darſtellet. Und was iſt überdem wohl nützlicher oder angenehmer alß die Erlernung vieler fremden Sprachen? Es bahnet auch der Reichthum den Weg zu allem Fortun; dahero wird ein kluger Hoffmann die Mittel ſelbigen zu erlangen *nicht aus* den Händen laſſen. Das Erworbene wird er behuthſamlich verwahren/ und zwar zur nöthigen und wohlanſtändigen Splendeur nicht aber zur üppigen Verſchwendung anwenden. Will jemand ſeine Freygebigkeit (p. 263.) ausüben/ ſo kan er/ nach Beſchaffenheit der Umbſtände/ offt durch geringe Geſchencke eine groſſe Gunſt erlangen/ frühzeitige Früchte ſind ſehr angenehm/ und deren Verehrung wird alß eine groſſe Wohlthat angeſehen. Ingleichen wer hurtig giebet/verdoppelt ſeine Geſchencke. Dennoch aber handelt derjenige klüger/ der williger iſt zu ſchencken/ alß ſich beſchencken/ zu laſſen/ und die entfangene Geſchencke überflüßig erwiedert. Es haben auch gar viele durch eine vornehme und reiche Heyrath bey Hoffe ihr Glück gefunden: allein hüte dich/ wen du durch ein Weib befordert biſt/ daß ſelbige dadurch dir die Herrſchafft nicht aus den Händen ſpiele/ oder auch du mit ihr in täglichen Zanck und Streit lebeſt. Uberdas entgehet derjenige

vie-

vielen Unglück/ welcher der Arbeitſamkeit erge-
ben iſt/ und ſeinen ehrlichen Nahmen dadurch
zu erhalten gedencket. Einem Fleißigen erge-
het alles nach Wunſch/ einem Faulen aber keh-
ret das Glück den Rücken. Endlich aber iſt
derjenige glücklich/ welcher ſich ſeines Glückes
vernünfftig zu bedienen weiß.

Kurtze Gedancken über dieſen *Tractat*:) Es hat Eremita die Zeit ſeines Lebens bey Hof-
fe zugebracht/ indem er nicht nur bey dem Groß-
Hertzog zu Florentz in Dienſten geweſen/ ſon-
dern viele andere Fürſtliche Höffe zu beſuchen
Gelegenheit gehabt hat. Dahero ſein gutes
Vorhaben billig zu loben/ daß er die guten
Früchte ſeiner vielfältigen Erfahrung nicht al-
lein genieſſen/ ſondern ſelbige/ zum vortheil-
hafften Nutzen ſeines Nechſten und der Poſte-
rität/ öffentlich mittheilen wollen; da er kurtze
Regeln der Klugheit vorgeſchrieben/ nach wel-
chen derjenige ſein Leben anzüſtellen hat/ wel-
cher bey Hoffe ſein Glück zu machen geden-
cket/ auch ſelbige mit vielen Hiſtoriſchen E-
xempeln nach Möglichkeit erkläret hat. Gleich-
wie ich aber ſolche Regeln anſehe/ alß Con-
cluſiones, die zwar aus Eremitæ ſelbſt eigner
Erfahrung herflieſſen/ dennoch aber aus ei-
nem weit warhafftigern principio hergeleitet
werden müſſen; alß wird mir erlaubet ſeyn/ ſo-
thanen Mangel/ wie auch einige andere mir
zweiffelhaffte Lehren mit wenigen zu berühren.
Die Weißheit iſt eine lebendige Erkäntnis

des warhafftigen Guten. Dieſes Gute beſtehet in Beförderung des Menſchlichen Nutzens und Verhinderung alles Schadens. Die lebendige Erkäntnis aber gründet ſich in einer hertzlichen Begierde die wahre Glückſeeligkeit zu erlangen / und da man hiervon einigen Vorſchmack empfunden / auch andere irrende auf den rechten Weg zu leiten. Dieſem nach iſt der Grund aller Weißheit und Klugheit die Erkäntnis ſeiner ſelbſt / und die Ertragung der Thoren. Da nun alſo dieſes alß ein feſter Grund voraus geſetzet iſt / wie wird unſer Eremita mit ſeiner Lehre *p. 153. in fin. & ſeq.* beſtehen können? wann er daſelbſt nicht undeutlich zu erkennen giebet / daß ein Weiſer den Umgang mit denen / ſo annoch in Menſchlicher Thorheit ſtecken / meiden / hingegen mit niemand / alß weiſen Leuten converſiren ſolle: Und daß er allerdings einem weiſen Manne das Hoff-Leben zu verlaſſen rathen wolte / wenn nur ein eintziger Ort in der Welt wäre / da keine Thoren / ſondern nur weiſe Leute ſich finden lieſſen. Unſere Gedancken hirvon gehen kürtzlich dahin: Wer bey Hoffe iſt / der ſuche nicht mit Fleiß Gelegenheit / denſelben zu verlaſſen / ſondern ſey mit ſeinem Stande / in welchen ihn die göttliche Providentz geſetzet / zu frieden. Er ertrage die Menſchliche Schwachheiten / ſo er an andern erkennet / mit Gedult / und da er den Weg der Weißheit gefunden / ſo iſt ſeine Pflicht auch anderen Irren-

renden ſelbigen zu weiſen / nicht aber von ihnen zu fliehen ; gleichwie er ſelbſt wůndſchet / von denen / ſo einen hőheren Grad der Weißheit erlanget / nicht verlaſſen / ſondern weiter unterrichtet zu werden. Hingegen wer nicht bey Hoffe gebohren und erzogen iſt / ſondern an einem andern Orte einiges Glůckes ſich zu erfreuen hat / wird ſich klůglich vor ſelbigen zu hůten wiſſen: den es hat die Natur nicht einem jeden die Gaben/ſich in das Hoff-Leben wohl zu ſchicken / mitgetheilet. Und obgleich allenthalben thőrichte Leute ſich finden / haben ſelbige dennoch nirgend grőſſere Macht zu ſchaden alß bey Hoffe; indeſſen aber iſt kein Ort / wo ſich nicht genugſame Gelegenheit hervorthue/dem gemeinen Weſen nůtzlich zu dienen. Es hat aber unſern Autorem vielleicht auf ſolche Gedancken verleitet der bekandte Irrthum/ da màn im Pabſtum einen jeden überreden wollen / daß die Weißheit in denen Klőſtern anzutreffen / und das auſſer der Cleriſey kein Låye geſchickt wåre/ den Weg der Weißheit zu lehren. Dahero bemůhet ſich auch unſer Autor zwar zu weiſen / wie ein kluger Hoff-Miniſter ſich in allen ſeinen Verrichtungen / nicht nach ſeinen Affecten / ſondern nach dem Willen ſo wohl ſeines Fůrſten/ alß auch der ůbrigen Hoff-Bedienten richten můſſe: von guten Conſiliis aber die natůrlichen Schwachheiten/woran man ſelbige offtmahls krancken ſiehet / auszubeſſern / findet man ein tieffes

Stilleſchweigen; da doch wohl nicht zu leugnen iſt/daß ein verſtändiger Miniſter, der gleichſam ſeinem Fürſten im Schoße ſitzet/mit guter Manier/denſelben/da er etwa gefehlet/nicht auf einen beſſern Weg ſolte leiten können. Im übrigen wenn unſer Eremita (*p. 122. & ſeq.*) die Schmeichelèy/alß ein ſchönes Mittel/ſich bey einem fürſtlichen Hofe beliebt zu machen/vorſchreiben will/ſo wundere ich mich hierüber gar ſehr/wenn ich bald darauf (*p. 129.*) ſehe/daß er ſeinen Diſcours hiervon mit folgenden Worten endiget: Ita quæcunque adulatio ſit, niſi tempeſtive, niſi pro moribus adhibetur, pernicioſior quam utilior erit: Zudem auch (*p. 167. & ſeq.*) die Schmeichler gar ſehr verachtet/und ſich vor ſelbigen vorſichtig zu hüten erinnert. Iſt nun aber die Schmeichelèy beſagter maſſen ſchädlicher/alß nützlicher? iſt ſelbige an andern alß ein häßliches Laſter zu tadeln? und ſoll ich mich dahero vor daſſelbe in acht nehmen? ſo lehren mich ja die Regeln der Weißheit und Klugheit/daß ich nach der erkandten Thorheit anderer Menſchen mich ſelbſt prüfen/die bey mir gefundenen Fehler ausbeſſern/nicht aber in frembde Schwachheiten verfallen ſolte. Zwar ſcheinet es (*p. 129.*) daß unſer Autor nur alßdann die Schmeichelèy vor thöricht halte/wan ſelbige ohne Unterſcheid der Perſonen/oder auch nicht an gehörigem Orte angebracht werde. Allein du haſt entweder ein gutes naturel zu ſchmeicheln/und da iſt ſelbiges gewiß nicht

das

das beſte/ dahero hüte dich / daß du durch fleißige Außübung deiner Schmeicheleyen die bey dir herrſchenden Haupt-Affecten nicht ſtärcken mögeſt; oder aber du inclinireſt hierzu nicht von Natur/ und da wirſt du durch dein affectirtes Weſen dich gewiß mehr proſtituiren / alß inſinuiren. Und finden ſich gleich viele/ die denen Schmeichlern geneigtes Gehör geben / ſo ſind dennoch nicht alle Menſchen gleichſam ſolche einfältige Mäuſe/ die denen vorne leckenden und hinten kratzenden Katzen Glauben zu ſtellen. Sondern wer dich einmahl alß einen falſchen Schmeichler befunden / wird nicht nur deinen Betriegereyen keinen Glauben mehr zuſtellen / ſondern auch ſeine guten Freunde/ ſich vor ſelbigen zu hüten/ treulichſt ermahnen / und dadurch deine Perſon bald bey jederman anſchwärtzen. Die Wiſſenſchafft aber diejenigen wohl zu erkennen / welche ſolche Fuchsſchwäntzende Schmeichelreden gerne hören / und ſich daran ergötzen/ erfordert eine gute Erkäntniß der Menſchlichen Gemüther / welche ohne einem ſcharffen judicio nicht kan erlanget werden. Dieſes aber findet man bey denen natürlichen Schmeichlern gemeiniglich gar ſchlecht zu ſeyn. Da nun alſo dieſe vermeinte Regel der Klugheit voller Gefahr iſt: So wolte ich meines Erachtens einem klugen Hoffmann an deſſen ſtat viel lieber ein vernünfftiges ſimuliren/ oder auch an deſſen ſtatt lieber ein vernünftiges diſſimuliren / und hiebey das be-

kante Sprichwort: Ehrlich währet am längſten; beſter maſſen recommendiren. Es iſt endlich noch übrig daß ich auch von dem Reiſen und Beſuchen fremder Länder/ welches unſer Autor obgedachter maſſen (*p. 246.*) gar ſehr rühmet/ eine kleine Erinnerung anhänge. Es ſind zwar diejenigen nicht zu tadeln/ welche die Gelegenheit/ ſich in frembden Ländern umbzuſehen/ nicht aus den Händen laſſen: wer ſich aber einbildet/ daß ſelbiges nothwendig zu einem weiſen und klugen Hoffmann erfordert werde/ betrieget ſich gar ſehr. Es iſt ein groſſes Ornament von frembden Ländern/ Völckern/ und deren Gewohnheiten raiſonniren können/ wer aber hierin groſſe Weißheit ſuchet/ und ſein Hertz daran hänget/ verfält unwiſſend in eine Thorheit. Verſtehet man den Unterſcheid zwiſchen weiſen und thörichten Leuten/ ſo kan man auch in ſeinem Vatterlande ſelbige antreffen/ ſich von jenen auf dem Wege der Weißheit unterrichten laſſen/ mit dieſen aber vernünfftig zu converſiren zugleich eine gute Manier erlernen. Iſt ſelbiger hingegen unbekant/ wird man auch in der Frembde die weiſen Leute ſchwehrlich können lernen/ und alſo an ſtatt der Weißheit eitele Thorheit mit in ſein Vatterland bringen/ wie ſolches z. e. der Urſprung des eingeführten unnützen Juris Romani in unſern teutſchen Reiche uns zur gnüge zeiget.

Wir wenden uns aber nunmehro auch zu den übrigen kleinen Schrifften/ welche von unſern

ſern Eremita vorhanden ſind/und ertheilen davon in möglichſter Kürtze folgende Nachricht. Der Panegyricus, worin Daniel Eremita dem Groß-Hertzoglichen Printzen von Florentz, Coſmo Medices, des Ferdinandi Sohn/zu dem/ mit der Oeſterreichiſchen Printzeßinn/ Maria Magdalena/ getroffenen Beylager gratuliret hat/wie auch das Epitaphium, oder die auf den Todt Ferdinandi Medices, Groß-Hertzogs von Florentz, gehaltene Lobrede/ſind ſehr zierlich und nett geſetzet/und wird in beyden Reden nicht leicht etwas vergeſſen ſeyn/ ſo dem Groß-Hertzoglichen Hauſe einigen Ruhm und Hochachtung beytragen könte. Was aber die Epiſtel betrifft/ welche Eremita an den Ritter Camillum Guidum geſchrieben/ und in ſelbiger von der Geſandſchafft/die er nebſt Coloretto an den Käyſer Rudolphum, und einige andere teutſche Fürſten gethan/ Nachricht ertheilet; ſo beſtehet derſelben Inhalt in folgenden. Es will unſer Eremita dem Käyſer Rudolpho die Begierde zu natürlichen Wiſſenſchafften / zur Mahlerkunſt / zur Chymie, wie auch zum Frauenzimmer/alß einen groſſen Staats-Fehler außlegen/weil er dieſen allen ſo embſig obgelegen/ daß er ſeiner Käyſerlichen Dignität faſt gar dabey vergeſſen/ und/da er ſich wenig umb die Regierung bekümmert/ zu vieler Bürgerlichen Unruhe und Aufruhr Gelegenheit gegeben habe. Von Prag iſt Colorettus mit dem Eremita nach Dreßden gereiſet/ allwo er zwar den

von Chriſtiano I. erbaueten Reit- und Pferdeſtall ſehr rühmet/ hingegen aber des damahligen Churfürſten Lebens-Art/ und deſſelben Hoff-Staat mit ſehr ſchlimmen Farben abmahlet. Wie ſie zu Berlin angekommen/und an dem daſigen Hoffe mit gehörigen Ceremonien empfangen worden/haben ſie daſelbſt den Landgraffen von Heſſen Mauritium angetroffen/welcher ſehr unwillig worden/daß man ihm in dem Briefe/ ſo ſie ihm übergeben/den Titulum Excellentiæ, und nicht Celſitudinis beygeleget hatte. Eremita rühmet indeſſen dieſes Mauritii gute Wiſſenſchafft in Sprachen und in der Philoſophie, tadelt aber an ihm/ daß er ein Feind der Papiſten und ein Kätzer geweſen. Hierauf hat es unſerm Eremitæ (*p. 371.*) an dem Anhaltiſchen Hoffe ſehr wohl gefallen/ weil derſelbe in allen nach Italiäniſcher Mannier eingerichtet geweſen. Wie ſie ſich aber nach Trier begeben/ und daſiger Ertz-Biſchoff ihnen einen Brief an den Groß-Hertzog zu Florentz überreichet/ ſelbigen aber in der Aufſchrifft Illuſtriſſimum,und nicht Sereniſſimum genennet/ hat Colorettus ſich entſchuldiget/denſelben anzunehmen/ biß ſich der Ertz-Biſchoff den Titel zu verändern gefallen laſſen. Sie haben auch ihre Geſandſchafft unter andern in das Würtenbergiſche verrichtet/ allwo ihnen aber gar geringe Ehre wiederfahren/ und ſtehet Eremita in den Gedancken/daß dieſes veruhrſachet habe/weil man dem Würtenbergiſchen Geſand-

ſandten kurtz zuvor zu Florentz zwar alle Höff-
ligkeit erwieſen / ihn aber mit keinen Geſchen-
cken / alß welche die teutſchen Geſandten ſonſt
prætendiren wollen / beehret habe. Zu Augs-
burg rühmet Eremita eine ſehr koſtbare Uhr ge-
ſehen zu haben / auf welcher alles / was an dem
Firmament des Himmels zu ſehen iſt / die Hand
des Künſtlers vorſtellig gemachet hat. Auſſer
dieſer Epiſtel iſt annoch eine andere übrig / wel-
che Eremita an den Hertzoglichen Printzen von
Mantua, Ferdinandum Gonzagam geſchrieben /
und demſelben die Beſchaffenheit der Schweitz /
des Graubünder- und Walliſer-Landes kund
gethan hat. Er beſchreibet die Gegend der
gantzen Schweitz / die Alpen-Gebürge / den Ur-
ſprung des Waſſers / die Brunnen / die warmen
Bäder / die Flüſſe / den Urſprung des Rheins /
der Rhone / der Donau und der übrigen Flüſſe /
wie auch die ſtehenden Seen / den Uberfluß der
Fiſche / vornemlich der Forellen. Er handelt
auch von den Thälern / von einiger Einwohner
Kröpffen an ihren Hälſen / von den Thieren /
von den Wäldern / von den Städten / von der
Republique und Regierung derſelben / von den
Dörffern / von ihren Bündniſſen / von ihrer
kriegeriſchen Tapfferkeit / von der Sprache /
von der Religion / von ihrer täglichen Speiſe
und Tranck / von ihren Hochzeiten / und endlich
auch von ihrer Kleidung. Dieſer Epiſtel hat
Eremita noch einige Noten angehänget / dieſel-
be deutlicher zu machen. Wer aber von die-

ſen allen mehrere Nachricht verlanget / wolle ſich/unſern Autorem ſelbſt weitläufftiger nachzuleſen / gefallen laſſen.

II.

Antonii van Dale diſſertatio de divinationibus Idololatricis ſub veteri Teſtam.

Das iſt:

Antonii van Dale diſſertation von denen abgöttiſchen Arten der Wahrſagerey unter dem alten Teſtament/ welche zu denen beyden in Vten Stück n. 1. ſchon recenſirten annoch gehöret.

DAß in dem alten Teſtament viele abgöttiſche Arten der Wahrſagerey nahmhafft gemachet werden/ welche GOTT ſeinem Volcke verboten/ wird niemand läugnen / der ſolches nur ein wenig geleſen hat. Dieſelbige unterſuchet und erkläret gegenwärtiger Scribent nun vollends alle miteinander/ und bedienet ſich hiebey wiederum der Methode, daß er den Urſprung bey denen Chaldäern und andern Heyden ſuchet/den Gebrauch bey denen Juden antrifft/ und die Nachahmung bey denen Chriſten gleichergeſtalt wahrnimmt. Zuerſt fraget es ſich: (Cap. I. p. 363.) was denn die Menaehieſchim vor eine Art der Wahrſager geweſen?

ſen? welche Lev. XIX. 26. denen Ebräern von GOtt ausdrücklich verboten wird. Mons Dale bringet ſo wol auß dem Buche Siphri, alß auch aus dem Maimonide (a) etliche Zeugnüſſe an/ da dieſes Wort von denen auguriis und unglücklichen Deutungen erkläret wird / ſo die abergläubiſchen Leute einem jeden Umſtande und Begebenheit beygeleget haben. Alſo wenn eine Schlange jemanden zur rechten vorbey gekrochen/ ein Fuchs zur lincken Hand vorbeygelauffen / ein Biſſen aus dem Munde gefallen war/ und was dergleichen Sachen mehr waren/ſo machten ſie ſo gleich ſich ſelbſten böſe oder gute omina daraus. Der Theophraſtus (b) wie auch Plutarchus (c) bringen noch weit mehrere Exempel ſolcherley läppiſcher Glücks- oder Unglücks-Zeichen an / woran die blinden Leute zukünfftige Sachen haben erfahren wollen. Man thue nur einen Blick in die Römiſche Antiquitäten/was die augures mit denen Wahrſagereyen/ und mit den Vögeln/ mit denen tripudiis ſoliſtimis &c. angefangen? darüber zu öffteren mahlen kluge Leute / und unter denſelben Cicero ſich moquiret haben. Dieſer letzte ſpricht (d) gar bedencklich: Etenim ut ſint auſpicia, *quæ nulla ſunt*. Hæc certe, quibus utimur, ſiue *tripudio ſiue ab cælo ſimulacra ſunt auſpiciorum*, auſpicia nullo modo. Und den-

(a) de Idololatr. c. XI. Sect. 4. Sect. 5. (b) in character. de ſuperſtit. (c) de Superſtitione. (d) lib. II. de divinat.

dennoch will er an eben dieſem Ort dieſen Theil der Religion nicht abgeſchaffet wiſſen/ ſondern rathet: man ſolle ſolche Gewohnheiten ad opinionem vulgi, und zu anderen Nutzen der Republic beybehalten. Denn Cicero ware ſelbſten in dem Collegio derer augurum, darumb konnte und wollte ers nicht verachten und abſchaffen helffen; Ob er wol zu gleicher Zeit geſtehet/ daß ſolche auguria bey allen Völckern in allen Stücken unterſchieden ſind/ ſo/ daß/ was bey einem vor ein glückliches Zeichen gehalten/ bey den andern vor unglücklich gedeutet wird: und daß die Generale, welche noch ſo ſorgfältig auff die Vogeldeuterey gehalten/ dennoch offt genug Armeen und Schlachten verlohren/ ohngeachtet ſie ihre pullarios in ihren Lägern bey ſich gehabt. Darumb Plinius (e) gar recht geſaget: daß die Deutungen aller Wahrzeichen in unſern Kräfften ſtehen/ und daß es an einem augure liege/ einen Menſchen auff der Welt glücklich oder unglücklich zu machen/ wenn er nur vorgebe/ daß er dieſes oder jenes wahrgenommen habe. Am allerbeſten aber hat es Cato getroffen/ welcher zu einem/ der ſich ein groſſes Unglück vermuthete/ weil die Mäuſe ſeine Hoſen entzwey gefreſſen hatten/ dieſe Antwort verſetzte: Dieſes bedeute noch nichts/ aber wenn die Mäuſe erſt von denen Hoſen würden gefreſſen werden/ ſo verdiene es aller-

(e) H. N. lib. XXVIII. c. 2.

allerdings ein gröſſeres Aufſſehen.

Nun ſollte man nicht meynen/daß auch dieſer Aberglaube in gewiſſer Maaß bey denen Chriſten auch eingeriſſen wäre. Es läſſet uns aber Chryſoſtomus (f) und Petrus Blæſenſis (g) daran gar nicht zweiffeln/wenn ſie zu ihren Zeiten an ihnen tadelten/ daß ſie vor ein böſes Zeichen auffgenommen/wenn ihnen frühmorgends ein blinder oder lahmer Menſch/ein Haſe/ein Mönch oder eine Jungfer zu Geſichte gekommen. Was hatte man bey der Tauffe nicht vor abergläubiſche ritus? Wenn ſie dem Kinde den Nahmen geben wolten/ſo zündeten ſie etliche Lichter an/gaben einem jeden Lichte ſeinen Nahmen/ und welches denn am längſten brandte/deſſen Nahme wurde dem Kinde alßdann beygeleget; wie ſolches denn auch würcklich mit der Tauffe Petri, des 7. Arragoniſchen Königes alſo ergangen iſt/wie Mariana (h) berichtet. Solcherley Aberglauben hat der Auguſtinus (i) noch mehr angezeiget/und unter den Chriſten beſtraffet.

Daß nun dieſe haruſpicina zuſamt denen *Extiſpiciis* von den Chaldäern hergekommen/daran zweiffelt unſer Medicus (c.II. p.394.) im geringſten nicht/wenn er ſonderlich den Ort Ezech. XXI. 21. in Betrachtung ziehet/über welchen Ort der Grotius ſelbſt auff eben dieſe Ge-

(f) Orat. 21. & in ep. I. ad Corinth. c. 4. (g) epiſt. 63. (h) Reg. Hiſp. lib. X. (i) de Civ. Dei lib. II. c. 20.

Gedancken gerathen. (k) Daß aber ſolche Gauckeleyen von klugen Leuten jederzeit verlachet worden / erweiſet er wiederum mit denen Exempeln Ciceronis (l) des Alexandri M. bey dem Curtio (m) Plutarchi (n) des Cæſaris, Annibalis, Syllæ, Periclis, und vieler anderer/ welche die Künſte der Wahrſager gar wohl verſtanden/ und ſie gebrauchet / wenn es ihnen gut gedüncket / hingegen aber ſolche ablauffen laſſen/ wenn es ihnen nicht zu kopffe geweſen. Unter allen Exempeln aber / daraus der Betrug der Prieſter mit den extiſpiciis augenſcheinlich zu ſehen / kommet mir dieſes am allerleichtfertigſten vor / welches Athenæus (o) erzehlet: Daß / alß einige Schiffer in Griechenland denen Göttern wegen glücklicher Wiederkunfft geopffert / die Schiffer aber ein kleines und mageres Lam̃ darzu gegeben; ſo habe der Opfferer/ weil ein ſo ſchlechtes Lam̃ ihm nicht angeſtanden/ bey dem auffſchneiden die Nieren in aller Geſchwindigkeit weg practiciret / worüber die Schiff = Leute erſtaunet und erſchrocken/ auch gleich ein anderes zu nehmen befohlen/ da er denn wiederum das Hertz über die Seite gebracht / und der Betrüger auff ſolche Weiſe 3. Lämmer davon getragen. Wie recht hat alſo der Cicero geſaget / daß er ſich wundere/ wenn ein Pfaffe oder Wahrſager ſich einander

(k) add. Dan. II. 27. IV. 4. (l) de Divinat. lib. II. (m) lib. VII. IX. IV. c. 4. (n) in vita Alex. (o) Deipnoſ. lib. IX.

ander begegnen / daß ſie nicht über laut alle-beyde anzulachen fiengen!

Unter die Mehonenim, welche Levit. XIX. verboten werden / zehlet unſer Herr Verfaſſer (c. III. p. 415.) die Sternſeher / Traumdeuter / Taſchenſpieler oder Gauckeler / welche denen Leuten die Augen verblenden / wovon er die Erklärungen Maimonidis und Hottingeri anbringet. Die Aſtrologie iſt bey ihm ſonder Zweiffel in Chaldäa und Egypten auffgekommen / worinn er den Strabonem und Ciceronem auff ſeiner Seiten hat. Daß es aber auch mit dieſer Kunſt wiederum auff nichts anders / alß Betrug hinnauslauffe / davon bringen der Agathias (p) und Cunæus (q) gar beſondere Exempel bey. Und weil einem etwa das Beyſpiel des Thraſylli, der dem Tiberio das Kayſerthum / ſich aber einen gewaltſamen Todt ſoll vorhergeſaget haben / auff andere Gedancken bringen möchte / ſo zeiget der Herr Dale aus dem Tacito (r) und anderen / nach allen Umſtänden / daß dieſer Sternſeher von dem erſtern genaue Kundſchafft von den Hoff-Leuten habe haben können / darauß er nur klüglich geſchloſſen / daß dem Tiberio das Käyſerthum ohnfehlbahr zu Theile werden werde / das andere aber ſahe er vor Augen / weil ihn Tiberius auff eine Höhe führete / und mit andern Sternſehern und Planeten-Leſern ſchon ſo verfahren war /

(p) Hiſtor. lib. V. (q) Orat. de annis Climacter.
(r) Annal. lib. VI. c. 20. 21.

war/wovor ſich Thraſyllus fürchtete/wiewol er doch vor dieſes mahl davon kahm. Von der Betrügerey der Taſchenſpieler und Gauckler/welche bey den Griechen νευϱοσπαςαι hieſſen/ wird eine gar curieuſe Hiſtorie auß den neuern Zeiten von dem Jacob Melſtinski,einem Polacken/ aus dem Ganguino in dem Leben Sigismundi angeführet/welcher ſich vor Chriſtum ausgegeben/12. Apoſtel angenommen/ und viele Blendwercke denen Leuten vorgemachet. Von der Ungewißheit und Falſchheit der Traumdeuterey aber iſt kein beſſerer Beweißthum/alß Dan. II. wiewol nicht geläugnet wird/daß mannigmahl auch falſche Propheten Träume gehabt/die auch würcklich eingetroffen: Allein er ergreifft dabey ſeine ſchon ſonſt gedachte Meinung/ daß ſolche allerdings von GOtt hergerühret/welcher aber nur ſein Volck damit verſuchen wollen 1. Reg. XXII. wohin er auch den böſen Geiſt vom Herrn/welchen Saul gehabt/hinrechnet. 1.Sam.XVI. 14. XIX. 9, und ſelbigen vor eine Melancholie oder Straffe GOttes mit dem Cornelio a Lapide ausgiebet.

Von dieſen Leuten kommt er (c.IV.p.445.) auff die Looße/und den damit getriebenen Aberglauben/ der von den Koſemim Deut. XVIII. 10.14. herrühret. Bey den Heyden waren vielerley Arten dieſer Looße/die Sortes Lyciæ, Præneſtinæ, Antiatinæ,Patauinæ,Herculeæ,Dodoneæ,Dindymenæ, und Cæritanæ,

ſo von den Oertern mehrentheils alſo benahmet ſind. Sie beſtunden aber entweder in Würffeln oder Zeduln / darauff gewiſſe Hieroglyphiſche Figuren geſchrieben waren / welche denn die Pfaffen / wie ſie fielen / nach ihrem Gutdüncken erkläreten. Man brauchte insgemein Knaben darzu / welche aus einem gewiſſen Gefäſſe die Sortes auff den darzu aptirten Tiſch warffen. Bey denen Chaldäern und Arabern / davon der Pocokius in ſeinem Specimine hiſtoriæ Arabum auch meldet / war auch dieſe Art gebräuchlich / daß man aus drey Pfeilen / deren ein jeder ſein gewiſſes Zeichen hatte / ſich zukünfftige Dinge prophezeyete / wodurch der Ort Ezech. XXI. 21. ein groſſes Licht bekommt: Welches ſie auch mit gewiſſen Stecken oder Ruthen faſt auff eben dieſe Weiſe practiciret haben / wie Hieronymus und Theophylactus bekräfftigen: Von welcher βελομαντεία und ῥαβδομαντεία auch unſere alten Teutſchen nach Taciti Bericht / und die Scythen bey dem Herodoto, wie auch die Alanen nach dem Zeugniß des Ammiani Marcellini nicht auszuſchlieſſen ſind.

Hierauff erſonne man dieſe Art derer Sorten / daß man aus groſſer curioſité ſich ſelbſt aus dem Homero, oder Euripide / aus dem Orpheus, denen Sibyllen / oder aus dem Virgilio ein Prognoſticon ſtellen wollte / wenn man nemlich bey ſchleunigem Auffſchlagen die erſte Paſſage, die in die Augen fiel / zum guten

oder böſen deutete / davon der Herr Auctor überaus viel Exempel aus allerhand Scribenten anführet / und zeiget / daß die Marcktſchreyer und Landläuffer mit dieſen Dingen auch umgegangen / und die ῥαψωδομαντείαν getrieben. Bey den Lacedämoniern wurde es vor ein ſchlimmes Omen gehalten / alß ſie das Oraculum des Jouis Dodonæi fragen lieſſen / ob ſie in dem vorhabenden Kriege victoriſiren würden / daß ein Affe des Königes der Moloſſen die Sortes zerſtreuet und untereinander geworffen / weswegen auch Cicero über die Leichtgläubigkeit uñ Einfalt derer hiſtoricorum, ſo dieſes berichtet / lachet / und ſich höchlich wundert. Gleichwie nun aber bey denen Heyden nichts ſo abergläubiſches / thörichtes und närriſches im Schwange gegangen / daß nicht auch die Chriſten hätten auff die Bahn bringen ſollen; alſo darff man ſich auch nicht wundern / daß ſie auch dieſe Albertäten von den Heyden übernommen haben. Auguſtinus meynet es recht von Hertzen / und ſchreibet (s) auch im rechten Ernſt / daß die Chriſten / an ſtatt / daß die Heyden ihre Looße aus Heydniſchen Büchern gezogen / ihre vielmehr aus der Schrifft ziehen ſollten / und zwar nicht zu dem Endzweck weltlicher Geſchäffte oder Eitelkeit dieſes Lebens / immaſſen die göttlichen Oracula von einem andern Leben redeten und handelten. Gregorius Turo-

(s) ep. ad Januar. ſive ep. 119.

Turonenſis hat hin und wieder viele Exempel erzehlet/ wie die Geiſtlichen die Propheten Apoſtel und Evangelia auff den Altar geleget/ (welche Altäre mehrentheils über die Gräber gewiſſer Heiligen gebauet waren) und GOtt gebeten/ daß er ſeinen Chriſten zeigen möchte/ was ihnen begegnen würde. Wenn ſie nun in dem erſten Buche/ z. E. in denen Propheten nicht gefunden/ was in ihren Krahm dienete/ ſo haben ſie denn die Apoſtel auffgeſchlagen/ und wenn es auch da nicht gut gelautet hat/ ſo haben ſie denn endlich bey den Evangeliſten fröliche Botſchafft geſuchet. Zu Cypriani Zeiten hat man dieſe Art gehabt/ daß die Leute/ welche in die Kirche gegangen/ und den Diaconum die Biebel leſen hören/ gleich die erſten Worte/ ſo ſie mit den Ohren vernommen/ ſich zu Sinne gezogen/ und dieſelbe auff zukünfftig gedeutet. Der vorgemeldte Auguſtinus hat bey ſeiner Bekehrung gleichergeſtalt dieſe Sortes ſich laſſen zu Hertzen gehen/ erwegende/ daß der heil. Antonius auch durch eine ſolche ſortem biblicam wäre erinnert worden/ alles zu verkauffen/ und denen Armen zu geben; Daher es auch gekommen/ daß er den Mönchs-Orden zu erſt geſtifftet hat. Dieſer Aberglaube gieng lange in der Chriſtlichen Kirche im Schwange/ daß Petrus Bleſenſis deſſelben in ſeinem Brieffe noch gedencket. Es hat aber dennoch auch an ſolchen Leuten nicht gemangelt/ welche dieſen Unfug verworffen und gemiß

mißbilliget haben. In dem 24ten Canone des Ancyraniſchen Concilii iſt auff allerhand ſolche auguria eine 5 jährige Buſſe geleget/ wohin auch der 36te canon des Laodiceniſchen Synodi, und der Befehl des Conſtantini und Juliani (t) zu ziehen ſind. Im 61ten Canone des 6ten Conſtantinopolitaniſchen Concilii werden die Kerls centuriones genandt/ welche Bären/ und andere ſeltſame Thiere herumgeleihet/ viele Volck zuſammen gelocket/ und alſo ihre Sortes, Nativitäten ꝛc. denen Leuten angeſchmieret. Von denen Juden will ich noch ein paar Worte gedencken/ weil ſie unſer Auctor in dieſem Stück vorbeygegangen. Denn wie ſollten dieſe ſich ſo reine hierinnen auffgeführet haben/ da ſie faſt in allen Gauckeleyen es eben ſo bund/ wie die Heyden/ gemachet haben? Ich glaube/ daß die Theraphim, von welchen der Auctor im letzten Capitel handelt/ hieher zu ziehen/ welche zwar nicht ſolche ſortes, Würffeln/ tali, oder Zedulen geweſen/ ſondern vielmehr unter einer gewiſſen Conſtellation gemachte/ geſchnitzte und gemahlte Bilder. Nun aber kommts darauff an/ wie dieſe Theraphim bey den Jüden ihre Außſprüche oder Oracula kund gemachet/ und was ſich die Juden für Zeichen dabey geſetzet und eingebildet? Da iſt nun wohl zu ver-

(t) Cod. lib. IX. tit. 18.

vermuthen / daß dieſes abergläubiſche Volck ſich ſelbſt die Antwort in abergläubiſchen Zeichen/Träumen/Looßen ꝛc. vorgebildet / wenn ſie etwa die Biebel geſchwinde auffgeſchlagen / oder auff der Gaſſen das erſte Wort gehöret / welches denn ohn Zweiffel bey ihnen Bat-Kol, filia vocis geweſen / davon auß dem Toſtato, Moncæo, Witſio, Basnagio und andern vieles könnte beygebracht werden / wenn es nöthig wäre. Beſtund alſo / meines Erachtens / der Beſcheid der Theraphim in ſolchen ſortibus biblicis oder andern willkührlichen Zeichen. Im übrigen iſt de Sortibus S. Codicis, Homericis und Virgilianis in denen obſervationibus Hallenſibus eine Anmerckung anzutreffen / welche in dem 4ten Tomo die 13te iſt / und noch mehrere Exempel anführet / alß bey dem Dale zu finden ſind.

Wir gehen mit unſerm Scribenten auff die Chouerim (c. V. p. 489.) oder incantatores, deren in dem Deut. XVIII. Meldung gethan wird / worunter die Teuffel- und Geiſter-Beſchwehrer und Bezauberer von vielen verſtanden werden. Maimonides in ſeinem Buche von der Abgötterey (ſonſt Havoda Zara genandt) ſchreibet / daß es ſolche Leute wären / die da ungewöhnliche und frembde Wörter gebrauchten / denen Leuten weiß machten / daß / wenn ſie ſothane Wörter wüſten / ſie von allen

Unglück und Gefahr befreyet würden. Sie ſagten unter andern abergläubiſchen Dingen / daß/wenn ſie einen gewiſſen Verß auß dem Geſetze leſen/ ſie damit verurſachen könnten / daß der andere Wunden bekähme / oder wenn ſie das Geſetz-Buch oder Denckzeddel über die Kinder legten/ ſolche alßdenn beſſer ſchlaffen würden. Vor allen Dingen gehöret hieher / was die Juden mit dem heiligen Nahmen GOttes vor Aberglauben und Phantaſtereyen getrieben? was ſie von dem Tetragrammato oder dem Schemhamphoraſch erdichtet? wie durch daſſelbe Moſes/ (wie ſie ſolches auß dem Ort Exod. I. 14. &c. erzwingen wollen) und Chriſtus ſo viele Wunderwercke verrichtet? Denn wenn die einfältigen Rabbinen etwa in der Schrifft geleſen/ daß durch GOttes Nahmen die Feinde geſchlagen werden / daß Eliſa den Knaben im Nahmen des HErrn gefluchet/ daß der Engel des HErrn die Aſſyrier geſchlagen; ſo verſtehen ſie ſolches fein nach den Buchſtaben/ und eignen dem Nahmen GOttes ſolche wunderthätige Eigenſchafften zu. Daß aber auch dieſe Alfantzereyen von denen Chaldäern und Aegyptiern hergekommen / läugnet Maimonides ſelber nicht/ und wird noch mehr von dem Jamblicho (u) Nicephoro (w) und Pſello (x) bekräfftiget. Von dieſen haben es her-

(u) de Myſter. Aegypt. Sect. VII. c. 5.
(vv) in Commentar. ad Syneſ. de inſomniis.
(x) Schol. ad Oracul. Chaldaic.

hernach die Phariſäer / und denn ferner die Chriſten bekommen/welche denen Dæmonibus, Geſtirnen/Kräutern/Steinen/göttlichen Nahmen/ wenn ſie anders in gewiſſer Sprache ausgeſprochen werden / groſſe Kräffte zugeſchrieben.

Unter den Einfältigen und ſo gar abergläubiſchen Vätern führet Juſtinus Martyr (y) abermahlen den Troupp/indem er den Leuten den Rath giebt/ daß ſie nicht bey den Nahmen der Propheten oder anderer frommen Leute beſchwehren ſolten/ ſondern bey dem GOtt Abrahams / Iſaacs und Jacobs / ſo würden ihnen alle Teuffel bald unterthan werden. Origenes (z) plumpet noch tieffer hienein / wenn er vorgiebt/ man ſolle die Nahmen der Perſiſchen / Aegyptiſchen / Ebräiſchen ꝛc. Götter und Geiſter bey leibe nicht in andere Sprachen verſetzen/ ſonſten verlöhren ſie ihre Krafft gantz und gar. Darum ſolte man die Nahmen Sabaoth, Adonai, Michael, Gabriel Raphael recht in dieſer Sprache ausſprechen / und nicht nur die Deutung davon nehmen. Auff ſolche Weiſe hätte man durch den Nahmen JEſu viel 1000 Teuffel von Beſeſſenen ausgetrieben/weil die Ebräiſchen Nahmen auch von denen Heyden ohne einer Magie oder Theurgie gebrauchet würden. Ob aber nun gleich Origenes alle dieſe Schwachheiten angebracht und auch

(y) Dial. cum Tryphon. (z) Contra Celſ. lib. I.

geglaubet / ſo gedencket er doch noch keines Bündniſſes mit dem Teuffel. Aber das iſt bey ihm eine ausgemachte Sache / daß man durch die göttlichen und heiligen Nahmen ſehr viele Teuffel und Kranckheiten ausgetrieben; Man trifft bey dem Alexandro Tralliano, Marcello Empyrico, Cardano, und andern / Exempel genug an / da die thummen Leute gewiſſe Tage / Stunden / Ceremonien / Umſtände in Stellungen des Leibes / und dergleichen mehr in acht genommen / die Kräuter bey dem groſſen Nahmen Jaoth oder Sabaoth, oder andern Barbariſchen Wörtern beſchwohren haben / auch gemeynet / wenn man über ein Weinfaß die Worte Pſ. XXXIV. 9. ſchriebe / ſo würde ſich der Wein vortrefflich halten. Jo. Tilemannus (a) berichtet nebſt andern curieuſen Sachen / daß Lutherus ſelbſt den Spruch Gen. III. 15. an die Thüren und Wände geſchrieben / in der Meinung / daß er dadurch die Geiſter / Geſpenſter und Teuffel vertreibe. Varro und Cato haben auff eben ſolche Art Kranckheiten vertreiben wollen. Von den Juden noch etwas zugedencken / ſo iſt bey dem Joſepho abermahlen zu ſehen / in was vor erſchröcklicher Blindheit er mit ſeinen Landesleuten geſtecket? Er erzehlet (b) ein Hiſtörichen / daß ein gewiſſer Eleazar / in Gegenwart Veſpaſiani / ſeiner Söhne / und vieler anderer / einen gewiſſen

Ring

(a) in appendic. de mater. Medic.
(b) Ant. Jud. lib. VIII. c. 2.

Ring an eines Beſeſſenen Naſe gehalten/ welcher unter dem Siegel eine gewiſſe Wurtzel aus des Salomons ſeiner Botanic in ſich gefaſſet/ und habe er alſo damit den Teuffel auß der Naſe herausgezogen/ wobey er aber noch mehr Salomonäiſche Beſchwehrungen gebrauchet/ dergeſtalt/ daß der Teufel in ein Gefäß voll Waſer marchiret. Wer kan ſich bey ſolchen greulichen Lügen des Lachens enthalten? wenn es ſchon wahr wäre/ was Mons. Dale meynet/ daß Joſephus ſolches mehr aus Haß gegen Chriſtum und ſeine Thaten/ alß aus Aberglauben geſchrieben; ſo erhellet doch aus andern Zeugniſſen/ z. E. wenn er (c) von der Wurtzel Barah redet/ was er für ein alberner Tropff geweſen?

Von ſolchen abergläubiſchen Phantaſtereyen iſt ſonder Zweiffel der Exorcismus (c. VI. p. 519.) entſtanden/ welchen die Söhne Scevæ, alß Jüdiſche Exorciſten Act. XIX. 14. in der erſten Kirche trieben/ und mit dem Nahmen JEſu die Teuffel bannen wollten. Dieſe waren vermuthlich Schüler der Phariſäer/ und hatten ihre/ und der Chaldäer/ Grillen von den Geiſtern und Teuffeln wohl ſtudieret. Die Exorciſten brauchten viele Inſtrumente/ Mittel/ ligaturas und thymiamata bey ihrem Handwercke/ davon auch Juſtinus Martyr redet. Daß es aber dieſen Betrügern mit ihren

(c) de B. Jud. lib. VII. c. 23.

Blendwercken gar nicht angegangen/ bezeuget der Evangeliſt. l. c. und wäre ohnedem die Sache an ſich klar/ wenn gleich Lucas den böſen Ausgang nicht berühret hätte/ weil CHriſtus alß ein Zeichen ſeiner Gottheit und der Wahrheit der Apoſtoliſchen Lehre ſetzet/ daß er Teuffel außtreibe oder durch ſeine Jünger austreiben laſſe. Es war immittelſt kein Wunder/ daß zu Epheſus/ da der groſſe Tempel/ die vielen Pfaffen/ und ſo eine groſſe Menge Volcks waren/ die curieuſen Künſte/ (περίεργα) im Schwange giengen/ und ſo viele geheime Bücher verkauffet wurden. Die Epheſiſchen Buchſtaben waren in gantz klein Aſien berühmt/ und bedeuteten entweder danckele oder heilige Wörter und Symbola, oder Magiſche amuleta, dadurch ſie Glück zu haben/ aller Gefahr zu entgehen/ und allerhand Zaubereyen damit zu treiben vermeyneten. Wovon der Euſtathius ad Homeri Odyſſeam weitläufftig handelt/ und viele Exempel erzehlet/ daß durch dieſe Buchſtaben Crœſus dem Scheiterhauffen entgangen/ und ein gewiſſer Epheſier in den Olympiſchen Spielen geſieget/ weil er dieſe Buchſtaben an die Beine gebunden. Die Epheſier trugen dieſe Buchſtaben in einem zuſammengeneheten Leder/ oder wie die Juden ihre Totaphot in membranen eingenehet oder eingebunden/ an den Halß oder Armen damit ſie dadurch vor Hexereyen und anderem Unglück verwahret würden. Die Chriſten wol-

wolten auch hierinn nicht die letzten ſeyn / ſondern machten es denen Heyden und Juden abermahl getreulich nach. Baſilius beſtraffet ſie / daß ſie bey Kranckheiten der Kinder ſich nach Betrügern umſähen / die denen Patienten gewiſſe Characteres an den Halß gehencket / und ſie damit curiren wollen. Die alten Weiber gebrauchten gewiſſe Bibliſche Worte und Sprüche / damit der Betrug einen deſto gröſſeren Schein hätte. (d) Aber dabey blieb es noch nicht / ſondern der 36te Canon des Laodiceniſchen Concilii muſte gar verbieten / daß ein Geiſtlicher und Prieſter kein Magus, Incantator, Mathematicus und kein Aſtrologus ſeyn ſollte / auch keine phylacteria machen / noch amuleta wieder den Teuffel und andere Unglücks-Fälle tragen. (e) Wenn jemanden der Kopff wehe that / oder er hatte das Fieber / ſo hängete er ein Stückgen aus dem Evangelio an den Halß / welche davon parua Evangelia hieſſen / wie Chryſoſtomus (f) und Auguſtinus (g) bezeugen. Mehrere Exempel kan man bey dem Auctore ſelbſten nachleſen.

Welcher bey dieſer Gelegenheit (c. VII. p. 542.) von dem Exorciſten Amt in der Chriſtlichen Kirche zu reden anfänget. Diejenigen / welche des Exorciſmi und der Exorciſten nach den Apoſteln zuerſt gedencken / ſind Juſtinus, Ire-

(d) Chryſoſtomus orat. de mulier. ornat. (e) Chryſoſt. Serm. 43. in Matth. (f) Homil. 19. (g) Tract. 7. in Ioan Evangel.

Irenæus und Tertullianus. In denen erſten Zeiten galten die Exorciſmi nicht anders als bey offenbahr Beſeſſenen. Aber nach kurtzer Zeit brachte man auff die Bahn; alle Kinder wären von ihrer Geburt an mit dem Teuffel beſeſſen/ und muſte deswegen ein beſonderer Orden derer Exorciſten/ oder Teuffelsbanner in der Kirche auffgerichtet werden/ weil die Zahl der ſo vielen müßigen und unnützen Geiſtlichen noch nicht voll ware. Tertullianus (h) berichtet/ daß zu ſeiner Zeit noch ein jeder Chriſt die Teuffel hat beſchweren können (i) welches letztere Pamelius, aber mit Unrecht/ auff die Tauffe appliciren will/ immaßen die Beſchwehrungen bey der Tauffe zu Tertulliani Zeiten noch nicht gebräuchlich geweſen. Es war aber dennoch ſchon damahls überall die gemeine Meynung: ein jeder Menſch habe ſeinen Teuffel. (k) Zum wenigſten ſcheinet Tertullianus von den Heyden-Kindern ſolches zu bekräfftigen. Aber als von der Erb-Sünde zu Auguſtini Zeiten ſo ſehr geſtritten wurde/ ward einem jeden Menſchen/ er mochte Chriſte oder Heyde ſeyn/ ein Teuffel zuerkandt/ wo ihn nicht die Tauffe davon befreyete/ der Exorciſmus über ihn geſprochen/ und die wiedrige oder feindliche Herrſchafft herraußgeblaſen wurde. (exſufflaretur.) wie Auguſtinus und Optatus Milevitamus reden. Auff dieſe ex-
ſuffla-

(h) De Corona.c.II.it. Apologet.c.23.(i) De Præſcript. c.41. (k) Tertull. de [illegible]

ſufflation folgte auch die deſputatio, da man den Teuffel gar anſpeiete / welche ritus die Chriſten zwar zu erſt nur wieder die Heydniſchen Götzen-Tempel und Altäre gebrauchet / in dem Wahn ſtehende / als wenn die Teuffel darinnen gehauſet. Hernach bedienten ſie ſich auch dieſer Verrichtungen wieder die Ketzer / alß welche / ihrer Meynung nach / vom Teuffel durch und durch beſeſſen wären. Endlich aber kamen ſie bey der Tauffe in Gebrauch. Da kamen exſufflatio, exſputatio, obſignatio (ſignatio crucis) conſecratio aquæ baptiſmalis, und ich weiß nicht was? für tauſenderley Arten / den Teuffel zu vexiren und ihn auß dem Täuffling zu relegiren / beyſammen.

Im andern und dritten Jahrhundert muſte die exſufflatio und renuntiatio von dem Täufflinge ſelbſten verrichtet werden. Nachdem aber die Kinder-Tauffe Platz bekam / hat es der Clericus, Preſbyter und Diaconus verwaltet. Cyprianus (m) redet von den Exorciſten ſchon zu ſeiner Zeit / alß von einer bekandten Sache / und meinet / wunder wie ſchrecklich die Teuffel von denen Geiſtlichen gequälet würden! *Quod hodie etiam*, ſpricht er / *geritur, ut per Exorciſtas voce humana & poteſtate divina flagelletur & vratur & torqueatur Diabolus.* Cornelius, ein Römiſcher Biſchoff / beym Euſebio (n) zehlet die Exorciſten mit unter die geiſtlichen und

(m) Ep. LXVII. (n) H. E. lib. VI. c. 33.

und ordentlichen Kirchen-Bedienten / welche mit denen Lectoribus und Oſtiariis zuſammen 52. Perſonen ausgemachet. Im ſiebenden Canone des vierdten Carthaginienſiſchen Concilii wird das Amt und die Beſtallung eines Exorciſten beſchrieben / daß er / wenn er ordiniret ward / auß der Hand des Biſchoffs das Buch empfieng / darinn die Flüche und Beſchwehrungen auffgezeichnet waren / dabey der Biſchoff dieſe Worte ſprach: *Accipe & commenda memoriæ, & habeto poteſtatem imponendi manus ſuper energumenum ſ. baptizatum ſ. cathechumenum.* Alſo durffte niemand in der Kirchen beſchwehren / wer nicht vom Biſchoffe darzu ſolenner weiſe war ordiniret worden. (o) Und weil / wie oben geſaget / ein Ketzer von dem Teuffel / nach der Orthodoxen Meynung / leibhafftig beſeſſen war; ſo muſte er in Africa ſich noch einmal umtauffen und beſchwehren laſſen. Alcuinus, Ferrandus Diaconus, Iſidorus, werden uns von denen abergläubiſchen Ceremonien / ſo hiebey gebrauchet ſind / mehrere Nachricht ertheilen; wie denn Origenes (p) und Nicetas Choniaes (q) gar Meldung thun / daß unter Salamonis Nahmen ein Buch voll exorciſmis unter den Juden und vielen Chriſten im Schwange gegangen / darinnen man gefunden / daß man die Teuffel heraus fodern / und an-

(o) Concil. Laod. can. 25. (p) Serm 35. in Matth. (q) Lib: IV de Manuel. Conneno.

andern wieder zuſchicken könne. Das Buch des Enochs/ welches der gute Tertullianus, und andere mit ihm vor ächt gehalten haben/ iſt von dergleichen Schnacken gantz angefüllet/ daß ich von andern itzo nichts mehr gedencke. Wer nun hierraus den Urſprung vieler Mißbräuche/ ſo in die Kirche eingeſchlichen/ nicht erkennen will/ der machet ſich ſelber blind/ daß er nicht ſehen will/ was doch ſo klar vor Augen lieget. Man hat in ſo vielen conciliis die incantamenta, auguria, veneficia, magiam, und andere ungebührliche Künſte verboten/ und dennoch immerhin den Exorciſmum beybehalten. Warum aber das? Damit die Prieſter und Mönche das Volck unter dem Joche des Aberglaubens beſtändig erhielten/ ſo verdreheten ſie die Warheit in Lügen/ und da der Heyland und die Apoſtel denē Prieſtern befohlen/ die Seelen der Menſchen zu weyden/ und auff ſolche Art des Teuffels Reich zu zerſtöhren/ ſo ſuchten ſie vielmehr mit einer erdichteten und angemaßten Teuffels-Bannerey ſich Anſehen und Gewinſt zuwege zu bringen. Denn das iſt keine geringe Sache/ wenn das das Volck glaubet/ und ſich weiß machen läſſet/ ein Prieſter könne die Teuffel wegjageu/ und nach ſeinem Belieben und Gefallen qvälen; ſo hat es verſpielet/ und die Geiſtligkeit hat alßdann ſchon eine große Stuffe der Macht und des Anſehens beſtiegen.

Nach

Nachdem unſer Herr Verfaſſer (c. VIII. p. 563.) von denen Mechaſchephim oder Hexen und Zauberern geredet/ aus dem Maimonide unterſchiedene Gebräuche der Hexerey bey den Juden angeführet/ des Ciceronis, Senecæ, Plinii, und anderer vernünfftige Urtheile von dieſer falſchen Kunſt angezogen/ und im übrigen gezeiget/ wie die Gedichte der Poeten von ſolchen Zauber- und Hexerey-Mitteln/ wunderbaren Kräutern uud Steinen/ und andern dergleichen lächerlichen und ungereimten Mährlein gantz angefüllet ſind/ ſo komt er auch (C. IX. p. 608) auff die Obhoth, Jideonim und diejenigen/ ſo die Todten erwecken und befragen. Deutr. XVIII. wovon der Maimonides (r) und Munſterus (s) Aben Eſra und andere reden/ welche dreyerley Arten in der That auff eines hinaus lauffen. Es zeiget aber der Monſ. Dale von dem Wahrſager- und Zauber-Weibe zu Endor/ welche den Samuel ſoll erwecket haben/ daß ſie ſich der Beſtürtzung/ der Noth/ und anderer Umſtände/ darinnen ſich Saul befunden/ wohl zubedienen gewuſt. Und ob das Weib gleich den Saul vorher nicht geſehen hat/ hat ſie ihn dennoch gar wohl erkennen können/ allermaßen er vor allem Volck wegen ſeiner Statur kentlich genug geweſen/ und ſein Lager nicht weit von Endor geſtanden/ daß alſo das Weib ſchon vorher von

(r) Havod. Sara. c. VI. §. 2. (s) ad I. Sam. XXVIII.

von Sauls Perſon und ſeinen Umſtänden genug benachrichtiget geweſen. Und dennoch ſtellte ſich dieſes betrügeriſche Weib / alß hätte ſie den König nie geſehen und erkandt / biß der Samuel aus der Erden erſt hervor ſtieg / und ihr den König Saul bekandt machte. Das konte ſie leichte erdichten / und dem bedrängten und bekümmerten Saul vorſchwatzen / ſie ſähe einen Mann / der einem Propheten ähnlich wäre / und einen Propheten Habit trüge / weil Samuel noch nicht lange todt war / und ein jeder noch wiſſen konte / wie er gekleidet geweſen. Aber wer hat den Samuel ſonſt mehr geſehen / alß dieſes Weib? Der König ſelber ſahe und vernahm nichts / er muſte dem Weibe trauen / und verſtund aus ihren Reden nur ſo viel / daß / wenn ſie ja aus der Erden einen Mann hervor gehexet hätte / und derſelbe ſo geſtaltet wäre / wie ſie ſagte / ſo wäre es kein ander / alß Samuel. Die Antwort des vermeynten Propheten auff Sauls Frage hält auch nichts mehr in ſich / alß was ihm ſchon längſt geſaget / und bekandt ſeyn konnte / ja was das gantze Iſräelitiſche Volck / und alſo auch dieſe Zauberinn wuſte. Wie denn ohne dem ſolche Leute überall ihre Kundſchaffer haben / und von allen Dingen in Paratſchafft vorher Prophezeyungen ſchmieden; Alſo konte auch dieſe von Sauls Armee / die nur etliche wenige Meilen von Endor ſtunde / ſo daß Saul in einer Nacht hin und zurück reiſen konte / wohl wiſſen / daß ſie ungleich ſchwächer

alß der Philiſter ihre wäre. Daraus mutmaſſete der maſquirte Samuel die Schlappe der Iſraeliten und den Todt Sauls/ und konnte nicht einmahl alles ſagen/ was hernach erfolget: daß nemlich die Philiſter in den Städten der Juden über den Jordan wohnen würden. Zugeſchweigen/ daß er darinn fehlete/ wenn er prophezeyete/ daß alle Kinder Sauls in der bevorſtehenden Schlacht bleiben/ und daß der morgende Tag der Unglücks-Tag ſeyn würde/ da aus dem gantzen Context zu erſehen/ daß zum wenigſten 5. biß 6. Tage zwiſchen dieſer Prophezeyung und den Todes-Fall des Königes verſtrichen.

Dieſe necromantie iſt unter den Heyden/ lange vor Homeri Zeiten/ ſchon im Schwange gegangen/ und von Moſe hernach aber verboten. (c. X. p. 633.) Und dennoch hat dieſer Greuel unter denen abgöttiſchen Juden nicht ausgerottet werden können. (t) Wiewol die Heyden eine andere Art davon ſollen gehabt haben/ alß die Juden. Denn dieſe haben viele Fabeln von dem Vogel Jadua, welchen ſie ins Maul genommen/ und alſo von ſich ſelbſt geredet. Alſo haben ſie geglaubet/ Spiritum Pythonis ſubmiſſa voce ex membris obſcoenis vel ex concauitate axillarum loqui. Andere haben in todten Hirnſcheedeln geräuchert/ und alſo die Todten gefraget. Die Griechen ſind nicht einig/ wie ſie die Obhoth und Iideonim über-

(t) 2. Reg. XXI, 6. XXIII, 24. Eſ. XIX, 3.

berſetzen ſollen/und zweiffeln/ ob ſie mit denen ἐγγαςϱιμύθοις übereinſtimmen? Bey den Poeten treffen wir die ungereimteſten Träume darvon an/ und bey dem Plutarcho finden wir davon auch Exempel/ daß der Pauſanias die Seele Cleonicæ heraußgefodert/ und ſie wiederum verſöhnet. Wiewol Herodotus noch ein älteres von dem Periandro anbringet. Bey denen Alten ſind rechte öffentliche Oerter geweſen/ Aornus Theſprotiæ und Aornus Italiæ, da die Prieſter die manes und vmbras der Todten gefraget haben. Von dem letzten hat der Strabo den Urſprung der Fabel beſchrieben. (u) und Cicero (vv) und Ariſtophanes (x) haben die abergläubiſchen und blinden Leute ausgelachet/ ob gleich Peucerus, Thomaſinus, und Fontanelles dem Lucano von ſeiner Erichtone treulich geglaubet/ daß dieſelbe dem Pompeio den Ausgang der Pharſaliſchen Schlacht vorher geſaget. Solche Engaſtrimythi, die mit dem Bauche redeten/ und den Mund gar nicht bewegten/ hieſſen ſonſt Euriclidæ, von dem Euricle, der in dieſer Kunſt ein Haupt-Meiſter geweſen; und weil hernach Python das Handwerck noch beſſer gelernet hatte/ ſo hat man ſie Pythonios genennet. Daß aber ſolches gar natürlich zugehen könne/ beweiſet der Harlemmiſche Medicus mit ein paar Exempeln/ da ſich einige in dieſem Stück ſo geübet/ daß ſie innerlich

(u) Geograph. lib. V. (vv) Tuſc. Qu. lib. I.
(x) in Nubibus.

lich geredet/ und kein Menſch gewuſt/ wo die Stimme herkähme. Zu Oxford hat ein gewiſſer Mann/Nahmens Fanningus an. 1643. auff dem Marckt bey den Leuten geſtanden/ und ſie tapffer ausgeſcholten/ohne daß jemand gewuſt/ und ſehen können/wo dieſe Stimme herkähme/ weil der Mann den Mund gar nicht beweget/ ſondern im Bauche geredet. (y) Ludovicus Brabantius, ein Cammerjuncker beym Könige Franciſco I. in Franckreich hat/nach Brodei Bericht ein reiches Mädgen bekommen/ da er zu ihrer hartnäckigen Mutter gegangen/ die Stimme ihres verſtorbenen/ und im Fegefeuer ſchwitzenden Ehe-Mannes angenommen/und geſaget: Er könne nicht ehe aus dieſem Orte heraus kommen/ biß ſie ſeine Tochter dem Brabantio gegeben. Alß es eben dieſem Brabantio hernach an Gelde mangelte/ reiſete er nach Lion zu einem reichen Wechßler/zwang aus ſeinem Bauche/ ohne der geringſten Bewegung des Mundes die fingirte Stimme ſeines (des Wechßlers) Vaters/ der ſchon lange im Fegefeuer gequälet worden/ daraus er nicht eher befreyet werden könte/ biß er dem gegenwärtigen Brabantio 10000 Gülden zur Rantzion der gefangenen Chriſten bey den Türcken auszahlete. Der Kauffmann wolte an der verdrießlichen Affaire nicht erſt dran/vermeynend/ die Stimme käme etwan ſonſt woher/ beſtellete den Brabantium den andern Tag wieder/und füh-

(y) Edm. Dickinſon Delph. Phœniciſſant.

führete ihn auffs Feld/ da er keinen Argwohn auff eine andere Stimme haben konte. Aber die Stimme klang in dem Bauche des Brabantii vor wie nach/ und konte er nicht anders dencken/ alß daß ſie aus dem Fegefeuer heraus ſchallte. Darum er denn weiter kein Bedencken trug/ ſeinen armen Vater auß dem Fegefeuer mit Zahlung der 10000. Gülden an den vermeynten Boten zu erlöſen/ welches Geld aber wol niemahls nach Türckey gekommen/ ſondern in Paris auff des betrogenen Wechßlers Geſundheit verzehret worden. Wer wolte alſo bey den heydniſchen Pfaffen außerordentliche Kräffte und Teuffliſche Hülffs-Mittel ſuchen/welche dieſe Kunſt gantz natürlicher Weiſe noch weit höher bringen können. Ja es war ihr Metier und Profeſſion,die Leute zu beſchneutzen/ nnd in Verwunderung zu ſetzen/ wie ſolten ſie denn nicht durch viele Kunſt und Ubung auch dieſes haben bewerckſtelligen können?

Zuletzt redet Monſ,Dale (c, XI.p. 658.) von denen Theraphim, und bringet allerhand Verſiones vieler Stellen heiliger Schrifft an/ da die Uberſetzer durch ſolche/ bald Götzen/ bald Schnitzwerck/ bald Todten-Särge (z) verſtanden. Die Rabbinen verſteben darunter bald magiſche Bilder/ wie der Sal. Iarchi, bald eherne Uhren/ welche künfftige Dinge und den Lauf der Sternen prophezeyet/wie Kimchi,und

(z) ſonderlich in dem Orte 1 Sam. XIX, 13. 16. nach der Uberſetzung der 70. Dolmetſcher.

Moſes Ben Nachman, bald ein in gewiſſer Zeit und mit gewiſſen Ceremonien gemachtes Menſchen-Bild/ welches eine höhere und unbekandte Krafft erlangte und prophezeyete/ wie Levi Ben Gerſon und Aben Eſra. Bald eines geſchlachteten Menſchen eingeſaltzenen Kopff/ der unter der Zungen ein güldenes Blech mit einem Nahmen eines unreinen Geiſtes hielte/ wie R. Eliezer und Jonathan. Andere ſuchen ich weiß nicht was? darunter. Nachdem er aber derjenigen Meynungen/ die die Würckung der Theraphim dem Teuffel/ und des Spenceri, der ſie GOtte ſelbſten zugeſchrieben/ verworffen/ ſchlieſſet er endlich/ daß die Theraphim gewiſſe Inſtrumenta Diuinatoria geweſen/ deren ſich die Heyden bedienet/ und gemißbrauchet hätten. Daß ſie aber die Geſtalt eines Menſchen gehabt/ ſey nicht zu vermuthen/ ob ſie wol von unterſchiedener Gröſſe geweſen wären.

Es ſind nun noch einige Brieffe des Dale an den Morinum, und dieſes wiederum an den Dale mit angehänget. Monſ. Dale getrauet ſich in ſeinen Brieffen zu behaupten/ daß die Samariter das Geſetz/ oder noch weniger den Pentateuchum, nicht eher gehabt/ alß zu den Zeiten des Sanballetis, alß der Manaſſe von den Juden zu den Samaritern übergegangen: da man ſonſten glaubet/ daß der Prieſter/ welchen Salmanaſſar aus der Gefangenſchafft in das Jüdiſche Land zu dem/ von den Löwen geplagten/ Volck ſchickte/ ihnen das Geſetz ſchon mitgebracht.

bracht. Es iſt aber wol gewiß/ daß der Dalen hierinnen Unrecht habe/ wie ihm der Morinus in ſeinem Antworts-Schreiben klårlich gezeiget/ darauff der Dale doch nicht ſatis fait thun können.

Wir wollen aber hiemit abbrechen/ und den Verlauff dieſes Streits und die Befeſtigungs-Gründe auff beyden Seiten nicht berühren/ weil uns der Extract ſchon zu weitläufftig geworden. Wir haben aber mit Fleiß dieſes Buch etwas ausführlicher erzehlen wollen / ob uns wol nicht unbekandt/ daß in etlichen Journalen dieſes Werck zu ſeiner Zeit iſt recenſiret worden. Denn der Auctor hat viele Wahrheiten/ die gewiß ſind / und doch bey allen nicht durchdringen/ derohalben ſie nicht genug können eingeſchärffet werden. Das Buch iſt voller allegatis, daraus er beweiſen will/ daß der Aberglaube immer ſeine Moqueurs gefunden/ ob gleich unſere Zeiten mit ſolcher Blindheit noch behafftet ſind. Auß ſolchen Zeugniſſen erhellet auch/ daß derjenige nichts Neues auffbringe/ der die Wahrſagereyen/Zaubereyen ꝛc. natürlichen Urſachen zuſchreibet. Denn das haben die Heyden ſelbſt erkandt: Bey uns aber heiſt ein ſolcher Mann/der ſolche Betrügereyen auffdecket/gleich ein Atheiſt/ der weder GOTT noch Teuffel glaubet. Warum denn? weil er nicht ſo leicht

gläubet/ ſich nicht ſo leicht was weiß machen läſſet/ und immer bey der Natur bleibet/ ſo lange er da bleiben kan. Es wird ohnedem immer das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet: Wenn ein Gelehrter dieſes oder jenes vor natürlich hält/ und dem Teufel/ mit dem gemeinen Mann/ ſo leichte nichts zuſchreibet/ ſo heiſts/ er glaubet gar keinen Teuffel. Dawieder proteſtiret der Dale ſolenniter in der Vorrede dieſes Buches/ und ſaget/ daß glaube er wol/ daß Teuffel ſind/ denn das bezeuge die Schrifft/ aber wie weit deſſelben Gräntzen gehen/ und wie viel ihm GOtt zulaſſe? das wolle er nicht ausgrübeln/ und könne es auch nicht wiſſen/ wie er denn in ſolchen und andern Sachen allezeit das ἐπέχειν erkieſete. Daß aber im übrigen der Autor eine groſſe Erudition in dieſer Schrifft blicken laſſen; viele Schrifftſtellen erkläret/ und ſonſten ſeine Sachen wol ausgeführet/ wird derjenige am beſten urtheilen können/ der nicht ſo wol das Buch ſelbſt/ alß nur dieſen unſern Außzug mit Bedacht durchleſen wird.

III.

Sexti Empirici adverſus Mathematicos Commentarii:

Fortſetzung des Außzuges der Bücher des Sexti Empirici.

Wir

WIr nehmen nun des Sexti Empirici 10. Bücher ſeiner Commentar. adverſus Mathematicos vor unß/ in welchen er dasjenige/ was er in denen hypotypoſibus gelehret/ weitläufftiger erörtert/ und mit einer Scepti-ſchen Cenſur alle diſciplinen durchgehet. Er fänget gleich im Anfang zu unterſuchen an/ ob es dann auch eine diſciplin in der Welt gebe? und ob etwas könne gelehret werden? Ein jeder kan ſich leichtlich einbilden/ daß ſolches unſer Pyrrehonier nicht zugeben könne/ darumb er c. 2. allerhand Argumente hervorſuchet/ die kein Menſch verſtehen kan. Das vernehmligſte iſt dieſes/ wenn er ſchreibet: dasjenige/ was gelehret wird/ iſt entweder cörperlich oder uncörperlich. Ein Cörper aber kan weder mit den Sinnen/ noch mit der Vernunfft begriffen werden. Ein Cörper beſtehet/ nach der meiſten Philoſophen Außſage/ in der Länge/ Breite und Tieffe. Das ſind nun viele Eigenſchafften/ die nicht vor die Sinnen/ ſondern der Vernunfft gehören. Zudem kann einer nicht lehren/ was ſinnlich iſt/ gleichwie keiner den andern lehret/ das weiſſe zu ſehen/ das ſüſſe zu ſchmecken/ das warme anzufühlen. Denn ſolche Dinge lehret einen jeden die Natur. Iſt alſo noch übrig/ daß wir ſagen/ daß wir die Cörper mit dem Verſtande begreiffen/ und alſo vermittelſt deſſelben lehren müſſen. Nun aber kann ich an einem Cörper

weder die Långe allein und ins beſondere / noch die Breite / noch die Tieffe betrachten / ſonſten můſten dieſe Eigenſchafften ehe geweſen ſeyn alß der Cörper ſelbſt / und můſten auch ohne dem ſubjecto, cui inhærent, beſtehen können / weil der Cörper daraus componiret iſt. Alle dieſe accidentia daraus der Cörper beſtehet / ſind ohnedem uncörperlich / nicht der Cörper ſelbſten / es můſten denn die Dogmatici ſagen / daß der Cörper noch ůberdem etwas ſey. Alles uncörperliche aber können wir weder per incurſionem, noch per contactum begreiffen. Alſo iſt nichts uncörperliches / vorauß / da alle Dogmatici unterſchiedene Meinungen annoch von denen incorporeis, und denen Dingen / welche mit dem Verſtande begriffen werden / hegen: Davon er auch in ſeinen *Pyrrhonianis hypotypoſibus*, welcher er allhier *Sceptica* † nennet / und ſich darauff beziehet / lib. III. c. 5. f. 498. gehandelt hat. Ich bringe dieſes raiſonnement man gleich Anfangs alß ein Exempel an / darauß von denen ůbrigen ſich leichtlich einen Begriff machen kan / wie ich denn mehrmahls wahrgenom-

† Es nennet der Sextus dieſe Hypotypoſes auch *quæſtiones Pyrrhonias*, desgleichen *commentarios ſcepticos*. Er *allegiret* auch ein Buch *de ratione ſceptica*, wie auch *de fine ſceptici f. 386*, Ob aber alle dieſe unter denen hypotypoſ. zu verſtehen? daran zweiffle ich ſehr, weil ich ſeine allegata darinnen mannigmahl nicht finden können. Er citirt auch ſeine commentarios medicos f. 147. und andere. Darumb wir aber unß voritzo nicht bekůmmern.

genommen/ daß er ein Ding offtermahlen wie-derhohlet/ und ſeine argumenta ultimato auff eins hinnaus lauffen.

Wenn er c. 6. zu erſt auff die Grammatic kommt/ ſo hält er ſie in dieſem Verſtande in groſſem Wehrt/ alß ſie mit denen Buchſtaben und genauer Unterweiſung der Sprachen um-gehet. Aber ſo fern ſie die Geſtalt einer Critic annimmt/ und die Texte der Griechiſchen Scri-benten und Poeten bald ſo/bald anders leſen will/ lobet er ſie gar nicht/ ſondern vermeynet nicht unbillich: daß ein purus putus Criticus und Grammaticus das hoffärtigſte Thier auff der Welt ſey: wenn er einmahl ein Punct oder Comma an ſeinen Ort wieder geſetzet/ oder ſei-ne conjectur über eine denckele Lection ange-bracht/ ſo wolle er ſich gar die Herrſchafft über alle andere Menſchen und Wiſſenſchafften an-maßen/ und alle andere neben ſich verachten. Und dennoch iſt die Critic ſo ungewiß und un-vollkommen/ alß eine Kunſt immer ſeyn kan/ es mögen denn die Grammatici ihre Wiſſenſchafft entweder eine Erfahrung/oder eine Kunſt/ oder Erkändtniß oder ſonſt etwas definiren/wie denn Dionyſius Thrax, Ptolomæus Peripateticus, Aſclepiades, Chares, Demetrius Chlorus, A-riſtarchus, jeder immer eine andere Definition von der Grammatic erdacht. Ein rechter Gram-maticus, ſaget der Auctor, müſte entweder alle Sprachen/oder alle Wörter in einer Sprache/ und derſelben Bedeutung und Gebrauch ver-ſtehen/

ſtehen/ welches ihm aber unmüglich ſeyn wird. Wenn er aber allhier denen Criticis vorhält/ daß ihre Kunſt in dieſem Stück auch ungewiß iſt/ weil ſie ſich allezeit nach der Sprache uñ gemeinen Gebrauche des Volckes und des Landes richten müſſen/ und alſo nicht nach ihrem Gefallen anordnen und Regeln machen dürffen/ wie man reden und ſchreiben ſolle/ wenn ſie anders ſich nicht wollen außlachen laſſen; ſo fällt mir hierbey ein/ was der Carolus du Fresne in ſeinem gloſſario ad ſcriptores mediæ & infimæ Græcitatis in der Vorrede gar gelehrt von denen Fatis, Außbreitung und Beſchaffenheit der Griechiſchen Sprache beygebracht hat; wie man nemlich in derſelben auch viele barbariſche Wörter gehabt/ und darzu noch gebrauchen müſſen/ wenn man von dem Leſer hat wollen verſtanden werden/ und daß auch bey den Griechen das gemeine Volck anders geredet in täglichem Umgange/ alß die Vornehmen geſprochen/ und die Gelehrten geſchrieben. Wie etwan bey unß Teutſchen in Nieder-Sachſen die Platteutſche Sprache nur

von

von gemeinem Volcke geredet wird; wer aber ein wenig ſich etwas beſonders düncket/ wird ſolche nicht reden/ vielweniger in Schrifften ſelbige gebrauchen. Nun wundert mich/ daß der du Fresne unſern Empiricum hiebey nicht gebrauchet/ welcher dieſe Sache doch vortrefflich hätte beweiſen und erläutern köñen. Denn im 14ten Cap: an ſit ars de Helleniſmo? ſaget er ausdrücklich/ daß die Athenienſer vor dieſen anders geredet/ alß zu ſeinen Zeiten/ und daß man auff dem Lande anders geſprochen/ alß in der Stadt/ wie der Ariſtophanes ſolches auch gemeldet:

> Vrbis cui erat loquela ex meditullio
> Nec muliebris, nec, quam par eſt,
> agreſtior.

Es bedeutete bey den Griechen ἀρτοφόριον und πανάριον einerley/ wie auch ςαμνίον und ἀμίδιον, ἴγδις und θυία einerley Bedeutung hatten. Aber wenn ein Herr zu ſeinem Jungen in Griechenland geſaget hätte: hohle mir die ἀρτοφορίδα, das iſt/ den Brodtkaſten/ oder ἀμίδα (vrnam, matellam) oder ἴγδιν (einen Mörſer) her/ ſo würde ihn der Junge nicht allein

nicht

nicht verſtanden/ſondern auch über den alſo eingerichteten Befehl ſeines Herrn gelachet haben/ ob gleich die angezogene Wörter gut Griechiſch waren. Alſo muſte er vor ἀρτοφόριον ſagen πανάριον, vor ἀμίδια, σαμνίον: vor ἴγδιν muſte er θυίαν ſprechen/wenn er hat verſtändlich reden wollen. Und darumb bin ich mit dem Sexto Empirico eins/daß kein Criticus wiſſen kan/ welches rein Griechiſch iſt/ oder nicht? Denn nachdem eine Republic in Griechenland den Meiſter ſpielete/ nachdem hielte man derſelben dialectum vor die reineſte und beſte Sprache. Herodotus ſchreibet Joniſch/ Theocritus, Moſchus und Bion Doriſch/ wer hat alſo die beſte Sprache? Wer kan auch einem die Verſicherung geben/ ob ein Griechiſcher Auctor nicht mannigmahl ſolche Wörter mit eingemiſchet/ wie ſeine Mutter und das gemeine Volck geredet? Ja wer kan recht determiniren/ ob die alte Athenienſiſche Sprache beſſer alß die neue ſey? oder dieſe beſſer alß jene? Ein Grammaticus muß alſo wie ein Scherwentzel ſeyn. Er muß alle 100. Jahr neue Regeln machen/

chen/ nachdem das Volck die Sprache verändert. Denn wolte er alß ein Monarch mit Ernſt und einer Regierſucht ſeine Regeln vrgiren/ſo würde man ihn weidlich railliren/ und ſich doch keiner an ihm kehren. Empiricus bringet ſo viel Exempel an/die von denen geſetzten Regeln abgehen/ und einem/ der Griechiſchen Sprache erfahrnen/nicht unbekandt ſeyn können. Das machts. Das Volck redet anders/ darumb muß auch der Grammaticus ſich accommodiren/ und ſo viele excipe bey ſeinen Regeln anflicken.

Sextus nimmet die Criticos noch ein wenig herum/ und wirfft ihnen vor/ daß ſie ja alle Diſciplinen/ Künſte/ Hiſtorien/ Fabeln ꝛc. verſtehen müſten/ wenn ſie rechte Critici heiſſen/ und die Scribenten/ wie ſichs gehöret/ erklären wolten. Nun ſolte ſich doch einmahl ein bloſſer Criticus an den Ort Platonis: Τῆς ἀμερίςȣ ꝛc. der ſich in ſeinem Timæo befindet/ machen und ſein Heyl verſuchen/ welchen bißhero noch alle Commentatores des Platonis vorbeygegangen wären. Er giebet ihnen noch mehr Nüße auffzuknacken/ und machet die Poeten mit ihren Sau-Zoten und abgeſchmackten Fabeln ziemlich herunter/welches wir aber itzo mit Stillſchweigen vorbey gehen müſſen/ wenn wir

noch

noch andere Exempel der Sceptiſchen Argumente beybringen wollen.

Wenn unſer Philoſophus *lib. IV. c. 20. f. 89.* wieder die *Arithmeticos* diſputiret/ kommt er auch auff den Platonem, daß derſelbe die erſte Zahl oder **Eins** (unum) alſo definiret: welches nicht kõnte getheilet werden/ oder keine Partes habe/ davon jeder wiederum Eins genennet werden kõnne. Cujus nihil ſeorſim dicitur vnum. Empiricus vermeinet nicht anders/ als Plato habe darunter die erſte Zahl verſtanden/ alß wenn dieſelbe vor ſich allein bliebe/ und kein eintziges Ding mehr in der Welt kõnne Eins genennet werden. Darum wiederleget er ſeinen Gegner folgender Geſtalt: Es iſt die idee der Vnitet entweder mit denen ſingulairen Dingen einerley/ oder ſie iſt auch ohne denſelben/uñ unterſchieden. Nun aber bedeutet keine Zahl etwas/ wo ſie nicht mit der gezehlten Sache verbunden wird. Z. E. Ein Holtz/ Ein Staab ꝛc. Nun muͤſte aber nach Platonis Meynung folgen/daß/wenn ein Staab der vnitatis theilhafftig waͤre/ ſo wuͤrde kein Ding mehr Eins heiſſen und ſeyn/alß ein Staab/weil die Vnitas ſich nicht vielen mittheilen kan: Alſo muͤſte folgen/ daß Socrates und Plato und andere keine Menſchen waͤren/ weil nur einer das genus der Menſchheit annehmen kõnte. Die Idée der vnitet iſt auch entwader eine Idée, oder ſie beſtehet in vielen Idéen. Iſt das erſte/ ſo wird ſie nicht vielen mitgetheilet/ hat auch keine

ne Theile/ welche etwa andern Dingen zuſtehen können. Gilt aber das andere/ ſo müſte ein Ding/ das gezehlet/ und das der vnitet theilhafftig wird/entweder keine/oder alle Idéen derſelben erreichen. Erreichet es keine davon/ ſo wird ihm auch die Vnitet zu Waſſer/erreichet es alle/ ſo kan die vnitet ihm nur allein/ und ſonſt keinem andern mitgetheilet werden. So raiſonniret der Sextus ingenieus genung wieder die Platoniſche definition von dem Vno oder der Einheit/ welche Vorwürffe ich auch an ihrem Orte beruhen laſſe/ weil dieſelbe nicht ſo wohl dahin gehen/ die Meynung des Platonis/ alß vielmehr die gantze Arithmetic und alle Zahlen über den Hauffen zu werffen: Ich ſage voritzo nur ſo viel/ daß der gute Mann den Plato nicht verſtanden. Denn weil Plato auff Pythagoriſche Art/ nach Sexti eigenem Geſtändniß/redet/ ſo hat er ſich leicht einbilden können/ daß er unter den Zahlen etwas anders verſtanden/ wie die Pythagoräer immer zu thun pflegten. Darum iſt unter dem vno nichts anders verborgen/alß GOTT/ der die Idee der vnitet in der eminentz und allein beſitzet. Alle andere Geſchöpffe haben ſie nur per

participationem. Keine Pflantze / kein Menſch / kein Thier / kein Stein hat die Vnitatem vor ſich. Denn wenn ſie dieſelbige hätten / ſo würde nichts können vnum genennet werden / was nicht entweder eine Pflantze / ein Thier / u. ſ. w. wäre. Was iſt das anders / alß daß alles in der Welt nur eine Subſtantz ſey? wie Xenophanes und Spinoza ſagen / daß GOtt und die Welt eins ſey: kein Weſen von dem andern unterſchieden: daß kein Ding ein Weſen und Subſtantz (das iſt eben die vnitet) vor ſich habe / außer in GOtt / oder dem Vniuerſo: daß GOtt einen Cörper und Materie habe / weil die Welt von der Einheit und dem Weſen GOttes participiret. Welches denn gewiß ein ſchöner Beweiß iſt / daß Pythagoras und Plato den Atheiſmum und Spinoziſmum geheget / welches ſchon viele wackere und gelehrte Leute geſehen / und zum Theil genugſam erwieſen haben. Man halte hiemit zuſammen ſ. 353. da ſolches noch mehr erhellet: Numerus vnitatis wäre cauſſa agens, und binarius wäre patiens, und auß dieſen wäre die Welt gemachet worden.

Un-

Unſer Philoſophe gehet auff die *Aſtrologos*, deren ihre Kunſt er auch gantz und gar verwirfft/ und wol mit allem Recht ſaget: *Chaldæi artem ſuam magnificis ornant nominibus, ſe ipſos Mathematicos appellant & Aſtrologos, vitæ humanæ multis modis non paruam afferentes iniuriam, & in nobis magnam ſtruentes ſuperſtitionem, neque quidquam permittentes agere ex recta ratione.* Er weiſet/ daß ihre gantze Kunſt ungewiß und betrüglich ſey/ nnd ſaget hernach von der Muſic ſeine Gedancken; **Mit welchen man des** Monſ. de la Mothe le Vayer, **(von welchen wir hernach weiter reden werden,) ſeinen** Diſcours Sceptique ſur la Muſique **zuſammen halten kan.** Worauff er die *Logicos* vornimmt/ und ſich bey denenſelben weitläufftig auffhält. Denn weil dieſelbe zuerſt ein Kennzeichen der Wahrheit ſetzen/ davon gleichſam alß an einem Probier-Stein alles muß geprüffet werden; ſo ſuchet unſer Scepticus auch dieſe Veſtung zu unter-miniren / damit er hernach mit deſto grösſerer force auff ſie hinein dringen könne. Nun aber muß die Erforſchung und Urtheil von dem wahren und falſchen auff dreyerley Art und Weiſe betrachtet werden † (1) in Anſehung des Menſchen / welcher das Criterium a quo iſt (2) Des Inſtruments/ oder des Iudicatorii per quod, welches die Sinnen und der Verſtand ſeyn können. (3) des iudicatorii ſecundum

† Conf. pyrrhon. Hypotyp. lib. II. c. 5. 6. 7.

quod, welches in der applicatione oder habitudine, wie ſie reden / beſtehet / wohin ſie die Phantaſie und viſion rechnen. Nun iſt nicht zu ſagen/ wie die Philoſophen in allen Secten hierinnen uneins ſind? wie und auff was Art/ womit und wodurch ich die Wahrheit erforſchen ſoll? Und iſt vortrefflich zu leſen / was der Auctor auß allen Schulen der alten Philoſophen hiervon weitläufftig anbringet. Von dem Xenophanes iſt ſchon vorhergeſaget. *Xeniades Corinthius* ſagte: Es wäre alles falſch/ alle Opinionen und Scheinbarkeit wäre betrüglich. *Anacharſis Scytha* hub allen Begriff der Sachen auff. *Protagoras* von *Abdera* hielte dasjenige vor wahr/ was einem jeden gut deuchte/ und ihm wahr zu ſeyn ſchiene/ weil der Menſch die Maaß und Richtſchnur aller Dinge wäre. Wohin der *Euthydemus* und *Dionyſidorus* auch incliniren. *Gorgias Leontinus* vermeynete/ daß in der Natur gar nichts ſey. Solte aber doch ja noch etwas ſeyn/ ſo könte es der Menſch doch nicht begreiffen/ und wenn ers ja endlich begriffe/ ſo könte ers doch einem andern nicht darthun und erklären. *Metrodorus* behauptete/ wir wüſten nichts/ auch das nicht einmahl/ daß wir nichts wüſten. *Anaxarchus* und *Monimus* verglichen alles einem Gemählde und einem Traume oder furori. *Thales* unterſuchte dieſe Sache zuerſt/ verwarff die Sinnen/ und ſetzte das criterium per quod in der Vernunfft / worinnen ihm auch *Anaxagoras* und *Aſclepiades* bey-

pflich-

pflichteten. *Pythagoras* und *Philolaus* griffen auch zu der Vernunfft/ und zwar / welche von denẽ diſciplinen herkommt/und mit der Natur eine Verwandſchafft hat / alß in welcher alles gleiche durch das gleiche begriffen wird. *Parmenides* ſetzte das Kennzeichen der Wahrheit in der unbetrüglichen Vernunfft / die auß der Wiſſenſchafft herfleuſt. *Empedocles* ſagte: daß 2. Haupt-principia wärẽ: amicitia und contentio, darauff folgten noch die 4. anderen Elemente; und in dieſen beſtunde zuſamen alles Urtheil: weil/wie er mit dem Pythagora und Philolao ſagte/ſimilia ſimilibus cognoſcerentur, wohin auch *Democritus* zielete/wenn er erſtlich denen Sinnen nicht trauete/ ſondern das nur vor ſein principium hielte: Eſſe atoma & inane. Daher er denen Sinnen eine finſtere/ denen Gedancken aber eine helle und gewiſſe Erkändtniß zuſchriebe/ und denen beſeelten und unbeſeelten Creaturen das Criterium beymaſſe/ weil ſich immer eine Gattung zu ſeines gleichen hielte. *Heraclitus* hielte es auch mit der Vernunfft/welcher wir durch eine göttliche Inſpiration theilhafftig würden / und allen Menſchen gemein wäre/ daß er mir alſo faſt vorkommt/wie der Averröes, welcher auch allen Menſchen einen eintzigen Verſtand und Vernunfft zuſchrieb / wie in einem Orgel-Werck alle Pfeiffen von einem Winde oder Blaſebalge gerühret werden. *Plato*

nimmt in Erkändtniß der Wahrheit die Vernunfft mit der Gewißheit und Klarheit der Sinnen zuſammen / und *Speuſippus* thut desgleichen / doch ſo / daß er ſo wol die Vernunfft alß die Sinnen ex ſcientia herleitet. Ein ſolcher Sinn aber iſt bey dem Speuſippo derjenige / welcher der Wahrheit aus der Vernunfft theilhafftig wird. *Arceſilas* aber und *Carneades* ſchmiſſen ſowol Sinnligkeit alß Phantaſie und Vernunfft hinweg. Die *Cyrenaici* ſetzten die affectiones zu Richtern / welche allein unbetrüglich wären: dasjenige aber / das dieſe affectiones erregte / könne nicht begriffen werden / und fallire. *Epicurus* hielte die Phantaſie / welche er auch evidentiam nennete / für immerwährend wahr / indem unß die Sinnen niemahls betrögen / ſondern nur die Opiniones, davon einige wahr / andere falſch ſeyn könten. Die *Peripatetici* nahmen bey der Wahrheit die Sinnen / Gedächtniß / Phantaſie und Vernunfft zu Hülffe / und theileten jeder Krafft ihr beſonderes Ammt dabey zu. Die *Stoici* endlich verſtunden unter dem Judicatorio der Wahrheit phantaſiam comprehendentem, welche ſie durch eine Impreſſion oder Eindruck in den vornehmſten Theil der Seele definirten. Welche iſt nun unter ſo vielen Meynungen die wahrſcheinligſte / und wer hat Recht? Sextus unterſtehet ſich allen dieſen Philoſophen ihre 3. Criteria zu Schanden zu machen. Denn vors erſte weiß ja keiner nicht / was ein Menſch ſey? Es erkennet kei-

keiner ſeinen eignen Leib und ſeine Seele/ und wenn er ſie auch gleich erkennete/ ſo kőnte er dennoch nicht erweiſen/ daß auff ihn das Criterium der Wahrheit ankommen műße/ indem noch kein Menſch ſein Tage mit dem andern in allen ůbereingeſtimmet. Was hernach das Criterium per quod anbelanget; ſo wird keiner lăugnen/ daß es die Sinnen unműglich ſeyn kőnnen. Der Verſtand ſollte zwar wol mehr gelten/ aber auff weſſen Verſtand ſollte denn die Sache ankommen? und wer ken ſagen/ wenn die Sinnen? und wo der Verſtand wűrcken műßen? Endlich das Criterium ſecundum quod, oder die Phantaſie/ iſt auch hőchſt ungewiß. Denn dieſe erkennet nicht an und vor ſich ſelbſt das ăuſerliche/ ſondern nur durch das Inſtrument der Siñen. Dieſe aber kőnnen die Cőrper ja auch nicht begreiffen/ und iſt alſo die Phantaſie nur eine Empfindung der Sinnligkeit/ welche betrűglich iſt/ oder ſeyn kan. Es kan bey ſo geſtalten Sachen der Verſtand unműglich wiſſen/ ob die Leidenſchafften der Sinnen mit den Objectis ůbereinſtimmig und gleichfőrmig ſind? weil er mit denenſelbẽ nichts zu thun hat/ und der Sinn nicht die Natur der Dinge/ ſondern nur ſeine eigne Empfindung und Leidenſchafft dem Verſtande erőffnen kan. Zugeſchweigen/ daß auch die Phantaſien bey vielen Menſchen unterſchieden ſind/ und deswegen noch die Frage entſtehet/ welchem man trauen ſolle? Da gehőret hernach wieder eine andere

Phantaſie darzu/ und zu dieſer wieder eine andere/ uñ ſo gehets in Infinitum, dadurch ein Scepticus zur epochen gebracht wird. Dieſes kan noch eine Probe ſeyn/ wie die Sceptici ſchlieſſen/ und wieder die Dogmaticos diſputiren? Ob aber/ und wie weit ſie hierinnen Recht haben oder ſich vergehen? iſt oben bereits zum Theil geſaget/ und wird man auch bey dem P. de Villemandy in ſeinem Scepticiſmo debellato weitern Unterricht finden.

Jn achten Buch nimmt Sextus Empiricus die Phyſic vor/ f. 226. und handelt in demſelben von denen *Principiis Naturalibus*. Er erzehlet abermahlen derer Dogmaticorum unterſchiedene Meinungen davon/ und was die Philoſophen vor einen Begriff von GOtt/ und einen Idée der Gottheit gehabt? Desgleichen/ wie man auff die notion von GOtt zu erſt gekommen? Allwo dann derer vormahls berühmten 6. Atheiſten/ wenn ſie anders dieſen Nahmen verdienen/ wie auch des Democriti, Ariſtotelis, derer Stoicorum, und anderer/ Meldung gethan wird. Unſer Pyrrhonier thut bey der Frage: Ob es auch Götter gebe? nichts mehr/ alß daß er die argumente derer berühmteſten Secten und die 4. bekandten modos: a conſenſu hominum, ab ordine mundi & diſtributione, ab abſurdis quæ conſequantur, ſi Dii tollantur, und denn endlich ab ablatione rationum, quæ obiiciuntur, gar ausführlich erörtert. Da denn ein jeder überhaupt/ wenn ers mit Verſtande lie-

lieſet/ und nicht mit Vorurtheilen vorher ein- genommen iſt/ geſtehen wird/ daß alle Heyden mit allen ihren probationibus nichts anders ha- ben wollen/ als daß die Welt/ die ſie alß ein corpus unitum, a natura vel ab anima contentum, anſehen/ eine Vernunfft habe; ſie ſey ein leben- diges Thier/ welche Vernunfft/Seele und Le- ben GOtt genennet werde; immaßen kein Menſch eine Vernunfft/ kein Thier eine Seele/ keine Pflantze ein Leben haben würde/ wo man die Welt dieſer Eigenſchafften/ das iſt/ GOt- tes/ beraubete. So hat/ Cleanthes, ſo hat Xe- nophon, Zeno, Plato, Pythagoras, Empedo- cles, ſo haben die Stoici und viele andere raiſon- niret. Nun thäte unſer Auctor nicht Unrecht/ wenn er in dieſem Verſtande läugnete/ daß ein ſolcher GOtt ſey/ denn das könte er mit allem Fug und Recht thun. Aber er war ſelbſt ein Heyde/ und weil er ein Scepticus war/ ſo ſuſpen- dirte er ſein Judicium wegen anderer dawieder angebrachten argumente. Ich muß aber ge- ſtehen/ daß in dem gantzen Buche kein raiſon- nement ſo ſchlecht und ridicul heraus kommt/ als die er in dieſem Punct beybringet/ wiewol ſie/ ſeinem Geſtändniß nach/ nicht ſein eigen ſind/ ſondern anderer Dogmaticorum, die einen GOtt geläugnet. Denn ſage mir doch jemand/ was iſt das vor ein Argument? Wenn ein GOtt iſt/ ſo iſt er auch ein Thier (*Animal*)? Iſt er ein Thier/ ſo hat er alle Tugenden/ und beſitzet eine völlige Seligkeit. Nun hat aber GOtt nicht

alle Tugenden/ alß/ die Mäßigkeit/ Tapfferkeit/ weil ſie mit wiedrigen Dingē umgehen/ und alſo müſte Gott ſich ſelbſten zwingen und mit ſich ſtreiten. Hat er aber dieſe Tugenden nicht/ ſo fällt er in die entgegen geſetzte Laſter/ und das iſt auch abſurd. Kann ſich aber Gott von etlichen Dingen nicht ohne Zwang enthalten/ ſo iſt er auch Beſchwehrligkeiten und Veränderungen unterworffen/ folglich auch dem Untergang. Alſo iſt gar kein Gott. Die andern Argumenta kommen eben ſo läppiſch heraus/ gerade alß wenn die Ideen Gottes und deren Begriff nach dem menſchlichen Verſtande und ſeinen Regeln abgemeſſen werden müſten.

Was er aber ferner f. 284. *de cauſſa efficiente* und *de eo, quod patitur*, von der Zahl und deren *addition* nnd *ablation* f. 300. von dem gantzen und von dem Theile f. 301 von dem Cörper/ und ob es auch Cörper gebe? f. 304. diſputiret/ iſt zwar ſehr ſinnreich/ aber nicht hinlänglich/ und ſind ſonderlich die letzten argumenta ſchon oben wieder die Geometras f. 7. gebrauchet worden. Im 9ten Buche f. 315. redet er von dem Orte/ der Bewegung/ von der Zeit/ Zahl/ Auff-und Untergang/ da ich denn geſtehen muß/ daß ſeine argumente, die er wieder die materien de Loco und Motu anbringet/ nicht gering und obenhin anzuſehē ſind/ welche wir aber/ Weitläufftigkeit zu vermeyden/ vorbeylaſſen/ vorauß da man dieſelbe Schwürigkeiten auch bey den neueren Philoſophen antreffen kann. Wenn

Wenn er aber im 10ten Buche f. 363. die Sitten-Lehre der Dogmaticorum durchgehet/ und wahrnimmet/ daß ſie ſich ſelbſt nicht einmahl vergleichen können/ was gut oder böſe/ oder indifferent ſey? indem einer bald die Tugend/ bald die Tapfferkeit/ bald Schönheit/ bald Reichthum/ Wolluſt und dergleichen/ vor das rechte gute gehalten/ ſo iſt das unſerm Sceptico wieder Waſſer auff ſeine Mühle/ der daher ein ſehr ſtarckes argument vor ſeine Theſin nimmt/ und nochmahlen behauptet/ wie ein Scepticus am aller ruhigſten und glückſeeligſten leben könne/ wenn er nichts vor gut und böſe an ſich hält. In ſeinen Pyrrhon. Hypotypoſ. f. 228. bringet er noch darzu dieſes an/ daß viele Völcker ſo vielerley Geſchmack und Opinion hätten von dem guten und böſen/ daß/ was bey dieſer Nation vor zuläßig gehalten würde/ bey der andern vor inhonét, gottloß und höchſt ſtraffbar geachtet werde. Und hiebey gedencket er auch unſerer alten Teutſchē/ bey welchen/ ſeiner Meynung und Vorgeben nach/ gar nicht vor ſchändlich und unrecht wäre gehalten worden/ wenn ſie venerem maſculam exerciret/ immaſſen es bey ihnen ſo herkom̃ens geweſen. **Ich möchte aber gerne wiſſen/ wer doch das dem Sexto berichtet hätte? immaßen kein eintziger Auctor mit ihm hierinnen übereinſtimmet/ ſondern vielmehr alle miteinander dieſer Nation in**

die-

dieſem Punct ein ſolches Lob beylegen/ welches gerade das Gegentheil darthut. Wenn man den Tacitum von der Teutſchen Sitten c. 20. 24. 19. und/ den Cæſarem de B. G. lib. VI, c. 21. ſq. anſiehet/ wird man von unſern alten Teutſchen ſchon einen andern Begriff bekommen/ alß welche ſeram juuenum venerem, uñ ſeptam pudicitiam an den Teutſchen mit groſſen Lob-Sprüchē erheben. Schließlich ſo ſind hinten f. 543. das Leben des Pyrrhonis auß dem *Laertio*, wie auch f. 556. des *Claudii Galeni* Pergameni Buch de optimo docendi genere auß der Uberſetzung des Eraſmi Rotterodami, darinnen er wieder die alten Academicos und Pyrrhonier diſputiret/ und endlich auch etliche Anmerckungen des Henr. Stephani über die 3. Bücher der Hypotypoſεων von f. 562. biß 584. nebeſt einem vollſtändigen Regiſter beygefüget.

"Es wird nun auß dem/ was bißher " geſaget iſt/ erhellen/ daß es wahr ſey/ was wir " vorher von dem Buche des Sexti Empirici ge- " dacht haben. Er hat die Meynungen aller " Philoſophiſchen Secten vortrefflich inne ge- " habt/ darum ſeine Bücher zur Hiſtoria Phi- " loſophica unvergleichlich nützlich ſind; ſinte- " mahl er alle Diſciplinen durchgehet/ und erſt- " lich die Sätze der andern Philoſophen davon

" an-

"anführet. Und ob gleich ſeine Schlüße man-
"nigmahl den Stich nicht halten / ſondern off-
"ters auff ſophiſmata hinaus lauffen / ſo wird
"doch nicht ſchaden / dieſelbigen auch zu leſen /
"indem etliche ſehr argut ſind / und auch die
"Wahrheit in ſich halten. Denn zu der Wahr-
"heit zu gelangen iſt kein beſſeres Mittel / alß
"ein vernünfftiger Scepticismus; Ich ſage: ein
"vernünfftiger Scepticismus. Denn wer ſichs
"recht vornimmt / ohne Unterlaß und biß an ſein
"Ende zu zweiffeln und zu obiiciren / der fän-
"get die Sache nicht bey dem rechten Ende an /
"und wundert mich / daß ein Scepticus ſagen
"kan / daß er bey ſeiner immerwährenden
"ſuſpenſion doch geruhiges Gemüths ſeyn kan /
"da doch das Menſchliche Gemüth immer zur
"rechren Gewiß- und Wahrheit der Sachen
"incliniret. Was alſo die Dogmatici in ex-
"ceſſu peccirten / das thaten dieſe in defectu.
"Der aber die Mittelſtraße erkieſet / fähret am
"ſicherſten dabey / und läſſet ſich eines Theils
"nicht alles auff die Naſe binden / was die Her-
"ren Dogmatici auff ihren Cathedern mit ei-
"ner gebietenden Mine dociren: Anderſeits
"hält er die gegenſeitigen Meinungen gegen
"einander / und erfähret / daß nicht allemahl
"falſch und / gefährlich ſey / was insgemein ver-
"worffen / und zu lehren verboten iſt / und daß
"man in vielen Dingen nichts gewiſſes haben
"könne / ſondern daß die Unvollkommenheit
"und Schwachheit Menſchlicher Weißheit

"und

"und Wiſſenſchafft in ſehr ſvielen Dingen zu
"ſpůhren. Wenn auch die Sceptici in dieſen
"terminis geblieben wåren/ ſo wåren ſie die
"vernůnfftigſten Leute geweſen (wenn ſie an-
"ders recht gemeynet/ was ſie geſchrieben/und
"die Dogmaticos nur nicht ein wenig railliret/
"und ihre Subtilitåt und Liſt nicht haben wollen
"ſehen laſſen/daß ſie von andern ſich nicht über-
"winden lieſſen/) und håtten nichts mehr ha-
"ben wollen/ alß was *Cicero* ſaget: Tuſc.
Quæſt. lib. I. Dicendum eſt, ſed ita, vt
nihil affirmem, quæram omnia dubi-
tans, plerumque & mihi diffidens. Vt
potero, explicabo: nec tamen vt Py-
thius Apollo, certa vt ſint & fixa, præ-
dixero, ſed vt homunculus probabilia
coniectura ſequens. - Aequum enim
eſt meminiſſe, & me, qui diſſeram, ho-
minem eſſe, & vos qui judicetis, vt ſi pro-
babilia dicantur, nihil vltra requiratis.
"Und bald darauff ſaget er auch: Omnes
pene Veteres nihil cognoſci, nihil per-
cipi, nihil ſciri poſſe, dixerunt: angu-
ſtos ſenſus, imbecilles animos, breuia
curricula vitæ. "Welcherley Art der Sce-
"pticorum freylich raiſonnabel genug iſt/ wie
"man ferner auch in des *Ciceronis lib. I. de Nat.*
"*Deor.* ſehen kan: Hæc in Philoſophia ra-
tio

tio contra omnia diſſerendi nullamque rem apte indicandi, profecta a Socrate, repetita ab Arceſilao, conſummata a Carneade, vsque ad noſtram viget ætatem. Hi ſumus, qui omnibus veris falſa quædam adiuncta eſſe dicamus, tànta ſimilitudine, vt in iis nulla inſit certe judicandi & aſſentandi nota. " In dieſem " Verſtande iſt der Scepticiſmus nichts anders/ " alß eine gar vernünfftige Philoſophie/ welche " die Sachen genau unterſuchet. *conf. Cic. de* " *Orat. lib. III. c. 18. Horat. ep. lib. I. c. 1.* Da- " durch kahm auch Carteſius zu ſeinem Philoſo- " phiſchen ſyſtemate, daß er erſt an allen zweif- " felte/ und hernach durch ſolche zweiffelnde Un- " terſuchung zu einer Gewißheit gelangete/ ſon- " ſten hätte er der andern Philoſophen ihre Sa- " chen fein nachbeten müßen. Es hat auch der " Scepticiſmus zur Philoſophia Eclectica An- " laß gegeben/ denn weil die Pyrrhonier über- " hand nahmen/ und die Epicureer gottloſe Leh- " ren hatten/ brachte der *Potamon* dieſe neue Art " zu philoſophiren auff/ und *Galenus* war von " ſeinem Vater noch ermahnet worden/ ſich zu " keiner gewiſſen Secte zu ſchlagen/ ſondern erſt " alle zu unterſuchen und zu beurtheilen. Und " gewißlich/ wenn man das Lermen anſahe/ das " die Dogmatici untereinander vor hatten/ wie " ſie ſich wiederlegten/ auff einander loßſchal- " ten? ſo muſten verſtändige Leute zur Eclecti-

" cam

„cam greiffen/ und die Sceptici muſten ſie rail-
„liren/ weilen ſie alle mit einander die gewiſſe
„Wahrheit und rechte reine Lehre ihrer Secte
„zuſchrieben/ und die andern verketzerten. In
„denen neuern Zeiten hat der *Monſ. de la Mothe le*
„*Vayer* in ſeinen Wercken den Scepticiſmum
„höchſt wahrſcheinl. gemachet; wie es auch dem
„*Joſ. Glanvill* einem Engelländer faſt eben er-
„gangen/ wie dem Sexto Empirico, welcher die
„vielen Streitigkeiten und unterſchiedene
„Meinungen der neuen Philoſophen ſich dienen
„laſſen/ den Scepticiſmum daraus zu erweiſen.
„Kurtz von der Sache zu kommen/ wenn der
„Scepticiſmus ſo genommen wird/ daß er zwar
„nicht alle Gewißheit läugnet und auffhebet/
„aber dieſelbe beſtändig unterſuchet/ nicht
„gleich einer jeden Lehre Glauben beymiſſet/ die
„Unvollkommenheit der Menſchlichen Wiſſen-
„ſchafft erkennet/ und von Dingen/ die er nicht
„erkennet/ auch nichts determiniret; ſo iſt er
„vernünfftig/ und wird ein Eclecticus. Dar-
„um man denn nicht alſofort den Nahmen des
„Scepticiſmi verabſcheuen muß? Ich habe des
„*Francisci Sanchez*, eines Doctoris Medic. zu
„Toulouſe, in Franckreich/ ſein Buch: *quod*
„*nihil ſcitur*, nicht geleſen: darumb kan ich auch
„nicht ſagen/ was von ihm zu halten? Denn aus
„dem Titul eines Buches läſſet ſich die Mey-
„nung eines Auctoris nicht abnehmen/ und auff
„andere Urtheile darff man nicht allemahl bau-
„en/ indem der Scepticiſmus bey vielen den
„Nah-

"Nahmen nach verhaſt iſt: welches ſich ſchon
"geben würde/ wenn derſelbe nur accurat von
"einem groben unterſchieden würde. Conf. des
Mr. Bayle Lettres To. I. ep. 1. Mart.
Schoockius de Scepticiſmo. Groning.
1652. Abrah. Gravius, in den erſten 11.
Capitteln des erſten Buchs ſeines Specimin. Philoſophiæ Veter. Franeck.
1664. und Jo. Vlr. Wildius Diſſertatt.
Quod aliquid ſcitur. Lipſ. 1664. und letzlich die Diſſertationes de l' Abbé Foucher ſur la Philoſophie des Academiciens, andere zu geſchweigen/ ꝛc.

IV.

Ioannis Ludovici Vivis, Valentini, de Diſciplinis libri XII, ſeptem de corruptis artibus, quinque de tradendis diſciplinis.

Oder:

Des Joh. Ludewig Vivis, von Valentia gebürtig/ 12. Bücher von den diſciplinen/ davon 7. von denen Urſachen der verdorbenen Künſte/ 5. aber von der Ordnung/ Art und Weiſe/ dieſelbe zu lehren/ handeln. Lugd. Bat. 1636. in 12. zuſammen 1. Alphab. 7. Bogen.

Die freyen Künſte haben/ gleichwie alle andere Dinge in der Welt/ ihre gewiſſe fata gehabt. Zu dieſer Zeit ſehen ſie ſo auß/ und zu einer andern Zeit haben ſie ein gantz anderes Anſehen: Und die Gelehrten vermeynen doch immer fort/ daß an ihrer Wiſſenſchafft und Art zu ſtudieren nichts auszuſetzen ſey. Darum es auch eine gefährliche Sache iſt/ die gantze gelehrte Welt reformiren wollen/ und ihr ihre Mängel und Gebrechen vor Augen zu legen/ weil ſich keiner unnothener die Wahrheit ſagen läſſet/ alß ein Gelehrter; Zumahlen wenn er hören ſoll/ daß man ihm vor ſeine gantze Gelehrſamkeit/ damit er ſo lange Jahre her den Kopff kümmerlich angefüllet/ nicht einen Heller geben wolle. Mich wundert alſo/ daß ſich unſer Vives vor der Spaniſchen Inquiſition nicht gefürchtet/ welche auß gegenwärtigem Buche ein Hauffen Ketzereyen hätte herauß ſuchen können; immaſſen der heilige Ariſtoteles von ſeinem Thron herunter geſetzet/ und das Verderbniß der freyen Künſte denen Mönchen guten theils zugeſchrieben wird. Er lebte zu einer ſolchen Zeit/ da die Finſterniß noch ziemlich dicke ware/ nemlich im 16ten Jahrhundert/ und hatte ſeine Philoſophie auff der Pariſiſchen Univerſität erlernet/ mit welcher er aber hernachmahls nicht zufrieden war/ wie aus ſeinen Büchern erhellet. Er docirte hierauff ſelbſten auff der Löwenſchen hohen Schule/ und ward/ auff Zureden des Cardinal Wolſey/ zu Oxford Doctor

Ju-

Juris, und bey des Henrici VIII, Königs in Engelland/ ältesten Princeßinn/ Maria/ Informator. Seine gewiſſenhaffte Auffrichtigkeit brachte ihn ins Gefängniß/ weil er des Königes Ehescheidung/mit der Catharina aus Arragonien/nicht gut heiſſen wolte; wiewol er nach 6. Monaten entkahm/und ſich endlich zu Brügge in Flandern niederließ/da er a. 1537. verſtorben. *Nicol Antonius* Bibl. Hispan und *Valer. Andreæ* in Biblioth. Belgica. Unter ſeinen Schrifften/ worunter die tractätchen: *de ratione dicendi, de conſcribendis epiſtolis, de veritate fidei Chriſtianæ, Femina Chriſtiana* bekandt/ und nebſt denen übrigen in 2. Folianten zuſammen gedrucket ſind/ haben wir unß gegenwärtiges Büchelgen/ welches/ wie alle ſeine übrigen Sachen/ mit einem ſehr netten ſtilo geſchrieben/ auserleſen/ immaſſen ſolches auch noch heutiges Tages bey unß nicht geringen Nutzen haben kann.

In dem erſten Tractat von denen Urſachen der verderbten Künſte ſind 7. Bücher enthalten. Das erſte handelt von denen freyen Künſten/ und dem Urſprung und Fortgang des Verderbniſſes derſelben überhaupt/ bey welchem wir unß vornehmlich auffhalten werden/ weil man auß dieſem auff die andern leicht einen Schluß machen kann/ wie das Verderben insbeſondere eine jede diſciplin angefochte. Den Urſprung der Künſte hat die Noth derer Menſchen verurſachet/ welche durch ſelbſt- eigene Erfindungen denen Mängeln der Natur haben zu Hülffe

kommen müßen/ welches Virgilius und Manilius ſo ausgedrücket:

Et labor ingenium miſeris dedit, & ſua quemque
Aduigilare ſibi iuſſit fortuna premendo.

Da nun die Menſchen ſich mit denen nöthigſten Dingen verſehen hatten/ ſo wendeten ſie die noch übrige Zeit zu denen/ das Gemüth beluſtigenden/ Dingen an. Hierauß entſtand gleich anfänglich ein Unterſcheid der Künſte. Diejenigen/ die am allernothwendigſten waren/ alß der Kornbau/ Viehzucht/ Handarbeit/ ohne welchen doch der Menſch unmüglich leben kan/ wurden vor verächtlich/ und gar keine Künſte gehalten/ und die mit ſolchen Erfindungen und nöthigſten Handthierungen umgiengen/ wurden nicht vor gelehrt geſchätzet/ ſondern denen weit nachgeſetzet/ die mit unnützen und hochgeſpanneten Wiſſenſchafften die Zeit vertrieben. Man pfleget von der Wiſſenſchafft derer alten Patriarchen zu reden/ und ſie zu Polyhiſtores zu machen. Ich glaube aber/ daß ſich ihre erudition über die nothwendigſten Künſte nicht erſtrecket. Sie waren Ackerleute/ Viehirten/ erfunden allerhand Handwercks-Künſte/ und verſtunden dasjenige/ was ihnen nöthig und nützlich war. Wenn ich nun den Begriff einer rechten Weißheit und erudition darinnen ſetze/ daß man alles dasjenige verſtehet/ was zuförderſt unſerer Nothdurfft zu Hülffe komt/ Vortheil bringet/ und hernach die Mängel des Gemüths

ver-

verbeſſert/ ſo waren die Patriarchen auch gelehrt/ und alle diejenigen/ die auch heute zu Tage alles ſich zu ihrem Endzweck weißlich zu bedienen wiſſen. Da nun aber in der neueren Welt der concept der Gelahrtheit nur bloß auff die nützlichen und beluſtigenden Dinge reſtringiret/ und die nöthigſten Wiſſenſchafften geringen Leuten/ Bürgern und Bauren überlaſſen worden/ ſo würde einem das frembde vorkommen/ wenn ein Ackermann oder Handwercker/ und ſonſten ein jeder in ſeiner Profeſſion, gelehrt heiſſen ſolte/ da doch/ wenn die Sache genau ſolte unterſuchet werden/ ein ſolcher Mann weit mehr dem gemeinen Weſen Nutzen bringet/ alß einer/ der die gantze Philoſophie auff den Nägeln herzuſagen weiß / und die allerſubtileſten abſtractiones machen kann/ folglich der Republic nicht den tauſenden Theil ſo viel fruchtet. Darum je ſubtiler eine Kunſt erſonnen/ und je weniger Nutzen ſie geſtifftet/ je höher iſt ſie gehalten worden/ und je mehr Ehre und reputation ſie denen Leuten gebracht/ welches POSIDONIUS, ein Stoicker/ ſchon vor billig gehalten. Es würde ſich deswegen ein Gelehrter/ der mit nützlichen Sachen umgehet/ vor einen Schimpff achten/ heutiges Tages ein Handwerck dabey zu lernen/ wiewol es vormahls nichts ſeltenes geweſen.

Alſo hat GALENUS die Künſte in χειρουργικάς, CONTEMTIBILES, VILES, dahin die Handwercke und Manufacturen gehören/ und in HONESTAS ET HOMINE LIBERO DIGNAS eingetheilet/ und die Medicin gleich oben an geſetzet. Die Sache stecket ſchon in der Natur/ daß einer ſeine Kunſt/ die er excoliret/ vor die vornehmſte/ und andere verächtlich dagegen hält: Ich glaube aber daß die Geiſtlichen/ ſo wohl bey Heyden/ Juden/ alß Chriſten vieles zu den Unterſcheid der verächtlichen und honêten Künſte beygetragen. Dann weil ſie unter dem Volck faſt allein ſtudierten/ den Willen GOttes denen Menſchen vorhielten/ mannigmahl die Republic mit adminiſtrirten/ ſo ließ man ihnen auß Höfligkeit eine Præcedentz/ worauß die Gelehrten ein Jus machten/ und die Urſachen ihrer Hoheit/ und honêteté ihrer Künſte/ darinnen ſetzten/ weil ſie mit dem Kopffe/ und nicht mit der Hand arbeiteten/ weil ihre Künſte mit der Seele/ und nicht mit dem Leibe zu thun hätten/ weil ſie mit lauter ſubtilen/ und keinen groben Sachen umgiengen/ und ſ. w. Olim non erat ſic.

Man hat vormahls ſelbſten nicht gewuſt/ wieweit man die Anzahl der freyen Künſte limitirte. Die Muſic iſt allerdings darunter gezehlet: Aber die Mahler/ Bildhauer/ Fechtmeiſter/ Soldaten/ Jäger/ läſſet Seneca nicht

paſ-

paſſiren; Sondern unter denen rechten 7. freyen Künſten hat man nur die Grammatic, Logic, Rhetoric, Geometrie, Arithmetic, Muſic, und Aſtronomie begriffen / und ſie alleine ingenuas genennet. Ein Knabe durffte wol Hand-Arbeit treiben / aber ein Jüngling muſte in den Krieg ziehen / auff die Reitbane gehen / fechten lernen. Ein ingenuus endlich muſte ſich um das gemeine Weſen bekümmern / und die 7. freyen Künſte verſtehen. Daher wird erläutert / was Terentius ſaget: *Fac periculum in litteris, fac in palæſtra, in muſicis, quæ liberum ſcire æquum eſt.* Wiewol die Völcker untereinander nicht einig geweſen / welche Künſte einem freyen Menſchen geziemeten / oder nicht? Von der Philoſophia morali aber iſt bey keinem etwas gedacht worden. Weil ein Menſch nicht alles erlernen konnte / ſo muſte einer den andern gebrauchen und zu Hülffe nehmen. Die den Ruhm einer groſſen Wiſſenſchafft hatten / belohnte man / und gab ihnen ſalaria, und anſehnliche Ehren-Stellen. Das verſtunden die Aegyptiſchen Prieſter wol / was in Egypten am meiſten zu lernen nöthig wäre / und darum legten ſie ſich auff die Geometrie, und ſuchte hernach keiner mehr der Menſchlichen Dürfftigkeit durch Erlernung nothwendiger Dinge abzuhelffen; ſondern durch Erfindung neuer / obwol unnützer Sachen / und Excolirung ihres Ingenii Ehre und Geld zu erwerben. Ein jeder ſchickte ſich nach der Zeit / und ſahe / was bey

einer Nation, Provintz/ hohen Schule/ vor ein ſtudium ſonderlich beliebt war/ alß z. E. zu Athen und Rom die Beredtſamkeit / in Egrpten die Matheſis. Zu Paris ſtudirte man meiſtens Theologie, zu Orleans das Jus, und zu Montpellier die Medicin, und belohnte ihren Fleiß mit Academiſchen gradibus und Tituln. Unter Alexandro M. wollte ein jeder ein Soldat ſeyn/ unter Auguſto ein Poet/ unter Nerone ein Sänger/ Seiltäntzer/ und Magus, unter Adriano ein Criticus. Die Phœnicier wollten lauter Schiffer und Aſtronomos, und die Chaldäer Aſtrologos haben.

Dieſes war der Anfang der Künſte. Der Fortgang ware nicht beſſer. Denn da einer / wenn er ſich zum ſtudiren appliciren will/ ſich zu erſt wol prüffen ſollte / wo zu er am meiſten geneigt/ und auffgelegt ſey? ſo war das hingegen ein groſſer Verderb/ daß ſich viele auff eine Kunſt legten / dazu ſie von Natur ſo wenig geſchickt waren/ alß der Fuchs zum pflügen. Wozu der Vater ſeinen Sohn deſtiniret / darzu muß er ſich im ſtudiren anſchicken. Auff Schulen und Univerſitäten wird ein jeder zugelaſſen/ weil die Doctores Gewinſt davon haben / und ihre auditoria auff ſolche Weiſe verſtärcket werden. Ludovicus Vives weiß ſich keines eintzigen zu erinnern / der dem Apollonio nachgefolget / von welchem Cicero ſchreibet/ de Orat. *quod, cum mercede doceret, non tamen pateretur eos, quos iudicabat non poſſe oratores evadere, ope-*

operam apud ſe perdere, dimittebat, que &, ad quam quemque artem putabat eſſe idoneum, ad eam impellere atque hortari ſolebat Darum wie die Köpffe ſind / ſo muß auch hernach ihre Kunſt beſchaffen ſeyn.

Der Hochmuth der Leute hat viel Unheil in der Gelahrſamkeit angerichtet. Einer will alles wiſſen. Wer ſich am beſten zur Grammatic und Critic ſchickte / dem ſind dieſe Wiſſenſchafften zu verächtlich / und will davor lieber ein Theologus und Philoſophus ſeyn. Man wollte / auch unter den Chriſten / wiſſen / was über Menſchen Vermögen iſt; darum ſtudirete man Aſtronomie, Phyſiognomie, Magie, Aſtrologie, und wollte auff ſolche Weiſe denen Leuten künfftige Dinge prophezeyen. Der Hochmuth und ambition hat zwar viele neue Erfindungen verurſachet / aber auch viel Schaden gethan. Ein jeder will gerne etwas ſchreiben / und ſeinen Nahmen dadurch auff die Nachwelt bringen. Wenn er nun keine Warheiten hat / ſo ſetzet er Lügen hin / machet ein galimathias, und ſchreibet lauter unnütze Zeug in die Welt; daher ſind ſo viele Fabel-Hänſe unter denen Hiſtoricis, abgeſchmackte Philoſophen / und ſchwülſtige Sophiſten entſtanden. Unſer Spanier hat zu Paris mit einem ſtudiret / welcher ſich verlauten laſſen: *Se citius, quam ut nihil adduceret noui dogmatis, affirmaturum, quæ pro comperto haberet eſſe falſiſſima.* Der Hochmuth bildet denen Leuten ein / ſie wüſten ſchon alles / und was ſie wüſten / ſey der

Kern der beſten Wiſſenſchafften; ein jeder erhebet ſeine Profeſſion biß an den Himmel. Ein Grammaticus meynet/ er ſey alleine klug/ ein Philoſophe rümpffet das Maul vor allen andern/ ſo machts ein Juriſte/ſo machets ein Theologus, und will alle andere Wiſſenſchafften in ſeiner Kunſt einſchlieſſen / wie *L. Craſſus* alle Künſte aus den Legibus XII. Tabularum herauszuklauben ſich getrauete. Ein jeder will alle Schwürigkeiten auß dem Auctore, den er geleſen/ entſcheiden / wenn ers auch gleich nicht getroffen. Man ſuchet in der Biebel / in dem Homero, Virgilio, Platone und Ariſtotele alle diſciplinen / und Entſcheidung aller Fragen / und mit der Mannier maſſet man ſich eine Wiſſenſchafft aller Dinge an. Wird einer warum gefraget / ſo will er gleich den Augenblick darauff antworten/ damit er das Anſehen nicht hätte/ alß wüſte ers nicht. Und wenn er hernach bey reifferer Uberlegung der Sache befindet / daß er geirret; ſo will er doch nicht Unrecht haben/ ſondern verbleibet bey dem erſten unrechten Außſpruch/ und vertheidiget ihn mit der gröſten furie. Viele Gelehrte ſind nicht anders wie die Riemſtecher/ die einen Riem in viele Falten verſtecken können/ daß keiner das Ende zu finden weiß. Gleichergeſtalt machen die Gelehrten die allerleichteſten Sachen denen Leuten mit Fleiß ſchwehr / damit ſie dadurch in Hochachtung kommen/ und die Gelehrſamkeit nicht gar zu vulgair werden möge. Viele wollen

len ihre Gelahrſamkeit nicht auffrichtig mittheilen. Andere ſchämen ſich von andern etwas zu lernen/ ſonderlich von geringeren. Darum ſchreibet auch zu unſern Zeiten keiner von ſolchen Sachen mehr/ wie Plinius, Varro, Columella, Vitruvius gethan; ſondern man läſſet ſich mit alten/und nichts mehr bey unß geltenden/ Nachrichten begnügen.

Unſer Scribent ſiehet alß einen groſſen Verderb an/ daß die meiſten nur ums Brodt ſtudiren/ wie die Arbeits-Leute um Lohn arbeiten. Das ſchwatzen die Väter und Ammen denen kleinen Kindern ſchon vor/ und verdirbet alſo der unlautere Endzweck mit all die darauff gewendete Mühe. Die Einfälle derer Barbaren in die civiliſirten Lande haben denen freyen Künſten einen groſſen Stoß gegeben. Alß das Orientaliſche Reich von dem Occidentaliſchen getrennet wurde/ wuſte man in Italien/ Franckreich/ Teutſchland/ Spanien wenig/ oder gar nichts/ vom Griechiſchen. Die Gothen verdurben die Lateiniſche Sprache/ und machten einē Miſchmaſch daraus. Lateiniſch verſtunden die ſo genandten Gelehrten damahliger Zeit auch nicht viel; daher konnten ſie keinen Auctorem recht verſtehen/ ſondern dichteten ihm einen Verſtand an/ nicht/ den ſie darinnen fanden/ ſondern welcher ihnen gut deuchte. Da aber das Licht ein wenig wieder auffzugehen begunte/ und die Sprachen wieder getrieben wurden/ hielten ſie ſich nur bloß in Schalen

auff

auff/ und ſetzten den Begriff der Erudition darinnen/ wenn ſie etwa einem Interpreti einen Schnitzer weiſen könnten/ und dünckten ſich desfalß noch viel gelehrter zu ſeyn/ alß alle alte Philoſophen.

Es iſt an denen Alten ſehr zu tadeln/ daß ſie ihre Sachen in der gröſten Dunckelheit vorbrachten/ und mit Fleiß verhülleten. Socrates pflegte von Heracliti Schrifften zu ſagen/ daß der Täucher dabey nöthig wäre/ welcher den rechten Verſtand aus dem Grunde herrausholete. Wer verſtehet doch alles/ was Plato und Pythagoras geſaget haben? Ariſtoteles hätte die allergröſte capacité gehabt/ die dunckelen Sachen in einer Ordnung und Deutligkeit vorzutragen; Aber was er nur in anderer Leute Schrifften laß/ das verdrehete er/ und verachtete alle Philoſophen gegen ſich. Damit ihm nun nicht mit eben dem Maaß möchte gemeſſen werden/ bedienete er ſich im philoſophiren lauter zweydeutiger und kurtzer Worte/ die ihm ſeine Gegner wol muſten ſtehen laſſen/ und daran ſie ihn unmüglich feſte halten konnten. Darum hat Themiſtius auch geſaget: *Furori ſimile eſſe, ſi quis ſperet, ſe ex Ariſtotelis ſcriptis ſententiam ejus penitus aſſequuturum.* Der an ſich dunckele Ariſtoteles wurde hernach in die Arabiſche/ Chaldäiſche/ Lateiniſche ꝛc. Sprachen verſetzet/ und zwar von ſolchen Leuten/ die der Sprache nicht kundig waren/ welche vertirten/ wie es ihnen beyfiele/ und zuſetzten/ was ih-

ihnen beliebte; alſo / daß man mehr um den Verſtand des Dolmetſchers / alß des Auctoris ſelbſt bekümmert ſeyn muſte. Wenn man darzu noch bedencket / was die Bücher Ariſtotelis vor fata gehabt? ſo wird man ſich verwundern / daß man ſich noch getrauet / dieſen Philoſophen in allen zu verſtehen. Die Dolmetſcher / die ſich über die Bücher der alten Scribenten gemachet / ſind gar zu neu. Keiner hätte ſich beſſer darzu geſchicket / alß ihre Schüler und Auditores, oder die ihnen am nächſten gekommen. * Aber ſo biſſen ſie ſich davor weidlich herum. Eine Secte verläſterte die andere / verdrehete ihre Meinungen / wovon noch heutiges Tages der Schade zu ſpühren iſt. Doch die meiſten von ihren Schrifften ſind verlohren gegangen / und hätte Ariſtoteles unß ungemeinen Nutzen ſchaffen können / weil er die alten Schrifften allemiteinander geleſen / wenn er deren Inhalt unverfälſcht und ungetadelt unß auffgehoben / und ihren ſenſum ohne die geringſte raiſon nicht verdrehet hätte. In welchem Stücke er dem Platoni und Parmenidi zu viel gethan / daß er denen Wörtern: idea, motus animæ, vnitas entium einen recht ridiculen Verſtand affingiret / und ſelbige auff populaire Art erkläret; da er ohn allem Zweiffel die Meinungen beyder Philoſophen wohl eingenommen / und alſo der Poſterität hätte mittheilen können. Bey ſo geſtalten Sachen iſt zu bedauren / daß man hernach bloß ſich an den Ariſto-

riſtotelem gehalten/ der doch nicht alle Dinge hat wiſſen können/ und daß ſo viele Doctores, Thomas, Scotus, Occam, Gregorius Ariminenſis, Petrus de Alliaco, und andere Ariſtotelem alß einen Gipffel angeſehen / über welchen man unmöglich ſteigen könnte. Bey welcher Gelegenheit das Sectiriſche Weſen getadelt wird; immaſſen faſt kein Auctor unter der Sonnen geweſen/ der nicht ſeine Anhänger gefunden: da wir doch bedencken ſollten / daß wir eben den Verſtand haben/ alß jene/ und daß wir ihre Arbeit zwar mit Danck annehmen / aber durch ihre Hülffe noch viel weiter kommen können. Allein ſo bleibet ein jeder bey der Sache/ die er zu erſt eingeſogen / und ſuchet dasjenige/ was ihn zuwieder ſcheinet/ mit ſeiner Meinung zuſammen zureimen / oder wenn es ſich nicht conciliiren läſſet/ zu verketzern / wenn es auch die allergeringſte Sache von der Welt wäre/ wo ſie mit ſeiner Schul-Philoſophie nicht überein kommt. Das thaten die Scholaſtici untereinander/ das thaten die Mönche.

Das Menſchliche Gemüth iſt auch ſo verkehrt/ daß es bald das alte dem neuen/ bald das neue dem alten vorziehet/ da doch unter beyden das beſte ſolte herausgeſuchet werden. Unſer Auctor hat einmahl geſehen / daß jemand in einer Bibliothec ein Carmen fande/ welches von Staube und Motten ſehr verdorben / und ein Blendwerck eines groſſen Alterthums machte. Darum zog er den Hut davor ab/ und verehrte

es

es alß ein Virgilianiſches Gedichte/ da es doch ein gantz neuer/ und zu denſelben Zeiten lebender Poet verfertiget hatte. Ein ander fand eine Epiſtel vom Cicerone, darauff aber ein Frantzöſiſcher Nahme geſchrieben war/ weswegen er ſolche/ alß einen abgeſchmackten und barbariſchen Brieff/ von ſich warff. Warum ſolte ich doch allein bey dem Arriſtotele bleiben/ und alle neuere Philoſophen gegen ihm verachten und hindanſetzen? da er doch in vielen Stücken gewißlich ſehr ſchlecht raiſonniret/ ſich offt wiederſpricht/ und gröblich irret. Was ſind doch ſeine Prædicamenta. ſein ens ſimplex &c. für alberne Grillen?

Doch der Auctor kommt hiervon ab und redet von der Critic ein wenig/ und wie denen Studien ein groſſer Schade damit zugefüget worden? daß man berühmten Leuten falſche Bücher untergeſchoben: desgleichen/ daß die codices ſo verfälſcht auff unſere Zeiten gekommen: Immaſſen diejenigen/ ſo in denen Clöſtern und ſonſten die Bücher abgeſchrieben/ nicht einmahl recht leſen konten/ und alſo unendlich viel Schnitzer in die Bücher brachten/ welche man in denen folgenden Zeiten ja bey Leibe ſtehen ließ/ und mannigmahl noch groſſe Geheimniſſe darzu darinnen ſuchte. Oder die Halbgelehrten kahmen darüber/ wolten die loca verbeſſern/ und brachten nicht allein einen ſchlimmern ſenſum an deren ſtatt/ ſondern verdorben auch noch darzu/ was recht geſchrieben

war.

war. Daher man keine beſſere und reinere codices antrifft/ alß in alten Bibliotheken / oder bey Barbariſchen ungelehrten Völckern/ da ſolche Klüglinge nicht drüber gekommen ſind. Wenn man einem Auctorem erkläret/ ſiehet man nicht auff die nothwendigen Umſtände / welche/ wenn ſie allenthalben beobachtet würden / den rechten Verſtand eröffnen könten. Man machet keinen Unterſcheid unter bewehrten und unbewehrten / alten und neuen Autoribus, man confundiret viele Secten untereinander/ und will dieſer ihre hypotheſes aus jener ihren beweiſen. Durch das disputiren aber / ſaget Vives, ſind die Gelehrten denen Seil-Täntzern ähnlich geworden/ welche auff dem applauſu der Zuſchauer ihr Lob / und die Wahrheit der Sache ankommen laſſen. Wer ſich am beſten herumb balgen können/ die ſchlaueſten Griffe gewuſt/ und den andern zu Boden zu werffen vermocht/ der war der gelehrteſte/ und hatte ein groſſes ſpecimen ſeiner Gelahrtheit abgeleget. Die Kinder wurden gewöhnet/ niemahlen ſtille zu ſchweigen/ ſondern allezeit zu reden/ und von allen Dingen diſputiren zu können. Im diſputiren hörte man von mehreren Beſchrey/ Schelt- und Schmähworten / Spötterey / ſchlagen/ ſtoſſen/ balgen / alß auff dem Fechtboden/ worauß zu öffterenmahlen Mord und Todtſchlag und unauslöſchliche Feindſchafften entſtanden. Und die hieſſen dennoch weiſe/kluge und verſtändige Leu-

Leute. Wer den andern überteuben konte/ der bildete ſich ein/ gantze Schulen/ Vniverſitäten/und wol gar alle Wiſſenſchafften überwunden zu haben/ er mochte die Wahrheit behauptet haben/ oder nicht? genug wenn er das letzte Wort behalten hatte. Es hat der Publius Mimographus alſo gar recht geſaget: Moderata quadam collatione ſtudiorum enitescit veritas, tanquam attritu, nimium autem altercando amittitur. Dieweil nun auff dem diſputiren alle Gelehrſamkeit beſtunde/ ſo ſchmiß man alle ernſthaffte Auctores aus den Schulen heraus/ die darzu nicht beförderlich waren/ den Plato, Cicero, Senecam, Plinium, Hieronymum, Ambroſium, und brachte diejenigen auff die Catheder/ darinn ſie viel Zanck-Aepffel und ſpitzige ſubtilitäten funden/ alß den Ariſtotelem, und etliche Polemiſche Bücher des Auguſtini, und andere. Da es nun ſo weit gekommen war/ machten und ſchmiedeten ſie ſich ſelbſt wunderliche Lehren und Regeln der Wahrheit/ darnach ſie alle andere Sachen abmeſſen wollten. Was ſich damit nicht reimete/darüber diſputirte man lange und hefftig. Wenn Ariſtoteles wieder auffſtehen ſollte/ würde er ſich höchlich verwundern/ daß man mit ſeinen Büchern ſolche abſurde Regeln bemänteln wollen; und wenn ihre Regeln gewiß und gegründet wären; ſo iſt kein Zweiffel/ daß ſie alßdenn den Ariſtotelem ſelbſt damit über den Hauffen ſchmeiſſen würden.

Ein groſſer Verderb der Künſte iſt die Faulheit/ davon die vormahls berühmten Leute nicht ſo viel wuſten. Zu unſern Zeiten dencket jederman ſchon ſo viel zu wiſſen/ oder zu lernen/ daß er ſein Brodt davon haben könne. Keiner lieſet die rechten fontes, ſondern hält ſich bey den Abwegen auff. Jener hatte gegen Ludovicum Vivem über die kurtze Zeit des Menſchlichen Lebens geklaget/ daß er den Hieronymum, Auguſtinum, Ambroſium, Chryſoſtomum nicht durchleſen könnte/ und hatte doch meiſtens alle diejenigen durch ſtudieret/ welche ſummas uñ commentarios in ſententias Theologicas geſchrieben/ damit man doch gewißlich einen gantzen Fluß zudemmen könnte. Ehe man Ariſtotelem ſelber auffſchläget/ lieſet man lieber Averroem oder Paulum Venetum. Man nimmt in allen Facultäten den compendieuſeſten Weg/ damit man bald zum Ende und zum Zwecke komme/ und läſſet die Philoſophie und andere nützliche Studia fahren. Und wird alſo denen Gelehrten ihre Profeſſion eben ſo ſauer/ wie dem Bauer ſein pflügen/ oder dem Fuhrmann ſein fahren. Was würde man heutiges Tages ſagen/ wenn man/ wie vormahls/ 7. gantzer Jahr ſtudiren ſollte? wie würde man binnen ſolcher langer Zeit ſich maceriren/ und alle Stunden zehlen/ wie jener Courtiſan bey dem Comico. Immittelſt kommt denen Faullentzern zu gute/ daß die Scholaſtici aus denen Patribus die beſten Floſculos herausgezogen/

und raphſodien gemachet/ und denen commoden Leuten alſo die Mühe/ſolche ſelber durchzuleſen/ geſpahret. Tribonianus hat auß dem Jure ſolche Centones verfertiget/ und denen Medicis fehlets an ſolchen Tröſtern auch nicht. Ein jeder ſuchet nur zu wiſſen/ was in ſeine Facultät hinein läufft. Um die Hiſtorie/ Philoſophie ꝛc. bekümmert er ſich nicht viel. Die Alten vermeynten gar klüglich und recht/ daß alle diſciplinen auffs genaueſte miteinander verbunden wären; Darum ſie auch alle Bücher laſen/ und ſich um alles bekümmerten. Wenn Cicero, Seneca, Ariſtoteles. Plato, Hieronymus, Ambroſius, Galenus, Vlpianus, Scævola &c. auff eine Sache/ Hiſtorie/ Fabel/ Beſchreibung eines Landes/ Natur eines Thieres ꝛc. komen/ ſo können ſie ſolches beyläufftig ſo aus dem Grunde erklären/ alß wenn ſie davon ex inſtituto zu handeln ſich vorgenommen hätten. Die neueren Schreiber bleiben bey ihrer Profeſſion, und wenn ſie ohngefehr auff eine frembde Materie kommen/ laſſen ſie ſolche fahren/ alß die ihnen nicht angehe/ und zu ihren Vorhaben nicht gehöre. Die Alten hielten auch mehr auff die Schreib-Art/ alß die Neuern. Wenn jemand von einem Philoſophiſchen Themate mit recht barbariſchen Latein und Scholaſtiſchen Terminis reden und ſchreiben konnte/ ſo war er ein Philoſophe: Wenn aber ein ander eben die Sache mit ſchönen Latein auszudrücken ſuchte/ ſo hieß er ein Schulfuchs. Was recht obſcur

und barbariſch geſchrieben war/ das hieß Theologiſch/ Juriſtiſch/ Mediciniſch. Was aber nett und deutlich gefaſſet war/ hieß Scholaſtiſch und Grammatiſch. Unſer Verfaſſer und Catholick wollte bey dieſer Gelegenheit wol viel von denen heiligen Vätern/ Hieronymo, Ambroſio, Auguſtino, Hilario reden/ und etwas freyer raiſonniren/ *niſi nomen obſtaret*, das iſt/ wenn man ihm nicht auff die Finger klopffen wollte. Darum redet er nur von denen Folgen/ die aus der Unwiſſenheit der Gelehrten entſprungen: Desgleichen von dem übelen Leben derer Profeſſorum uñ anderer Lehrmeiſter/ die ſich von denen Poeten und Satyricis genug haben müſſen durchziehen laſſen. Dieſe verurſachten nur/ daß man vors Geld die Gradus verkauffte/ und die Leute damit faul und hoffärtig machte. Denn wer Doctor und Magiſter geworden war/ muſte deswegen auch nothwendig gelehrt ſeyn/ ob er gleich dem Zuchtmeiſter kaum entlauffen war. Alſo darff man nicht lange fragen/ warum zu Rom und Athen die Philoſophi ſo verächtlich geweſen/ daß/ wenn man einen ſchelten wollen/ man ihn einen Philoſophum geheiſſen. Die Urſach war/ weil die Gelehrten das übelſte Leben führeten/ und das geringſte Laſter bey einem/ der zur Tugend führen ſoll/ die heßligſte Geſtalt annimmet. Die vornehmen Leute lerneten nicht mehr/ alß die Oratorie und das jus civile, die übrigen Künſte aber lieſſen ſie ihren Knechtē über/ und hielten

ſichs

ſichs vor einen Schimpff/ ſolche zu ſtudiren? Oder wenn ſie ſchon dergleichen verſtunden/ lieſſen ſie ſichs doch nicht mercken. Darum warff die Agrippina dem Seneca, alß eine Schande/ vor/ daß er die Philoſophie lehrete. Wie denn in denen folgenden Seculis das dociren vor verächtlich gehalten/ und von den Vornehmen denen Geringen iſt überlaſſen worden.

Vives redet im andern Buche ins beſondere von der *Grammatic*, und tadelt den Hochmuth der Grammaticorum und ihre ſuperſtition, wenn ſie das Latein an einem Schnürchen haben wollen. Anderſeits giebet er denenjenigen eine ſcharffe Lection, die einen reinen ſtilum vor pedantiſch/ und wol gar vor eine Ketzerey gehalten/ und die Lateiniſche Sprache mit ihrer Mutter-Sprache vermiſchet und verdorben. Was er an denen Poeten und Comicis tadele? iſt leichte zu erachten. In der Hiſtorie trifft er viele Unwahrheiten und Lügen an/ ſo/ daß *Herodotus* eher *mendaciorum pater*, alß parens hiſtoriæ heiſſen ſollte/ u. *Plinius* von dem *Diodoro Siculo* vielmehr habe ſagen ſollen/ *quod nugari cœperit*, alß/ *quod primum apud Græcos nugari deſierit*. Livius hat ſelbſten geſtanden/ daß viele ihre Hiſtorien verfälſchet/ weil ſie aus denē Leichen-Reden die Wahrheit geſuchet/ und Cicero iſts auch nicht in Abrede/ daß man in Hiſtorien viel finde/ was ſein Tage nicht geſchehen. Die Griechen machten ſonderlich groß Weſen von ihren Leuten: und da her-

nach die Römer es ihnen zuvor zu thun ſchienen/ ſtellte Plutarchus eine Vergleichung mit beyden an/ in ſeinen vitis illuſtrium Græcorum & Romanorum, da man denn mit Händen greiffen kan/ daß es ohne vielen Lügen und Auffſchneidereyen nicht abgegangen ſeyn wird. Wie es ohnedem natürlich iſt/ daß ein jeder Hiſtoricus ſeine Nation und Vaterland andern vorziehet.

Im dritten Buche/ von der verdorbenen *Dialectice*, bringet er eben die Klagen an/ welche Cicero und andere ſchon vorgebracht/ und meynet/ Ariſtoteles hätte wol mögen nützlichere Sachen vornehmen/ alß/ daß er ſeine libros dialecticos und Logicos geſchrieben/ weil ſie den Verſtand des Menſchen nur verwirren/ und unvollkommen ſind. Er redet von denen *Sophi*ſten/ von denen unnöthigen *locis Topicis*, von denen dunckelen und nie erhörten Terminis, von denen unverſtändlichen Syllogismis, welche das ingenium nicht excoliren/ ſondern vielmehr gantz thumm und confus machen.

Im vierdten Buche/ von der *Rhetoric*, tadelt er die Inſolentz der vormahligen Redner zu Rom und Athen/ welche unter der Eloquentz alle Gelahrſamkeit haben begreiffen wollen. Er zeiget/ wenn ein Orator ſich nicht in allen diſciplinen habe umgeſehen/ ſo ſey er vielmehr ein Wäſcher. Man könne weit mehr genera machen/ alß die bekandten 3.

das demonſtrativum, deliberativum und judiciale. Man müſte eben nicht glauben/ Cicero ſey der beſte Redner geweſen / und ſich alſo bloß an ihm halten/ und ihn nachahmen. Quintilianus habe in ſeinen declamationibus, wenn ſie anders ihm zu zuſchreiben/ die gegebenen Regeln am wenigſten gebrauchet. Er weiſet/ wie unter denen Kayſern die Art der eloquentz ſich verändert? Er vergiſſet nicht der magern Prieſter Oratorie, und giebet endlich die Regel/ wer ja die alten imitiren wolle/ und darauß beredt werden/ der müſſe nicht allein ihre Worte und phraſes annehmen/ ſondern auch ihre Gelehrſamkeit/Klugheit und Mannier/ ſich auszudrücken/ imitiren; denn ſonſten würde es nur auff eine lächerliche Afferey hinaus lauffen.

Im fünfften Buche/ von der Natur-Kunſt / Medicin und Mathematic, iſt dieſe ſeine gröſte Klage/ daß man alles| auff dem Ariſtotele/ Hippocrate, oder Galeno, Euclide beruhen laſſe/ und dencke/ man könne nichts mehr finden/ weil jene ſchon alles ausgeſchöpffet. Und im ſechſten Buche von der *Moral* verwundert er ſich/ daß man die Heyden nicht deßwegen geleſen/ daß man ihre Meinungen wiſſen möchte/ ſondern daß man daraus gar beſſer und frömmer würde/ und die wahre Tugend und das höchſte Gut daraus zu erlangen gedächte; da wir doch ein weit herrlicheres Licht/ die heilige Schrifft/

haben: Ferner/ daß man die unterſchiedene Meinungen der Philoſophen conciliiren wollen/ und den Ariſtotelem vor andern zum Führer erwehlet/ damit man von guten Sitten nur diſputirte/ das ausüben aber andern überlieſſe; da doch Origenes, Nazianzenus, Nyſſenus, Ambroſius und andere/ auch unter den Heyden ſelbſt/ ſeine Moral vor gottloß gehalten/ und Ariſtoteles dasjenige/ was Plato, Socrates, und andere noch geſundes gehabt/ verändert/ verſchlimmert/ und wol gar verſpottet/ unter einen tugendhafften Menſchen keinen andern/ alß einen bon vivant und Welt-Menſchen verſtanden/ deſſen Glückſeeligkeit und Tugend der Gottesfurcht gantz zuwieder iſt. Seine Mediocritet hat ſchon *Laurentius Valla* verworffen/ und derſelben Ungrund gezeiget/ und ſeine *magnificentia* und *magnanimitas* ſind von verſtändigen Leuten/ auch unter den Heyden/ vor Laſter gehalten worden.

In dem ſiebenden Buche von dem verdorbenen *Jure Civili* fänget er von denen zu reden an/ die da Geſetze gegeben/ und entweder unverſtändige/ oder in affecten ſtehende Leute geweſen/ und alſo Geſetze andern Völckern abgeborget/ welche doch auff die Landes-Gewohnheiten und Sitten dieſer oder jener Nation ſich gar nicht ſchicken. Viele Geſetzgeber haben dem Fürſten geſchmeichelt/ und dem Volck mit ihren Geſetzen die Haut über

den

den Kopff ziehen wollen / daher die Fürſten kein Geſetz über ſich gelitten. Die Römiſchen Geſetze haben nur lauter Streit- und Klage-Sachen entſchieden / von wahrer Tugend und Annehmung guter Sitten iſt nichts gedacht / worinnen die Athenienſer doch mehr zu loben ſind. Den Verſtand der Geſetze verdunckelte man den Leuten mit Fleiß / und wenn ja zu Rom das Volck die Geſetze verſtunde / ſo machte man doch gewiſſe faſtos und nefaſtos dies, an welchen man etwas ungeſtrafft thun durffte oder nicht. Deswegen ware das Volck übel genug daran / immaſſen es den an ſich offenbahren Sinn des Geſetz = Gebers nicht verſtehen konnte. Und damit der gemeine Mann noch mehr confundiret würde; ſo gab man die Geſetze mit hauffen und in ſolcher Menge / daß man ſie unmöglich alle behalten konnte. Ein jeder drehete die Geſetze auff ſeine Seite / damit die Juriſten was zu thun kriegten / die den legem zu erklähren ſich anmaſſeten / und ungeheure groſſe Bücher ſchrieben / darzu zwey Menſchen Alter nicht durchzuleſen hinlänglich ſind. Juſtinianus wollte denen Dingen abhelffen / und ließ aus ſechs und dreyßig Scribenten lauter centones machen / welches lauter Erklährungen der Geſetze waren / die groſſen Bücher aber ſelbſten ſind verlohren gegangen. Dieſes Unternehmen hatte nun zwar ſeine gewiſſe Vortheile / aber auch ſeine groſſe Fehler / angeſehen / wo

ein lex unvollkommen und zerſtümmlet iſt/ man nicht alßdenn wiſſen kan/ wo ihn die collectores hergenommen/ alß von welchen Vives ſaget: Erant enim priſci illi homines occupati negotiis, nec abſoluta eruditione ac ſapientia, tum etiam animi commotionibus impulſi &c. Tribonianus iſt zwar ein gelehrter und kluger Mann geweſen/ aber auch zugleich eigennützig dabey/ weil Suidas berichtet: Eum conſueſſe leges vendere pretio, & tales figere ac refigere, quales congruerent iis, qui plurimum numerarent. Sie haben viele gantz einander contraire Geſetze auß contrairen Juriſten zuſammengeleſen/ welche viele alte und neue Doctores zu conciliiren ſich bemühet haben. Dieſe centones aber ſind in denen nachfolgenden Zeiten greulich gefoltert/ weil keiner Griechiſch und Lateiniſch verſtunde. Die alten Juriſten hatten offters viele Sprüche auß alten Poeten angeführet/ und damit ihre Geſetze illuſtriret. Aber da hieß es: Non poteſt legi, quia eſt Græcum. Und daher waren die Griechiſche Geſetze von ignoranten in übel Latein gebracht. Ja die nachkommenden Juriſten verſtunden das liebe Latein nicht einmahl/ viel weniger die Römiſchen Antiquitäten/ darauff doch eine richtige Erklährung der Geſetze beruhet/ und verderbten durch ihr unzeitiges Verdrehen gar den Text ſelbſt/ daß die Bücher alſo viele dunckele und gar nicht zu erklährende paſſagen in ſich hiel-

hielten/welche man auß denen Piſaniſchen uhralten codicibus, die in der Bibliothec zu Florentz hineingekommen/hätte erklähren können. Nun machen es die Juriſten eben wie vorbeſagte Theologi. Das corpus juris ſcheuen ſie ſich wegen der Weitläufftigkeit durchzuleſen/aber die Bartholi, Baldi, Jaſones und Alberici ſind ihnen doch nicht zu lang. Sie definiren ihr jus, artem æqui & boni, und nennen ſich ſacerdotes juſtitiæ, da ſie doch vielmehr ſacerdotes juris Romani heiſſen ſollten; indem ſie die Römiſchen Sitten/Gewohnheiten/Geſetze/ und beſondere Einrichtungen anderen Völckern/ welche doch gantz andere Naturen/ gantz andere Lebens-Arten und einen gantz veränderten ſtatum haben/ auffdringen wollen. Ein rechter Juriſt muß/nach Vivis Meinung/ 4. requiſita haben. Er muß mit einem ingenio, iudicio, mit einer gründlichen erudition begabet ſeyn/und eine groſſe Erfahrung haben: Ein ſolcher Mann aber darff ſich nicht an das Römiſche jus binden/ſondern er verknüpffet mit dem natürlichen Recht/ſeines Landes und Volckes angenommene Conſtitutiones und Gewohnheiten; dahingegen ein ſolcher Juriſt, der nichts alß leges herbeten kann/ vielmehr juris elenchus, alß iuris conſultus heiſſen ſollte. Dann ſie citiren mannigmahl leges auß den rubricen, welche offt den erſten Theil des Geſetzes anführen, und den andern auslaſſen, dasjenige, was in ihren Krahm dienet, melden, und das andere verſchweigen. Ja wenn ſie ein paar

Schock

Schock leges allegiren, wer kan wiſſen/ ob ſie alle vor ihm und ſeiner Meinung ſind/ oder nicht? Wenn ein ſolcher Juriſt in ein anderes Land kommt, da die Römiſchen Geſetze nichts gelten, ſo muß er ſeine Juriſterey wieder einpacken, und ein ander Handwerck anſangen. Und da nun ſo viele Erklährungen über einen legem ſind, ſo muß ein Studioſus juris ſich nicht ſo wol um den rechten Verſtand des legis, alß um die unzehlichen interpretationes der Juriſten bekümmern. Sie erdencken ſolche caſus, die ihr Tage nicht vorkommen, und diejenigen, die alle Tage paſſiren, gehen ſie überhin; deswegen haben ſie faſt ſo viel leges gemachet, alß ſie caſus erdichtet. Welches aber ein judiciöſer und kluger Juriſt ſchon nicht nöthig hat, deſſen Verſtand in allen Begebenheiten ſich zu helffen weiß. Bey ſolchen Schwürigkeiten aber, die im jure entſtanden, haben ſich die Advocaten gar wohl befunden, welche die Sache noch vollends ins weite Feld ſchieben, und controverſias magis conſtituendo, quam tollendo, braff Geld verdienen, auch endlich allen ſtudirenden einen appetit machen, dieſe reiche Kunſt auch zu erlernen.

Nachdem nun Ludov. Vives in dem erſten Tomo den Verderb aller diſciplinen gewieſen, ſo will er nun in dem andern Theil welcher in 5. Büchern beſtehet, zeigen, wie ſolchem Verderben könne wieder abgeholffen, und wie die Jugend auff Schulen und Univerſitäten unterwieſen werden müſſe? Darum handelt er gleich im erſten Buche von denen Künſten insgemein, die ein ſtudirender zu ſeinem Endzweck wiſſen muß, und zeiget dabey, was in einer jeden Kunſt begriffen ſey? In dem andern: wie und auff was Art ſolche zu lehren? wie die Lehrer beſchaffen ſeyn müſſen? wie die Schulen eingerichtet werden ſollten? und was eine rechte Kinderzucht vor Nutzen bringe? In dem 3ten: von Erlernung der Sprachen und leichteſten Art, dieſelbe beyzubringen, wobey die beſten auctores, Lexica, und Styliſten, recommendiret werden. Im 4ten: von denen diſciplinen ſelbſt, die ein Gelehrter wiſſen muß, dabey er wiederum viele alte und neue Scribenten anführet.

In

Jn dem 5ten: von Erlangung einer rechten Weisheit und Klugheit, darzu er ſonderlich die Hiſtorie recommendiret, und viele alte, mittlere und neue hiſtoricos nahmhafft machet, ferner auch die moral, Politic Oeconomic, und Jurisprudentz hin referiret, und endlich eine wahre Gottesfurcht erfordert, welche in dem Leben und Sitten eines Gelehrten allezeit hervorleuchten muß.

Es verdienet dieſes Büchlein wohl / daß ſich jemand darüber machte / und / weil es nicht gar viel zu haben / wiederum aufflegen lieſſe / den Text in *paragraphos* eintheilete / und einige Anmerckungen darüber machte / damit es in mehrer Hände kommen könne. Was der *auctor* vor *corruptel*en geſehen die ſind leyder! mehr alß zu wahr. Es haben ſich nun wol die Gelehrten in denen neueren Zeiten angelegen ſeyn laſſen, viele Mängel abzuſchaffen / und die *diſciplinen* auff beſſern Fuß zu ſetzen. Man höret doch nun in denen Schulen nicht mehr ſo viel von *Barbara* und *Celarent*; und denen Eigenſchafften des *Entis*, alß vormahls: zum wenigſten ſetzet man doch darinnen keine *erudition*. Der gute *Ariſtoteles* iſt auch von dem Pferde auff den Eſel gekommen. Man hat / welches nicht zu läugnen / viel gutes in der *Republica litteraria* geſtifftet. Alleine vieles / was *Ludovicus Vives* noch tadelt / wird ſich wol ſchwehrlich ändern / und werden wol *pia deſideria* bleiben. Jch hätte aber im übrigen gerne geſehen, daß der *auctor* ein Buch *de cauſſis corruptæ Theologiæ* mit angehänget hätte. Die *Juriſten* / *Medici* und *Philoſophi* haben alle ihr beſcheiden Theil gekriegt / und die damahligen *Theologi* ſind ſo frey außgegangen. Nun habe ich es dem *auctori* ſchon abgemercket. Er will offt gerne anbeiſſen / kommt auch mannigmahl all tieff hinein / aber er beſinnet ſich gleich / und will nicht trauen. An Materie hätte es ihm gewißlich nicht gefehlet / und würde er ein Buch davon haben ſchreiben kön-

können/ welches noch einmahl ſo ſtarck/ alß dieſes, iſt. Doch wer ſich hinführo die Mühe geben ſollte/ dieſes Werckgen wieder drucken zu laſſen/ wird ſchon *per modum appendicis* davon etwas gedencken. Seine andern 5. Bücher *de tradendis diſciplinis* ſind ihres Lobes auch nicht zu berauben; ſie gehen aber nur auff eine *tractationem Scholaſticam*, und hat der *Auctor* zu ſeiner Zeit nur ſolche *auctores* bey einer jeden *diſciplin* anführen können/ die zu ſeiner Zeit die beſten geweſen. Darum muß man hiernächſt neuere *auctores* leſen und zu Rathe ziehen/ worunter bißher unſers Herrn Geheimbden Raths/ *Thomaſii*, ſeine *Cautelæ circa præcognita Jurisprudentiæ* noch den Preiß behalten/ alß in welchen nicht allein die noch übrigen Fehler in einer jeden *diſciplin*, ſondern auch die Art und Weiſe/ ſelbige recht zu *excoliren*/ deutlich vor Augen geſteller werden.

Außerleſener Bücher-Vorrath.

I.

FRanz. Burgkards von Freyſtellung mancherley Religion und Glauben. München L. 1602. Q.

2. Dommarein von Diſſingacw Erleutterung vorigen Tractats. T. Chriſtlingen 1610. Q.

3. Sächßiſche Apologie in Sachen Jülich Cleve und Berg. T. 1610. Q.

4. M. Antonii Marcelli von weltlichen Recht der Römiſchen Päbſte. Lat. Francof. 1627. Q.

5. Sa-

5. Samuel Bocharti Phaleg & Canaan von Vertreibung der Völcker bey dem Tempelbau zu Babel. &c. Lat. Francof. 1674. Q.

6. Der Dillingiſchen Juriſten-Buch wieder den Relig. Friede. Lat. Q.

7. Caramuelis Schrifft vor dem Relig. Frieden. Lat. Francof. 1648. Q.

8. Humani Erdman Oecomontani Anti Caramuel. Lat. 1648. Q.

9. Der Ingolſtädt. Juriſt. Facult. Reſponſ. daß die Graffſchafft Sarwerden dem Hertzog von Lothringen gehöre. Lat. Q.

10. Freyheit der Stadt Bremen wieder den Ertzbiſchöffl. Bremiſchen Nachtrab. T. 1646. Q.

11. Aug. Adolphi von Haugwitz von Reichs- und Hoff-Marſchallen. Lat. Bautzen. 1690. Q.

12. Hippoliti von Treßbach von der Fr. R. Ritterſchafft Stand und Seſſion. T. Q.

13. Bericht von einem Jeſuiter und einer Hexe zu Dillingen. T. Baſel. 1579. Q.

14. Extract aller Handlung auff dem Land-Tage zu Torgau 1593. ſamt der Klage wieder D. Krellen. T. Q.

15. Joh. Wtenbogaerts Leben. Holländiſch. 1645. Q.

16. Simon Stevin von allerh. Politiſchen Materien / neml. von Ordn. der Häuſer in Städten; von Unterſchied des Bürgerl. Lebens wieder das 18. cap. Machiavelli, der Rathſtuben und Cantzleyen / der Regierungs-Aemter / der Geſandſchafften / der Repreſſalien ꝛc. Holländ. 1648. Q

17.

17. Seb. Goblers Vertheidigung Weſenbetii wieder Leyſern. T. 1589. Q.

18. Petri de Andlo von Röm. Reich mit Marq. Frehers Noten. Lat. Straßb. 1612. Q.

19. Comitiologia Ratisbonenſis. 1654 nebſt Gedancken wieder Hippolitum á Lapide T. Bremen. 1657. Q.

20. Carl Lu nds von erſten Geſetzgeber der Geten Zamolxi. Lat. Upſal. 1687. Q.

21. Epiſtolæ Ho-Elianæ: Allerhand Brieffe von Hiſtoriſ. Polit. und Philoſophihen Sachen Engliſch. Londen 1645. Q.

22. Hiſtoriſche-Politiſ. Relationes und Anmerckungen über das Parlament 1649. ſonderl. die Hiſt. von Independenten. Engliſch 1650. Q.

23. Fr. Guicciardini von Urſprung der weltl. Gewalt in der R. Kirche. Lat. Helmſt. 1694/Q.

24. Melch. Goldaſts etliche Hiſtorice von Schwäbiſchen Sachen Lat. Frf. 1605. Q.

25. Minutii Felicis Octavius cum Notis variorum. Lugd. Bat. 1672. O.

26. J. H. Alſtedii Theſaurus Chronologiæ. Herbornæ. 1650. O.

27. Macrobii Opera cum notis variorum. Lugd. Bat. 1670. O.

28. Alex. ab Alex. Dies geniale cum not. var. Tomi. 2. Lugd. B. 1673. O.

29. Renati Herpini Apol. Bodini Fr. 1615. O.

30. Erasmi Colloquia cum notis variorum. Lugd. B. 1664.

31. Joh. Gualteri Chronicon Chronicorum Eccleſiaſt. item Politicum. 4. Tomi. Frf. 1614. O.

)o(

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Siebendes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friderich Zeitler/ 1716.

I.

Samuelis Werenfelſi Diſſertatio de Logomachiis Eruditorum, cui accedit diſſertatio de meteoris orationis.

Oder:

Samuel Werenfels von Wortgezäncken und ſchwülſtigen Reden Amſterd. 1702. in 8vo. p. 328.

Gleichwie man keine Wiſſenſchafft und in derſelben wenige controverſien antreffen wird/ welche nicht mit vielen Wort-Gezäncke angefüllet ſind; alſo hat ein Gelehrter wohl Urſach ſich davor zu hüten. Da nun aber die Wort-Zänckerey/ alß eine ſehr verderbliche Seuche ſich allenthalben unter denen Gelehrten eingeſchlichen hat/ wer wollte dem Herrn Werenfels verargen/ daß er dieſelbe mit ihren Urſachen genau zu unterſuchen/ und auff einige Medicin bedacht zu ſeyn/ ſich die Mühe genommen habe?

Das Wort Logomachia kan fürnehmlich

zweyerley Bedeutungen haben/ indem man entweder mit Worten/ oder aber von Worten zu ſtreiten pfleget. Durch jene verſtehet unſer Autor allerley Haberechtereyen und Sophiſtereyen derer Gelehrten/ die offters mit tödlicher Feindſchafft vergeſellſchafftet ſind/ und aus einer Herrſchſucht über andere ihren Urſprung nehmen: durch dieſe aber diejenigen/ welche wegen des Gebrauches gewiſſer Wörter zu entſtehen pflegen/ und zu welchen auch andere lächerliche Zänckereyen de lana caprina können gezehlet werden/ z. e. wer lachet nicht/ weñ man die Gelehrten diſputiren höret/ob der Wallfiſch/ der Jonam verſchlungen/ ein Männigen oder Weibgen geweſen ſey? Von dieſer letzten Bedeutung der Logomachiæ, umb welche ſich unſer Autor vornehmlich bekümmert/ entſtehet abermahl ein neuer Unterſcheid: dann es dependiret entweder von der Bedeutung eines Wortes eine wichtige Sache/ wenn z. E. de verbis legis, vel Teſtamenti ein Zweiffel entſtehet; obwohl ſelbiger in der That mehr de rebus alß de verbis iſt; oder aber es betrifft die aufgeworffene Frage nur an ſich das bloſſe Wort z. e. ob man viel beſſer Vergilius, oder aber Virgilius leſen müſſe; und da hiervon die Gelehrten/ gleichſam alß von einer wichtigen Sache/ öfters zu diſputiren pflegen/ ſo wird ein ſolches Gezäncke mit Recht von unſerm Autore mit der Benennung einer ſchwehren Kranckheit beleget.

Wie haben ſich nicht (p. 21.) die Theologi ihr

ihr Geblüth erwärmet über die Frage: ſit ne dicendum: in Deo eſſe τρεῖς ὑποςάσεις? wie es die Griechen dafür hielten/ da hingegen die Lateiner/ unam tantum ὑπόςασιν, tres vero perſonas eſſe, defendirten. Mit wie viel Logomachien iſt nicht die Scholaſtiſche Philoſophie durch die controverſien derer Theologorum Nominalium & Realium, Thomiſtarum & Scotiſtarum, angefüllet worden? So ſind auch die Juriſten nicht von dieſer Schwachheit frey zu ſprechen/ wenn ſie ſich bey der Frage: an jus in bruta quoque animalia cadat? aufzuhalten pflegen. Denen Medicis läſt unſer Autor zu bedencken über/ ob nicht die Chymici mit ihrer neuen Sprache zu vielen Logomachien Gelegenheit gegebẽ? Die Philoſophi ſind allhier gleichfalls nicht auszuſchlieſſen/ dañ weñ Epicurus die Wohlluſt vor das höchſte Guth erkennet; Ariſtoteles dieſelbe zwar vor etwas Guthes/ nicht aber vor das höchſte Guth hält; Zeno dieſelbe gantz indifferent anſiehet; Speuſippus und Critolaus dieſelbe alß etwas Böſes verwirfft; und endlich Antiſthenes ſelbige/ alß das höchſte Ubel betrachtet; wer wolte glauben/ daß dieſe Philoſophi hierüber ſo ſehr ſolten geſtritten haben/ wenn ſie in dem conceptu voluptatis, boni & mali, übereingekommen wären? („indeſſen kan dieſes Exempel dazu die„nen/ daß man die gar unterſchiedlichen In„clinationes und Temperamenta dieſer Phi„loſophorum einiger maſſen daraus erkennen „lerne.)

„lerne.) Und obwohl die neueren Philoſophi ſich vor allen zweydeutigen und zweiffelhafften Worten zu hüten ſuchen / ſo hat dennoch die Carteſianiſche Philoſophie viele Logomachien an das Licht gebracht. Dann wañ Carteſius ſpricht: cogitatio eſt anima; bildet ſich allſofort ein ander ein / alß ob Carteſius auß der Menſchlichen Seele ein accidens machen wolle / welches durch den Todt zugleich mit dem Leibe ſeinen Untergang ſehen müſſe. Endlich iſt auch die Matheſis nicht von allen Logomachien geſäubert und gereiniget / wann z. e. die Frage iſt: ſitne punctum pars lineæ? ſitne unitas numerus? u. ſ. w.

Dannenhero da unſer Autor (p. 47.) unterſchiedliche Species derer Logomachien referiret / ſo iſt dererſelben erſte differentz dieſe: Wenn der Diſſenſus entweder nur in Worten iſt / nicht aber in der Sache ſelbſt; oder aber wenn zwar zwiſchen denen ſtreitenden Partheyen ein wahrer diſſenſus ſich findet / ihre Worte aber mehrentheils einen gantz andern Streit auf die Bahn bringen: wenn nehmlich eine Parthey ſich durch ein Wort offendiret befindet / und aus affecten darauf verfält / daß ſie etwas zu beſtreiten anfängt / worin ſie anfänglich einig war / ja gar bey anwachſender Hitze ſich mit ihrem contrapart ſo ſehr confundiret / daß man nicht mehr wiſſen könne / wo man conſentire oder diſſentire. Die andere differentz beruhet darinn: wenn man entweder einige

Worte

Worte und Redens-Arten nicht in einem Verſtande nimt; oder aber wenn man de modo & methodo, eine Sache vorzutragen/ſich zancket. Die dritte differentz iſt: wenn man in denen Wörtern uneinig iſt/umb deſto beſſer in der Sache ſelbſt überein zu komen/z. e. wenn zwey Politici, ſo den ſtatum einer Republique wohl kennen/von deroſelben Forma, ob ſelbige ſimplex oder mixta ſey/diſputiren; Oder aber/weñ man zwar nur in Worten diſſentiret/aber auch in der Sache ſelbſt nicht conſentiret/ da man ſich nemlich einander nicht verſtehet/welches unſer Autor eine Logomachiam cæcam nennet. Uber das alles aber können annoch einige andere Logomachien entſtehen/und zwar entweder in Anſehung beyder ſtreitenden Partheyen/ wann nemlich dieſelben beyderſeits nicht ſehen/ daß ſie in der That übereinſtimmen; oder aber wenn nur einer von beyden den conſenſum erkennet/und weiter zu diſputiren keine Gelegenheit hat. Jene kan man Logomachiam reciprocam, dieſe aber ſimplicem nennen. Ferner entſtehet auch eine Logomachie, wenn man ſich entweder in der That nicht verſtehet/oder wenn man ſich nicht verſtehen will. Endlich findet ſich auch zuweilen eine Logomachia affectata, wenn man nemlich die Worte des Adverſarii beſſer/ alß er ſelbſt/verſtehen will.

Da nun aber die Logomachien (p. 71.) in der gelehrten Welt zu vielem Unheil Anlaß gegeben haben/ſo laßet uns die Natur/ und die

gefährlichen Symptomata dieſer Kranckheit etwas genauer conſideriren. Es ſcheinet 1. Tim. 6. v. 4, 5. daß der Apoſtel Paulus dieſelben ſehr wohl gekennet habe. Wer aber ſein Gemüth einmahl von dem ſtudio contradicendi einnehmen laſſen/ wird nicht ſowohl mehr aus Liebe zur Warheit / alß vielmehr aus einer eiteln Begierde/einige victorie zu erlangen / alle Gelegenheit zu diſputiren auffſuchen. Sein Gemüth wird aus Furcht / den intendirten Siegeszweig nicht zu erlangen / bald von Neid und Mißgunſt entzündet; die Catheder mit Händen geſchlagen / die Erde mit Füſſen zertreten / und endlich des contraparts ehrlicher Nahme mit Schimpfworten/ ja wohl gar mit dem Titul eines Sadducäers/ Phariſäers und Pelagianers beleget. Wie will aber ein ſolcher Knecht und Sclave ſeiner eignen affecten die Warheit zu erkennen geſchickt ſeyn? Und dennoch müſſen die hohen Schulen gleichſam zu Pflantzgärten dienen/ in welchen der ſo genante Spiritus contradicendi von denen Lehrern bey der ſtudirenden Jugend / vermehret und fortgepflantzet wird. Wen ſeine Begierde zu diſputiren antreibt/ der halte ſich nicht mit bloſſen Worten auf/ indem ſich allenthalben weit beſſere Gelegenheit hervorthut. Er ſtreite wieder den Erbfeind des gantzen menſchlichen Geſchlechts; wieder ſich ſelbſt und ſeine böſen Affecten; wieder die offenbaren Feinde der Warheit; wieder diejenigen / ſo Chriſti Ankunfft ins

ins Fleiſch zu leugnen ſich nicht entblöden; und wieder diejenigen/welche die Menſchlichen Gewiſſen mit Ketten und Banden zu belegen/ den Chriſtlichen Glauben mit Feuer und Schwerd fortzupflantzen bemühet ſind. Die Wort-Zänckerey iſt ein Brunnqvell/ daraus vieles Übel u. Unheil entſpringet/in Betrachtung/ daß ſelbige denen zweiffelhafften Gedancken vieler Menſchen/ alß wañ gar keine Warheit ſey/wie auch dem Pyrrhoniſmo, denen Libertinis, Deiſtis und Atheis, und endlich auch öffters einer lächerlichen Proſtitution derer Gelehrten/ ja der Gelehrſamkelt ſelbſt/ſo wohl für der Gelehrten alß ungelehrten Welt/ ihren Urſprung giebet. Es herrſchen aber die Logomachien nicht allein auf denen hohen Schulen/ ſondern auch allenthalben in einer Republique. Wie viele Völcker leben nicht gern und willig in der Sclaverey/wenn ſie nur den Titul eines freyen Volckes führen? Wie gern nehmen nicht viele Leute mit geringen Bedienungen verlieb / weñ nur ein anſehnlicher Titul damit verknüpffet iſt? Gleichwie aber alle Gemüths-Kranckheiten etwas närriſches an ſich haben/und alſo ſchwerlich wegen eines vermeinten Schimpfes von dem Patienten pflegen erkandt zu werden; alſo trifft auch ſolches bey der Wort-Zänckerey ein/nehmlich quod ignorare morbum pars morbi ſit. Welche Hoffnung der Geneſung iſt aber daſelbſt verhanden/ wo man ſeine eigne Kranckheit nicht empfindet?

Die Urſachen dieſer Kranckheit rühren (p. 121.) fürnemlich entweder von der Sprache/ oder von denen ſtreitenden Perſonen her. Was die Sprache betrifft/ ſo kan es leichtlich geſchehen/ da die Signa und Wörter/vermittelſt welcher wir reden/ öffters ſehr obſcur ſind/ daß wir anfangen mit einander zu ſtreiten/nicht weil wir diverſe Gedancken haben/ ſondern weil wir uns einander nicht verſtehen/ angeſehen keine eintzige Sprache ſich findet/ welche nicht Wörter von vielerley Verſtande habe. Denn damit ein Wort bey allen Menſchen in einerley ſensu genommen werde/ iſt nicht genug/ daß ſelbige in vielen oder in dem meiſten übereinſtimmen/ ſondern es iſt nöthig/daß ſothane Ubereinſtimmung in allen eintreffe/ z. E. durch einen Baum verſtehe ich etwas das von ſich ſelbſt exiſtitiret/ extendiret iſt/ lebet und wächſet/ und welches aus einer Wurtzel/Stamme/Zweigen/Blättern und Blumen beſtehet: wofern du aber nun in deinen Gedancken noch etwa die Früchte hinzu ſetzeſt/ oder die Blumen hinweg nimmſt/ ſo haben wir beyde ſchon nicht mehr einerley Gedancken. Uber das/ wenn die Dinge in der Welt/ ihre Benennung nicht von Natur/ ſondern von der Willkühr derer Menſchen erhalten haben/ was iſt es wunder/ wenn wir nicht alle ſo gar genau darinn überein kommen? Dieſes iſt auch die Urſach/ daß wir wegen Mangel der Wörter nicht alle unſre Gedancken andren zu offenba-

ren vermögend ſind. Aus welchem allen zu ſchlieſſen / daß alle Wörter / wegen ihrer ambiguität zu Logomachien Gelegenheit geben können. Hieher gehöret auch die Homonymie, wenn nemlich aus der confuſion und Nachläßigkeit des gemeinen Pöbels zweyen gantz unterſchiedlichen Sachen einerley Benennung beygeleget wird: Jngleichen die Synonymie, welche aus der Zuſammenkunfft vieler unterſchiedlichen Nationen entſpringet / indem hierdurch eine Sache viele Benennungen überkömmt.

Wenn aber auch die ſtreitenden Partheyen öffters ſelbſt zu Logomachien Anlaß geben / ſo geſchiehet ſolches (p. 142.) auff zweyerley weiſe. Erſtlich wenn diejenigen / mit welchen man diſputiret / ihre Gedancken nicht deutlich vortragen; zum andern wenn diejenigen / ſo contra diſputiren / ihres Gegners Gedancken nicht recht einnehmen und verſtehen. Was jene betrifft / ſo pecciren ſelbige durch die obſcurität ihrer Worte; dieſe obſcurität wird eingetheilet in involuntariam & voluntariam oder affectatam. Involuntaria iſt / wenn man nicht kan deutlich reden: voluntaria aber / wenn man nicht will deutlich reden. Das erſte kan ſich zutragen bey denen ſummis ingeniis, die ſich einbilden / daß / gleich wie ſie anderer Leute ihre Schrifften / alß könten dieſe auch ihre / obwohl danckele / Schrifften mit leichter Mühe verſtehen. So geben auch die übel aneinander hängen-

gen-

genden Wörter / und die verkehrte Ordnung einer Rede vielfältige Gelegenheit zu dieſer obscurität. Was hingegen die obscuritatem affectatam betrifft / da man ſich überredet / alß wenn dasjenige nur allein fürtrefflich geredt und geſchrieben ſey / welches einer weitern Erklärung bedürffe / ſo gehören hieher z. e. alle ſcholaſtiſchen Diſtinctiones, inter hæcceitates, ecceitates, petreitates, quidditates, und andre unzehlige dunckele Termini, welche denen Philoſophis zum Deckmantel ihrer ignorantz dienen müſſen. " Dieſes iſt wohl gewiß; " dann man nehme vielen Philoſophis ihre Me- " thaphyſique und ihr Latein hinweg / was " wird für Gelehrſamkeit übrig bleiben? Den- " noch aber iſt nicht allezeit die Unwiſſenheit " die eintzige Urſach dieſer affectirten Obscu- " rität / indem auch viele Menſchen einen wah- " ren Schatz der Gelehrſamkeit beſitzen / ſelbi- " gen aber zu verbergen eine unzeitige Obscuri- " tät affectiren: Wozu ſie vornemlich der Ei- " gennutz / die Ehrſucht / und der Neid / antrei- " bet. Dann gemeiniglich pfleget ein guter " Meiſter einen Streich vor ſich zu behalten / " die Welt nicht auff einmahl gar zu klug zu " machen / und dahin zu ſehen / daß / gleichwie " er ſich ſelbſt / alſo auch andere ſich den ſauren " Wind umb die Naſen mögen wehen laſſen. " Wie gar ſehr aber dieſes alles mit der Pflicht " eines guten Philoſophi und getreuen Lehrers " ſtreite / wird ein jeder Vernünfftiger ohne

„ſon-

" ſonderbare Mühe von ſelbſt ſchlieſſen können.

Diejenigen aber/ welche (p. 161.) die Worte ihres contraparts nicht wohl verſtehen / bilden ſich entweder ein / daß ſie dasjenige recht wohl verſtehen/ welches dennoch in der That vor ihren Augen verborgen bleibet: oder aber ſie laſſen ſich durch dieſe fälſchliche Uberredung ſo ſehr einnehmen / daß ſie auch alſo fort ad arma zu provociren kein Bedencken tragen. Einige von dieſen halten bona fide dafür / daß diejenige/ welche ſie beſtreiten / die warhafftige Meinung ihres contraparts ſey; andere hingegen wollen das Anſehen nicht haben/ alß wenn ſie ihren Gegner verſtehen können / ob ſie gleich ſeine Gedancken zu erreichen / gnugſame Fähigkeit haben. Zu jenen referiret unſer Autor die Ingenia volatica und deſultoria, alß welche die Gedult nicht haben/ etwas mit gehöriger attention durch zuleſen oder zu überlegen. Von dieſen ſind die Ingenia ſuperficiaria unterſchieden/ alß welche wegen Mangel eines ſcharffen Verſtandes nur die äuſſerlichen Schaalen nemlich die bloſſen Worte betrachten/ den rechten Kern der Sache aber herauszuſuchen nicht vermögende ſind. Selbige nehmen ihren Urſprung aus einer nicht wohl eingerichteten Schul-Erziehung/ da die Jugend mehr zu Erlernung bloſſer Wörter/ als zu Erforſchung der Sache ſelbſt angeführet wird. Nichts aber verurſachet mehr/ daß man anderer Leute / annoch unbekannte Meinung zu beſtreiten ſuche /

che/ als die ſogenannten præjudicia unſers Verſtandes. Hieher gehören diejenigen/welche eher von einem Buche judiciren/ alß ſie es ſelbſt geleſen haben/ entweder weil der Autor denen Præceptoribus und Eltern nicht anſtehet/ oder aber/ weil in denen Worten ein heimliches Gifft vergraben lieget. Endlich können auch diejenigen hieher referiret werden/ deren Geſchäffte nicht zulaſſen/ daß ſie auff die Leſung anderer Schrifften gehörige Zeit wenden/und dennoch dasjenige/ wovon ſie keinen wahren Begriff haben/ wiederſpenſtig zu attaquiren ſich unterſtehen. Was nun aber auch diejenigen betrifft/ welche ihre adverſarios dem äuſerlichen Schein nach/ nicht wollen verſtehen/ ſo ſuchen ſelbige gemeiniglich in denen Haberechtereyen ihr gröſtes Vergnügen. Affirmireſt du etwas/ſo negiren ſie ſelbiges; thuſt du aber dieſes/ ſo thun ſie jenes/ und ſuchen nichts alß Gelegenheit zu contradiciren.

Laſſet uns aber auch die Signa, wobey dieſe Kranckheit zu erkennen ſey/ unterſuchen/ (p.192.) angeſehen ſelbige ſo wohl denen diſputirenden alß Zuhörern ſehr zu wiſſen nöthig ſind. Selbige werden alſo folgende ſeyn: 1. Wenn man ſiehet/ daß ein Verſtändiger dasjenige beſtreitet/ welches niemand in der Welt in Zweiffel ziehet. 2. Wenn jemand dasjenige zu läugnen ſich unterſtehet/ welches ſo klar iſt/ daß du demſelben auch wieder deinen Willen Beyfall zu geben gezwungen wirſt/ in Betrach-

trachtung/ daß alle Menſchen einerley Vernunfft beſitzen. („ Allhier hätte unſer Autor „ recht/ daß nemlich die Vernunfft bey allen „ Menſchen einerley wäre/wenn nur dieſelbe je„ derzeit nach der Beſchaffenheit ihrer eignen „ innerlichen Krafft zu würcken die Freyheit „ hätte/ und ihre Würckung nicht gemeiniglich „ einer mächtigern Krafft der menſchlichen See„ le unterworffen wäre. Allein da unſere eigne „ Empfindung unſerer innerlichē Seelē-Kräfte „ uns lehren/ daß der Menſchliche Verſtand „ regulariter von dem Willen angetrieben und „ regiret werde/ ſo ſehe ich nicht/ wie im diſpu„ tiren/ welches gar ſelten ohne affecten abzu„ gehen pfleget/ die Wahrheit/ wenn ſie gleich „ noch ſo klar denen Zuhörern in die Augen „ fält/ auff gleiche weiſe ſo gleich von denen „ diſputirenden ſollte allezeit begriffen werden.)

3. Wenn ein weiſer Mann das Anſehen hat/ daß er in einer öffentlichen Diſputation eine handgreiffliche abſurde und redicule Meinung defendire. („ Allein wer eine abſurde und ri„ dicule Meinung defendiret/ wird meines Er„ achtens ſchwehrlich vor einen weiſen und ju„ dicieuſen Mann paſſiren können/ wohl a„ ber vor einen ſolchen/ der in der Gelahrheit „ ſich annoch nicht gar zu ſehr vertieffet hat. „ Diſputiret aber dennoch ein ſolcher aus Liebe „ zu weiterer Erkäntnis der Warheit auch off„ ters von geringen Sachen/ darf man denſel„ ben nicht alſo fort zum Wort-Zäncker ma„ chen/

"chen/ da er vielmehr alß ein treuhertziger "Menſch anzuſehen iſt.) 4. Wenn jemand ſeinem Adverſario eine Meinung beyleget/ welche mit ſeinen/ an einem andern Ort publicirten/ Gedancken offenbar ſtreitet. 5. Wenn man ſeinem Adverſario eine abſurde und abgeſchmackte Meinung beyleget/ welche zwar mit ſeinen Wörtern überein zu kommen ſcheinet/ von ſeiner praxi aber gar ſehr entfernet iſt: da z. e. zwey Medici öffters von der Natur der Kranckheit ſehr ſcharff ſtreiten/ in Verſchreibung derer Hülffs-Mittel aber ſehr wohl überein kommen. ("Auch allhier ſehe ich kein deut-"liches Zeichen einer Logamachie; dann da "auch aus einem falſchen principio öffters ei-„nige gute concluſiones können gezogen wer-„den/ wer wolte zweyen Medicis, welche in de-"nen remediis einer Kranckheit überein kom-"men/ die Unterſuchung: welcher unter ihnen die "warhafftigſten principia beſitze? verdencken.) 6. Wenn beyde Partheyen ſich einerley argumente bedienen/ ihre Meinung zu probiren. 7. Gemeiniglich/ wenn man de definitionibus und diviſionibus diſputiret. 8. Wenn jemand an allzu generalen Worten klebet/ die unzehlige Bedeutungen haben/ und ſich nicht deutlicher erklären laſſen/ ſondern/ alß wann ſeine Rede ſpeciel und deutlich genug ſey/ ſich überredet. 9. Wenn man zwey von einer Sache oder Kunſt/ ſo nicht unbekant iſt/ diſputiren höret/ keinen von beyden aber verſtehet.

10.

10. Wenn man die Theſin zwar/ nicht aber das argument, ſo von dem Opponenten wieder dieſelbe auffgebracht wird/ verſtehet 11. Wenn man das argument des Opponenten/ nicht aber die Antwort deſſen/ ſo die Theſin defendiret/ begreiffet. 12. Wenn man zwar ſo wohl den Reſpondenten/ alß Opponenten eine Zeitlang recht wohl verſtanden hat/ hierauff aber bald eine confuſion entſtehet/ daß man ihre Gedancken nicht mehr erreichen kan. Dieſe ſind alſo die ſigna Logomachiæ, zu welchen auch obgedachte Urſachen mit können gezehlet werden/ indem auch eine cauſa kan alß ein ſignum effectus angeſehen werden; Obwohl unſer Autor dieſe Signa insgeſamt nicht allenthalben vor gleich gewiß nnd unfehlbar will angenommen wiſſen. " Da nun aber dieſe erwehnten " ſigna, nach unſers Autoris ſelbſt-eigener Ge- " ſtändniß nicht allenthalben unfehlbar ſind / " ſo wollen wir uns bemühen / dieſen Mangel " zu ergäntzen/ und einige unfehlbare ſigna bey- " zubringen. Das Fundament worauff eine " wohl eingerichtete Diſputation ſich gründet/ iſt/ " daß der Status controverſiæ wohl und deut- " lich formiret werde / damit man ſehen möge/ " worin der diſſenſus beruhe: wo nun alſo " dieſes nicht beobachtet wird / iſt ſolches ge- " wiß ein unfehlbares Zeichen der Wort-Zän- " ckerey. Ferner da die Erforſchung der War- " heit billig der eintzige Endzweck einer ange-

" ſtellten diſputation ſeyn ſoll/ und daher ſel-
" bigen zu erlangen/ beyde Partheyen verpflich-
" tet ſind/ſich einer dem andern hülffliche Hand
" zu leiſten; So wird unfehlbar ein warhaff-
" tes Wort-Gezäncke entſtehen/ da man nicht
" ſo wohl um Entdeckung der Irrthümer/ alß
" vielmehr um eiteler Ehre willen öffentlich di-
" ſputiret/ ſich das Geblüt erwärmet/ ſich
" deutlich zu erklären die Zeit nicht läſt/ einer
" dem andern in die Rede fällt/ und durch ein
" läſterliches Geſchrey ſeinem contrapart den
" Sieges-Zweig aus den Händen zu ſpielen
" ſuchet. Endlich da man auch im diſputiren
" friedlich/ freundlich und auffrichtig verfahren
" ſoll: ſo darff man nur ſicherlich glauben/ wo-
" fern man an deſſen ſtatt anfängt tückiſche
" Feindſeeligkeit auszuüben/ betrügliche So-
" phiſtereyen anzubringen/ ja wohl gar auff
" Läſter- und Schmäh-Worte zu verfallen/ daß
" daſelbſt nichts alß Logomachien anzuhören
" ſind. Dieſe drey ſigna kan alſo nur ein jeder
" beobachten/ und gewiß glauben/ daß/ wo ſel-
" bige ſich veräuſern/ man ohnfehlbar patien-
" ten vor ſich habe.

Wenn aber unſer Autor gleichfalls (p. 118.) befliſſen iſt/ dieſer Kranckheit heilſame remedia zu verſchreiben/ ſo theilet er ſelbige ein in univerſalia & ſpecialia. Jene ſind 1. daß man ein Lexicon univerſale ſchreibe/ und in demſelben alle Redens-Arten/ ſo viele derer-ſelben bißhero zu Logomachien Anlaß gege-

ben/

ben/deutlich erkläre und auslege. "Dieſes "Mittel läſt ſich in Theoria gut hören/ allein "die Application deſſelben ſcheinet in praxi "ſchwer zu ſeyn. Dann geſetzt/ daß ſich je= "mand ein ſolches Lexicon zu ſchreiben die "Mühe genommen/ und daß die Gelehrten "auch daſſelbe ſich wohl bekant gemachet hät= "ten/ was würde es helffen/ wenn man dabey "ſich nicht angelegen ſeyn lieſſe/ die guten Re= "geln einer wohleingerichteten diſputation zu "obſerviren. Wir Menſchen ſehen und er= "kennen viel gutes/ wir ſind aber zu ohnmäch= "tig/ uns zu unſern Vortheil deſſelben zu bedie= "nen. Es wird ſchwerlich ein Gelehrter er= "funden/ welcher bey Anhörung einer diſpu- "tation nicht alſobald einen genauen Unter= "ſcheid zu machen wiſſe/ ob ſelbige wohl ein= "gerichtet ſey/ oder nur auff eine bloſſe logoma- "chie hinaus lauffe? und dennoch lehret die "tägliche Erfahrung/ daß dieſes bloſſe Wiſſen "kein bewehrtes Mittel wieder die Wort=Zän= "ckerey ſey. Dannenhero ein ſothanes Lexi- "con zwar das Gehirn mit vielerley concepti- "bus anzufüllen/ nicht aber die menſchlichen "Affecten, alß die eintzigen Qvellen aller logo- "machien, zu ſtillen geſchickt ſeyn wird. 2. Daß man alle diſciplinen von denen Wörtern und Redens=Arten/ welche entweder gar keinen/ oder einen confuſen und ungewiſſen ſenſum haben/ ſaubere und reinige. "Allein wenn "man alle Wörter von ungewiſſer Bedeutung

"aus denen diſciplinen wegſchaffen ſoll/ wo-
"mit wird man denn die darin enthaltenen Leh-
"ren vortragen können? indem aus obbeſag-
"ten erhellet/ daß unſer Autor alle vocabula alß
"ambigua anſiehet. 3. Daß man ſich hüte/die
Perſonen/ deroſelben Bücher/ oder auch die
Secten nahmentlich zu refutiren/ ſondern viel-
mehr trachte/ deroſelben falſche dogmata zu at-
taquiren und zu zernichten. 4. Daß man ſich
bemühe die diſputation a genere ad ſpeciem,
ab univerſalioribus ad minus univerſalia zu
transferiren. Was die remedia ſpecialia be-
trifft/ ſo ſind ſelbige entweder zu conſideriren/
ſo fern wir ſelbſt/ oder ſo fern andre an dieſer
Kranckheit laboriren. Unſre eigne Schwach-
heit zu emendiren/ recommendiret unſer Au-
tor 1. Daß man mit dem Carteſio von allen
Dingen dubitire/ und nach fleißiger Unter-
ſuchung dasjenige annehme welches einen fe-
ſten und warhafften Grund zu haben erfun-
den wird. „Allein nicht alle Sachen ſind
„zweiffelhafft/ viele ſind klar und gantz offen-
„bar: dahero Carteſii principium: quod de o-
„mnibus ſit dubitandum: ſehr zu limitiren
„iſt/ indem man vernünfftiger Weiſe ohne
„wichtige und erhebliche Urſachen nicht dubi-
„tiren kan/ angemercket/ es eben ſo unver-
„nünfftig iſt/ wenn ich ohne rechtmäßige Ur-
„ſach an der Gewißheit einer Sache zweiffle/
„alß wenn ich ohne alle raiſon etwas affirmire
„oder negire. 2. Daß man ſeine menſchliche
Schwach-

Schwachheit erkenne. 3. Daß man ſein Gemüth von allen ſchlimmen affecten reinige. 4. Daß man ſeinem contrapart keine Meinung wieder ſeinen Willen aufdringe/ſondern/da er dawieder proteſtiret / viel lieber ſeine Schwachheit erkenne. 5. Daß man allerley Wörter/deren man ſich im diſputiren bedienet/ fleißig unterſuche/ und deroſelben eigentliche Bedeutung erforſche. Was aber hingegen die remedia für andre/welchen das Laſter der H.berechterey anklebet/anbetrifft/ſo iſt wieder ein Unterſcheid zu machen/ ob wir ſelbſt von ſolchen Leuten angefochten werden/ die unſre Worte/ deren Bedeutung ihnen unbekandt iſt/ zu beſtreiten ſuchen; oder ob ſolche Wort-Ritter unter ſich ſelbſt wegen eines Worts Händel anrichten/ und ſich herumzancken. Zu jenem Fall iſt wohl zu unterſuchen/ ob wir ſelbſt oder unſre adverſarii Schuld hieran ſind? ob wir unſere Meinung deutlich genug erkläret/oder ob unſer Contrapart dieſelbe wohl verſtanden habe? ob unſre Wörter nicht etwa hart/obſcur, und zweiffelhafft ſind? Bey dergleichen Bewandnis können folgende zwey remedia adhibiret werden. 1. Daß wir den Fehler unſrer undeutlichen Rede frey bekennen. 2. Daß wir verſprechen/künfftig hin deutlicher zu reden. Allein was iſt zu thun/ wenn wir ſehen/ daß andre unter ſich zancken/ und um ein Wort zum Ritter werden wollen? Hier ſcheinet zwar das ſicherſte Mittel zu ſeyn/

daß man frembde Streitigkeiten fliehe und meide/angeſehen andre zu vergleichen öffters ſo ſchädlich/alß gefährlich zu ſeyn ſcheinet: Indeſſen zeiget unſer Autor p. 151. dennoch ein Mittel zwey Wort-Kämpfer mit einer guten Manier zuvergleichen/ welches nicht unangenehm fallen wird allhier folgender maſſen zu referiren: Es ſtreiten nehmlich mit einander Cajus und Titius, und bilden ſich feſtiglich ein/daß ihr Streit von groſſer Wichtigkeit ſey/und nicht in bloſſen Worten beſtehe. Du kanſt allhier Gelegenheit nehmen/ zu erſt mit dem Cajo zu reden/und ihn umb die Erklärung ſeiner wahren Meinung/mit gehöriger Beſcheidenheit/zuerſuchen. Hierauff ſtelle dich alß ob du die Worte/welche die Urſach des gantzen Streites ſind/annoch nicht allzu wohl verſteheſt/ und halte inſtändigſt um eine weitere Außlegung an/ biß du endlich dieſen Menſchen von ſeinen danckeln und zweiffelhafften Worten auff weit klärere gebracht habeſt. Trage hierauff dem Cajo ſeine Meinung mit ſothanen klaren Worten vor/ und erkundige dich zugleich/ob du nunmehro ſeine Gedancken recht gefaſſet habeſt? Stimmet er denenſelben bey/ſo kanſt du dich ſtellen/alß ob deine Memorie ſchwach ſey/ und unter ſolchem prætext, des Caji Meinung auff Papier ſchreiben/und ſie ihm abermahl vorleſen? Hat er ſelbige nunmehro auch/ da ſie auffgeſchrieben/approbiret/ſo wende dich zu

Titio

Titio, und verfahre mit ſelbigem auf gleiche Art. Haſt du nun ſolcher geſtalt von beyden Partheyen die deutliche Außlegung ihrer Gedancken außgeforſchet / ſo kanſt du nunmehro dem Cajo des Titii, und dem Titio des Caji Worte vorlegen / und dafern keiner des andern Meinung nunmehro noch zu verwerffen / ſich getrauet / wirſt du beyde mit guter Manier verglichen haben.

Endlich iſt unſer Autor auch (p. 254.) darauf bedacht / daß er einige Mittel / ſich vor die bißhero unterſuchte Kranckheit zu præſerviren / mittheilen möge. Wann dannenhero die Doctores entweder ſchrifftlich oder mündlich lehren / ſo haben ſelbige vor allen Dingen dahin zuſehen / daß nicht ſo wohl leere Worte / alß vielmehr nützliche Sachen vorgetragen werden; auch die ſtudirende Jugend ſich von dem Spiritu contradictionis nicht einnehmen laſſe. Fürnehmlich aber kann ein jeder ſich prüffen / ob er ſich auch ſelbſt wohl verſtehe? allwo drey Stücke ſehr nöthig ſind zu beobachten: 1. quid ſentias d. i. von welcher Sache du ſchreiben wolleſt / und wie dein judicium davon beſchaffen ſey? 2. quomodo ita ſentias d. i. ob du dieſelbige Sache alß warhafft oder nur alß warſcheinlich anſeheſt? 3. quare ita ſentias d. i. ob du auch mit argumentis, die Sache zu behaupten / genugſam verſehen ſeyſt? Wobey auch wohl zu bedencken iſt / daß man leichtlich zu acut, zu nett / zu ſubtil, zu weitläufftig /

tig/ zu kurtz / niemahls aber zu deutlich lehren und ſchreiben könne. Wird aber jemand genöthiget/einiger undeutlichen und ungebräuchlichen Wörter ſich zu bedienen / wird er ſehr wohl thun/ wenn er einen indicem hinzufüget/ und darin ſelbige deutlich erkläret. Wer ſich auch endlich bey Leſung eines Buches zu præſerviren begehret/wird/ehe er noch zum Buche komt/ fleißig erwegen/ 1. ob er den Willen und den Vorſatz habe/ den Autorem zu verſtehen / und ihn nicht ſeiner wahren Meinung zu berauben? 2. Ob er auch das Vermögen habe/ ſolches Buch zu verſtehen / ſolcher geſtalt / daß ſein Verſtand von keinen præjudiciis eingenommen ſey. Bey der Leſung des Buches ſelbſt aber ſind 1. Aufmerckſamkeit / 2. Behutſamkeit und Vorſichtigkeit zwey unentbehrliche Stücke.

„Solcher geſtalt hat uns nun unſer Autor „zeigen wollen / wie eigentlich eine wohl einge„richtete Diſputation abzuhandeln ſey/ damit „man einen guten Endzweck / nehmlich die Er„forſchung der Warheit / welche ein jeder in„tendiren ſoll / erlangen/ und ſich nicht in un„nützen Zänckereyen verwickeln möge. Für„nehmlich aber iſt unſers Autoris Arbeit da„rin zu loben / daß er ſeine ſämtliche Lehrſätze / „welche wir in möglichſter Kürtze recenſiret „haben/ mit Theologiſchen / Juriſtiſchen / Me„diciniſchen / und Philoſophiſchen Exempeln „deutlich allenthalben erleutert/ und anbey vie-

„le

„le Sottiſen derer Gelehrten / wen ſie z. e. von „Sachen / die dem gemeinen Weſen gar kei„nen Nutzen bringen / oder wohl gar den „menſchlichen Verſtand uͤberſteigen / diſputi„ren / mit einer lebendigen und judicieuſen „Manier vorgeſtellet hat. Dannenhero ſich „in dieſem Tractat ſo viele gute und nuͤtzliche „Sachen finden / daß er in jedermans Haͤnden „zu ſeyn wohl meritiret.

Diſſertatio de Meteoris orationis.) Die ſo genandten Meteora einer Rede ſind (p. 271.) nichts anders / alß dem aͤuſerlichen Anſehen nach / hochtrabende und ſchwuͤlſtige / in der That aber leere und nichts bedeutende Worte. Dieſes umb ſo viel beſſer zu verſtehen / unterſuchet unſer Autor zu erſt / was eigentlich eine warhaffte und untadelbare Hoheit einer Rede ſey? Hierzu nun wird erfordert / daß die Sache / welche man vorſtellig machen will / gleichfalß von hohen Anſehen und von groſſer Wichtigkeit ſey. Dahin gehoͤret aber alles dasjenige / welches fuͤr allen andern in die groͤſſeſte Hochachtung gezogen wird. Dahero Koͤnige / und dieſer ihre verrichtete Thaten Groß pflegen genennet zu werden. Nicht allein aber gute / ſondern auch boͤſe Sachen / koͤnnen mit dieſer Benennung beleget werden / weiln ſelbige nach ihrer Art gleichfalls excelliren / und viele Verwunderung nach ſich ziehen koͤnnen; und alſo wird eine Grauſamkeit auch Groß genennet. Allhier aber iſt nicht noͤthig / daß das-

jenige/ welches ein Redner vorzuſtellen gewil-
let iſt/ nach dem Urtheil derer Weltweiſen in groſſe Conſideration komme/ alß welche in der Schätzung derer Sachen mit denen gemeinen Leuten nicht einſtimmig ſind: ſondern es iſt genug/ wen ſelbiges nach dem Gutbefinden derer Menſchen an demjenigen Orte/ woſelbſt eine ſolche Rede gehalten wird/ eine ſonderbare Hochachtung verdienet. Von einer ſolchen groſſen Sache nun muß unſer Ingenium ſich auch eine groſſe ideam concipiren. Ein Ingenium iſt eine fürtreffliche Fähigkeit und muntere Krafft ſich etwas in ſeinen Gedancken lebendig fürzuſtellen. Und eine ſolche Einbildungs-Krafft wird nachmahls von einem ſchärfferem Judicio regiret/ welches derſelben/ nach Zulaſſung derer Umſtände/den Zügel entweder kurtz oder lang ſchieſſen läßt. Und damit die Sache auch denen Zuhörern ſo groß/ alß ſie ſich in unſern Gedancken præſentiret/ vorkommen möge/ wird zwiſchen der Sache ſelbſt/ unſern Gedancken/ und denen Worten/ eine gehörige Gleichförmigkeit erfordert. Es werden aber die Worte hochtrabend und prächtig/ entweder durch die Autorität eines Redners/ oder durch die Erhebung der Stimme: oder aber fürnehmlich durch die Bedeutung derer Worte ſelbſt; indem bekandt iſt/wie ein Wort öffters eine weit gröſſere Bedeutung habe/ alß das andre. So hat auch ein jegliches Wort/ auſſer ſeiner eigenen Bedeutung/

noch

noch unzehliche andre Neben-Bedeutungen durch den vielfältigen Gebrauch derer Menſchen überkommen/wenn ich z.e. nicht ſowohl denjenigen/der mich beſtohlen/ ſondern vielmehr auf dem ich aus andren Urſachen zornig bin/öffters einen Dieb zu nennen gewohnet bin. Uber das können auch die Tropi einen ſonderbaren Glantz einer Rede beylegen/wenn man ſich nur dererſelben nicht im Uberfluß ohne Noth bedienet/ſo lang es nehmlich an Worten/die die Sache eigentlich exprimiren/nicht fehlet. Auch hat ein Redner dahin zu ſehen/ daß er nicht nur die Sache ſelbſt/ſondern auch ſeine Großmüthigkeit mit hohen Farben darſtelle. Derjenige aber beſitzet einen wahren Großmuth/ deſſen ſämtliche Affecten dergeſtalt auf groſſe und wichtige Dinge gerichtet ſind/daß er in ſelbigen ſein eintziges Veranügen ſuche/ mit ſelbigen am liebſten beſchäfftiget ſey/und ſich ihnen eintzig und allein ergebe. Die Affecten ſelbſt/alß der Zorn des Neptuni bey dem Virgilio, die Thränen Ciceronis in der Oration pro Milone, gewinnen bey einem ſo groſſen Redner gleichfalß ein prächtiges Anſehen. Jene Worte: Cæſarem vehis! welche eine wichtige Sache/ja welche einen Helden-Muth bedeuten ſelbige nicht? und die Rede jenes See-Räubers: Ego, quoniam unico navigiolo maria infeſto, pirata nominor, tu, cum idem facias magna claſſe, Rex appellaris: bewegte Alexandrum M., daß er

dem-

demſelben das Leben ſchenckete / umb ihm an Helden-Muth nichts nachzugeben. Auß dieſem allen wird nunmehro erhellen / was nicht nur ein oder ander hochtrabendes Wort / ſondern auch eine gantze hochtrabende Rede zu bedeuten habe? Wer ſich allſo durch die Schwürigkeit der Sache hiervon abſchrecken läſt / handelt ſehr wohl / wenn er ſich einer andern Redens-Art / durch welche er ſich eben ſo gefällig machen kan / bedienet.

Was nun aber die meteora oder Schein-Hoheit einer Rede / wie ſie oben ſind beſchrieben worden / anbetrifft / ſo können ſelbige in drey genera fürnehmlich abgetheilet werden. Dann entweder wird eine hochtrabende Rede auf eine geringe Sache appliciret; oder es wird eine groſſe Sache nicht mit gehöriger Hoheit vorgetragen; oder aber es iſt weder bey der Sache ſelbſt / noch bey der Redens-Art eine rechtſchaffene Hoheit anzutreffen. Was das erſte genus betrifft / ſo entſtehet ſelbiges aus zweyerley Urſachen: entweder wir erheben Sachen höher / alß ſie verdienen; oder wir halten dafür / daß man von keiner Sache zierlich und geſchickt reden könne / wenn ſolches nicht mit einer magnifiquen Art geſchähe. Jenes zeiget an eine Kleinmüthigkeit / beydes aber eine Schwachheit des judicii. Dieſer Fehler hat indeſſen ſo viele exempel, daß ſelbige wegen ihrer Unzehlbahrkeit ſchwehrlich können beſchrieben werden. Mann

conſiderire nur diejenigen Gelehrten / welche umb etwas zu beſchreiben / alle floſculos und Wörter-Pracht aus denen Autoribus claſſicis mühſam zuſammen ſuchen; da keine Stadt ſo geringe noch ſo klein / in welcher nicht das Römiſche forum, comitium, roſtra, capitolium, ja das gantze Majeſtätiſche Anſehen der alten Stadt Rom muß anzutreffen ſeyn. Gleichwie auch der Mißbrauch derer Götter aus der Römiſchen Hiſtorie ſehr zu tadeln iſt. Mit dieſem Fehler iſt auch ein andrer gar ſehr verwandt / da einige / umb ihrer Rede einen gröſſern Zierrath beyzulegen / alle geringe Sachen / die niemand in Zweiffel ziehen kan / mit der Autorität eines in der Antiquität ſehr berühmten Mannes bekräfftigen; gleichſam alß wenn mir nicht erlaubet wäre zu ſagen / daß z. e. die Sonne ſcheine / wenn ſolches nicht auch Alphonſus König in Arragonien ſchon vor Zeiten geſaget hätte. Hieher gehören auch diejenigen / welche im Brieff-Schreiben ſich nicht anders verhalten / alß wenn ſie zu Rom pro roſtris eine Rede hielten. Und wer wollte alle hieher gehörige Fehler zu erzehlen ſich die Mühe nehmen? Das andre genus beſtehet darin / wenn man eine wichtige und groſſe Sache vorzuſtellen / ſich zwar einer ſcheinbaren nicht aber warhafftigen Hoheit der Rede bedienet. In dieſen Fehler fallen erſtlich diejenigen / ſo alles dasjenige für hoch halten / welches dunckel und ſchwehr zu verſtehen iſt. Sol-

ches

ches rühret her aus vielen Urſachen. Dann zu geſchweigen / daß die verborgenen Sachen für andren von uns gemeiniglich in ſonderbare Hochachtung gezogen werden / ſo ſtehen einige gar in der Einbildung / alß wenn der Autor, der ſeine geſchriebene Sachen verſtehet / die ihnen hingegen wegen ihrer obſcurität zu begreiffen ohnmöglich fallen / nothwendig weit höher zu æſtimiren ſey / alß Sie ſelbſt / indem er etwas begreiffet / was ſie nicht begreiffen können. Andre hingegen / welche in ihrer Jugend die mit einer wahren Hoheit redenden Scribenten nicht recht verſtehen können / haben dadurch allbereit in Schuhlen die obſcurität und wahre Hoheit einer Rede zu confundiren ſich angewehnet / dahin auch diejenigen zu rechnen / welche eine zwar ſchwülſtige / dabey aber zu verſtehen ſehr ſchwehre Schreibart eines Autoris in Bewunderung ziehen; indem wir gewohnet ſind ſo wohl die Laſter / alß die Tugenden dererjenigen / ſo uns gefallen / ohne Unterſcheid zu bewundern. Endlich finden ſich auch einige / ſo ein gutes ingenium und eine groſſe Gelehrſamkeit / welche einen obſcuren Autorem zu verſtehen und zu erklären erfordert wird / einem ſolchen danckeln Autori ſelbſt zuſchreiben. Und wie hoch iſt allſo dasjenige zu erheben / welches auch ein Caſaubonus, Grotius, Salmaſius, und Scaliger kaum zu verſtehen vermögend iſt? Wenn man aber dieſen Urſachen annoch einen thörigten

richten Præceptorem, welcher ſeinen Diſcipulis die allerdunckelſten Scriptores recommendiret / auch wohl dieſelben wegen ihrer angewehnten obſcurität lobet / hinzuzehlet / ſo ſiehet man augenſcheinlich / woher eine ſolche unnöthige Hochachtung der obſcurität ihren Urſprung nehme. Man hat aber wenig Urſach ſich der Dunckelheit zu befleißigen / da auch die Beyſpiele derer fürtrefflichſten Scribenten lehren / daß / ſo ſehr man auch der Deutlichkeit ergeben iſt / man dennoch kaum ſich für undeutlichen Redens-Arten zu hüten geſchickt ſey. Ferner ſo haben auch diejenigen keinen rechten Begriff von der wahren Hoheit einer Rede / in derer Augen dasjenige nur hochtrabend zu ſeyn ſcheinet / welches ungewöhnlich / ſeltſam / und auſſerordentlich iſt. Dieſen iſt auch faſt ein Cicero, Cæſar, und ein Terentius viel zu geringe / welche bey weiten der Hoheit und dem Wörter-Pracht des Barclaji weichen müſſen. Die nun aber ſolchergeſtalt in einer hochtrabenden Rede ſich einer allzu groſſen Zierlichkeit bedienen wollen / ſuchen alle periodos nach der Kunſt abzumeſſen / die Wörter mit einer gewiſſen Zahl zu umſchräncken / und allenthalben wohlklingende und unverhoffte Danckſprüche mit einflieſſen zu laſſen. Alle dieſe Zierrathen aber / wenn ſie in einer Rede mäßig gebrauchet werden / erwecken eine Annehmlichkeit / da im Gegentheil ein überflüßiger Mißbrauch deroſelben / einen Eckel

ckel verurſachet. Zum öfftern kan auch eine einfältige Rede mit ſonderbarer Hoheit prangen. Alſo iſt Longinus bemühet jener göttlichen Rede: **Es werde Licht/ und es ward Licht**: eine ſonderbare Hoheit beyzulegen. Hieher gehören auch diejenigen / welche ſich unnöthiger weiſe des periphraſirens zu bedienen pflegen/ oder auch welche nicht zugeben wollen / daß ein Nomen Subſtantivum ohne einem ſplendiden epitheto allein geſetzet werde. Endlich ſo fehlen auch in dieſem genere diejenigen / welche die Hoheit einer Rede in hochklingenden/und/ich weiß nicht/was?bedeutenden Wörtern ſuchen. Solcher geſtalt/ da z. e. von einem groſſen und fürnehmen Herrn die Rede iſt/machen ſie aus ſelbigen / umb ihn zu erheben/ wohl gar einen Rieſen. Ja es iſt nichts ſo groß und fürtrefflich in der Welt/ welches ihnen nicht ſeine Benennungen u. epitheta leihen müſſe. Da wir aber oben gemeldet haben/ daß eine Großmüthigkeit des Redners die Hoheit der Rede vergröſſere; ſo finden ſich viele / welche ſothane Großmüthigkeit von dem Laſter des Hochmuths nicht wohl unterſcheiden können/ und daher nicht allein geringe/ ſondern auch wichtige / auch wohl ihren Verächter ſelbſt an Würde übertreffende Sachen zu verachten ſich nicht entblöden. Hieher gehöret jene Rede Pharaonis: Wer iſt der Jehova, des Stimme ich hören ſoll?

Wir betrachten aber nunmehro auch das

dritte

dritte genus, da nehmlich nicht allein die Sache/ von der wir reden/ gar gering / ſondern auch die Hoheit unſrer Rede unecht und falſch iſt. Dennoch aber findet ſelbiges viele Liebhaber. Wirſtu jemand von dieſen befragen/welches Amt er verwalte / wird die Antwort aus dem Sedulio folgende ſeyn: Ego decachordo pſalterio inter beati dogmatis choros Davidicæ modulationis cantus exerceo, d. i. er ſey in der Kirche ein Cantor. Es wäre indeſſen zu wündſchen / daß auch dieſer Fehler der Jugend in denen Schulen nicht angewehnet würde/ da ſelbige z. e. von ihren præceptoribus lernet einen Brieff folgender Maßen anzufangen: Salutem e fonte ſalutis, Amice medullitus peramande: und darauff ſelbigen zu ſchlieſſen: Tuus per ſaxa per ignes &c. Hieher gehören auch die auſſerhalb denen Schulen gewöhnlichen formeln, wodurch einer dem andern mit vielen Verheiſſungs-vollen Worten ſeine Verbindlichkeit zu erkennen giebet / die aber in der That nichts mehr/ alß der Griechen ihr χαῖρε, und das Ave derer Lateiner/ bedeutet; vieler andren dergleichen formeln zu geſchweigen.

“Wann wir nun nach dieſen drey generibus „den falſchen Wörter-Pracht u. Schwülſtigkeit „etwas genau conſideriren/ ſo befinden wir / „das unſer Autor einen manierlichen und nach „dem decoro wohl eingerichteten Stylum re- „commendire/ und daß alſo dieſe drey genera

„alle unanſtändige und dem decoro zuwieder„lauffende Redens-Arten unter ſich begreiffen. „Dann obwohl das decorum politicum nur „mit indifferenten Sachen zu thun hat/derer „obſervantz keiner äuſſerlichen Macht noch Ge„walt unterworffen iſt / ſo will dennoch einem „klugen und vernünfftigen Menſchen gebüh„ren/demjenigen/ſo nach dem Wahn und der „Einbildung derer anſehnlichſten und fürtreff„lichſten Menſchen in einer bürgerlichen Ge„ſellſchafft für wohlanſtändig gehalten wird / „ſich in allen ſeinen Verrichtungen gleichför„mig zu bezeigen. Und da nun die Verab„ſäumung dieſes decori eine ſingularität her„vorbringt/ und alles ſingulaire Weſen Ver„achtung gebieret / der Haß aber eine Tochter „der Verachtung iſt / ſo lieget einem jeden die „unumbgängliche Schuldigkeit ob / unter an„dern auch in öffentlichen Reden ein ſothanes „decorum zu obſerviren / damit er nicht durch „eine angemaßte unanſtändige Art ſich dem „Gelächter aller Welt darſtelle.

II.

Menippus ſive Dialogorum Satyricorum centuria inanitatum noſtratium ſpeculum in Grammaticorum gratiam caſtigatum. Coſmopoli 1618. in 12. pag. 250.

Das

Das iſt:

Hundert Satyriſche Geſpräche/ darinnen der unſrigen Thorheiten/ wie in einem Spiegel vorgeſtellet werden; welche denen Buchſtäblern zu Liebe einiger maſſen gemildert worden.

DIeſes Büchlein hat der nicht unbekannte Würtenbergiſche Theologus D. Jo. Valentinus Andreæ, welcher ein Enckel des berühmten auch Würtenbergiſchen Theologi Jacobi Andreæ geweſen / verfertiget: welcher billig unter die Zeugen der Wahrheit des vorigen Jahrhundert mit gerechnet werden mag. Er hat/ wie in allen ſeinen übrigen Schrifften/ derer nicht wenig ſind / in gegenwärtiger / auf eine ſonderbahre nachdrückliche Art / in dem er darinnen in wenig Worten vieles dem Leſer zu bedencken giebt / das Verderben der Evangeliſchen Kirchen in allen Ständen / vom höchſten biß zum niedrigſten / in kurtzen Geſprächen/ unter einem angenehmen und ziemlich reinen Lateiniſchen Stilo vorgeſtellet. Und ob er ſie gleich Satyriſche Geſpräche nennet / ſo findet man doch keine anzügliche Bitterkeit in denenſelben/ſondern er hat alles mit einer artigen und lieblich geſaltzenen Beſcheidenheit ſo vorgetragen/ daß man darbey ſeine Wehmuth über den Schaden Joſephs allezeit erblicken kann. Dem allen aber ohngeachtet/ hat er ſich nicht getrauet

dieſe Schrifft unter ſeinem Nahmen heraus-
zugeben/ wegen der damaligen Zeiten/ darinn
die nackete Wahrheit dem mehreſten Hauffen
unerträglich war. Es iſt zum erſten mahl / ſo
viel mir wiſſend iſt / anno 1617. ediret worden
unter folgendem Titul: Menippus, ſive Dia-
logorum Satyricorum centuria, inanitatum
noſtratium ſpeculum, cum aliis quibusdam
liberioribus. Helicone juxta Parnaſſum. Ob
nun gleich für unſern Geſprächen der Ort und
Nahme des Druckers und Verlegers ver-
ſchwiegen worden iſt: ſo giebt doch der Druck
genugſam zu erkennen / daß es zu Straßburg
des Lazari Zetzners Erben in Verlag gehabt
eben ſo woll wie ſeine andere Schrifften. Son-
ſten ſind nachhero dieſe Dialogi anno 1673. zu
Berlin wieder aufgeleget worden. Ubrigens
ſcheinet aus der Nachrede dieſes Büchleins/
daß der Auctor durch allerhand Druck und
Verfolgung zu den Einſichten in den verderb-
ten Zuſtand der damahligen Zeiten gebracht
ſey / nach dem gemeinen Sprüchwort: vexatio
dat intellectum, Verfolgung macht kluge und
geſchickte Leute. Seine Worte ſind unter andern
dieſe/ welche mich zu dieſer Muthmaſſung ver-
anlaſſet: Unius, ſchreibt er an beſagtem Orte/
homuncionis vox eſt, duriter a multis diu
habiti, & fortaſſis contra decorum ſtimulati.
Es ſind Klagen eines eintzigen geringen Men-
ſchen / welcher von vielen lange Zeit übel hand-
thieret und unverſchämt geplaget worden.

Nach-

Nachdem er nun das ſchreckliche Verderben geſehen/ daß man (wie aus der Vorrede erhellet) bey dem hellen Licht des Evangelii/ und Wiederherſtellung der vortrefflichſten Künſte und Wiſſenſchafften/ für welche der ſeelige Lutherus mit andern tapffern Männern ſo ſehr gefochten/durch groſſe Tyranney und ſchändlichen Betrug in bloſſe Wort-Zänckereyen/ Heydniſches/ Phantaſtiſches/ liederliches Weſen/ und lebloſe Metaphyſiſche Hirn-Geſpenſter geſteckt wurde/ und daß niemand ſich des Chriſtenthums/ Gelehrſamkeit und Liebe weiter befleißigen durffte/ *als* nur dem Nahmen nach/ woſern er nicht dem Hohn und Spott derer/ welche der Zeit die haupt Perſohnen auf der Schau-Bühne dieſer Welt ſpielten/ unterworffen ſeyn wolte: ſo hat er der Welt durch dieſe Schrifft die Augen zu eröffnen getrachtet/ ob ſie ſich etwa wolten ſchämen lernen/ und an einige Verbeſſerung gedencken. Jedoch zweiffelt er ſehr/ daß er groſſen Danck werde verdienen/ und befürchtet vielmehr/ daß man ihm den Kätzer-Titul zum Recompens dafür geben werde: gegen welchen er ſich mit folgenden nervöſen Worten zum voraus tröſtet: Niſi mundus pronunciaſſet hæreticos, Chriſtus non haberet martyres. Wenn die Welt keine Kätzer gemacht hätte/ ſo hätte Chriſtus auch keine Blutzeugen. Allein es iſt dieſem ehrlichen Manne nicht einmahl ſo gut worden/ daß man ihn nur einen Kätzer geſchol-

ten hätte/ ſondern man hat ihn gar / nachdem man das Büchlein zu Tübingen confiſciret / zu einem Atheiſten / nach der damahligen Gewohnheit machen wollen. Doch auch dieſer Titul war zu gut für ihn: Caſpar Bücher Profeſſor Oratoriæ zu Tübingen / hat ihn gar in einer Lateiniſchen Rede / die er Antimenippus getauffet / und bey Austheilung der Magiſter-Hüte den 23. Aug. 1617. abgeleſen hat / in einen unvernünfftigen Eſel / und ich weiß nicht was / metamorphoſiren wollen: wie ſolches der geneigte Leſer mit nechſtem in dem Auszuge dieſes Bücheriſchen Antimenippi ſehen wird.

Wir wollen aber indeß / unſern um das Heyl der Kirchen Chriſti innigſt bekümmerten Auctorem beſſer kennen zu lernen / den Inhalt ſeiner Satyriſchen Geſpräche kurtz extrahiren/ und dem unpartheyiſchen Leſer zu ſeiner freyen Beurtheilung übergeben. In dem Dialogo 1mo berühret er die eitelen und nichtigen Pralereyen derer Schul-Leute / welche in einem Huy die Jugend gelahrt zu machen verſprechen/ und zeiget darbey ihre übele Sitten an. In dem 2dern Geſpräch entdeckt er die Unrichtigkeiten und Marquetendereyen / ſo bey der Beſtellung des Predigt-Ambts beydes auf Seiten der Prediger und Patronen fürgehen. Darbey gedenckt er zufälliger Weiſe / daß das Predigtambt eben nicht an die Lateiniſchen Chriſten gebannet wäre / ſondern es dürfften

auch

auch wohl andere fromme Layen die Gemein-de lehren / wenn ſie ſchon kein Latein könten. Endlichen weiſet er auch denen Eltern ihren Fehler / daß ſie nemlich ihre Kinder mehrentheils aus Abſicht der geiſtlichen Faullentzerey und guten Tage / hauffenweiß zum Predigtambt widmen. In dem dritten Geſpräch zeiget er / wie ein Studioſus Theologiæ ſich mehr um die ungeheuchelte wahre Furcht GOttes / alß die Theologiſche Waffen-Rüſtung und Polemiſche Rüſtkammer: auch mehr um die Inwohnung des heiligen Geiſtes / alß um die homiletiſchen Kunſtquellen bekümmern ſolle. In dem 4ten weiſet er / daß der Machiavellismus längſt vor dem Machiavello geweſen ſey; und daß er ſich öffters bey denen am meiſten finde / die am ärgſten auf den Machiavellum ſchelten und ſchmähen / der doch weiter nichts geſündiget hätte / alß daß er aus allzugroſſer Aufrichtigkeit offenhertzig von der menſchlichen Boßheit gezeuget hätte. Das fünffte Geſpräch zeiget / daß der Evangeliſchen ihr unheiliges Leben Uhrſach daran ſey / daß gantze Länder wiederum ins Pabſtthum zurück gefallen. In dem ſechſten lehret er / daß der Præceptorum gute Hoffnung von ihren Schülern öffters fehl ſchlage / wegen der folgenden Lehrmeiſter Jupiter, Mars und Venus, denen die Eltern ihre Kinder nachhero in die Schule gäben / da denn des Præceptoris Ermahnung nichts mehr gälte. In dem ſiebenden

benden wird gewieſen / daß zu einem recht⸗ſchaffenen Prediger die äuſſere Leibes⸗Gaben nicht genug ſeyn / auch nicht / daß er gute Lehr⸗ſätze vortrage / ſondern er müſſe durch ſein Exempel in ſeinem Leben und Wandel / die Krafft ſeiner vorgetragenen Wahrheiten ſeinen Zuhörern zeigen. In dem achten ſtellet er für / wie die Land⸗Prediger bey ihren Zuſammenkünfften faſt gar nichts von dem Wachsthum des Reiches JEſu Chriſti und gottſeeligen Ubungen redeten / wegen der Nahrungs⸗Sorge / der Sie / wegen ihrer ſchlechten Pfründen / unterworffen wären. Anbey rüget er auch / daß diejenigen / welche über die Austheilung derer Pfarren zuſagen haben / die fetten Einkommen für ſich und ihre Kinder behielten / und andere ehrliche Leute an hungerige und magere Oerter ſteckten. Hiernechſt kommt er auf das übele Verfahren / welches bey uns mit den Pœnitentz⸗Pfarren eingeriſſen / da man einen armen Schlucker (denn die andern / bevorab wenn es Verwandte ſind / ſchafft man in der Stille ab) der ſich etwa hier oder darin vergehet / entweder die allerſchlimſten Bauren / die man im Lande hat / oder die Aermſten zur Bekehrung übergiebet / die er doch / als Prediger / durch ſeinen Dienſt bekehren ſolte. Das neunte Geſpräch recommendiret die Sprüchwörter Salomonis / alß die bequemſten Reguln der Weißheit / für aller heidniſchen Philoſophie. In dem zehenden

Ge⸗

Geſpräch wird unter der Perſon eines Betlers gezeiget/ daß die wahre Glückſeeligkeit in der Vereinigung mit GOtt beſtehe/und daß demjenigen nichts mangle/welcher in Stille/Gebet/ Gedult/ Gehorſam und Ubung ſeine Seele beſitzet.

In dem eilfften zeiget er/daß die wahren rechtſchaffenen Chriſten ſehr dünne geſäet wären/welche die Welt verleugnen: und die ſich ja finden/werden auf das äuſſerſte gehaſſet und verfolget. In dem zwölfften weiſet er/welches die Abſicht der Brüderſchafft der Roſen-Creutzer geweſen/ nemlich die Leute zu einem Chriſtlichen Leben und Wandel zu ermuntern. Worinnen denn unſerm Auctori völliger Glauben beyzumeſſen iſt/ weil es offenbahr iſt/ daß er der Uhrheber vom Roſen-Creutz Orden geweſen. In dem dreyzehenden zeiget er/ daß einer ohne ängſtliche Erlernung der Lateiniſchen Sprache gelahrt und from/auch wohl ein Lehrer ſeyn könne. Denn ſonſt wäre es beſſer geweſen/ daß uns Chriſtus eine Lateiniſche Grammatica an ſtatt des Evangelii hinterlaſſen hätte. In dem vierzehenden wird gewieſen/ daß die wahre Politiſche Weißheit nicht ſo wohl aus den Hiſtorien/ alß vielmehr aus GOtt zu hohlen ſey: anderſter geſchähe es offt/daß demjenigen/welcher andere Völcker liſtig zu hintergehen gedächte/von ſeinem eigenen Weibe Hörner aufgeſetzet würden/ und welcher der gantzen Welt gedächte Geſetze

vorzuſchreiben / kaum tůchtig ſey einen Knecht oder Magd ohne Lårm und Poltern zu regieren. Das funffzehende ſtellet fůr / wie daß die Gelahrten faſt eintzig und allein jederzeit durch ihren groſſen Hochmuth / unverſöhnlichen Haß und barbariſche Grauſamkeit das Chriſtenthum gehindert håtten. In dem ſechzehenden leget er deutlich fůr die Augen / daß ein jeder ſeiner Religion ſelber můſſe gewiß ſeyn / und daher den Grund ſeines Glaubens zu unterſuchen habe / und es nicht auf ſeine Lehrer ankommen laſſen můſſe. Hiernechſt weiſet er / wie ungereimt es ſey / daß man / da man gerne wolle / daß ſeine Bůcher allenthalben möchten geleſen werden / anderer ihre confiſcire und verbiete / und das öffters ohne daß man ſie geleſen oder geſehen habe. Da man doch ſeinen Gegenpart ſolte gůtig mit Fleiß / Gedult und Andacht anhören / und nicht eben par force in allen Dingen ſuchen Recht zu haben: Zumahl da es unter allen Religions-Hauffen rechtſchaffene fromme Leute gåbe. In dem ſiebenzehenden berůhret er der Proteſtanten ihre ἀποθέωσιν, Canoniſation und Vergötterung / welche ſie in ihren Leichenpredigten fůrnehmen / abſonderlich welche ſie den Reichen halten. In dem achtzehenden Geſpråche ſaget er / man bekůmmere ſich immer um Bettel-Ordnungen zu machen / wie aber derer Reichen Laſter Einhalt geſchehen möge / welche doch zehenmahl gröber waren als der

Bet-

Betler ihre/ daran gedächte niemand. In dem neunzehenden leget er generale Merckmahle der Heuchler für/ als da wären ein ſauertöpffiſches Bocks-Geſichte: tactgemeſſene Schritte; ein langer Mantel: eine gezwungene und affectirte Rede: öfftere Beſtraffung derer Laſter: darbey ſie doch ſelbſt Läſterer/ Geitzhälſe/ neidiſche/ blutdürſtige Leute wären. In dem zwantzigſten berühret er die Tugenden und Fehler derer Satyriſchen Scribenten.

In dem ein und zwantzigſten weiſet er/ daß/ obgleich derer Fürſten und Herren Erziehung jederzeit für die beſte geprieſen würde/ dennoch wegen der unverſchämten Schmeichley derer Hoff-Leute/ ſelbige die allerſchlimmſte und elendeſte wäre. Der 22. dialogus zeiget/ daß der Anti-Chriſt nicht allein zu Rom zu ſuchen ſey/ ſondern derſelbe fände ſich allenthalben/ wo man die Demuth/ Gütigkeit und Gedult Chriſti mit Pracht/ Hochmuth/ Geitz/ und Zorn vertauſchet habe/ und das Reich Chriſti mit Ehr-Wohl Ehr-Hochwohl-Ehr-Hoch-Ehr-Hochwürden/ Excellencen, Superintendencen prächtig/ mit gantzen Esquadronen Kirchen-Dienern und mit Feuer und Schwerd ſchrecklich und furchtbahr gemacht habe. In dem 23. erweiſet der Auctor durch das Exempel des Caſtellionis und Curionis, daß insgemein fromme gelahrte Leute am Hunger Tuch nagen müſſen/ weilen ſie ſich in allem

frey

frey und ohne groſſe Cærimonien auffführeten. In dem 24. weiſet er / daß die groſſen Auflagen die Unterthanen und das gemeine Volck an der Gottſeeligkeit und Erkäntniß hindere: ingleichen daß Lehrer und Prediger ſofort denjenigen / welcher ſich eines eingezogenen heiligen Wandels befleißiget / für einen Anabaptiſten und Kätzer ſchälten. Das fünff und zwantzigſte Geſpräch bildet den gemeinen Verderb der Univerſitäten recht nachdrücklich ab / und nennet ſie Schulen / darauff leere Meinungen / Eitelkeit / Verſchwendung / Geilheit / Kätzermacherey / Heucheley / Schmeicheley / Plauderey / und Schwindel - Geiſt im ſchwange gehe / wo man durch die Scholaſtiſchen Waffen Chriſtum und ſeine einfältige Nachfolger beſtreite / und über das arme Volck herſche. In dem 26. beklaget er den Schaden der Kirchen / welchen ſie von der unglückſeeligen Zwiſtigkeit der Proteſtanten gelitten. In dem 27. ziehet er die Pedanterey in den Schulen auff / da die Jugend in denſelben faſt nichts zu hören bekomme / damit ſie dereinſt der Republique und Kirchen dienen könte. Wañs viel wäre / ſo kauffte ſie für ein tauſend Gulden eine handvoll Griechiſcher und Lateiniſcher Worte / aber nicht einen Tropffen wahrer Weißheit / ja was offt die arme Jugend noch Gutes von Hauſe mitgebracht / würde wohl gar darauff verſchwendet. In dem 28. Dialogo weiſet er / daß die mehreſten Commentarien

rien über die Offenbahrung Johannis und die Propheten eine vergebene Mühe ſey / weilen mann doch nicht gewiß ſeyn könne / obs getroffen ſey: in dem nicht genug / daß man ſage / die Auslegung kömmt mit der Analogie der Schrifft überein. Sintemahlen vieles mit der Analogie der Schrifft harmoniren könne / welches doch noch lange nicht die Dunckelheit des Propheten hebe. In dem 29. ſtelt er eine Unterſuchung der Kirchen-Rechnung an / da er die Ausgaben folgender maſſen findet und ſpecificiret.

	fl	Batz.	
Frembden Betlern	3	=	=
armen Schülern	=	10	=
armen Witwen	1	=	=
denen Muſicanten	6	=	=
dem Mahler	34	=	=
armen Exulanten	2	=	=
dem Tiſchler	10	=	=
der Wäſcherin	=	20	=
Beſſerungs-Koſten	18	=	=
Verſchmauſet	60	=	=

Der geneigte Leſer kann ſelbſt bey etwas genauerer Uberlegung dieſer Specification leicht errathen / was unſer Autor dabey zu erinnern gehabt habe. In dem 30. legt er die Thorheit mit den groſſen verſchwenderiſchen Titulaturen vor Augen.

In dem 31. lacht er über die weitläufftigen Allegata, da man gantze Catalogos aucto-

rum

rum faſt bey einem jeden Worte ausſchmieret/ von denen man wohl keinen ſelber geſehen habe. In dem 32. weiſet er/ daß man nicht glauben müſſe/ daß es ſo viel Kätzer gegeben habe/ alß man in denen Kätzer Catalogis Nahmen darvon finde/ ſintemahlen ſolche mehrentheils aus Neid und Feindſchafft erſonnen wären/ unſchuldige Leute/ die nie im Willen gehabt von der Regul und Richtſchnur der Lehre und Wahrheit abzugehen/ damit zu unterdrücken/ darbey denn der Auctor ferner derer Kätzermeiſter Griffgens entdecket. Er weiſet in dem 33. Geſpräch/ daß die Krafft der wahren Religion und ihr Weſen mehr darinn beſtehe/ daß ich dasjenige/ was mit der heiligen Schrifft übereinkomt/ mit einfältigen Bauren-Glauben annehme/ alß in ſcharffſinnigem diſputiren und diſtinguiren. Indem unſere Seeligkeit ſich nicht darauff gründe/ daß wir wiſſen/ ſecundum quod genus communicationis Chriſtus paſſus ſit; an paſſio illa fuerit antecedentis voluntatis divinæ, an conſequentis: in ordine cauſſarum, an creationem præceſſerit de paſſione conſilium Dei, an ſubſecutum ſit: und was ſonſt noch von dieſem herrlichen Metaphyſiſchen Schatz in den Syſtematibus zu finden wäre/ davon Petrus und Paullus nichts gewuſt hätten. Durch einen angenehmen Gegenſatz zeiget der Auctor in dem 34. Dialogo, daß der Todt der Armen viel ſeeliger und ruhiger ſey/ als der Reichen/

ob

ob ſie gleich nicht ſo fleißig von den Predigern und Medicis beſuchet würden / als dieſe. In dem 35. Geſpräch ſtellet er aus einem alten Auctore, der Waldenſer ihren Eiffer in der Gottſeeligkeit für / und weiſet / daß die Obrigkeit und Prediger bey uns Schuld daran wären / daß es daran mangele. In dem 36. Dialogo giebt er ein vollkommenes Contrefait eines Evangeliſchen Lehrers / dergleichen aber unter tauſenden ſehr wenig zu finden wären. Der 37. Dialogus recommendiret die fleißige Leſung derer Marterthüme / alß wodurch ſich die Chriſtliche Religion ſehr tieff in dem Gemüth gründe. In dem 38. führet er uns auf das rechte Hertzens-Gebeth / welches die Noth lehrete / und ein andächtiges und GOtt gehorſames Hertz ohne frembde geborgte Worte freywillig für GOtt ſelbſt ausſchütte. Denn es müſſe eine kalte Brünſtigkeit des Hertzens da ſeyn / wo man Feuer aus frembden Gebeth-Büchern hohlete. In dem 39. lachet er diejenige aus / welche mit ihrem Wiſſen prahlen / da doch nichts hinter ſey / ſondern alles nur auf ein leeres Gewäſch hinaus lieffe. In dem 40. zeiget er / daß der Umgang mit gelahrten Leuten / oder Politicis nicht allemahl ſo groſſen Nutzen bringe / alß man ſich einbilde; indem ſie öffters gantze Tage mit unnützem Geſchwätz / abgeſchmackten Zeug und Kinder-Poſſen zu brächten / eben ſo wohl wie andere gemeine Leute: bevorab wenn ſie zu Hauſe wären /

und

und ihr angenommenes Ambts-Geſichte ableget̃en.

In dem 41. Dialogo führet unſer Auctor ein gelahrtes Philoſophiſches Gaſt-Gebot ein/ da die Gäſte nach langwierigen Complimenten ſich endlich zu Tiſche ſetzen / hernach nach eingenommener Mahlzeit anfangen zu railliren / diſputiren / endlich aber mit Kätzern / Pedanten / Hahnreyen / Sophiſten / Schellmen/ Hexenmeiſtern/und Ehebrechern um ſich werffen. In dem 42. zeiget der Auctor die Uhrſachen an/ warum wir es in der Erudition und Gelahrſamkeit heut zu Tage unſern Vorfahren nicht gleich thäten/nemlich weilen wir heutiges Tages die Sprachen / Hiſtorie und Matheſin liegen lieſſen und verabſäumeten. Der 43. Dialogus weiſet / daß die Gewißheit in der Religion, zumahl für einen Gelahrten / bey weiten nicht darinnen zu ſuchen ſey / daß dieſe oder jene gleich wohl unſere angebohrne Religion ſey/ ſondern es gebühre ſich / daß ein Gelahrter/ um ſeiner Religion recht gewiß zu werden/ um alle Religionen und ihre Fundamenta ſich bekümmere/ dieſelbigen unterſuche/ prüffe/ und ihre Irrthümer bemercke. In dem 44. Geſpräche lachet er über die Thorheit derer jenigen / welche in denen Antiquitäten ſo ſehr erſoffen ſind / daß ſie auff unverſtändliche halb ausgeloſchene Schrifften ſehr viel Zeit ſpendiren / ſelbige zu verſtehen und auszugrüblen. Der Auctor giebt die Probe in einer Epiſtel / von

von welcher ich einen periodum herſetzen will/ es möchten einige ſeyn/die ein Vergnügen darinn finden. Sie fängt ſich an:

Johanni Sorianti micabili, radioſo, Guilielm. S.

Phœbeis modulis amicitiei tuæ gaudialiter voluptifice & vitulanter ſæpicule anacreon ignitabulum ſcintillulasque pis refricuiſti, puperaq. capiſtratum & tamquam vehabulo iugatum jugiter betere petiolis ac ivare ſamuieſti in æſtimiam, at Gorgonei fontis aſpergine inroratas hinnientisq. rivo vngulæ merulentas pimpleides poetica contenderim ſuperare prurigine. Wer Belieben hat/ kan ſein Heyl hieran verſuchen. In dem 45. wird gewieſen/ daß man heutiges Tages/ wegen der Profeſſorum Geitz/wenig mehr den academiſchen Ehren Tituln/ins beſondere aber dem Magiſter-Titul/trauen dürffe: alß welche ſelten/ die gehörige Erudition, deren Stücke der Auctor ſpecificiret/ hätten. In dem 46. wird gezeiget/daß die tugendhaffte berühmte groſſe Leute nicht auf ihren Nachruhm geſehen/ſondern nur beſchäfftiget geweſen wären/wie ſie/ ob gleich Schmach/Arbeit und Undanckbarkeit auf ſie gewartet/ dem menſchlichen Geſchlecht dienen und aufhelffen möchten. In dem 47. Geſpräch zweifelt der Auctor, daß jemahls eine rechte Reformation zu hoffen ſey: und wenn auch Hoffnung gemachet würde/ ſo lieffe es doch nur auf Betriegerey hinaus: in-

dem die Welt nie boßhafftiger zu ſeyn pflegete/ alß wenn ſie Hoffnung zur Beſſerung gäbe. In dem 48. weiſet er/wie Nero, ſeines gleichen unter den Regenten mehr als allzuviel habe/wenn man es genau unterſuchen und die Wahrheit reden wolle. In dem 49. zeiget er / daß nicht alles Fabeln wären/ was uns von denen Alten fabelhafft fürkomme. In dem 50. Geſpräch beſchreibt er einen Chriſten/der ſeinen Wandel im Himmel führet.

In dem 51. Geſpräch bildet er den Hauptgötzen der Welt in der abſcheulichſten Geſtalt ab. In dem 52. bildet er unter dem ſchemate matheſeos aulicæ die Hoff-Mores recht ſchön ab: Wie er in dem 53. dialogo ſub ſchemate Matheſeos Chriſtianæ das Chriſtenthum vorſtellig macht. In dem 54. bildet er die Eitelkeit in ihrem Aufzuge recht artig ab. In dem 55. zeiget er / was Fides juridica ſey und mit ſich führe/nemlich daß Herren und Fürſten ihre Land und Leute väterlich regieren: die Unterthanen getreulich dienen: die Prediger treulich lehren; die Zuhörer fleißig lernen: die Hohen und Vornehmen an Tugenden den andern vorleuchten/ und das gemeine Volck das ſeinige verrichte. Dis iſt ein rechter reeller Glaube. Ich bin verſichert / wenn mancher dieſen Dialogum geleſen hätte/ da der Herr Thomaſius ſeine diſſertationem de fide juridica hielte/ſo würde er nicht in unnöthige Bekümmerniß geſetzet worden ſeyn/alß wenn was Gefähr-

fährliches darhinter ſtecken möchte. In dem 56. zeiget unſer Auctor, daß man vergebens von den Laſtern des gemeinen Volckes zu reformiren anfange / ſo lange auf die Vornehmen und Groſſen nicht geſehen werde / daß die ihr Laſter-Leben ablegen müſſen. In dem 57. gibt er die Uhrſach / warum die Prediger mehrentheils müſſen Hunger leiden / und ſo ſchlechte Salaria haben / nemlich weil Herren und Fürſten die Gelahrſamkeit nicht achteten. In dem 58. werden die Reiſen betrachtet/und gezeiget/ daß ſie wenig Nutzen ſchaffen/ wenn einer nicht die Sprachen derer Völcker / zu welchen er reiſet/ verſtehe/ daß er mit klugen Leuten converſiren/ oder ihre Bücher leſen könne/ und den Unterſchied ihrer Sitten und Gewohnheiten beobachtete. In dem 59. ſtellet er die Pedanterey für/wann die Leute aus der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache / aus blinder Nachäffung des Erasmi, in ihren Reden und Brieffen einen Miſchmaſch machen. Welches auch unſere Teutſch-Frantzoſen wohl mercken möchten/ die die beyden Sprachen untereinander mengen. In dem 60. weiſet der Auctor, wie die Prediger ihr Straff-Ampt fein Unpartheyiſch brauchen ſollen ſo wohl gegen die groſſen als kleinen Diebe.

In dem 61. führet er uns an / wie man in Anſehung der Beförderung ſich nicht auf Patronen/ ſondern auf GOtt verlaſſen müſſe. In dem 62. verlacht er die Thorheit derer jenigen/

welche ihr Glück und Unglück den Sternen zu ſchreiben und ihren Einflüßen; und weiſet darbey auf eine Chriſtliche Aſtrologie. In dem 63. weiſet er/ daß es dem Faulen niemahls an Entſchuldigungen ſeiner Faulheit fehle. In dem 64. beklaget er/ daß Herren und Fürſten ſo gar keine Sorge für arme Exulanten hätten/ da ſie doch auf Hunde/ Pfeiffer/ Gauckler und andere unnütze Brodtfreſſer reichliche Koſten verwendeten. In dem 65. lachet er über die thörichten Wünſche derer Menſchen. In dem 66. Dialogo hält er den Reichthum und Armuth gegen einander/ ſo/ daß er die Armuth dem Reichthum vorziehet/ alß ein bequemes Mittel der Welt ihren Mantel abzuziehen. In dem 67. beſtrafft er die Unvorſichtigkeit derer jenigen/ welche bey Beſtellung des Regiments/ der Kirchen und Schulen auf die bloſſen academiſchen Titul ſehen/ welche doch mehrentheils betrieglich ſeynd. Er zeiget darbey den Schaden/ der dadurch dem Regiment/ Kirchen und Schulen zu wächſet. Prediger/ die Chriſto nachfolgen; Juriſten/ die ihren Nächſten lieben; Medicos, die die rechte doſin treffen; Philoſophos, die ſich ſelbſt erkennen; Gelahrte/ die die Wahrheit wiſſen; Vornehme Leute/ die gutes thun; Künſtler/ die ihren Verſtand recht ſchärffen; Staats-Leute/ die die Welt verachten; Glückſeelige/ die ihr Fleiſch und Blut zwingen und zähmen; Evangeliſche Chriſten/ die das Creutz tragen ꝛc. nennet er in dem

68. di-

68. dialogo Einwohner des Königreichs Utopiens. In dem 69. weiſet er/woher es komme/ daß die Atheiſterey bey allen Ständen überhand nehme. In dem 70. lehret er/ daß man die Wahrheit allezeit müſſe nach dem affect, und der Gemüths-Beſchaffenheit des Redenden beurtheilen.

In dem 71. weiſet er / daß die Gelahrte nicht allein die Glückſeeligen der Erden/auch nicht die eintzigen Stützen der Republic wären/ſondern daß ein tapfferer kluger Teutſcher beſſer ſey/ alß tauſend halb Lateiniſche närriſche Weichſchnäbel. In dem 72. wird gezeiget / daß mancher mit ſeiner Gelahrſamkeit prale / der doch/ in Anſehung des Nutzens/ den ſeine Wiſſenſchafften der Republique bringen/ viel rüder alß ein Bauer zu achten wäre. In dem 73. Dialogo berührt der Auctor eine Wahrheit/ welche zu unſern Zeiten ſehr paradox und gefährlich geſchienen / nemlich / er hat damals ſchon begriffen/ daß in denen Hexen-Proceſſen kein Grund ſey. Daher ſich billig alle die ſchämen müſſen / welche/ alß der HErr Thomaſius de Crimine Magiæ diſputirte / ſo ein groſſes Aufheben machten / alß läge Himmel und Hölle daran / daß man die grobe Fabel bey behielte / dadurch doch gleichwol ſo viel unſchuldiges Blut vergoſſen / und viele ehrliche Familien unverdienter Weiſe beflecket worden. In dem 74. lacht er über die Krämerey / welche man auf Univerſitäten mit den Magi-

ſter-Tituln treibe/und den armen Leuten Frey-heit ertheilete die freyen Künſte zu lehren/ die ſie ſelber nicht wiſſen. In dem 75. Dialogo berührt er die übele Anwendung der Kloſter Güter bey denen Evangeliſchen Fürſten. In dem 76. ziehet er die unverantwortliche Ver-ſchwendung der Studenten durch/alß die nicht wüſten/mit was Mühe und Arbeit / ja wol Hunger und Durſt die Eltern die Pfennige zu-ſammen ſpareten / die ſie liederlich durch die Gurgel jagten. In dem 77. lehret er/wie alle Bäume/ Kräuter und Stauden GOtt verkün-digten/ und beſtrafft diejenigen/ die GOtt dar-aus nicht kennen lerneten. In dem 78. be-klaget er das gantze Menſchliche Geſchlecht / daß ſie bey ſo kurtz beſpannetem Leben/ dennoch ihre meiſte Zeit auf Fabeln, unnütz Geſchwätz und Eitelkeit/wenig auf ſich/und faſt gar nichts auf GOtt wendeten. In dem 79. weiſet er/ wie wir durch alle neue Erfindungen/damit wir pralen/ nicht ein Haarbreit glücklicher noch näher zu GOtt gekommen / ſondern in vielen Stücken unglücklicher geworden wären. In dem 80. Geſpräch mahlet er mit lebendigen Farben unſern verderbten Zuſtand in allen Ständen ab/ vom Höchſten biß zum niedrig-ſten.

In dem 81. weiſet er/ daß es einem Heuch-ler viel ſaurer werde/ ſeine Heuchelburg aufzu-bauen/alß einem andern/dieſelbige zu zerſtören. In dem 82. mahlet er den elenden Zuſtand der

Evan-

Evangeliſchen genau ab/ und zeiget/daß ſelbige annoch ja ſo tieff unter Menſchen-Satzungen gefangen lågen / alß im Pabſtthum / nur daß man dem Kinde einen andern Nahmen gåbe : und da man vorhin einen Pabſt gehabt håtte / ſo håtte man nun viele Påbſte ꝛc. In dem 83. weiſet er/ daß der mehreſte Hauffe der Menſchen wie das tumme Vieh ſey; und daß allein ein wahrer Chriſte ſeine Vernunfft recht gebrauche. In dem 84. zeiget er/ in was groſſe Gefahr diejenigen lieffen/welche zu unſern Zeiten entweder ernſtliche oder gottſeelige Sachen ſchreiben. In dem 85. zeiget er unter einer Fabel, daß man denen Herren Medicis nicht allzu leichtſinnig trauen müſſe / bevorab wenn ſie brav plaudern könten. In dem 86. Dialogo führet er einen Hauffen heilſame paradoxa an / die die Welt nicht wohl verdauen kan: alß darvon einige herzu ſetzen: die Welt glaubt nicht / was ſie glaubt : die Gottloſen paſsiren in der Welt für heilig. Das Evangelium erregt in der Welt Aufruhr: die Theologie beſtehet mehr in der Erfahrung alß in der Wiſſenſchafft: der Glaube kan nicht in Kunſt-Regeln gefaſſet werden ꝛc. In dem 87. wiederråth er die Polymathiam , alß bey welcher ſelten was ſolides anzutreffen wåre. In dem 88. gibt er einen hauffen definitiones von Gleichniſſen hergenommen / um die Thorheit der Philoſophen auszulachen. In dem 89. ſtreiten ſich Nemo und

Omnis. In dem 90. ſtellet er unter einem heiligen Betrug und Ruhmredigkeit allerhand Wahrheiten für / die curiöſen Gemüther zu beſchämen / die allezeit nach groſſen Künſten und Heimlichkeiten trachten.

In dem 91. ziehet er die Thorheiten auf / welche die Gelahrte in dem Studio etymologico begehen / und erläutert ſolches mit einem und andern Exempel. In dem 92. zeiget er einem jeden in ſeiner Profeſſion und Stande ſeine Mängel. In dem 93. recommendiret er allen Gelahrten die Matheſin, ſo fern ſie nützlich iſt/und in gemeinem Weſen gebraucht werden kan. In dem 94. zeiget er/wie das gemeine Volck in ſeinen Urtheilen unbeſtändig ſey/ und daß daher der æſtim, ſo von ihnen dependiret / auf ſchlechtem Grunde ſtehe. In dem 95. ſetzet er in vielen Exempeln die heilige und unheilige Dreyfaltigkeit gegen einander. In dem 96. Dialogo meinet der Auctor, Chriſtus ſey durch die Sibyllen den Heyden bekandt worden. In dem 97. proponirt er eines und anders / ſo dem erſten Anſehen nach paradox und abſurd ſcheinet / und iſts doch nicht. In dem 98. ſtellet er die allgemeinen Laſter und das bevorſtehende Jüngſte-Gericht für. Das 99. vergleicht die Welt einem Uhrwercke / deſſen Räder und Triebwercke dem Menſchen verborgen wären / daher ſich die Menſchen vergebens bemüheten / die künfftigen perioden vorher zu wiſſen. Das 100. Geſpräch lehret / wie

wie die Lehre Chriſti mit dem Leben und Wandel müſſe verknüpfft werden / und keines ohne das andere ſeyn müſſe. Nun wäre es zwar an dem / daß die Chriſten anders glaubten / alß die gantze Welt / doch aber lebten ſie nicht anders / woraus denn das Verderben gnugſam erhellete.

Hieraus wird nun der geneigte Leſer urtheilen können / daß unſer Auctor ein kluger redlicher Theologus geweſen ſey / der das Unweſen ſeiner Kirche nicht bemänteln noch ſich von einem phantaſtiſchen floriſanten Zuſtande wollen träumen laſſen / ſondern hat ihr Verderben auf eine beſcheidene Art / wiewohl kurtz / entdecket zur Beſſerung. Es wäre zu wünſchen / daß dieſe Dialogorum Centuria durch eine neue Auflage den Leuten wieder in die Hände gebracht / oder gar in das Teutſche überſetzet würde / ſie würde manchem die Augen aufthun / und ihren guten Nutzen ſchaffen.

III.
Converſations ſur diverſes Sujets Oder: Unterredung über allerley Dinge herausgegeben von Mad. de Scudery in 2. Tomis in 12mo. Amſterdam 1685. 17. und ein halber Bogen.

DIeſes Frauenzimmer hat auſſer dieſem, „ unterſchiedene Tractätgens geſchrieben / „

„alß la morale du mondeles, Entretiens de la „Morale, Converſations morales, Converſa- „tions nouvelles, welche alle von einer ziem- „lichen Einſicht in die Morale zeigen / und un- „ter andern aus ihren Romanen, welche ſie „Artamene oder le grand Cyrus, Clorinde, „Alaric ou rome vaincue und Clelie nennet / „meiſtentheils genommen ſind. Der geneigte „Leſer wundere ſich nicht / daß wir das ober- „melte erwehlet haben / demſelben davon ei- „nen kurtzen Auszug zu geben. Denn ob es „wohl kein Chef d'oeuvre iſt / ſo verdienet es „doch darum / unſeren Summariſchen Nach- „richten mit einverleibet zu werden / weil es „viele in der Sittenlehre ſpät erkante War- „heiten in ſich hält / und es was beſonders iſt / „daß ſie ein Frauenzimmer ſchon zu einer ſol- „chen Zeit eingeſehen hat / da dieſer Theil der „Philoſophie, welcher unter allen andern zu- „letzt iſt excoliret worden / noch mit vieler Fin- „ſternüß umgeben war. Sie muß einen un- „vergleichlich natürlichen Verſtand gehabt „haben / und es iſt leicht zu erachten / daß dem- „ſelben durch viele Erfahrung ſey geholffen „worden / weil ſie ihre meiſte Lebens-Zeit an „einem Hoffe zu gebracht hat / die Höffe aber / „wenn ich ſo reden darff / mehrentheils Schau- „plätze ſind / auff welchen die Paſſiones aller- „hand luſtige und traurige Begebenheiten zu „ſpielen und vorzuſtellen pflegen. Wir neh- men demnach das Werckgen vor uns / und

zwar

zwar/ehe wir auff die Unterredungen ſelbſt kommen / ein kleines Geſpräch / das denenſelben ſtat einer Dedication vorgeſetzet iſt. Daſſelbe handelt inſonderheit von Dedicationen/ von der Schwierigkeit / dieſelben wohl zu machen/ von dem ungereimten Gebrauch / und gemeinen Fehlern derſelben / und endlich zeiget es dem Leſer an / daß die auff dem Kupffer ſtehende Ehrenſeulen / und das daran befindliche Wapen der Gemahlin des Dauphins, die an dieſelbe gerichtete Zueignung dieſer Unterredungen bedeuten ſolle. Hierauff fangen ſich dieſe ſelbſt an / deren realien wir nach der von der Verfaſſerin beliebten Ordnung/ nach welcher das gantze Buch in 2. Tomos, der erſte aber wieder in 10. und der andere in 5. Geſpräche eingetheilet iſt / kürtzlich referiren wollen. Die erſte handelt von der Converſation ſelbſt/ und darinnen wird anfänglich angezeiget / daß ſie das Band der menſchlichen Societät / das Vergnügen honetter Leute / und das beſte Mittel ſey / eine vernünfftige Klugheit / eine reine Moral und die Liebe zur Tugend in der Welt einzuführen. Hernach wird (p. 2.) gewieſen/ daß um die Angenehmlichkeit derſelben kennen zu lernen / man auff dasjenige acht geben müſſe / was ſie verdrießlich machen könne. So ſey es ſehr unangenehm / wenn man in einer Geſellſchafft von nichts / als von ſeinen Hauß-Geſchäfften/ (p. 3. 4. 5) Kindern/Geſinde/ Kleidern/

dern/Sachen und Verdrüßlichkeiten/davon man den Kopff voll hat/von Gaſtgebothen und Collationen, denen man beygewohnet/von Begebenheiten/die zu Hauſe oder unter den Nachbarn vorgefallen ſind/und andern dergleichen Kleinigkeiten reden wolle. Und deshalb wären der Weiber-Converſationes insgemein verdrießlicher als der Männer ihre/(p. 6.7.8. ſeqq.) weil ſie meiſtentheils/und inſonderheit/wann ihrer viele zuſammen wären/ſich von ſolchen Lumpereyen zu unterhalten pflegten. Nicht weniger müſte der allzuernſthaffte und allzu luſtige Umgang/da man faſt nichts thäte/als nur immer lachte/ ſehr wiedrig ſeyn/(p. 6. & 11.) Es reime ſich auch nicht/wenn man in einer Zuſammenkunfft allzu viel/und inſonderheit lauter traurige Begebenheiten erzehlen/oder auch heimlich/dem andern ins Ohr/durch Zeichen und ſonſt verdeckt reden wolte. Am ärgerlichſten aber wären in einer Converſation die allzu eifrigen Nouvelliſten/und diejenigen/welche um ſich hervor zu thun/keinen reden lieſſen/ ſondern das Wort allein haben wolten(p.12.13. ſeqq.) Endlich wird (p. 17.) hinzugethan/ was bey Unterredungen überhaupt zu obſerviren ſey/ nemlich daß man betrachte/wer und wo man ſey/und mit wem man rede/ und daß man von allerhand Dingen/ mit Verſtand/ ungezwungen/ordentlich/ behutſahm und angenehm ſpreche/ohne jemand hart zu railliren/

und

und die Erbarkeit zu verletzen. In dem andern Geſpräch (p. 21.) iſt die Rede von den Beluſtigungen. Es wird (p. 24. 25. ſeqq.) geſagt/ daß um einen kennen zu lernen/ man auff ihn bey einer Luſt/ und auff dasjenige/ woran er ſeine Freude hat/ acht geben müſſe/ indem man ſich bey Frölichkeiten nicht leicht verſtellen könte/ und doch ein jeder ſeine Luſt woran haben müſte/ und wenn es auch in der Melancholie ſelbſt beruhen ſolte. Weiter wird gewieſen/ daß die Beluſtigung meiſt in der Veränderung beſtehe/ und nach dem Unterſcheid des menſchlichen Alters unterſchieden ſey/ und daß man alſo wohl einerley Verrichtung/ nicht aber einerley plaiſir beſtändig haben könne. Es habe derohalben keine Wahl in denenſelben ſtat/ wo man nicht diejenige meyne/ welche zwiſchen einer ſtraffbahren und innocenten Luſt jederzeit gehalten werden ſolte; und dieſe müſſe man alſo einem jeden laſſen/ und ſie nicht taxiren/ wenn ſie auch einer darin ſuchte/ daß er mit Nüſſen ſpielen könte. (p. 30. 31.) Endlich fällt die Unterredung (p. 33. ſeqq.) auff andere Arten von Beluſtigungen/ welche denen Veränderungen ſo nicht unterworffen/ und da wird behauptet/ daß nichts auff der Welt mehr und beſtändiger vergnügen könne/ als ein tugendhafftes/ und von Laſtern gereinigtes Gemüth. Denn dieſes ſey die Qvelle eines wahren Vergnügens/ dahingegen eine laſterhaffte Freude

ins-

insgemein in trauren verkehret würde. Die dritte Unterredung (p. 38.) wird gehalten von der **Erkäntnüß anderer Menſchen und ſeiner ſelbſt.** Es iſt in derſelben wohl ausgeführet/ daß die letzte weit ſchwerer ſey als die erſte. Denn die Menſchen gäben (p. 44.) nicht nur keinesweges auff ſich acht/ ſondern gefielen ihnen auch ſelbſt wohl/ und wüſten ihre Mängel vielfältig zu entſchuldigen. Ihre Vernunfft (p. 46.) hätte ſich an ihre paſsiones der geſtalt gewehnet/ daß ſie mit ihnen gantz wohl zu frieden wäre; daher fände ſie auſſerhalb genug zu beſſern/ ihr eigenes Regiment aber wäre voller Unvollkommenheit und Unordnung. Es wird ferner (p. 47. 52. 53.) angewieſen/ daß man um ſich ſelbſt kennen zu lernen/ auff viererley acht geben ſolle: ob man nemlich gerecht/ auffrichtig/ behertzt/ und zu einer wahren Freundſchafft geſchickt ſey; ſintemahl dieſe vier Qualitäten nebſt der Furcht GOttes der Grund der gantzen Moral wären; Inſonderheit aber müſſe man die Erkäntnüß ſeiner ſelbſt auffrichtig vornehmen/ ſich nicht ſchmeichlen/ ſondern vielmehr ſeine vornehmſte Neigungen genau beobachten. Denn wenn man dieſelben nicht erkennete/ könte man ſie auch nicht beſtreiten. Ferner wird (p. 60. ſeqq.) gehandelt von der Erkäntnüß anderer/ und daß dieſelbe ebenfalls ſchwer ſey/ weil ſich die Menſchen zu verſtellen wüſten/ und man ſie alſo

nicht

nicht vollkommen erkennen / ſondern nur eines und das andere von ihnen muthmaſſen könte. Ihre Verſtellung ſey aber bey weiten ſo gefährlich nicht / als diejenige / mit welcher uns unſere Eigenliebe zu betriegen ſuchte / (p.66.) deshalb wäre es weit nützlicher / daß man ſich ſelbſt / als daß man andere kennen lernete / weil man (p. 17.) denn die Erkäntnüß anderer nicht gebrauchte / wenn ein jeder ſich recht zu erkennen / und zu beſſern ſuchte / inſonderheit aber wäre die ſelbſt Erkäntnüß einem Fürſten am allernöthigſten / (p. 73.) weil demſelben faſt niemahlen die Wahrheit geſagt würde / dahingegen die Freundſchafft und familiarität ſolches denen Privat-Perſonen erlauben.

Das vierdte Geſpräch (p.79.) iſt wieder diejenigen gerichtet / welche nicht allzu ehrerbietig von der Religion reden. Anfänglich wird darinnen die übele Gewohnheit des Mißbrauchs göttlichen Nahmens getadelt / und wohl argumentiret: Entweder dergleichen Leute glauben einen GOtt / oder ſie glauben ihn nicht / glauben ſie ihn / ſo begehen ſie eine groſſe Entheiligung / glauben ſie ihn aber nicht / ſo heiſt ihre Bekräfftigung in ſeinem Nahmen auch nichts. Hierauff wird das Raiſonnement dererjenigen verworffen / denen die Religion nicht vernünfftig gnug iſt / und welche nichts glauben wollen / das ſie nicht begreiffen / da ſie doch die meiſten

ſten natürlichen Dinge nicht verſtehen; und werden (p. 83. ſeqq.) einige argumente angeführet / daher man ſchlieſſen könne / daß ein GOtt ſey / welche von der Vortrefflichkeit der menſchlichen Seele / von der wunderbahren und herrlichen Anordnung des gantzen Welt-Gebäudes / von der natürlichen Neigung aller Menſchen einen GOtt anzubeten / und von der Unmöglichkeit / die Wirckung der Seele und andere natürliche Dinge zu begreiffen / hergenommen ſind. Und daher wird (p. 86.) ferner geſchloſſen / daß wenn denn nun ein GOtt ſey / derſelbe auch gerecht ſeyn / alle Dinge regieren / und das Gute belohnen / das Böſe aber beſtraffen müſſe / und daher folge / daß er ſich um die Menſchen bekümmere / daß noch ein ander Leben zu hoffen / und daß GOtt anbetungs würdig ſey.

Die fünffte Unterredung (p. 91.) lehret / **daß man nicht zu viel / und nicht zu wenig / und wie man reden ſolle.** Daß es zwar übel und verdrießlich ſey / wenn man in einer Geſellſchafft gar nicht reden wolle / noch aber viel ungereimter / wenn man allzu viel plaudere / und keinen vor ſich auffkommen laſſe. Denn wer zu viel redete / der müſte nothwendig entweder viel Lügen / oder doch viel unnütze und unangenehme Dinge ſprechen / (p. 94.) und handelte dabey wieder die Regeln der Converſation, als in welcher niemand mehr Recht hätte zu reden als der andere / wenn

wenn ihm ſolches nicht durch die Auffmerck-ſamkeit der Geſellſchafft gegeben würde. Es wird weiter (p. 97.) gezeiget/ daß/ obwohl alle Wiſſenſchafften/und alſo auch die Wohl-redenheit/ mit unter die zweiffelhafften und ſtreitigen Dinge gehöreten: ſo ſey doch un-ſtreitig/ daß alle Obſcurität im Reden etwas ſehr verwerffliches ſey. Dieſe aber käme ins-gemein daher/ erſtlich weil ſolche Leute ſich ſelbſt nicht verſtünden/ und nicht allein die Worte/ ſondern auch die Gedancken erſt ſuch-ten/ wenn ſie reden wolten. Vors zweyte (p. 99.) weil ſie andere nicht ausreden lieſſen/ und ihnen alſo auch nicht ordentlich antworten könten. Zum dritten weil ſie den Kopff voller anderer Gedancken hätten/ und ob ſie ſchon nicht Achtung gäben/ dennoch auf alles ant-worten wolten. Endlich und zum vierten/ weil ſie wohl gar eine Geſchicklichkeit darinn ſuchten verdeckt zu ſprechen/ oder ſich auch allerhand fremder und neumodiſchen Wörter auf eine gantz verkehrte Art bedieneten/ alſo daß man unmüglich wiſſen könte/ was ſie haben wol-ten. Es ſey demnach überhaupt zu reden/ weit beſſer/ wenn man mit Verſtande ſtille ſchwiege/ als wenn man auff eine ungeſchickte Art ſuche ſein Geſchicke ſehen zu laſſen. Und wer wohl reden wolle/ der müſſe einen mun-teren Geiſt/ ein gut Gedächtnüß/ und viel Verſtand haben/ (p. 107.) ungezwungen/ deutlich/ angenehm/ und ſeinem Geſchlechte an-

ſtändige Dinge reden / die Worte nach den Sachen einrichten / die Sprache/deren er ſich bedienet/wohl ausſprechen / und zu dieſem Ende viel mit Leuten / und inſonderheit auch mit Frauenzimmer umgehen (p. 108.) weil ſich die Wohlredenheit nicht aus Büchern lernen lieſſe / und überdem die Art ſeine Gedancken zu ſagen in Büchern gantz anders alß in Unterredungen ſeyn müſſe. (p. 111.)

Der ſechſte Diſcours (p. 114.) laufft wieder diejenigen / welche von aller Obrigkeit übel ſprechen / und zeiget an / daß die Zeit übel angewand / und es eine groſſe Thorheit ſey / viel von den Fehlern eines Staats und derſelben Verbeſſerung zu raiſonniren / und müſſe man ſich wundern / daß jedermann und ſelbſt die Weiber / welche offt nicht einmahl das Geſchick ſich zu coiffiren hätten / ſich in Staats-Affairen miſchen wolten (p. 117.) Einiger maſſen aber davon zu urtheilen / ſo wäre es gewiß weit beſſer / in einer einmahl eingeführten Unordnung zu leben / als wenn man in der Intention derſelben abzuhelffen / alle Theile eines Staats umwühlen wolte.

Das ſiebende Geſpräch (p. 123.) handelt von den Paſſionen, welche die Menſchen erfunden hätten / als da wären: die Liebe zum Spiel / zum Jagen / zu Künſten und Wiſſenſchafften ꝛc. und von denenſelben wird geſagt / daß ſie aus der allgemeinen Neigung der Menſchen zur Beluſtigung und alſo aus

dem

dem Hertzen herrühreten. Hierauff wird (p. 126. ſeq.) behauptet / daß die Liebe zu ſeinem Fürſten und Landes-Herrn die ſtärckſte unter denenſelben ſey / und daß die Erb-Reiche darinnen vor allen andern einen groſſen Vorzug hätten / daß denen Unterthanen eine devote, und mit vieler Liebe vermiſchte Hochachtung gegen ihre Beſitzer / gleichſam eingegeben wäre. Weiter wird (p. 126. 130. ſeqq.) angeführet / daß dieſe Neigung derjenigen gleich ſey / welche unter Kindern und Eltern / unter rechtſchaffenen Freunden / und unter Eheleuten angetroffen werde. Denn wie z. E. die genaue Vereinigung und Liebe dieſer letzteren aus nichts anders / als aus einem gemeinſamen intereſſe herrühre: So könte es nicht anders ſeyn / die Hertzen der Unterthanen müſten an ihren Fürſten hangen / weil ihr Wohl und Weh von dem ſeinigen herrührete: Es wäre aber wohl zu mercken (p. 136.) daß von einem ſolchen Printzen die Rede wäre / welcher die Kunſt zu regieren / und nicht nur Furcht / ſondern auch Liebe zu erwerben wüſte. Und dieſe erlange ein Landes-Herr nicht leichter (p. 137.) alß durch Leutſeeligkeit und freundlichen Umgang mit ſeinen Unterthanen / welche elende Menſchen ſeyn müſten / wenn ſie demſelben nicht mit eifriger Gegen-Liebe wiederum begegnen ſolten. „In dieſem „Geſpräche hat die Mad. Scudery ihren König vielfältig flattiret / und ihre paſſion ziem-

„lich verrathen; es iſt auch leicht zu glauben/ „daß ihr die Meinung von der Liebe gegen den „König wohl von Hertzen gegangen ſey.

In der achten Unterredung (p. 141.) wird von der Complaiſance oder Gefälligkeit geſprochen. Anfänglich wird angeführet: daß die Gefälligkeit zwar eine Tugend / und zur Ruhe des gemeinen Weſens ſehr nöthig ſey / daß ſie aber ſehr gemißbrauchet / und leicht ein Laſter werden könte/ wenn ſie nicht in ihren Gräntzen bliebe / und daß alſo die allzu complaiſanten Leute / welche ſich in allen Stücken zu accommodiren ſuchten/ und zu dem Ende ihnen wohl ſelbſt wiederſprächen / nicht weniger verdrießlich wären/ als diejenigen / welche niemand weichen/ ſondern immer Recht haben wolten / und von einer Meinung offt nur darum abwichen / weil ein ander darinn mit ihnen übereinkäme. Weiter wird (p.146. ſeqq.) gewieſen/ daß die Complaiſance vielerley / eine angewehnte / verliebte/ verſtelte / närriſche / ſtumme / beredte / wahre und falſche/ eine Hoff und Stedt Complaiſance ſeyn könne / und daß diejenige / welche der Verläumdung Beyfall giebt (p. 150.) die allerſchlimſte/ die aber allein ein Band der menſchlichen Societät ſey/ welche von aller Schmeicheley/ Hinterliſt / Eigennutz und knechtiſchen Soumiſſion frey und ledig iſt.

Das neunte Geſpräch (p. 154.) ſtellet den Unterſcheid dar / zwiſchen einem Schmeich-

Schmeichler und einem gefälligen Menſchen. Es fängt ſich daſſelbige mit einer Reflexion an über den Wohlgefallen / welchen die Menſchen an der Schmeicheley zu haben pflegen / und daß ſolches daher käme / weil ſie insgemein ihre eigene Schmeichler wären/und ſich ſelbſt gern hochhielten. Hiernechſt werden die Eigenſchafften eines flatteurs beſchrieben / daß derſelbe nemlich ein Feind der Wahrheit und aller Freundſchafft / und alſo der leichtſinnigſte Menſch wäre / welcher ſeines Eigennutzes halber / weder Vaterland / noch Eltern / noch Religion achtete / traurig mit den traurigen / und frölich mit den frölichen / niemahls aber unglückſeelig mit den unglückſeeligen zu ſeyn ſuchte ; und daher wird geſchloſſen (p. 157. ſeqq.) daß die Schmeicheley allenthalben und inſonderheit am Hoffe ſehr gefährlich ſey / und daß man ſich inſonderheit vor die Schmeichler/welche ſich vor Freunde ausgäben/und ſonſt überhaupt vor alle flatterie wohl hüten müſte / weil ſie ſich unter dem Mantel der Höfflichkeit und Complaiſance zu verbergen ſuche / da ſie doch von derſelben/ wie andere Laſter von andern Tugenden/ſehr unterſchieden wäre.

In dem zehenden Geſpräch (p. 164.) da von der Verſtellung und Auffrichtigkeit die Rede iſt/wird zufoderſt gewieſen / daß dieſe letztere die edelſte Eigenſchafft rechtſchaffener Leute ſey / und daß ohne derſelben alle

Menſchliche Handlungen nichts anders / als immerwährende Betriegereyen ſeyn könten. Nun wolle zwar ein jeder vor auffrichtig gehalten ſeyn / es wäre aber dennoch die Auffrichtigkeit des unterſchiedenen Eigennutzes der Menſchen halber / allenthalben / auch unter Freunden / inſonderheit aber am Hoffe und unter dem Frauenzimmer / ſehr rar / oder wenigſtens ſehr unvollkommen. Sonſt ſey ſie an ſich ſelbſt wahrhafftig und redlich / (p. 168. 172.) muſſe aber doch wie andere Tugenden mit Klugheit / und Unterſcheidung der Zeit / Gelegenheit und Perſonen gebrauchet werden. Denn ein Auffrichtiger ſage eben nicht allezeit / was er wiſſe / und gedencke / aber er ſage auch niemahls etwas / daß er nicht wiſſe / oder das mit ſeinem Hertzen nicht übereinkommen ſolte.

So viel von denen Unterredungen des erſten Theils; Es folget nunmehro der andere / und derſelbe hält deren / wie ſchon oben gedacht iſt / fünffe in ſich.

Die erſte handelt **von dem Müſſiggange und von der Undanckbarkeit.** Jenen betreffend / ſo wird derſelbe gleich Anfangs von der nach der Arbeit folgenden Ruhe und Weile unterſchieden / und (p. 6.) gewieſen / daß dieſelbe etwas Angenehmes wäre / und ihre Süßigkeit einig und allein darinn beſtehe / daß man die Freyheit hätte / zu thun was man wolte / da hingegen der Müſſiggang / die Faulheit

heit und Nachläſſigkeit/ nicht nur ein Laſter wäre/ ſondern auch nimmermehr eine Tugend hätte ſeyn können/ weil man ſonſt von Geſetzen/ Republiquen/ Künſten und anderer nützlichen Dingen nichts wiſſen würde. Ferner wird (p. 14.) angezeiget/ daß es unterſchiedene Gattungen des Müſſigganges gäbe/ denn einige giengen aus Faulheit müſſig/ andere aus Dumheit/ und dieſe wären glückſelig/ wenn ſie zur Faulheit geneigt wären/ weil ſie dieſelbe hinderte/ die Unvermögenheit ihres Verſtandes zu zeigen/ und was ungereimtes in der Welt vorzunehmen. Die ärgſten und verdammlichſten Müſſiggänger aber wären diejenigen/ (p. 16.) welche nicht thäten/ was ſie thun ſolten/ ſondern ſich mit ſolchen Dingen occupirten/ die ihnen nicht zugehöreten. Dergleichen wären z. e. ein Prieſter/ der ſich mehr um den Krieg/ um die Jagt/ um die Muſique, und um andere weltliche Händel/ als um ſein Amt bekümmerte/ ein Richter/ der die Galanterie beſſer/ als die Geſetze verſtünde/ ein Officier der beſſer zu tantzen als zu commendiren wüſte. Hierauff wird (p. 19. ſeqq.) von der Undanckbarkeit geſprochen/ und dieſelbe als ein ſolches Laſter vorgeſtellet/ daß nicht nur wieder die Natur und Gerechtigkeit lauffe/ ſondern auch (p. 19. 31.) von andern Laſtern darinn unterſchieden ſey/ daß da dieſelben doch noch zu etwas taugen/ und einiges Vergnügen geben könten/

dieſes zu nichts gut ſey/ als Böſes zu thun/ und auch nicht die geringſte Vergnüglichkeit mit ſich führe. Endlich werden (p. 20.) noch drey Arten der Undanckbarkeit angeführet/ deren eine wieder die Freundſchafft/ die andere wieder die Liebe/ und die dritte wieder die Pflicht und Schuldigkeit handlete/ und (p. 22.) die gefährlichſte wäre.

Das andere Geſpräch (p. 33. ſeqq.) **zeiget die Art und Weiſe an/ eine Fabel zu erfinden** / und lehret: daß dieſelbe die Hiſtorie nebſt einigen untermiſchten Wahrheiten zum Grunde haben/ und wahrſcheinlich ſeyn müſſe. Zu dem Ende aber würde erfordert/ daß die Phantaſie mit Verſtand ſpielen laſſe (p. 37. ſeqq. & 43.) und die Gebräuche und Sitten der Oerter/ oder Völcker/ von welchen die Rede iſt/ dabey wohl in acht nehme. Man könne auch wohl wunderbare Begebenheiten mit einmiſchen/ es müſſe aber ſolches nur zu weilen geſchehen / und nichts unmügliches / närriſches/ ungeziemendes und unerhörtes imaginiret werden. Uberhaupt aber müſſe man verändern/ (p. 41. & 37.) und nicht alle Männer als Helden/ alle Frauens-Leute als Schönheiten vorſtellen / oder denen Paſſionen allezeit einerley Würckung zueignen. Es ſey derowegen weit ſchwerer / eine vollkommene Fabel als eine gute Hiſtorie zu ſcheiben. (p. 45. 46.) denn von einem Hiſtorico werde zwar viel erfordert/ er müſſe ein gutes Ingenium, ein reiffes judicium, und ein groſſes

Gedächtnüß haben. Er müſſe die gantze Welt kennen / das intereſſe der Fürſten / die Beſchaffenheit der Nationen und Länder / die Politique, den Krieg im Felde und im Cabinet, die Kunſt zu negotiiren / u. d. m. verſtehen. Derjenige aber / welche eine vollkommene Fabel verfertigen wolle / müſſe nicht nur dieſe / ſondern auch noch viele andere Wiſſenſchafften mehr inne haben. Denn er müſſe überdem zu leben und mit Leuten umzugehen / geſchickt zu railliren / und geziemend auffzuziehen / wohlgeſetzte Brieffe zu ſchreiben / gute Verſe zu machen / und zu haranguiren wiſſen.

Das dritte Geſpräch (p. 51.) iſt wieder die Indifference oder **Gleichgültigkeit gerichtet.** Von derſelben wird angeführet / daß ſie / wenn ſie vernünfftig wäre / mit einer wahren Freundſchafft wohl beſtehen könne; angeſehen eine allzu groſſe Zärtlichkeit gegen gute Freunde mehr beſchwerlich als nützlich wäre. Nechſtdem fällt die Unterredung (p, 56.) auff die Paſſiones und von denenſelben wird geurtheilet / daß ob wohl ohne dieſelben keine Laſter und Ubelthaten jemahls würden ſeyn begangen worden; ſo ſey doch auch gewiß / daß keine Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit was nützen / weder Republiquen / noch Städte / noch Häuſer / noch Feld-Bau / noch Heyrathen / ja ſelbſt keine menſchliche Societät ſeyn / und viel nützliches unterbleiben würde / wenn dieſelben nicht wären /

 und

und deshalb můſſe man ihre bőſe Eigenſchafften zwar zu dåmpffen ſuchen / (p. 60.) welches leicht gelehret und geſchrieben / aber nicht ſo bald gethan wåre; gantz und gar aber kőnne man ſie nicht verwerffen. Denn ſie wåren nothwendig / und jeder Menſch můſſe nach Anleitung ſeines Temperaments doch etwas wollen / und kőnte nicht gar indifferent ſeyn. Die Weisheit håtte auch niemahls darinnen beſtanden / daß man keine Affecten håtte / ſondern darinnen / daß man ſie im Zaum zuhalten wůſte. (p. 64.)

Die vierte **Unterredung handelt von der** Raillerie **oder von dem Schertz.** (p.66.) Es wird dargethan / daß dieſelbe gleichſam ein Saltz ſey / welches der Converſation einen angenehmen Geſchmack gåbe / und daß es ſchwer ſey / geſchickt zu railliren / ja ſehr gefåhrlich / (p.75) wenn man ſich gar zu ſehr daran gewehnet håtte. Weil es eine groſſe Behutſamkeit erfordere / und man wohl acht haben můſſe / (p. 80.) wo / wen / und worůber man *raillire*, daß man nicht jemand ſeines Unglůcks / Alters / oder ſeiner Gebrechen halber auffziehe / und daß man nichts ſage / darůber ſich einer erzůrnen / oder bőſe werden kőnte. Denn eine wohl eingerichtete Raillerie wåre nicht anzůglich oder grob / (p. 87. ad 90.) ſondern angenehm / modeſt, und ſcharffſinnig / und ein kluger Railleur werde gebohren / und daher dűrffe er die Einfålle auch nicht weit ſuchen / weil

weil ſie ihm natürlich wären / er ſchertzte mit Verſtand / doch aber nicht zu viel und zu offt / und ſähe ſich inſonderheit vor / daß er ſeine guten Freunde in ihrer Gegenwart nicht anzüglich / und in ihrer Abweſenheit nicht nachtheilig raillire. Zuletzt wird (p. 94.) noch hinzu gethan / daß derjenige / der mit andern ſchertzen wolle / wiederum Schertz annehmen / und verſtehen müſſe; und daß daher Ludewig der 14te dieſes Nahmens / König in Franckreich / (von deſſen Lobe bey dieſer Gelegenheit ſehr viel angeführet wird /) ſehr wohl geſagt habe: das Railliren ſchicke ſich vor einem König nicht / denn wenn es inſonderheit empfindlich oder nachdrücklich wäre / ſo würden es beyde diejenigen / welche es leyden müſten / und die / welche es mit anhöreten / die Tage ihres Lebens nicht vergeſſen.

Der Beſchluß dieſes letzten Tomi (p. 108.) iſt ein kleiner Roman, unter dem Titel: Les bains des Termopiles, **oder von den Bädern eines Ohrts in** Theſſalien Termopilæ **genant.** In demſelben werden unterſchiedene Sachen bemercket: anfangs wird der gemelte Ort mit ſeinen Bädern beſchrieben / hernach wird von dem Unterſcheid der vernünfftigen und unvernünfftigen Liebe / (p. 128.) weiter (p. 151.) von den Lobe des Socratis, und endlich (p. 155.) von der Furcht gehandelt und angezeiget: daß man wohl wiſſe / daß man ſich fürchte / aber nicht allezeit / wovor man ſich fürch-

fürchte. Denn die Furcht hemme ſo gleich den Verſtand (p. 157. 158.) ſie vergröſſere und vermehre die Objecte, oder ſtelle dieſelben abſcheulich vor. Kurtz ſie fürchte/ was nicht zu fürchten wäre/ und was wohl niemahls geſchehen könte/ und wäre alſo meiſtentheils eine Uhrheberin derer Erſcheinungen und Geſpenſter. Es gäbe aber auch eine vernünfftige Furcht derer Dinge/ die zu fürchten wären (p. 160.) und die alleredelſte ſey die Furcht derer Unterthanen vor ihren König/ derer Kinder vor ihre Eltern/ und aller Menſchen für GOtt/ wenn ſie ihren Uhrſprung aus der Liebe hätte. So müſſe man ſich ferner vor kein Unglück ſo ſehr/ alß vor ſeine Laſter fürchten (p. 161.) Denn wenn man dem Unglück noch entgehen könte/ ſo habe man ſich nicht zu fürchten/ wäre es aber unvermeidlich/ ſo thäte man beſſer/ wenn man ſich dazu bereitete/ und hoffete/ wenn auch nichts zu hoffen wäre/ (169.) weil das meiſte in der Welt wieder Vermuthen geſchähe. Hiernechſt werden (p. 162. ad 170.) allerhand Arten der Furcht angeführet/ und (p. 173.) gewieſen/ daß ſie meiſtentheils in der Furcht für dem Tode zuſammen kämen/ weil man dieſen unter allen Dingen am meiſten/ und einfolglich alles dasjenige fürchtete/ was denſelben herbringen könte. Es wäre aber was unverſtändiges ſich vor den Todt zu fürchten (p. 170. 171.) denn er könte kein Ubel ſeyn/ weil er ohnfehlbahr wä-

wäre / und der Geſundheit ſey nichts ſo ſchädlich / als wenn man ſich zu ſehr fürchtete / ſie zu verliehren. Insgemein aber fürchte man ſich für den Todt / weil man nicht wohl gelebet hätte / (p. 174.) und wolte ſich doch nicht beſſern. Es wäre derowegen das allerſicherſte / wenn man ſo tugendhafftig lebte / als man könte / den Todt dabey erwartete / ohne ihn zu verlangen / und denſelben endlich empfinge / als eine Sache / darauff man die Zeit ſeines Lebens gewartet hätte. (p. 175.) Zuletzt ſind noch 2. artige Carmina zu mercken / deren das eine alles / was vom Tode nur gedacht worden / kurtz zuſammen faſſet. (p. 185. 186.) Das andere aber die Tyranney der menſchlichen Begierde ohngemein wohl ausdrucket. (p. 83. 84.) und dieſes mag auch von dem andern Tomo genung ſeyn.

Es iſt unmüglich geweſen / alle Realien zu excerpiren / weil man ſonſt das gantze Buch meiſt hätte überſetzen müſſen. Aus dem Auszuge kan indeſſen der geneigte Leſer wahrnehmen / daß der Meiſterin deſſelben nicht ohne Grund ein herrlicher Verſtand gleich beym Eingange ſey zugeeignet worden. Nun lauffen zwar hin und wieder paſſiones mit unter; Sed hoc patimur omnes. Sie hat auch viele Dinge nicht gnugſam eingeſehen; Allein wo hätte ſie bey der damahligen in Ethicis allgemeinen Finſternüß / mehr Licht hernehmen ſollen. Die Ordnung / der ſie ſich bedienet

hat

hat/iſt übrigens ſehr ingenieus, und angenehm; Sie leydet hin und wider einigen Zwang/das iſt nicht zu leugnen; Es hat aber nicht wohl anders ſeyn können/ weil die Geſpräche nach den gehabten ideen haben eingerichtet werden müſſen. Und weil man auch im Discours auff allerhand Dinge zu fallen pflegt/ die nicht eben allezeit a propos kommen: So hat ſie um die Natur der beliebten Ordnung nicht zu verletzen/ hin und wieder Dinge mit eingemiſchet und connectiret/ die unter das rubrum ſonſt nicht gehöret hätten. Aus eben der Uhrſache ſind auch wohl bedächtlich nicht alle Sachen/ alß ſolche/ die vollkommen aus meditiret wären/ vorgetragen worden/ weil man bey Unterredungen die Zeit nicht hat ſonderlich nachzudencken. In ſumma, Mad. Scudery hat viel Wahrheiten/ und inſonderheit die Eigenliebe und das menſchliche Verderben wohl erkant/ und dawieder unterſchiedene nützliche Regeln mit vielen Verſtande an die Hand gegeben.

Vorrath von allerhand Büchern.

I.

HErodianus Griechiſch und Lateiniſch durch Henricum Stephanum. Lion. 1611. O.

2. Sulpicius Severus cum notis variorum durch Georg. Horn. Amſterd. 1665. O.

3. Salluſtius cum notis variorum Antonii Thyſii. 1649. O.

4. Ge-

4. Georg. Buchanani Schottländiſche Hiſtorie, und von Reichs-Rechte bey denen Schotten. Lat. Francof. 1584. O.

5. Chriſt. Ad. Ruperti Anmerckungen in Valerium Maximum, Vellejum Paterculum, Salluſtium, Florum. Lat. 3. Bände. Nürnb. 1663. 59. 71. O.

6. Philippi Caroli Anmerckungen über Gellium und Curtium. Jngleichen von Criticis. Lat. Nürnb. 1663. O.

7. Speiſekammer der Geſchicktkunſt I. Tomus. Lat. Baſel 1579. O.

8. Alte rare Hiſtorien, Myrſilii Lesbii, M. Portii Catonis, Anchilochi, Beroſi, Manethonis, Metaſthenis &c. Lat. 1599. O.

9. Nicolai Leonici Thomæi de varia hiſtoria. Lugd. 1532. O.

10. Joh. Bartholom. Marliani Topographia antiquæ Romæ. Lugd. 1534. O.

11. Æliani variæ hiſtoriæ cum notis Joh. Schefferi. Argent. 1647. O.

12. Barthol. Facii & Joh. Jac. Pontani Hiſtoriæ. Baſil. 1566. O.

13. Henr. Jul. Scheurls Bibliographia moralis. Helmſt. 1648. O.

14. Dionyſii Gothofredi alte auß 27. autoribus, alß Beroſo, Manethone, Metaſtene, Plilone, Xenophonte, u. ſ. w. zuſammen geleſene Hiſtorie. Lat. Straßb. 1604. O.

15. Monſ. d' Ablancourt Wercke des Taciti. Frantz. Amſterd. 1670. O.

16. Pauli Oroſii Hiſtorie wieder die Heyden mit Fr. Fabricii Anmerck. Lat. Cölln 1582. O.

17. Chriſtoph Forſtners Anmerckungen über Tacitum. Lat. Straßb. 1628. u. 1650. O

18. Matth. Berneggers Fragen auß Taciti Germania und Agricola. Lat. Straßb. 1640. O.

19. Hug. Grotii Hiſtoria Gothorum, Vandalorum, & Longobardorum. Amſtelod. 1655. O.

20. Beſchreibung der Inaugur. Krönungen und Wahlen etlicher Römiſcher Käyſer. Lat. Hanau 1613. O.

21. Bern. von Girard von Zuſtand und folgen der Frantzöſiſchen Sachen. Frantz. 1596. O.

22. Lucanus von Bürgerlichen Kriege. Lat. Paris 1545. O.

23. Cyriaci Lentuli Hoffhaltung des Tiberii. Lat. Herborn. 1663. O.

24. Mercurius Gallobelgicus. Tomi 7. ab anno 1588. ad 1607. O.

25. Merlini Engliſche Prophezeyung mit Alani de Inſulis Außlegungen. Lat. Francof. 1603. O.

26. Auguſtini Brunnens Leben und Thaten der Churfürſten zu Pfaltz / Sachſen / und Brandenburg nebſt Wundern und Wunderzeichen. Lat. Francof. 1607. O.

27. David. Herlici Rath / wie ſich eine Stadt zur Zeit der Peſt zu verwahren. Teutſch. Leipz. 1626. O.

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Achtes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friderich Zeitler/ 1716.

I.

Hincmari Remenſis Opera.

Das iſt:

Hincmari, vormahligen Ertz-Biſchoffs zu Reims/ geſam̃te Wercke/ von Jacob Sirmond herausgegeben in 2. Tomis fol. Paris. 1645. der erſte Theil hält 8. Alphab. 10. Bogen/ der andere 9. Alphab. 5. Bogen. Zuſammen 17. Alphab. 15. Bogen.

Es verdienen die geſam̃te Wercke des im 9ten Jahr-hundert ſehr berühmt geweſenen Ertz-Biſchoffs in unſern Nachrichten nicht allein wegen ihrer Rarität ihren gebührenden Platz/ ſondern ihre ſonderbahre Nutzbarkeit/ welche ſie in Beleuchtung der Kirchen- und Politiſchen Hiſtorie dieſes Seculi haben/ verbindet unß auch/ daß wir dieſelbe mit mögligſter Sorgfalt durchgehen/ und einen etwas weitläufftigen Auszug dem geneigten Leſer davon mit-

theilen. Nun ſind zwar ſeine Schrifften der⸗geſtalt von dem gelehrten Jeſuiten / der ſie her⸗ausgegeben / eingetheilet / daß in dem erſten Theile ſeine groſſe Bücher / alß de Prædeſtin. wieder Godeſchalcum, de non trina Deitate wieder eben denſelben / von der Eheſcheidung des Königs Lotharii und ſeiner Gemahlinn Thietbergæ, unterſchiedliche Capitula, die er alß Ertz⸗Biſchoff in ſeiner diœces publiciret / 5. Crönungen / die er verrichtet / und endlich ſeine expoſitio in ferculum Salomonis enthal⸗ten / in dem andern Tomo aber ſeine kleine Werckgen und Brieffe / an der Zahl 68. Stück begriffen ſind. Wir werden unß aber an dieſe Ordnung nicht kehren / ſondern die Sy-nopſin chronicam, welche Sirmondus dieſer E-dition vorgeſetzet / zum Grunde ſetzen / und nach derſelben ſeine Schrifften erzehlen / da wir alſo bald den erſten / bald den andern Tomum werden zur Hand nehmen müſſen. Solcher⸗geſtalt ſoll unſer Außzug nichts anders ſeyn / alß eine Hiſtorie ſeines / des Hincmari, geführ⸗ten Wandels / und derer vornehmſten Merck⸗würdigkeiten / welche in der Kirchen und im Re⸗giment im 9ten Jahr⸗hundert / von a. 844. biß a. 882. da Hincmarus ſonderlich berühmt ge⸗weſen / paſſiret ſind / und wird unß alſo nichts von ſeinen Schrifften und denen vornehmſten Sachen echappiren können.

Hincmarus, welcher auch bey den Scriben-ten mittler Zeiten Ingmarus, Ingumarus heiſſet / und

und mit dem andern Hincmaro von Laon/ davon wir zu ſeiner Zeit auch reden werden/ nicht zu verwechſeln/ iſt in Franckreich in der diœces von Sens aus einem vornehmen Geſchlecht a. 801. gebohren *To. I. de Prædeſt. f. 327.* Er ward in dem Cloſter S. Denis, in der Pariſiſchen diœces gelegen/ von ſeiner Jugend auff ſub canonico habitu, wie er redet/ unter dem Abt Hilduino erzogen/ hielt ſich aber nachhero eine geraume Zeit an dem Hoffe Käyſers Ludovici Pii auff. *To. II. ep. ad Nicol. P. f. 304.* Alß die Mönche des beſagten Cloſters vitam & habitum regularem annahmen/ verließ Hincmarus auch das Hoffleben/ und zog in ſein voriges Cloſter wieder hinein/ verſichernde/ daß er dieſe Veränderung gar im geringſten nicht auß Hoffnung eines Biſchoffthums oder reichen Prælatur vorgenommen/ welches wir ihm/ weil ers ungeheiſſen bekennet/ zu gefallen einmahl glauben müſſen. l. c. Er ging aber dennoch wiederum heraus/ und brachte mit vielem Umgange mit dem Käyſer und offteren Zuſammenkünfften ſeine Zeit zu/ ſuchte aber nach etlichen Jahren die Cloſter-Ruhe wieder. Alß aber a. 830. ſein Abt/ Hilduinus, gewiſſer Urſachen wegen nach Sachſen relegiret ward/ riethen ihm viele/ daß er mit ihm zur Geſellſchafft auch dahin reiſete/ und Hincmarus erlangte auch desfalß Erlaubniß von ſeinem Biſchoffe. (a) Hierauff iſt er a. 844. zum Ertz-Biſchoff von Reims/ an des unruhigen

und damahls noch lebenden Ebbonis Stelle ordiniret worden l. c. *To. I. de Pr. c. 36. f. 323. 327. To. II. ep. 27. f. 315. ep. 19. f. 272.* und zwar 10. Jahr nach Ebbonis Abſetzung / da die Biſchöffe der Reimſiſchen dioeces zu Beauvais zuſammen kahmen / und mit Bewilligung Caroli Calvi, nebſt dem Clero und dem Volck ihn erwehleten / und hernach auff dem Concilio, welches in dem Cloſter S. Medardi bey Soiſſons gehalten wurde / in Gegenwart des Königes und vieler Biſchöffe / die er *To. I. f. 323.* alle mit Nahmen nennet / ordinirten. (b) Der Käyſer Lotharius war ein groſſer Patron von

(a) Und dieſes, glaube ich, will er mit denen l. c. f. 304. ſtehenden verblümten Worten außdrücken: *A quo, peccatis meis exigentibus, rupto ancoræ fune, quo me in portu negligenter deuinxeram, ſub obtentu ſalutis plurimorum, perſuaſus hortamentis eorum, quibus facilius, quam mihi neceſſe foret, credidi, ad tempeſtates maris magni & ſpatioſi periculoſisſime ſum reiactatus.*

(b) Ich will Hincmari eigene Worte hieher ſetzen, weil man daraus erſehen kann, wie es dazumahl mit der Wahl und Ordination eines Ertzbiſch. zugegangen. Ab Archi Epiſcopo tunc meo, ſpricht er. *To. II. ep. 19. f. 272.* & proprio Epiſcopo, nec non & a Coëpiſcopis ipſius prouinciæ, ſecundum Laodic. Concilium, cum conſenſu Abbatis mei & fratrum monaſterii, in quo degebam, Epiſcopis-Remenſis prouinciæ & Clero ac plebi ipſius metropolis per canonicas litteras traditus, & cum decreto canonico, præſentia vel conſenſu omnium ſuffraganeorum ipſius metropolis, & a metropolitano meo, qui me illis

von dem benandten Ebbone, davon wir hernachmahls weitläufftig werden zu ſagen kriegen/ welchen er ſchon einmahl in ſeinen Ertz-Biſchöffl. Sitz/ ehe Hincmarus darzu kahm/ wieder eingeſetzet hatte. Und alß Hincmarus nun würcklich dieſe Würde erlenget/ war der Käyſer dennoch ſehr bemühet/ ihn nochmahl wieder einzuſetzen. Schrieb deswegen einen Brieff am Pabſt Sergium, daß er das Concilium, darauff Ebbo abgeſetzet worden/ annulliren möchte/ weil ohnedem zu Reims und in der Kirchen daſelbſt ſtreitig wäre; ob die *Ordination* des *Hincmari* rechtmäßig ſey/ oder nicht? *To. II. ep. 26. f. 304.* Der Pabſt ſchrieb deswegen an Carolum Caluum, daß er den Guntboldum, Ertzbiſch. zu Rouen nebſt einigen andern nach Trier abſchicken möchte/

illis tradiderat, ſum in eadem Eccleſia, omnibus acclamantibus, absque vllius contradictione, vel repetitione canonice & ſec. decreta ſedis Rom. Pontific. ordinatus, ipſaque ordinatio mea non ſolum Remorum prouinciæ Epiſcoporum, ordinatorum videlicet meorum ſec. Afric. Concilium, ſubſcriptionibus eſt roborata, verum & omnium pene Galliarum atque Neuſtriæ nec non & Aquitaniæ Epiſcoporum manibus ſubſcripta epiſtola ad Sergium Papam unanimiter dirigenda, ſed & edicto Domni Regis Caroli manu propria confirmato & ſigillo ipſius corroborato, eſt comprobata, Leoni Papæ miſſa, indeque a Domno Imper Hlothario fauoribus proſecuta, & ab eodem Leone Papa & vſu pallii & priuilegio ſedis Apoſtolicæ ac pluribus ſuis Apoſtol. epiſtolis eſt multoties ad probata.

[c] Des

welche mit ſeinen Geſandten dieſe Sache unterſuchen ſollten. Hincmarus kahm mit Guntboldo und andern bey ſich habenden Biſchöffen dahin; Aber die Päbſtlichen Geſandten blieben aus. Daher Guntboldus mit Genehmhaltung Königs Caroli einen andern Synodum berieff/ und Ebbonem darauf citirte/ der aber nicht erſchiene. Hieraus erweiſet Hincmarus l. c. ſeine rechtmäßige Ordination und Befeſtigung ſeines Biſchöffl. Amtes/ weil Ebbo kein rechtes bewehrtes Document ſeiner reſtitution und ſeiner vom Pabſt ertheilten abſolution einem Synodo jemahls habe aufweiſen können/ wobey unſer Ertzbiſchoff viele Canones der heiligen Päbſte allegiret/ und ſeine groſſe Erfahrenheit darinnen ſehen läſſet. (c)

Die erſte Verrichtung/ welche Hincmarus in ſeinem Amte bekahm/ war die Kätzerey des Go-

(c) Des Hincmari Leben findet man ſonſten bey dem Flodoardo *hiſt. Rhem. lib. III.* Guil. Caue *hiſt. litter.* P. I. Lud. El. du Pin *Nouv. Bibl. To. VII. a. p. 12. ad 62.* Cæſare Egaſſio Bulæo *in hiſtoria Vniverſit. Paris. Tom. I. Sec. I. f. 180. ſeq.* Mabillon *in Annal. Benedict. To. II. lib. 29. f. 482. To. III. paſſim*, darinnen auch die gantze Hiſtorie des Godelchalci zufinden. Natali Alexandro *Sæc. IX. & X. P. I. II.* und andern. Wegen ſeiner rechtmäßigen Ordination aber beruffet ſich Hincmarus *To. I. f. 325.* auff einen Annaliſten, der annales Ludovici Imp. geſchrieben, und f. 326. auff die geſta Pontificalia.

[d] Hinc-

Godeſchalci, dabey es Hincmarus ſich zwar recht ſauer hat werden laſſen / aber durch ſeine partheyiſche und Kätzer-macheriſche Aufführung und allerhand dabey gebrauchten Practiqven aller Welt dargethan / wes Geiſtes Kind er geweſen. Wir wollen erſt die Hiſtorie aus Hincmari Schrifften heraus ſuchen / und hernach einen Auszug ſeiner / dem Godeſchalco entgegen geſetzter / Bücher machen:

Godeſchalcus war von Geburt ein Teutſcher. Er ward in dem Reichenauiſchen Cloſter unterwieſen / und in dem Benedictiner Cloſter zu Orbais, in der Soiſſonniſchen diœces gelegen / in den Mönchs-Orden auffgenommen. *To. I. de vna & non trina Deit. f. 414. it. de Præd. c. 2. f. 20.* Wenn es nach Hincmari Urtheil gehen ſoll / ſo war er mente ferinus, quietis impatiens, & inter ſuos mobilitate noxia ſingularis *ibid. it. To. II. ep. 17. ad Nic. Pap.* welchen ſchönen Lobſpruch ich aber gewißlich eher vom Hincmaro, alß von dieſem Mönche behaupten wollte. Nachdem er ſich ſonderlich auff die Heil. Schrifft / und unter den Patribus auff die Bücher des Auguſtini geleget / ward er von dem Rigboldo, einem Chorepiſcopo der Reimſiſchen Kirche wieder Wiſſen des Rothadi, Biſchoffs zu Soiſſons a. 847. zum Presbytero ordiniret. *To. I. de Pr. f. 21.* In dieſem Jahre gieng er wieder die Reguln ſeines Ordens aus dem Cloſter / reiſete durch Italien / Dalmatien / Pannonien / hielte ſich eine Zeit-

lang zu Rom / und alß er nach Franckreich zuruck kahme / bey dem Grafen Everhard, auff / da er ſeine Meinungen von der Art und Weiſe / GOtt in jenem Leben zu ſchauen / desgleichen von der Gnaden-Wahl entdeckte / und weil er herumgieng / und denen Leuten predigte / ſeinen Zuhörern einflöſſete / auch ſich viel Anhänger machte / welche Hincmarus braff herunter machet / und ihnen ins Angeſicht ſaget / ſie hätten nur durch ſolche Kätzeriſche Meinungen berühmt werden wollen. Quoniam rectis non poterant, dyſcolis noti fieri volebant. A. 848. hielte Ludovicus Germ. zu Mayntz einen Synodum, darauf Rabanus Maurus, daſiger Ertz-Biſchoff præſidirte / und Haymo von Halberſtadt / und viele andere Biſchöffe / Aebte und Mönche zugegen waren. Rabanus hatte den Godeſchalcum in einer Schrifft vorher wiederleget / (und dieſelbe an Nottingum, Biſchoff von Vienne, gerichtet / welcher eben den Godeſchalcum bey dem Rabano ſo ſchwartz gemachet hatte) welcher aber Godeſchalcus wiederum geantwortet. Dieſer offerirte nun zwar auff dieſem Synodo das libell, darinnen ſeine Meinungen ausgeführet waren / ward aber durch ſeine Richter verdammet / und vom Rabano mit einem Synodal Brieff dem Hincmaro, alß ein gefangenes Wild / zugeſchicket. *To. I. c. 5. de Pr. f. 25. c. 2. f. 20.* Der Reimſiſche Ertz-Biſchoff alß er ihn in ſeine Hände bekahm / ließ ihn wacker durchpeitſchen / vermeynende / es

bau-

brauche mit keinem Kåtzer viel diſputirens/ſondern man műſſe an ſtatt einer guten Logic und der Biebel/ die Knotenpeitſche hervorbringen/ und alſo denen Irrenden opponiren oder antworten/ dadurch ſie weit eher zum Stillſchweigen gebracht werden kőnten. Er vermeynet ſolches Verfahren mit des Godeſchalci unveränderlicher Hartnäckigkeit/ mit denen Geſetzen und Canonibus des Agathenſiſchen Concilii [d] zu beſchőnigen/ und führet das Decretum der Teutſchen Biſchőffe an/ warum er ihn ins Gefångniß werffen laſſen. Hincmarus erzehlet dieſes *To. II. ep. 17. f. 262.* und låſſets auff den Pabſt ankommen/ ob er ihn ſolle wieder loß laſſen/ oder ob jener ihn nach Rom haben wolle? denn er vor ſeine Perſon habe gar kein Gefallen an des armen Sünders Todt und Gefangenſchafft/ welche ſeine Hartnäckigkeit verdiente/ ſondern wolle vielmehr daß er ſich bekehrte/ und habe ein hertzliches Mitleiden mit ihm. „Die „Annales Fuldenſes ad a. 848. thun des Gode„ſchalci und ſeiner Verdammung auch Mel„dung/ und ſetzen noch hinzu/ daß er auff dem „Synodo zuvor habe abſchwehren műſſen/ nie„mah-

[d] Hincmarus hat den Canonem nicht hergeſetzet: Er ſtehet aber Concil. Agath. cap. 38. can. 31. Monachos, quos verborum increpatio non emendaverit, etiam verberibus ſtatuimus coerceri. Er hätte die Regulas S. Benedicti. c. 2. noch hinzuthun kőnnen. Es ſtehet aber nicht dabey, daß es auch in puncto der Kåtzerey geſchehen ſolle.

[e] Bo-

„mahlen wieder in Ludovici Germ. Länder zu „kommen.„

Wenn man nun fräget/ was denn Godeſchalcus ſtatuiret? ſo muß ich geſtehen/ daß ichs nicht recht weiß. Denn vom Godeſchalco haben wir nichts/ weil er ſeine Bücher ſelber verbrennen muſte/ damit ſeine Feinde ihm hernach deſto beſſer auffbürden könten / was ſie wollten. Was wir alſo von ihm haben/ haben wir aus den Schrifften ſeiner ärgſten Feinde/ die ihn auff das allergrauſamſte tractirten. Wie ſollten doch dieſelbe die Lehr-Sätze Godeſchalci ſo lauter und rein gelaſſen/ und nicht verdrehet haben? Wir wollen doch aber aus den allegatis, die Hincmarus aus des Godeſchalci Buch/ welches er Rabano entgegen ſetzte/ und ihn darinnen zum Pelagianer machte/ welches auch deswegen Hincmarus *librum viroſæ conſcriptionis* nennet. *To. I. de Pr. c. 5. f. 25. 118. 149.* hin und wieder anführet/ ſeine Meinungen „heraus ſuchen: Rabanus hatte behauptet / „daß die Gottloſen von GOtt nicht zur Ver„damniß wären verordnet worden. Gottſchalck aber antwortete darauff. „Weil GOtt „das übele Verhalten der Gottloſen vorher„geſehen hätte/ſo habe er ſie nach ſeiner unwan„delbahren Gerechtigkeit zur ewigen Qvaal „verordnet/ gleichwie er die Außerwehlten nach „ſeiner Gnade zum ewigen Leben ausgeſetzet.„ Und dieſes war auch ſein Bekändtniß / welches er in der chartula an den Rabanum ableget/ darin-

„rinnen er eine doppelte Prædeſtination glau„bet/ der Frommen zum Leben/ und der Gottlo„ſen *propter ipſorum* NB. *mala merita* zum gerechten Gerichte. Godeſchalcus beruffet ſich auff den Prudentium, der in einer gewiſſen Epiſtel eben dieſes ſtatuire/ und die Vorwiſſenheit GOttes bey der Prædeſtination zum Grunde ſetze/ desgleichen auch auff den Ratramnum, einen Mönch des Clöſters Corvey in Franckreich/ von welchen beyden hernach ein mehreres. So lange nun Hincmarus bey den Worten Godeſchalci ſelbſten bleibet/ ſo lange redet er wahr. Aber nun wollen wir einmahl ſehen/ was er *To. II. ep. 17. ad Nicol. Papam f. 244 263* darinn er ihm die Vacantz des Bißthums zu Cambray, die Heyrath des Balduini und der Judith/ die Abſetzung des Rothadi, und endlich die Kätzerey-Puncte des Godeſchalci berichtet/ dem Godeſchalco auffdringet. Er vergleichet ihn in vielen/ wo nicht allen Stücken/ mit denen alten Prædeſtinatianern/ mit denen „er ſtatuire: GOtt wolle nicht alle Menſchen „ſeelig haben/ ſondern nur diejenigen/ die da „würcklich ſeelig werden. Chriſtus ſey nicht „vor alle Menſchen geſtorben/ ſondern nur vor „die Außerwehlte. Er erkläre den Spruch „2. Pet. II. 1. dergeſtalt/ daß Chriſtus durch „das Sacrament der Tauffe die Gottloſen er„kaufft/ nicht aber durch den Creutzes-Todt/ „immaſſen die Tauffe Eph. IV. 30. eine Erlö„ſung genennet werde.„ Eben dieſe Puncte

berich-

berichtet er dem Ertzbiſchoff Egilo in der 24ten Epiſt. *To. II. f. 290. ſeq.* in welcher er auch des Prudentii gedencket/ daß er annales der Thaten der Fränckiſchen Könige/ und darinnen von ſeiner Meinung favorable geſchrieben/ alß wenn Pabſt Nicolaus die Lehre von der Gnade und freyem Willen/ von der doppelten Prædeſtination, von der nicht allgemeinen Erlöſung Chriſti confirmiret hätte/ welche Annales des Prudentii der König in Händen habe. Egilo möchte doch dieſes bey dem Pabſt angeben / aber von Hincmaro ſelbſten nichts gedencken/ weil der Pabſt auff ihn böſe wäre. Immittelſt aber lieſſe er den Godeſchalcum im Gefängniß eben ſo ſpeiſen / wie die andern Mönche / ihm auch Kleider/ Holtz und Waſſer reichen / ob er ſich wol durchaus nicht waſchen wollte. *Conf. ep. 25. f. 293.* an eben den Egilonem gleiches Innhalts/ darinnen dem Godeſchalco Sachen auffgebürdet werden / die er ſein Tage nicht geglaubet. Wenn Hincmarus an allen dieſen angezogenen Orten die ſelbſt eigene Worte Godeſchalci anführete/ ſo wollte ich ihm glauben; aber ſo wird er wol ſchwehrlich dem Schein eines Lügners entgehen können. Denn man halte nur Godeſchalci vor-angeführte Worte und die itzigen relationes gegeneinander / ſo wird man die Contradiction offenbarlich antreffen. Es hat der Reimſiſche Ertzbiſchoff/ wie auch alle andere Ketzermacher das argumentum

Theo-

Theologicum, ab invidia ductum, vortreflich ſtudiret/ darum ſcharret er alles zuſammen/ was ſeinen Feind nur verhaſt machen kan. Der Prædeſtinatianer Titul iſt noch der beſte. In der 24ten Epiſtel meynet Hincmarus, der Teuffel hätte den Ketzer beſeſſen und gantz von Sinnen gebracht *To. II. f. 292.* In der folgenden Epiſtel *f. 295.* heiſſet er ihn einen Bärenheuter (nebulonem) einen Lügner und Teuffels-Geſellen/ einen Gotteslä-ſterer. *To. I. f. 118.* einen andern Simonem den Zauberer *f. 433.* Arrii ſeinen Sohn *f. 418.* novum Ariolum *f. 468.* und wer will die Schimpffworte alle herſetzen/ die da nur anzeigen/ was bey denen unſträfflich-ſcheinenden Ertzbiſchöffen vielmahlen für Tyranney und Tücke zufinden ſey? Wer wolte alſo glauben/ Godeschalci Meynung ſey dieſe geweſen: In iuſto & iniuſto nec perditio nec ſalus eſt ex judicio propriæ rationis, ſed ex præjudicio Domini voluntatis. Es möchte ein Gottloſer ſich noch ſo ſehr um die Gnade bemühen/ und ein Frommer noch ſo viel ſündigen/ ſo bleibe die Verordnung GOttes doch feſte geſtellet.

Anno 849. hielte König Carolus der Kahle zu Quierſi in der Reimſiſchen dioeces eine Zuſammenkunfft. Die Herrn Biſchöffe ſtellten ſich auch ein/ und ſonderlich der ſtreitbare Hincmarus, alß Richter und Kläger zugleich. Die Nahmen/ der anweſenden Geiſt-

lichen

lichen ſind *To. I. de Pr. c. 3. f. 23.* zu finden/ wie auch die wieder Godeſchalcum geſproche-ne Sententz. Sie verdammten ihn nemlich von neuen/ lieſſen ihn noch einmahl in Ge-genwart des Königes nach denen Regeln des H. Benedicti, prügeln/ und zwar *duriſſimis verberibus*, "daß ers fühlete/ ſo lange biß er "ſeine Schrifften ſelbſten verbrennen muſte/ "Vſſerius *Hiſt. Godeſch. c. 2.* Sie verboten ihm judicio ſpiritus ſancti, wie ihnen zu reden beliebte/ alle Ammts-Verrichtungen eines Preſbyteri, legten ihm **durch die Krafft des ewigen Wortes** ein ewiges Stillſchweigen auff/ und lieſſen ihn darauff in ein Gefäng-niß des Altovillariſchen Cloſters ſtecken und pflöcken. Denn es hätte eigentlich Rothadus, alß des Godeſchalci Biſchoff/ die Execution verrichten ſollen, aber Hincmaro war gar zu bange/ er möchte den Vogel fliegen laſſen. Es ward aber auff dieſem Synodo ausgema-chet/ daß GOtt die Gottloſen nicht zur Ver-dammniß prædeſtinire/ ſondern er *wiſſe es* nur vorher/ die Frommen aber wiſſe er vor-her und prædeſtinire ſie zu gleich zur Seeligkeit/ welcher confeſſion, wie auch noch 2. andern Inſtructionibus, die Hincmarus ihm ins Ge-fängniß ſchickte/ Godeſchalcus nicht unter-ſchreiben wollte. Hincmarus benachrichtigte den Prudentium, Biſchoff zu Troyes von allem dem/ was ſich mit Godeſchalco bege-ben/ und zog ihn zu Rathe/ ob er ihn gantz

und

und gar excommuniciren ſollte. Prudentius antwortete/er möchte doch den armen Menſchen etwas gelinder tractiren/ welches auch ſo viel fruchtete/daß er Freyheit kriegte/ein Bekänntniß ſeiner Lehre zu ſchreiben. Godeſchalcus machte darauff 2. Bekänntniſſe/ ein kurtzes und ein langes/ die alle beyde bey dem Vſſerio *hiſt. Godeſch. a. p. 211. - fin.* zufinden. Da er in dem kurtzen offenbahrlich geſtehet/ das GOTT die Heil. Engel und Auserwehlten umſonſt aus ſeiner Gnade zum ewigen Leben prædeſtiniret/ den Teuffel aber mit allen Gottloſen *propter præſcita certisſime ipſorum propria futura mala pariter per iuſtisſimum judicium ſuum* zum ewigen Tode. Darauff konnten die Biſchöfe nun nichts mehr ſagen/alß daß nur eine/und nicht eine doppelte Prædeſtination ſey. Und das gab ihnen ja Godeſchalcus in ſeiner Bekänntniß gerne zu/ daß nur eine Gnaden-Wahl im Grunde ſey/ aber ſich in 2. Objectis äuſere. Wer ſiehet hier nicht eine rechte logomachie? und zugleich eine offenbahre paſſion dieſer Leute; welche/ da ſie nicht weiter fortkommen konnten/ ſich auff ungegründete Muthmaſſungen legten: Da hieß es. Godeſchalcus wollte den Schalck verbergen/ er hätte vormahls in Deutſchland gantz anders gelehret/ daß nemlich GOtt die Böſen nicht nur zur Straffe/ ſondern auch zur Sünde verordnet hätte. Godeſchalcus war in ſeiner Meynung ſo gewiß/ daß er per judicia Dei ſei-

ſeine Sätze behaupten/ und ſich 3. Faß herbringen laſſen wollte/ daß eine mit heiſſem Fette/ das andere mit ſiedendem Oele/ und das dritte mit kochendem Peche *To. I. de n. t. d. f. 433.* Hincmarus aber wollte nicht daran/ vermeynend/ man müſte GOtt nicht verſuchen/ ſchimpffet und ſchmälet auff dieſes Erbieten über die maßen/und dennoch hat er dieſe judicia nicht improbiret, (davon im Nachfolgenden weiter wird geredet werden) woraus die Partheyligkeit dieſes Mannes abzunehmen.

Es gieng bey dieſen Streitigkeiten in Franckreich bund über/ und wuſte keiner wer Koch oder Kellner ware. Hincmarus ſchrieb an ſeine Cleriſey einen Tractat wieder die Godeſchalcianiſche Ketzerey/ welcher aber in der Sirmondiſchen Edition nicht erſcheinet. Der vorbenahmte Ratramnus aber ſchrieb gleich eine Epiſtel dawieder/ und Prudentius Biſchoff zu Troyes erklärte ſich auch in einem Tractat über die zu dieſer Zeit in Streit gekommene Fragen/ welchen er dem Hincmaro und Pardulo, Biſchoffe zu Laon/ zuſchickte/ und zwar nach dem Anno 849. zu Paris gehaltenem Concilio. Uber welche Tractate ſich Hincmarus in einem Brieffe an Rabanum, da er ihm ſeine Schrifft an ſeine Mönche zugleich mit ſchickte/ ſehr beſchweret. Beyde piecen aber ſind in dieſer Edition auch nicht zu finden. Der König Carolus konte ſich in dieſe Sache ſelbſt nicht

nicht ſchicken / und weil er doch gerne wiſſen wollte / wer recht hätte? gab er dem Lupo. Abb. Ferrar. und Ratramno Befehl / von dieſer Materie zu ſchreiben. "Dieſen Lupum "hält der Monſ. du Pin. *To. VII. Bibl. Nouv. p.* "*14.* vor den Lupum Servatum, und nennet "ihn auch ſo / meynet / er wäre von dem Ferra-"rienſi nicht unterſchieden / der über die 3. quæ-"ſtiones erſt vom Godeſchalco, hernach vom "Hincmaro, und endlich vom Könige ſelbſt wä-"re befraget worden. Ich glaube aber daß er ge-"irret / weil Lupus Servatus zu Mayntz den "Godeſchalcum mit verdammen halff / der "Abbas Ferrarienſis aber ein Freund Gode-"ſchalci erſt ann. 861. geſtorben. Es erhel-"let auch aus allen Umſtänden / daß der Ab-"bas Ferrarienſis Urheber von dem libro de "tribus quæſtionibus iſt. Es hat ſich alſo der "Monſ. du Pin vielleicht von dem Trithemio "verführen laſſen / welcher gleichfalls beyde "confundiret. Dieſer Lupus Ferrarienſis nun ſchrieb über die 3. punckte, in welchen Godeſchalcus auff dem Mayntziſchen Concilio ſeine Meynungen gefaſſet hatte / ein Buch / von der Freyheit des Willens / von der prædeſtination zum Böſen / und von der allgemeinen Erlöſung / darinnen er dem Godeſchalco das Wort ſprach / conf. Mabillon. Annal. Bened. *To. III. lib. 34. c. 6. f. 3.* "Diejenigen nun / welche "Lupum dem Godeſchalco entgegen ſetzen / alß "Lud. Cellotius in ſeiner *Hiſt. Godeſchal. lib. III.*

"c. 5. ſetzen ſich vom Godeſchalco chimæren
"in Kopff/ die er ſein Tage nicht vertheidiget.
"conf. Monſ. Baſnage *hiſt. de l'Egliſe. To. I. lib.*
" *XII. c. 8. §. 16. f. 768.* Man kann bey dem
"Monſ. du Pin l. c. den Innhalt der beſagten
"Schrifft des Lupi durchſehen /da man wahr-
"nehmen wird/daß er gantz moderat geſchrieben/
" und ſich an Auguſtino gehalten/ und ſo/
" glaube ich/ hat Godeſchalus eben gelehret.
Dieſes Buch ſchickte Lupus Hincmaro und Pardulo und endlich dem Könige zu/ dem er rieth/ die Sache in einem Concilio ausmachen zu laſſen. *Ratramnus* kam mit ſeinem Tractat de prædeſtinatione auch zum Vorſchein /darinnen er mit Godeſchalco eine doppelte prædeſtination lehrete/ und im übrigen dem Auguſtino und Fulgentio folgete. Hincmarus aber gedencket zweener Bücher vom Ratramno *de Pr. c. 5. f. 26.* vielleicht weil ſein Buch in 2. Theile eingetheilet geweſen/ oder er müſte die vorerwehnte Epiſtel im Sinne gehabt haben. Der König gab dieſe Schrifften dem Hincmaro und Pardulo zu examiniren/ welche aber den Amalarium, einen Diaconum zu Trier/ und den Jo. Scotum Erigenam auffbrachten/ dieſelbe zu refutiren. Von dem erſten haben wir nichts mehr/ aber *Scotus* wollte den gantzen Streit mit 4. philoſoph- und ſcholaſtiſchen Regeln heben/ und begieng lauter Pelagianismos, ſchrieb Zeug/ da einem gantz übel von wird/ wenn mans lieſet. Es be-

beſtund aber dieſe Schrifft in 19 Capitulis. *To. I. de Pr. c. 31. f. 231.* woraus der Wenilo, Ertz-Biſchoff zu Sens, nach der Zahl der Capitel 19. Articul heraus zog/ und ſie dem Prudentio zuſchickte/ welcher Biſchoff die abgeſchmackten Capitula durchgieng/ und ſie von Wort zu Wort widerlegte. Das Buch aber hieß: *liber Jo. Scoti correctus a Prudentio ſ. a ceteris Patribus, a Gregorio Hieronymo, Fulgentio atque Auguſtino.* Hincmarus erwehnet *To. I. de Pr. c. 31. f. 232.* noch anderer 77. capitulorum, deren Titul geweſen: Recapitulatio totius operis: Et capitulum primum habetur hujusmodi: Dicis quadruuio regularum &c. Noviſſimum vero: Dicis anathematizare &c. welche recapitulation vielleicht ein Auszug der Correction iſt. Hincmarus führet Scoti und Prudentii Bücher *l. c.* beyde an/ und nennet ſie compugnatores & in quibusdam veritatis impugnatores. Er wolle ſich in ihren Streit nicht miſchen / er wiſſe auch nicht / und wolle es nicht ſagen / daß ſie Urheber benahmter Bücher wären. *conf. T. I. f. 291. To. II. f. 292.* Es kahmen inzwiſchen die Bücher des Scoti auch nach Lion, woſelbſt *Florus* committiret ward / darwieder zu ſchreiben / welcher ſich ſchon ehemahls in einem Sermon eine doppelte prædeſtination hatte verlauten laſſen. Er ſchrieb aber nun ex inſtituto wieder den Scotum, darinnen er ſeine und des Godeſchalci Lehr-Sätze von der Gnaden-Wahl / freyen

Willen und Verdienſte Chriſti weiter erklärete / auch ſich über die mit Godeſchalco vorgenommene Grauſamkeit beſchwehrete / zugleich denen Herrn Biſchöffen verwieſe / daß ſie nicht die Sache in einem general Concilio, ſondern vor ſich / ausgemachet. Hincmarus allegiret *To. I. c. 6. f. 24.* eine Schrifft des Flori, welche er in *Bonoilo* (*e*) vom *Heriboldo*, Biſchoffe zu *Auxerre* bekommen. In der Vorrede aber / *c. 1. 2.* hat Hincmarus den erſtbenahmten Sermon des Flori hinein gerücket / ſo wie er ihn ex Ebbonis ſcrinio bekommen / darinnen er 2. paſſagen gefunden / die ihm nicht anſtehen / und deswegen meynet er / daß einer dieſelbe hinzu geſetzet habe / weil er vorher von eben dieſem Sermon ein Exemplar von Heriboldo bekommen / welches gantz orthodox geweſen: Eben wie der jüngere Bibliothecarius zu Acken zu Zeiten Caroli M. einen locum im Hilario ausgekratzet / und an ſtatt / daß darinnen geſtanden; In Deo filio carnis humilitas *adoratur* hineingeſetzet - - carnis humilitas *adoptatur.* Ich muthmaße alſo daraus / das Florus zu erſt noch nicht ſo ſtarck in ſeinem Sermon ſich vor dem Go-

[e] Bonoilum war ein Flecken in der Pariſiſchen diœces. Die Biſchöffe verſamleten ſich hieſelbſt a 856. und überreichten dem Carolo Calvo ein Conſilium, welches in den Capitular. Caroli Calvi. *To. III. Opp. Sirmondi tit. 18. f. 99.* ſich befindet. Und da war damahls Hincmarus auch bey.

Godeſchalco intereſſiret / darum ziehet ihn Hincmarus l. c. auff ſeine Seite / und wirfft dem Verfertiger derer Capitulorum, davon wir gleich reden werden / vor / daß er Florum nicht recht allegiret / ſondern das verdorbene Exemplar gehabt / und ſeine Worte verkehret. *To. I. f. 27. 28. 29. 45. 47. 49.*

Um dieſe Zeit war Amolon Ertzbiſchoff zu Lion, welcher an Godeſchalcum einen Brieff ſchrieb / darinnen er bezeuget / daß / da ihm ein Bruder ſeine Schrifften zugeſchicket / er lange bey ſich angeſtanden / ob er ſeinem Brieffe antworten ſollte / oder nicht? Amolon refutiret darinnen folgende Godeſchalcian. Lehren. 1. daß kein Erlöſeter könne verdammet werden. 2. daß die Sacramente / der Exorciſmus, Hände aufflegen einem reprobo unnützer-Weiſe conferiret würden. 3. die getaufften reprobi würden doch nicht der Kirche einverleibet. 4. daß die Teuffel und Verdam̃ten ſo zum Tode prædeſtiniret wären / daß keiner könte ſeelig werden / ſo infallibel und unwiedertreiblich / alß GOtt unveränderlich iſt. 5. GOtt beluſtige ſich an der Verdamniß der Gottloſen. 6. Er verweiſet Godeſchalco, daß er ſich gegen ſeine Richter nicht höfflich genug auffgeführet / ſondern ſie Kätzer und Rabaniten geheiſſen / daß er ſich nicht wolle ſubmittiren. etc. dieſer Brieff ſtehet in der *Bibl. Max. Pp. To. XIV f. 332.* die Catholicken und Reformirten zerren alle beyde den Amolonem auff ihre Seite / doch gehet

uns dieſes nichts an. Ein verſtändiger Leſer aber ſiehet/ daß viele Puncte dem Godeſchalco fälſchlich beygeleget ſind. Es kann ſich auch der Mabillon *Annal Bened. To. III. lib. 35. f. 21.* nicht darinnen finden/ wenn er ſaget: duo illa ſcripta Gotheſchalci quæ Amolo commemorat, alia ſunt procul dubio a duabus ejus confeſſionibus, quarum in neutra, ne quidem in prolixiori, præmiſſa capita inveniuntur: immo contraria de prædeſtinatione ſententia. Er verwundert ſich auch f. 81. warum Hincmarus in ſeinem Buche de prædeſtinat. den Brieff Amolonis nicht allegiret/ da er ihm doch nicht unbekandt ſeyn können. Ich laſſe dannenhero einem jeden bey ſich ſelbſten überlegen / ob der Gilb. Mauguinus in ſeiner *diſſert. hiſtor. & Chron. de Godeſchalco c. 22.* nicht groſſes Recht habe? wenn er erörtert/ daß Hincmarus dem Godeſchalco, der ſeine vorigen Bücher ja alle hätte verbrennen müſſen/ falſche und mit greulichen Meinungen angefüllte Bücher untergeſchoben/ und daß alſo Hincmarus derjenige *frater* ſey/ davon Amolon ſaget/ daß er ſie ihm zugeſchicket. Wer den Hincmarum recht kennet/ wird ſich nicht lange bedencken/ ob gleich Mons. du Pin *l. c. p. 19.* ſchreibet: *Sur cettes coniectures il eſt temeraire de ſe fonder, pour condamner vn illuſtre Archevêque du crime le plus infame, qu' on puiſſe imaginer, & dont il n' a été accusé par aucun des partiſans de Godeſchalque.* Hincmarus, da er ſahe/ daß Amolon

nicht

nicht ungeneigt ſeyn möchte / Godeſchalcum zu verdammen / ſchrieb er an die Kirche zu Lion / dabey er ihr die auff 2. Conciliis ergangene Verdam̃ungen Godeſchalci, und ein Verzeichniß ſeiner Lehr-Sätze notificirte. Dieſe Epiſtel iſt in unſer Edition auch nicht zu finden. Pardulus (*) ſchrieb auch einen Brieff an dieſe Kirche von eben dieſer Materie / und ſendete zugleich des Rabani Schreiben an den Nottingum mit dahin. Die Lionniſche Kirche verfertigte eine Antwort auff dieſe 3. *epiſtolas*, und ſoll Remigius, der Amoloni ſuccedirte / davon Urheber ſeyn. Die Lioniſche Kirche beſchuldiget darinn den Rabanum, daß er lauter nichtswürdige Fragen formiret habe / und die haupt-controvers fahren laſſen / man habe gar zu grauſam mit dem Mönche verfahren. Der Ort ſtehet bey dem *Natal. Alexandro H. E. ſec. IX. & X. Part. II. diſſ. 5. p. 268.* wie auch bey dem *Mauguino l. c. c. 5. 6. 11. 22.* Die Lionniſche Kirche behauptet in dieſer Schrifft eben das / was Godeſchalcus, Auguſtinus, Fulgentius und andere Gleichgeſinnete lehreten / und was ſie hernach auff dem

[*] Wir haben von dieſem Pardulo nach eine Epiſtel an Hincmarum To. II. fol. 838. darin er dem Krancken Hincmaro einige Speiſen vorſchläget, die er eſſen ſolle, biß er wieder geſund würde, und alßdenn die trocknen und harten Mönchs-Speiſen wieder vertragen könnte. Woraus zu ſchlieſſen, daß die Biſchöffe, welche vormahls in dem Mönchs-Orden geweſen, dennoch die Ordens-Regeln Zeit ihres Lebens behalten.

Concilio zu Valentia feſtgeſtellet. *Conf. Mabillon. l. c. f. 39.* Es folgete auch darauff bald noch eine andere Schrifft vom Remigio, *reſolutio quæſtionis*, genandt.

Alß nun die Sache nach Hincmari Kopffe nicht gehen wollte/ ſo kahm ihm eben zu ſtatten/ daß a. 853. vom Carolo Calvo ein Synodus zu Quierſi wiederum gehalten ward/ darauff ſich Hincmarus mit einigen Biſchöffen und Aebten einfand/ und dem Könige 4. capitula überreichte/ die auff autorität des Hincmari in dieſem concilio publiciret wurden. „Die *Annales* „*Bertiniani* ad a. 853. thun dieſes Synodi auch „Meldung/ und erzehlen auch die darauff aus„gefertigten capitula, und haben uns alſo ein „Licht gegeben/ daß man dieſen Synodum von „dem vorigen/ der an. 849. gehalten/ unterſchei„den müſſe. Und in dieſem Stück haben ſo „wol der Vſſerius in der *hiſtoria Godeſchalci*, „alß auch der Sirmondus in ſeiner *hiſtoria Prædeſtinatiana To. IV. Opp.* wie auch in der/ dem „erſten *Tomo Hincm.* vorgeſetzten/ *Synopſi* „*Chronica*, und endlich in dem 3ten *Tomo* de„rer Frantzöſiſchen *Conciliorum* ſich vergan„gen/ da ſie dieſe capitula auff das Jahr 848. „hingezogen.„ Das erſte *Capitulum*, welches vom Hincmaro *T. I. c. 16. f. 66.* auch angeführet wird/ hält in ſich; **GOtt habe den Menſchen ohne Sünde mit einer Freyheit des Willens zu erſt im Paradieſe geſchaffen/ daß er in der Gerechtigkeit bleiben möchte.**

te. Der Menſch aber habe ſich ſeiner Frey-
heit gemisbrauchet/habe geſündiget/und
ſey eine verderbte Maſſa geworden. Der
gütige und gerechte GOtt aber habe auß
dieſer Maſſa nach ſeiner Vorwiſſenheit
diejenigen erwehlet/ die er durch ſeine
Gnade zum Leben verordnet/ oder ihnen
vielmehr das ewige Leben verordnet. Die
andern aber/die er auß gerechtem Gerichte
im Verderben gelaſſen/habe er vorher ge-
wuſt/ aber nicht zum Verderben *prædeſtini-*
ret aber doch ihnen/weil er gerecht iſt/die
Straffe *prædeſtini*ret. Und alſo ſey nur ei-
ne *prædeſtinatio*, welche entweder zum Ge-
ſchencke der Gnaden/oder zur Vergeltung
der Gerechtigkeit gehöre. Das andere/
To. I. c. XXI. f 118. iſt dieſes: Wir haben die
Freyheit des Willens im erſten Menſchen
verlohren / welche wir durch Chriſtum
wieder bekommen. Wir haben einen
freyen Willen/ dem die Gnade zum guten
hilfft und zuvor komt. Wir haben auch
einen freyen Willen/zum Böſen/ weil er
von der Gnade verlaſſen. Indeſſen iſt
der Wille frey/ weil er durch die Gnade
frey/und von dem Verderben geſund ge-
machet iſt: Das dritte ſtehet *c. XXIV. f. 150.*
und lautet folgender geſtalt: GOtt will alle
Menſchen/ keinen ausgenommen / ſeelig
haben/ob ſie gleich nicht alle ſeelig wer-
den. Daß nun etliche ſeelig werden/iſt ei-
ne

ne Gabe des Seeligmachers / daß andere verlohren werden / iſt ein Verdienſt der verlohrnen. Das vierte iſt endlich *c.27.f.217.* zu finden: Chriſtus unſer HErr / gleichwie kein Menſch geweſen noch ſeyn wird / deſſen Natur er nicht angenommen / alſo iſt auch keiner und wird keiner ſeyn / vor dem er nicht gelitten / obgleich nicht alle durch das Geheimniß ſeines Leidens erlöſet werden / welches nicht der Gröſſe und Gemeinheit des Löſegeldes / ſondern denen Ungläubigen zuzuſchreiben / welche nicht den in der Liebe thätigen Glauben haben / immaſſen der Kelch der Menſchlichen Erlöſung und Heyls / welcher durch die Kraft GOttes um unſer Schwachheit willen zu bereitet iſt / an ſich zwar allen nützen kan / in der That aber nicht heilet / wo er nicht getruncken wird. Alle dieſe Capitula hat Hincmarus zuſammen in ſeiner Vorrede über das andere Werck *de prædeſtin. c. 4.* mit vorgeſetzet. Hincmarus berichtet / es habe Prudentius dieſen capitulis auch mit unterſchrieben *To. I. de Pr. f 119. c. 26. f.204.* und beſchwehret ſich / daß er in einem Brieffe ſeine Meinung hernach verdrehet / verkehret / die Worte verändert / die Ordnung umgekehret. Dieſer Brief aber / darauf Hincmarus zielet / iſt derjenige / welchen Prudentius an den Wenilonem und andere zu Sens verſamlete Biſchöffe ſchriebe / wegen der ordination des Biſchofs Aeneæ, der er ſelbſt nicht beywohnen konte

konte. Der Brief ſtehet auch mit in der Vorrede *Hincmari ê 4.* darinnen Prudentius ſo fern in die Ordination williget / wenn Aeneas bekennete: (1) daß wir ohne GOttes Gnade nichts thun können / der freye Wille werde uns nur hier in der Hoffnung / dort aber in der That wieder geſchencket. *To. I. c. 21. f. 118.* (2) GOtt habe beyderley Art Menſchen prædeſtiniret / weil er vorher gewuſt / wie er richten würde. (3) Chriſti Blut ſey vor denen nicht vergoſſen / die nicht beharrlich glauben. (4) GOtt wolle alle Menſchen ſeelig haben / ob gleich keiner ſeelig werde / alß welchen GOtt ſeelig mache / denn dieſe Lehre habe der Päbſtliche Stuhl nebſt 314. Biſchöffen auff Auguſtini Bitte zu glauben verordnet wieder die Pelagianer, und ſey auch beſtändig in der Kirchen geglaubet worden. "Alſo kan es wohl nicht ſeyn / was Hincmarus ſaget / daß Prudentius ſeinen capitulis ſollte unterſchrieben haben. Zwar möchten die "*Annales Bertiniani* ad a 861. Hincmaro einigen Troſt zuſprechen / wenn ſie berichten: "Es hätte Galindon, mit dem Zunahmen "Prudentius, ein Mann von ſingulairer Erudition einige Jahr vorher ſich denen Irrthümern Godeſchalci ſwiederſetzet / hätte aber hernach deſſen Parthey angenommen / "und viele Sachen geſchrieben / welche einander ſelbſt zuwieder / und dem Glauben unähnlich wären. Es ſind aber viele Urſachen /

„die

"die mich zu glauben bewegen/ daß auff die "Annales Bertinianos in dieſem Stück kein "Staat zu machen ſey/ alß welche man mit "der Chronologie in dieſer Hiſtorie nicht con-"ciliiren kan. Denn ob ſie zwar nicht ſagen/ "Prudentius habe wieder Godeſchalc. geſchrie-"ben/ ſondern ſich ihm wiederſetzet/ ſo ſagen "ſie doch nicht/ wenn ſolches geſchehen ſey? "und können es auch nicht ſagen. Hätte "Prudentius denen Capitulis Cariſiacis an. 853. "unterſchrieben/warum hat er denn in eben dem "Jahre bey der Ordination des Aeneæ ſich an-"ders erkläret? Ja warum hat er an. 849. wie-"der Hincmarum und Pardulum geſchrieben? "Nun kan Prudentius nicht einige Jahre vor-"her Godeſchalco wiederſtrebet haben/ weil "um dieſe Zeit die Controvers erſt recht "anging. Alſo ſehe ich nicht/ wie der Anna-"liſt zu retten ſey.

Die Kirche zu Lion ließ dieſe Capitula Cariſiaca alſofort wiederlegen in einer Schrifft/ unter dem Titul: *de tenenda immobiliter S. ſcript. veritate & ſanctorum orthodoxorum Patrum auctoritate fideliter ſectanda.* Ich glaube/ Hincmarus ziele auff dieſen Auctorem *To. I. de Pr. c. 22. f. 132.* wenn er ſaget: Es hätte quidam lingua ruſticus, ſenſu inſulſus, & ſec. ſcire ſuum intelligentia prauus die ſententias der Väter ſeinem Buche einverleibet/ welches er unter verborgenem Nahmen grob genung gemachet/ darinnen er ſeine 4. Capitula der

der Ketzerey zu überführen geſuchet hätte. Der Auctor, welcher vor den Remigium gehalten wird / refutiret die Cariſiſchen Capitula von Wort zu Wort/und redet gut Auguſtiniſch. Remigius war damit noch nicht zu frieden / ſondern weil Kayſer Lotharius an. 855. einen Synodum zu Valentia wegen eines übel berüchtigten Valentin. Biſchoffs berieff / ſo ſchloſſen die darauff verſammleten 14. Biſchöffe/ darunter die Ertz-Biſchöffe von Lyon, Vienne und Arles, nach abgethaner Haupt-Sache 23. Canones ſchloſſen/worunter die 6. erſten die Lehre Godeſchalci anbetraffen uñ wieder die 19. Capita des Scoti und 4. Capitula Cariſiaca gerichtet waren. Ebbo Biſchoff von Grenoble arbeitete mit an dieſen Regeln / und wurden auch andere Geiſtliche von Presbyteris und Diaconis mit darzu gelaſſen / die das Evangelien-Buch in die Mitte legten / und folgende Canones verfertigten. 1. "Man ſolle ſich "von neuen Wörtern enthalten. 2. GOtt ha"be von Ewigkeit vorher geſehen/daß die From"men würden fromm bleiben/ und die Gottlo"ſen um ihrer böſen Wercke willen verdam"met werden/ jedennoch aber ſo verurſache "die Vorwiſſenheit GOttes noch keine Noth"wendigkeit zukünfftiger Dinge. 3. Es ſey "eine zweyfache Prædeſtination. In der Gna"den-Wahl gehe die Barmhertzigkeit GOttes "vor die guten Wercke vorher/ in der Ver"dammung aber folge die Gerechtigkeit auff

"die

"die böſen Wercke. GOtt habe die Boß-
"heit der Gottloſen nur vorher gewuſt/ nicht
"aber ſie darzu prædeſtiniret/ ſondern zur
"Straffe. 4. Chriſtus ſey nur vor die Gläu-
"bigen geſtorben/ und die 4. Capitula Cariſi-
"aca nebſt den 19. cap. Scoti, alß welche in
"ungeſchickten ſyllogismis verfaſſet/ und gar
"keinen Glantz einer Nettigkeit hätten/ darinn
"eher ein Gedicht des Teuffels/ alß ein Be-
"weiß des Glaubens gefunden werde/ ſollten
"gäntzlich verworffen uud verdammet ſeyn.
"(f) 5. Es wären zwar alle Wiedergebohrne
"von Sünden abgewaſchen/würden aber des-
"wegen nicht alle ſeelig. 6. In der Lehre von
"der Gnade und dem freyen Willen ſollte man
"bey denen Synodis in Africa und Orenge blei-
"ben/ wie auch bey den Ausſprüchen des Apo-
"ſtoliſchen Stuhls. Ich meyne ja/ daß die-
ſe Canones allerdings denen Cariſiacis zu wie-
der ſind/ wie ſehr auch Natal. Alex. *H. E. ſæc. IX. & X. To. II. diſ. 5. p. 345.* und Jac. Sirmon-
dus in ſeiner *Hiſtor. Prædeſtin. c. 12. To. IV. Opp. f. 430.* wieder die klare Wahrheit fechten.
Dieſe Canones wurden allen Kirchen commu-
niciret/ und vom Lothario und dem Synodo
auch durch den Ebbo von Grenoble dem Ca-
rolo

[f] Weil dieſer Canon gar zu ſcharff lautet/ ſo ſtehet Natalis Alexander in dem Wahn/ es hätte ihn Ebbo von Grenoble hinzugeſetzet/ er wäre nicht von denen Valentini-ſchen Biſchöffen gemachet worden.

[g] Es

rolo Calvo zugeſchicket / welcher / ſo bald er ſie empfieng / ſelbige dem Hincmaro zuſtellete / daß er darauff antwortete. Dieſes geſchah in einer Zuſammenkunfft zu Nelfa an. 958. in welchem Jahre Hincmarus ein groſſes Werck von der *prædeſtination* und dem freyen Willen ſchrieb / davon wir aber heutiges Tages nichts mehr als die Vorrede an den *Carolum Calvum*, an ſtatt eines Brieffes / noch übrig haben / welche Sirmondus gantz vorne an geſetzet / und daraus wir die bißhero erzehlten Umſtände meiſtens genommen haben. Er verſichert / er habe den Urheber dieſer Capitulorum nicht erfahren können / wie ſehr er auch darnach geforſchet. Er müßte aber ein neidiſcher Menſch geweſen ſeyn / der ſeine Meynungen nur zu verleumbden ſuchte / er habe ſich vom Teuffel verführen laſſen / um ſeine Mitbrüder mit ihm zuſammen zu hetzen. Seine Conſacerdotes, meynet er / hätten mit ihm erſt mündlich oder ſchrifftlich conferiren / oder ein concilium beruffen ſollen. Er hat aus dieſer Urſach auff den Ebbo, Biſchoff von Grenoble, keinen Verdacht / weil er in dem Reimſiſchen Cloſter Mönch / und Abt geworden / auch folglich der Demuth gewehnet wäre / ob gleich Ebbonis Nahme auff denen capitulis ſtünde / und man gewiß ſagte / daß er mit daran gearbeitet habe. Von denen 19. Capitibus Scoti, die er Scotorum pultes nennet / wolle er in dem Wercke ſelbſten ſeine Meynung

ſagen / und könne er davor nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Anno 859. ward wiederum ein Synodus zu Langres in der Vorſtadt gehalten / darauff 10. Canones verfertiget / und unter denenſelben die 6. erſten des Valentiniſchen concilii bekräfftiget wurden. Remigius, Agilmarus und Ebbo nebſt denen übrigen Comprovincialibus und dem Könige ſelbſten waren zugegen / und weil ſie vernommen / daß Hincmarus über den 5ten Canonem ſich ſehr entrüſtet / lieſſen ſie dieſe Verdammung der capitulorum Cariſiac. aus / und cenſirten nur die 19. Capitula des Jo. Erigenæ *To. I. de Pr. c. 30. f. 231.* wobey Hincmarus Gelegenheit nimt / ihnen ihr partheyiſches Verfahren vorzuwerffen. Funffzehen Tage nachher ward zu Tull, in der Vorſtadt / welche Saponarias heiſt / noch eine groſſe Zuſammenkunfft beruffen / allwo Carolus Calvus, Lotharius und Carolus, beyde Söhne Kayſers Lotharii, (g) Remigius, Agilmarus, Ebbo und andere aus 12. Provintzen verſammlete Biſchöffe gegenwärtig waren / und dem Könige die decreta des vorigen con-

[g] Es muß alſo falſch ſeyn, wenn Regino Prumienſis berichtet, daß Carolus, Lotharii I. Sohn und Lotharii Jun. Bruder a. 858. verſtorben, weil er a. 859. noch auff dieſem concilio erſchienen. Beſſer iſt es, daß man ſaget, er ſey a. 863. Todes verblichen, weil Pabſt Nicolaus in einem Brieffe an Lotharium den jüngern a. 862. in den letzten Monaten deſſelben noch erwehnet.

concilii überreichten/ der auch dieſe in dem einen/und die Cariſiſchen am andern Tage verleſen ließ. *Præf. poſter. Op. de Pr. ep. ad Reg. f. 2.* die beydenſeitigen Biſchöffe kamen hierüber an einander/ alß Hincmarus, wie er l. c. meldet/ die Traditiones der Catholiſchen Lehrer denen auff dem Concilio verleſenen Capitulis entgegen ſetzte; worüber ſich die Biſchöffe von ſeiner Parthey verwunderten/ und bald noch ein gröſſerer Tumult entſtanden wäre/ wo ihn nicht Remigius geſtillet/und die unruhigen Köpffe auff einen nechſten Synodum vertröſtet hätte. *Hincm. l. c. & Capitul. Caroli. Calv. tit. 29. §. 10. To. III. Opp. Sirm. f. 171.* die Capitula Tullenſia aber ſtehen in der Vorrede über das andere Werck *de Præd. c. 3.* nebſt denen Sententiis Patrum von der Gnade und dem freyen Willen/ und kommen mit denen Valentinis überein.

Carolus übergab dieſe Capitula, welche mit denen vorigen/ihm bey Nielfa überreichten/einerley waren/ wiederum Hincmaro, daß er ſie beantwortete/ weil die Irthümer Godeſchalci, außbenommen den Punct von der Tauffe/ darinnen vertheidiget würden. "Darum nimmt mich höchlich wunder/ daß "die Catholiquen, Baronius *Ann. ad a. 859. §.* "*17. - 23.* Sirmondus *l. c.* Natal. Alexander. "*l. c.* (welcher mit Hincmaro nicht zu frieden "iſt/ daß er wieder dieſe capitula, die doch "in Worten und Verſtande mit dem rechten

"Glauben nicht ſtritten / geſchrieben/) nicht "glauben wollen / daß die capitula derer zu "Valentia, Langres und Tull gehaltenen Con-"ciliorum vor Godeſchalco gemachet. Dis war alſo die Gelegenheit / daß unſer Ertz-Biſchoff ann. 860. ſein anderes Werck von der Prædeſtination ſchriebe / welches wir nun gleich anſehen wollen / wenn wir nur erſt den Verlauff der Godeſchalcianiſchen Affairen kürtzlich noch werden erzehlet haben. Pabſt Nicolaus I. hatte zu Rom indeſſen vieles von dieſen Tumulten gehöret. Hincmarus ſchrieb an ihn durch den Biſchoff Odo, bekahm aber von ihm keine Antwort/ wie aus einer andern Epiſtel Hincmari an den Pabſt bey dem Flodoardo *lib. III. c. 15.* erhellet. Alß darauff a. 863. das berühmte Concilium zu Metz wegen Eheſcheidung Lotharii und ſeiner Gemahlin gehalten wurde / ward Hincmarus auch dahin/ und zwar durch einen Layen beſchieden/ daß er wegen ſeines Verfahrens mit Godeſchalco Rede und Antwort geben ſollte. Uber welche irregularitet er ſich in dem Brieffe beſchwehret/ und in ſeinem andern Brieffe *To. II. ep. 18. f. 264.* über den groſſen Anhang Godeſchalci eine hefftige Klage anſtimmet. Anno 866. entrann ein Mönch/ Nahmens Guntbertus aus dem Altovillar. Cloſter / darinnen Godeſchalcus ſtack / und gieng mit Pferden/ Büchern/ Kleidern/ und was er ſonſten mit ſich fortbringen konnte/ nach Rom. Und weil er ein

ein guter Freund des Godeſchalci war/ brachte er dem Pabſt ein Schreiben vom Godeſchalco, darinnen er dem Hincmaro wohl eines mochte eingebrocket haben. Hincmaro war bey der Sache auch nicht wohl zu muthe/ und ſchrieb deswegen an den/ zu Rom ſich in Sachen Wlfadi auffhaltenden/ Egilo, daß er ſeine Sache bey dem Pabſt/ der unſerm Ertz-Biſchoff gar nicht grüne war/ ſich auffs beſte möchte recommendiret ſeyn laſſen. *To. II. ep. 24. f. 290.* Godeſchalcus hatte bey die 21. Jahr in ſeinem Loche geſtecket/ und wollte nunmehro ſeinen Geiſt auffgeben. Hincmarus dachte/ wenn der Mönch in ſeiner Ketzerey ſtürbe/ ſo würde er den Teuffel zu Lohne kriegen/ darum ſchickte er ihm die Puncte zu/ die er wiederruffen ſollte/ wenn er zur Communion gelaſſen werden wollte; ſonſten würde man ihn/ wie ein Vieh/ ohne Klange und Geſange begraben. *To. I. de n. tr. d. f. 553.* weil er eine Todt-Sünde biß in die unterſte Hölle begangen hätte. Er ſchrieb auch an die Mönche des Altovillariſchen Cloſters einen Brieff/ welcher T*o. II.* der 28te *f. 314.* iſt/ wie ſie ſich bey Godeſchalco, ehe und wann er ſtürbe/ zu verhalten hätten/ weiſet ihnen ein hauffen Canones, was ein Ketzer bey ſeinem Leben und nach ſeinem Tode vor eine verfluchte Creatur ſey? wie man auch deswegen nicht vor ihm beten müſte; Immaſſen was der Löſe-Schlüſſel auff dieſer Welt nicht auffgeſchloſſen/ auch in jenem Leben ewig verſchloſ-

ſen und gebunden bliebe. Godeſchalcus aber bliebe beſtändig / und muſte das Urtheil nach ſeinem Tode über ſich ergehen laſſen. Welches denn gewißlich ein lebendiges Exempel iſt / was man vor Grauſamkeit und Tyranney jederzeit gegen unſchuldige Leute ausgeübet? Noch eins. Damit man doch ſiehet / was der gute Godeſchalcus leyden müſſen / und was man ihm angedichtet / ſo will ich nur zu guterletzt ein paar Proben davon herſetzen. Hincmarus berichtet *To. I. de non trin. deit. f. 550.* er habe bey ſeinen Gönnern viele lächerliche Schrifften vom Godeſchalco gefunden / und unter andern „eine / darinn ſich der arme Mönch berühmet: „Er habe mit GOtt geredet / der hätte ihm auch „befohlen / vor Hincmaro nicht zu beten. Hier„auff wäre der Sohn GOttes bey ihm ein„gekehret / und hernach der Heil. Geiſt / der ihm „bey ſeiner Einfahrt den Bart ums Maul ab„geſenget. Er hätte ſich auch reſolviret / gantz „nackend zugehen / wie Adam vor dem Sün„denfall.„ Ferner hätte Godeſchalcus *an einen* geſchrieben / es wäre ihm offenbahret: „Hincmarus, alß der Antichriſt / würde nach „drittehalb Jahren nach dieſer Offenbahrung „ſterben / und alßdann würde er ſelbſt Ertzbi„ſchoff zu Reims / nach 7. Jahren aber mit „Gifft vergeben werden / und alſo alß ein Mar„tyrer ſterben. Hincmarus glaubet das alles feliciter weg / und will die Boßheit ſeines Feindes daraus erweiſen / da er doch ſich hätte ſchämen

men ſollen/ alß ein ernſthaffter Ertzbiſchoff ſolche Poſſen vorzubringen/vielweniger zu glauben.

Was nun ſein Buch de Prædeſtin. betrifft/ ſo werde ich den extract daraus weitläufftig genug gemachet haben/wenn ich überhaupt erinnere und voraus ſetze; daß es ein confuſes und unnützes Werck ſey/ welches eben die fata verdienet/ die das erſte gehabt/ wenn wir einige Hiſtoriſche Umſtände ausnehmen. Er vertheidiget ſeine Cariſiſchen Capitula, wiederlegetdie Valentiniſchen/ häuffet lauter allegata aus denen Patribus, die ſich mannigmahl eben ſo ſchicken/ wie der Stock im Winckel/ wenns morgen regnen will. In Summa es iſt ein convolut und Miſchmaſch unzehlicher Sprüche und Stellen auß den heiligen Vätern. Dabey iſt er gar nicht Ehrenfeſt/ rumpelt abſcheulich wieder die Hiſtorie und chronologie, und bringet ſonſten ſaubere Unwarheiten mit vor. Wir wollen hin und wieder nur das merckwürdigſte kürtzlich herausſuchen. Das gantze Buch beſtehet auß 38. Capitteln/ davon das letzte den epilogum außmachet / welcher ein kurtzer Begriff der vorigen 37. Capittel iſt/und wiederum 6. Capittel begreifft. *C.I.f.5.* fänget er von der *Prædeſtinatian*iſchen Ketzerey ein hauffen Zeuges herzuſchwatzen. (1) Er meynet ſie wäre vor 430. Jahren und noch etwas drüber zu den Zeiten Theodoſii und Valentiniani, da in Griechenland die Neſtorianiſche Ketze-

rey ihren Anfang genommen / und Auguſtinus dem Tode nahe geweſen / ausgebrütet worden / wie Proſper in ſeiner Chronic berichte. Gennadius Maſſilienſis de viris illuſtr. habe da angefangen wo Hieronymus auffgehöret / und die Prædeſtinat. alß die 9te Kätzerey der Pelagian. an die Seite geſetzet. (2) Es habe *Hyginus*, indem er einen catalogum aller Kätzereyen verfaſſet / die Prædeſtinatian. alß die 90te nebſt einem Büchlein / welches von einem Prædeſtinatianer geſchrieben / beygefüget. Dieſe Kätzerey hätte ſich in Africa und Franckreich noch bey Lebzeiten Auguſtini hervor gethan / weswegen dieſer ſich gezwungen gefunden / an den Abt Valentinum, und an etliche Mönche ein Buch de *correptione & gratia* zu ſchreiben / wie Proſper in einer Epiſtel an den Auguſtinum bezeuge / daß zu Marſeille viele ſeine Bücher / die er wieder die Pelagianer geſchrieben / in einem gantz andern Verſtande genommen / und die Lehre von der Gnaden-Wahl zu hoch geſpannet. Es wäre aber eben zurechte gekommen / daß in Africa etliche auf dieſe Meinungen gerathen / daß Proſper auß den Büchern Auguſtini, die er wieder jene geſchrieben / alle ihm vorgeworffene Einwendungen glücklich heben können. Auguſtinus habe dieſes Buch in ſeinen libris retract, gantz zuletzt mit hineingeſetzet / und in der Vorrede deſſelben ſich ausbedungen: Quicunque iſta lecturi ſunt, non me imitentur errantem, ſed in melius proficientem. *Hilarius* Biſchoff

zu

zu Arles berichte in einem Schreiben an Auguſtinum auch die Maßilienſiſchen Lehren/ und bäte ihn / daß er ihm ſeine Bücher / die er von dieſer Materie ſchreiben wollte/auch mittheilen möchte. Auguſtinus habe deswegen 2. Bücher an Proſperum und Hilarium geſchrieben / (1) von der prædeſtination. (2) de bono perſeuerantiæ, welche noch neuer wären / alß die libri retractationum, immaſſen er dieſe in jenen erwehnet habe/ darinnen er das Wort prædeſtinatio, ſo er vormahls in mancherley Verſtande gebrauchet/ nun recht feſt geſetzet / und ihm ſeine eigene Bedeutung gegeben/ auch der neuen Kätzer in Franckreich und Africa offters Erwehnung gethan / welches Hincmarus mit einigen Stellen daraus erweiſen will. (3) Er führet auch einen Ort auß Auguſtini Buche/ *Hypomneſticon* genandt/ an/dariñen er ſich beſchwehret / daß er von übelgeſiñeten beſchuldiget würde/ ob lehrete er: ein Erwehlter werde nicht verdammet/ wenn er gleich nicht bete/faſte/wache ꝛc. Es wolten zwar einige / ſaget Hincmarus, dieſes Buch dem Auguſtino nicht beylegen/ weil es in dem von ihm verfertigten indice ſeiner Bücher nicht ſtehe; allein man habe noch mehr Bücher von ihm/ die darinnen auch nicht angezeiget werden; Ja Auguſtinus habe aus ſeinem Hypomneſtico in lib. ad Dulcitium de 8. quæſtion. ſelbſt etwas angeführet / und der Pabſt Hormisda aus demſelben auch etliche Worte angezogen. Auguſtinus habe alſo wie-

der die Prædeſtinatianer ſeine Bücher/de corrept. & grat. de bono perſev. de Prædeſt. und das Hypomneſticon geſchrieben/ welchen der Pabſt Cæleſtinus in der epiſtola decrerali an den Venerium und andere Fränckiſche Biſchöffe nach ſeinem Tode von aller Ketzerey loßgeſprochen. Proſper in dem Brieffe an Ruffinum habe gleichfals Auguſtinum von den Schmähungen vertheidiget/ die aus ſeinen Büchern wieder die Pelagianer eine gäntzliche Auffhebung des freyen Willens und eine unter dem Worte gratia verſteckte neceſſitatem fatalem, wie auch zweyerley Maſſas des Menſchlichen Geſchlechts hätten herausklauben wollen. Solches thäte er auch in ſeinem Buche wieder den Abt Caſſianum, und antwortete in einem andern Schreiben zween Presbyteris, Camillo und Theodoro, von welchen er wegen gewiſſer in Auguſtini Buche de prædeſt. ſanctorum befindlicher Stellen/die ſie nicht verſtehen können/ befraget worden. Desgleichen vertheidigte er Auguſtinum in ſeinem Buche de ingratis contra Pelagianos alioſque hæreticos, und in der Vorrede vor die objectiones und reſponſiones contra Gallos praue ſentientes. Dieſe bißher angeführte piecen hätten Cæleſtinus und Proſper erſt 2. Jahr nach Auguſtini Tode geſchrieben/welcher alſo wieder die Prædeſtinatianer ſelbſt nicht habe eiffern können/ welche Ketzerey zu erſt in Africa und hernach in Franckreich ſich hervorgethan/zu ſeinen Lebzeiten

ten aber noch dieſen Nahmen nicht bekommen/ ſondern erſt nach ſeinem Ableben auf inſtändiges Begehren Proſperi und der gantzen Kirche vom Pabſte Cæleſtino mit denen ſelbſt eigenen Worten Auguſtini durch eine Synodal cenſur wäre wiederleget und abgethan worden / wie aus der Epiſtel Cæleſtini an den Venerium und andere Frantzöſiſche Biſchöffe erhelle. (4) Auf dieſen Päbſtl. Befehl hätten die Biſchöffe in Franckreich dieſerwegen einen ſynodum gehalten / um die Ketzer entweder auf andere Gedancken zu bringen/ oder zu excommuniciren. Hincmarus erweiſet ſolches f. 16. mit einem Briefe Fauſti an den Lucidum Presbyt. und mit einem libell des Lucidi, ſo er auf dem ſynodo denen Biſchöffen überreichet/ welche 2. piecen auch gantz allhier mit eingerücket / auch ſonſten in dem erſten *To. Concil. Galliæ f. 148.* vom *Sirmondo* angeführet ſind. Lucidus ſey deswegen ein ſo genandter Prædeſtinatianer geweſen / weil Fauſtus ihm die Mittelſtraſſe zwiſchen dem Pelagianismo: **daß der Menſch ohne Sünde gebohren werde/ohne GOttes Gnade könne ſeelig werden** / und zwiſchen dem Prædeſtinatianismo: **GOttes Vorwiſſenheit zwinge den Menſchen zum guten oder böſen / Chriſtus ſey nicht vor alle geſtorben / die** *prædeſtination* **ſey ohne Urſach unveränderlich** ꝛc. recommendiret hätte/ daß er mit der Gnade GOttes auch des Menſchen Gehorſam / Sorgfalt und Wachſam-

ſamkeit verknüpffte/und den Verluſt der Seeligkeit ſeiner eigenen Schuld / unſer Arbeit nichts / GOttes Gnade aber alles zu ſchriebe. Lucidus, alß er ſich zur rechten Kirche wieder bekehret/habe folgende Stücke/ alß rechtgläubig bekandt: diejenigen / die einmahl getaufft / aber hernach ſündigten/ſtürben nicht in Adam/ man müſſe nicht ſagen / daß von Adam biß auff Chriſtum keine Menſchen durch die erſte Gnade/ oder das natürliche Geſetz auff die Ankunfft Chriſti wären ſeelig geworden; man müſſe nicht ſagen: daß die Patriarchen/ Propheten oder andere frommen vor Chriſti Erlöſung ins Paradieß gekommen. Er habe geſtanden: die Freyheit des Willens wäre durch den Fall nicht gantz erloſchen / ſondern nur geſchwächet und verringert. Chriſtus ſey vor die Verdam̃ten geſtorben / daß endlich nach der Ordnung der Zeit einige durchs Geſetz der Gnaden/ andere durchs Geſetz Moſis/andere durch das natürliche Geſetz/ doch in der Hoffnung der Zukunfft Chriſti und durch das Mittel des heiligen Blutes wären ſeelig worden.

Dieſes iſt die Hiſtorie der vermeynten *Prædeſtinatian.* Kätzerey / wie ſie *Hincmarus* abgefaſſet. Aber *Hincmarus* hat in allen ſehr gehincket. *Quot verba, tot errores.* (1) Ich wollte aus der kahlen Erzehlung allein ſchlieſſen / daß alles mit dieſer Kätzerey / lauter erdichtetes Weſen ſey. Es laſſen ſich zwar die Catholiqven höchſt

an-

angelegen ſeyn / zu behaupten / daß eine Prædeſtinatianiſche Kätzerey geweſen. Baronius, Bellarminus, ſonderlich aber der *Cardin.* Raimundus Capiſuccus in ſeiner *diſſertation, de hæreticis Prædeſtinatianis, in ſin. quæſt. Theol. Select.* Jacob. Sirmondus in der offt erwehnten *hiſtoria Prædeſtinatiana*, Jo. Maldonatus in einem Brieffe an *Franc. Turrianum*, Joannes a S. Thoma, Natalis Alexander, und andere / haben ihren Fleiß nicht geſpahret. Gleichwie hingegen die *Reformirten* und Janſeniſten / Corn. Janſenius *Auguſt. To. I. lib. 8. c. 23.* Jac. Vſſerius *hiſt. Godeſch. c. 2.* Gilb. Mauguinus *in refutat. fabulæ Prædeſtin.* Hottingerus *H. E. P. I. c. 9. p. 668.* Basnagius *hiſtoire de l' Egl. To. I. lib. 12. c. 2. f. 698 ſq.* und einiger maſſen Eduard. Stillingfleet *Originib. Britann. f. 199. ſqq.* Forbeſius, Spanhemius, ja ſelbſten unter den Papiſten / Noriſius *hiſt. Pelag. lib. II. c. 15.* Mabillon. *To. III. Annal. Bened. lib. XXXV. c. 63. f. 87.* die *Prædeſtinatian.* Kätzerey vor ein *non ens* halten / und hingegen die *Masſilienſes* davor ausgeben / welche ſich die harten *expresſiones* Auguſtini, Proſperi und anderer fein zu nutze gemachet und ſie verkehret. Dem ſey / wie ihm wolle / ich kan in gewiſſen Abſehen ſagen / daß *Prædeſtinatianer* geweſen / in gewiſſen *reſpect* auch nicht. Wenn diejenigen *Prædeſtinatianer* heiſſen ſollen / die von der Gnadenwahl und freyen Willen hart geredet / ſo iſt der

hei-

heilige *Auguſtinus* auch einer / und *Proſper* darzu. Dann die haben ſich von den *Masſilienſern* ihre *expresſiones* genug müſſen auffmutzen laſſen. Sage ich aber / es ſind keine ſolche Ketzer geweſen / ſo verſtehe ich darunter / daß *Auguſtinus* niemahlen verketzert worden / oder ich verſtehe die *Masſilienſer* / die einige Brocken auß ſeinen Schrifften herausgeſuchet. Nun ſaget Hincmarus, die Ketzerey ſey erſt in Africa entſprungen. Dieſes geſchahe *in Provincia Byzacena* in dem *Adrumeti*ſchen Cloſter / da ein Theil der Mönche durch die 105te Epiſtel *Auguſtini* an den *Sixtum* einen *Presbyt.* der Römiſchen Kirche ſich ſo hatte einnehmen laſſen / daß ſie dem Menſchen alle Freyheit benahmen. Da nun 2. Mönche aus beſagtem Cloſter / und darunter Florus, alß der Urheber / an *Auguſtinum* abgeſchicket wurden / ſendete dieſer durch ſie 2. Brieſſe an den Abt Valentinum und ſeine Mönche / wie auch 2. Bücher *de grat. & lib. arbitr.* und *de corrupt. & grat.* zurück. *Sirmondus hiſt. Præd. c. 1. f. 402.* welches auch Evodius, Biſchoff von *Uzala*, dem man das Buch *de fide contra Manichæos* zuſchreibet / gethan haben ſoll in einem Brieſſe an *Valentinum*. Das iſt der Urſprung. Will ich nun hier eine Ketzerey ſuchen / ſo müſte gewiß *Auguſtinus* der oberſte Ketzer seyn / denn der hat ja die Mönche mit ſeinen Schrifften

ten irre gemachet/ und *Auguſtinus* iſts in ſeinen *retractat.* ſelbſt nicht in Abrede/ daß er ſich in dieſem Punct auch vergangen. Hiemit komt auch der Proſper, (*ab Aquitano diverſus*) überein/ welcher im *exordio* ſeines *chronici*, ſo *Pithæus* herausgegeben/ offenbar ſaget/ daß die *Prædeſtinat.* Kätzerey vom *Auguſtino* ihren Anfang genommen. Da nun *Pithæus* davor geſetzet/ ſie wäre *a libris Auguſtini male intellectis* hergekommen / ſo kan man ſchon ſehen/ daß die Catholiqven an ihrer Meinung verzweiffeln.

(2) „Seinen Haupt-Beweißthum ſetzet „Hincmarus auff das Buch / *Prædeſtinatus* „genanndt/ ſo er dem *Hygino* zuſchreibet. Iſt „wiederum ein greulicher Schnitzer. Denn „Hyginus lebte ſæc. II. da an die Prædeſtinati-„aner zuſammt Auguſtino in ein paar Jahr-„hunderten noch nicht gedacht worden. *Sirmon-„dus* c. IV. Hiſt. Præd. ſchämet ſich ſelbſt über „dieſen groben Fehler/ und will ihn bemän-„teln: Es hätte in dem Mſt. daraus er den „Hincmarum ediret/ gar kein Nahme geſtan-„den. Hyginus wäre vielleicht ein anderer/ „der einen Catalogum hæret: geſchrieben/ nicht „aber der Auctor dieſes Buches. Dieſe Be-„ſchönigungen aber helffen alle nichts. Und es „weiß biß auff dieſe Stunde noch keiner/ wer „dieſer Betrüger geweſen? *Sirmondus* der ihn „To. I. Opp. ediret/ meynet/ es wäre der jün-„gere Arnobius. Wenn das wahr iſt/ ſo glau-

„be

„be ich/ daß Arnobius, weil er ohnedem ein gu-
„ter Semi-Pelagianer war/ ein Buch unter Præ-
„deſtinati Nahmen erdichtet/ und hernach ſein
„eigen erdichtetes Werck wiederleget/ in der
„That aber nur Auguſtini Lehren durchziehen
„wollen. Deñ das Buch Prædeſtinatus beſtehet
„aus 3. Büchern/ das erſte iſt ein Catalogus von
„90. Ketzereyen. Das andere Buch iſt das Buch
„Prædeſtinatus ſelbſten / ſo ein Prædeſtin. Ke-
„tzer gemachet haben ſoll / und das 3te iſt die
„Wiederlegung dieſer Ketzerey. Es hat *Di-
„on. Petauius* in ſeiner Theol. Dogm. T. IV.
„lib. 13, c. 6. n. 11. angemercket/ daß der vor-
„ermeldte Arnobius ein Semi-Pelagianer ge-
„weſen/ indem er faſt 20. Stellen aus ihm ex-
„cerpiret / die mit dem Auctore Prædeſtinati
„lib. III. übereinkommen. *Holſtenius* in ei-
„nem Brieffe an Sirmondum, *Rigaltius* in not.
„ad Cypr. ep. 49. 55. *Mabillon* in Itin. Germ.
„Annal. vet. To. IV. f. 83. halten Primaſium
„vor den Auctorem, weil der letzte des Sir-
„mondi Prædeſtinatum unter Primaſii Nah-
„men in der Reichenauiſchen Bibliothec ge-
„funden / da denn zwar der Titul mit anderer
„Dinte / aber doch von einer ſehr alten Hand
„geſchrieben. Es haben aber ſchon *Sirmondus*
„in der Antwort an Holſten. *Gvil. Cave* hiſt.
„litt. f. 292. geſehen/ daß Primaſii Werck von
„dem *Præ*deſtinato gantz unterſchieden. Conf.
„Præfat. To. I. Opp. Sirmondi. Es hat auch
„a. 1686. ein Profeſſor Theol. zu Padua/ *F.*
„*Ser-*

„*Seraph. Piccinardus*, Brixienſis Ord. Præd.
„eine novam quæſtionem hiſtorico-Theol. in
„4. geſchrieben von dieſem Prædeſtinato, darin-
„nen er den Vincentium Victorem, wieder
„welchen Auguſtinus ſeine Bücher de anima &
„ejus origine geſchrieben/ vor den Urheber an-
„giebet. Denn alß des Evodii, der ein Præde-
„ſtinatianer geweſen seyn ſoll/ ſeine Bücher un-
„ter Auguſtini Nahmen nach Franckreich ge-
„kommen/ und daſelbſt viele Tumult gema-
„chet/ der Pabſt Cæleſtinus auch ſolche ver-
„dammet/ ſo habe Vincentius, ein Prieſter/
„den Prædeſtinatum gemachet/ darinnen er
„Evodium wiederleget. Wenn aber *Picci-
„nardus* erſt beweiſen kann/ daß Evodius ein
„Prædeſtinatianer geweſen/ſo kann er noch eher
„recht haben. Im übrigen iſt wohl gewiß/
„daß dieſes Buch Prædeſtinatus zu/ oder nach/
„denen Zeiten Auguſtini von einem Semi-Pe-
„lagianer gemachet/ und iſt alſo ſchwerlich zu
„glauben/ was Monſ. Auvray, ein Doctor in
„der Sorbonne/ welcher vor der a. 1645. in Hol-
„land gedruckten edition eine cenſur gema-
„chet/ ſaget: daß der Auctor zu Hincmari
„Zeiten gelebet.

(3) „Hincmarus beruffet ſich auff Augu-
„ſtini Hypomneſticon. Aber Auguſtinus hat
„ſein Tage ein ſolches Buch nicht geſchrieben.
„Hincmarus iſt auch ſo verwegen/ daß er gar
„vorgiebet; ob habe Auguſtinus in dem libro
„8. quæſt. ad Dulcit. das Hypomneſticon

„allegiret. Mann mag aber dieſe Quæſtiones „von vorne biß hinten naus durchleſen / ſo wird „man doch das allegatum auß dem Hypo-„mneſtico nicht finden/ſondern wahrnehmen / „daß Hincmarus ſich und andere betrogen. *conf. Remigii cenſur. Ep. Hincm. ad Amol. apud Uſſer. hiſt. Godeſchal. p. 106.*

(4) „Was die Concilia zu Arles und Ly-„on in Franckreich anbelanget / darauff die „Prædeſtinatianer ſollen verdammet ſeyn; ſo „will ich zwar mit Mauguino dieſelbe nicht in „Zweiffel ziehen; ſondern ich ſage: Vors erſte „ſind die Acta davon nicht mehr vorhanden. „Vors andere ſiehet ein jeder / wer nicht blind „ſeyn will/daß der Fauſtus Reienſis, ob er gleich „zu Riez lange Zeit alß ein heiliger verehret „worden / und *Sidonius Apollinaris* lib. IX. ep. „9. von ihm geſaget: Ei datum eſſe ſoli melius „loqui, quam didicerit, viuere melius, quam „loquatur, dennoch ein rechter Semi-Pelagia-„ner geweſen/welches aus dem Semi-Pelagian. „Bekänntniß/ſo der Lucidus aus Zwange thun „müſſen/zur Gnüge erhellet/und wie ſolches auch „der *Uſſerius* in ſeinem vortrefflichem Buche de „Succeſſion, Eccleſ. Britannic. p. 228. ſeq. und „der Stillingfleet, Biſchoff von Worceſter in „ſeinen Originibus Britannicis f. 196. darge-„than haben.

(5) „Und weil Hincmarus ſo viel vom „Proſpero ſchwatzet / ſo ſoll er wiſſen/daß Pro-„ſper von keinen Prædeſtinatianern ſich ſein

Te-

„Tage was träumen laſſen/ ſondern daß er
„die Maſſilienſes verſtehe/ die Auguſtini Leh-
„ren vom abſoluto decreto und der electione
„particulari nicht vertragen konnten. Denn
„man dencke nur ſelbſten nach/ wenn Proſper
„die Prædeſtinatianer ſoll verſtanden haben;
„ſo muß er ihnen 2. entgegen geſetzte Lehren bey-
„legen. 1. Daß gar kein abſotutum decre-
„tum ſey. 2. Es ſey alle menſchliche Arbeit
„vergebens/ weil ein abſolutum decretum ſey.
„Hernach iſt nicht wahrſcheinlich/ daß die Præ-
„deſtinatianer geſtanden haben ſollen/ daß ihre
„ſelbſt-eigene Meynung Buße und gute Wer-
„cke umſtoſſe. Solten ſie ihre eigene Lehre ſo
„ſchwartz gemachet haben? Iſt es alſo nicht
„handgreifflich/ daß die Maſſilienſes aus Augu-
„ſtini und Evodii Büchern ſolche conſectaria
„gezogen/ und ihnen unter die Naſe gerieben?

(6) „Er verwechſelt gar offt den Hilarium,
„deſſen Epiſtel an Auguſtinum er angeführet/
„mit dem Hilario, Biſchoff von Arles.

(7) „Iſt ein groſſer Irrthum/ daß Cæle-
„ſtinus das Concilium zu Arles, darinn Luci-
„dus revociret/ beruffen haben ſoll/ da doch die-
„ſer Pabſt lange vorher geſtorben.

(8) „*Hieronymus* ſoll ein Buch de Obdu-
„ratione Pharaonis geſchrieben haben/ wel-
„ches aber biß dato noch keiner geſehen: Doch
wir gehen weiter *c. III. f. 22.* ſaget unſer Hinc-
marus, die Ketzer ſuchten viel Vorſchub in des
Fulgentii Buche ad Monimum. Er wolle den

Fulgentium zwar nicht gäntzlich verwerffen; denn es köñte einer wohl eine andere Meynung haben/ als der andere / wie Hieronymus, und Auguſtinus, Hilarius, Gregorius &c. mit einander in vielen Stücken nicht überein kähmen/ und die Päbſte hätten ſie doch vor orthodox und groſſe Lichter paſſiren laſſen. Er habe den Fulgentium in dem Catalogo der berühmten Lehrer/ welchen Gelaſius unter dem Regiment Anaſtaſii verfertigen laſſen / nicht gefunden: Er habe ihn auch in dem Catalogo der Doctorum reproborum nicht geſehen; darum wolle er ihn gehen laſſen.„ Hier hat nun Hincmarus „wieder gehincket. Denn Gelaſius hat den „Synodum, darauf von denen libris Canonicis, „Eccleſiaſticis und Apocryphis gehandelt / „a. 494. gehalten: Fulgentius aber iſt lange „darnach a. 529. erſt geſtorben. Fulgentius „hat auch lange nach dem Tode dieſes Pab„ſtes erſt von der Gnade geſchrieben. Nun „will Hincmarus auch ſagen / daß Gelaſius „den noch lebenden Proſper mit in dieſen Ca„talogum geſetzet / und daß Proſper alſo biß „auff Pabſt Jo. IV. leben müſſen. Da aber „Proſper zu Auguſtini Zeiten gelebet / wie kan „er das 6te Seculum erreichet haben? welches „doch nach Hincmari Rechnung alſo ſeyn mü„ſte.

Ich will aus *c. XV. f. 62.* einen Beweiß anbringen/ daß man Godeſchalco vieles/ wo nicht alles/ angedichtet. Daſelbſt erzehlet Hinc-

Hincmarus 4. Lehr-Puncte, welche denen alten *Prædeſtinianern* Schuld gegeben worden. „1. Daß GOtt nach ſeiner Vorwiſſenheit die „Menſchen nach ihrem Verdienſt und Wer„cken/ die ſie/ ob ſie gleich ſterben / würden ge„than haben/ verdamme. 2. Daß die Tauf„fe bey den Verdammten die Erb-Sünde nicht „wegnehme / auch ein wohlgeführter Le„bens-Wandel nichts helffe / es ſey auch bey „dem Menſchen gar kein freyer Wille/ ſondern „die *Prædeſtination* würcke alles / weil GOtt „in dem Menſchen einen teuffliſchen Willen bil„de/ der nichts / alß lauter Böſes wollen kön„ne. 3. Die Vorwiſſenheit und *Prædeſtina„tion* ſey einerley. 4. GOtt *prædeſtinire* „die Gottloſen nicht allein zur Straffe/ ſondern „auch zur Sünde. Wenn man nun fräget: Mein lieber Hincmare! Du haſt ja den Godeſchalcum einen puren *Prædeſtinatianer* genennet/ſo muß er ja wol eben dis auch gelehret habẽ? Hincmarus antwortet: Moderni *Prædeſtinatiani* vnum non tangunt, alıud tranſiliunt, tertium declinant, quartum colore mutant, ſed odoris atque ſaporis intelligentia redolent. Wenn man wieder fräget und einwendet: So höre ich wohl. Godeſchalcus iſt gantz unſchuldig/ er hat ja nach deinem eigenen Geſtändniß/ mit denen *Prædeſtinatianern* nichts zu ſchaffen: So antwortet Hincmarus: Godeſchalcus muß eben das gelehret haben / Er muß: wenn er gleich nicht will. Dicunt enim: prædeſtinauit

Deus reprobos ad interitum, *non ad peccatum*, cum non niſi per peccatum perveniri valeat ad interitum. Iſt gewiß eine ſchöne Logic, und ſo ſpielten es die Ketzermacher mit den armen Leuten allezeit. *C. XIX. f. 106.* iſt auch eine ſolche paſſage zu finden. Hincmarus kan nicht läugnen / daß viele Väter eine zweyfache prædeſtination ſtatuiret: Darum raiſonniret er alſo: Wenn einer in dem Schoße der rechtgläubigen Kirche ſitzet/ſo könne er wohl zweyerley prædeſtinationes ſtatuiren. Aber an Godeſchalco, einem Ketzer/ſey es nicht zu dulden. Man könte eine ſolche zweyfache prædeſtination ſo erklären/ daß die Auserwehlten aus Gnaden zum Leben / und das Leben wieder ihnen prædeſtiniret ſey/ die Verdammten aber nicht von GOTT zur Straffe verordnet/ ſondern die ewige Straffe ſey retributione juſtitiæ ihnen verordnet. Weil nun Godeſchalcus in ſeinen Augen ein Ertz-Ketzer iſt / ſo führet Hincmarus *c. XXXVII. f. 329.* ein hauffen Canones in 12. Nummern aus denen Päbſtlichen Decretis an/wie man vormahls mit einem Ketzer verfahren ſey / und ferner verfahren ſolle?

„Ich mag nicht mehr Floſculos heraus „ziehen. Das gantze Buch ſteckt voll davon. „Ich will nur von der Sache ſelbſt noch mit „wenigen mein ſentiment eröffnen. Einmahl „habe ich zur Gnüge gezeiget/daß Godeſchalco „Unrecht geſchehen. So viel ich aus denen ge-

„fun-

„fundenen allegatis erſehe/ redet er mit Au-
„guſtino, ja er iſt in vielen Dingen bey wei-
„ten nicht ſo hart/ als der Hipponenſ. Biſchoff.
„Da kann man ſich nun nicht genung verwun-
„dern/ wenn Hincmarus den Auguſtinum
„auch auff ſeine Seite ziehet/ und wieder die
„Lionniſche Kirche und Godeſchalcum allegi-
„ret/ die doch natürlich eben das lehreten
„was Auguſtinus. Es iſt auff allen Seiten
„und Blättern nichts zu hören und zu ſehen/alß
„Auguſtinus, der doch nicht eine Hincmariſche
„Wahrheit in allen ſeinen Büchern von dieſer
„Materie hat. Darum kan es nicht fehlen/er
„muß mannigmahl dem Auguſtino die Worte
„affingiret haben/ gleichwie er ihm Bücher
„angedichtet. Ich habe nicht Zeit gehabt/
„alles nachzuſchlagen bey den Patribus, ſonſten
„würde er offt auff einen faalen Pferde befun-
„den ſeyn. Seine Gegner haben ihn ſelbſten
„darauff ertappet/ daß er Proſpero die Wor-
„te im Munde verdrehet. Hincmarus kan es
„c. XXXIV. f. 303 nicht läugnen/und entſchul-
„diget ſich damit: Er hätte den Proſperum
„nicht bey der Hand gehabt/ es wäre aber der
„ſenſus richtig getroffen. Im übrigen kahm
„die gantze Sache auff eine pure Logomachie
„an. Denn wenn ich ſage: GOtt hat nur
die Fromen von Ewigkeit her zur Seeligkeit ver-
ordnet: So verſtehet ſichs von ſich ſelbſt:
Ergo hat er die Gottloſen verdammet. „Und
„ſo kann ich im gewiſſen Verſtande eine oder

„zwey prædeſtinationes ſtatuiren. Eben alſo „iſt es damit beſchaffen/ wenn unſer Ertz-Bi„ſchoff nicht haben will/ daß man ſagen ſolle; „GOtt habe die Verdammten zur Straffe „prædeſtiniret: Sondern man ſolle ſagen: „GOTT habe die Straffe denen Verdamm„ten von Ewigkeit verordnet. Solcherley ſot„tiſen trifft man hin und wieder an. Es ge„mahnet mich mit der gantzen Sache wie mit „den neuen Janſeniſtiſchen Streitigkeiten. Go„deſchalcus iſt Michael Baius und Janſenius, „die Thomiſten und Dominicaner vergleiche „ich mit der Lionniſchen Kirche. Hincmarus „aber iſt ein guter Jeſuit. Gleichwie man a„ber bey ſo vielen Jahr-hunderten her davon „geſtritten/alſo wird die controvers nicht geen„diget werden/ und wenn die Welt noch ein„mahl ſo lange ſtehet. Denn die Sache an „ſich iſt unaufflößlich. Und wenn die Sache „gleich klar wäre/ ſo wäre ſie doch denen „Catholiquen unaufflößlich. Ich will „die Urſache gleich ſagen. Die Janſeniſten „und Thomiſten halten es mit Auguſtino. Die „Jeſuiten ſind gute Pelagianer. Will der Pabſt „die Thomiſten verdammen/ſo muß er Augu„ſtinum verketzern. Will er dieſen Recht „ſprechen/ ſo muß er die Jeſuiten vor die Köpf„fe ſtoſſen. Das ſind aber beydes Dinge/ die „nicht geſchehen werden. Darum lieſet man „mit Beſtürtzung in der hiſtoria des Trident. „Concilii, wie die Biſchöffe in dieſer Sache ge-

taum-

„taumelt? Wie die Franciſcaner und Domi-
„nicaner / wie Diminicus a Soto, und Ludovi-
„cus de Catane gelehret? Eraſmus in der den
„Opp. Auguſtini angehängten Diatribe ſ. col-
„lati, de lib. arbitr. T. IX. hat frey bekandt / daß
„Auguſtinus dem freyen Willen wenig gelaſ-
„ſen. Albertus Pighius de Campen in ſ. Buch
„de lib. arbitr. & divina gratia lib. 10. ſaget e-
„ben dieſes. Und dennoch wollen die Jeſui-
„ten / die gantz von Auguſtino unterſchieden
„ſind / Auguſtinianer ſeyn / wie Leon. Leſſius
„und Hamelius, die ihre Lehre: daß der freye
„Wille gar nicht viel verderbet ſey / der Lehre
„Auguſtini gantz conform achten. Pabſt
„Clemens VIII. hatte die Sache auch ein we-
„nig durchſtudiret und im Auguſtino davon
„geleſen. Befand aber eine ſolche Schwü-
„rigkeit / daß er offt des Morgens im Sacke
„2. biß 3. Stunden auff den Knien mit Beten
„ad limina Apoſtolorum zu gebracht. Journ.
„de St. Amour. P. III. c. 10. Der Monſ. Ger-
„main. hat a. 1687. tradition de l'Egliſe Ro-
„maine ſur la predeſtination des ſaints & ſur la
„grace efficace in 2. vol. in 8. drucken laſſen /
„darinnen er alle ſæcula durchgehet / und zeiget /
„was man von der prædeſtinat. und de gratia
„efficaci geglaubet / da er unter andern bey dem
„9ten ſæculo vom Hincmaro ſaget: er wäre
„dem Godeſchalco nicht zuwieder geweſen in
„dem Punct de electione & gratia, ſondern
„nur de reprobatione, und will ſeine Lehren

„auch gerne mit Auguſtino conform machen.
„In Summa: man ſiehet wie ſich die Leute
„krůmmen / und kommen doch nimmer zum
„Zweck. Und hat der Cardin. Sfondrata in ſei-
„nem anno 1696. zu Rom edirten nodo præ-
„deſtin. reſoluto meines Erachtens nicht eben
„Unrecht / wenn er den guten Leuten den Rath
„giebt; ſie ſollten von ſolchen Sachen nicht di-
„ſputiren / die ſie nicht wiſſen kônnen / weil ſie ja
„in weltlichen nicht alle Staats-affairen eines
„Kôniges errathen / oder in der Natur ergrün-
„den kônnen / warum den Lorber kein Donner
„rühre? warum den Adler / der doch ſehr hitzig
„iſt / nicht durſte? warum ein zerſtümmleter
„Stamm wiederwachſe / aber ein abgenomme-
„ner Arm ſich nicht wieder anſetzen laſſe?

Nun folget noch von f. 411-555. des Hinc-
mari Buch *de vna & non trina Deitate* wieder
Godeſchalcum, (und zugleich wieder Ratra-
mnum, der an Hildegarium Meldenſem eben
hiervon ein Buch geſchrieben und die Worte
Hilarii und Auguſtini deswegen verfälſchet
f. 450.) welches er a. 857. verfertiget. Go-
deſchalci Meinung iſt in derjenigen ſchedula
ausgedrücket / welche Hincmarus *f. 415.* ein-
geſchaltet: daß mann nemlich die Gottheit
wol kônnte *trinam* nennen / nicht *naturaliter*
ſonſten wäre es Sabellianiſch / Patripaſſianiſch
ſondern *perſonaliter*. Und alſo kônnte
ich wol ſagen / *Deus naturaliter vnus eſt perſo-
naliter trinus.* Hincmarus ſetzet dieſe ſche-

dulam

dulám Godeſchalci zum Grunde/ und machet Gloſſen darüber. Wo der Text Godeſchalci angehet/ da hat er einen Strich ---- vorangeſetzet/ damit er ihm einen Stoß ins Genicke giebet/ oder gleichſam alß mit einem Pfeil/ wie er ſpricht/ ſeine Kätzerey durchbohret. Wo aber Hincmari Beantwortung anhebet / da ſtehet ein XP, welches ſo viel alß χρήσιμον bedeuten ſoll. (h) Hincmarus iſt hier faſt noch irraiſonnabler, und blinder. Er beweiſet das/ was ihm keiner läugnet/ allegiret ein hauffen loca wieder/ begehet lauter petitiones principii. Und weil er nicht läugnen kan / daß die Poeten/ Sedulius, Prudentius, wie auch Auguſtinus de verbis Domini, Gregorius und andere/ eben ſo geredet/ wie Godeſchalcus, ſo weiß er erſt nicht/ was er ſagen ſoll? biß er endlich darauff komt/ ſie hätten metonymice geredet/ und das metrum obſerviren müſſen. Godeſchalcus hatte den librum de S. ſynodo qui ſcriptus eſt in Græco Conſtantinopoli ſub Conſtantino iuniore, das iſt die Epiſtel des Pabſts Agathonis an Conſtantinum Jun. wie auch das edictum Conſtantini gantz auff ſeiner Seite. Hincmarus kann wiederum *f.450.* nicht läu-

[h] Die alten pflegten auch ein θ vor die Paſſagen ihrer Gegner vorzuſetzen, welches auch einige über die Blut-Urtheile zu ſchreiben pflegten. Wie Prudentius in epiſt. ad Wenil. ſaget. Conf. Caſp. Barthium *Adverſ. lib. 29. c. 15. lib. 18. c. 14.* Caſaubon. *not. in Plat. Diog.* Laërt. f. 59. Mabillon *de Re diplom. Supplem. c. XIII. §. 10. f. 61.*

läugnen daß die Worte: cooperante trina deitate, in dem edicto Conſtantini ſtehen. Was nun zu thun? Er iſt gleich fertig mit der Antwort: Godeſchalcus habe den codicem in ſeinem Cloſter/ welchen ihm Petrus, Epiſc. Aretinus geliehen / verfälſchet / weil anderswo vor cooperante *trina* deitate ſtehe: *ter glorificanda deitas*. Die Ratio, warum er das unfehlbahr glaubet/ iſt dieſe; Weil Ratramnus um eben dieſe Zeit mit Godeſchalco auch ſein Buch geſchrieben. Iſt wiederum über alle maſſen ſchön concludiret. Es müſte auch einer des Auguſtini Buch contra 5. hæretic. interpoliret/und vor vnam & trinam veritatem, *trinam & vnam vnitatem* geſetzet haben. Denn er habe aus vielen Clöſtern andere codices bringen laſſen / darinnen er am Ende eben dieſe paſſage gefunden / auſſer in 4/ die aber von eben dem Brunquell herrühreten. Darum habe er auch auff dem Concilio zu Soiſſons ſo wol den verfälſchten codicem, den jemand dem König überreichet/alß auch die unverfälſchten Bücher dem Könige übergeben / und denen verſamleten Biſchöffen die rechten authentiſchen codices zu leſen gegeben/auch ein diploma hiervon ableſen laſſen / welches *f. 457.* ſtehet. Auß dieſem *loco* des *Hincmari* hat jemand beweiſen wollen/ daß alle *codices Corbeienſes* von *Auguſtini* Buche *contra 5. hoſtium genera* verfälſchet worden/ welchen aber der *Mabillon de re Diplomat. ſupplem. c. 13. §. 13. & 14.* wie-

wiederleget. *Hincmarus* hat im übrigen in dieſem Stück Recht/ daß das τϱισάγιον bey den Griechen nicht *trinam deitatem* bedeute. Bey dem *Baſilio* iſt ὕμνος τϱισάγιος in der *offerenda miſſæ Græcorum* gantz was anders/ davon hier nicht Zeit iſt zu reden. *Conf. du Cange gloſſar. med. & inf. Græcit. voc.* τϱισάγιον.

Daß im übrigen Hincmarus auch Godeſchalco mehr mag angedichtet haben/ alß er geglaubet/ iſt daraus abzunehmen/ weil er in der refutation weiter gehet alß die ſcheda Godeſchalci lautet/ und iſt alſo n. 14. 15. 16. 17. 18. alles erdichtet. Wer ſolches lieſet/ wird davon leichte überzeuget werden.

„Ein jeder ſiehet/ daß alles dieſes wiede„rüm auf eine logomachie hinnauslauffet. Go„deſchalcus hat ſich deutlich genug erkläret. „Denn wenn er ſo viel ſagen will/ das die gött„liche Natur allen dreyen Perſonen gemein „ſey/ was will Hincmarus mehr haben? Die „vernünfftigen Papiſten/ Natalis Alexander, „Mons. du Pin wie auch Georgius Colvene„rius Schol. in Flodoard. lib. III. c. 14. und „Mabillon. A. B. l. c. f. 82. fallen dem Hincmaro „ſelbſten ab/ und geben Godeſchalco Recht/ im„maſſen Hincmarus doch nicht verhindern „können/ daß man noch nach der Zeit in der „Lateiniſchen Kirche geſungen: Te trina dei„tas vnaque poſcimus, &c. Und weil der „Hincmarus ſo viel loca aus ſeinem Auguſtino

„citi-

„citiret / ſo will ich ihm ein mahl auch einen „weiſen / auß lib. X. de Civit. Dei. c. 23. da er „von den 3. Perſonen ſaget: Singulum quem„que Deum eſſe fatemur. Iſt ja eben trina dei„tas. Man kann auch die Orationes des Gre„gorii Nazianzeni durchſehen / da dieſe Re„dens Arten nicht ungemein ſeyn werden. Ja „die Herren Våter haben wol mannigmahl „noch anſtößiger geredet / wie zu anderer Zeit „erwieſen. Doch ſo viel vor dieſes mahl vom „Hincmaro. Wir wollen ſehen / daß wir „noch in ein paar Abſåtzen mit ihm fertig wer„den kônnen / weil viele wichtige Materien da„rinn enthalten ſind.

II.

Gotteſchalci, & Prædeſtinatianæ Controverſiæ, ab eo motæ, hiſtoria, edita a Jac. Vſſerio, Archi-Ep. Armachano, & totius Hiberniæ Primate.

Das iſt:

Jacob Vſſerii Hiſtorie des Godeſchalci, und der von ihm erregten Prædeſtinatianiſchen Streitigkeit / nebſt deſſen doppeltem Bekåndtniß. Dublin. 1631. 4t. 1. Alphab. 7. Bogen.

Ob wir wol die gantze Hiſtorie der im 9ten Jahr-hundert hefftig getriebenen Godeſchal-

ſchalcianiſchen Streitigkeit aus Hincmari Schrifften ausführlich erörtert haben; ſo wird es doch nicht vergebens ſeyn/ eine kurtze ſciagraphie von dieſem Buche zu geben/ voraus da Vſſerii berühmter Nahme/ und die Rarität dieſer Schrifft vielen einen appetit machen möchte/ derſelben Innhalt zu wiſſen. Der Ertzbiſchoff von Armagh unternahm dieſe Arbeit/ alß er des Jo. Latii *commentarios* von den *Pelagian*ern und *Semi-Pelagian*ern zu Geſichte bekahm/ welche biß auff die Zeiten Pabſts Joannis/ der den Severino ſuccediret/ ausgearbeitet waren. Unſer Vſſerius fieng von dem Jahre an/ da jener auffgehöret hatte/ und that die Hiſtorie derer nachfolgenden Zeiten aus denen Schrifften der Lionniſchen Kirche/ und aus dem Flodoardo hinzu. Und weil der Latius nichts mehr gethan/ alß nur denen monumenten eine Ordnung gegeben; ſo hatte auch Vſſerius in Willens/ bey ſeiner unter Händen habenden Schriefft beſagte piec,en und Zeugniſſe nur in Ordnung zu bringen. Alß er aber kaum damit fertig ware/ kahm des Ger. Jo. Voſſii Pelagianiſche Hiſtorie ans Tages-Licht/ in welcher unſerm Irländiſchen Ertzbiſchoff ſchon alles weggenommen ware/ darauff dieſer ſeinen Fleiß gewendet hatte/ und muſte alſo ſeine collectanea, alß ein ἐάκος ἄγναφον, bey Seite ſetzen. Mittler Zeit aber hatte unſer Primas doch vieles vom Godeſchalco geſammlet/ welches weder bey dem Voſſio, noch in ſeinen

rien geſammleten collectaneis und adverſariis zu finden ware. Darum that er ſolches alß ἐπιβλήματα hinzu/ und ſchrieb alſo eine rechte hiſtoriam Godeſchalci, welche er dem Voſſio dedicirte.

Das gantze Buch beſtehet aus 14. Haupt-ſtücken. In dem erſten fanget er aus vorhergeſetzten Urſachen von dem Pelagianiſmo an / wie derſelbe in den Britanniſchen Inſuln/und einigen Spaniſchen Ländern a. 639. wieder auffgewärmet / nachdem er faſt ſchiene gantz unterdrücket zu ſeyn. Er bringet deswegen ein Schreiben der Römiſchen Cleriſey/welche bey währender Vacantz die Pabſts Stelle vertrat/ und deren Nahmen hier erzehlet werden / an etliche Schottiſche Biſchöffe / älteſte/ Aebte und Lehrer aus zween accuraten und alten codicibus des Bedæ an / welche der Robertus Cotton und Samuel Wardus ihm communiciret. Was dieſer Brieff ausgerichtet? berichtet Beda nicht. Man erſiehet aber aus einer alten Lebens-Beſchreibung des Kiliani, und aus Matthæo Paris. daß er fruchtloß abgegangen. Vſſerius hält indeſſen doch vor ein Mährlein/daß die Päbſte die Engliſchen Schulen wegen der Pelagianiſchen Ketzerey verboten / welches er auch in ſeinem Buche *de Britann. Eccleſ. Succeſſion.* erörtert/wozu der *Stillingfleet* in ſeinen *originibus Britannicis* hinzuzufügen iſt. Vorermeldter Beda aber hat ſich die Ausrottung der Pelagianiſchen

Ketze-

Ketzerey in Engelland am meiſten angelegen ſeyn laſſen; immaſſen er/ nach Boſtoni Burienſis Zeugniß/ ein Buch contra Julianum Epiſcopum Eclanenſem de Campania a. 720. geſchrieben/ welches Buch man an ſtatt einer Vorrede der Erklårung des libri Canticorum vorgeſetzet. Es liegen noch 7. Bůcher de defenſione gratiæ Dei in der Bibliothec des Cloſters Giſſeborn, wie Boston bemercket; Vſſerius aber will ſie nicht dem Beda zuſchreiben/ ſondern hålt ſie vor des Fulgentii 7. Bůcher derer *Reſponſionum* von der Gnade und freyem Willen/ welche die Gelehrten lange Zeit vermiſſet haben. Beda unterſuchet im erſten Buche gar ſcharff des Juliani Commentar. ůber das Hohelied Salomonis, wie auch ſein Buch de bono conſtantiæ, und ſeine Epiſtel ad Demetriadem, welche letztere Vſſerius vor eine Schrifft Pelagii ſelbſten hålt/ wie der Gregorius Ariminenſis aus dem Auguſtino erwieſen. Beda bemercket auch/ daß man dieſe Epiſtel fleißig geleſen/ und dieſelbe dem Hieronymo zugeeignet/ da doch in derſelben unter dem Mantel einer angenehmen Beredtſamkeit das Pelagianiſche Gifft verborgen liege. Und weil die Papiſten dieſen Brieff Pelagii wůrcklich vor eine Hieronymianiſche Schrifft halten/ und dieſelbe wieder die Proteſtanten in dem Puncte vom freyen Willen gebrauchen/ ſo excerpiret Vſſerius einige Stellen des Pelagii daraus mit einer beygefůgten strictur des Bedæ.

In Spanien waren a. 790. einige in denen articuln von der prædeſtin. und freyem Willen irrig/ indem ſie ſagten/ ſie könnten leben/wie ſie wollten/ weil alles in GOttes Gewalt ſtehe: andere aber lehrten; Man müſſe GOtt nicht bitten/ daß er uns nicht in Verſuchung führen wolle/ weil es ſchon in unſern Kräfften ſtehe/ alle Verſuchungen zu überwinden. Pabſt Adrianus I. ſchrieb deswegen an den Egilam und andere Spaniſche Biſchöffe/ und recommendirte ihnen die Antwort des Fulgentii, Epiſc. Ruſpenſis, welche er bey gleicher Gelegenheit wieder eines Pelagianers Sermon ertheilet hatte. p. 10. welche aber in Fulgentii Wercken ſich nicht befindet. Der Brieff Pabſts Adriani ſtehet unter denen Epiſtolis Pontificum, welche a. 791. vom Carolo M. in ein volumen gebracht worden/ ep. 96. 97. Carolus M. hat auch die rechte Lehre von der Gnade in ſeinen *Capitul. lib. X. c. 150.* vertheidiget / ob er gleich im Anfange lib. III. Capitul. de Imagin. welches 4. Jahr vor dem Franckfurtiſchen Synodo gemachet/ Pelagii Bekändtniß an Innocentium, alß eine alte tradition, vor eine Schrifft Hieronymi an Damaſum gehalten. alß worinn Remigius, Ertzbiſchoff von Lion/ ſich ebenfalß verſtoſſen/ und Voſſius ſelbſten *hiſt. Pel. lib. V. part. I. antith. 6.* ſich geirret / wenn er die vom Pelagio dem Hieronymo entgegen geſetzte antitheſin Auguſtino zugeſchrieben/ und ſich von dem 191. ſermon de tempore ver-

verführen laſſen/ welcher eben itzt erwehntes libell des Pelagii iſt.

C. II. fänget die Hiſtorie des Godeſchalci von an. 840. an/ da er gleich dem Baronio, Binio und Poſſevino verweiſet / daß ſie Godeſchalcum vor einen Schotten gehalten/ läugnet wieder Hincmarum, Gennadium, Voſſium eine Prædeſtinat. Ketzerey / und hält die vermeynten Ketzer vor die Maſſilienſer / wie er aus dem Proſpero darthun kan. Er erwehnet/ daß *Hincmarus* in dem Leben ſeines *antecesſoris*, des *Remigii*, welches in der Kirchen-Bibliothec zu Sarisburi im Mst. *liege*/ ſo wol des Godeſchalci alß der Prædeſtinatianer Lehren erzehle/welche paſſage aber bey dem Surio ad d. 13. Jan. ſich nicht finde. Endlich beweiſet er wieder Caniſium, Baronium, Binium, Becanum, daß Fauſtus ein Ertz-Pelagianer geweſen/ und daß Lucidus vom rechtem Glauben zu dem Pelagianismo mit Gewalt habe übertreten müſſen. *C. III. p. 27.* wird von der ordination Godeſchalci geredet/ von ſeinen Reiſen und Predigten/ von Hincmari Brieffe an Remigium, und dieſes im Nahmen der Kirche zu Lion ausgefertigten Antwort / darinnen er Hincmari Nachrichten vom Godeſchalco theils nicht trauet/ theils die 5. Godeſchalcianiſchen Lehr-Sätze vertheidiget. *Cap. IV. p. 37.* hält ein carmen gratulatorium in ſich / worinnen Walafridus Strabus, Reichenauiſcher Abt/ dem Godeſchalco zu ſeiner Wiederkunfft an.

847. gratuliret/ ſo auch bey dem H. Caniſio *Antiq. Lect. To. VII.* zu finden/ darinnen Godeſchalcus eine gantz andere Geſtalt hat/ alß in denen Hincmariſchen Schrifften. Es iſt hier auch der Brieff Rabani an den Grafen Everard und an Hincmarum, wie auch eine Erzehlung auß *Tritbemii Chron. Hirſaug.* von dem/ an. 848. zu Mayntz/ wieder Godeſchalcum gehaltenem ſynodo und von Rabani diſputen mit Godeſchalco zu finden/ da denn Vſſerius dem Trithemio mit Recht wiederſpricht/ wann er vorgegeben/ Godeſchalcus habe ſich vom Rabano überwinden und zum wiederruffen zwingen laſſen. *C. V. p. 47.* wird berichtet/ daß Rabanus noch eine weitläufftigere Epiſtel/ alß die vorige/ an Hincmarum abgehen laſſen/ und noch eine andere an den Biſchoff Humbertum, und ein Buch an Nottingum, Biſchoff von Verona, von der Vorwiſſenheit und Verordnung GOttes geſchrieben/ wie der Rudolphus Fuld. in dem Leben Rabani berichte. Vſſerius hält dafür/ es wäre das letzte einerley mit Rabani Buche de prædeſtin. welches/ nach Boſtoni Bericht/ in der Bibliothec zu Sarisburi liege/ oder es wäre vielleicht die dritte Epiſtel/ die von einem Biſchoffe an einen andern geſchrieben/ wovon Remigius *lib. de trib. epiſt.* meldete/ und ſetzet einige Stellen Rabani mit Remigii cenſur hieher. *c. VI. p. 58.* ſiehet man die acta des a. 849. gehaltenen Cariſiſchen ſynodi, ſo er meiſtens aus dem Flodoardo genommen/

fer-

ferner einen Brieff Hincmari an die Kirche zu Lion/ und Remigii Antwort darauff/ darinnen er/ wie auch in lib. de trib. epiſt. Hincmaro vorhält/ man hätte ſich der Chriſtlichen Billigkeit/ und einer Ertzbiſchöfflichen Schamhafftigkeit erinnern ſollen/ da man Godeſchalcum bald zu Tode gepeitſchet. Ein jeder frommer Chriſt trage einen Greuel und Abſcheu an ſolchen proceduren. Hätte Godeſchalcus ſich gegen die Biſchöffe nicht höfflich genug aufgeführet/ ſo hätte man ihn anders ſtraffen/ nicht aber ſo zerfleiſchen ſollen. Die Sache gehörte nicht vor die Aebte/ ſondern vor die Biſchöffe. Vormahls hätte man die Irrenden mit guten Worten und Schlüſſen zu rechte gebracht/ itzo aber ſchlüge man ſie ſo lange/ biß ſie ihre Bücher ſelbſt verbrenneten. Remigius vertheidiget die auff dem Cariſiſchen Synodo verdam̃ten propoſitiones Godeſchalci, will aber nicht glauben/ daß Godeſchalcus gelehret: Wir hätten nur einen freyen Willen zum böſen/ nicht aber zum guten/ weil ſolches nicht rechtgläubig wäre/ und der freye Wille von GOtt auch zum Guten könne zubereitet werden. Meines Erachtens aber hat *Remigius* in dieſem Stück *Godeſchalcum* nicht verſtanden/ welcher vom freyen Willen/ ihm ſelbſten gelaſſen/ nicht/ wie er durch die Gnade geändert wird/ hat reden wollen. *c. VII. p. 66.* hat der Ertzbiſchoff von Armagh die vier zu Quierſi geſchmiedeten capitula mit

einer weitläufftigen cenſur der Kirche zu Lion hergeſetzet. *c. VIII. p. 82.* aber redet er von dem Brieffe des *Hincmari an Rabanum* von der Lehre und Verdammung Godeſchalci, ſo nach dem Cariſiſchen Synodo geſchrieben/ferner von dem Brieffe Hincmari an Prudentium, und *Amolonem*, welcher letzte/nicht aber der Ertzbiſchoff von Trier/eben dieſes Nahmens/das Buch *de divinis officiis* gemachet. Er wird zwar vom Hincmaro und Trithemio gelobet; aber Remigius giebt ihm ein ſchlechtes Lob/weil er mit ſeinen Worten/Büchern/Lügen/Phantaſtiſchen Irthümern und Ketzereyen alle Fränckiſche Kirchen angeſtecket: darum man lieber ſeine Bücher hätte verbrennen/alß ihn von Glaubens Sachen um Rath fragen ſollen/wie Hincmarus gethan / deſſen Epiſtel an den Amolonem mit einer weitläufftigen cenſur Remigii von *p 88 113.* alhier zu leſen iſt. *C. IX.* folgen die 19. capitula *Jo. Erigenæ Scoti,* wozu der auctor Gelegenheit bekahm/ alß Hincmarus ein Lateiniſches Gedicht von eben dieſer Materie/ und von den Sacramenten/ von dem Anſchauen GOttes/Urſprunge der Seelen/ Dreyeinigkeit / welches er ferculum Salomonis nennte/ und *To. I. f. 756.* zu finden iſt/ an König Carl den Kahlen ſchriebe. Der erſte Theil dieſes ferculi, welcher nach Flodoardi Ausſage/ in 446. Verſen beſtanden /iſt verlohren gegangen/der andere aber/alß eine Erklärung in proſa, iſt noch vorhanden.

Cap.

Cap. X. p. 126. trifft man des Flori Cenſur der vorerwehnten Capitulorum an/ von welchem *Floro, Diacono* zu *Lion*/ man Bücher gefunden in der Corveyiſchen *Bibliothec*/ unter dem Nahmen der Lionniſchen Kirche/ *contra Erigenam de prædeſtinatione*, wovon einige gemeynet/ daß ſie dem *Floro* untergeſchoben wären/ und von denen *Corbeienſibus* erdichtet/ weil das eintzige uhralte Exemplar davon nur bloß zu *Corvey* gefunden worden. Man hat von ihm noch eines in eben dem Cloſter *contra ineptias Joannis Erigenæ*. *Mabillon. de re diplomat. Supplem. c. XIII. §. 15. f. 65.* beweiſet/ daß allerdings *Florus Lugdunenſis* davon *Auctor* ſey. *Cap. XI. p. 162.* erſcheinen die Schrifften *Prudentii*, Biſchoffs von Troyes, und zwar 1. ſein *liber Joannis Scoti correctus a Prudentio*, &c. wovor ein Brieff an den Wenilo, Ertzbiſchoff von Sens, ſtehet/ welcher auch vom Vſſerio mit hieher geſetzet iſt. 2. Ein ander Brieff des Prudentii an den Wenilo wegen der Ordination Aeneæ *p 170.* welchen unſer Verfaſſer aus des *Nicol. Camuzatii* promtuario antiquit. Tricaſſinæ dioeceſ. edíret Er nimmt auch Gelegenheit von dem Buche: de tribus Epiſtolis zu reden/ und rücket des Remigii 7. Regulas von der Wahrheit der Göttlichen Vorwiſſenheit und Verordnung *p. 171.* mit ein/ mercket zugleich *p. 174.* an/ daß Remigius Ertzbiſchoff von Lion

einen Commentarium in 13. epiſt. Paul. geſchrieben / welcher gemeiniglich dem Halberſtädtſchen Biſchoff Haymo beygeleget/von Jo. Bapt. Villalpando aber dem Remigio zugeſchrieben. Vſſerius läſſet ſolches dahin geſtellet ſeyn/ſchreibet aber den Commentarium über die Epiſt. an die Ebräer weder Haymoni nach Remigio, ſondern Primaſio zu. Er vergiſſet auch des *Ratramni*, und ſeines Buches de Prædeſtin. an Carolum Caluum nicht/ ſondern berichtet noch darzu / daß er von der Geburt CHriſti/ von dem Leibe und Blute des HErrn/von der Seele/(welche Bücher theils zu Sarisburi, theils zu Canterburi verwahret würden) wie auch ein Buch wieder die Griechen geſchrieben habe. Das *C. XII p. 176.* begreifft die 6. Valentiniſchen Canones, eine weitläufftige paſſage aus Hincmari Vorrede über ſein verlohrnes Werck/ eine Verbeſſerung Baronii *Annal. To. X. ad a. 155.* welcher ſich eingebildet/ dieſes Concilium wäre contra Scotos quosdam vagos homines, deren Heerführer Godeſchalcus geweſen/ gehalten worden/ und haben ſich Binius, Poſſevinus/ Calviſius auch von ihm verführen laſſen. Vſſerius obſerviret hiebey gar wohl: Daß der 5te Canon: *quod omnes regenerati a peccatis abluti ſint, non tamen omnes ſalui fiant*: vom Hincmaro zwar abgelehnet und wieder Godeſchalcum gedeutet worden/ es könnten aber die Valentiniſchen Biſchöffe gar wohl damit auff des Hincmari Capitu-

pitulum 4tum gezielet haben.

C. XIII. p. 189. findet man Nachricht von denen zu Bonoilo a. 856. zu Nielpha, da dem Hincmaro des Flori ſerm on, und die Valentin. Capitula übergeben wurden / zu Langres a. 859. und zu Tull gehaltenen Zuſammenkünfften / wobey ſich Colvenerius, Baronius und Binius wieder geirret / alß wenn Godeſchalcus auff dieſen Conciliis verdammet wäre / und Remigius die Lehr-Puncte des Godeſchalci vor Ketzereyen gehalten hätte. *C. XIV. p. 198.* füget er von denen letzten Schrifften Hincmari etwas hinzu / (darunter ſeine Vorrede über ſein anderes Werck aus dem Flodoardo hier ſtehet) wie auch von e inigen Brieffen Hincmari an Pabſt Nicolaum, von Godeſchalci 21. jährigen Gefangenſchafft / von Hincmari Rem. a. 870. geſchriebenen Opuſculo 55. Capitulorum au Hincmarum von Laon / darinnen er vom Godeſchalco Bericht abſtattet / womit das gantze Werck beſchloſſen wird. Die beyden Bekänntniſſe aber des Godeſchalci ſtehen *p. 211. 237.* und ſind vom Vſſerio zu erſt ediret. Wer dieſelbe durchlieſet / wird darinnen bekräfftiget finden / was wir in dem Hincmariſchen Außzuge von Godeſchalci Unſchuld mit mehrern erörtert haben.

Vſſerius hat in dieſer Hiſtorie nicht eben eine ordentliche Erzehlung gegeben / was von Jahren zu Jahren mit *Godeſchalco paſſi*ret / und wie eines auff auff das andere

re erfolget; ſondern er hat ſich mehr bemühet / eine Nachricht von denen / dieſe Hiſtorie beleuchtenden *documenten* zu geben. Wer alſo unſern *Extract* aus dem *Hincmaro* durchlieſet / wird den *Vſſerium* mit Nutzen dabey gebrauchen können. Denn es hat der Irländiſche Ertz-Biſchoff die Wercke des *Hincmari* nicht gehabt / ſonderlich unſere *Edition* hat er nicht haben können / darum hat er aus dem *Flodoardo* alle *Piecen* nehmen müſſen. Die übrigen aber hat er aus dem *Caniſio*, aus *Sirmondi Tomis Concil. Gall. Bibliotheca Max. Patrum* des *Margarini de la Bigne*, und aus denen *Centuriat. Magdeburg.* entlehnet. Ob aber gleich unſer *Auctor* ſein Buch dem *Voſsio dedicirte* / ſo war dieſer dennoch von *Vſſerio* gantz anders geſinnet und weit entfernet. Denn *Voſsius* hatte in ſeiner *Hiſtoria Pelag.* behauptet / es wäre *Godeſchalcus* mit *Auguſtino* gar im geringſten nicht zu *conciliiren* / weil *Remigius* ſich nicht getrauet hätte / in allen den *Godeſchalcum* zu vertheidigen. Man *conferire* auch die *Epiſtolas* des *Voſsii*, ſo zu London *a. 1690. fol.* heraus gekommen / ſonderlich *ep. 156.. 158. 174. 176.* Es muß aber *Voſsius* den *Auguſtinum* eben ſo wenig / alß *Hincmarus* und *Rabanus* verſtanden haben / und *Vſſerius* hat dem *Voſſio* mannigmahl etwas zugeſtanden / welches er nicht hätte thun ſollen. *Conf. ep. 156.* und *459. Part II.*

Es

Es iſt im übrigen von dieſem Buch *Uſſerii* eine Nachricht zu finden in des *Richard. Parr* Leben des *Uſſerii Part. II.*

III.

Bambergiſche Hals-Gerichts und rechtliche Ordnung in peinlichen Sachen zu vollfahren / allen Städten / Communen / Regimenten / Ambt-Leuthen / Voigten / Verweſern / Schultheiſſen / Schöffen und Richtern dienlich / förderlich und behülfflich darnach zu handeln und Recht zu ſprechen gantz gleichförmig gemeinen beſchriebenen Rechten ꝛc.

Daraus auch diß Büchlein gezogen und fleiſſig gemeinen Nutz zu gut geſamlet und geordnet iſt. Mentz 1510. in Fol. mit Holtzſchnitten.

Die peinliche Halßgerichts-Ordnung Käyſer Carls des V. iſt eben ſo deutlich und aneinanderhängend nicht / daß man nicht viele Urſach haben ſollte / dieſelbe beſſer zu wündſchen. Wiewohl man nun dieſes gerne mit dem Zuſtand der damahligen Zeiten zu entſchuldigen geneigt iſt; ſo iſt doch theils zu bedauren / theils zu verwundern / daß unter ſo vie-

vielen Commentariis, die bißher über beſagte peinliche Halsgerichts-Ordnung heraus gekommen / derer etliche ziemlich weitläufftig ſind / kein einiger geweſen / der einem recht-lehr-begierigem Gemüthe / das eine / nach vernünfftigen Grund-Lehren der Auslegung / eingerichtete Erklährung ſuchet / ſatisfaction geben mögen. So gar hat man ſich in ſelbigen nicht um die Teutſchen Antiquitäten / ja gar nicht einmahl um die Hiſtorie von der Gelegenheit / Verfertigung und Intention dieſes Reichs-Geſetzes recht bekümmert / da doch eine ſothane Hiſtorie gar offt ſehr viel zu Verſtehung des rechten Verſtandes beyzutragen pfleget. Weshalben der Herr Thomaſius ſehr wohl gethan / daß er von dieſer Materie in einer abſonderlichen Diſſertation ausführlich gehandelt / und darinnen gewieſen / daß / ob wohl in R. A. zu Worms Anno 1521. §. 16. gemeldet worden / als wenn die groſſe Unordnung an denen Freyſtühlen / auch an denen peinlichen Gerichten und deren nöthigen Abſchaffung Sr. Majeſtät Gelegenheit gegeben / ſeinem Stadthalter und Räthen anzubefehlen / daß ſie die peinliche Gerichts-Ordnung / wie die mit Rath der Stände in eine Form und weiten Begriff geſtellet / für die Hand nehmen und erwegen / und fürter allenthalben im Reich einführen ſollten; auch der Mißbrauch der Freyſtühle damahlen ſehr groß geweſen / (wie ſolches in der Diſſertation weitläufftig ausgefüh-

führet worden/) dennoch die Sache in das Stecken gerathen und nicht fort gewolt/ indem vermuthlich nicht wenige Reichs-Stände dafür gehalten/ es müſſe etwas anders dahinter ſtecken/ und wären die Abſchaffung der Mißbräuche zwar der Prætext, aber die völlige Abſchaffung entweder der Weſtphälichen Gerichte/ oder des gantzen biß dahin in Teutſchland üblich geweſenen Peinlichen Proceſses, das haupt-Abſehen/ und alſo Gefahr dabey/ daß die Freyheit der Stände/ oder die Gerechtſame dererjenigen/die die Freyſtühle biß dahin beſeßen/Schaden leiden möchte. Wannenhero in dem R. A. von 1529. §. 31. auffs neue verordnet worden/ daß ein jeder Reichsſtand/ von der durch die Käyſerliche Regierung in Form geſtellten und revidirten peinlichen Halsgerichts-Ordnung/ Abſchrifft nehmen/ und dieſelbe ermeſſen/ ingleichen/ daß auff den nächſten Frauentag Purificationis jeder von den 6. Crayßen zween geſchickte/ gelehrte/ verſtändige erfahrne Perſonen ſchicken ſolle/ daß ſich dieſelbe ſämtlich mit der Käyſerlichen Regierung dieſer Ordnung halber verglichen und ſie förderlichſt publicirten. Als aber kein Crayß dem Reichs-Abſchied gnügen gethan/ ſondern niemand deßhalb bey der Kayſerlichen Regierung ſich angegeben/ iſt in folgendem 1530. Jahr in dem Reichs-A. abermahl angedeutet worden/ daß ein jeder Stand von der corrigirten Ordnung Abſchrifft nehmen/ und ſich dar-

darauff endlich entſchlieſſen ſolle / was darinnen fürzunehmen ſey. Wie denn auch Anno 1532. dieſelbe endlich publiciret worden / jedoch unter der Clauſul, daß durch ſelbige derer Stände Gebräuchen nichts benommen ſeyn ſolle. Gleich wie nun ferner gezeiget worden / daß die haupt Intention dererjenigen / die vom Käyſer zu dieſer Ordnung als Räthe gebrauchet worden / hauptſächlich geweſen / daß der alte teutſche peinliche Proceſſ gäntzlich abgeſchaffet / und hiernächſt / an ſtatt des Proceſſes vermittelſt peinlichen Anklagen gantz unvermerckt der vom Pabſt erfundene Inquiſitions-Proceſs als ein ordentlicher peinlicher Proceſſ eingeführet werden möchte; Alſo ſollte man wohl auß dem / was bißhero aus unterſchiedenen Reichs Abſchieden angemercket worden / ſo zu ſagen darauff ſchweren / daß die Käyſerlichen Räthe viele Jahr lang ſich es blut-ſauer werden laſſen / ehe ſie dieſe Käyſerliche Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung in eine richtige Form gebracht hätten. Wenn man aber die Sache genauer anſiehet / iſt nichts weniger geſchehen / ſondern es iſt die Bambergiſche Ordnung / die allbereit Anno 1510. publiciret geweſen / faſt von Wort zu Wort abgeſchrieben / und nur ein weniges hier und dar darinnen ausgelaſſen oder geändert oder auch hinzugethan worden.

Hinter dieſe Wahrheit iſt der Herr Thomaſius, wie er mir mündlich erzehlet / gantz unver-

vermuthet durch folgende Gelegenheit gekommen: Er hatte aus einer auction eine alte Edition vom Sachſen Spiegel für etwa 10. Jahren erſtanden/ worbey etliche andere alte Bücher/ auff die er aber in der Verkauffung nicht reflectiret/ gebunden waren. Indem er nun dieſelben durchblättert/ findet er auch die obbeſagte Bambergiſche Ordnung darunter/ und fällt auff die curioſität/ daß er dieſelbe mit des Käyſers Caroli H. G. O. ein wenig zu ſammen hält/ und das/ was ich nur erwehnet/ darinnen befindet. Alß er nun darauff etliche Jahre hernach die P. H. G. O. in öffentlichen Lectionibus erklähret/ und die vorher nur obenhin geſchehene Zuſammenhaltung etwas genauer von Articul zu Articul continuiret/ wird er bekräfftiget/ daß dieſe Zuſammenhaltung in Erforſchung der eigentlichen Meynung der peinlichen Halsgerichts-Ordnung ein vielmehrers Licht gebe/ als alle bißherige commentatores über ſelbige/ und daß dieſelbe demjenigen/ der künfftig einen rechtſchaffenen commentarium darüber ſchreiben wolle/ unentbehrlich ſey. Wiewohl er nun zeithero in willens geweſen/ hiervon eine kleine Probe mit Erklährung der Vorrede und etlichen von denen erſten Articuln in etlichen diſputationibus zugeben/ und dadurch der gelehrten Welt ein Verlangen nach der Bambergiſchen Ordnung zu erwecken/ ſo iſt er doch davon durch unterſchiedene Verhinderungen

ab-

abgehalten worden. Da aber der Herr Profeſſor Ludovici vor weniger Zeit vorhabens geweſen / ſeine notas über die P. H. G. O. zu vermehren / und ſich offeriret/nicht alleine dieſe Bambergiſche mit beydrücken zu laſſen / ſondern auch eine alte Brandenburgiſche (die gleichfalls noch vor der Käyſerlichen publicirt geweſen:) mit beyden zu conferiren; Hat er nicht allein ſein Exemplar der Bambergiſchen Ordnung / ſondern auch / was er daraus zur Käyſerlichen Ordnung bey Erklährung derſelben zu Behuff des Gedächtnüßes kürtzlich angemercket und in ſein exemplar geſchrieben / gar gerne communiciret / und dem Herrn Editori freygeſtellet / ſich derſelben nach Gefallen zu bedienen. Und weil dieſe neue edition ohne dem dieſe Leipziger Oſter-Meſſe wird fertig werden / will ich davon hier nichts weiter melden / ſondern der curieuſe Leſer wird aus derſelben ſelbſt befinden / was vor groſſen Nutzen die Bambergiſche Ordnung in Erklährung der Käyſerlichen bringe.

IV.

Nöthige Erläuterung

Des

in dem III. Theil dieſer Nachrichten b[...]ndlichen Extracts aus Joh. Lau[...] [...]he: de varia Ariſtotelis fortuna [...] Academia Pariſienſi.

Ich

JCh habe dir / geneigter Leſer / in dem dritten Stück dieſer unſerer Arbeit / einen / wo nicht weitläufftigen / doch meines Erachtens hinlänglichen Auszug / von dem gelehrten und jetzo gar ſelten gewordenen Buch des Launoii, de varia Ariſtotelis fortuna in Academia Pariſienſi, mit gutem Bedacht vor Augen geleget. Dieſer will dem ſonſt fleißigen und gelehrten Hrn. Auctori, derer bißher zum Vorſchein gekommenen Actorum Philoſophorum, nicht allerdings gefallen. Darum hat er ſelbſt die Feder angeſetzet / und dem IV. Theil erwehnter Actorum nicht nur einen neuen / ja ſeiner Meinung nach / wie es ſcheinet / ungleich beſſer ausgearbeiteten Extract einverleibet / ſondern auch von dem unſerigen ein ziemlich zweydeutiges Urtheil gefället. Das erſtere zu thun war ihm ſo wohl / als dem Hochgelehrten Hrn. Fabricio in Hamburg vor ihm / und nach dem Hrn. Fabricio uns / ja allen übrigen insgeſamt / vermöge der einmahl unter denen Gelehrten hergebrachten Freyheit allerdings erlaubet / die disfalls von ihm p. 718. aber angeführte Entſchuldigung gantz überflüßig und unnöthig. Allein wegen des andern puncts wird unſer wertheſter Hr. Cenſor hoffentlich gütigſt vergönnen / daß wir auch ein Wort vor ſeinen Ohren reden / und theils zu unſerer Vertheidigung / theils zu ſeinem eigenen Unterricht / einige hieher gehörige / zwar kurtze / doch nothwendige Anmerckungen ohne Bitterkeit und

affecten einflieſſen laſſen. Das wichtigſte momentum der gantzen Sache beruhet hauptſächlich darauff/ daß unſer He. Gegner/ wie es nicht wenige auslegen/ die Welt zu überreden ſuchet / ſein in denen Actis ſtehender extract ſey / ſo viel die Vollkommenheit / accurateſſe und Ausarbeitung betrifft/ von dem unſerigen weit unterſchieden. Darum führet er einige und zwar folgende Gründe / von welchen er glaubet / daß ſie zur Behauptung ſeines Satzes dienen / und den Unterſcheid des beyderſeitigen extracts zeigen können/ gleichſam ſpeciminis loco an. Er habe z. E. erſtlich die edition in 4. und alſo in forma majori gebrauchet / da hingegen wir nur die Pariſer edition in 8. zum Grunde unſers Auszuges geleget. Er beſchuldiget uns ferner eines gewiſſen und ohnfehlbaren Irrthums / weil wir in unſerer recenſion meldeten / Launoy habe in dem 2. cap. des offt erwehnten Buches 36. Zeugniſſe alter ſcribenten angeführet/da doch in ſeiner Aufflage die Zahl der ſcribenten nur auf 33. der angebrachten Zeugniſſe aber über 40. ſich erſtrecke. So hätten wir auch in unſerer recenſion von dem Sebaſtiano Baſſone, und deſſen auf die Ariſtoteliſche Lehren gewagten Anfall einiges gemeldet/ doch in ſeinem Buch ſey davon nec vola nec veſtigium anzutreffen/ und ſonderlich in dem 16. cap. ſtehe vom Sebaſtiano Baſſone kein Wort. Hingegen habe er in ſeiner Arbeit von dem

Petro

Petro Ramo darum nichts gemeldet/ weil er in deren Fortſetzung von der Hiſtoria Philoſophiæ Ramææ insbeſondere handeln/ und die zwiſchen ihm und ſeinen Feinden vorgefallene Mißhelligkeiten mit Fleiß unterſuchen wolle. So weit gehen die von dem Hrn. Recenſenten ſelbſt/ zwiſchen dem ſeinigen und unſerm extract angemerckte differentien, von welchen jederman auch ohne mein Erinnern ſiehet / daß ſolche von ſo gar groſſer Wichtigkeit und Erheblichkeit nicht ſind. Aber doch will ich zum Uberfluß in aller Kürtze zeigen / daß dieſe angeführte puncte insgeſamt/ mehr zur avantage des unſerigen / als des gegenſeitigen Auszuges gereichen. Erſtlich iſt es gewiß / daß wir die Pariſer edition de an. 1664. in 8. bey der Verfertigung unſers extracts hauptſächlich zum Grunde geſetzet. Aber es iſt auch gewiß / daß eben dieſe dritte Aufflage nicht nur weit verbeſſerter / ſondern auch um einen guten Theil vermehrter und vollkommener ſey / als die Gravenhagiſche de a. 1656. welche unſer Herr Cenſor gebrauchet/ oder auch wohl die erſtere Pariſiſche de a. 1653. auf welche der grundgelehrte Herr Fabricius in Hamburg L. III. Biblioth. Græcæ c. VI. p. 178. ſich beziehet. Denn was die Gravenhagiſche betrifft / geſtehet unſer Philoſophus ſelbſt p. 691. daß ſolche edition eben nicht correctior genennet werden könne / weil man ſonſt/ bey genauer Beobachtung der correctur, nicht gantze pa-

ragraphos ausgelaſſen/ und das auf der letztern Seite befindliche interſerendum, wohl am gehörigen Orte eingeruckt haben würde. Welches wir denn quam vtilisſime acceptiren/ weil in unſerer dritten Aufflage kein addendum zu hören oder zu ſehen/ſondern alles an ſeiner rechten Stelle/und in gebührender connexion mit leichter Mühe zu finden. Nur dieſes kan ich noch nicht begreiffen / warum nemlich der Herr Verfertiger dieſer Actorum, bey eben ſolcher Gelegenheit wider den Herrn Fabricium diſputire und erweiſe/ daß die Gravenhagiſche edition weder verbeſſerter noch vermehrter/als die erſtere Pariſer ſey/ indem Fabricius meines Wiſſens dieſes nirgends behauptet/ ſondern nur allein der zweyfachen Aufflage ſimpliciter Meldung thut. Denn ſo heiſt es l. c. de varia Philoſophiæ Ariſtotelicæ fortuna librum ſingularem Pariſiis a. 1653. 8. edidit Jo. Launoius, recuſum Hagæ Comitum 1656. 4. Ich kan ferner nicht begreiffen/ warum unſerm Herrn Recenſenten p. 692. probabler vorkomme / daß die erſtere Edition zu Paris a. 1653. und zwar in 4to. nicht aber/ wie Herr Fabricius will/in 8vo an das Licht getreten. Vielmehr wollte ich in dieſem Stück eher dem Hrrrn Fabricio, als dem Urheber derer Actorum Glauben beymeſſen/ indem es von jenem wegen ſeiner anderweitigen/ und ſelbſt von dem Herrn Recenſenten gerühmter accurateſſe,nicht wahrſchein-

ſcheinlich/ daß er die erſte Aufflage aliena fide citiret/ und alſo ein falches Format hingeſetzt haben ſollte/ da hingegen aus dieſes ſeinem gantzen Auszuge ſattſam erhellet/ daß er weder die erſtere noch dritte/ ſondern nur allein die andere Grauenhagiſche in Händen gehabt und gebraucht. Ob nun vielleicht unſer Herr Recenſent von dem Format ſeiner Aufflage/ auff den Format der erſten Edition geſchloſſen/ und gemeynet/ weil jene in quarto, ſo müſſe auch probabiliter dieſe wohl eben alſo beſchaffen ſeyn/ kan ich noch zur Zeit nicht wiſſen. Solte aber dem alſo ſeyn/ ſo würde dieser Schluß gewiß ſo wohl bey mir/ alß auch probabiliter bey andern/eine gar ſchlechte Wahrſcheinlichkeit erwecken. Sed hæc quaſi per tranſennam. Wenn aber auch ſchon unſer Philoſophe die Mängel und defecte ſeiner zum Grund gelegten Edition, nicht ſelbſt/wenigſtens in einigen Stücken/freywillig geſtanden hätte/ ſo könte doch die prærogativ unſerer dritten Aufflage/vor ſeiner andern/mit dem Augenſchein ſelbſt wohl erwieſen werden. Seine Edition beſtehet aus 13. Bogen und 95. Seiten in gewöhnlichen 4to Format, wie zum Theil p. 691. ſelbſt gemeldet wird. Unſere aber hat 18. Bogen/ und 283. paginas in 8vo, da denn ſo wohl die Anzahl der Bogen/ als der Seiten und Blätter/ wenn auch ſchon 2. octav auff eine quart Seite üblicher maſſen gerechnet werden/ zeiget/

daß unſere Edition nicht nur dem Titul nach/ (allwo es auch heiſſet tertia editio auctior & correctior,) ſondern in der That/ weit vermehrter und vollkommener/ als die Hagiſche ſeyn müſſe. Aus der Zahl der Capitel erhellet ein gleiches. In der Holländiſchen Edition iſt das 17. Capitel das letztere/ wie unſer Extrahent abermahl in dem XI. §. ſeiner recenſion p. 717. ſchreibet. Nach der erſtern Pariſer Edition wird es ſich auch wohl nicht anders verhalten; weil ich finde/ daß der Herr Fabricius, welcher dieſer Edition gedacht/ in dem der Biblioth. Græcæ einverleibten Extract doch nur von XVII. Cap. rede. Hingegen ſind in unſerer Aufflage nicht 17. ſondern 19. Capitel befindlich/ohne das 20. mit zu rechnen/ als welches eigentlich zur Sache nicht mit gehöret/ ſondern nur den Schluß des geſammten an Habertum Mommorium gerichteten Wercks in Form einer Anrede an ihn machet. Per conſequens fehlen in denen erſtern Editionibus gantze/ und hauptſächlich das 16. Capitul. Iſt erſtlich dieſes feſt geſetzet/ wie ich denn ſicherlich glaube/ daß es auff ſeinem gewiſſen und unbeweglichen Grunde beruhe/ ſo werden die übrigen Anmerckungen des Herrn Recenſenten mit weniger Mühe beantwortet werden können. Denn er beſchuldiget uns ferner eines Verſehens/ und meynet/ daß wir die vom Launoio im andern Capitel angeführ-

te

te Zeugniße der Kirchen-Lehrer und anderer Scribenten vielleicht nicht recht gezehlet haben müſten. Worauff ich aber antworte / daß unſer in dem 3ten Theil dieſer Nachrichten ſtehender Extract, nach der in Händen gehabter Edition, wie in allen anderen / alſo auch in dieſem Stück / mit aller gehörigen Sorgfalt eingerichtet worden. Und daſelbſt ſind nicht 33. ſondern 36. Scribenten nicht nur angeführet / ſondern auch mit eigentlicher Beyſetzung der Zahlen unterſchieden / und auff das genaueſte ſpecificiret. Das weitläufftige Verzeichniß hieher zuſetzen / würde ſo unnöthig / als überflüßig ſeyn. Darum will ich nur die 3. letztern anführen / von welchen es p. 61. 62. & 63. deutlich heißt: Triceſimus quartus Leo Nonus, trice ſimus quintus Ernulus Monachus, triceſimus ſextus Bernhardus &c. Sonſt weiß ich gantz wohl / daß Launoy von einem Scribenten offt mehr als eins / und wohl einigemahl 3. Zeugniſſe angeführet / daß alſo die Zahl derſelben nicht nur über 40. wie mein Antagoniſt glaubet / ſondern wohl nach unſerer Edition über 70. ſteigen dürffte. Weil aber das zum andern / dritten und vierdten mahl wiederhohlte Zeugniß eben deſſelben Scribenten / nicht mehr als das erſteremahl effectuiret und würcket; ſondern billig pro vno eodemque teſtimonium gehalten wird / ſo habe auch ich nicht die Stellen / Oerter / und Zeugniſſe operoſa in-

duſtria auff denen Fingern abgezehlet/(denn cui bono hätte auch dieſes wohl geſchehen ſollen/) ſondern vielmehr die Menge derer Zeugniſſe/nach ihrer realität/ und Beweiſungs- oder Erlauterungs-Krafft/ das iſt nach der Zahl der Zeugen und Scribenten ſelbſt nicht unbillig abgemeſſen. Was drittens den in unſerm Extract angeführten Sebaſtianum Baſſonem, welchen Launoy p. 200. nicht unbillig virum acerrimi judicii & ſcientiæ maximæ genennet/ betrifft/ ſo will ich unſerm Herrn Cenſori zu gefallen gantz wohl glauben/ daß in ſeinem Auctore von dieſem gewiß nicht ungelehrten Antagoniſten der Ariſtoteliſchen Welt Weißheit nichts zu finden. Denn der Locus ſtehet in dem XVI. cap. unſerer Aufflage/ welches in der Holländiſchen fehlet/ von p. 185. biß 200. allwo Launoius einen gantzen vollkommenen Bogen/nur mit denen Worten dieſes klugen Medici angefüllet hat. So giebt auch der Herr Auctor derer Actorum p. 703. vor/ *Launoy* wiſſe das factum Alberti Magni und Thomæ de Aquino, welche ohngeachtet der ſo harten Päbſtlichen wieder den Ariſtotelem ergangenen Verordnung/doch über den Ariſtotelem geſchrieben und commentiret/ auff keinerley Art und Weiſe zu entſchuldigen/ da doch dieſes aus keinem andern Grunde herkommen/ als weil man die Ariſtoteliſche Lehren nur allein auff der Pariſiſchen hohen Schule hart tractiret/

an

an andern Orthen aber / da Albertus und Thomas geſchrieben / denenſelben freyen Lauff gelaſſen. Allein das iſt eben diejenige Muthmaſſung / auff welche ſchon Launoy ſelbſt p. n. 84. verfallen. Seine Worte ſind deutlich / wenn er daſelbſt ſpricht: Ego interim hanc in partem interpretor, vel quod Albertus & Thomas alibi quam Lutetiæ commentaria hæc ſcripſerint, ſeque a Pariſienſis concilii decreto, & ab impoſita per Gregorium IX. Panacenſi Acdemiæ lege immunes crediderint, vel &c. Endlich damit ich auch dieſes hinzu thue / ſo geſtehen wir zwar frey / daß der critiſche Extract unſers Cenſoris etwas gröſſer und weitläufftiger ſey / als der unſerige. Ich glaube aber nicht / daß uns dieſes mit Fug verdacht werden möge. Denn jener verfertiget Acta Philoſophorum ex inſtituto, und alſo erfordert auch der eigentliche intendirte Zweck ſeiner Arbeit / von denen zur Hiſtoria Philoſoph. und Philoſophie überhaupt dienenden Schrifften / einen recht vollſtändigen / und mit nützlichen Anmerckungen angefülleten Auszug zu verfertigen. Wir aber ſchreiben ſummariſche Nachrichten von allerhand Arthen der Bücher / und ſind auch alſo zu frieden / wenn wir dem Leſer / einen zwar nicht exceſſive weitläufftigen / aber doch hinlänglichen / und mit gehörigem Fleiß ausgearbeiteten Extract, von dieſem oder jenem Werck mittheilen.

V. Allerhand Bücher-Vorrath.

1.

JOh. Böhmens Sitten / Geſetze und Gebräuche aller Völcker. Item Jacob Zieglers von Mitternächtigen Ländern. Lat. Antwerpen 1537. O.

2. Chriſtoph Pellers angepackter Schelmiſcher Politicus Lat. Nürnberg. 1669. O.

3. Antonii Perez Wercke. Spaniſch. Genev. 1677. O.

4 Caroli Molinæi etliche Schrifften wieder die Jeſuiten. Lat. Hanau 1604. O.

5. Nicolai Pimentæ von denen Geſchichten der Jeſuiten in Oſtindien 1598. und 99. Lat. Mayntz 1601. O.

6. Michael. Piccarts Obſervationes Politicæ O.

7. Franciſci Gvicciardini Hiſtorie ſeiner Zeit. Lat. durch Curionem. Baſel 1567. 2. Bände. O.

8. Jacob Middendorps von Univerſitäten. Lat. Cölln 1603. O.

9. Joh. Wolg. Textors von Teutſchlands Staats-Raiſon. Altdorff 1667. Lat. O.

10. Politiſche Wagſchale alter und neuer Republiqven aus dem Holländiſchen in das Teutſche überſetzt. Leipz. 1669. O.

11. Ludovici Sephalii von der Staats-Raiſon mit Joh. Garmerſii Noten. Lat. Hamb. 1659. O.

12. Phil. Andr. Oldenburgers Schatz der

der Republiquen. Lat. 4. Bände. Genev. 1675. O.

13. Privilegien Buch de non appellando. Franckf. 1602. O.

14. P. J. Speners Sylloge Genealogico-hiſtorica. Francf. 1677. O.

15. Cæſarini Furſtinerii de jure Suprematus & Legationis Principum Germaniæ 1678. O.

16. Triga diſcurſuum ad Remp. ſpectantium. 1678. O.

17. Sim. Schardii de origine Electorum & de Pontificum mutata approbatione. Argent. 1608. O.

18. Ludw. Maimburgs Hiſtorie von Abfall des Reichs nach Carolo dem Groſſen. Frantz. Paris. 1679. 2. Bände O.

19. Actes & memoires des negotiations de la paix de Nimwegue à Amſterd. 1680. IV. Tomes. O.

20. Conclave, in quo Fabius Chisius Pontifex electus eſt cum aliis ſimilibus. Slesvici 1656. O.

21. Virgilii Malvezzi Romulus & Tarquinius Superbus. Francof. 1656. O.

22. Europa Geloſa, overo la Geloſia de Prencipati dell' Europa in Colonia 1672. 2. Theile. D.

23. Lovis Maimbourg Hiſtoire du grand Schisme d' Occident à Paris 1688. D.

24. Joh. Angeli Werdenhagen Synopſis

in

in Johannem Bodinum de Rep. Amſtelod. 1635. D.

25. Joh. Riſts alleredleſte Naß/Leben/Thorheit/Beluſtigung/Erfindung/Zeitverkürtzung Franckf. 1663. f. D.

26. Eraſmi Franciſci alleredelſte Rache / Liſt / Kunſt / Unglück / Pferd / Veränderung. Franckf. 1668. f. D.

27. Il Syndicato di Aleſandro VII. 1668. D.

28. Il Cardinaliſmo di Santa Chieſa. 1668. 3. Theile. D.

29. Il Nipotiſmo di Roma 1667. D.

30. De Brantome Memoires & Vies des hommes illuſtres & grand Capitaines François de ſon temps, à Leyde 1666. 4. Bände D.

31. Du meſme memoires & vies des hommes illuſtres & Capitaines Etrangers de ſon temps. à Leyde 1666. 2. Tomes. D.

32. Du meſme memoires & vies des Dames illuſtres de France à Leyde 1665. D.

33. Du meſme memoires & vies des Dames galantes. 2. Tomes à Leyde 1666. D.

34. Journal de Richelieu , qu'il a fait en 1630. 1631. 2. Parties. à Paris 1652. D.

35. La religion des Hollandois. a Cologne 1673. D.

36. Jean Brun la veritable religion des Hollandois avec une Apologie pour la Religion des Etats generaux. D.

37. Maimbourg Hiſtoire du Pontificat de S. Leon le grand a la Haye 1687. D.

38. Du

38. Du meſme Hiſtoire du Pontificat de S. Gregoire le Grand a Paris 1686. D.

39. Hug. Grotii Apologeticus eorum, qui Hollandiæ præfuerunt ante mutationem 1618. Paris. 1640. D.

40. Jac. Zevecotii obſervationes Politicæ in Florum (quæ quidem ſæpè in titulo aliarnm editionum apparent, raro vero ibidem reperiuntur) Amſtelod. 1638.

41. Memoires de ce qui s'eſt paſſè en Svede tirés des depeches de M. Chanut. 3. Tomes a Paris. 1675. D.

42. Les Oevres de Francois de la Mothe le Vayer, en quinze Volumes a Paris 1669. D.

43. Cinq Dialogves par Oratius Tubero a Mons. 1671. D.

44. Hexameron ruſtique a Cologne 1671.

45. Valten Schumans Nachtbüchlein oder kurtzweilige Hiſtorien. 2. Theile 1559. D.

46. Les negotiations de M. le Preſident Jeannin. 1659. 2. Bände. D.

47. Les Voyages de M. Payen a Paris 1663. D.

48. Memoires du Marechal de Baſſompierre a Cologne 1666. 2. Bände. D.

49. Johannis Svaningii Chriſtiernus II. Daniæ rex. Francof. 1658. D.

50. Danielis Parei Hiſtoria Palatina. Francof. 1633. D.

51. Chriſtoph. Beſoldi Synopſis rerum ab orbe condito geſtarum. Tubing. 1630. D.

52. Mich.

52. Mich. Ritii de regibus Francorum, Hiſpaniæ, Hieroſolymorum, Neapolis ac Siciliæ & Hungariæ. Tubing. 1630. D.

53. Cyriaci Lentuli Auguſtus, ſeu de convertenda in Monarchiam Rep. Amſtelod. 1645. D.

54. Martini Schookii de quadruplici lege Regia. Francof. 1668. D.

55. Ejusdem Exercitationes 12. ad Monzambanum 1668. D.

56. La chiave del Gabinetto del Gioſeppe Franceſco Borri. Relatione della vita del Borri. Inſtruzioni Politiche del Borri. In Colonia 1681. D.

57. Maimbourg Hiſtoire du Calviniſme à Paris 1682. D.

58. L' Hiſtorie veritable du Calviniſme à Amſt. 1683. D.

59. M.Z. Boxhornii Inſtitutiones Politicæ, Lipſ. 1675. D.

60. Iugement de Pluton ſur les Dialogves de Morts à Amſterd. 1684. D.

61. D' Eſternod l' Eſpadon Satyriqve â Cologne 1680. D.

62. Le pater noſter de Monſ. Colbert en vers burlesques D.

63. Epitaphes ſur la mórt de M. Colbert. à Col. 1684. D.

64 Le Catechiſme des Partiſans, composé par M. Colbert. D.

65. Maimbourg. Hiſtorie de la Ligve, à Paris. 1684. D.

66.

66. Franciſci Fabricii Hiſtoria M. Tullii Ciceronis emendata ab Heidmanno & Bunone, Hamb. 1672.

67. Theophili Vollandi de libertate philoſophandi. Francof. 1669. D.

68. Burnet la vie de Gvil. Bedell Eveque de Kilmore à Amſterd. 1688. D.

69. Gvaldi Leben der Olympiæ Maldachini aus dem Italieniſchen 1666. D.

70. Pieere Matthieu Geſchicht von Philippa von Cathana. Hamburg. 1664. D.

71. Georgii Hornii Diſſertationes Hiſtoricæ & Politicæ Lugd. Batav. 1655. D.

72. Herodoti Halicarnaſſei Hiſtoriæ & de vita Homeri Latine Francof. 1594. D.

73. Gaspari Ens Nucleus Hiſtorico - Policus, item Pharos Politicus Principum & Miniſtrorum. Colon. 1625. D.

74. De la Noue diſcours Politiques & militaires à Basle 1531. D.

75. Le Politique treschretien, ou Diſcours ſur la vie du Cardinal Richelieu a Paris 1647. D.

76 Waagſchale der alten und neuen Republiquen auß Pauli Parutæ politiſchen Diſcurſen. Francf. 1673. D.

77. Joh. Theod. Sprengeri Fontes juris publici. Franc. 1666. D.

78. Ejusdem Ellychnia ad melius lumen lucernæ imperii. Fr. 1666. D.

79. Ej. Lucerna imperii. Franc. 1665. D.

80. Ejusden perſpicillum orbis Chriſtiani. Fr. 1666. D.

81. Joh. Ludov. *Praſchii* JCtus verus & perſonatus. Norib. 1664. D.

82. Georgii Hornii de originibus Americanis. Helmſt. 1669. D.

83. Memoires du Duc de Gviſe â Cologne. 1669. 2. Tomes. D.

84. Trois Ambaſſades du Comte de Carlisle. Amſt. 1669. D.

85. Caroli Caraffæ Germania Sacra reſtaurata. Francof. 1641. D.

86. Diverſes pieces ſervant a l' Hiſtorie de Henry III. Roy de France. Cologne. 1663. D.

87. Hiſtorie des Amours de Henry IV. les lettres ecrites a ſes maitreſſes. ſes belles actions & paroles memorables. Leyde 1664. D.

88. Memoires de M. de la Rochefoucault. D.

89. Memoires de M. de la Chaſtre. Col. 1663, D.

90. Recueil de diverſes pieces pour ſeruir a l' Hiſtoire. Scavoir M. de Brienne aux memoires du Comte de la Chaſtre. Conjuration ſur la ville de Barcelonne. La mort du Marq. de Monaldeſchi. Relation de la conſpiration de Valſtein &c. Col. 1664. D.

91. Machiavelli princeps cum Poſſevini & aliorum judicio contra Machiauellum & Bodinum Francof. 1608. D.

92. Stephani Junii Bruti vindiciæ contra Tyrannos. Francof. 1608. D.

93. Hiſpanicæ dominationis arcana. Lugd. Bat. 1653. D.

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE vorhandenen Büchern.

Neuntes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friderich Zeitler/ 1716.

I.

La Bibliotheque Françoiſe avec un traité particulier, ou ſe trouve l' ordre, le choix & l' examen des hiſtoires de France.

Das iſt:

Frantzöſiſche Bibliothec oder Wahl und Prüfung derjenigen Bücher in Frantzöſiſcher Sprache / welche die Rede-Kunſt / Weltweißheit / Sittenlehre und ſ. w. abhandeln / ſamt einem beſondern Tractat von der Ordnung / Wahl und Unterſuchung der Hiſtorien von Franckreich / herausgegeben von Mr. Caſpar Sorel. Paris. 1664. in 12. pag. 400.

ES wird niemand leichte in Abrede ſeyn / daß die Wiſſenſchaft guter Bücher zur wahren Gelehrſamkeit vieles beytragē könne / indem man dadurch nicht al-

leine begierig gemacht wird viel gutes erkennen zu lernen / und hernach zum beſten der Menſchen auszuüben; ſondern auch Unterricht erlanget / wieweit es mit dieſer oder jenen Diſciplin gekommen / und wie man / wo es noch fehlet / fernern Nutzen zu ſchaffen ſuchen müſſe / jedoch ſich dabey in acht zunehmen habe / daß man die wenige Lebens-Zeit nicht mit unnützlichen Sachē und deren Vertheidigung verſchwende. Unſer Herr Autor, welcher die Stelle eines Königlichen Franzöſiſchen Hiſtoriographi ehemals bekleidete / hat hierinnen recht was löbliches gethan / und hätten wir uns zu gratuliren / wenn wir ſo viel nützliche Schriften auch bloß in unſerer Mutter-Sprache / wie er in ſeiner ſolche hier mittheilet / benebſt einer Hiſtoria Literaria darüber / ſo nach der Art gegenwärtigen Tractats eingerichtet wäre / aufzuweiſen vermöchten. Die Vorrede unſers Sorels giebt uns zu erkennen / daß in Franzöſiſcher Sprache die beſten Bücher geſchrieben worden / ſo daß man ſich ſehr geſchickt machen könne / ohne Bücher von andern Sprachen benöthiget zu ſeyn. Gleichwie aber Gesner ſich bemühet hat einen Catalogum aller Griechiſch- und Lateiniſch-geſchriebenen Bücher bis auf ſeine Zeit herauszugeben / welchen der Herr de la Croix du Mayne hierinnen gefolget / da er einen Catalogum der Bücher in Franzöſiſcher Sprache / ſo ſeit 500. Jahren bis auf ihn heraus kommen / verfertiget hat; ingleichen von Antoine

du

du Verdier Herrn von Vauprivaz, auch dergleichen Catalogus ans Licht geſtellet worden/ beyde unter dem Titul la Bibliotheque. (Davon der erſte anno 1584. ſeine drucken laſſen/ und vieles von der Autorum Stand und Leben mit einmiſchet/ der letzte aber / welcher der meiſten Autorum, ſo beym du Mayne zu finden/ auch gedencket/ dieſes beſonders hat / daß er aus den Autoribus groſſe paſſagen und wohlgeſetzte Worte anführet / und von den meiſten Büchern redet / ſo zu Lyon, allwo er ſich aufgehalten / gedrucket worden/) alſo hat auch unſer Autor darinnen ſeinen Fleiß anwenden wollen / doch alſo/ daß/ da jene quid pro quo, und meiſtens nur die Titul der Bücher nach alphabetiſcher Ordnung entworffen haben/ er die beſten und nützlichſten nach den unterſchiedenen Materien / ſo ſie abhandeln / mit nützlichen darüber gefälleten Urtheilen vorleget / vornemlich ſolche / welche allerhand Leuten dienlich ſeyn können / benebſt denenjenigen / ſo vornemlich die Redekunſt mit betreffen.

Ein geſchickter Menſch muß ſo wohl in Gebärden und übrigen äuſern Weſen / als auch in der Mund-Art derjenigen Gegend / wo er lebet / ſich hervorzuthun ſuchen / wo er anders nicht vor eine Perſon/ſo von geringem Stande und ſchlechter Vernunft iſt / will angeſehen ſeyn. Damit man nun eine reine Franzöſiſche Sprache und Fähigkeit bisweilen auf eine beſondre Art ſich zu erklären erlangen möge/ ſo

fånget der Autor in cap. 1. an diejenigen Schriften abzuhandeln/ſo zur Reinlichkeit der Sprache dienen mögen / als wohin erſtlich die Lexica des Charles Eſtiennes oder Stephani, des de Morel, de Nicot und auch andre / da gantze Redens-Arten vorkommen/ zu rechnen ſind; aber wie die Gelehrten allen Fleiß zur Gleichförmigkeit des Frantzöſiſchen mit dem Lateiniſchen anwenden / und in beſagten Wercken ſich bemühen müſſen die Lateiniſchen Wörter durch Frantzöſiſche / welche nicht ſonderlich mehr im Gebrauch ſind/ zuerklären/ ſo bedienet man ſich billig derſelben Lexicorum vorſichtiglich. Henricus Stephani, ein Enckel des erſteren / hat einen Tractat von der Ubereinſtimmung der Frantzöſiſchen Sprache mit der Griechiſchen verfertiget / in einem andern Tractat aber von der Vortreflichkeit der Frantzöſiſchen Sprache vor die Toſcaniſche hat er nicht aufrichtig/ ſondern nach affecten geſchrieben / welches auch von deſſen zwey Geſprächen von der Italiäniſirten Frantzöſiſchen Sprache mag geſaget werden / indem er auch darinn oft zur unzeit critiſiret. Will man von den Urſprüngen der Sprachen etwas wiſſen / kan dienen M. Stephani Gvichards Etymologiſche Ubereinſtimmung der Sprachen / worinn er einige Frantzöſiſche Wörter aus den Lateiniſchen / Griechiſchen/ Hebræiſchen ꝛc. herleitet / und kan man auf ſolche Art eine Verwandniß der Sprachen / um ſie hernach alle leichter zu ver-

verſtehen / ſuchen / wie denn ſolchergeſtalt vielleicht Desvalees eine beſondre Sprache / ſo er die Mutterſprache nennet / zu erfinden unternommen hat / vermöge deren er hofte alle Sprachen zu verſtehen; und hat Le Maire durch eine gleiche Erfindung einigen Kindern auf einmahl Bücher von 3. bis 4. verſchiedenen Sprachen zu erklären / beygebracht. Der Herr Menage hat in ſeinen Urſprüngen der Franzöſiſchen Sprache groſſen Nutzen geſchaffet / indem er in dieſem ſehr gelehrten Wercke nach Art eines Wörter-Buchs / nicht wie Gvichard erſt die Hebræiſchen Wörter ſetzt / und denn die übrigen Sprachen davon herführet / ſondern voran die Franzöſiſchen / alß deren Urſprung ſonſt ſchwer zu finden / weil man nicht weiß / unter was vor einem Hebræiſchen Wort der Urſprung eines Franzöſiſchen zu ſuchen iſt / und hernach die übrigen Sprachen nach ihren Urſprüngen / ſonderlich auch die alte Franzöſiſche; über dieſes füget er Ammerckungen aus der Hiſtorie und den Welt-Lauf hinzu. Der Jeſuit Labbé, welcher in Sprachen ſehr gelehrt / und unter andern eine Grammattic von einer allgemeinen Sprache verfertiget hat / verhindert in ſeinem Tractat von der Wort-Forſchung der meiſten Franzöſiſchen Wörter / daß man ſich nicht durch falſche Aehnlichkeiten der Wörter betrügen laſſe / und von Griechiſchen herführe / ſo doch von Lateiniſchen, teutſchen ꝛc. herkomme. Der Sprachen ins-

gemein ihren Urſprung / Fortgang und Fall nebſt den alphabeten der älteſten und unbekanteſten Sprachen hat Claude Duret in ſeiner Schatz-Kammer von der Hiſtorie aller Sprachen eröfnen wollen. M. Borels Galliſche (Gauloiſes) und Frantzöſiſche antiquitäten erklären die alten Frantzöſiſchen Wörter und ihren Urſprung. Vor diejenigen / welche ſich der poeſie befleißigen / und der Wort-Endungen bedürffen / iſt vor allen das neue Lexicon der Frantzöſiſchen Reime ſehr beqvem / wie nicht weniger des Boyers allgemeine Bibliothec, ſo aus einem ſehr groſſen Wörter-Buche der nominum propriorum und andern beſtehet / worinn dieſelben erkläret worden / und ſo wohl vor andere zu gebrauchen / als vor poeten / immaſſen die Wörter darinnen nicht nach ihren Anfangs-Buchſtaben / wie in andern lexicis, ſondern nach den Endungen hingeſetzet worden ; Es iſt aber dabey ſehr weitläufftig. Hiſtoriſche und Geographiſche Lexica haben geſchrieben Carolus Stephani in Lateiniſcher und de Moliere Angevin in Frantzöſiſcher Sprache / der ſehr viel aus dem erſteren genommen hat : und wie es auch ſehr gut wäre / wenn man Lexica über beſondere / als Krieges-Jagd- und dergleichen Sachen hätte / ſo trifft man in dem Verſuch der Wunder der Natur und der edelſten Künſte / verfertiget von René Francois, Prediger des Königes / oder von dem Jeſuiten Binet, die Redens-Arten von natür-

lichen

lichen Dingen/ und terminos technicos eini-
ger Künſte an/ welches zum accuraten Diſcours
ſehr dienlich iſt. Unter denen Grammaticken
iſt des Petri Rami ſeine wohlgemacht / und
hat er darinnen zugleich mit eine neue beſon-
dere Orthographie gewieſen. Antoine Oudin
hat nach dieſem eine weitläuftigere und noch
beſſere ediret / und viele Anmerckungen bey-
gefüget. Dasjenige Buch / welches mit dem
Titul generale und ausführliche Grammattic
beleget iſt / eröfnet die Gründe desjenigen / ſo
allen Sprachen gemein iſt / benebſts vielen
Anmerckungen über die Franzöſiſche Spra-
che. Eſtienne Pasquier hat in ſeinen Unterſu-
chungen von Franckreich verſchiedene wahr-
ſcheinliche Uhrſprünge von Sprüch-Wörtern
mit vorgebracht / und Beroald de Veruille hat
in ſeinem Pallaſt der curieuſen die Urſachen
einiger gemeinen Redens-Arten unterſuchet.
Was die Reinlichkeit der Franzöſiſchen
Sprache betrift / ſo hat M. de Vaugelas in
ſeinen Anmerckungen über die Franzöſiſche
Sprache den Unterſcheid zwiſchen den Re-
dens-Arten des Hofes oder der groſſen und
des gemeinen Volcks gewieſen / wiewohl ei-
nige ihn beſchuldigen / daß er aus Eigenſinn
viele Wörter verworffen habe / dergleichen
Sinne ſich auch nach ihm gefunden / welchen
ihren Meynungen aber de la Motte le Vayeur
in einem von ſeinen kleinen Tractätgen / ſo
Brief-weiſe geſchrieben ſind / ſehr gelehrt ſich

entgegen geſetzet hat. Wieder den Vaugelas hat Dupleix einen Tractat von der Freyheit der Frantzöſiſchen Sprache geſchrieben/worinn er denſelben doch vielmals ohne Urſache tadelt. Vaugelas war zwar ein Savoyer, allein er redete ſchön/indem er ſtets am Frantzöſiſchen Hoff ſich aufhielt/da hingegen Dupleix ein Gaſconier war/und die alten Wörter nebſt dem accent ſeines Vaterlandes behielt/ nicht aber den credit, welchen der Gebrauch oder Gewonheit in den Sprachen vermag/begriff. Der Herr du Tertre hat in ſeiner kurtzen methode nett und rein reden zu lernen (wobey ein Auszug der Anmerckungen des Vaugelas, welche in alphabetiſche Ordnung gebracht ſind/ gefüget iſt/) ſich beſtrebet dem gemeinen beſten Nutzen zu ſchaffen/ſo wohl durch dasjenige/was er von ſich ſelber als auch von andern hergenommen hat. Von der Orthographie ſind Ramus, Laurens Joubert, Antoine de Laval und andere nach zuleſen/in deren Schriften man denn zum Vergnügen ihre verſchiedene Meynungen finden kan/aber in dieſem Stück der Gewonheit unſrer Zeiten folgen muß/ geſtalten ſich die Orthographie nicht anders als nach und nach ändern und einführen läſſet; überhaupt muß man ſich an die neueſten Lexica, Grammaticken/und Anmerckungen gewöhnen/ weil dieſe mehr der neuern Manier folgen/wobey man denn dahin zu ſehen hat/ob dieſes oder jenes Werck ſehr æſtimiret werde/und auch von berühm-

ten

ten Autoribus verfertiget worden.

In dem andern cap. pag. 15. handelt der Autor von denjenigen Büchern/welche lehren/ wie man die Wohlredenheit ausüben ſoll/ von welchen zu mercken der Tractat, ſo den Titul, Licht oder Unterricht der Wohlredenheit/ führet/ worinn durch eine gantz neue invention die Rhetoric in 6. operationes, declarationem, demonſtrationem, variationem, immutationem, multiplicationem und diſpoſitionem getheilet iſt/ und werden daſelbſt auf eine ſehr feine Art viel exempel aus den merckwürdigſten Frantzöſiſchen Büchern zur Nachahmung angeführet. Don Charles de S. Paul, ſo als Biſchof noch geſtorben/ und vor gewis vor den Autorem der Hiſtorie des Miniſterii des Cardinals Richelieu gehalten wird/ hat in ſeiner Vorbildung der Frantzöſiſchen Wohlredenheit gute und nützliche Reguln in der Rhetoric vorgeſchrieben/ und in jetzt beſagter Hiſtorie, wie auch in ſeinem Tractat von dem Tempel der Glückſeeligkeit wird gewieſen/daß er ſelbſt ſehr wohl zuſchreiben gewuſt/ehe er anderen lectiones gegeben hat. Eine kurtze doch Lehr-artige Rhetoric (wie auch Logic) eines Fürſten hat M. de la Motte le Vayeur, Præceptor des Hertzogs von Orleans verfertiget. M. Bary hat eine weitläuftige Redekunſt/und darinnen durch die wahre methode und gegebenen exempel, wie die affecten zu erregen/ſich viel Ehre erworben/ was aber noch übrig ſeyn möch-

möchte/ hernach in ſeinem Tractat von öffentlichen Reden über die Franzöſiſche Rede-Kunſt mitgetheilet. Von der Wohlredenheit in Gerichten handelt M. du Vair, welcher auch zugleich die berühmten Redner ſeiner Zeit beſchreibet. Die Schönheit der Redens-Arten und den Nachdruck der Geſpräche unterſuchet de la Motte le Vayeur in ſeinen Betrachtungen der Franzöſiſchen Sprache ietziger Zeit/ wo er ſich auch ſehr denen Einſchränckungen der Franzöſiſchen Wörter wiederſetzet / und nicht eins zu ſeyn ſcheinet mit dem Vaugelas, der auch des Vayeurs in ſeiner Vorrede der Anmerckungen über die Franzöſiſche Sprache/ ohn ihn zu nennen / gedencket. M. Balzac hat einen Diſcurs gemacht von der groſſen Wohlredenheit/ ſo in einem Buch/ des Tituls/ unterſchiedene Werckgen mit gedruckt iſt; Er beſtrebet ſich darinnen den Unterſcheid der gründlichen oder wahren und falſchen Wohlredenheit zu zeigen. Vor Prediger iſt die Chriſtliche Wohlredenheit geſchrieben/ deſſen Tractats Verfaſſer der P. Leon ſeyn ſoll. Hieher gehören auch des Panigarole Kunſt einen ſermon zu halten; der Prediger des Fornier und des Richeſource Tractat von der Wohlredenheit des Lehrſtuhls oder der Cantzel.

Die Bücher von der Philoſophie folgen in 3. capitul pag. 20. Was die Logiken belanget/ ſo kan man der Logic des Rami beyfügen La Rationelle de Scipion de Gramont, worinnen

nen die Mittel in allen Dingen wohl zu ſchlieſſen/ohne langen Unterricht auf Schulen zu bedürffen/gelehret werden. Die neuern Anmerckungen auſſer den Schul-Reguln findet man in dem Tractat die Kunſt zu gedencken. So ſehr die unterſchiedenen principia phyſica zu dem Unterſcheid der Secten vieles bey getragen haben / ſo ſehr muß man ſich auch bekümmern/(wenn man dieſelben wiſſen will/) um die Bücher/worinn der alten Philoſophen Lehren anzutreffen ſind. Dahin gehöret nun der Diogenes Laertius, welchen der Herr de Fougerolles ſo noch ziemlich überſetzet und auch weiter ausgeführet hat / ingleichen Plutarchus, Senecæ natürliche Fragen und andere; den Lucretium von des Democriti und Epicuri Secten hat M. de Marolles in ungebundenen Franzöſiſchen ſehr wohl überſetzet. Der Epicureer principia von der Welt hat M. Cotin ſehr gelehrt wiederleget in einem Buch/ le Theoclée genant. Ariſtotelem und Platonem hat man am meiſten gefolget; anfänglich zwar ſind Ariſtotelis Bücher vor gottlos gehalten und verbothen worden / ja ſeine metaphyſic hat man auf Befehl eines concilii unter der Regierung des Franzöſiſchen Königes Philippi Auguſti zu Paris verbrandt/ da hingegen ſehr viele den Platonem (weil er von GOtt behörlich geredet hätte / und man geglaubet/daß er aus ſeinen Reiſen von den Lehren der Jüden Wiſſenſchaft bekommen

habe)

habe) als einen / der dem Chriſtenthum näher träte / hochgehalten haben; jedoch weil Plato ſeine Wercke nicht nach der Lehr-Art eingerichtet hat / und ſeine Lehren kaum aus ſeinen Dialogis hergenommen werden können / zudem er auch mehr contemplativiſch / ſo hat man in Italien und Franckreich den Ariſtotelem wieder herfür gezogen / indem er nicht alleine über alle Theile der philoſophie, ſondern auch deutlicher geſchrieben hat als Plato; zumahl da deſſen Logic den Theologis Scholaſticis nützlich ſchien / daß man denen Zeugniſſen der H. Schrift mächtige Urtheilungs-Schlüſſe beyfügen könne. Seine Fehler hat man ihm / als einem / der des wahren Lichts beraubet geweſen / verziehen. Weil aber auch Ariſtoteles an vielen Orten ſehr dunckel iſt / ſo halten viele davor / daß er ſolches mit Fleiß gethan habe / um vor Geheimnis-voll angeſehen zu ſeyn / daher denn ſo viele Auslegungen über ihn an Tag gekommen / und die Schul-Lehrer über ſeinen Text ſelbſt nicht leſen / ſondern ſo wohl Ariſtotelis als Platonis Lehren in kurtze Auszüge gebracht haben. Nachdem nun unſer Autor von den Uberſetzern der Schriften Platonis und Ariſtotelis gehandelt / erzehlet er einige gantze opera philoſophica, ſo nach dem Ariſtotele eingerichtet / aber doch von ſchlechten Werth ſind; vollkomnere curſus haben herausgegeben Jean de Champeygnac, Scipion Dupleix, Pierre du Moulin, (welches letzteren Ar-

Arbeit gar angenehm geweſen/) ingleichen d'Abillon, de Ceriſiers ſo kurtz gefaßt / und nicht ohne Beyfall angenommen iſt. Der Schlüſſel der philoſophie des M. de Marande dienet zu einen genauen Innhalt und Anfang der philoſophie. Sorel wünſchet/daß des M. de Montarſis tabellen der freyen Künſte möchten herausgegeben werden / als welche ſehr gelehrt/und von gantz andrer Art ſeynd als des de Savigny ſeine. Johannis Bodini Schauplatz der Natur iſt eine generale Beſchreibung desjenigen/was man nur verlanget / und findet man darinnen auch viel curieuſes. In dem Buche/die Welt im Monde / will deſſen Autor überreden / daß der Mond eine Welt und die Erde ein planet wie der Mond ſeyn könne. Von den Elementen und Uhrweſen/ ingleichen von Steinen und Edelgeſteinen hat geſchrieben de Claves; von der Salzigkeit des Meers Claude Duret, von den Waſſern und Fontainen Paliſſy, von dem Torff M. Patin, worinn er die Natur eines Erdreichs erkläret; von der Natur der Pflantzen Guy de Broſſe, von der Natur der Fiſche Rondelet und Belon. Von vielen philoſophiſchen Materien ſind unter andern zu leſen des *P.* Merſenne 2. voll. curieuſer und unerhörter Fragen; von der Seele des Menſchen / des M. de la Chambre Kennzeichen der Paßionen/ und deſſen Kunſt die Menſchen zu erkennen/ wie auch ſeine Wiſſenſchaft von Thieren und ſein

ſein Syſtema von der Seele. In der philoſophia morali dienet M. Marteau, welcher ſonderbahre Anmuht in ſeiner Neuigkeit hat. Von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tode iſt nützlich des P. Louis Richome Schrift von der Unſterblichkeit der Seelen / wovon auch de la Motte le Vayeur, Cotin und Jean de Serres geſchrieben haben. Von geiſtiſchen Dingen iſt curieus zu leſen le Pimandre de Trismegiſte mit den commentariis eines Prælaten aus dem Hauſe de Foix und de Caridalle. Der Tractat le Cuneux des Biſchofs von Chalon Ponthi de Thiard enthålt ſehr feine Gedancken von GOtt. Von den Seelen / Engeln und Geiſtern handeln des Valderamæ Theatrum der Welt und Natur / die Betrügerey der böſen Geiſter des Jean Uviers, der Tractat von den Zaubereyen des Leonard Vairs, die bekante Schutzſchrift groſſer Leute / ſo man der Zauberey beſchuldiget hat / des Naudé, und deſſen Buch von den Roſen-Creutz-Brüdern / worinnen viele Irrthümer entdecket ſind / und der curieuſe Tractat des Lavaters eines Zürchiſchen Predigers / von Erſcheinung der Geiſter. Zu denjenigen / ſo weder Platonem, noch Ariſtotelem gefolget / und eine neue philoſophie vorgetragen haben / gehöret Carteſius in ſeinen Schriften von der methode, von der natürlichen philoſophie, von der Metaphyſic, von den paſſionen &c. Raymond Lulle gründet ſeine principia in der Chymie, und ſeine über-

überſetzte Wercke/die groſſe und die kurtze oder kleine Kunſt/ handeln von Erfindungen von allerhand Sachen zu reden. Wer an allen Dingen zweifelt/ wird zur Gewißheit angeführet von den P. Marin Merſenne in dem tractat von der Warheit der Wiſſenſchaften. Von Sorels allgemeinen Wiſſenſchaft/ worinn er die meiſten gemeinen Meynungen und einige betrügliche Künſte wiederleget / die Wiſſenſchaften aber/darinnen gewiſſe unſtreitige Reguln ſind/ und von vielen andern ſchon abgehandelt worden/ gantz kurtz tractiret/ wird einander mahl mehr gedacht werden. Des P. Leons allgemeine Weißheit ſtellet einen kurtzen Begriff und die Principia aller Wiſſenſchaften und Künſte dar/ daher er lobenswürdig und nützlich. Wie es mit den Fontainen und Grotten beſchaffen/ findet man in des Salomon de Caus Urſachen der bewegenden Kräfte. In der Medicin ſind die Wercke des M. du Laurens, de Framboiſiere, und Ambroiſe Paré zu mercken; bey dem letzteren ſiehet man auch die Figuren aller Chyrurgiſchen Inſtrumente. Viele andere nützliche Sachen in der Medicin trift man an in den 2. Voll. von gemeinen Irrthümern/ ſo Laurens Joubert und Caſpar Bachot geſchrieben haben. In der Jurisprudenz haben M. Columbet Pariſiſcher Parlaments-Rath/ einen Auszug der Römiſchen Jurisprudenz benebſt dem heutigen Gebrauch/ und M. Helo ein Advocat die Franzöſiſche Jurispru-

denz ediret.

Das 4. Capitel p. 39. enthält die Bücher von der Chriſtlichen Unterrichtung und der Andacht. Hierinnen kommen wenig merck-würdige Bücher vor / und erzehlet der Autor nach ſeiner Religion meiſt papiſtiſche und ſcholaſtiſche Autores, derer Nutzen nicht groß iſt. Etwas daraus anzuführen / ſo handeln von der Warheit der Chriſtlichen Religion de Charron, Dupleſſis *M*ornay, *P. M*erſenne in dem Tractat wieder die Deiſten, ingleichen der Abt de Loyac in der Schrift von den Bekehrten Ruchloſen und *M.* Desmarets in ſeinen Annehmlichkeiten des Gemühts / worinnen auch ſinnreiche Erklärungen einiger bibliſchen Bücher anzutreffen ſind. Die Wercke des S. Thomas hält der Autor ſehr hoch / und meldet / daß / als man ſein Leben / um ihn zu canoniſiren unterſuchte / der Pabſt geſaget habe / man dürffe kein ander Zeugniß als die Bücher dieſes groſſen Lehrers hervorziehen / ſeine Heiligkeit zu bezeigen. Von der Nachfolgung *Chriſti* des Kempis berichtet der Autor, daß *einige* ſolches dem Johan Gerſon zuſchrieben / und andere vorgäben / daß die Türcken verlanget hätten einen guten Theil deſſelben Büchleins in ihrer Sprache zu leſen. Desmarets und Corneille haben daſſelbe in Frantzöſiſche Verſe gebracht. Der Cardinal Richelieu hat auch von der Vollkommenheit eines Chriſten geſchrieben.

Hie-

Hierauf folgen im 5. capitel p. 46. diejenigen Bücher / welche verfertiget ſind von den Sitten / der conduite, der politic &c. Von ſinnreichen Sprüchen oder apophthegmatibus hat nach Erasmo M. d'Ablancourt eine ruhmwürdige Verfaſſung herausgegeben; des Lycoſthenis ſeine (ſetzet unſer Autor) verdieneten mehr Hochachtung heute zu Tage / als ſie doch nicht hätten / indem die Sprüchwörter der alten / kurtz gefaßte Geſetze der Aufführung in menſchlichen Leben wären / und die Weißheit der Alten eröfneten. Von den Leben der Alten Weiſen iſt ein beſonderer Frantzöſiſcher Tractat gedrucket worden. In Senecæ Wercken findet man alle alte moral ſamt einem ſchönen und angenehmen Stylo; man tadelt aber an ihm / daß ſeine periodi nicht zuſammen hangen / und will man auch / er habe ſich ſeiner gelehrten Knechte Auszüge bedienet / ſeine Epiſteln und übrige Wercke aber aus des Epicuri Schriften und Lehren / wie auch andern Philoſophen zuſammen getragen / nichts deſtoweniger hat er ſich alles dieſes eben recht bedienet. Es ſtecken die meiſten Stoici in dem Irrthum / daß / da ſie das menſchliche Elend erkannten / doch ihrer Weiſen Macht und Ruhm zu hoch / und dem Jupiter gleich ſchätzeten. Des Epicteti Schriften leiten auch durch Exempel und Anmahnungen zur Tugend an. M. de la Motte le Vayeur zeiget in ſeinem Buch von der Tugend der Heyden / daß die alten Philoſophen

weder gottloß noch abergläubiſch geweſen / wie ſich viele eingebildet haben. Unter denen Chriſtlichen Philoſophis, ſo die morale mit den Geſetzen Gottes verknüpfen / ſind Boëce, der in ſeinem Tractat von dem Troſt der Philoſophie vor alles Unglück Mittel an die Hand giebet / zu deſſen Tractats mehrern Wichtigkeit de Cериſiers einen Tractat von dem Troſt der Theologie hinzugefüget hat. *M.* de Grenouille hat ein Buch verfertiget / Nahmens der hertzhafte Weiſe wieder das Glück in 3. voll. ſo ſehr nützlich iſt vor diejenigen / welche ſtetig gleichmühtig ſeyn wollen. Er hat darinnen die Gedancken des groſſen Poeten und Philoſophen *Petrarchæ*, der ſo ſchön in Lateiniſcher und Italiäniſcher Sprache geſchrieben hat / vorgetragen / und da Petrarcha ſeine Schrift von den Mitteln in Glück und Unglück / Geſprächs-Weiſe zwiſchen der Freude und der Vernunft / ingleichen zwiſchen der Vernunft und Betrübniß aufgeſetzet hat / und unaufhörliche interrogationes gebrauchet / wie auch über einen ſchlechten Satz manchmahl lange Verweiſe der Vernunft ohne Antwort auf der Gegenſeite anwendet; ſo hat Grenouille alles in beſſere und jetzt üblichere Form gebracht / und um die Sachen wohl aneinander zu hängen / viel eigenes hinzugethan. Diejenigen ſo die Gemüths-Neigungen unverholen beſchrieben / ſind Leonard *Marendé* in Urtheil von menſchlichen Handlungen / P. le *Moyne* in *Moraliſchen* Beſchreibungen / P. Se-

naut

naut in dem Brauch der Neigungen/ woſelbſt er lehret/ auch die ſtärckeſten Seelen-Bewegungen zum guten zu kehren. Des Jean de l' Espine diſcurſe von der Ruhe und Vergnügung des Gemüths ſind jetziger Zeit vor ſchlecht zu achten; viele Heimlichkeiten der morale trift man noch an in der Conduite des Willens/ welchen Tractat Videl aus dem Italiäniſchen überſetzet hat/ ingleichen in der morale des Bary, wo die Tugenden mit Hiſtoriſchen Exempeln beſtätiget ſind. Wie man ſich in dem gemeinen Leben wohl aufführen ſolle/ weiſet der Jean de la Caſe an in ſeinem Galatée, welches Buch man ſo werth geachtet hat/ daß es in viele Sprachen überſetzet worden/ und wird daher bey einigen Völckern von einem unhöflichen Menſchen geſaget; er hat den Galatée nicht geleſen. Hieher ſind auch zu rechnen die aus den Italiäniſchen überſetzte Schriften des Gvazzo, Palmier, Campani und Geraldi von höflichen Leben; unter denen Franzoſen des Grenouille honêter Jüngling/ wie auch die übrigen wohlverfertigten Schriften dieſes Autoris, ingleichen des Farets ehrbarer Menſch/ oder Kunſt bey Hofe zu gefallen/ der ſich nebſt guten Unterricht einer netten Schreib-Art bedienet/ auch ſo wohl ernſthafte Sachen als luſtige galanterien vorträget; mehr ernſthafte Dinge und dabey weitläuftiger und philoſophiſcher/ bringet des Bardin Tractat des tituls, Lycée, auf die Bahn/ und iſt vornemlich vor

einen Kriegesmann / welchen er Helden-mäßig zu machen ſuchet. Ein ehrbarer und kluger Menſch überhaupt zu ſeyn/ ohne auf dieſen oder jenen Stand zu ſehen/ lehret der Tractat, allgemeine Lehren in der Welt glücklich zu leben/ und ein ehrbarer Menſch zu ſeyn/ benebſt des Chariers Philoſophie und Meynungen eines ehrbaren Menſchen ꝛc. Zum Unterricht des Frauenzimmers ins beſondere gehören des Grenouille ehrbare Jungfrau/des P. Luboſc ehrbare Frau und deſſen Heroiſche Frauen/wie auch der Tractat,die Chriſtliche Wittbe. Vor diejenigen/ſo bey Hoffe leben / mögen guten Nutzen geben der Hoffmann des Grafen de Chatillon,welcher Anleitung giebet / wie man angenehm und galant ſonderlich mit Frauenzimmer umgehen müſſe; des M. de Refuges Tractat vom Hoffe wird überall gelobet/ des Balzacs Ariſtippus enthält nicht alleine Lehren ſondern auch ſchöne Beredſamkeit; das Glück des Hoffes / ſo dem de la Neuville zugeſchrieben wird / begreiffet viel Merckwürdiges / betreffend den Hertzog von *Alençon*, Königes Henrici III. Bruder/ und das Glück des Buſſy d' Amboiſe. In dem neuern Tractat, Weg des Glückes und der Wohlgewogenheit des Hoffes/ findet man Mittel in allen Ständen/ ſonderlich aber als ein Hofmann ſich empor zu bringen / dabey auch ſchöne Exempel angeführet werden. Cardani Tractat de Proxeneta, oder de prudentia civili,welcher

unter

unter dem Titul, die Wiſſenſchaft der Welt/ überſetzet iſt/ und von Vortheil in vielerley Ständen zu machen handelt/ hält der Autor nicht nach den Geſchmack ſeiner Frantzöſiſchen Nation, indem verſchiedene üble Italiäniſche Räncke darinnen anzutreffen ſind. Des M. de la Hogvette teſtament, oder treuer Raht eines Vaters an ſeine Kinder/ mit des Pelletiers Erziehung des Adels/ und Pasquiers Edelmann unterrichten einen jungen von Adel ſehr wohl. Einen jungen Printzen führen wohl an des Königes S. Ludovici Lehren an ſeinen Sohn Philippum III. wie man wohl leben und regieren möge/ mit den Auslegungen des *M.* A. Theveneau; wie auch der Unterricht eines Printzen/ ſo von dem Præſidenten d' Eſpagnet verfertiget/ von Roſier des Gverres heraus gegeben/und dem König Ludovico XI. beygeleget worden; ingleichen das Buch der Fürſten des *M.* de l' Ancre; M. de Balzacs Fürſt/ſo eine Lobrede von Ludovico XIII. und zugleich ein Unterricht vor alle Fürſten iſt/ ſo ihn nachahmen wollen; des M. de la Hogvette Königlicher Catechiſmus hält groſſe Dinge in ſich. In der Politic hat man einen Tractat/ ſo den Titul/ Chriſtlicher Staats-Mann/ genommen aus dem Leben Moſis und Joſuæ/ fuhret/ und aus dem Spaniſchen überſetzet iſt. Der Herr Sorel beklaget/ daß die Politic des Cabots, deſſen Tomus I. zu vortrefflichen Sachen Hoffnung

gemacht habe/ nicht gantz hinterlaſſen worden. Uber den Tacitum hat Laurens Mellier Herr von Monteſſuy politiſche Geſpräche verfertiget. Dieſe und andere mehr tragen meiſtentheils exempel vor. Machiavelli, Bodini und Lipſii Schrifften von der Politic ſind ſchon bekannt. Der Staats Rath des M. de Refuges handelt im erſten Theil von der Auffrichtung eines Staats/ im andern aber von den Mitteln den Staat zu erhalten und in Flor zu bringen. Des M. de Priezac politiſche Geſpräche ſind gelahrt und voller ſchönen Gedancken; des M. Silhons Staats-Bedienter handelt mit einem ſchönen Stilo und Gelehrſamkeit die heutige Politic ab. Mori Utopia und eines Holländers Reich des Autangil handeln von einer imaginirten Regierung/ welches auch mag geſaget werden von der Ariſto-democratiſchen Monarchie des Mayerne Turquet, wieder welche ein ſehr curieuſer, doch ungangbarer Tractat, die vertheidigte Monarchie, heraus gekommen iſt. Gründlichere Sachen begreifft des Antonii de Montchretient Herrn von Vatenille politiſche Oeconomie in ſich/ ſo wohl was Manufacturen/ Commercien,/ Schiffweſen/ als andere Hauptſachen eines Fürſten betrifft. René de Luzinges hat in ſeiner Vermehrung des Staats/ Mittel die Macht des Türcken zu verringern vorgeſchlagen/ worüber und andere dergleichen Dinge M. de la Nouë in ſeinen politi-

litiſchen und militariſchen Geſprächen mit Erfahrenheit beſtätigte Urtheile fället. Hobbeſii Gründe der Politic ſind nicht ſo ſehr approbiret worden als des de la Hogvette Anfangs-Gründe der Politic. M. de Scudery träget in ſeinen politiſchen Geſprächen / einiger Könige über verſchiedene Sachen geſchehene Vorſtellungen vor. Von dem Buche die Politic der Land und Städte-Bezwinger (des Conquerans) vermuthet unſer Autor ſchöne Sachen. Hieher gehören auch die Memoires, oder Staats-Nachrichten über allerhand Geſchäffte. Unter diejenigen / ſo gemiſchte Wercke von allerhand Sachen verfertiget haben / iſt Pierre de la Primaudaye in ſeiner Frantzöſiſchen Academie, allwo er die Philoſophiam Moralem, Chriſtianam & Hiſtoriam naturalem in Lehren und Exempeln ſehr wohl zuſammen faſſet / zu rechnen; Dieſem kan man beyfügen den Tractat von der Erkäntnis der Wunder dieſer Welt und des Menſchen. *M.* de l'Ancre, Parlaments-Raht zu Bourdeaux hat geſchrieben von der Unbeſtändigkeit aller Dinge. Die Unterredungen des Orts / wo man nöthige Nachrichten einholen kan / (les Conferences du Bourdeau d' Addreſſe) enthalten in ihren V. voll. die curieuſeſten Sachen in der Philoſophie, und einen vortrefflichen kurtzen Begriff von unterſchiedenen Meynungen der Gelehrten / welche ſich an einen gewiſſen Tag in der Wochen bey dem Herrn

Renaudot verſammleten / der unter ihnen Directeur war / und dieſe Geſpräche ediret hat. *M.* de Heere, Dechant von S. Agnan, hat auch geſellſchafftliche Unterredungen über allerhand Sachen heraus gegeben. Unſer Sorel referiret auch hieher derer Hottomans verſchiedene Wercke / woraus er hier das paradoxon der Freundſchafft anführet / darinnen Hottoman artig beweiſen will / daß die Freundſchafft eine garſtige Sache ſey / ingleichen das Tractätgen / da er ſuchet die paſſion des Geld-Geitzes zu rechtfertigen / nebſt dem Tractat von Abgeſandten und Philoſophen. Des Guillaume du Vair, Siegel-Bewahrers von Franckreich / Wercke von der Wohlredenheit / Philoſophie und Gottesfurcht werden hieher auch gerechnet / benebſt des Engeliſchen Cantzlers Baconis überſetzte Wercke / als deſſen moraliſche und politiſche Verſuche / geheime Weisheit der Alten ꝛc. Ingleichen die Wercke des Vayeurs, darunter auch ein Tractat von der Wiederſinnigkeit der Spanier und Frantzoſen / ein anderer / von dem Unterſcheid ihrer Frömmigkeit / ein anderer / des Tituls, Urtheile von den alten Griechiſchen und Lateiniſchen Hiſtoricis, &c. wie auch des *M.* de Balzacs Wercke / darunter ein Tractat, der Chriſtliche Socrates, genannt / worinnen jedoch der Autor ſich nicht enthalten können / auch Grammatiſche / Oratoriſche und andere Dinge mit hinein zu miſchen / ferner die Werckgen

der

der tugendhafften und gelehrten Demoiſelle de Gournay, als da ſind Aufferziehung und Unterricht der Printzen/ die angebohrne Wiedrigkeit hoher und niedriger Gemüther ꝛc. ingleichen die Vorrede über den Verſuch des Michael de Montagne, welcher dieſe Demoiſelle als Tochter angenommen hatte/ worinn ſie ihn wieder ſeine Gegner vertheidiget/ wie denn unſer Sorel, der von dieſen Autore von p. 68. bis 78. handelt/ gleichfalls denſelben zu retten ſich bemühet hat. Denn man beſchuldigte den Montagne, daß er viel muthwilliges/ ſo zu Laſtern anleiten und die Gemüther von der wahren Religion abführen könte/ geſchrieben habe/ und zwar dazu mit einer rohen Schreibart und unordentlichen Vortrag/ ingleichen habe er die Philoſophie und andere gute Wiſſenſchafften nicht inne/ alſo/ daß er außer den angeführten Oertern aus den Alten benebſt der Beſchreibung ſeines Lebens und Gemüths wenig gutes vorbringe. Alleine Montagne ſcheinet mit Fleiß die Sachen untereinander gemiſchet zu haben/ weil er theils ſich nicht an die gemeine methode hat binden wollen/ theils ſein Vorhaben nicht auff einmahl wollen ſehen laſſen/ wie der Diſcours von der Gleichheit der Kinder mit den Vätern/ ſo vornemlich die Medicos durchnimmet/ ausweiſet. Was er von ſich ſelbſt gedencket/ deutet an/ daß er ſeine und anderer ihre Schwachheiten wohl erkannt habe. Seine

ne beſondere Redensarten/ ſo einiger maſſen Gaſconiſch/ ſind doch wenig/ und drücket er dadurch offt die Sachen wohl und natürlich aus. Es wäre zwar zu wünſchen/ daß er etwas beſſere Ordnung gehalten / und mit ſittſamer Behutſamkeit geſchrieben hätte; nichts deſtoweniger muß man nicht auff ſeine perſonalia fallen / indem die Nachwelt ihn vor einen groſſen Scribenten und Mann von ſeltenen meriten wird paſſiren laſſen. Seine eigene vorgetragene Gedancken ſind ſehr ſchön und frey/ und ſucht er denen Menſchen ihre Schwachheiten und Eitelkeit nebſt dem Weg zur Tugend zu offenbahren / was er aber von andern Autoribus entlehnet hat / iſt ſehr wohl angebracht worden. Ins beſondere hat M. Silhon den Montagne refutiret/ weil dieſer den Thieren ein Raiſonement beygeleget hat. Des Pierre Charrons Wercke / weil ſie zuſammen gedruckt worden/ ſetzet unſer Autor auch hieher/ und meldet/wie er wegen des Tractats von der Weisheit von vielen *getadelt* werde; einige geben ihn noch vor *gefährlicher* aus als den Montagne, indem dieſer ein Cavalier, jener aber/ ob er gleich ein Doctor Theologiæ und Prieſter geweſen/ dennoch geſagt habe/ daß die Religion nur durch menſchliche Mittel erhalten werde / und von ſchwachen Stücken auffgerichtet ſey; die Unſterblichkeit der Seele ſey auch eine überall zwar angenommene Sache / ſo aber doch wenig be-

wie-

wieſen ſey. Chanet ein Medicus hat eigene Betrachtungen über die Weißheit des Charrons geſchrieben/ worinn er gelehrt beweiſet/ daß die Thiere nicht urtheilen/ ingleichen daß bey den Sinnen und der Vernunfft eine Gewißheit ſey ꝛc. Scipion Dupleix und der P. Garaſſe haben den Charron nach affecten beurtheilet. Naudeus aber lobet ihn ſehr/ und will ihn noch dem Socrati vorziehen/ weil Charron nicht ſo unordentlich/ wie dieſer/ ſeine Sachen vorgetragen habe. Es iſt an dem/ daß Charron frey geredet/ und einen guten Endzweck gehabt/ daher man ſolches ihm nicht böß-lich auslegen muß/ zudem da er ein exemplariſcher Mann und von guten Sitten geweſen iſt. Charron ſucht auch den Menſchen geringer als alle Creaturen zu machen/ welches denn ſeinen Hochmuth mäſſiget/ aber das iſt nicht genung/ er hätte auch Mittel ſich aus dem Elende heraus zu reiſſen an die Hand geben ſollen. Er hat viele Meynungen von Wort zu Wort aus dem Montagne genommen/ und ſeine Beſchreibung der paſſionen iſt gantz aus dem du Vair, aber das iſt geſchehen/ weil er da ſolches am beſten gefunden hat/ und über dieſes hat er ſo wohl in der Ordnung als ſchönen Verbindung vieles annoch verbeſſert. Unſer Autor meynet/ man könne Gutes und Böſes/ ſo man paſſioniret ſey/ aus dem Charron nehmen.

Das 6. Capitel p. 84. eröffnet uns die Scri-

Scriptores, ſo Geſpräche/ zierliche Reden und Lob-Reden verfaſſet haben. Die Schreibart durch Geſpräch iſt zu allen Zeiten unter denen Philoſophen ſehr beliebet worden/ wie aus ihren Wercken zu erſehen iſt. Von den Frantzoſen haben dergleichen verfertiget de Gvy du Bruet, Paſquier, der Autor des Tractats von der Liebe und Freundſchafft/ ſo ſehr galant und Nachdenckend gemacht iſt/ wie auch der Verfaſſer der Schrifft von der Mode und der Natur/ worinnen viel Puncte einer ſchönen Satyre anzutreffen/ welches viele ſehr vergnüget hat/ ingleichen ein Buch genant der Sinn des Hoffes/ die Unterredungen des Balzacs, du Mas und ſanderlich des Sarazin Geſpräche über die Frage/ ob ein junger Menſch verliebet ſeyn müſſe/ welcher Diſcours überall Beyfall erhalten hat/ weil man darinnen Gelehrſamkeit/ Freymüthigkeit und Artigkeit findet. Von Reden und Sätzen der Advocaten in Gerichten handeln M. Marion, le Bret, Servin, Gultier, Mazet, M. Pouſſet de Montauban und andere. Man hat auch des Le Maitre Reden in Druck heraus. Die Italiäner wollen ſich ſonderlich vor Meiſter in der Rede-Kunſt ausgeben/ allein ſie ſind es nicht allezeit/ inzwiſchen faſſen die überſetzten Reden des Manzini und Loredani viele ſehr angenehme Sachen in ſich; des erſteren ſeine Reden hat M. de Scudery vertiret/ und zugleich eben dergleichen verfertiget/ ſo er die Reden vornehmer

Da-

Dames nennet; andere/ſo nur über etliche Worte eines Helden ſo gar lange Reden verfertiget haben/ hat man ſamt denen anderen ſchlechten Erfindungen/welche wieder die Wahrſcheinlichkeit gemacht ſind/ nicht Urſache hoch zu achten

In dem 7. Capitel pag. 92. werden diejenigen Autores erzehlet/ ſo von Brieffen geſchrieben. Von geiſtlichen Sendſchreiben hat M. Deſmarets etliche Volumina ediret/ welche von andächtigen Seelen ſehr hoch gehalten werden. Des Gvevarræ, eines Spaniſchen Biſchoffs/ güldene Sendſchreiben haben ihren Titul bekommen/ damit ſie deſto beſſer abgehen möchten/ welches auch von des Italiäners Claude Tolomei ſilbernen Sendſchreiben nicht mag verneinet werden. Des Senecæ Brieffe haben viele überſetzet/ des Plinii ſeine aber hat M. Bouchard, und die des Ovidii M. de Meziriac in Frantzöſiſche Verſe gebracht und mit gelehrten Commentariis verſehen. Dergleichen Liebes-Brieffe haben auch jedoch nicht in Verſen / *M.* de *M*allevil-le, de Croiſilles und *M.* de la Serre verfertiget. Es gehören auch hieher die Zuſchrifften/ von welchen unſer Autor alſo urtheilet/ daß wenn die Autores gelehrt und beredt wären/ lieſſen ſie ſolches in der Zuſchrifft ſehen/ damit dieſelbe eine ſchöne Thür ſey/ welche Wunder-Dinge in dem inwendigen Gebäu ſehen zu laſſen verſpräche/ maſſen die Zuſchrifft das wah-

re

re Meiſterſtůck an einem Buche ſey/ allein es träffe das Verſprechen nicht allezeit ein. Brieffe/ ſo von unterſchiedenen Perſonen geſchrieben worden/ hat Eſtienne Paſquier und Nicoles Paſquier, des erſteren Sohn heraus gegeben; jenes ſeine begreiffen viele Nachrichten von dem/ was während der aus der Hiſtorie bekanten Ligve in Paris vorgefallen iſt/ die Schreibart iſt nicht ſchön. Von einer beſondern Art Briefen ſind die/ ſo *M.* de Sorbiere geſchrieben hat/ als worinnen gelehrte Fragen von natürlichen und andern wichtigen Dingen anzutreffen ſind. Briefe in allerley Fällen des gemeinen Lebens haben mitgetheilet *M.* Adam in ſeinem Franzöſiſchen Secretario, de la Serre in ſeinem Hoff- und Cabinets Secretario, welcher auch herausgegeben hat die Blumen (bouquet) der Wohlredenheit/ als in welchen die Briefe vortreflicher Leute enthalten/ ſo ſchön geſchrieben ſind/ daher auch das Buch ſehr angenehm geweſen. Eben eine ſolche collection von dergleichen Briefen hat *M.* du Roſſet zum Druck befödert/ ingleichen *M.* Faret, der die artigſten und vortreflichſten Briefe/ ſo man ernſthafte nennet/ der damahligen Zeit mitgetheilet hat. Die Briefe ſo Lannet, Theophile, Plaſſac, Pelletier, Verdier und andere in verſchiedenen Voll. über allerhand Fälle ediret haben/ ſind auch hochzuachten/ und nach jedes Autoris Fähigkeit und Geiſt wohl geſchrieben. Die Liebes-

Brie-

Briefe des Ariſteneti eines Griechen / und Luciani, ingleichen Ovidii kommen den neuern nicht bey / indem ſie ſich einer unverſchämten Freyheit bedienen / und von der geiſtiſchen Liebe und Galanterie nichts gewuſt / wie *M.* de Gombaud, Plaſſac, Voiture und Coſſar unter andern von dergleichen Art eine Anzahl verfertiget haben. Zu denſelben gehören auch die Verfaſſungen der angenehmen Briefgen (billets doux) und diejenigen / ſo an vornehmes Frauenzimmer abgelaſſen werden / dergleichen Briefe aus den alten Zeiten *M.* de Grenouille, und aus den neuern der P. Duboſc herausgegeben haben / wie auch *M.* Cotin, welcher viel Briefe vornehmer und hochverdienter Dames, die ſie an ihn geſchickt / zum Druck befördert hat. Des M. Mainards Briefe / welche meiſt bey Überſchickung ſeiner Verſe geſchrieben ſind / haben die Eigenſchaft / daß ſie von vergönneten Wohlleben (de bonne chere) reden / und des Bergeracs Cyrano Briefe ſind nach ihres Autoris Gemüth von einer kurtzweiligen Schreibart und zweydeutigen Worten. Des guten Rangouze Briefe mögen wohl güldne genennet werden / weilen er ſich berühmte / keinen Brief ohne ein Geſchenck von 20. bis 30. Piſtolen davor / zu machen / deßhalb er nur an ſehr hohe Perſonen ſchrieb. Man hat ſich gewundert / daß er nicht ſtudiret / jedoch ſo viel Lobes-Briefe / (in welchen er allezeit die Qualitäten und merckwürdigen

Verrichtungen derjenigen / an welche er geſchrieben / mit wenig Worten erhoben hat / oder wenn davon nicht viel zu ſagen geweſen / viel complimenten gemacht) in ſo groſſer Zahl und doch alle von einander unterſchieden / hat verfertigen können / und trifft man in denſelben die Qualitäten und Glück der Groſſen in Franckreich abgeſchildert an.

Die Briefe des M. de Balzac, von welchen pag. 105. umſtändliche Meldung geſchiehet / haben mehr als alle andere Hochachtung gefunden / indem ſie von einem beſondern ſtilo und ſehr angenehmer Art ſind. Man hat VIII. Voll. davon heraus / und II. Voll. von denjenigen Briefen allein / ſo M. Balzac an Chappellain und M. Conrardten nur geſchrieben hat. Der Vater des Balzac war bey dem Duc d'Eſpernon, und er ſelbſt bey dem Cardinal de la Valette, daher ſeine guten Freunde ſeine meriten bey Hofe bald bekant machten; bey dem Cardinal Richelieu erwarb er ſich darauff guten Credit, und alſo erwieſen ihm viele Perſonen groſſe Höfligkeit und Ehre auch in Schrifften / jedoch mangelte es ihm auch nicht an Neidern und Feinden / welche nicht zufrieden waren / daß man den Balzac allen Scribenten ſeiner Zeit vorziehen wolle / deren Redens-Arten er nicht wolte gelten laſſen / und ſie deshalb angriffe / gleich als ob des Balzacs ſeine Werckgen allen andern in der Wohlredenheit vorgiengen / welches ſich doch in der Wahrheit

nicht

nicht ſo befände; allein es fanden ſich immer verſchiedene / die den Balzac vertheidigten/ und nach ihrer Manier überall lobeten. Inzwiſchen bedieneten ſich viele der außerordentlichen Redensarten des Balzacs ſo wohl zum Vergnügen als aus Ernſt; weil es aber einem jeden darinnen nach den Geſchmack der Leute nicht gerieth/ und viele damit ſich nur proſtituirten/ weil ſie den Balzac unzeitig und ungeſchickt nachahmeten / ſo wurde in der andern Aufflage der luſtigen Hiſtorie des Francion Gelegenheit genommen/ ſich über ſolche ſchlechte Nachäffer zu mocquiren / denn man ließ darinnen ein Geſpräch einrücken/in welchem ein Pedant Hoſtenſius eingeführet wurde/ der nach der neuen Art reden wolte/ u. einige Wörter aus des Balzacs Briefen entlehnte / aber mit ſehr ungeſchickten und lächerlichen immerzu vermiſchete. Einer/ Nahmens Berry, folgete dieſer Erfindung / und machte eine Comœdie darüber unter dem Titul, Comœdie der Comœdien des du Pecher, worinnen er die neue *Mode* des Balzacs durchziehen wolte/ allein er vermehrte deſſen Ehre mehr / als das er ſie ſchmälerte/ und führte/ zu beweiſen daß Balzac übel geſchrieben habe / an einigen Orten doch die beſten und ſchönſten Reden deßelben an / wiewohl er auch einige Oerter gar kurtzweilig gegeben hat. In einer andern Schrifft beſchuldigte man den Balzac, er habe ſeine gute Sachen aus den alten Autoribus genommen / al-

lein *M.* Ogier ſchrieb darwieder eine ſehr ſchöne Schutz-Rede. Ein ander Tractat unter dem Titul, Briefe des Phyllarchi an Ariſteum, gab dem Balzac den Nahmen Narciſſus, weil er ſich in ſich ſelbſt verliebet hätte/ und beſchuldigte ihn/ daß er wieder die geiſtlichen Orden und den Römiſchen Hoff wenig reſpect gebrauchte/ (vielleicht weil Phyllarchus auch ein Geiſtlicher war/ nemlich der P. Goulu, General der Benedictiner Mönche) und ſonſt ein Menſch/ der durch die Wolluſt gantz verderbet wäre/ allein unſer Sorel ſpricht/ er habe nur die Gottloſen Mönche angegriffen/ und den Päbſtlichen Hoff natürlich beſchrieben/ welches ja bereits du Bellay in ſeinen Sonetten vor ihm gethan/ die beſchuldigte Wolluſt aber beſtehe nur darinnen/ daß Balzac ein unſchuldiges Vergnügen abgeſchildert habe. Von ſeinen Briefen iſt noch zu mercken/ daß die letzteren/ darinnen er ſich nach dem Gutdüncken der meiſten Menſchen in der Schreibart gerichtet hat/ nicht ſo beliebt geweſen/ als die erſteren/ woraus auch erhellet/ daß die Leute ſehr auff neue Sachen fallen/ und der Vielheit des Guten endlich überdrüßig werden. Alle Wercke des Balzac ſind auch zuſamen gedruckt heraus/ und werden von praven Leuten ſtets hochgehalten; ungeachtet ſeine Feinde dieſelben herunter zu machen ſich noch ſo ſehr bemühen. Seine generoſité und Auffrichtigkeit war ſo groß/ daß er auch mit denjenigen/ ſo wieder

ihn geſchrieben / ſich ausſöhnete / und jedermann / wenn es billich war / ſeine Liebe genieſſen ließ. Hierauff gedencket unſer Autor p. 122. auch etwas weitläufftig der Briefe des M. de Voiture, welche über 20. Jahr nach des Balzacs erſteren Briefen heraus gegeben worden / und zwar erſt nach dem Tode des Voiture. Dannenhero weil man ſie ſo lange erwartet / und Voiture am Hofe gelebet hatte / wie nicht weniger ſeine Briefe an vornehme Dames, Fürſten und Herrn abgefertiget waren / auch man ſonſt in ſeinen Schrifften viel ungemeine Qualitäten bemercket hatte / ſo waren dieſelben um ſo viel angenehmer / da ſie heraus kamen / zumahl da man ſich überredete / die wahre Galanterie und artigſten Schertze derſelben Zeit darinnen anzutreffen. *M.* de Girac ſuchte ſie dennoch zu ſtriegeln / allein *M.* Coſtar verthädigte ſie beſtens / worüber einige Specialia in des *M.* Girards Didications Schrifft der Unterredungen des Balzacs zu finden ſind. *M.* Coſtar hat auch die Unterredungen des Voiture ediret / welches ſehr ſchöne Loci communes ſind / ſo viel merckwürdiges in ſich halten; ingleichen hat auch Coſtar einige von ſeinen eigenen Briefen mitgetheilet / darinnen er des Voiture Briefe einiger maſſen nachgeahmet hat / es giebet aber Sorel nicht undeutlich zu verſtehen / daß dieſe jenen nicht beykommen / und leget dem Vioture zuletzt das Lob bey / daß er die alten Complimenten abgeſchaffet / und ei-

eine leichtere und beſſere Manier mit einer *na*türlichen Annehmlichkeit auch an hohe Perſonen zu ſchreiben / durch ſeine Briefe gelehret habe.

Von denjenigen Büchern / welche warhaffte beſondre Erzehlungen und Begebenheiten in ſich faſſen / ingleichen ſo von Reiſen/Lebens-Beſchreibungen und Geſchichten gewiſſer Völcker verfertiget worden/ wird in dem 8. Capitel p. 128. Nachricht gegeben. Von den erſten ſind gar viele Autores vorhanden / und gedencket unſer Autor nur des Simon Goulard Senliſien Collection merckwürdiger Geſchichte / aus unterſchiedenen Scribenten / und des Biſchoffs Belley Schrifften / als da ſind/deſſen ſonderliche Begebenheiten / merckwürdige Vorfälligkeiten / exemplariſche Lectionen ꝛc. in welchen Schrifften er / was im menſchlichen Leben vorfallen kan/ abgebildet hat/und ſolches mit Geſchichten und frommen Anmahnungen vermiſchet. Bey den Reiſe-Beſchreibungen erinnert der Autor, daß man bey deren Leſung zuvor die Geographie verſtehen müſſe; *es haben* aber dergleichen von Italien und dem gelobten Lande geſchrieben Villamond und andere / von dem Türckiſchen Staat M. de Breves, Deshages, du Loir und Thevenot; von den Schiffarten/ entdeckten und erworbenen Landen in Orient Jean *Ma*ffée in ſeiner Hiſtorie von Indien und Jeroſme Oſorius. Von der Japaniſchen Hiſtorie der P. Louis Pignera,

von

von der Chineſiſchen Riccius, Trigauld und Alvarez Semedo, ſo alle Jeſuiten ſind/ welchen beyzufügen die Reiſen des Pinto, der zwar vieler Fabeln beſchuldiget wird/ aber doch gewiſſe Sachen von den Gebräuchen der Chineſer anführet/ und angenehm zu leſen iſt. Von denen Abendländiſchen Inſuln handeln die Reiſebeſchreibungen des Fernand Cortez, Jean de l'Hery, Champlain, Escarbot und Mocquet. Von den Canariſchen Inſuln die Reiſebeſchreibung des Betencourt. Von den Reiſen und Conquetten der Spanier in America hat geſchrieben A. Herrera, welchen de la Coſte überſetzet hat. Reiſen in viele Theile der Welt haben beſchrieben Pirard, Le Blanc, Pietro della Valle, de la Boulaye, de Gonz und andere. Man hat auch eine Collection von unterſchiedlichen curieuſen Reiſe-Beſchreibungen des Hacluyt, Purchartz und andrer Autorum aus verſchiedenen Nationen/ wie auch eine Hiſtorie und Geographie von Africa des Louis Marmol, ſo M. d' Ablancourt von neuen überſetzet hat. Von den Lebens-Beſchreibungen berühmter Leute haben wir viele Autores, *M.* d' Andilly hat heraus gegeben die Leben der Väter/ ſo Einſiedler geweſen; ingleichen die Leben der berühmteſten Heiligen; *M.* Godeau, die Leben S. Pauli, S. Auguſtini, S. Caroli Borromæi, und die Abbildung der Buße/ worinnen er einiger berühmten Bußfertigen ihre Lebensart vorgeſtel-

let hat. Hieher gehören auch die Lebensbeſchreibungen berühmter Feld-Herrn und andrer hohen Häupter / aus welchen auch eine privat Perſon zu ihrem Vortheil verſchiednes erlernen kan / ingleichen die Leben der Staats-Bediente. Die Leben der Cardinäle hat *M.* Aubery beſchrieben / und ins beſondere der Franzöſiſchen Cardinäle Leben *M.* du Cheſne. M. le Comte d' Autheuil hat angefangen der Franzöſiſchen Staats-Miniſter Leben zu beſchreiben / und ſind auch vieler Staats-Miniſter Leben ein jedes ins beſondere im Druck heraus / als das Leben des Conneſtable de Lesdgvieres durch M. Videln, des Hertzogs von Montmorency durch M. du Cros, des Hertzogs von Eſpernon durch M. Girard beſchrieben. Der Baron de Vorquevaux hat angefangen zu beſchreiben die Leben groſſer Franzöſiſcher und Italiäniſcher Krieges-Helden. In des M. de Brantosme Nachrichten ſind die Gemüther und Verrichtungen berühmter Leute der letzten Zeiten recht natürlich abgeſchildert. Die Italiäner haben auch die Leben ihrer Mahler beſchrieben / indem auch dieſe berühmter Perſonen Andencken durch ihre ſchönen Gemählde zu verewigen pflegen. Es wäre was nützliches / wenn man von allen Profeſſionen dergleichen Lebens-Beſchreibungen hätte / weil ein jeder vieles nach ſeinen Stand zu leben daraus erlernen könte. Man kan auch hieher bringen die Lob-Schrifften (les E-

lo-

loges) berühmter Leute/ welche mit wenig Worten die vornehmſten Verrichtungen einer Welt-beruffenen Perſon eröffnen. Unſer Autor leget dem M. de la Serre eine beſondere Fähigkeit bey/dergleichen von den höchſten Perſonen der damaligen Zeit zu verfertigen. Die Geſchichte gewiſſer Völcker findet man auch auffgezeichnet/ als da ſind von den Jüden des Flavii Joſephi Geſchichte/ſo M Genebrard vertiret hat/ wie auch des P. Talon heilige Hiſtorie/ und andere. M. Coeffeteau hat eine Römiſche Hiſtorie bis auff den Käyſer Licinium verfertiget/ welche Claude Malingre bis auff Ferdinandum III. continuiret/aber doch wenig Lob ſich damit erworben hat. M. de Cheſne hat die Hiſtorie der Päbſte/ ingleichen die Hiſtorie von Engeland ediret/ die von Spanien aber Louis de Mayerne Turqvet. Man hat auch eine Türckſche Hiſtorie,ſo Chalcondilas angefangen/ und de Mezeray fortgeſetzet hat. Von den drey letzten hier erzehlten Hiſtorien hat Verdier einen kurtzen Begriff heraus gegeben. Davity hat ediret erſtlich die Staaten und Reiche des Erdkreyſes/ und hernach einen Tractat unter dem Titul, die Welt/ in welchen man eine kurtze Nachricht von allen Völckern/ ihren Sitten/ und den Zuſtand ihres Landes antrifft. Von den Frantzöſiſchen Hiſtoricis wird künftig folgen. La Popeliniere hat eine Hiſtorie der Hiſtorien ediret. Der Tractat, die allgemeine Anleitung

zur Hiſtorie, in ſich faſſende deren Schreibart und Nutzen des M. Kocolles, eröfnet viel beſonders von den Geſchichten aller Völcker.

In dem 9. capitel p. 148. werden uns die Schrift-Verfaſſer von Fabeln und Allegorien/ wie auch von allerhand Romanen dargeſtellet. Die alten Fabeln und poetiſche Schriften / welche den vornehmſten Theil der heydniſchen Theologie vorſtellen/ ſind wie in andern alſo euch in der Frantzöſiſchen Sprache überſetzet worden. Von denen Frantzöſiſchen ſind hieher zu rechnen der Triumph der edlen Dame des Jean Bouchet de Poictiers, welcher durch die Dame die menſchliche Seele verſtehet/ die denen Leidenſchaften und Verſuchungen ausgeſetzet iſt/ endlich aber die Oberhand behält. Ein gewiſſer Engeländer hat ſchon vor langer Zeit ediret Mundum alterum & eundem, worinnen er eine Welt beſchreibet/ ſo der unſerigen gleich komme / darinnen Flüſſe/ Berge und Städte unterſchiedenen Nahmens als der Narrheit/ Weißheit/ Völlerey / Liebe ꝛc. beſtimmet / Geſetze und Gewonheiten/ ſo vor die Unterthanen ſich ſchicken / angiebet / und rechte Geographiſche Landſchaften davon verfertiget. Dieſem ſind viele gefolget / als da ſind die Erfindung der Carte des Reichs der ſonderlinge (des pretieuſes,) die Carte des Reichs der Zärtlinge (des tendres) allwo die honête Freundſchaft ſchön abgeſchildert iſt/ die Carte des Reichs der Liebe / ſo dem M. Triſtan beygele-

geleget wird/ und die Beſchreibung des Reichs der Löffeley/ (de la Coqvetterie) ſo ein berühmter Autor verfertiget/ und darinnen die Lebens-Art vieler Perſonen damaliger Zeit entdecket hat; vor alle dieſe Schriften aber iſt noch vorher gemachet die Inſul der Zwitter/ welches eine Satyre iſt wieder einige Mignons des Königes Henrici III. und wegen der ſchönen darinnen enthaltenen Sachen einem damaligen Gelehrten/ ſo nachher Biſchoff und Cardinal worden/ beygeleget iſt. Dergleichen Schriften ſind ſehr wohl vertheidiget worden in der Schutzſchrift der Hiſtorie der Zeit/ oder Verthädigung des Reichs der Löffeley. Zum Nacheifer der vorigen und auch zugleich die Janſeniſten aufzuziehen/ iſt verfertiget worden die Carte des Janſenismi. Die Beſchreibung der groſſen Inſul oder Stadt der Abbildungen (des Portraits) iſt eine Schmähſchrift wieder viele Leute beyderley Geſchlechts/ ſo ſich gerne in den Büchern der Scribenten rühmlich abmahlen laſſen. Ein gelehrter Mann hat verfertiget den Krieg des Nahmens und des Worts (du Nom & du Verbe) zweyer Prinzen/ welche ſich um die Obergewalt des grammattiſchen Reichs ſtreiten. M. de Furretiere hat mitgetheilet die Nachricht des Krieges in der Wohlredenheit/ ſo eine ſehr artige Beſchreibung der Streitigkeiten verſchiedener damaligen Autorum in ſich begreifet; dieſer zur Folge/ aber doch zum Gegenſatz ſcheinet geſchrieben

ben zu ſeyn die Nachricht deſſen/was ſich in dem Reiche der Weißheit zugetragen hat nach denen durch die Rhetoric erregten Unruhen. Was gelehrte und ernſthafte Allegorien betrift/ machen die Italiäner viel Weſen von dem Traum des Polyphile, worinnen die ſchönſten Würckungen der Liebe anſehnlich beſchrieben worden / und die Alchymiſten den lapidem philoſophorum verſteckt zu ſeyn glauben. François Beroald de Veruille hat ihn überſetzet/ und eben von der Art ein Buch aufgeſetzet unter dem Titul, die Reiſe beglückter Fürſten / ein Werck ſo er Stegonographiſch nennet/ als darinnen die meiſten Nahmen durch Verſetzung der Buchſtaben viele Sachen in der Chymie, worauf ſich der Autor ſehr legete / andeuten/ es ſind aber viel einfältigen uñ verdrüßliche Sachen darinnen. Das Buch von der Macariſe, oder der Königinn der beglückten Inſuln/giebt in einer gelehrten und ſchönen Allegorie die Sittenlehre der Stoiker zu erkennen/ und wird von vielen deshalb hoch geachtet. Der Autor davon iſt M. l'Abbé d'Aubignac. Ein ander berühmter Abt hat herausgegeben l'Epigone, oder die Hiſtorie der künftigen Zeit/ worinnen unter der Decke fabelhafter Erzehlungen ſchöne Warheiten eröfnet werden.

Die alten Romanen taugen nicht viel theils wegen ihrer alten Schreibart/ theils wegen der Abweichung ihrer Gedichte von der Wahrſcheinlichkeit / wie auch daß man von vornehmen

men Helden ungläubliche Dinge vorgeſtellet/ und dieſelben der Zauberkunſt zugeſchrieben hat; daher man hernach auf das andere extremum gefallen iſt/ nemlich auf die Hirten-Liebe/ denn der Hirten Handlungen leichter und angenehmer vorzuſtellen ſind/ als groſſer Helden ihre/ wie deſſen die Aſtrée des Honoré d' Urfe ein gutes Exempel giebet/ als worinnen mit einer natürlichen und wahrſcheinlichen Art viele beſondere Begebenheiten auf allerhand Liebesfälle vorgetragen werden/ ſo ſich auf die damaliger Zeit ſich begebenden Vorfälligkeiten ſchicken. Weil aber die Landleute als Hirten insgemein nicht artig ſind/ ſo befließ man ſich nach dieſen Romanen von Perſonen in allerhand Ständen zu verfertigen/ und ſtellete deren Beſchaffenheiten dar/ ſo wie ſie in der That ſind/ wohin nun gehören des Beroald de Veruille Begebenheiten der Floride, Cabinet der Minervæ, das Mädgen von Orleans und die Geſchichte der Herodias. Die Unterredungen hierinnen ſind nicht ſcharfſinnig/ allein der Autor hat viel moralia und geheime Dinge der Natur und Kunſt/ als durch deren Mittel die meiſten auſſerordentlichen Dinge geſchehen/ hineingebracht. Nach dieſen kamen die Nouvellen auf/ ſo aus kleinen erdichteten aber wahrſcheinlichen Erzehlungen beſtehen/ als da ſind die Nouvelles oder neuen Begebenheiten der Königinn von Navarre, ingleichen des Boccace ſeine/ welcher

cher aber in ſeinen Erzehlungen nicht vor Frauenzimmer iſt / als deme der beyden Spanier Migvel de Cervantes und Montalvans neue Begebenheiten anſtändiger zu leſen ſind/indem viele natürliche Annehmlichkeiten darinnen ſtecken. Des M. de Segraiz Franzöſiſche Nouvellen zeigen ihres Autoris Fleiß und ſchönen Geiſt. Die/ ſo M. Scarron ediret hat/ kommen zwar von den Spaniern her/ mögen aber wohl des beſondern Franzöſiſchen Styli und der ſchönen hinzugethanen Sachen wegen ſeine eigene heiſſen. Die Celinte iſt ernſthaft und ſehr ſchön geſetzet/ und ſoll von der Feder eines des vortreflichſten Frauenzimmers/ ſo iemahls geſchrieben haben / entworffen ſeyn. Die Nouvelle der Printzeßinn de Montpenſier kömt von einer hohen Perſon und Geiſt/ und iſt wegen der nach der galanten Welt-Manier eingerichteten Schreibart ſehr beliebt; ſie ſoll auch eine damalige Begebenheit/ wiewohl unter Nahmen von älteren Zeiten in ſich faſſen. Nach dieſen allen ſind herausgegeben worden die Nouvelles nouvellen, und die/ ſo M. Soirées des Auberges ediret hat/ wobey unſer Autor zuletzt erinnert/ daß wenn die Nouvellen ſollen klug gemacht ſeyn/ſie nichts in ſich halten müſſen/ als was neulichſt ſich erſt zugetragen habe. Vollkomner als die bisherigen Schriften ſind die Romanen, welche man von Heldenthaten aufgeſetzet hat / und zwar hat dergleichen zuerſt geſchrieben der

Grieche

Grieche Heliodorus in ſeiner Ægyptiſchen Hiſtorie, darinnen man doch nichts heroiſches antrifft/als die darinnen vorgeſtellete Treue in der Liebe/wie denn auch dieſes daran zu loben/ daß alles wohl auf einander flieſſet und natürlich ausgedrucket iſt. In den neuern Zeiten hat Barclajus lateiniſch ſeine Argenis ediret/ wo er unter die Zärtlichkeiten der Liebe politiſche Diſcurſe mit einflieſſen läſſet/ und einige tapfere Perſonen vorſtellet/deshalb man ſehr wohl mit ihm zufrieden iſt/ und ſeiner affectirten Schreibart iſt durch die Frantzöſiſche Verſion abgeholfen worden. Die Erfindungen in dem Polexandre ſind ſehr hoch und prächtig/die Schreibart nachdrücklich und überall gelehrt; dieſes aber iſt insbeſondere von dieſem Roman zu mercken/daß nach ſeinen unterſchiedenen Editionen auch die Auftritte und Perſonen darinnen drey oder vier mahl verwandelt worden/ wodurch der Autor ſeine geſchickte Art mit dem Wercke zu ſpielen an Tag legen wollen. Die Cytherée eben dieſes Autoris hat faſt mit dem vorigen Tractat einerley Schreibart/ und ſtimmet mit den alten Gewonheiten wohl überein. In der Ariane,ſo eben zu dieſer Zeit heraus kam/ſind die Sitten der erſten Römiſchen Käyſer wohl abgemahlet/und mit vielen annehmlichen Begebenheiten vorgetragen; von eben der Hand kömmet die Warheit der Fabeln, ein ſinnreiches Werckgen/worinnen die Fabeln von den alten Göttern durch eine

Art der Hiſtorie erläutert ſind/ und ſoll M. Desmarets davon Autor ſeyn/ welcher nachhero ſich geiſtlichen Sachen gewidmet hat. An der Caſſandra und Cleopatra des M. de la Calprenede hält man auſſer denen ſchönen Exempeln annoch beſonders hoch die Sentiments, ſo darinnen gegeben/ und überaus grosmühtig ſind/ welches auch von eben des Autoris ſeinem Pharamond kan geſaget werden. Des M. Scudery Ibrahim oder berühmter Baſſa iſt in einem ſchönen und leichten Verfolg der Sachen gemacht. Dieſer iſt auch Autor von dem Artamenes (oder groſſen Cyrus) ſo in X. Tomis ediret iſt/ als worinnen die tapfern Thaten mit den Liebes-Händeln ſo artig vermiſchet/ und mit Exempeln nach der heutigen Galanterie erläutert ſind/ daß man kaum erwarten können/ bis ein Tomus nach dem andern herausgekommen/ und dieſes mag man auch von eben des Scudery nachher herausgegebenen Clelie ſagen. In ſeiner Carte von der zärtlichen Liebe nebſt vielen Geſprächen darüber hat er gewieſen/ wie man ohne in die Raſerey der Liebe zu fallen eine honête Liebe haben könte; einige wollen/ es wäre des Scudery kluge und gelehrte Schweſter mit Urheberinn von dieſem Tractat. Nach dieſen hat er auch angefangen die Almahide oder die Sclavin und zugleich Königin zu ſchreiben/ wo ſchöne Liebes und Krieges-Begebenheiten vorgetragen werden. Hieher gehören auch die Po-

lixene

lixene des Moliere, deren Fortſetzung Moliere aber nicht gemacht hat; ferner die Celtiſche Hiſtorie des Hotman, der Scanderberg und Hermiogenes des M. Chevreau, der groſſe Scipion des M. de Vaumoriere und andere mehr. Es hat auch das Franzöſiſche Frauenzimmer hierinnen ſeine Geſchicklichkeit gezeiget/denn ſo hat man von der Madame de la Calprenede die Printzeßinn Alcidiane, von der Mad. de Marcé die Cleobuline, und von der Mademoiſelle des Jardins die Alcidamie. Einige vergnügen ſich mehr an Sachen/ welche warhaft/und in den neuern Zeiten geſchehen ſind; dergleichen findet man nun in der Hiſtorie des Meliantes und der Cleonice, in dem Elend des Polexandre und Ericlée, und in dem Pallaſt der Angelic, ingleichen in der Hiſtorie des Lyſandre und Caliſte, in welcher aber auch Lügen vorkommen. In den luſtigen und höniſchen Romanen laſſen ſich die Warheiten noch leichter vorſtellen als in den vorigen / weil ihr Objectum das gemeine Leben / ſo von Irrthümern und Thorheiten gantz voll iſt. Die hieher gehörigen Bücher führen allerhand Titul, unter denen zu bemercken ſtehen II. Voll. von den Gedancken des Einſiedlers/ ingleichen die Augen des Unbekandten/darinnen der Comte de Cramail (denn der Herr von Vaux, der ſeine Nahmen unter dieſe Bücher geſetzet hat/ ſoll ſie nur haben drucken laſſen) ein Muſter der heutigen Galanterie vor-

getragen hat. Die Collection der angenehmſten Schriften jetziger Zeit verſchiedener Autorum, ſo in 5. oder 6. Voll. heraus gegeben worden/enthält artige Sachen. Es ſind auch hieher zu rechnen die Collectionen, ſo unter den Tituln, galante Werckgen/zum Druck befödert werden/ 3 bis 4. Voll. von der ſonderlichen (de la pretieuſe) oder von dem Geheimnis der Schlaf-Gemächer vornehmer Frauenzimmer. Man hat auch ein Wörter-Buch von der Sprache der Sonderlinge und von ihren Hiſtorien, wie auch eine Comœdie von ihnen. In des Bergeracs Cyrano Wercken ſind deſſen Briefe/ Comœdie von den aufgezogenen pedanten und luſtige Hiſtorie von dem Reich des Monden anzutreffen; eben derſelbe hat auch geſchrieben einen Tractat von dem Staat und Reiche der Sonnen. Des Rabelais Wercke ſind luſtige und ſatyriſche Fabeln/ worinnen die Hiſtorie ſeiner Zeit ſoll verborgen ſeyn/ und ſind die in der letzten Auflage hinzugethanen Erklärungen gar vergnügt zu leſen. Don Quichot de la Manche, ein Werck des Michael de Cervantes, iſt eine ſchöne Satyre wieder die Romanen von den Rittern. Guzman d' Alfarache beſchreibet nicht allein das Leben der Bettler und Räuber/ſondern auch vieler vornehmen Leute/ und warnet er ſie/ ſich hinfort zu beſſern/ dahero ſein weitläufftiges moraliſiren getadelt wird. Die Geſchichte des Qvevedo ſind auch moraliſche

und

und ſatyriſche Fabeln/ ſo zur Nachahmung des Luciani verfertiget worden. Die Erzehlungen des d' Ouville enthalten viele luſtige und freymüthige Sachen. Die luſtige Hiſtorie des Francion iſt zu unſers Autoris Zeiten ſchon über 40. Jahr alt geweſen; man verdammet ſie als eine Hiſtorie/ die gar zu frey geſchrieben/ allein zur damahligen Zeit iſt ſie noch vor andern modeſte, da hingegen die damals entworffene ſatyriſche Parnaſſus, ſatyriſche Quint-Eſſenz und der Tractat le Moyen de parvenir viele unverſchämtere Worte führen. Diejenigen/ ſo ſich an den Francion ärgern/ als die in Klöſtern leben/ Jung/ oder Frauenzimmer ſeyn/ haben ſchon andere Schriften/ welche nach der neuern Art mehr heucheln. Es iſt aber der Francion obberührten Spaniern weit vorzuziehen/ indem darinnen nicht geringſchätziger Perſonen/ als Räuber ꝛc. ſondern eines gewiſſen Edelmanns Leben abgebildet iſt/ welcher in der That liederlich lebte/ jedoch dabey viel Zeichen eines Verſtandes und Großmüthigkeit blicken ließ/ und iſt in ſeiner Hiſtorie eine ungezwungene und luſtige Beſchreibung der Laſter einiger Menſchen vorgeſtellet/ ſo wohl um ſich darüber zu mocquiren und ſie verhaßt zu machen/ als auch ſich vor anderer ihrer Betrügerey in acht zu nehmen/ weshalb denn dieſelbe von vielen hochgehalten wird. Nicht ſo frey iſt die luſtige Hiſtorie des Polyandre, alwo man findet den

geſchickten Menſchen / den poßierlichen Poeten / den betrügeriſchen Alchymiſten / den Sohn des Partiſan, den allgemeinen Verliebten ꝛc. welches Begebenheiten ſind mit 5. bis 6. Perſonen Originals genant / weil ſie unvergleichlich in ihrer Art waren / allein es iſt ſchade / daß dieſer Roman nicht vollendet worden / weil die vornehmſten Perſonen darinnen nachhero ihre Zufälle nicht haben wiſſen laſſen. Von den Berger Extravagant, welchen unſer Autor gemacht / ſoll künfftig gehandelt werden. Du Verdier hat eine neue Erfindung / welche von einem hypochondriſchen Ritter handelt / mitgetheilet; Du Bail hat zu eben der Zeit den ungereimten Gaſconier ausgefertiget / darinnen vor andern die Thorheit eines wunderlichen Gaſconiers abgebildet wird. Das Buch des Baron de Feneſte iſt ein Geſpräch zwiſchen einen weiſen Mann und unbedachtſamen Gaſconier, ſo alle ſeine Vorfälligkeiten her erzehlet; der Autor davon iſt M. d' Aubigne, welcher daſelbſt die meiſten Streiche des alten Hofes entdecket. Die luſtige Hiſtorie des M. Scarron iſt mit einer beſondern Freymüthigkeit und artigen ſchertzhaften Stilo geſchrieben / wie auch voller ſehr luſtigen Begebenheiten von Comœdianten und andern Perſonen; allein es iſt zu bedauren / daß dieſer Roman wegen der vielen unterſchiedenen Stücke darinnen ſchwer zu connectiren und nicht zu Ende gebracht iſt. Alle Schriften dieſes Autoris

zei-

zeigen/daß er einer der angenehmſten Scribenten des vorigen Seculi geweſen.

Das 10. Capitel p. 180. handelt von den Poeten. Unter den älteren Frantzöſiſchen Poeten wird an dem Belleau das ungezwungene Weſen/ und an dem du Ballay die Anmuth und der Nachdruck gelobet. Nach dieſen war auch der Cardinal du Perron, wie auch Malherbe, und viele andere zu ſeiner Zeit gute Poeten/ deren Gedichte in verſchiedenen Collectionibus heraus gegeben ſind; auf dieſe folgten ſonderlich Theophile und S. Amant, hernach Gombaud, Colletet und Habert, welcher unter andern einen Tractat, der Tempel des Todes genant/ verfertiget hat. *M.* de Raian hat Pſalme Davids in Verſen ediret. Uber den König Ludovicum XIII. ingleichen den Cardinal Richelieu haben/ da ſie verſtorben ſind/ *M.* Godeau, Chappelain und Desmarets inſonderheit ſchöne Gedichte aufgeſetzet. Unter denen Poeten/ ſo Comœdien und Tragœdien gemachet haben/ ſind Triſtan, Scudery, du Rier, und vornemlich M. Corneille berühmt/ welcher letztere in ſeiner Comœdie le Cid, ſo wohl von dem Hofe als dem gemeinen Volcke Beyfall erhielt/ obgleich die andern Poeten viele critiquen darüber machten; M. Scudery ließ darauf die tyranniſche Liebe ſpielen/ welche dem Cardinal Richelieu noch beſſer als des Corneille ſeine gefiel/ vornemlich da dieſer auch einige nachdenckliche Worte wie-

der groſſe Bediente mit hinein flieſſen laſſen/ Scudery aber die abſolute Königliche Gewalt an einigen Orten heraus geſtrichen hatte. Was die Comœdien gedachter Poeten ins beſondere vor Titul führen/ hat unſer Autor hier erzehlet/ wobey er auch der Schriften anderer Poeten/ als des Qvinaut, Boyer, Gilbert, Scarron und Moliere gedencket. Zu den Heroiſchen Verſen gehören des Godeau, S. Paulus, des Saint Amant Moſes, des Scudery Alarions, des de Lesfargve David, des Labourreur Carolus M. und die Franzöſiſche Verſion des Lucani des M. de Brebeuf, welche ſehr gelobet wird. Schöne Oden und andere Reimſätze/ ſo Stances genennet werden/ haben M. Cotin, Perraut, de Benſerade, der Præſident Nicolle und andere aufgeſetzet. In den 6. bis 7. Voll. der auserleſenen poetiſchen Schriften / trifft man diejenigen an/ ſo zu unſers Autoris Zeiten ſchöne Verſe machten/ unter denen ſich auch Frauenzimmer ſonderlich hervor gethan hat. Von einer ſchertzhaften und höniſchen Art ſcheinen des *M.* Voiture Gedichte zu ſeyn/ M. Scarrons ſeine aber ſind von ſolcher Art in der That. M. l' Abbe d' Aubignac hat die Ubung der Schau-Bühne (la pratique du theatre) ediret/ worinnen er Unterricht einer Comœdie zu beurtheilen giebet.

Diejenigen Bücher welche aus den Griechiſchen/ Lateiniſchen/ Italiäniſchen und Spani-

niſchen überſetzet ſind/ werden im 11. Capittel p. 193. nahmhaft gemacht. Die älteſte Ubersetzung eines Buchs ins Franzöſiſche bemercket man/ ſey geweſen des Boetii Troſt der Weisheit/ welches Buch benebſt andern Jean Clopinet, genant de Meun, aus dem Lateiniſchen vertiret hat/ und zwar zu den Zeiten der Regierung Königes Philippi Pulchri. Zu des Franzöſiſchen Königes Caroli V. Zeiten überſetzte deſſen Præceptor Nicolas Oresme die Heil. Schrift/ Ariſtotelis politic und Tractat von der Welt/ benebſt dem Petrarcha, und unter Königes Ludovici XII. Regierung Claude Seiſſel den Diodorum Thucydidem, Xenophontem und Appianum, und machte es nach der damaligen Zeit ſo gut/ daß er deshalb 3 hohe Bedienungen bekam/ das Requêten Meiſter-Amt und nebſt vielen Geſandtſchaften das Biſzthum zu Marſei le, endlich aber das Ertz-Bißthum zu Thurin. Kurtz darauf überſetzte M. Amyot Biſchof zu Auxerre und groß-Allmoſen Pfleger alle Wercke des Plutarchi, weil aber der damalige Stylus nicht nach der neuen Mode, ſo hat der Abt Talleman eine neuere Uberſetzung vorgenommen/ ſo beſſer iſt. Nach dem Amyot hat Blaiſe de Vigenaire vieles/ als den Julium Cæſarem, Livium und andere überſetzet. Von den neuern ſind zu mercken Jean Beaudouin, ſo viel Lateiniſche und andere Bücher überſetzet hat; ſonderlich hält man vor ſein Meiſterſtü-

cke die Uberſetzung der Hiſtorie des Avila. Pierre du Rier hat Ciceronis, Senecæ und Livii Schriften ſehr wohl vertiret / und M. de Vaugelas den Curtium, als woran er 30. Jahr gearbeitet / und ſich einer ſchönen Verſion ſo ſehr befliſſen hat / daß er ſie oft geändert / und man alſo nach ſeinem Tode 2. biß 3. von einander unterſchiedene Exemplaria der Verſion gefunden hat; es haben ſich aber 2. geſchickte Männer von ſeinen guten Freunden darüber gemacht/und das Beſte heraus gegeben; ferner M. Giry, deſſen verſiones von Tertulliano, Symmacho, Sulp. Severo, Auguſtini Briefen ꝛc. ſehr zierlich ſind und hoch æſtimiret worden; und M. Perrot d' Ablançourt, der ſich durch die Uberſetzungen Taciti, Minucii Felicis, Julii Cæſaris, Luciani, Arriani von den Kriegen des Alexanders und anderer viel Ehre erworben hat/welches auch der Charpentier durch ſeine Uberſetzung des Xenophons von den Merckwürdigkeiten Socratis und der Cyropædie erlanget hat. Dem Abt de Pures und dem M. Soreau ſchreibet man auch in ihren verſionen eine groſſe Reinlichkeit der Sprache zu. Keiner aber hat mehr Fleiß erwieſen und mehr überſetzet als M. de Marolles Abt von Villeloin, welcher die allermeiſten Römiſchen Poeten mit ungezwungenen Ausdrückungen und geſchickter Mäßigung der unreinen Stellen in ungebundener Rede Franzöſiſch ausgefertiget hat; der Lateiniſche Text ſte-

ſtehet auf einer und der Frantzöſiſche auf der andern Seite; am Ende aber ſind gelehrte Anmerckungen des Uberſetzers beygefüget: Von eigenen Schriften aber hat er verfertiget eine kurtze Verfaſſung der Frantzöſiſchen Hiſtorie, eine Römiſche Hiſtorie von Diocletiano bis auf Valentem und Nachrichten/ was er Zeit ſeines Lebens Merckwürdiges geſehen ꝛc. Man hat auch die Lateiniſchen Poeten in Frantzöſiſche Verſe überſetzet/ und ſind die neueſten verſionen die beſten. Der Præſident Nicolle hat verſchiedenen Fleiß hierinnen angewendet.

Nach dieſen füget unſer Autor von p. 207. biß 216. einen artigen Diſcurs hinzu von den Uberſetzungen / und zwar was dieſelben von Büchern der Wohlredenheit betrift/ ſo ſuchen darinnen die Uberſetzer die Anmuht einer Sprache auf alle Weiſe in die andere zu bringen / welches doch einige gar nicht billigen wollen/ weil in ſolcher Uberſetzung viele Worte um alles deutlicher auszudrücken mit eingemiſchet werden/ die in dem Original nicht befindlich ſind/ alſo daß dadurch dem Original die Annehmlichkeit beraubet werde / und auf beſagte Art die Verſion mit dem Original nicht zuvergleichen ſey; allein unſer Sorel vermeinet/ daß/ wie verſchiedene Kleider die Schönheit eines Leibes nicht vermindern können/ alſo vermöchten auch wohl einerley Gedancken nach ihren natürlichen Weſen wohl in verſchiedenen Sprachen erſcheinen. Eine Verſion aber

ruhmwürdig zumachen iſt die Beobachtung einer klugen Mittelſtraſſe am geſchickteſten / wenn man ſich eines Theils nicht gar zu ſehr an die Worte eines Scribenten bindet / weil ſonſt die Sachen ohne Anmuht vorgetragen werden / andern Theils aber nicht gar zu ſehr von denſelben abweichet / und dem Scribenten Unrecht thut. In der Uberſetzung philoſophiſcher und anderer Sachen / wo Wörter vorkommen / ſo ſich nicht wohl und deutlich überſetzen laſſen / iſt am beſten ſie alſo / wie ſie in der Hauptſprache lauten / hinzuſetzen / oder ihre termination nach der Sprache / in welche ſie überſetzet ſind / ein wenig einzurichten; ſo es aber oratoriſche oder poetiſche Sachen ſind / als durch welche man ſich gefällig zu machen ſuchet / ſo iſt es vergönnet / daß ſo ferne die Annehmlichkeit der fremden Sprache bey genauer Uberſetzung aller Wörter nicht kan behalten werden / deren Stelle aus unſerer Sprache mit ſolchen Worten und Sachen / die eben ſo viel gelten / als jene in der fremden Sprache / mag erſetzet werden. Dieſe Freyheit haben einige auch auf die Uberſetzung der Hiſtoricorum ausdehnen wollen / allein die Hiſtorien leyden dergleichen Veränderungen nicht wohl / weil / wenn man auf ſolche Art die Verſion leichter machen will / nur die Wörter / periodi und propoſitiones nach Gefallen verkehret werden / und man gleichſam aus der Verſion in periphraſin verfället. Es verwirft

auch

auch unſer Autor die Art einiger Uberſetzer/ welche aus unzeitiger Gefälligkeit alte und fremde beſondere Wörter/ als Ædiles, Prætores, Seſtertia &c. wie auch Divan, Mufti &c. weglaſſen/ und davor Ober-Aufſeher des Bauweſens/ Baurichter/ Türckiſcher Stats-Rath/ Türckiſcher Pabſt ꝛc. ſetzen/ als wodurch doch die Anmuht und Erkänntniß der rechten Nahmen und Ehrenſtellen bey andern Nationen, benebſt deren Müntzen und anderer Sachen/ ſo nöhtig zu wiſſen ſind/ uns entzogen werden/ da doch ſolcher Wörter Bedeutung entweder auf den Rand oder im Texte ſelbſt beſſer kurtz hinzugethan werden könten. Eben dieſes iſt auch zu erinnern bey denen/ ſo alles mit neuen Redens-Arten ausdrücken wollen/ und zum Exempel die Leyer der Alten eine Laute/ eine legion ein Regiment/ das alte Gallien Franckreich/ die Jahre der Kriege Alexandri und Cæſaris campagnen &c. nennen/ (worinnen der P. Coeffeteau in ſeinem überſetzten Floro und Vigenaire in Julio Cæſare angeſtoſſen haben/) zumahl da diejenigen Wörter/ welche jetzt neu ſind/ mit der Zeit alt werden können/ als welches eben zu neuern Uberſezungen Römiſcher und Griechiſcher ſchon ehemals überſetzten Scribenten Anlaß gegeben hat.

In dem 12. Capittel p. 217. hat ſich der Autor vorgenommen von dem Fortgang der Franzöſiſchen Sprache und denen Scribenten

eines

eines jeden Seculi etwas zugedencken. Zu denen Zeiten der Franzöſiſchen Könige erſten und anderen Stammes war die Franzöſiſche Sprache ſehr mit der alten Galliſchen und Teutſchen / als deren Völcker ſich vereiniget hatten / vermenget / nachdem aber die damals alleine in Wiſſenſchaften erfahrne Cleriſey der Lateiniſchen Sprache ergeben war / auch alle acta publica in derſelben ausgefertiget wurden / ſo iſt dieſe Sprache auch mit der andern vermiſchet worden / alſo daß daher eine corrupte Sprache entſtanden iſt / welche man Romaniſche genennet hat. Und weil einige Gelehrte anfiengen in derſelben Sprache Gedichte vornemlich Verßweiſe zu beſchreiben / ſo bekamen deren Bücher den Nahmen der Romanen, wie ſolches Claude Fauchet, welcher die alt galliſchen (Gauloiſes) und Franzöſiſchen Antiquitäten nebſt ihren Scribenten ſehr unterſuchet / in einem gewiſſen Tractat mit mehrern ausführet. Von ſolchen alten / wie auch neuern Poeten hat auch Pasquier einige Capitul in ſeiner Franzöſiſchen Hiſtorie angefüllet. Unter denen alten Gedichten iſt der Roman de la Roze vor andern angenehm und gelehrt geachtet worden / und hat ihn Gvillaume de Lorris angefangen Jean de Meun, genant Clopinel, aber ſehr wohl und geſchickt zu ſtande gebracht. Die Chymiſten ſuchen in dieſen Roman ihren Stein der Weiſen / die Philoſophen ihre moral, einige Theologi die

rechte

rechte natürliche Beſchreibung ihrer Geheim-
niſſe; allein man hat ſich ſonderlicher Deutun-
gen darinn bedienet / damit man nicht allzu-
frey in der Liebes-Doctrin, welche darinnen
völlig in Verſen beſchrieben worden / verfahren
möchte, es iſt aber dieſes Gedichte zu Zeiten
Ludovici XII. von Moulinet in ungebunde-
ner Rede mit einem nachdrücklichen und da-
mals üblichen Stylo heraus gegeben worden/
und zwar ſo hat derſelbe über alle Capita zu-
gleich moraliſiret / und ſelbige auf alle puncte
der Chriſtlichen Religion / wiewohl etwas
ruchlos / appliciret. Des Joinville Leben Kö-
niges Ludovici S. iſt eines von den vornehm-
ſten Büchern / ſo da zeigen / wie man in der ge-
meinen Franzöſiſchen Sprache ſo wohl als in
der Lateiniſchen / die bis dahin üblich geweſen/
die allerernſthafteſten und nützlichſten Sa-
chen beſchreiben könne. Nach dieſen hat zu
ſeiner Zeit Alain Chartier, Secretaire des
Königes Caroli VII, (welcher auch einen
Tractat von dem Troſt der 3. Tugenden Glau-
be Hofnung und Liebe gemacht hat) vor an-
dern Lob verdienet / ſo daß er auch damals den
Titul eines Vaters der Franzöſiſchen Wohl-
redenheit bekommen hat / und von Pasquier
in einem eignen Capitul gerühmet und der
Franzöſiſche Seneca genennet wird. Er war
auch ſehr gelitten bey Hofe / und hatte die artige
avantare, daß alß er einſt in einem Vorgemach
lag und ſchlief / des damaligen Dauphins, her-
nach

nach Königes Ludovici XI. Gemahlinn / ihm einen Kuß gab / und als man ſich wunderte / warum ſie einen ſo heßlichen Mann von Geſtalt hertzete / hat ſie geſagt / daß ſie nicht den Mann / ſondern den Mund / woraus ſo ſchöne und weiſe Sachen flößen / geküſſet habe. In den neuen Editionen ſo wohl des Commines als Joinville hat man die abgeſchaften Wörter anders gegeben / welches aber ſonderlich bey den alten Autoribus ſich nicht wohl thun läſſet / wenn ſolche eine warhafte und natürliche Beredſamkeit beſeſſen haben / wo man anders nicht zugleich ihnen ihre Annehmlichkeit mit entziehen will / dahero es viel beſſer iſt / daß man die dunckeln Wörter am Rande erkläre. Es haben ſich auch hierauf verſchiedene Liebhaber der alten Romans gefunden / und hat M. de Voiture in dergleichen alten Stylo verſchiedene Briefe an den Grafen Gvicheus und andere Perſonen abgelaſſen / welche sehr ſind æſtimiret worden / und ſind die kurtzweiligen Verſe (les Vers burlesque) nach der Zeit auch oft in dergleichen alten Schreibart gemachet worden. In den näheren Zeiten bemühete man ſich immer mehr und mehr die Frantzöſiſche Sprache auszuſchmücken / ſo / daß zu Henrici II. und in folgenden Zeiten Jacques Amyot, welcher wegen ſeiner raren Gelehrſamkeit zum Præceptor Caroli IX. und Henrici III. erkohren ward / einer der beſten Scribenten in ungebundener Rede war / wie ſeine Hauptwercke / die

die Verſion des Diodori Siculi und Plutarchi de viris illuſtribus, als worinnen man Exempel und Unterricht vor allerhand Perſonen findet/ ausweiſen. Nach dieſen hat ſich M. du Perron mit ſeinem feinen Stylo in allerhand wichtigen theologiſchen und politiſchen Materien vor andern hervorgethan. In den Zeiten der Regierungen Caroli IX. und Henrici III. haben auch geſchrieben Girard, Belleforet, Lancellot du Voyſin, Herr von Popeliniere, der einen Tractat von der Krieges-Liſt verfertiget hat/ ingleichen Pasquier, und ein guter aber wenig bekannter Autor, Nahmens Dampmartin, welcher die Leben vieler berühmten Fürſten/ die Wunder der Welt und Natur/ wie auch einen Tractat von dem Glück bey Hofe ausgearbeitet hat. Hierauf ſchiene es/ als wolte die Frantzöſiſche Sprache ihre Schönheit gantz verlieren/ indem man ſo wohl unter den Poeten als andern anfieng viele affectirte Figuren und andern poßierlichen Zieraht/ nebſt vielen fremden Allegationen in die Schriften zu miſchen/ wie ſolches des Veruille Floride, des Nerveze verſchiedene Liebes-Geſchichte und andere damalige Wercke ausweiſen. Von dergleichen allzu vielen und gar zu freyen Figuren ſind auch der P. Richome und Pierre Matthieu nicht frey; du Vair bedienet ſich auch noch vieler gar zu alten Wörter/ Urfé aber hat ſeine Aſtrée mit vieler Anmuth und Zierlichkeit geſchrieben/ wiewohl man

man in den näheren Zeiten noch alte Redens-Arten darinnen verworffen hat. Damals wurde auch Malherbe wegen ſeiner reinen Sprache ſehr hoch geachtet / maßen er ſich hauptſächlich auf die Beurtheilung der Frantzöſiſchen Sprache legte / und ſeine Uberſetzung des 33. Buchs aus dem Livio vor eine Schrift hielte / der man in der Schreibart nachfolgen müſte; die gelehrte Mademoiſelle de Gournay aber war der Schreibart des Malherbe, weil ſie gar zu ſchlecht ſey / gantz zuwieder / indem ſie Metaphoren und Figuren liebte / nichts deſto weniger trifft man in dem überſetzten 33. Buche einen ſchönen Gebrauch der Pronominum, Conjunctionum und anderer Frantzöſiſchen particuln, benebſt der rechten Art eines Periodi an / außer daß Malherbe einige gemeine Redens-Arten ſo wohl hier als in andern Schriften mit angebracht hat / welches aber nicht verhindert / daß er nicht wegen der verbeſſerten Frantzöſiſchen Sprache ſolle gelobet werden / und auch ein Maitre der beſten neuen Scribenten ſeyn / welche von ihn oder von ſeinen Diſcipuln Unterricht bekommen haben. Der P. Coeffeteau ſchrieb nach dieſen ſchön / Gomberville, Colomby, Faret und Moliere aber (von welchen letzteren Nahmen zu mercken daß denſelben wohl 3. und mehr gelehrte und berühmte Leute geführet haben /) ſind die erſten / ſo mit der äuſerſten Reinlichkeit geſchrieben haben / denen Vaugelas, beyde Haberts, Mal-

Malleville und Balzac gefolget ſind. Unter denen/ ſo zu Sorels Zeiten in der Sprache ſich hervor geſchwungen haben/ ſind de la Chambre, de Marolles, d' Ablancourt, Senault, Ogier, *Moyne*, Silhon, Priezac, Arnaud, der Andilly und andere/ von denen annoch zu mercken/ daß einige/ bey welchen ſich die Reinlichkeit befindet/ keinen Nachdruck und Zierath der Sprache beſitzen/ weil ihr Vorhaben ſolches nicht erfodert hat. Von den alten Frantzöſiſchen Scribenten haben die ſchon oben angeführte Fauchet, Paſquier, Mayne und Verdier gehandelt/ und des Naude politiſche Bibliographie handelt mehr Lateiniſche als Frantzöſiſche Scribenten ab/ und ſeine Nachricht/ wie eine Bibliothec aufzurichten/ erſtrecket ſich auch nicht gar weit/ von den neuern Scribenten aber handelt de Rocolles und Peliſſon in ſeinen Nachrichten von der Hiſtorie der Academie Françoiſe, wo man derſelben ihre damaligen Glieder Nahmen und Schriften antrifft. Es iſt aber dieſelbe Academie Anno 1635. hauptſächlich zur Ausbeſſerung der Frantzöſiſchen Sprache angeleget worden/ und erzehlet unſer Sorel derſelben ſo wohl verſtorbene/ als zu ſeiner Zeit noch lebende Glieder/ wie denn darunter die vornehmſten bißhero hierangeführten neuen Autores befindlich/ außer einigen/ von welchen noch gar nichts hier gedacht worden/ als da iſt M. *Patru*, welcher ſchöne Uberſetzungen und andere feine Schriften

verfertiget hat / ingleichen M. Boileau, der in criticis, der Poeſie und ſonſt durch ſeine Qualitäten vor andern ſich diſtingviret hat / wie denn auch zu mercken / daß viele ſehr geſchickte Leute in der Academie ſind/ ſo doch niemals öffentliche Schriften heraus gegeben haben.

Der Raum verbietet den andern Theil dieſes Buches von den Franzöſiſchen Hiſtoricis und denen eigenen Schriften des Sorels hier anzuhängen / dahero derſelbe bis ins künftige verſparet wird/ zumahl da dieſer Extract ſchon etwas weitläuftig worden/ob man wol wegen der groſſen Menge gar vieles ausgelaſſen. Jedoch wird auch die Weitläufftigkeit dieſes Extracts verhoffentlich nicht verdrießlich ſeyn / weil man nicht überall von Franzöſiſchen Schriften Nachricht findet/ ob man gleich Urſache hätte / ſich um dieſelben wohl zu bekümmern / indem die Franzoſen ſich vor andern haben laſſen angelegen ſeyn / ſich aus den præjudiciis heraus zu reiſſen/ und ofte in ihren kleinen Schriften mehr Safft und Wahrheiten eröfnen / als andere Nationen in groſſen Folianten und Quartanten. Dieſe Bibliothec des Sorels entdecket uns nur die beſten Scribenten en general, und entſchuldiget ſich der Autor damit billig / daß von allen Autoribus zu gedenckē theils unnützlich/theils ihm unmöglich / auch ſein Vorhaben nicht geweſen ſey/ und könten wir auch zufrieden ſeyn/ wenn wir diejenigen / welche er erzehlet hat/nur an

un-

unſern Orten allezeit haben könten/ und von denen Scribenten/ welche ſich nachher bis auf jetzige Zeiten durch ihre heraus gegebene Schriften in Französiſcher Sprache berühmt gemacht haben/ als der Herr Fenelon, Vaſſor, Bayle, Clerc, Bellegarde, Harduin, &c. eine Nachricht hätten/ welche nur ſo/ wie unſers Sorels ſeine/ verfertiget wäre/ dannenhero man ſolchen Mangel am beſten aus den vielfältigen Journalen von neuen Büchern erſetzen muß. Im übrigen hat unſer Sorel wohl beobachtet/ was er in der Vorrede ſich vorgeſetzet gehabt/ nemlich zu ſuchen eher die Autores zu loben als zu blamiren/ wie er denn auch pag. 375. ſelbſt ſpricht/ daß er ſich bemühet habe/ ſo wohl in dem erſten als andern Theil dieſer Bibliothec alle noch lebende Autores ihm verbindlich zu machen/ wiewohl ohne Intereſſe; hergegen habe er auch viel Gutes von denjenigen geſchrieben/ welche er wohl anders zu tractiren Urſache gehabt hätte: Und iſt nicht zu läugnen/ daß unſer Autor überall ein kluges und ſittſames Raiſonnement geführet hat/ und wenig Affecten ſpühren laſſen; jedoch erhellet aus allen Umſtänden/ daß er ſich klüglich in die Zeit geſchicket/ und vieles hat verſchweigen müſſen/ damit er andere ihm nicht noch mehr auffätzig machen möchte/ doch hätte es nicht ſchaden können/ wenn er von einer und der andern Schrift nur noch etwas mehr Nachricht gegeben hätte/ weil er öfters gar zu kurtz iſt. Daß er von ei-

nem Scriptore zuweilen mehr geredet hat/ als von dem andern/iſt geſchehen/weil er es vor nöthig befunden/inzwiſchen verſichert er/daß dasjenige/was von den Büchern geurtheilet worden/auf lang geſammlete Nachrichten und vielfältiger Leſung gegründet ſey/ öfters hätte er von einem Buche Kürtze wegen nichts geurtheilet und vor genung geachtet/ wenn es unter die guten Autores mit geſetzet worden; es möchte auch dieſe Schrift mit recht ſeine Bibliothec genennet werden/ weil er die meiſten darinn enthaltenen Autores ſelbſt beſeſſen/ und genung durch geſehen habe/ ſo daß er von ihnen leicht einiges Urtheil/ ſo er mit andern ihren Meynungen verknüpffet habe/ fällen können. Letztens ſtehet noch zu mercken/ daß unſer Herr Sorel in ſeinen Schriften offt von einem und dem andern Buche weitläufftiger und mehr als hier geſchehen/ geredet habe.

II.

Caſpari Bucheri Antimenippus ꝛc.

Tubingæ in 4to pag. 78.

Das iſt:

Caſpar Büchers/ Profeſſoris der Redekunſt auf der berühmten Tübingiſchen Univerſität Antimenippus, oder Rede/ in welcher dem Menippo die grauſamen gifftigen Läſterungen und boß-

boßhaffte Verleumbdungen / welche er über die Gelahrte und Lehrer der freyen Künſte / unbilliger und ungerechter Weiſe ausgieſſet / auf eine gerechte Weiſe in ſeinen Buſem zurück geſchoben werden. Die Rede iſt bey Austheilung der Magiſter-Hüte am 13. Aug. 1617. gehalten worden.

DIeſes iſt der Antimenippus, deſſen bereits in dem Auszuge des Menippi Erwehnung gethan worden. Von dem Auctore wiſſen wir weiter nichts beſonders beyzubringen / alß was die vorgeſetzte Rubric vermeldet / und was dieſe Rede von ſeiner Gemüths-Beſchaffenheit an die Hand giebet. Er hat hierin den Menippum, und ins beſondere deſſen funffzehendes Geſpräch von den Gelehrten / wiederlegen wollen; weßhalben er auch daſſelbige benebſt dem Titul des Menippi, an ſeine Rede p. 76-78. hinten andrucken laſſen: hauptſächlich aber auch darum / weilen der Menippus nach p. 5. eben nicht ſonderlich war unter die Leute kommen. Denn nach p. 66. haben die damahlige Herren Tübinger den Menippum gleich confiſciret. Jedennoch klaget der Herr Bücher cit. pag. daß alle Buchläden mit einer groſſen Menge Exemplarien angefüllet wären „dieſes ſcheinet er aber von den

„Buchläden an andern Orten zu verſtehen/ wo„hin der Tübingiſche Confiſcations-Blitz nicht „einſchlug„: Wie er ſich dann ſehr beſchweret/ daß die Studioſi ſo wohl als andere Leute nichts auf ihre Confiſcation gäben / ſondern derſelben ohngeachtet die Exemplaria von Straßburg kommen lieſſen. Daß alſo die Herren Tübinger hier in der That erfahren müſſe/daß das unvernünfftige Mittel der Confiſcation guter Bücher den Leuten den Appetit zu denen Büchern mehr erreget/ alß benimt. Nam nitimur in vetitum.

Weilē aber gleichwol unſer Bücher meinet/ es ſey denen Gelahrten / und insbeſondere denen Lehrern der freyen Künſte von dem Menippo in obbeſagtem Geſpräch allzu nahe getreten: auch ſich (p. 52. 53.) nicht wenig befürchtet/daß die Magiſter-Macherey ihnen keinen Genieß mehr zutragen möchte: ſo nim̃t er ſich für / folgende zwo Beſchuldigungen von den Gelahrten/ ſo viel ihm (wie er ſelber ſchreibet) ſein kindiſcher Verſtand zu laſſen wollen/ abzulehnen/ und ſeinem Gegner / den er ſo fort mit dem Titul eines Spott-Narren empfänget/mit der Hülffe GOttes in den Buſen zu ſchieben. Die Beſchuldigungen / welche Menippus denen Gelahrten aufbürden ſoll/ſind dieſe: erſtlich daß er in mehr angezogenem Geſpräch geſchrieben: Litteratos prope vnos a multis ſæculis rebus Chriſtianis obſtitiſſe quam maxime & virulentiſſime: die Gelahrten hätten faſt eintzig und

und allein dem Chriſtenthum auf das hefftig-ſte und gifftigſte wiederſtanden. Zum andern/ daß er geſagt: eosdem vere humanitatis doctores eſſe, quia divini nihil habeant: eben dieſelbige wären wohl recht Lehrer menſchlicher Weißheit/ weilen ſie nichts Göttliches hätten.

Nachdem er nun die Dialogos Menippi einen düſtern Wald und Höhle der Teuffel/ ihn aber einen Narren geſcholten/ ſo erſucht er gantz demütig das Auditorium nach rednериſcher Manier um ſeine Gunſt-Gewogenheit/ und da er meinet derſelben gantz verſichert zu ſeyn/ ſo gehet er auf den armen Menippum loß/ und nennet ihn einen ſchwartzen Raben/ welchem er den ſchäbigten Kopff mit einer aus den hellflieſſenden Theologiſchen und Philoſophiſchen Bächlein geſchöpfften Lauge recht durch zu zwagen drohet/ doch befürchtet Er/ er möchte ſich wohl vergeblich bemühen einem ſolchen Eſel den Kopff zu waſchen. Nach dieſem ſanfftmütigen Præludio, ſchreitet der Autor zur Sache ſelbſt/ und nimt die erſtere Beſchuldigung des Menippi für ſich/ und läſſet ſichs ſehr verdrieſſen/ daß Menippus durch die litteratos, die Gelehrten ſeiner Zeit verſtehe/ ja gar ſeine ſelbſt eigene Chriſtliche Præceptores („vielleicht will Bücher ein Stück mit darvon „geweſen ſeyn,„) darunter begreiffe/ und ſelbige gemeine Philoſophen, Gauckler/ Affen/ Eſelmacher und ſonſt nenne. „Wiewohl ich die-

„ſes letztere bey dem Menippo in ſolcher Con-
„nexion nirgends antreffen können: wohl aber
„finde ich/ daß Bücher aus unterſchiedenen
„Dialogis hier und dar ein Wort zuſammen
geſtoppelt hat. Nun nimt er das Prædicatum
dieſer Beſchuldigung für die Hand/und unter-
ſucht/ was doch Menippus woll unter den
Worten: res Chriſtianas verſtehe/ſchlieſt end-
lich/es ſey die Chriſtliche Religion aller Lehre
von dem Chriſtlichen Glauben. „Wie wohl
„ich darfür halte/und es auch klar iſt/ daß Me-
„nippus nicht ſo wohl von der Lehre als dem
„Leben und der Krafft des Chriſtenthums re-
„de.„ Jedoch da ſich Bücher nun einmahl
dieſes Bild ſo formiret/ ſo kan er nicht begreif-
fen/wie die Gelahrten der Religion ſolten hin-
derlich ſeyn. Er verſtehet aber durch die Ge-
lahrten die litteratos, oder Buchſtäbler und
Wörter-Krämer/und meinet/ohne dieſelbigen
könten weder die Theologi noch Philoſophi,
alß Verfechter der Chriſtlichen Religion, die
in der Kirchen gebräuchliche Kunſt-Wörter/
als τὸ ὄν, eſſentia, exiſtentia, vnio, commu-
nicatio, actus primus & ſecundus, differen-
tia τῷ εἶναι, καὶ τῷ λόγῳ, ἀλλοιότης, καὶ ἀλλό-
της, καὶ ἄλλο καὶ ἄλλο, θέλησις θεȣ̃ προη-
γȣμένη, καὶ ἑπομένη, und andere ſchöne ſieben
Sachen/ nicht verſtehen/ noch die Theologi-
ſchen Zänckereyen lernen und ſchlichten; noch
weniger aber/meinet er/ könne man ohne dieſe
Wörter/die heilige Schrifft gelahrt und zum

Nu-

Nutzen derer Zuhörer auslegen / es müſſen dann Enthuſiaſten ſeyn / die aus dem Schwenckfeldiſchen und Müntzeriſchen Himmel kämen. Sie aber (zu Tübingen damahls) möchten keinen Theologum haben / der nicht darmit ausgeſpicket wäre / ob er gleich ſonſt die heilſame Lehre hätte / und die Heerde Chriſti getreulich weidete. Denn es wäre nicht genug zum Lehrer / daß er unſträfflich wäre in Lehre und Leben / ſondern er müſſe auch ein Zäncker ſeyn / und die Grammatic und Rhetoric verſtehen. Hierauf ſuchet er insbeſondere den Nutzen der Critic (pag. 22.) zu erweiſen / durch ein und ander Exempel: „allein weilen Menippus denſelben nie und nirgend geleugnet / ſo ſinds Lufft-Streiche / die „unſer Caſpar macht.„ Pag. 23. ziehet er den articulum de Prædeſtinatione herfür / und zeiget / wie man ſich darin der oben angeführten Troſt-reichen Wörter bedienen könne: und meinet nun (p. 26.) damit hätte er Menippum ſchon genugſam wiederleget / und gezeiget / daß derſelbige nicht allein kein Orthodoxer, ſondern auch gar ein Spötter und Feind unſer Religion ſey / weil er die Scholaſtiſchen Terminos verachte / als de voluntate antecedente und conſequente, de diverſis communicationis idiomatum generibus: und daß er die Theologie für Sophiſtiſch ſchölte / welche mit allerhand unnützen Fragen und Haarklaubereyen verworren wäre / ſo daß weder Petrus

noch Paulus/ wenn ſie ſolten wieder kommen/ in derſelbigen beſtehen könten. „Bücher thut „aber in dem allen Menippo zu viel/ als wel„cher die Freyen-Künſte nicht verwirfft/ auch „nicht die wahre Theologie; noch tadelt er „zur Deutlichkeit dienende Diſtinctiones „und Unterſcheidungen: ſondern weiſet nur/ „daß darin das Chriſtenthum und ewige Le„ben nicht beſtehe.

Pag. 29. ſchreitet er zu der andern Beſchuldigung/ da Menippus geſagt: Sie/ die Doctores humanitatis, ſind wohl recht Lehrer menſchlicher Weißheit/ weilen ſie nichts Göttliches haben oder wiſſen. Und weil er ihnen auch vorwirfft/ daß ihre Gelahrſamkeit/ welche nach Chriſto ſolte gebildet ſeyn/ dennoch die allergarſtigſte und gottloſeſte wäre: und ihnen ihren unglaublichen Hochmuth/ unverſöhnlichen Haß/ grauſame und barbariſche Hefftigkeit/ Schmeicheleyen/ falſche Beſchuldigungen/ daß ſie ſich auff den weltlichen Arm ſtützten/ und des Volcks Blindheit mißbraucheten/ als welchem ſie durch unzehlige Betriegereyen und Räncke die dickeſte Dunſt für die Augen machten/ aufrücket: ſo fänget er ein ſchreckliches Gepolter mit exclamationen an/ und ſtürmet mit groſſer Hefftigkeit auf des Menippi alluſion und Wort-Spiel hinein/ und meinet dieſelbe wäre nicht recht/ deñ dem Worte humanitas, menſchliche Kunſt und Weißheit/ würde diuinitas nicht recht opponiret/ ſon-

ſondern ruſticitas. „Es ſiehet aber jedermann „die Thorheit/und daß *M*enippi Wort=Spiel richtig bleibet. Pag.32. begehet Antimenippus eine Ertz=Sophiſterey, den Menippum deſto ärger abzumahlen/ und will/daß er mit ſeiner alluſion die heiligen Kirchen=Väter Cyprianum und Auguſtinum, und die beyden Tübingiſchen Philoſophen Schegkium und Lieblerum geſchmähet habe/und das könte Menippus für dem jüngſten Gerichte nicht verantworten. „Denn Chriſtus wird auch in dem„ſelbigen fürnemlich die Schulfüchſiſchen „Wort=Zänckereyen ſchlichten. Jedoch iſt der Herr Caſpar ſo eyfrig/ daß er ſeine ſophiſtiſche Adplication auf Cyprianum, Auguſtinum, Schegkium und Lieblerum durch einen formalen Syllogiſmum p. 33. zu behaupten ſuchet. Er bildet ſich ein/wenn der Käyſer Gratianus den Naſenweiſen Menippum gehöret hätte/ er hätte ihm laſſen einen Galgen für ſeine unverſchämte Stirne brennen/ daß er von den litteratis ſagte/ quod divini nihil habeant, in dem jener den humaniſten das divinum zugeſtanden: Er nennet Menippum ein Schlaraffen=Geſichte/machet ihn aufs neue zu einem Eſel/ und den/ der im Colloquio mit ihm redend eingeführet iſt/zu einem Beano, Geelſchnabel/ der eben von der Schule komt/ ja gar p. 34. zu einem Ochſen. Nach dieſen brutalen Wuth gehet Bucher noch weiter/und will zeigen/ daß *M*enippus mit eben gedachtem Vorwurff nicht

allein

allein die Buchſtäbler geſchmähet habe/ ſondern auch ſelbſten die Theologos, Juriſten/und Medicos, ja/ damit das Verbrechen deſto gröſſer werde/ auch die Gelahrten Fürſten und Herren läſtere. „Den Beweiß iſt er aber ſchuldig „blieben. Vielleicht meinet er/ weilen ſie alle „einſtmals in ihrer Jugend den Donat ſtudie„ren/ und den Nepotem expliciren müſſen. „Jedoch iſt das allerunverſchämteſte / daß er ſetzet/ wenn es nach Menippi Rath gegangen wäre / ſo hätten wir an ſtat gelahrter Könige/ gekrönte Eſel; „gleich als wenn es ein Eſſen„tiel Stück eines Königes ſey / daß er könne „tabula decliniren/ und ſagen/ cujus generis „Magiſter ſey. Pag. 36. 37. ſq. wirfft er mit einem Hauffen ſpöttiſchen Syllogiſmis um ſich / nennet Menippum einen Logicum quadrupedem &c. Pag. 38. einen hölliſchen dreyköpffigten Ketten-Hund: eine raſende arcadiſche Beſtie: rufft gar das: der Herr ſchelte dich du garſtiges/ Gottloſes und vewegenes Maul! über ihn aus: und überläſt denen Herrn Theologen/daß ſie es vollend zerklopffen und ausſcheuren. Endlichen kömmt er p. 39. mit ſeiner formalen Retorſion angeſtochen/ und ſpricht: Menippus iſt nicht allein ein abgeſchmackter Logicus, ſondern ein von Hochmuth aufgeblaſener Kerl/ der die Chriſtlichen Lehrer/ und ſeine Propheten und Præceptores höniſch verachtet/ dieſelbigen ſchimpflich herdurch ziehet/ göttliche und menſchliche Geſetze verachtet/

tet/ ein ungelahrter/ hoffärtiger/ ungütiger/ grauſamer/ gottloſer/ unmenſchlicher/ ungöttlicher Cyniſcher Hund/ oder ſonſten eine wilde grauſame Beſtie, wo nicht gar des Euphormionis alberner Affe. „Dieſes iſt Büchers „Retorſion, von welcher er oben geſagt/ daß er „ſie dem Menippo im Nahmen des HErrn in „den Buſen ſchieben wolte/ und mit welcher er „meinet/ klar dargethan zu haben/ daß Menip„pus ein Atheiſt wäre. Pag. 44. ſchilt er überhaupt auf des Menippi Dialogos, und meynet/ es wären nichts als ſchäbichte Spöttereyen darinnen / ohne alles Saltz und Weißheit. „Denn Menippus hat nicht ſo unverſchämt und „grob ſchelten können als Bücher. So dann greifft er den Dialog. 19. des Menippi an/ worin dieſer die Heuchler überhaupt beſchrieben hat/ und unter andern ſelbigen dieſes Kennzeichen beygeleget/ daß ſie öffters Laſter durchzögen und herum nähmen: und da meynet Bücher/ hätte er einen groſſen Fiſch gefangen/ weil Menippus ja ſelbſt in ſeinen Dialogis die Laſter durchzöge: auch hiermit die Apoſtel und Propheten zu Heuchlern machte. „Nun wäre es freylich ein „gefährlicher Character, wenn Menippus ihn „ſo bloß hingeſetzet hätte: allein Bücher ſpielet „hier/ wie in ſeinem gantzen Antimenippo, die „Perſon eines groſſen Sophiſten/ und läſſet das „beſte aus/ was den vollen Verſtand geben „muß. Menippus giebt die öfftere Beſtrafung der Laſter zu einem Kennzeichen der

„Heuch-

„Heuchler an/ NB. wenn ſie ſich bey läſterern/
„geitzigen/ neidiſchen und blutdürſtigen Leuten
„findet. Und ſo fehlet *Menippus* keines weges.
„Denn ſolche Leute ſind Heuchler/ und beſtraf-
„fen nur die Laſter zum Schein und aus Eigen-
„Nutz/ uñ zwar mehrentheils diejenigen/ welche
„bey ihnen nicht zu ſothanen groben Ausbruch
„kommen/ wie bey andern/ an die ihrigen aber/
„ob ſie gleich viel ſchädlicher ſind/ gedencken ſie
„mit keinem Wort/ oder ſtecken ſie unter den
„Mantel der affectirten Gottesfurcht/ und Ey-
„fer für GOttes Ehre.

„Pag. 48. ſqq. verräth der Herr Caſparus
„endlich die rechte Urſach/ die ihn zu ſolchē heiligē
„Eyfer wieder den *Menippum* erreget/ ſolche iſt/
„daß *Menippus* die Pfuſcherey der damaligen
„Zeiten mit dem *Magiſter*-machen angetaſtet.
„Es hat ſich der gute Mann gefürchtet/ das
„Handwerck möchte ihm keinen Genieß mehr
„zu bringen: und die Magiſter - Macherey
„mag gleichwoll ſein beſtes Accidens geweſen
„ſeyn. Fürnemlich legt er ſeine Furcht p. 52.
an den Tag/ und ſpricht: Wenn die Spott-
Schrifft des Menippi von den ungelahrten
Stöcken und Blöcken unter denen Profeſſo-
ren/ von dem Eſel mit der Magiſter - Kappe
und Kragen/ von den unnützen Magiſter-Fa-
ckeln/ von dem ehrwürdigen Trompeten Ta-
ratantara, von der Theologen ihrer Sauer-
töpffigkeit und hochmütigen Rang-Begierde/
derer Juriſten ihren Aufſchneydereyen / derer

Medi-

Medicorum Quackſalbereyen / und Urin-Gu-ckerey / derer Philoſophen Haſerey / und der-gleichen Sachen mehr / die Studenten leſen würden / ſo würden ſie für den Academiſchen Ehren-Tituln einen Abſcheu kriegen / und die Studia gar wegwerffen / und das käme Carl-ſtädtiſch heraus. „Weilen aber dieſe Din-„ge wiederum aus unterſchiedenen Dialogis „auſſer der Connexion herausgeriſſen / und „von Büchern hier zuſammen geſtoppelt ſind / „ſo iſt jedermann von ſelbſt die Sophiſterey „handgreifflich. Pag. 55. warnet er gar ernſtlich für dem Menippo, und ſtellet den Stu-denten zum Schreckbild das Exempel derer Knaben für / welche / weilen ſie den Propheten des Herrn Eliſam, Kahlkopff! Kahlkopff! ſcholten / von den Bären zerriſſen worden ſind: imgleichen leget er ihnen den Ausgang der Rotte Coræ für. „Ob aber ein Gram-„maticus, wie Bücher / oder aber auch andere „Profeſſores ſich mit dem Propheten GOttes / „mit Moſes und Aaron in Vergleich ſtellen „können / daran zweiffele ich: noch mehr aber / „daß die beſcheidene Entdeckung der Acade-„miſchen Eitelkeiten mit jener ihrem Verbre-„chen Gemeinſchafft habe. Wir wollen alſo dieſe übelgerathene Adplication des Antime-nippi unbändigen heiligen Eiffer zu gute hal-ten / der ihn nun auch pag. 56. ſo weit über-nimt / daß er Menippum des Landes verwei-ſet / und ihn zu den alleräuſſerſten Gegenfüſ-

ſern

ſern (Antipodes) verbannet/als einen unſin-nigen abtrünnigen Apoſtatam und Candidatum Barbariei. Hierauff dichtet er ihm p. 58. Eſels-Ohren an. Pag. 59. iſt er ſehr ungehalten/daß Menippus in dem 83. Geſpräch das Verderben in allen Ständen unter den Bildern/der Löwen/Wölffe/Wilden-Schweine/Füchſe/Schlangen/Hunde ꝛc. vorſtellet. Pag. 62. iſt er nicht zufrieden/daß Menippus in dem 82. Geſpräch mit folgenden Worten ſchlieſſet: ach! was hilfft es uns/ daß wir die Mönch-Kutten ausgezogen/ wenn wir uns untereinander zancken und beiſſen? wenn Neid/Unverſchämtheit/Eigenliebe/ Heucheley und Verſtellungen/ Faulheit/Schmarutzerey/Söfferey/Umherlauffen/ Fürwitz/ Rachgier / Zorn / Unbarmhertzigkeit/ bey uns das Ruder führen? Pag. 66. beſchweret er ſich/ daß Menippus von denen Hoff- und andern geſcheuten Leuten ſo woll aufgenommen und ſo bald ausgetheilet worden: imgleichen/daß viele/ der Confiſcation ohngeachtet/ dieſelben lieſſen von Straßburg bringen: darbey vergiſſet er ſich ſo ſehr/daß/ da er ihn oben hin und wieder/ einen Ertz-ignoranten und Eſel geſcholten/ er ihn p. 69. für ſeinen Bruder; und p. 70. für einen Gelahrten und in vielen unterſchiedenen Sachen hoch-erfahrnen Mann rühmt und hält/ nur meinet er/ Menippus hätte den gelahrten Orden ſo nicht müſſen beſchimpffen/

ſondern alles fein mit dem Mantel der Liebe zu decken. Und dieſes bemühet er ſich mit dem Zeugniß des bekannten Joannis Reuchlini zu erweiſen / als welcher an einem Ort ſoll geſchrieben haben: derjenige iſt kein redlicher Menſch / auch nicht wehrt / daß er lebet / ja in menſchlicher Geſellſchafft nicht zu dulden / welcher ſo leichtfertig und boßhafftig iſt / daß er einen ehrlichen ungeſcholtenen Mann beſchuldiget / läſtert und ſchmähet / ohne Verſtand / oder gerichtlicher Gewalt (ſine judicio) beurtheilet / ohne gerichtlicher Gewalt verdammet / und ohne Obrigkeitlicher Macht verbannet. „Wie übel dieſes ſich „auf Menippum, ſehr nett aber auf den Anti„menippum ſchicke / iſt aus obigem klar / da „dieſer jenen relegiret und verdammet hat. Endlichen ſchlieſſet er mit der Bedrohung / daß / wenn Menippus ſich gegen dieſe Rede ſetzen würde / ſo ſolte einander mit einer ſchärffern Feder hinter ihn kommen / und mit beſſerer Lauge / die ihm gar die Augen ausbiſſe.

Aus dieſem allen kan man genugſam ſehen / daß Caſpar Bucher ein elender / grober / unverſtändiger / dummer / boßhafftiger Mann geweſen ſey / der mit den allergröbſten Schelt-Worten / an ſtatt vernünfftiger Gründe um ſich geworffen hat: welches an ihm ſo viel mehr ſtraffbar iſt / weil er den

Auctorem des Menippi wohl gekandt/ auch deſſen redliche Abſicht wohl gewuſt hat: allermaſſen Joannes Valentinus Andreæ ſeinen Nahmen unter ein an den Menippum gerichtetes Epigramma deutlich in der erſten Edition nach der Præfation geſetzet hat/ wie Bücher ſolches ſelbſten p. 78. beydrucken laſſen/ nichts deſtoweniger raſet und poltert er mit ſolcher ungeſtümen Grobheit auf den Auctorem des Menippi loß. Allein der gute Bücher iſt ein plumper Caſpar geweſen/ der des Verſtandes nicht übrig gehabt hat/ ſolche Burſche ſind nun insgemein tollkühn/ grob und unverſchämt. Darzu konte die Welt damahls die Wahrheiten des Andreæ nicht faſſen: und wolte GOtt wir könten ſie heute zu Tage beſſer leyden! Aber wie gruntzet man nicht an allen Orten/ wenn die geringſte Wahrheit an das Licht komt/ welche/ wie wir zu reden pflegen/ mit der gottſeeligen Antiquität oder mit der Väter Mährgen nicht überein komt/ ob ſie ſonſt gleich noch ſo deutlich und klar iſt. Es bleibt alſo wohl darbey: Wer die Wahrheit geiget/ dem ſchlägt man den Fiedelbogen üm die Ohren.

III.

Zugabe zu dem Menippo des Valent. Andreæ.

WEilen Menippus, in der andern Edition, an ſeine in dem vorigen Stück erwehnte hun-

hundert Satyriſche Geſpräche / noch zwey mit angehängt / darinnen er / wie es ſcheinet / dem Antimenippo auf ſeine beyden Haupt-Beſchwerden antwortet / ob er gleich davon außdrücklich nichts gedencket: ſo hat man deren Auszug dem geneigten Leſer / in aller Kürtze / hiermit ertheilen wollen.

In dem erſtern Geſpräch / (vitæ humanæ querela) ſo in erwehnter Edition p. 188. ſeinen Anfang nim̃t / und p. 199. ſich endiget / zeiget Menippus, unter der Perſon eines betrübten / daß er in den vorhergehenden Geſprächen (welche Bücher in ſeinem Antimenippo hin und wieder angezapfft /) denen damahligen Gelahrten nichts angedichtet / und wiederholet damit alle Mängel / ſo zu der Zeit unter den Gelahrten im Schwange gegangen. Fürnemlich beklaget er ſich über ihre Spitzbüberey / die ſie an der Jugend begiengen / indem ſie ihr nicht hielten / was ſie verſprächen. Als: ſie verſprächen der Jugend groſſe Gelahrſamkeit / endlichen aber bekenneten ſie / ſie wüſten weiter nichts / als daß ſie nichts wüſten: Sie verhieſſen ihr einen groſſen Nahmen in der Welt / und hätten genug zu thun / daß ſie ſich bey aller ihrer Zänckerey ſelbſt bey Ehren erhielten: Sie wolten ihr zur Gemüths-Ruhe verhelffen / und wären untereinander ſelbſt nicht eins / worin dieſelbe beſtünde: Sie böthen ihr eine Glückſeeligkeit an / die doch nur auf eine hartnäckige Gedult hinaus lieffe:

Sie ſchwätzten viel von der Vergnügung und Wohlluſt/ welche doch nur eine rechte Schlaff-Sucht und Dumheit ſey: Sie machten groß Weſen von Reichthum / er beſtünde aber in einem eitelen Traum und Einbildung: verhieſſen groſſe Freyheit / die aber in Utopia oder nirgends anzutreffen ſey ꝛc. und in ſolcher eiteln Einbildung und Thorheit würden die Tage des Lebens hingebracht. Wenn nun einer darvon ſagte / und die lieben Herren ihrer Parole errinnerte / ſo ſähen ſie ſo ſauer aus/ als wenn ſie einen freſſen wolten / würden Splitter toll / und brumten wie die Bären. Es lieffen ihre Künſte / ſo ſie des lieben Brodts halber lehreten / auf lauter Ungewißheit und unnütz Zeug hinaus / daß ſie ſich ſelbſt ſchämen müſten / wenn man ihnen die künſtliche Larven abziehen; ihre Prahlerey und Marckſchreyerey bey ſeit ſetzen; und ihre geheime Stückgens dem gemeinen Volck offenbahren ſolte. Sie ſuchten zwar durch ihre Verſtellung / Kleider-Pracht / und lange Titul den Schalck zu verbergen / doch guckte er hin und wieder unter dem Mantel hervor: und abſonderlich ſähe man bey ihrem Tode / daß ihr Geſchwätze keinen Stich hielte. Sie preiſeten andern die Armuth an; ſelbſt aber ſuchten ſie Reichthum: ſie lobten die Liebe; und übten ſich im Haß: ſie prahlten bey ihrer Buchſtäblerey von groſſer Weißheit/ und indem ſie alles andere in der Welt in Betrach-

tung

tung zögen / kenneten ſie ſich ſelber nicht: ſie lehreten vieles von der Demuth / und wären die ſchwülſtigſten und aufgeblaſenſten Leute: und ob ſie gleich in ihrem gantzen Leben Kinderpoſſen trieben / ſo wolten ſie dennoch für die vornehmſten / beſten / frömſten und nützlichſten Leute angeſehen ſeyn.

Bey dieſem allen ſtellet Menippus auch unter der Larve der mitredenden Phantaſia die falſchen Mittel / ſich bey den Gelahrten dieſer Welt beliebt zu machen / für / als: man müſſe nichts ſonderlichs ſuchen; ſondern nur immer brav mit machen; ſich in die Landes-Weiſe und das liebe Herkommen ſchicken / ſelbiges auf alle Weiſe loben und vertheidigen: den Patronen fein an Hand / und unter Augen gehen: dem Leben und Sitten ſeiner Lehrer ſich in allem gleich ſtellen: ihre Meinung ſonder Prüfung annehmen: dieſelbe nicht beurtheilen / noch tadeln / ſondern denſelben mit aller Verwunderung Beyfall geben. Das ſey der geradeſte Weg in der Welt empor zu kommen; Beförderer zu erlangen; und ruhig und vergnügt zu leben: Wer aber da nicht hin wolte / mit dem könte es nicht anders gehen / als daß er ſich viele Feinde auf den Halß ladete / die ihn verkätzerten / und daß er ſich durch ſeinen verkehrten Eigenſinn aus einem Unglück in das andere ſtürtzete.

Der Antimenippus hatte auch Menip-

pum beſchuldiget/ als wenn er die Studia und Wiſſenſchaften gantz verwürffe/ weil er ſelbſt ein unwiſſender Kerl und (wie Bücher redet) dummer Eſel wäre. Dieſem unverſchämten Vorwurff begegnet Menippus damit kräfftig/ daß er in dem andern Geſpräch/ welches unter dem Titul: Inſtitutio Magna pro Curioſis, p. 200. anfängt und ſich p. 246. endiget/ einen Unterricht giebet/ wie man ſeine Studia einrichten/ und was man ſtudiren ſolle. Er verwundert ſich/ warum zu ſeiner Zeit/ die man doch immer glücklich und gelahrt geprieſen/ ſo gar wenig Gelahrte ſich gefunden/ welche der Weißheit des Schöpffers und in den Geſchöpffen nachgedacht uñ den wunderſamen Bau der Welt betrachtet haben. Hiernechſt recommandiret er einem Studierenden die Furcht GOttes/ Mäßigkeit/ Keuſchheit/ und Fleiß: ingleichen eine Unterſuchung und Prüffung/ ob er ein Geſchick zu den Wiſſenſchafften habe/ oder ob er den Mangel daran mit ſtandthafften Fleiß zu erſetzen ſich getraue. So es denn mit dieſen Stücken ſeine Richtigkeit habe/ ſo müſſe man librum naturæ für ſich nehmen und darinn ſtudiren/ und bemercken/ wie die wunderſame Vorſehung GOttes durch alle Reiche der Welt/ und den gantzen Lauff der Kirche GOttes ſich erſtrecke/ und in allen menſchlichen Handlungen hervor leuchte: in dem ein Reich auf/ das andere untergehe: Die Kirche GOttes bald groß/ bald

klein/

klein / bald helle / bald dunckel ſcheine. Der eine Menſch hier / der andere dort ſeine Perſon auff dem Schau-Gerüſte dieſer Welt ſpielen müſſe; wie die Hoffärtigen geſtürtzet / und die Demüthigen erhoben würden: wie die Menſchen in der bürgerlichen Geſellſchafft auf unzehlige Art und Weiſe unter einander vermengt lebeten / über einander herrſcheten / einer den andern ernehrete / offt elendiglich und wieder Willen umkämen: was für Kräffte und Eigenſchafften die Geſchöpffe / als Thiere / Kräuter / Bäume / Mineralien und Metalle hätten / und zum Nutzen des Menſchen mit theileten / und wie angenehm alles unter einander harmonire. Hiernechſt wünſchet er / daß ſo viel gelahrte Faullentzer nicht ſeyn möchten / deren gantze Weißheit öffters in nichts weiters beſtehe / als in ein paar Worte Latein zu ſtammlen / und die gleichwol mit groſſen Koſten von der Republic gehalten würden / da ſie doch weder zu dieſer / noch der Kirchen Nutzen das geringſte beytrügen; Die Italiäniſche / Spaniſche und Frantzöſiſche Sprachen wären / wo nicht nöthiger und nützlicher heut zu Tage / doch wenigſtens eben ſo nöthig als die Lateiniſche. Er weiſet auch die groſſe Thorheit der Gelahrten / daß ſie ſich einbildeten / ſie wären beſſer und mehr als andere Leute: und ſtrafft an ihnen / daß ſie die Mathematiſche und Mechaniſche Wiſſenſchaften / nebſt derſelben Hiſtorie gantz liegen laſ-

ſen/ und zufrieden wären / wenn ſie ex hiſtoria litteraria ſagen könten / wer Catullus, Tibullus und Propertius geweſen ſey: wer aber die Buchdruckerey; die Uhren; das Schieß-Pulver, Flinten; Geſtücke; Feuer-Mörſer; Seyden-Manufacturen; den Gebrauch der Magnet-Nadel / und andere der Republique höchſt-nützliche und im menſchlichen Leben nöthige Sachen erfunden hätte / daran gedächten ſie nicht; darum bekümmerten ſie ſich nicht. Daher geſchähe es dann öffters / daß ſie mechaniſche Wirckung und mathematiſche Spiele mit dem gemeinen Volck für Schwartzkünſtlerey hielten.

Nach vielen dergleichen nützlichen Erinnerungen / die ſich wegen beliebter Kürtze nicht alle hieher ſetzen laſſen / ſchreitet er nun etwas näher zu den Wiſſenſchafften / die er alle zu dem Nutzen und Beſten der Republic und Kirchen eingerichtet wiſſen will; unter denſelben ſetzet er die Moral und Sitten-Lehre oben an / damit man zeitig lerne die unvernünfftige Liebe und übrige Gemüths-Bewegungen zu bändigen und im Zaum zu halten. Denn daran ſey mehr gelegen / als daß man durch einen betriegeriſchen Vernunfft-Schluß erwieſe / daß einer Hörner habe / und daß Heraclitus auch habe lachen können. Ferner erfordert er auch / daß einer der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache mächtig ſey. Hierbey gienge es aber mehrentheils ſo her / das einer

die

die grammaticaliſchen Reguln auf dem Fingern herzuſagen wiſſe/ und könne doch keine drey Worte reden. Dann folgt die Rede-Kunſt/ darinnen ſich gleichfalls ein junger Menſch zu üben habe/ wie nicht weniger in *Matheſi*, ſo fern ſie ihren guten Nutzen in dem bürgerlichen Leben habe/ in der Aſtronomie, Geometrie, Rechen-Kunſt/ Muſique, Aſtrologie und Optic, auch Poëſie: So dann weiſet er/ daß man insgemein mit der Logic verkehrt handle/ und ſelbige der Jugend am erſten vorlege/ da doch dieſelbe ohne die andern Wiſſenſchafften nichts nütze ſey. In der Phyſic lieſſe mans insgemein bey einem magern und hungrigen Compendio bewenden: da es beſſer wäre/ man läſe des Cardani Bücher de varietate rerum: Agricolam de metallis: Rondeletium de piſcibus, und Cluſium de exoticis. Denn es ſey beſſer die Natur/Eigenſchaft und Krafft der Thiere/ Metallen/ Bäume und Kräuter zuwiſſen; ingleichen verſtehen/ wie der menſchliche Leib zuſammen hange: des Ackerbaues und Bergwercks verſtändig zu ſeyn/ als viele ungewiſſe Dinge de motu, vom Himmel/ Meteoris und der Seelen herſchwätzen können. So dann kömmt er auf die Hiſtorie, und will damit die Geographie und Chronologie verknüpfft wiſſen. P. 237. 240. weiſet er deren Nutzen in der Theologie, Jurisprudence, Medicin. *Mathemathic* und in Kriege.

Wann nun einer in dieſen Wiſſenſchafften gehörigen Grund geleget hätte / ſo will er / daß man als dann erſt eine von den drey obriſten Facultäten angreiffe. Denn zeiget er / wenn einer darzu keine vernünfftige Philoſophie mit bringe / das man dann gar leicht in allerhand irrige Meynungen fallen könne. Zu letzt thut er noch etwas weniges von dem gekünſtelten Gedächtniß hinzu. Aus dieſem allen hat nun Bücher völlig überzeuget werden können / daß *Menippus* kein ſolcher Ignorant geweſen / wie er in ſeinem Antimenippo unverſchämt von ihm vor gegeben.

IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

I.

PAuli Merulæ de ſtatu foederati Belgii. Hagæ. 1654. D.

2. Novelles d' Eliſabeth Reyne d' Angleterre. *Paris*. 1680. D.

3. Boxhornii varii Tractatus Politici. Amſtelod. 1663. D.

4. Joh. Slüteri ad Hippol. a Lapide de ratione ſtatus. Hamb. 1653. D.

5. Joh. Miltoni literæ nomine *Pſeudoſena*tus Anglicani ſcriptæ 1676. D.

6. Relſendſo de ſumma *Principum* Germaniæ poteſtate Reginob. 1669. D.

7. Froſſardi Epitome & Comineus, interprete Sleidano Hanov. 1606.

8. Franc.

8. Franc. Duareni Opera. Francof. 1592. F.

9. Codex Theodoſianus cum commentariis Jacobi Gothofredi Tom 6. Lugd. 1665. F.

10. Deſiderii Heraldi quæſtiones quotidianæ, item obſervationes ad jus Atticum & Romanum. Paris. 1650. F.

11. Henrici IV. Reg. Gall. Codex iuris civilis Romano-Gallicus per Thomam Cormerium. Lugd. 1602. F.

12. Joh. Glandorpii Onomaſticon Hiſtoriæ Romanæ. Francof. 1589. F.

13. Gvid. Pancirolli Notitia dignitatum utriusque imperii; item de magiſtratibus municipalibus, rebuſque bellicis, & tam novæ quam veteris Romæ libellus. Genev. 1623. F.

14. Theodori Amydenii de officio & jurisdictione Datarii & de ſtilo Datariæ. Venetiis 1654. F.

15. Libri octo Βασιλικῶν latine per Gentianum Hervetum, & liber 60. interprete Jacobo Cujacio cum præfat. Dion. Gothofredi. Hanov. 1606. F.

16. Franciſci Hottomanni opera Tom. 3. 1599. & 1700. F.

17. Antonii Fabri rationalia in tres priores partes pandectarum Tomi. V. Lugd. 1604. & Genev. 1626. F.

18. Ej. libri conjecturarum juris Civilis Aurel. 1609. F.

19. Gaſpari Schifordegheri Diſputationum Forenſium in Antonium Fabrum libri 3. Oppen-

penh. 1610. & Francof. 1613. F.

20. Balth. Gomezii de poteſtate in ſeipſum. Panorm. 1604. F.

21. Joh. Skenæi Regia *M*ajeſtas Scotiæ, ſeu Leges Scotiæ. 1613. F.

22. Henrici Spelmanni Gloſſarium. Londini 1626. F.

23. Chriſtoph. Broweri Antiquitates Fuldenſes. Antw. 1612. Q.

24. Conſtantini Harmenopuli Promtuarium juris cum paratitlis Dion. Gothofredi. 1587. Q.

25. Inſtitutiones Græcè per Theophilum cum verſione & notis Dion. Gothofredi. 1587. Q.

26. Antonii Fabri Chilias de Erroribus Pragmaticorum Tomi IV. Lugd. 1598. 1604. 1609. & 1615. Q.

27. Emundi Merillii Obſervationum libri 3. Lutetiæ 1618. Q.

28. Ei. expoſitiones in 50. Deciſiones Juſtiniani. Lut. 1618. Q.

29. Petri Fabri Semeſtria Lugd. 1598. Q.

30. Gvid. Pancirolli Theſaurus Variarum Lectionum Juris. Lugd. 1621. Q.

31. Barnabæ Briſſonii de formulis & ſolennibus Populi Romani verbis. Françof. 1592. Q.

32. Petr. Greg. Tholoſani de Republ. Francof. 1609. Q.

33. Anton. Auguſtini de LL. & SCtis cum notis Fulvii Urſini. Lugd. 1592. Q.

34. Franc.

34. Franc. Balduini Prolegomena de Jure Civili. Paris. 1545. Q.

35. Jean Papon Recueil d'Arrets des Cours ſouveraines de France. Genev. 1648. Q.

36. Hiſtoria Pontificiæ Jurisdictionis ex antiquo, medio & novo uſu. Paris. 1625. Q.

37. Thomæ Eraſti Theſes de Excommunicatione. Item earum confirmatio cum Epiſtolis aliquot Theologorum de hac re. Peſclavii 1589. Q.

38. Fr. Balduini Oratio de legatione Polonica. Lutet. 1573. Q.

39. Ejusd. Schola Argentinenſis juris Civilis. Argent. 1555. Q.

40. Ej. Relatio ad Henricum Andium Ducem. Latini Pacati Panegyricus ad Theodoſium. Eumenii Oratio de Scholis cum Balduini annotationibus. Ej. explicatio l. ſi pacto C. de pact. Paris. 1570. Q.

41. Ej. Commentarii in Novellas & Ædilitium Edictum. Lugd. 1548. Q.

42. Juſtiniani leges de re ruſtica &c. cum interpretatione & Scholiis. Fr. Balduini. Lovanii 1542. Q.

43. Ægidius Hortenſius ad Inſtitutiones. Urſellis 1605. Q.

44. Thomæ Rivii defenſio Juſtiniani per Joh. Eichelium Helmeſt. 1654. Q.

45. Joh. a Chokier Commentaria in regulas Cancellariæ Apoſtolicæ. Ej. Scholia in preces primarias Imperatorum. Colon. 1674. Q.

46. P.

46. P. Pauli Laymann Proceſſus contra Sagas. Verteutſcht Cölln 1629. Q.

47. Michaelis de Luna & Arellano opera Antverp. 1651. Q.

48. Lamberti Velthuyſii Opera. Roterod. 1680. Q.

49. Peregrini in patria errores. Helmeſt. 1665. Q.

50. De Eccleſiaſtica & Politica poteſtate. Paris. 1612. Q.

51. Juſti Reifenbergii Diſſertationes morales Stoicæ ad librum Senecæ de conſtantia Sapientis. Q.

52. Thomæ Lanſii de Academiis. Helmeſt. 1666. Q.

53. Franc. Julii Chopii Philoſophia juris vera, ad duo hæc de poteſtate & obligatione omnia referens. Lipſiæ 1650. Q.

54. Jacobi Duporti Gnomologia Homeri, parallelismo dictorum Scripturæ & ex Gentium Scriptoribus illuſtrata, cum notis Ethico-Politicis & Sylloge teſtimoniorum pro Homero. Cantabrig. 1660. Q.

55. Stephani Nathen Juſtitia vulnerata & vexata. Colon. 1657. Q.

56. Roderici a Caſtro Medicus Politicus. Hamburgi 1662. Q.

57. Anecdota Procopii cum animadv. Joh. Eichelii. Helmeſt. 1683. Q.

58. Joh. Meurſii Themis Attica. Traj. 1685. Q.

59. Hier.

59. Hier. Bruckneri deciſiones Juris matrimonialis. Lipſ. 1692. Q.

60. Arnoldi Weſenfeld Georgica animi & vitæ. Francof. 1696. Q.

61. Ej. de Philoſophia Sectaria & Electiva. Francof. 1694. Q.

62. Jean Locke de l' Entendement humain a Amſterdam. 1700. Q.

63. Car. Annib. Fabroti Replicatio adverſus Cl. Salmaſii refutationem de mutuo. Paris. 1647. Q.

64. Joſephi Fernandez de Retes de interdictis & relegatis & deportatis. Lugd. 1660.

65. Jacobi Bolducy de Oggio Chriſtiano, Lugduni 1640. Q.

66. Frider. Brummeri Commentarius ad Legem Cinciam. Lutet. Paris. 1668. Q.

67. Camilli Borelli de Magiſtratuum Edictis. Francof. ad M. 1621. Q.

68. Jac. Werneri Kyllingeri de Ganerbiis Caſtrorum. Tubingæ 1620. Q.

69. Joh. Lupi de confœderatione Principum. Hagæ 1616. Q.

70. Melchioris Goldaſti Catholicon Rei monetariæ Francof. 1620. Acceſſit Chronologia Autorum de re monetaria. Q.

71. Ej. Paradoxon de honore Medicorum. Francof. 1620. Q.

72. Simon. von Leeuwen Paratitla juris Noviſſimi. Holländiſch. Leyden 1652. Q.

73. Jacobi Mæſtertii tractatus omnes illuſtri-

luſtrium juris materiarum. Lugd. 1664. Q.

74. Gvillelmi Maſii Singulares opiniones in jure Civili. Lovanii 1680. Q.

75. Johannis Ferſii de Præfectura S. Prætorii. Francof. 1611. Q.

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/
in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Zehntes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friderich Zeitler / 1716.

I.

Anderer Abſatz des Hincmariſchen Außzuges.

NAch zu Ende gebrachten Godeſchalcianiſchen Streitigkeiten fangen wir nun von anno 852. wiederum an/ob wir wohl in dem erſten Abſatze/ um die Hiſtorie in Ordnung zu halten / biß auff an. 860. haben gehen/ und was inzwiſchen anderweit vorgegangen / vorbey laſſen müſſen. An. 852. d. 13. Nov. ſchrieb Hincmarus einige Capitula an ſeine *Presbyteros*, welche *To. I. f. 710.* ſtehen/ woſelbſt Sirmondus alle ſeine zu anderen Zeiten gegebene Capitula hinter einander hingeſetzet hat. Und damit wir auch nicht die nachfolgenden Hiſtorien unterbrechen / wollen wir ſie alle auff einmahl mitnehmen und conferiren. Die gleichfolgende *f. 716.* weiß man nicht / in welchem Jahre ſie geſchrieben. Die 3ten *f. 730.* welche die conſacerdotes angehen / fallen auff das Jahr 857 / alß das 12te

Jahr ſeines Ertz-Biſchöffl. Amtes. Die 4ten *f.732.* welche auff einem Reimſiſchen Synodo ſeinen Presbyteris gegeben / auff das Jahr 874. die 5ten *f.738.* auff a. 877. gehen ſeinen Archi Diaconibus Presbyteris, wie man damahls redete / dem Guntario und Odelhardo an / und begreiffen ſolche Puncte / welche die Magiſtri und Decani in allen Kirchen haben unterſuchen / und dem Biſchoff davon Bericht abſtatten müſſen.

In denen erſten Capitulis f.710. wird denen Presbyteris verordnet / was ſie auswendig lernen ſollen; das Gebet des HErrn / die Erklärung des Symboli, die Meßgebete / Pſalmen / exorcismos, die Ordnung zu tauffen / ſalben und Weyh-Waſſer zu machen ꝛc. Woraus die groſſe Ignorantz der Geiſtligkeit und der groſſe Aberglaube dieſer Zeiten erhellet. Die Verordnung Hincmari lehret / daß ein Presbyter alle Soñtage in der Kirche vor der Meſſe Weyh-Waſſer zubereitet / damit ſich das Volck nicht allein geſeegnet / ſondern auch in kleinen Gefäſſen davon mit nach Hauſe genommen / und ihre Aecker / Weinberge / Vieh / Speiſe und Tranck damit beſprenget; daß ein Presbyter ein Räuchfaß und Räuchwerck gehabt / und zwiſchen Ableſung des Evangelii finito offertorio, über die oblation das Räuchwerck geleget. Daß ein Presbyter ſein matutinale officium und gewiſſe horas halten müſſen / ſo Hincmarus alhier *penſum ſervitutis*

nennet /

nennet *n. 9. f. 712.* und entweder ſelbſten oder durch ſeine Scholaſticos öffentlich habe können verwalten laſſen/ und hernach ſeine Feld-Arbeit treiben. Daß ein Presbyter ſich um die Krancken/ Arme Frembde/ und Wäyſen bekümmern/ dieſelbe bewirthen und warten müſſen.

Daß Verderben der Cleriſey war in dem 9ten Seculo ſo groß/ daß es nicht genug zu beſchreiben. Die Presbyteri nahmen von offenbahren Sündern Geſchencke (exenia) daß dieſelben bey denen Biſchöffen nicht angegeben würden/ und eine Pœnitentz davor aushielten. Sie kahmen ums neue Jahr/ den 33ten oder 7benden Tag nachher/ da jemand verſtorben war/ oder bey andern Gelagen fleißig zuſammen ad collectam Presbyteri, truncken auff Geſundheit der Heiligen friſch herum (in amore ſanctorum precari, & ipſius animæ bibere) forçirten ſich braff/ biß ſie einen derben Rauſch hatten/ ſungen eins dabey/ erzehlten ſich einander luſtige Hiſtörchen/ klaſchten in die Hände/ lachten/ tantzten und ſprungen/ lieſſen die Bären vor ſich herum tantzen/ oder von denen tornatricibus ſich was luſtiges vormachen/ oder Teuffels Larven vor ſich hertragen/ (larvas Dæmonum, quas vulgo talamaſcas dicunt) foderten einander heraus/ ſchlugen ſich auff die Fauſt braff herum/ dabey es ohne Blut-vergieſſen und Mord vielmahlen nicht abgieng. *n. 14. f. 713.* Wenn ſie denn kein Geld mehr

 hatten/

hatten / verſetzten ſie Kelche / Schüſſeln / Oblaten Schachteln / Altarlacken / Prieſter-Röcke / Kirchen-Bücher / trugen ſie hin zu den Wechſelern / Kauffleuten / Layen und Weibern / und lieſſen die Sachen da Gevatter ſtehen. (ad wadium dabant) *n. 11. f. 713.* Hincmarus iſt über das letzte ſehr böſe / da doch ein Prieſter des neuen Tempels Ezech. XLIV, 19. mit ſeinem habit nicht einmahl zu dem Volck hinausgehen / und ein geiſtlicher nach denen Canonibus in keine Trinckbuden lauffen / noch ſeine durch ſein heiliges miniſterium geheiligte Kleider von unreinen Layen dürffe anrühren laſſen / geſchweige denn / daß er ſie gar verpfändete. Es muß das Ding ſo grob von denen Geiſtlichen getrieben ſeyn / daß Hincmarus *Capitul. II. n. 20. f. 718.* ihnen zur Schande nicht bergen kan / daß die Layen ſich daran geärgert / und ihn gebeten / wenn ſie hinführo einen von den Pfaffen in ſolchen tabernis wieder anträffen / und genugſame Zeugen dabey wären / ſie ihm ſeinen caballum und cappam abnehmen dürfften.

Dieſes ware noch nicht genug / ſondern ſie giengen auch auff die Courteſie / und weil ſolches nicht verborgen bleiben konnte / ſie auch wol wuſten / daß die Canones vieler conciliorum ſolches ſtrenge verboten / ſo ſammleten ſie ſich von denen Einkünfften / oblationibus und votis der Gläubigen etwas Geld / kaufften ſich unter andern Nahmen Güter (alodes) und

Aecker

Aecker (manſos) davor / lieſſen Häuſer (ſtructuras) darauff bauen / ſetzten Frauens-Perſonen oder ihre Wäſcherinnen zur Miethe darinnen / welche ſie / unter dem Vorwand / nach ihren Güterchen zu ſehen / mannigmahl freundlich zu ſprachen. *Capit. IV. n. 4. f. 730.* Hincmarus nennet dieſes *Capitul. II. n. 19. f. 717.* ein ſacrilegium, welches noch ärger ſey alß des Ananiæ und der Sapphiren. Er leget ihnen die offt gegebenen Canones wegen der Keuſchheit vor die Naſe / und meynet / im N. T. wäre die Subtilität und Vielheit der Gebote vermehret / darum man ſich auch in dem neuern Bunde einer gröſſern und reinern Keuſchheit zu befleißigen hätte. Doch will Hincmarus nicht haben / daß ein Bauer ſeinen Presbyterum behorchen und angeben ſolle. Denn / ſaget er / die Cyniſche façon, öffentlich beyzuſchlaffen / iſt abgeſchaffet / und ein Bauer thut ja ſeiner Frauen die eheliche Pflicht / ohne es jemanden ſehen zu laſſen / ſo wird ja vielmehr ein vernünfftiger Presbyter ſich fleiſchlich vermiſchen / ohne jemanden dabey zu ſtellen / damit er ſich zum wenigſten vor ſeinen Bauren nicht proſtituire. Man könne aber dennoch ſonſten wohl einen Presbyter durch ſolche Zeugen / die das African. concilium can. 96. 98. zu Uberführung eines Geiſtlichen erfoderte / entweder in öffentlichen Land-Tagen (in mallo) oder in Privat-Verhören (in audientia) zu Rede ſtellen / ihn überzeugen und hernach abſetzen. Obgleich

gleich einige Neulinge nicht geſtehen wollten / daß ein Presbyter oder Diaconus de crimine confeſſi & convicti könne abgeſetzet werden. *Capitul. II. f 724.* Hincmarus ſetzet *f. 721.* den Eyd eines Zeugen bey Uberführung eines Geiſtlichen und den Proceſs ſeiner Verhörung hieher / daß man nothwendig 7. Zeugen haben müſſe / davon 6. haben ſchwehren müſſen / daß ſie den Presbyterum bey einer Weibs-Perſon gefunden / wiewohl bey manchen Sachen der Geiſtlichen 14. oder 21. Zeugen erfodert worden. Oder wenn in einer parochie die übele Rede von einem Presbytero gienge / ſollte er ſich mit einem Eyde purgiren / oder nur 3. Gegenzeugen bringen / die vor ihm ſchwöhren / und damit dieſe nicht einen falſchen Eyd ablegten / ſo habe ein glaubwürdiger Miſſus des Biſchoffs durch den Advocaten des beſchuldigten Presbyteri ſie vermahnen müſſen / rein Gewiſſen zu behalten. Nun ſollte man nicht meynen / daß ein Presbyter ſich in ſolchen Sachen von 6. Zeugen habe ſollen überführen laſſen / aber wir treffen doch *To. II. ep. 53. f. 819.* einen Brieff des Hincmari an den Biſchoff zu Cambray an / da ein Presbyter, Nahmens Hunold, deswegen abgeſetzet / in welcher Epiſtel der Proceſs mit den Geiſtlichen auch ſtehet. *It. To. II. ep. 54. f. 821.* iſt noch ein Presbyter, Nahmens Gobaldus, den man bey einem Frauenzimmer atrappiret / ſeines Amtes entſetzet worden.

„Man

„Man findet ſolche Exceſſe nicht alleine „in dieſem Seculo, ſondern es iſt ſolches in denen „uhralten Zeiten eben ſo getrieben worden. Im „3ten Jahrhundert machten ſich die geweihe„ten Jungfrauen kein Gewiſſen bey den Män„nern zu ſchlaffen / und ward zu Cypriani „Zeiten ein gewiſſer Diaconus von ſeinem „Biſchoff Pomponio darüber angetroffen / „welcher ihn und alle andere angegebene des„wegen excommunicirte. Die Jungfrau„en erbothen ſich von alten Weibern beſich„tigen zu laſſen / Cyprianus *ep. III.* lobet des„wegen Pomponiam, und befiehlet die un„geſchwängerten Jungfrauen wieder in die „Communion zu nehmen / mit dem Bedin„ge / daß ſie nicht wieder in den Häuſern bey „denen Männern wohnen möchten. conf. „Henr. Dodwellus *Diſſert. Cyprian. IV.* Es „gaben ihnen die Leges ſelbſten Gelegenheit „darzu / in welchen ihnen der Zugang ihrer „Mutter / Schweſtern und Töchter zugelaſ„ſen ward / darunter ſich aber andere Frau„ens Perſonen offtermahlen einſchlichen. Die „Africaniſchen Canones verboten / daß kein „Biſchoff oder Presbyter, ohne in Begleitun„gen anderer Geiſtlichen oder anſehnlicher „Layen / zu jungen Wittwen und Jungfern „gehen durffte. In allen Conciliis des 9ten „und 10ten Seculi iſt denen Aebten / Presby„teris und Mönchen ein Umgang mit denen „Aebtißinnen und Nonnen verboten. Daß

„aber durch ſolche Verbote nur noch viel greu„lichere Sünden veranlaſſet worden / hat der „zu dieſen Zeiten lebende Augſpurgiſche Bi„ſchoff Vdalricus (welcher von einem andern/ „der Sec. X. gelebet/ zu unterſcheiden) in ſei„ner an den / die Ehe ſo ſtrenge verbietenden „Pabſt / Nicolaum, geſchriebenen herrlichen „Epiſtel genug vorgeſtellet / und ihm gewieſen / „daß wer bey den Prieſtern das Donum con„tinentiæ ſuchte / die Zeche gewiß ohne dem „Wirth machte / darum er auch dem Pabſt „bate / ſolches Verbot auffzuheben / betrach„tend / daß Gregorius I. den Cælibatum de„nen Geiſtlichen auch auffdringen wollen; „alß aber ein Teich gefiſchet ward / und man „darinnen nicht mehr alß 6000. Kinder Köpf„fe fande/ die von lauter geiſtlichen Vätern „ſich herſchrieben / ſo habe er ſothanes Ver„bot bald eingeſtellet. Dieſer Brief / wel„chen Bellarminus, weil er in ſeinen Krahm „nicht dienet / vor ſuspect hält/ und deſſen der „Aeneas Sylvius gedencket / ſtehet in dem „*Append. ad faſcicul. Rerum Expet. & fugiend.* o„der in dem *faſcic. II.* derer *Scriptorum Vet.* „die die Irthümer und Mißbräuche der „Römiſchen Kirche gezeiget / welche der „*Orthuinus Gratius* zu erſt zu Cöln *a. 1535.* „zuſammen drucken laſſen / und vom *Edu.* „*Browun Lond. a. 1690. f.* wieder auffgeleget „worden. Hincmarus vermeynet / er müſte „die reudigen Schaafe / das iſt / die Geiſtli„chen

„chen/ die das Donum continentiæ nicht håt„ten/ außſetzen und ausmertzen/ daß ſie die „Heerde nicht anſteckten. Ich glaube aber „gewiß/ daß er alßdann nicht gar viel reine „Schaaffe in ſeinem geiſtlichen Schaaffſtalle „würde behalten haben; Immaſſen es zu al„len Seculis geheiſſen/ was Picus Mirandul. „in ſeiner Rede an Leonen X. geſagt; Sa„cras ædes & templa lenonibus & catami„tis commiſſa, & virginibus olim dicata, ple„risque in vrbibus ſepta, in meretricios for„nices & obſcœna latibula fuiſſe conuerſa.

Es iſt ferner aus Capitul. II. n. 10. f. 716. abzunehmen/ daß ein Presbyter ein Stück Ackers/ (manſum) aus etlichen *Bunnuariis* beſtehend gehabt/ wozu ihm noch der Kirchhof und der Platz/ da die Kirche und ſein Hauß geſtanden/ nebſt 4. Mancipiis gehöret/ daß er von den manſis ingenuilibus, ſervilibus oder accolis den Zehnden bekommen/ *n. 3.* daß zwar die Zehnden und Einkünffte in Beyſeyn etlicher Glåubigen annoch in 4 portiones getheilet *n. 10.* die Biſchöffe aber ihren Theil mit zu denen Allmoſen geſchlagen/ und daß diejenigen Perſonen/ ſo es bekommen/ ſich haben müſſen in eine matricul ſchreiben laſſen/ davon ſie *matricularii* geheiſſen/ damit die Presbyteri wieder ihre Schacherey getrieben/ und entweder Geld genommen/ oder ihre Anverwandten darein geſchrieben/ oder ſich in der Erndte davor arbeiten laſſen. *Capitul. IV. n. 2. f. 724.*

Es

Es iſt auch abzunehmen/ daß die Presbyteri am erſten Tage eines jeglichen Mondes zuſammen gekommen/ und des Abends aus GOttes Wort conferiret/ welche Collation *Hincm. Cap. I. n. 15. f. 714.* eine cœnam dominicam nennet/ zugleich aber klaget/ daß ſie davor eines herum getruncken/ und in ſpäter Nacht wohl berauſcht/ wieder nach Hauſe gegangen. Daß ſie Collecten/ welche man *Geldonias* oder *Confratrias* nennte/ geſammlet (conf. *Capitularia Carolomanni tit. III c. 14. apud Baluzium. To. II. & To. III. Opp. Sirmondi it. Caroli du Freſne gloſſar.*) und daß die Gläubigen noch ihre Oblationes an Lichten/ welche ſie vor oder unter der Meſſe/ ehe das Evangelium verleſen worden/ auff dem Altar legten/ oder an Wein/ oder an Oblaten gebracht/ welche der Presbyter hernach denen Armen ausgetheilet. Hincmarus verbietet *Cap. III. n. 2 f. 731.* vor die Grabſtädten kein Geld zu nehmen/ auf keinem Altar Meße zu leſen/ wenn er nicht zuvor von dem Biſchoffe geweihet *n. 3.* die Presbyteri ſolten ihre Kirchen nicht verlaſſen und Mönche werden *Capitul IV. n. 1. f. 731.* und hingegen die Mönche nicht Pfarr-Aemmter auf ſich nehmen/ oder die Presbyteri denen Patronis vor die vacanten Stellen Geld anbieten und geben *n. 5. f. 737.* Aus dem 5ten *Capitul.* ſchlieſſet man/ daß die Archidiaconi, die ſo viel als unſere Inſpectores waren/ in ihren circuitionibus, und Kirchen-Viſitationen die

die Dorff-Pfarrer braff beſchmauſet/ welche zu ſauffen und zu freſſen und Futter vor die Pferde (fodrum ad caballos) die Menge haben anſchaffen müſſen / weil ſie einen gantzen Schwarm Diener und gute Freunde mit hinaus brachten. Dieſe zehreten eine Zeitlang auf Unkoſten des Presbyteri, und wenn ſie es in ſeiner Parochie nicht gut befunden / nahmen ſie Geld / daß ſie ſtille ſchwiegen. Wenn ſie Abſchied nahmen/ lieſſen ſie ſich ihre Wagen mit Fiſchen / Käſen (formaticis) Korn / Schincken (Friskingis) und andern Victualien voll packen/ welche ſie hernach / wenn ſie wieder in die Stadt kamen / mit ihren Herrn Confratribus verzehreten/ und endlich wohl gar ihre Pferde auff das Dorff dem Pfarren auff ſeine Weyde zur Außfütterung quaſi per precationem überſchickten. Hincmarus hält ihnen für / daß er ja denen Ochſen das Maul nicht verbinde/ſondern ihnen von den Kirchen-Gütern zur Gnüge reichen laſſe/ daß ſie die Presbyteros ungevexiret laſſen könten. *n. 6. f. 740.*

Ehe wir dieſe Capitula verlaſſen / wollen wir aus denenſelben noch ein paar Obſervationes anbringen/ die die Kirchen-Gebräuche dieſes Seculi aus dem Hincmaro vortreflich erläutern. „Es iſt aus dem *Capitul I. n.* „*7. f. 711.* zu erſehen / daß die Presbyteri von „denen Oblaten/ die das Volck brachte/ und „die nicht alle zur conſecration und zur Meſſe

„ge=

„gebrauchet wurden/ oder von denen Brod-„ten/ die die Gläubigen mit in die Kirche „brachten/ einige Stücke im ſaubern Gefäße „verwahret gehalten/ welche ſie nach gehal-„tener Meße/ denenjenigen/ die nicht mit hat-„ten communiciren können/ an Sonn- und „Feſt-Tagen auff das Land herum ſchickten/ „um dadurch eine genaue Gemeinſchafft der „Gläubigen anzudeuten. Dieſe Stücke hieß „man *Eulogias*, und iſt davon eben nicht viel „angemercket; Es weiß auch keiner den eigent-„lichen Urſprung derſelben. Gabr. Albaſpi-„næus in ſeinen *Obſerv. de veter. Eccleſ. ritib.* „*lib. I. obſ. 5. p. 28. ſq. obſ. 8. p. 38.* führet ſolche „ſchon von Tertulliani und Cypriani Zeiten „her/ allegiret auch deswegen den can. 14. „Conc. Laod. und meynet/ die Eulogiæ wä-„ren ſchon in der Kirche gehalten/ ehe man ſie „herum geſchicket hätte/ auch ſchon den Nah-„men bekommen/ ja die Gläubigen/ die in de-„nen Städten und Haupt-Kirchen Feſt-Tage „gehalten/ wenn ſie gleich communiciret/ „hätten dennoch auch von dieſen Eulogiis, „alß minoribus ſacramentis und myſteriis, „ehe man ſie auswerts geſchicket/ gegeſſen/ ob „gleich der 5te *can. Concil. III. Carthag.* zu wie-„der zu ſeyn ſchiene. Es hat aber der Hugo „Grotius in einer Epiſtel an *Salmaſium*, „welche die *CVII. ad Gallos* iſt/ bewieſen/ „daß das *Offerre* bey dem *Tertulliano* und *Cy-„priano*, wie auch die *Oblationes* gantz was an-

„ders

„ders ſeyn/ als die zu denen Zeiten noch un„bekandten *Eulogiæ*; und ob zwar dieſes Wort „ſchon im Gebrauch geweſen/ man dadurch „nichts anders alß εὐχαριϛίαν verſtan„den/und daß der Ort des Euſebii von dem „*Polycrate*, der zum Zeichen der Einigkeit ei„nem Abweſenden die Euchariſtie geſchicket/ „denen Eulogiis gar nicht favoriſire. Einige „machen den Pabſt *Pium* martyrem zum Ur„heber; die Papiſten aber verwerffen ſelbſten „dieſe Epiſtel/ darauff man ſich insgemein „gründet. Sirmondus in ſeiner *diſquiſition* „*de azymo c. VI. To. IV. opp. f. 528.* geſtehet „ſelbſten/ das die Eulogiæ zu Tertulliani und „Cypriani Zeiten noch nicht bekandt geweſen/ „ſondern allerdings einen neueren Urſprung „hätten/welchen er aber ſelber nicht zu determi„niren weiß. Sie waren alſo Vicariæ Eucha„riſtiæ, und hatten beyde eine Gleichheit dar„innen/ daß weder die Catechumeni, noch „excommunicirte/ noch pœnitentes daran „Theil nehmen konten. Wir haben ein „merckwürdiges Exempel davon bey dem Gre„gorio Turonenſi *lib. V. hiſtor. c. 14.* wenn er „von dem Meroveo erzehlet/ daß er mit be„decktem Haupte und weltlichen Kleidern in „die Kirche gekommen/ da die Prieſter eben „Meße gehalten. Nach vollbrachter Meße „habe er gebeten/ man möchte ihm die Eulo„gias geben/ welche ſie ihm/ weil er apoſtaſi„ret hatte/ zuerſt verſagten/ hernach

aber

„aber weil er etliche von dem Volcke zu „tödten dräuete / dennoch ertheileten. †
„Alß a. 811. der Abt zu Fulde / Ratgarius eine „reforme ſeines Cloſters hielte / viele Meſſen/ „Feſt-Tage und ander abergläubiſches Zeug „abſchaffte / und die Mönche fein zur Arbeit „hielte / ſo ſiehet man aus der ſuppliqve / welche „die Mönche dem Carolo M. übergaben / und „bey dem *Chriſtoph. Browero in antiqu. Fuldenſ.* „wie auch bey dem Mabillon *Annal. Benedict.* „*To. II. lib. XXVII. f. 394.* zu finden / daß er „auch die eulogias habe abſchaffen wollen / weil „ſie *n. 4. f. 395.* erſuchen; quod communica„tionem fracti panis ante cibum cotidie ſu„mere non reſpuatur, ſec. exempla præceden„tium Patrum: welche Worte Mabillon von „denen eulogiis erkläret / daß nemlich von de„nen Oblaten / welche jeder frater täglich zur „öffentlichen Meſſe gebracht / etliche ad com„munionem certorum fratrum conſecriret „worden / die übrigen aber denen *Eulogiis* ge„wiedmet / welche die fratres, ſo nicht mit com„municiret hatten / im Speiſe-Saale genaſ„ſen. Es ſtehet auch in der Regula Canoni„corum, welche Ludovicus Pius auff dem A„ckenſchen Concilio a. 817. durch den Amala„rium in 145. Capiteln auffſetzen laſſen / unter „andern in der 68ten Regul: Vt Eulogiæ fra„tribus a Presbyteris in refectorio dentur.

(†) Man conferire hiebey des Anton. Dad. Alteſerræ Anmerckungen ad h. l.

Ma-

„*Mabillon. l. c. f. 433.* welche Regul in denen „12. Capitul. des Cloſters Reichenau can. 7. bey „dem *Mabill. f. 448.* zu finden/ da dieſes Brod „nicht Eulogia, ſondern *Eulogium* heiſſet: Vt „in refectorio, facta benedictione, veniant 2. „Presbyeteri ad Abbatem, fracturi panem, „dentque *Eulogium* ceteris fratribus, ante„quam ad menſam reſideant, & cum ſignum „cellararius ad potum pulſauerit benedicen„dum, ſtatim 8. vel 10. iuuenes ſurgant *ad mi„ſcendum fratribus*. Die Seegens-Formul „aber/ welche ſie über das Brod/ da die Eulo„giæ von abgebrochen worden/ geſprochen/ „ſtehet bey dem Hincmaro, l. c. f. 712. und iſt „ein ſchönes Stück des Alterthums.

„Dieſes hat nun alles ſeine Richtigkeit. „Es fraget ſich aber/ was denn Hincmarus „*Capitul. V. n. 5. f. 739.* verſtehe? wenn er de„nen Archidiaconis verbietet/ in ihren Cir„cuitionibus von denen Presbyteris keine De„narios oder *Eulogias* pro inquiſitione mini„ſterii ſui S. pro chriſmate accipiendo zu fo„dern. Es kan freylich alhier/ wie es der Au„genſchein giebt/ den vorigen Verſtand nicht „haben. Da iſt nun nicht anders zu ſchlieſ„ſen/ alß daß die Gewohnheit zu reden bey de„nen Kirchen-Scribenten das Wort *Eulogia* „von allerley Geſchencken und Gaben genom„men/ wie aus dem Concilio Meld. c. 14. und „Duziacenſi c. 11. und aus andern Zeugnißen „zu erſehen/ darzu der Ort Pauli 2. Cor. IX.

„mag Gelegenheit gegeben haben/ welcher das
„Allmoſen εὐλογίας nennet. conf. du Freſne
„gloſſarium voc. Eulogia.

„Ich mercke zuletzt noch dieſes an / daß
„um dieſe Zeit die öffentliche Buße wieder
„ſtrenge gehalten worden. *Capit. n. 1. f. 730.*
„welche mannigmahl in Stecken gerathen/ be-
„ſage des 25ten can. Synodi II. Cabilon. Ein
„*Presbyter* durffte aber keine pœnitentz auff-
„legen / ſondern das gehörte vor die Biſchöf-
„fe / die um Todtſchlages / Ehebruchs und
„Meyneides willen / Buße thun lieſſen /
„die Sünder muſten erſt vor dem Decano und
„ſeinen Compresbyteris erſcheinen/ und ſich an-
„geben. Dieſe muſten es denen Magiſtris,
„welche Hincm. Comminiſtros ſuos nennet/
„in denen Städten hinterbringen / daß er bin-
„nen 15. Tagen hernach vor dem Biſchoff kom-
„men konte / der ihm die Hand auflegte.
„Dieſes Hand auflegen geſchah zu 3. oder 4.
„unterſchiedenen mahlen bey Antritt/ Fortſe-
„tzung und Endigung der Buße / wovon Al-
„baſpinæus, Morinus und Sirmondus *Hiſtor.*
„*pœnit. publ. c. 7. To. IV. opp. f. 496.* weitläuf-
„tigere Nachricht ertheilen.

Wir laſſen die Capitula nun fahren/ und ſehen/ was Hincmarus ferner vor Streitigkeiten gehabt? In der Sirmondiſchen Synopſi treffen wir die mit Wulfado gehabten Händel an/ wovon wir/ unſerer Methode nach/ die Hiſtorie aus dem Hincmaro heraus ſuchen wollen.

Eb-

Ebbo, des Hincmari Vorfahr/ war ſchlechtes Herkommens/ ex originalium ſervorum ſtirpe, wie *Theganus de geſt. Lud. Pii. c. 44.* redet/ aber vom Carolo *M.* zu einem freyen Menſchen/ und vom Ludovico *Pio*, damahligem Könige in Aquitanien zum Königlichen Bibliothecario gemachet worden. Nach Caroli M. Tode verhalff ihn Ludovicus *Pius* zum Reimſiſchen Ertzbiſthum / wovor ihm der Ebbo aber ſchlecht danckte / immaſſen er es mit des Käyſers rebelliſchen Söhnen hielte / und ſonderlich mit dem Lothario in ein Horn bließ / der auch auff ſein Einrathen auff dem Synodo zu Compiegne a. 833. am ſchärffſten mit dem gefangenen Käyſer verfuhr / weswegen ihn Theganus *impudicum & crudeliſſimum* uñ c. 56. *turpiſſimum ruſticum* heiſſet. Als aber a. 834. der Käyſer wieder in ſeine Freyheit kame / ließ Ludovicus P. den flüchtigen Ebbo erhaſchen / zu Reims gefangen ſetzen / hernach nach Metz hinführen / da er in der Stephans Kirche ex ambone (a) bekennen muſte / daß der Käyſer vorher unrechtmäßiger weiſe abgeſetzet / nun aber

(a) Ambones waren Leſe-Stühle, darauf das Evangelium und Epiſtel geleſen wurde, davon der Jo. Ciampini in ſeinen *veter. monument. in quibus* præcipua Muſiua Opera ſacrarum profanarumque ædium ſtructura ac nonnulli antiqui ritus diſſertationibus iconibusque illuſtrantur, P. I. etliche in Kupffer ſtechen laſſen, wie auch der VVheler, ein Engeländer, in ſeinem Buche de templis primitivæ Eccleſiæ, Lond. 1689. 12.

mit allem Recht auf ſeinen Thron wieder erhoben würde. Hincmarus erzehlet dieſes *To. I. de Præd. c. 36. f. 324.* mit dieſen Umſtänden / daß Ebbo das Libell, welches er mit ſeiner Hand unterſchrieben / dem Ludovico überreichet / welches in dem Archiv der Kirche zu Metz verwahret werde. Der Käyſer hielte hierauff eine groſſe Verſammlung zu Theonville ibid. l. c. & Theganus c. 56. da Ebbo vom Käyſer ſelbſt verklaget ward / und die Straffe der Abſetzung zu gewarten hatte. Die Biſchöffe aber baten den Käyſer / dieſe Sache des Ebbo, weil er ein Geiſtlicher wäre / nicht vor den Layen / ſondern in ſacrario auszumachen. Ebbo ſchickte auch durch den Framegaudum an die Käyſerin Judith denjenigen Ring / welchen ſie ihm bey der Geburt ihres Sohnes Caroli geſchencket / um ſie dadurch zu bewegen / daß ſie vor ihm intercedirte. Sie that auch ſolches ſo wohl bey denen Biſchöffen / alß ihrem Gemahl / und richtete ſo viel aus / daß hinfort von keiner Abſetzung ein Wort gedacht ward. Die Biſchöffe aber fiengen es auf eine andere Weiſe an / machten den Ebbo ſo treuhertzig / daß er ſich ſelbſt verklagen / und einige Thaten angeben muſte / warum er des Ertzbißthums unwürdig wäre und abdanckte. *Theg. l. c.* Hincmarus *f. 325.* ſaget / daß Ebbo einigen Biſchöffen / als ſeinen Beichtvätern ſeine Thaten offenbahret / welche alß Zeugen vor der gantzen Zuſammenkunfft bezeuget / daß Ebbo ſolche

Sün-

Sünden bekandt hätte/ die ihn ſeiner geiſtlichen Bedienung unwehrt machten. Darum muſte Ebbo auf ihr Zurathen in Gegenwart 43. Biſchöffe a. 853. ſelbſt abdancken *To. II. Inſtruct. ad Egil. f. 286.* und damit eine pœnitentz vor ſeine Sünden thun/ worauf Fulco 9. Jahr ohne Wiederſpruch des Ebbo, und Noto anderthalb Jahr das Ertzbißthum verwaltet/ Ebbo aber noch 17. Jahr hernach gelebet. *To. II. ep. 19. f. 272.* die Abdanckungs-Formul ſtehet *To. I. c. 36. f. 324.* woſelbſt Hincmarus *f. 326.* auch meldet/ daß Ebbo nach ſeiner Abſetzung einen Libellum pœnitentiæ geſchrieben/ darinnen er ſeine Verbrechen öffentlich geſtanden/ und davor ſich eine 7. Jährige Buße auflegen laſſen/ welches Buch in der Reimſiſchen Kirche verwahret werde. Offt gedachter Ebbo muſte ſich nach ſeiner Abſetzung in denen diſſeits der Alpen gelegenen Clöſtern aufhalten/ bis auf a. 839. da Lud. Pius verſtarb/ und Lotharius, deſſen Sohn/ aus Italien nach Franckreich kahm/ und durch ein zu Ingelheim gegebenes Edict, welchem 20. Biſchöffe unterſchrieben/ den Ebbo in ſeinen Ertzbiſchöflichen Sitz wieder einſetzte/ weil er vorgab/ daß ſeine vormahlige Abdanckung ihm mit Gewalt wäre abgepreſſet worden. (b)

(b) Dieſes Edict ſtehet bey dem Flodoardo Hiſt. Rem. lib. II. c. 20. Sirmondo To. I. Concil. Galliæ. Des Ebbonis Apologet. aber iſt To. VII. Spicilegii Dacheriani zu finden.

Als aber Carolus Calvus über die Seine zurück kahme/ *Nithard. lib. II.* und Lotharii ungerechtſame Gewaltſamkeit Wiederſtand funde/ muſte Ebbo abermahl ſeinen Sitz verlaſſen/ und zu dem Lothario wieder ſeine Retirade nehmen / der ihm 2. Abteyen ſchenckte / und denſelben zu ſeinen Geſandſchafften brauchte. A. 844. reiſete er mit dem Drogo, Biſchoff von Metz nach Rom/ da er unter dem Pabſt Sergio nur als ein Laye communiciret/ wenn dem Hincmaro zu trauen. *To. II. ep. 19. f. 270. ep. 26. f. 305.* Lotharius bemühete ſich zwar Ebbonem wieder einzuſetzen/ da Hincmarus ſchon Ertzbiſchoff zu Reims war/ aber vergebens. Ebbo muſte auf der Abbatia S. Columbani in Italien ſtille ſitzen / dabey er ſich noch ein Land-Gut kauffte/ und zwar/ wie ihm Hincmarus Schuld giebt/ de facultatibus Eccleſ. Remenſis, biß ihn Lotharius, weil er die ihm aufgetragene Geſandſchafft nach dem Griechiſchen Hoff nicht ausrichten wolte / verſtieſſe / und ihn aller Aemmter und Güter beraubete / daß er alſo muſte / wie Hincmarus bezeuget / per clementiam Hludovici Regis Germ. in der Mäyntziſchen Provintz conductum promerere *ep. 19. f. 271.* bis er von ihm die vacante Stelle des Hildesheimiſchen Biſthums erhielte/ und auff ein vom Pabſt Greg. IV. erhaltenes Privilegium ſein Ammt als ein Biſchoff verwaltete/ da er auch endlich a. 851. verſtorben. *To. II. ep. 27. f. 313.*

Die-

Dieſer Ebbo hatte nach ſeiner Abſetzung 9. Clericos ordiniret/ und unter denſelben Wulfadum. *To. II. ep. 22. ad Nic. P. f. 284.* Hincmarus hatte noch einen Groll auf den Ebbo, daher er dieſe von ihm ordinirte Geiſtliche nicht wolte paſſiren laſſen/ ſondern ſie in einem deswegen zu *Meaux* angeſtellten Synodo ſuſpendirte. *To. II. ep. 18. f. 265. ep. 19. f. 269. ep. 22. ad Nicol. P. f. 284. ep. 23. ad Egil. f. 289.* Die ſuſpendirten Perſonen appellirten auf ein Concilium, welches a. 853. zu Soiſſons in dem Cloſter S. Medardi auß 5. Provintzen gehalten ward *ep. 22. f. 282. ep. 26. ad Nic. P. f. 306.* darauf Hincmarus mit dem Wenilone, Ertzbiſchoff zu Sens, nebſt vielen andern Biſchöffen præſidirte, deren Nahmen bey dem Monſ. du Pin *To. VII. c. 4. p. 30.* zu finden. Als ſie nun alle beyſammen waren/ und andere affaires tractirten/ berichtete Sigloardus, ein Archidiaconus zu Reims/ es wären einige Clerici der Reimſiſchen Kirche vor der Thüre/ welche vorgelaſſen zu werden bäten. Als ſie zuvor ihre Nahmen angegeben/ muſten ſie auf Befehl des Concilii und des Königs herein kommen/ und Hincmarus fragte zuerſt/ was ſie wolten? Sie antworteten/ ſie begehrten ihre geiſtlichen Aemmter wieder. Hincmarus verlangte/ daß ſie libellos proclamationis aut poſtulationis, nach der Kirchen Gewohnheit/ erſt eingeben ſolten/ weil alles auf den Conciliis ſchrifftlich müſte ausgemachet werden. Alß ſie nun eine

Schrifft aufgeſetzet / und Hincmarus wahr-nahm / daß Wulfadi Nahmen nicht darinn ſtande / ſchickte er ſie dem / in einem Cloſter kranck-liegendem / Wulfado zur Unterſchrifft zu. Hincmarus, weil er in der Sache ſelbſt intereſſirt war / konte alſo nicht Richter ſeyn / ſetzte den Wenilo, Amalricum von Tours und Pardulum von Laon, ohne præjuditz ſeines primatus, und ſeiner Rechte / und mit reſpect des Römiſchen Stuhls / zu Richter / gieng aus dem Concilio heraus / und Pardulus nahm ſeine Stelle ein. Die andere Parthey hatte auch Erlaubniß ſich Richter zu wehlen / thaten aber nur den eintzigen Prudentium, Biſchoff von Troyes hinzu / weil ſie ſich leicht einbildeten / daß ſie Unrecht behalten / ein Biſchoff den andern nicht verdammen / eine Krähe der andern das Auge nicht aushacken würde. Flodoard. *Hiſt. Rem. lib. III. c. 11.* In Summa / weil man bewieſe / daß Ebbo unrechtmäßig wieder eingeſetzet / und die Ordination Hincmari canoniſch ſey / ſo ward art. 4. geſchloſſen / daß Ebbo keinem andern hätte geben können / was er ſelbſt nicht gehabt. Ebbo hätte wohl als ein legitimo und Canonico ritu conſecriter Biſchoff *ordinem* gehabt / aber alß canonice depoſitus keine *Jurisdictionem* und *Ordinis exequendi poteſtatem* haben können. Es wäre alles / auſſer der Tauffe / null und nichtig / was Ebbo nach ſeiner Abſetzung gethan hätte. Fredebertus brachte einen von 8. Biſchöffen und Geiſtlichen un-

unterſiegelten Brieff hervor/ welcher bewieß/ daß die Suffraganei des Reimſiſchen Ertzbißthums/und unter andern Rothadus, Biſchoff von Soiſſons, auf Befehl des Lotharii nach Reims gekommen/ und den Ebbo wieder eingeſetzet. Aber das muſte falſch und erdichtet ſeyn. Immo bracht hingegen eine Acte aufs Taper, darinnen bewieſen ward/daß die Reimſiſchen Suffraganei mit dem abgeſetzten Ebbo gar keine Gemeinſchafft gehabt. Die Clerici wären excommuniciret/ und hätten alſo kein Recht einen Biſchoff anzuklagen. Alſo kahm Hincmarus in der 6ten Action wieder ins Concilium, nahm ſeinen Platz wieder ein/ und halff die andern Biſchöffe dieſe Verordnung machen/ daß man alle vom Ebbone Ordinirte aus dem Schoß der Kirchen gantz und gar heraus ſtieſſe/ wo nicht der König/ als ein Laye/ viel ſanfftmüthiger geweſen wäre/ und die communionem laicam ihnen noch verſchaffet hätte. Flodoard. l. c. *Mabillon. Annal. Bened.* To. *III. ad a.* 853 *f.* 24. Natal. Alex. *Hiſt. Eccleſ. ſæc. IX. & X. Part.* 2. *diſſert.* 7.

Hincmarus war auff dieſe arme Leute ſo verbittert/ daß er dieſes ſein Urtheil von dem damahligen Pabſte Leone IV. ſuchte bekräfftigen zu laſſen. Der Pabſt wegerte ſich deſſen 1. weil man ihm die Acta dieſes Concilii nicht durch einen auff dem Concilio geweſenen Biſchoff zugeſchicket. 2. weil die abgeſetzten an den Päbſtl. Stuhl appelliret. 3. weil der Käy-

ſer nicht in einem beſondern Schreiben ſolches dem Pabſte angezeiget/ſondern vielmehr durch Petrum Aretinum den Pabſt gebeten / das Concilium nicht zu confirmiren/ 4. weil die Apoſtoliſchen Geſandten nicht dabey erſchienen. Alſo ſollte die Sache entweder in einem andern Concilio, oder im Lateran ausgemachet und geendiget werden/ davor aber Hincmarus die Schultern zuckte. *T. II. ep. 26. f. 306.* Indeſſen ſtarb Leo IV. a. 855. und Hincmarus ſchmeichelte ſeinem Succeſſori, dem Benedicto II. daß er die Abſetzung bekräfftigte: welches der einfältige Benedictus auch that. Alß aber auch dieſer a. 858. dieſes Zeitliche geſeegnete/ erlangte Hincmarus auch vom Pabſte Nicolao I. die Confirmation des zu Soiſſons gehaltenen Concilii. Alß aber Wulfadus beſtändig an ihn appellirte/vermerckte er Unrecht/ daß ihn Hincmarus liſtig hintergangen/ ſchrieb einen Brieff an ihn/darinn er ihn einen andern Pharao nennte/ihm anbefehlend/ Wlfadum nebſt denen übrigen wieder einzuſetzen/oder ein Concilium derer Biſchöffe in Francia und Neuſtria zu Soiſſons wieder zu halten *ep. 18. f. 266.* und wenn die Abgeſetzten auff dem Concilio nach Rom appellirten/ ſollten beyde Partheyen dahin kommen/oder ihre Abgeſandten ſchicken/bevorab/ da er in einem Brieffe des Leonis IV. gefunden/ daß ſie ſchon an ihn appelliret. *ep. 23. ad Egil. f. 289.*

Es ward hierauff a. 866. ein ander Synodus

dus zu Soiſſons gehalten. *Annal. Bertin. ad a. 866. Hincm. To. II. ep. 18. ad Epiſc. Syn. Soiſſ. f. 265. ep. 22. ad Nicol. P. f. 282. ep. 26. f. 306. ad eund.* an welches Concilium wir noch 4. vom Hincmaro geſchriebene Brieffe haben / welche Sirmondus aus einem Codice zu Laon ediret / und auch *To. III. Concil. Gall.* zu finden. In dem erſten *To. II. ep. 18. f. 265.* bringet er ein hauffen Canones conciliorum hervor / prahlet mit denen Confirmationibus der Päbſte / entſchuldiget ſich / er hätte die Clericos nicht abgeſetzet / ſondern das Concilium hätte es gethan. In der andern Epiſtel *To. II. ep. 19. f. 269.* erweiſet er / daß Ebbo niemahlen canonice wieder eingeſetzet / folglich auch nicht ordiniren können / die Biſchöffe möchten im übrigen nach den canonibus ſprechen / wie ſie es verantworten könten / und übergibt dem Synodo die Acta Epiſcopalia des vorigen Concilii zu Soiſſons, wie auch des Synodi zu Bourges, darauf die Biſchöffe Ebbonis Abſetzung ſollen bekräfftiget haben. *ep. 23. ad Egil. f. 287.* ferner das Privilegium Pabſts Benedicti und Nicolai, und eine Schedulam, darinn er zu läſſet / daß ohne Verletzung der Päbſtlichen Verordnung / und der von denen Biſchöffen auf dem Synodo gemachten Conſtitution, der Pabſt dieſe Clericos wieder einſetzen / oder weiter promoviren könne. Die 3te Epiſtel iſt die 20te *f. 275.* darinn er ſaget / er hätte die Clericos nicht abgeſetzet / auch der Sentenz der Biſchöffe nicht einmahl

mahl unterſchrieben / man ſolle ohne Noth den einmahl gefaſten Schluß nicht verändern. Bald ſaget er / es wäre ihm leyd / daß die Clerici abgeſetzet / bald / der Pabſt könne ſie wieder einſetzen / bald / es wäre doch beſſer / wenn das Decretum des Concilii zu Soiſſons feſte ſtehen bliebe / dabey es denn an vielen canonibus und Hiſtoriſchen Exempeln nicht fehlet. In der 4ten *ep. 21. f. 279.* hinterbringet er dem Concilio; Wulfadus, welchen er ſeinen lieben Bruder nennet / den er gar ungern angäbe / wäre / ob er gleich vom Synodo verdammet / ohne Conſens der Biſchöffe / ohne Vergönſtigung des Pabſtes / ohne Befragung der Reimſiſchen Kirche / in die Kirche zu Langres übergegangen / und hätte ſich zum Biſchoff wehlen laſſen / auch ſich wieder das Concil. Chalcedon. der vacanten Kirchen-Güter angemaſſet. Da er nun von dem Synodo zurück beruffen / hätte er einen ſchrifftlichen Eyd in Gegenwart etlicher Biſchöffe abgeleget / daß er niemahlen wieder eine geiſtliche Bedienung annehmen wolte. Das Concilium that alſo / was Hincmarus gern haben wolte / die Biſchöffe waren furchtſam und Heuchler. *Annales Bertin.* ſagen / es ſey ein Schisma entſtanden / weil der König und andere ſich des Wulfadi angenommen / und ſind im übrigen gar ſehr auff Hincmari und des Concilii Seite. Die Biſchöffe wolten erſt die Sache dem Pabſt überlaſſen / wolten doch auch gerne ihre vorigen Decreta mainteniren / darum

um muſte Actardus Ertzb. von Tours proteſtiren/daß ſie ihre vorige Sprüche im geringſten nicht wiederruffen/ ſondern nur conſentiren wolten/ daß der Pabſt ihre Decreta linderte und änderte. Egilon, Ertzb. von Sens ward vom Concilio mit denen Acten nach Rom geſchicket/ *Annal. Bertin. l. c.* Hincmarus gab ihm auch a. 866. ein Schreiben an den Pabſt mit/welches die *ep. 22. To. II. f. 282.* iſt/ darinn er ſich entſchuldiget/daß er Wulfadum mit denen andern/auf ſeinen Befehl/nicht wieder reſtituiret/ immaſſen ſie von denen Biſchöffen aus 6. Provintzen wären abgeſetzet worden. Der heil. Vater würde ja die Canones wol wiſſen/ daß kein Abgeſetzter von einem andern auffgenommen werden ſolte. Hincmarus gab dem Egiloni auch zuvor eine Inſtruction, wie er ſich zu Rom zu verhalten hätte. „Der *Monſ. du* „*Pin. l. c.* p. 35. ſaget/ es ſtünde dieſe Inſtruction nicht mit in denen operibus Hincmari. „Allein er hat gefehlet/ immaſſen ſie *n. 23. f. 285.* „zu finden/ da ſie der Sirmondus zu erſt aus einem codice Laudun. ediret.„ Hincmarus ſchickte dem Egilo alle Acten/ſo wol die Auszüge auß denen Brieffen des Pabſts/alß aus ſeinen eigenen/ welche er zu Rom gebrauchen könte. Carolus Calvus ſchrieb auch an den Pabſt/ und berichtete ihm/ daß er dem Wulfado das Ertzbißth. zu Bourges zugedacht hätte. Egilo redete zu Rom mündlich mit dem Pabſt/ welcher ſehr übel nahm/ daß man den erſten Soiſſoni-

ſonniſchen Synodum in dem andern Concilio nicht über den Hauffen geſchmiſſen/ ſchrieb einen groſſen Brieff an die Biſchöffe des Concilii *To. III. Concil. Gall. n. 59.* darinn er die Acten vor Lügen ſchilt/ und Hincmarum beſchuldiget/ er hätte ſie verfälſchet/ dem Benedicto die Confirmation argliſtig abgeſchwatzet/ darinn Hincmarus ohnedem ein Meiſter ware/ und ſich umſonſt wegen einer 2fachen Päbſtl. Confirmation gerühmet. Es wäre lächerlich/ daß Hincmarus von der Abſetzung der Clericorum ſich weiß brennen wolte. Befahl denen Biſchöffen die Clericos wieder einzuſetzen/ es ſey denn/ daß Hincmarus in Jahr und Tag erweiſen könnte/ daß ſie legitime abgeſetzet. Wulfadus hätte auch nicht ſollen vor geendigter Sache zum Biſchoff gemachet werden. Der Pabſt ſchrieb auch an Hincmarum, warff ihm vor/ er gebrauche ſich des pallii bey ſolchen Gelegenheiten/ da es ihm nicht erlaubt wäre. An Carolum Calvum ſchrieb er/ er müſte die meiſten Biſchöffe loben/ daß ſie in die Reſtitution gewilliget. In dem Brieff an Wulfadum gratulirete er ihm und den andern zur Wieder-Einſetzung/ vermahnete ſie Hincmaro zu gehorſamen/ erlaubete ihnen ihre Sache zu Rom auszuführen. Ehe Egilo wieder kahm/ ſchickte Carolus Calvus ſeinen Sohn Carolomannum, welcher Abt des Cloſters S. Medardi war/ ab/ den Wulfadum zum Biſchoff zu Bourges zu conſecriren. *Annal. Bertin.* mißbilligen ſolches

ches ſehr / und reden dem Hincmaro wieder das Wort. Alß Egilo a. 867. wieder zurück kahm / verſammlete Carolus ein Concilium zu Troyes, darauff die meiſten Biſchöffe Wulfado favoriſirten / und wieder Hincmarum geſinnet waren. *Annal. Bertin. it. Hincm. To. II. Opuſc. 55. Cap. adv. Hincm. Laudun. c. 5. f. 406.* Hincmarus berichtet es auch dem Abt Anaſtaſio nach Rom *To.* II. *ep. 57. f. 824.* Sie beſchloſſen endlich durch die meiſten Stimmen / die Acta dieſes Concilii durch Actardum / Biſchoff von Nantes dem Pabſt zu zuſchicken. Hincmarus antwortete zugleich auff den vorigen ſcharffen Brieff / den ihm der Egilo mitgebracht hatte / krümmete und bückete ſich *To.* II. *ep. 26. f. 298 ſqq.* überaus ſehr gegen den Pabſt / lehnete allen Hochmuth und Auffgeblaſenheit gegen den Pabſt und alle Argliſtigkeit ab / erzehlete ihm die Abſetzung des Ebbo, und ſeine eigene rechtmäßige Ordination zum Reimſiſchen Ertzbißth. entſchuldigte ſich in der affaire Wulfadi, berichtete / daß er die Clericos gleich wieder reſtituiret / habe das Privilegium Pabſts Benedicti im geringſten nicht verfälſchet / wie er aus der beygelegten Copey erſehen könte / welches er mit dem zu Rom befindlichen Exemplar nur conferiren ſolte. Sein pallium legte er ſelten an / ohne auff dem Weynachts- und Oſter-Feſt / immaſſen er in affairen der Kirchen und des Reichs ſelten zu Hauſe wäre. Er habe von dem Römiſchen Stuhl den Gebrauch

brauch des pallii nicht/ſondern die Privilegia ſeines Ertzbißth./wie alle ſeine Vorgänger/gebeten. Das Concilium ſchrieb an den Pabſt einen Brieff gleiches Innhalts/darinnen ſie die Reſtitution der abgeſetzten berichteten/uñ dem Wulfado das Ertzbiſch. pallium vom Pabſte ausbaten. Hincmarus hatte ſeinen Brieff ſchon fertig/ und weil er den Brieff des Concilii laſe/ und einerley Relationes antraff / nahm er ſeinen wieder zurück/ ſchrieb einen kürtzern/ ließ den Anfang des vorigen gantz weg/ und fing von ſeiner Ordination und Sachen Wlfadi an. Dieſe zerſtümmlete Epiſtel ſtehet *To. II. ep. 27. f. 312.* welche Hincmarus durch etliche Geiſtliche ſeiner diœces nach Rom ſchickte/ welche ſich verkleiden muſten/ um den Stricken ſeiner Feinde zu entgehen. *Annal. Bertin.* Actardus gieng erſt zum Könige Carolo Calvo, ehe er nach Rom reiſete/ ließ ſich den vom Concilio und allen Biſchöffen zugeſiegelten Brieff an den Pabſt geben/ brach ihn auff / und weil er ſahe/ daß das Concilium wieder Hincmarum nicht recht hatte anbeiſſen wollen/ſchrieb er auch an den Pabſt/ bildete Hincmarum recht ab/ lobte hingegen den Ebbo, und ſtattete von ihm eine gantz andere Nachricht ab/ und bat im übrigen auch um das pallium vor dem Wulfado *Annal. Bertin. l. c.* Die vom Hincmaro abgeſandte Clerici traffen den Pabſt noch lebendig an/ der ſich durch des Hincmari demüthigen Brieff hatte beſänfftigen laſſen/ darum er ihm

ihm auch höfflich wieder antwortete. *Opuſc. LV. Cap. adv. Hincm. Laudun. T. II. c. 5. f. 406. it. ep. ad Anaſtaſ. f. 824.* Actardus aber fande den Adrianum auff dem Päbſtlichen Stuhl ſitzend/ welcher dem Actardo etliche Schreiben mitgab/ an Carolum Calvum, an die Biſchöffe des Synodi zu Troyes, und endlich an die Biſchöffe des Concilii zu Soiſſons. Und damit hatte der Lerm ein Ende/ darin Hincmarus ſeine Argliſtigkeit gegen den Pabſt und heimlichen Groll wieder den Ebbo ſehen ließ/ aber wegen des übeln Außganges wol hätte wündſchen mögen/ daß er wäre zu Hauſe geblieben. Man erkennet daraus zum Theil/ daß die Frantzöſiſche Kirche zwar immer ihre Freyheit behaupten/ und ihre Streitigkeiten in National-Synodis ſelbſten ſchlichten und ausmachen wollen; daß aber doch der Pabſt im̃er durchgedrungen/ und daß durch die Appellationes an den Römiſchen Stuhl ihre jura immer ſind durchlöchert worden.

A. 856. verrichtete Hincmarus ſeine erſte Crönung/ in dem palatio zu Verberie, da er die Judith/ Königs Caroli Calvi Tochter/ welche mit Edilulfo, Könige in Engelland ſich vermählet hatte/ crönete. Die *Annales Bertiniani ad* „a. 856. obſerviren dieſes als was ſonderliches/ „weil bey dieſer Nation bißhero noch kein Printz „oder Printzeßinn dieſe Ceremonie mitgenommen hätte. Die Crönung ſtehet *To. I. f. 750.* uñ enthält die Gebete und Seegens-Formuln/

muln/ welche Hincmarus bey der Solennität gebrauchet.

A. 858. brach Ludovicus Germ. in das Reich des Caroli Calvi ein/ nachdem ihm die Comites des Weſt-Fränckiſchen Reichs bey die 5. Jahr her angelegen/ itzo aber durch den Abt Adalartum und den Graffen Otonem noch einmahl erſuchten/ in ihr Land zu kommen/ weil Carolus Calvus es im Reiche zu bund machte/ daß keiner ſeinen Verheiſſungen und Eidſchwühren mehr glauben könte. Ludovicus gieng durch den Elſas in Franckreich hinein/ kahm biß nach Pontion, und ging in den pagum Aurelianenſem. Carolus Calvus lag eben über der Loire wieder die Normannier zu Felde/ kahm aber über Halß über Kopff ſeinem Bruder mit einer Armee entgegen/ und alß es zur Schlacht bey Briac kahm/ ward Carolus von den ſeinigen verlaſſen/ und muſte ſich nach Burgund retiriren. *Annal. Fuldenſes & Hincmar. To. II. ep. 5. f. 145.* Ludovicus nahm alle comitatus, Clöſter und Städte in ſeinen Schutz/ und erneuerte mit dem Könige Lothario die alliance. Immittelſt hatte Ludovicus die Biſchöffe derer Provintzen Reims und Rouen nach Reims beſchieden/ um mit ihnen von Verbeſſerung der Kirchen und des Reiches zu deliberiren. Dieſe aber kahmen zu Quierſi zuſammen/ ſchrieben eine Admonition an den Ludovicum, und ſchickten ſie ihm durch den Wenilo und Ercanradum nach Attigni.

To. II.

To. II. ep. 5. f. 145. Dieſe Admonition ad Ludov. Germ. welche der Hincmarus ohn Zweiffel auffgeſetzet / ſtehet *To. II. Opuſc. IV. f. 126. 142.* und begreifft 15. Capittel.

C. I. entſchuldigen ſie ſich / daß ſie nicht nach Reims hätten kommen können. *c. II.* beklagen ſie ſich / daß Ludovicus ihren Erinnerungen nicht gehorchen wollen / und dräuen ihm GOttes Gerichte. *c. III.* führen ſie ihm zu Gemüthe / daß ſie ihn offters mit ſeinem Bruder hätten vertragen wollen / er aber hätte nicht gewolt. *c. IV.* Er ſolle nur bedencken / was er vor Urſach gehabt / ſeines Bruders Reich zu befehden / und ob er ſeine Thaten wol zu verantworten gedächte / in der Stunde des Todes / wenn ihn der Teuffel anfechten würde. *c. V.* Er ſolle doch der groſſen Grauſamkeit und Gottloſigkeit ſteuren / die bey denen Durchmarſchen vorgienge. *c. VI.* Er ſolte vielmehr wieder die Heyden kriegen. *c.* VII. und die Privilegia und Freyheiten der Kirche erhalten / die Biſchöffe nicht beunruhigen / noch ihre Güter plündern laſſen / wie ſein Vater und Großvater gethan hätte. Der liebe GOtt ſtraffe ſonſten / wenn man ſeinen Aug-Apffel antaſte / und das Gebot Syrachs *c.* VII. 31. nicht inachtnehme. Carolus, der Vater Pipini, wäre deswegen verdammet / und der Eucherius, Biſchoff von Orleans, habe ihn in einer Entzückung in der Hölle quälen ſehen / und von einem Engel dieſe Urſach erfahren / weil er die Güter der Kirchen entfernet und zertheilet.

Pipinus und ſeine Nachfolger hätten auch nicht eher ruhen können/ biß ſie allgemach durch Zehenden und Zinſen die Güter wieder reſtituiret/ welche Hiſtorie gantz gewiß ſey/weil ſie Ludovicus offters erzehlet/ und deswegen eigne capitula gemachet habe. Es ſolte Ludovicus Germ. ebenfals die Vaſallen der Kirchen zufrieden laſſen/ als welche von der weltlichen Gewalt auch frey wären/ ſintemahl die Vorſteher der Kirchen/ weil ſie der Güter zu viel bekommen/ ſolche freyen Leuten ausgetheilet/ welche deswegen mit ihren Waffen die Kirche beſchützen müſten. *c.* VIII. Er ſolte die Clöſter/ welche Carolus den Layen eingegeben/denen geheiligten Perſonen wieder einräumen/ und gedencken/daß er ſeine Brüder offters deswegen erinnert/und zu Theonville und bey Marsna, da ſie das chirographum (c) gemachet/mit einander davon geſprochen hätten. *c. IX.* die Vorſteher der Clöſter ſolten dahin ſehen / daß die Knechte und Mägde GOttes nach ihren Regeln lebten. *c. X.* daß die Hoſpitalia der Fremden unter den Biſchöffen ſtünden/ und von denen darzu verordneten Rectoribus recht admini-
niſtri-

(c) Die 3. Brüder, die bißher einander in die Haare gelegen hatten, kahmen zu 2 mahlen bey Marsna zu ſammen, einmahl a. 847, das andere mahl a. 851, da ſie dem gemachten Frieden mit ihrer Hand unterſchrieben, und deswegen den Frieden chirographum hieſſen, welcher in denen Capitularibus Caroli Calvi bey dem Baluzio ſtehet. tit. 9. & 10. Hincmarus verſtehet an andern Orten durch chirographum dieſen Vertrag.

niſtriret würden. *c. XI.* Ein König müſſe ſo leben/ daß er ſich allen zum Exempel vorſtellen könte. *c. XII.* er müſſe ſeine Domeſtiquen wohl regieren / geben was der Unterthanen iſt/ und GOtte / was GOttes iſt / gute Comites und Miniſtros in dem Palatio und der Republique halten / ſo ſich durch keine Geſchencke beſtechen lieſſen/ oder die Pagenſes ſelbſten plündertten. *c. XIII.* Er ſollte die wegen dieſer troublen excommunicirte Perſonen wieder zum Kirchen-Frieden verhelffen / daß ſie ſich um Abſolution zu erlangen / ihren Biſchöffen fein unterwürffen. *c. XIV.* Er ſolte gute und getreue judices der villarum regiarum beſtellen/ die die Kirchen-Güter und ihre Unterthanen nicht angriffen / auch gewiſſenhaffte miſſos haben/ die das Verhalten derer Comitum und anderer Bedienten unterſuchten. *c. XV.* Sie könten auff keinen ſynodum zuſammen kommen/ weil es ſchlim Wetter wäre / müſten auch erſt mit denen Ertz- und Biſchöffen reden / die mit Conſens des Volcks den König Carolum C. gekrönet/ und den der Pabſt vor einen König erkandt hätte/ an welchem ſie auch als an ihrem Chriſto und Geſalbten beſtändig bleiben wolten. Und weil Ludovicus von ihnen die Huldigung begehret / ſo ſtellten die Biſchöffe ihm vor / ſie könten nicht wieder GOtt handeln/ und ihm ihre Kirchen übergeben / als welche nicht ſolche beneficia wären / oder Königl. Eigenthümer / die man einem geben und wie-

der wegnehmen könte. Ein Biſchoff ſey ja kein Läye/ daß er ſchwehren dürffe. Ich kan mich nicht enthalten/ die Worte der Biſchöffe allhier ſelbſt herzuſetzen. Nos Epiſcopi, Domino conſecrati, non ſumus hujusmodi homines ſeculares, vt in vaſſallatico debeamus nos cuilibet commendare, ſeu ad defenſionem & adiutorium gubernationis in Eccleſiaſt. regimine nos Eccleſiasque noſtras committere, aut iurationis Sacramentum, quod nos Evangelica & Apoſtolica atque canonica auctoritas vetat, debeamus quoquo modo facere. *Manus* enim chriſmate ſacro peruncta, *quæ de pane & vino*, aqua mixto, per orationem & crucis ſignum, *conficit corporis & Sanguinis Chriſti Sacramentum*, abominabile eſt, quicquid ante ordinationem fecerit, vt poſt ordinationem Epiſcopatus *ſeculare tangat vllo modo ſacramentum. Et lingua Epiſcopi*, quæ facta eſt, per Dei gratiam, *clavis cæli*, nefarium eſt, vt ſicut ſecularis quilibet *ſuper ſacra iuret* in nomine Domini & ſanctorum invocatione, niſi forte, quod abſit, contra eum ſcandalum acciderit Eccleſiæ ſuæ, & inde ſic temperanter agat, ſicut Domino docente conſtituerunt rectores Eccleſiæ ſynodali concilio. Et ſi aliquando ſacramenta ab Epiſcopis exacta aut acta fuerint, contra Deum & Eccleſiaſt. regulas, quæ Spiritu S. dictatæ & Chriſti ſunt ſanguine confirmatæ, acta Script. S. paginis declarantur, & exigen-

tes atque facientes medicamento exinde ſalutaris pœnitentiæ indigent. Luc. X. 16. 1. Reg. II. 30. Zach. II. 8. Pſ. CIV. 15. Aus „welchen Worten ein unvernünfftiges Pabſt„thum in alle Wege hervorleuchtet / und zu„gleich geſchloſſen wird / daß die Biſchöffe im „9ten Seculo denen Königen mit einem Eyd„Schwuhr nicht gehuldiget/oder es zum wenig„ſten nicht gerne gethan. Ich erſehe ſo viel aus „denen angeführten Worten / daß die ſchon „ordinirten Biſchöffe / wenn ein neuer König „unter ihrem geiſtlichem Amte erwehlet und „gecrönet / nicht geſchworen/ ſondern nur ver„ſprochen/ daß ſie *ſecundum ſuum ſcire & poſſe* „dem König getreu bleiben / und ihm mit „Rath und That beyſtehen wolten. Daß hieſſe „man *profiteri* und *profeſſionem*, nicht aber iu„rare oder iuramentum. Ward aber unter der „Regierung eines Königes ein Biſchoff erweh„let und ordiniret/ſo muſte er vor der Ordinati„on, dann da war er noch ein Laye/ denen Köni„gen ſchwehren. conf. Natalis Alexander. *H.E.* „*ſec. IX. & X. part. II. cap. de Epiſcopis.*

Alß Carolus Calvus nun a. 859. ſeinem Bruder entgegen zog/ mochten ſeine Trouppen wol braff um ſich herum rauben und plündern; darum ſchrieb Hincmarus an ihm einen Brieff de coërcendis militum rapinis, welcher *To. II. ep. 5. f. 142.* ſtehet / daß ſonderlich die freyen Francken / die mit ihrem Comite zu Felde ziehen muſten (homines caballarii) und die

Cocciones keinen Unfug anrichteten. Die Soldaten der geiſtlichen (homines Clericorum) machten es in der Reimſiſchen Diœces auch zu bund / plünderten und ſchändeten den Leuten ihre Weiber / daß ſich Hincmarus deshalb gezwungen ſahe / ad Clericos Palatii zu ſchreiben / ihren Leuten ſolches zu verwehren *To. II. ep. 6. f. 146.* Er ſchrieb auch an die Presbyteros, daß ſie denen Räubern den Bañfluch andeuteten / wo ſie es nicht wolten bleiben laſſen / und eine ihnen mitgeſchickte Warnung des Sonntages / wenn der Apoſtel / das iſt / die Epiſtel / abgeſungen / verleſen ſolten / daß es die Räuber höreten. *To. II. ep. 7. f. 148.*

Wir kommen nun auf das Jahr 860. da die berühmte Eheſcheidung des Königs Lotharii und ſeiner Gemahlin Thietbergæ in einem doppelten Synodo zu Acken gebilliget ward. Und weil Hincmarus davon eine weitläuftige Schrifft verfaſſet / wollen wir die Hiſtorie daraus voran ſetzen.

König Lotharius, ein Sohn Käyſers Lotharii, ein Bruder des Käyſers Ludovici II. und Enckel Käyſers Ludovici Pii, nahm a. 856. die Thietbergam, eine Tochter Huberti, Hertzogs von Outrelemontiou, zur Ehe. Er kriegte aber gleich das Jahr darauf a. 857. einen ſolchen Abſcheu vor ihr / daß er ſie von ſich ſtieß / und Concubinen hielte / worunter die Waldrada ſein Hertz ſo geſtohlen hatte / daß er ſie a. 862. vor ſeine Gemahlin erklärete / und gar mit

Con-

Conſens einiger Prælaten in ſeinem Reiche crönen ließ. *Annal. Bertin. it. Nicolai I. Epiſt. ad Epiſc. Germ & Gall. To. III. Concil. Gall.* Irren alſo die Annales Metenſes, und Regino „Prumienſis, wenn ſie vorgeben/ es hätte Lo„tharius erſt nach dem Concilio zu Metz die „Waldrada ſich ehelich beygeleget. Carolus Calvus und Ludovicus German. wolten deswegen mit ihme keine Gemeinſchafft haben/ weil er ſeine rechtmäßige Gemahlin von ſich geſtoſſen/ darum konte Lotharius ſeine Sachen nicht klüger anfangen/als das er ſich hinter die Geiſtlichen und Biſchöffe ſteckte/ und dieſelbe auf ſeiner Seite zu haben ſich eiffrigſt angelegen ſeyn lieſſe. Er machte ſich ſonderlich an den Guntharium, Ertzbiſchoff zu Cöln/ und machte ihm weiß/ daß er/ wenn er ihn von der Thietberga loß machen könte/alſofort ſeine Waſe heyrathen wolte. Guntharius, von Natur ein leichtfertiger durchtriebener/ aber darbey unvorſichtiger Mann/ überlegte die Sache mit dem Teutgaudo, Ertzbiſchoff von Trier/ einem ſehr einfältigen Tropffe; und weil dieſer weder von der Schrifft/ noch von denen canonibus etwas wuſte/ zeigte ihm Guntharius einige Stellen des Alten und Neuen Teſtaments / die er ihm in gantz contrairen Verſtande auslegte/welches der Teutgaudus auch immer weg glaubte. *Annal. Metenſes.* Die Sache gieng feliciter an. Anno 860. kamen die Biſchöffe des Lothariſchen

Reichs zu Acken im Januario zum erſtenmahl zuſammen/ und gaben der Thietbergæ greuliche Sachen Schuld/ welche ich aus dem Hincmaro *To. I. de divort. Loth. & Thetb. Interr. I. f. 568.* hieher ſetzen will. Tetberga reputata eſt de ſtupro, quaſi frater ſuus, (dieſer war ein Abt/ Nahmens Hucbertus) cum ea maſculino concubitu, inter femora, ſicut ſolent maſculi in maſculos turpitudinem operari, ſcelus fuerit operatus, & inde ipſa conceperit, quapropter, vt celaretur, potum hauſit, & partum abortiuit. „Die Annales Metenſes und mit „ihnen Regino *P*rumienſis ſchreiben/ es wäre „dieſes auf dem Synodo zu Metz paſſiret/ ſe„tzen alſo den Synodum zu Metz dem erſten A„ckenſchen vor/ und verwechſeln ſie/ worinnen „ſie aber von unſerm Hincmaro und dem A„naſtaſio Bibliothec. einem Scriptore coævo „in vita Nicolai I. leichtlich wiederleget wer„den. Die Thietberga aber war höchſt unſchuldig/ und leugnete alle dieſe Unwahrheiten und garſtige Beſchuldigungen. Es konte es ihr keiner beweiſen/ und überdem ließ ſie auf Gut-befinden der vornehmſten Layen und Biſchöffe/ und mit Conſens des Königes ihren Vicarium das judicium aquæ calidæ ausſtehen/ welcher/ weil er unverſehrt wieder heraus kahm/ nach dem Urtheil der damahligen Zeiten ihre Unſchuld noch mehr an den Tag legte. Hincm. *l. c. it. f. 612.* Alſo muſte Lotharius conſenſu nobilium Laicorum und nach vorher

her gegangener Ausſöhnung und Benediction der Biſchöffe die Thietbergam wieder zu ſich nehmen. Allein nun fiengen es vorbeſagte Ertzbiſchöffe noch liſtiger an. Guntharius kriegte die Königin in den Beichtſtuhl hinein/ ſchärffte ihr das Gewiſſen/ daß ſie auf dem Concilio denen Geiſtlichen wiederſprochen/ machte ſie eben ſo treuhertzig wie den Ebbo, daß ſie ſich ſelbſt verklagen/ des Ehebandes unwehrt achten/ und die aufgebürdete Klage gelten laſſen muſte/ ob ſie gleich in ihrem Gewiſſen von aller Blutſchande ſich befreyet ſahe. Alſo ward in eben dem Jahre m. Febr. zu Acken nochmahlen ein Synodus gehalten/ darauf Guntharius und Teutgaudus, Adventius von Metz/ Franco Tungrenſis, Wenilo von Rouen, Hilduinus Avinienſis, Hatto von Verdun, Hildegarius von Meaux, Egil ein Abt des Cloſters Prüm, und Odelinus ein anderer Abt zugegen waren. *Hincm. l. c. it. f. 574. c. 3.* Mabillon *Annal. Bened. To. III. lib. 35. §. 71. f. 84.* Sie machten ein libell von 8. Capiteln/ welches Hincmarus l. c. gantz mit herein ſetzet/ darinnen die Biſchöffe erzehlten: Es hätte ihnen König Lotharius mit weynenden Augen geſaget/ daß ſeine Gemahlin ihn ſehnlich gebethen/ ſie von der Ehe loß zuſprechen/ und zur Nonne zu machen/ weil ſie des Ehebettes nicht werth wäre. Die Königin ward auf das Concilium citiret/ fiele denen Biſchöffen zu Fuſſe/ bate ſie um GOttes/ und ihres heili-

gen

gen Miniſterii Willen / ihr einen guten Rath zu geben. Die Biſchöffe vermahneten ſie hertzlich / und an GOttes ſtatt / ſich ſelbſten auf anderer zurathen oder betriegen / oder Furcht der Straffe und des Todes keine Sünde fälſchlich aufzubürden / ſondern die rechte Wahrheit zu bekennen. Die Königin aber rieff GOTT / ihr Gewiſſen / und ihren Beicht-Vater / den Guntharium, zum Zeugen / daß ſichs nicht anders verhielte / alß wie ſie gebeichtet. Sie bate auch den Guntharium, ihre Sünden denen andern Biſchöffen zu offenbahren / und verlangte nichts mehr / als daß die Biſchöffe ihr eine *Pœnitenz* zu ihrer Seelen Wohlfarth auflegen möchten. Dieſes iſt der Innhalt des vorgedachten Libels. Hierauf votirten ſie herum / wie aus einem andern Libell von 7. Capitibus beym Hincm. *l. c. f. 573.* zu erſehen / welches Libell Hincmarus denen Biſchöffen nicht zuſchreiben will. De hoc libello, ſpricht er / rationabilius tacere, quam reſpondere delegimus, quoniam ſicut præmiſſo (er verſtehet das erſte Libell) inrationabilitate ex majori parte habetur conſimilis; ita veritati & rationi adeo habetur diſſimilis, vt credi non debeat, a præfatis confectus Epiſcopis, Allein ich möchte gerne die Urſach wiſſen / warum es die Biſchöffe nicht hätten machen ſollen / weil es ja mit andern Annalibus überein kommt. Sie decidirten / weil die Königin bekannt hätte / daß ſie zur Blutſchande mit Gewalt gezwungen wor-

worden/und ſie ſich alſo ſelbſten verdammet; alſo könne man ihr die Freyheit geben / in ein Cloſter zu gehen / daß ſie ihre Sunden durch GOttes Barmhertzigkeit und fleißiges Gebet der Biſchöffe beweinen könte. Hincmarus führet *f. 575.* eine weitläufftige / in drittehalb Seiten beſtehende Paſſage an / darinnen die gantze Hiſtorie ſtehet / aus einem gewiſſen Tomo, der ſich alſo anfienge: Anno ab incarn. Dom. 860. indict. 8. med. Febr. decernentibus glorioſis Regibus, Ludovico, Carolo & Hlothario Jun. in generali conuentu Optimatum ex regno almi Hlotharii actum eſt Concilium Epiſcoporum Aquisgrani palatio &c. Da denn c. 15 - 19. dieſe Umſtände enthalten. Thietberga hätte dem Könige erſt ihre Sünden bekandt / hernach etlichen Biſchöffen und Layen. Ferner hätte ſie auf des Königs Begehren ein Bekändtniß ihres Verbrechens in Beyſeyn der Biſchöffe und vieler Layen dem Hlothario übergeben / und ihren Gemahl um GOttes Willen gebethen / ihr die Pœnitenz zu erlauben / weil ſie ſeines Ehebettes nicht würdig wäre. Das Bekändtniß aber wäre dieſes geweſen: Ego Thietbrihc, quam feminei ſexus imprudentia & fragilitas fefellit humana - - ſic profiteor, quia germanus meus Hucbertus, Clericus me adoleſcentulam corrupit, & in meo corpore contra naturalem vſum fornicationem exercuit - - -. Die Biſchöffe wären darüber erſtaunet/hätten

den

den König beſchworen zu bekennen/ ob er ſeine Gemahlin durch ſolche Selbſt-Verdammung durch Dreu-Worte gezwungē hätte. Der König hätte betheuret/ daß er nichts davon wüſte/ hätte ſich ſelber darüber gegrämet/ und die That zu vertuſchen geſuchet ꝛc. Alſo hätten die Biſchöffe lugendam inceſti pollutionem in publicum exhalatam durch eine öffentliche Pœnitentz zu reinigen beſchloſſen. „Ein verſtän„diger Leſer wird ſchon ſelbſten nachdencken „können/ wie viel einem Bericht eines intereſ„ſirten Biſchoffs zu trauē ſey? denn daß der „Verfaſſer dieſes Tomi mit auf dem Synodo „geweſen/ iſt daraus zu erſehen/ weil er in pri„ma perſona allezeit redet. Endlich nach Verleſung vieler Canonum wieder die Blutſchänder ward decerniret/ Thietberga ſollte geſchieden ſeyn / ſich nimmer wieder verheyrathen/ und eine auf ihr Verbrechen gehörige Pœnitentz erwarten. *Annal. Metenſes.*

A. 862. ward der 3te Synodus zu Acken gehalten/ allwo König Lotharius einkahm/ daß man ihm wieder zu Heyrathen verſtatten möchte: Wenn Thietberga ſich nicht ſo greulich verſündiget hätte/ wolte er ſie von Hertzen gerne wieder annehmen. Die Biſchöffe kriegten die concilien Bücher wieder hervor/ laſen dem Lothario einen Hauffen Canones vor/ die ſich auf das divortium gar nicht ſchickten. *Annal. Met. Natal. Alex. l. c. Diſſert. 9.* und erlaubten ihm endlich eine andere Gemahlin zu nehmen.

Gun-

Guntharius dachte nun/ er würde ſeine Waſe anbringen/ ließ ſie herein vor dem König kommen/ und wolte ſie ihm an copuliren. Der König gab ihr einen eintzigen Kuß/ und ſchickte ſie ihrem Vetter mit Hohn uñ Spott wieder zurück/ welcher alſo ſeinen verdienten Lohn bekahme/ und ſich eine lange Naſe hatte müſſen drehen laſſen. *Annal. Met.* Waldrada war es/ die er zur Königin proclamiren ließ. Zwiſchen dem andern und dritten Synodo ſchrieb Hincmarus ſein Buch von der Eheſcheidung des Lotharii und ſeiner Gemahlin/ nachdem die Biſchöffe ihn um verſchiedener Puncte um Rath gefraget/ und die Acta derer Synodorum ihm zugeſchicket hatten. Wir wollen ſolches gleich anſehen/ wenn wir den fernern Verlauf noch kürtzlich werden erzehlet haben.

Immittelſt hatte die Thietberga mit ihren Freunden und ihrem Bruder an Pabſt Nicol. I. appelliret/ welcher alſofort ſeine Legatos a latere nach Franckreich ſchickte/ und ein Concilium zu Metz anſagte. Der Pabſt dräuete in einem Brieffe dem Lothario die excommunication, wo er nicht reſipiſcirte. Der Synodus ward a. 863. zu Metz gehalten. Der König ſchobe alles auf die Biſchöffe/ ohne welchen er nicht das geringſte gethan hätte. Lotharius ſchmierete den Päbſtlichen Geſandten braff die Hände/ daß ſie nicht allein die Päbſtlichen Brieffe vertuſchten/ ſondern auch gar die Eheſcheidung billigten. *Annal. Fuldenſes ad a. 863.*

Annal. Bertin. & Metenſes. Lotharius ſchickte mit denen Geſandten den Guntharium und Teutgaudum nach Rom/ und die Acta darzu. Der Pabſt aber verdammte in einem a. 863. angeſtelltem Concilio im Lateran nicht allein die Acten, vergliche den Synodum zu Metz mit dem Epheſiniſchen λῃστρικῇ, ſondern anathematizirte auch die beyden Herrn Ertzbiſchöffe und ſetzte ſie ab. *Annal. Fuld. Bertin. Met. Anaſtas. Biblioth. vit. Nicol. I.* und das Decret ſchickte er dem Hincmaro und Ganeloni zu. Wie ſich nun dieſe depoſiti an den Käyſer Ludovicū II. gehangen/ ihm des Pabſtes Verfahren geklaget/ daß er ſine conſenſu Imperat. und in abſentia aliorum Metropolitarum ſich unterſtanden/ Ertzbiſchöffe abzuſetzen. Wie der Käyſer ihrenthalben mit einer Armee nach Rom gekommen/ und den Pabſt über die Tieber in die St. Peters Kirche gejaget/ da er 2. Tage und 2. Nachte ohne eſſen und trincken bleiben müſſen; wie Guntharius, dem ungeachtet/ ſein Amt zu Cöln verwaltet / und mit Teutgaudo a. 864. einige Capitula mit Gewalt auff Petri Grab legen laſſen/ darinnen ſie dem Pabſt einen præcipitatum und tyrannicum furorem, eine pravam, a zelo rectitudinis alienam, iniuſtam, irrationabilem, canonibus contrariam, maledictam, und elationis tumore prolatam ſententiam vorwerffen/ ihn einen fautorem und communicatorem anathematorum & religionis ſacræ contemtorem nennen/

nen/

nen/ der ſich ex levitatis temeritate durch ſeine eigene ſententz anathematis plagam infligiret/ lauter Betrug und Argliſt im Kopffe hätte/ einen tumidum potentatum ſpühren ließe/ deſſen ſuperbiæ ſie nicht wichen/ ſondern ihm vielmehr unter die Naſe rieben: ſe Papæ, vt ſe iactaret, & extolleret, Clericos non eſſe, quos vt fratres, vt Coepiſcopos, ſi elatio permitteret, agnoſcere deberet; Wie der Pabſt dennoch die Oberhand behalten/ die Ertzbiſchöffe auff ihr vielfältiges Bitten nicht angenommen/ ſondern ſie alß Läyen zu Rom communiciren laſſen/ da ſie auch geſtorben: dieſe und andere Begebenheiten und Umſtände gehören eigentlich hier nicht her/ und können in denen *Annal. Fuld.* und *Bertin.* wie auch bey dem Chriſtoph. *Brovvero in Annal. & Antiquit. Trevirenſibus* weiter nachgeleſen werden.

A. 865. ſchickte der Pabſt den Arſenium, einen Apocriſiarium der Römiſchen Kirche an den Lotharium und ſeine Biſchöffe/ ihm anzudeuten/ daß er die Waldradam verlieſſe/ und Thietbergam wieder annähme. *Hincm. To. II. ep. 22. f. 284.* Arſenius reuſſirte in einem angeſtellten convent ſo weit/ daß der König ſie wieder annahme/ und in Beyſeyn 12. Optimatum ſchwuhr/ ſie alß eine Gemahlinn zu halten/ keine andere darneben zu haben/ und Waldradam nach Italien zu ſchicken. *Annal. Met. ad a. 866. Regino Prum. Annal. Fuld. ad a. 865.* Lotharius aber hielte ſein Wort nicht/

tractirte ſie ſchnöde / biß ſie ſich a. 867. unter Adriano zu Rom ſelbſt wieder verklagen / und um die Eheſcheidung anhalten muſte / bekennende / daß ſie Waldradam gerne vor eine Königinn erkennen wolte. Adrianus wuſte wol / daß die Thietberga aus Furcht ſich der Blut-Schande ſchuldig bekandte / ſchickte ſie dem Lothario wieder zu / und ſchrieb ihm. *ep. 64. To. III. Concil. Gall.* ſeine Gemahlinn entweder zu behalten / oder ihr die verſprochene Abteyen zugeben / ihr ja kein Leyd zuzufügen / oder ein perpetuum anathema zu gewarten. Er ſchrieb auch an Hincmarum, daß er des Pabſtes decreta vollzöge. *To. III. Conc. Gall. ep. 4.*

An. 869. reiſete endlich Lotharius, nach vielem Anhalten um Erlaubniß / ſelbſten nach Italien / brachte es durch Geſchencke und interceſſion der Kayſerinn Engelbergæ dahin / daß Adrianus vom Kayſer nach Monte Caſſino beſchieden ward / da ihm der Pabſt die Meſſe laß / und ihn nebſt dem Gunthario die Communion ertheilte / mit dem Bedinge / die Waldradam nimmer wieder anzunehmen. Er gieng mit dem Pabſt nach Rom / und alß er wieder zurückreiſete / ſtarb er zu Placentia, da er in einem nahe an der Stadt gelegenem Cloſter begraben ward. *Annal. Bertin.*

Nun wollen wir des Hincmari ſeine ſubtile raiſonnemens und Juriſtereyen betrachten. Sein Buch de divortio Lotharii & Tetbergæ *To. I. f. 557. - 710.* hat er an die Könige / an

an die Biſchöffe und an alle Catholiſche Chriſten gerichtet. Es beſtehet auß 23. Fragen und Antworten/ wobey noch 7. andere quæſtiones hinzugefüget ſind. Wir wollen es ſo extrahiren/ daß die Biſchöffe fragen/ und Hincmarus ſelbſt antwortet.

Interrog. I. *f.* 568. Was iſt von dem geheimen Verbrechen der Königinn/ und von dem libello 8. Capitum und dem andern libello zu halten?

Hincm. Es komt mir bedencklich vor/ daß man der Thietbergæ vor ihrem Bekändtniß Sünden auffgebürdet/ die ſie ja hernach erſt gebeichtet. Woher haben ſie die Biſchöffe vorher wiſſen können? doch ich beſinne mich: Es haben die Propheten nicht allemahl den Geiſt der Weiſſagung/ wie Eliſa von der Sunamitinn ſaget; laß ſie zu frieden/ denn ihre Seele iſt betrübt: GOttes Geiſt/ der da bläſet/ wo er will/ deſſen Sauſen man nicht höret/ kann es den Biſchöffen vorher geoffenbahret haben. Doch das iſt alles ungewiß. Ich kan aber auch mit dem ingeniolo tarditatis meæ nicht begreiffen/ warum die Biſchöffe in dem libello 8. Capitum c. 7. zu erſt von der Königinn forſchen/ ob ſie ſich auch wolle rächen/ ſie verklagen/ wenn ſie ſie von ihrem Gemahl ſchieden. Das hätten die Biſchöffe ja nicht nöthig gehabt/ wenn die Thietberga das factum recht gebeichtet hätte. Es iſt der heiligen Schrifft/ und denen Canonibus zuwieder/ daß der Beicht-Vater

aus der Beichte geſchwatzet. Darum iſt dieſes meine Meynung. Man kan von verborgenen Sachen nichts urtheilen. Die Eheſcheidung läufft der Schrifft zuwieder. Pabſt Leo hat verboten / ein ſchrifftliches Bekändtniß / wie Thietberga gethan / auffzuſetzen. Weil auch die Königinn ihr eigen libell dem König überreichet / und alſo ihr Verbrechen offenbahret / ſo hätte der König und ſeine Richter die Sache ſchlichten / die Biſchöffe aber nur ein medicinale iudicium aufflegen ſollen. Man darff auch dem König nicht trauen / daß er über das Bekändtniß ſeiner Gemahlinn geweinet. Herodes, Pharao und Judas haben auch Leyde getragen. Es kan auch die Königinn mit keiner öffentlichen Pœnitentz beleget werden / weil ſie nicht regulariter verdammet. Vielweniger kan ſie von ihrem Manne geſchieden / und demſelben eine andere zugelaſſen werden.

Interrog. II. f. 579. Man ſaget vor gewiß / daß die Königin / eben wie der Ebbo, ein gezwungenes und überredetes Bekändtniß gethan / was iſt nun von denen argumentis dieſer verborgenen Sache auß beſagtem Bekändtniß zu halten?

Hincm. Die Sache des Ebbo gehöret hier gar nicht her. Denn dieſer hat vor ſeinen gehörigen Richtern bekandt. Es iſt ein groſſer Unterſcheid / einen Biſchoff abzuſetzen / und ein Weib von ihrem Manne zu ſcheiden / weil das Band der Eheleute viel feſter iſt / als das Band

eines

eines Biſchoffs und der Kirche. Wenn ein Geiſtlicher ein Verbrechen bekennet / wenn ers gleich nicht gethan / muß man ihn nach dem Valentin. Concilio abſetzen; aber mit einer Frau verhält ſichs nicht auf gleiche Weiſe / welche von ihrem Manne unmüglich anders / alß um Hurerey willen kan geſchieden werden / doch ſo / daß der Mann / ſo lang ſie lebet / keine andere nehme. Denen Weibern darf man nicht allemahl trauen / die mit groſſen Ungeſtüm mannigmahl zu dem Biſchoff kommen und ſchwehren / daß die Männer ihnen nicht genug thun können / die Männer geben auch dergleichen Klage ein / und iſt doch nicht wahr.

Interrog. III. *f.* 583. Es hat jemand geſchrieben / daß ihm vor gewiß geſaget / ob hätte Hincmarus von Reims in alle Thaten der Biſchöffe conſentiret / auch dem Weniloni und Hildegario ſein Wort gegeben / und habe ſich zu Reims mit Adventio beredet / in die concilia conſentiret / und durch Adventium auch an den Pabſt geſchrieben?

Hincm. Ich habe mit keinem Biſchoffe mein Tage von dieſer Sache geredet. Adventius hat mich zwar auch dahin genöthiget / ich habe aber vielmehr ein groſſes Concilium urgiret / weil ſo wenig Biſchöffe die Sachen nicht ausmachen könten. Ich habe auch des andern Morgens an Adventium einen Brieff geſchrieben / welchen ich hier f. 584. gantz herſetze. Darinn ich ihm berichtet / daß ich wegen

Schwachheit auf dem Concilio nicht ſeyn / oder einen Biſchoff an meiner Statt ſchicken könte / weil die Sache zu kurtz angeſetzet / und ich nicht andere erſt um Rath fragen konte. Sie würden die Sachen ſchon ſo ausmachen / daß der Ausſchlag GOttes Wort und denen Canonibus nicht zuwieder wäre. Welches ich auch in einem andern Brieffe dem Adventio geſchrieben.

I*nterr. IV. & V. f. 586. 588.* die Biſchöffe verlangen zu wiſſen / um was vor Urſachen eine Eheſcheidung vorgehen könne / und ob nach der Eheſcheidung beyde wieder heyrathen dürffen / und ob beyde Eheleute pari judicio gerichtet werden ſolten.

Hincm. Alsdenn iſt eine Heyrath heilig und vollkommen / wenn ſie nach GOttes Wort und Sprüchen der heiligen Väter vollenzogen wird. Es darf keiner des andern verlobte Braut heyrathen / weil des Prieſters Seegen / ſo er bey dem Verlöbniß ertheilet / ſonſt ein Fluch wird. Ich verdamme auch nicht die ſecundas nuptias, ſondern der Leo *in decretis ad Ruſticum Narbon Epiſc. Ep. 18.* ſagt. *Non omnis mulier viro conjuncta eſt uxor viri*, gleichwie auch nicht alle Söhne des Vaters Erben ſind / alſo iſt eine Ehefrau etwas anders / als eine Concubine, gleichwie eine Magd und eine Freye Gal. IV. 30. Die fœdera nuptiarum aber ſind unter denen ingenuis rechtmäßig / und unter denen æqualibus, welches GOTT noch

eher

eher eingeſetzet / als an die Römiſche Geſetze einmahl gedacht worden. Diejenige Frau führet alſo keinen rechten Eheſtand / dabey das nuptiale myſterium nicht vollenzogen. Wenn auch jemand ſeine Tochter einem Manne / der eine Concubine hat / zur Ehe giebet / iſt ſolches nicht zu verſtehen / alß wenn er ſie einem conjugato gegeben / wo jene nicht zu erſt eine ingenua geworden / und rechtmäßiger Weiſe ausgeſteuret / und das matrimonium durch eine öffentliche Hochzeit eingeweihet worden. Paterno arbitrio viris junctæ carent culpa, quia aliud eſt nupta, aliud concubina, & ancillam a toro abjicere, non duplicatio conjugii, ſed profectus eſt honeſtatis. Wenn aber Eheleute die Ehe gebrochen / müſſen ſie nach dem Ancyran. concilio durch eine 7. jährige Buſſe / nach denen alten gradibus die Vollkommenheit erlangen. Und nach dem Afric. concilio darf keine geſchiedene Perſon wieder heyrathen / wenn ſie nicht des adulterii ſchuldig ſeyn will / oder ſie müſſen ſich vertragen / oder / wenn ſie es doch thun / eine pœnitentz außhalten. Es darf auch keine Eheſcheidung ohne Prieſterliches Vorwiſſen und legali judicio vorgenommen werden / wie Ludovicus Pius in einem Capitulari ſolches ſo geordnet / und weil Chriſtus bey der Hochzeit zu Cana geweſen. Hernach aber muß der Biſchoff / als ein geiſtlicher Artzt / ein medicinale conſilium geben. Was eine ſolche Eheſcheidung betrifft / die nicht aus Liebe einer

beſtändigen Keuſchheit (denn im 9ten und andern Seculis konte die Ehe getrennet werden/wenn einer von den Eheleuten den geiſtlichen Stand erkieſete / doch wurde nicht/wie Hincmarus ſaget / der nexus conjugalis, ſondern nur carnalis commixtio aufgehaben) und bey noch verborgenen Urſachen des Verbrechens vorgenommen wird; ſo muß dieſe Sache von conjugatis ausgemachet werden/doch ſo/ daß ſacerdotalis pietas und auctoritatis Eccleſiaſticæ medicinalis ſeveritas nicht hindangeſetzet werde. Gleichwie Ludovicus Pius die Klage der Northildis mit ihrem Manne Agemberto auf einem Reichs-Tage der Biſchöfflichen Willkühr und deciſion übergab/die Epiſcopi aber die Sache denen Layen wieder überlieſſen/doch ſo/ daß ihr Ammt auch darinn galte.

Interrog. VI - IX. f. 598. ſeqq. Es iſt die Frage: Ob man auf dem judicio aquæ calidæ bauen dürfe? Und ob die Bekändtniß der Thietbergæ und ihr Eyd nicht mehr gelte als ſolches judicium? Ob die Thietberga einen andern Bruder/eben des Nahmens/im Sinne gehabt/ und ihn angegeben/daß alſo ihr vicarius unverſehrt davon gekommen? Und ob endlich/ wenn in dem judicio ein Betrug poſt datam purgationem vorgegangen/ob ſie noch einmahl vor ein judicium legale gebracht werden müſſe?

Hincm. Die Eydſchwüre und die judicia des heiſſen Waſſers/oder anderer Arten judicia

ſind

ſind ſchon im A. T. gegründet Num. V. 12. 28. &c. Noa hat ſeine Unſchuld durchs Waſſer bekandt/gleichwie Loth durchs Feuer. Die Welt wird auch im Feuer untergehen. Die Ægyptier ſind im kalten Waſſer umgekommen / und die 3. Männer im feurigen Offen erhalten. Dieſe judicia ſind / wie der Glaube/ ſubſtantia rerum ſperandarum und argumentum non apparentium. Die Tauffe iſt auch ein judicium. Gleichwie nun in der Bibel ſtehet / daß ein jeder mit Stricken ſeiner Sünden gefeſſelt werde; alſo muß auch einer / der das judicium aquæ ausſtehen will / mit einem Seil ins Waſſer gelaſſen werden. Wenn ihm nun das Waſſer ſchadet / ſo ziehet man ihn wieder herauff / weil Lazarus mit ſeinen Grabe-Tüchern auch wieder aus dem Grabe gekommen. Gleichwie aber Elias und Eliſa mit ihrem Mantel das Waſſer im Jordan geſchlagen / daß ſie haben durchgehen können/ alſo kommen auch viel aus dem heiſſen Waſſer / als dem geiſtlichen Jordan / heraus. Und alſo iſt nun bewieſen / daß dieſe judicia im geringſten nicht zu verwerfen ſind. Da nun Thietberga ſich auf dieſe Art gerechtfertiget; Warum ſolte man ſie noch einmahl richten? Wie Luc. IX. 38. ſtehet: Meiſter ſiehe meinen Sohn/ denn der Geiſt ergreifft ihn/ und ich habe deine Jünger gebethen/ daß ſie ihn austrieben/ aber ſie konten nicht. Es iſt aber von der Thietberga nicht zu vermuthen / daß ſie einen

andern in mente gehabt/ weil ſie einmahl geſchwohren/ und ſich GOtt nicht teuſchen läſſet.

Interrog. X. f. 620. Wenn die ſchon einmahl durch das Judicium ausgemachte Sache wiederum vorgenommen wird/ muß denn die Königin nach ihrem Bekänndtniß/ und nach vorgedachtem Libell gerichtet werden? Oder wenn ſie nun gleich aus Zwang das Bekänndtniß gethan/ oder dem Libell unterſchrieben/ kan ſie nach ſolchen falſchen Gedichten dennoch legaliter geſchieden werden?

Hincmarus. Einmahl hat ſie ſich ſchon durchs Judicium gerechtfertiget/ hernach hätte der Beichtvater die gebeichtete Heimlichkeit nicht ausſchwatzen ſollen/ 3tens: Eine gezwungene Bekänndtniß iſt ungültig. 4tens: Der Teuffel kan die Beklagten/ Richter und Zeugen verführen/ daß ſie in Lügen und Unwahrheit gerathen.

I*nterrog.* XI. *f. 624.* Ob Eheleute nicht nach ſchrifftlichen heimlichen Bekändtnißen können geſchieden werden/ wie ein Geiſtlicher von ſeiner Gemeinde?

Hincm. Wenn einer publice Buße thun ſoll/ muß er auch öffentlich ſeiner Sünde überführet werden/ oder freywillig ſolche bekennen/ alſo gilt weder eine heimliche/ noch ſchrifftliche Bekänndtniß.

I*nterog.* XII. *f. 626.* Wir möchten gerne wiſſen; was die Schrifft/ und die Patres, von dem ſtupro und abortu halten; auch die Nahmen

men der Bücher und Loca, da wir uns Raths erholen können. Ja ob eine Weibs-Perſon auf die Art/ wie es Thietberga gemachet/ concipiren könne/ und nach dem abortu eine Jungfer bleiben? auch nachdem ſie geheyrathet/ deswegen wieder geſchieden werden?

Hincm. Die Loca ſind bekandt Devt. XII. 13. Lev XVIII. XX. 17. &c. Paulus ſaget auch Rom. I. von dem ungebührlichen und der Natur zuwiederlauffenden Beyſchlaff/ welcher mit dem Tode muß beſtraffet werden/ wodurch alle Arten/ die böſe Luſt zu ſtillen/ (d) ſo wohl bey Manns/ als Weibs-Perſonen/ verſtanden werden. Nun iſt gewiß/ daß kein Weib ohne zuthun eines Mannes gebähren könne/ auch kan man nicht glauben/ daß Thietberga auf ſolche Art/ wie von ihr geſaget wird/ habe ſollen concipiren können. Hæc ideo, Epiſcopi, dicimus, non quod puellarum virginalia, vel fœminarum ſecreta, *quæ experimento neſcimus*, ſcientibus revelare, aut neſcientibus inſinuare velimus, ſed quoniam ſcriptum eſt. Job. XXIX. 16. Cauſam, quam neſciebam, diligentiſſime inveſtigabam. Ihre Jungferſchafft aber hätte durch die Pelliculam, die in primo concubitu verderbet wird/ ſich

(d) Hincmarus hat ſehr viele Sachen erzehlet und geſchrieben, die er als ein Cælebs wohl hätte auslaſſen können, und die wir auch Bedencken tragen, ihm nachzuſprechen.

ſich anzeigen müſſen/ und hätte deswegen der König die Thietbergam nicht ſo lange bey ſich behalten ſollen/ wenn er ſie in der erſten Nacht nicht als Jungfer befunden hätte. Doch die Ehemänner werden licentia maritali von ihren Weibern am beſten erfahren können/ ob eine Frau auf ſolche Weiſe concipiren könne? Und zwar müſten ſie die Probe je eher je lieber machen/ weil die Wahrheit dadurch erforſchet werden kann; oder es muß *Hucbertus* deswegen befraget werden/ wie ers gemachet habe? Es iſt die Sache noch nicht klar/ ob ſie geſchehen. Iſt es aber wahr/ ſo kan ſie freylich den Eheſtand nicht weiter fortſetzen.

Interrog. XIII. & XIV. *f.* 644. 652. Wenn der König einmahl von der Beywohnung ſeiner Gemahlin loßgeſprochen/ und hernach Concubinen gehalten/ ob er ein Ehebrecher ſey? Und mit welchem medicinali judicio er alsdenn zu heilen? Und wenn ſich einer mit einem Eyde zu etwas ſchändliches verbunden/ ob ers zu halten habe/ und ob er/ wenn ers nicht hält/ einen Meyneid begehe?

Hincm. Der König iſt bey ſo geſtallten Sachen allerdings ein Ehebrecher/ wenn auch gleich Thietbergæ Beſchuldigungen wahr ſind/ weil er vor der legali definitione ſolches ſich unterfangen. Daher er auch einer/ den Biſchöffen gefälligen Pœnitentz ſich nicht zu entziehen. Was aber die Frage vom Jurament betrifft/

ſo

ſo kan ſie leichtlich aus der Schrift ausgemachet werden.

Interrog. XV. f. 653. Ob es Hexen gebe/ die mit Hexerey unter Eheleuten einen unausloͤſchliche Haß/ uñ bey andern eine unausſprechliche Liebe verſchaffen koͤnnen? auch zugleich machen/ daß ein Mann ſeiner Frauen die Eheliche Pflicht nicht thun koͤñe/ aber bey andern Weibern nicht die geringſte impotentz verſpuͤhre?

Hincm. Bey dem Amnon muſte ohne Zweiffel was paſſiret ſeyn/ daß ſich ſeine heiße Liebe gegen die Thamar in einen toͤdtlichen Haß verwandelte. In der Reimſiſchen parochie war auch ein Exempel/ daß ein Edler Juͤngling bey ſeiner Braut mit Schimpff beſtand/ und 2. Jahr in toͤdtlichen Haß mit ihr lebte.

Der Biſchoff/ eingedenck der Worte Ezechielis: fili hominis perfodi parietem, & vide abominationes, quas faciunt iſti hic, & cum perfodiſſem, apparuit foramen, haͤtte die Sache durchgeforſchet/ und erfahren/ daß ſeine vorige Concubine, bey welcher der concubitus cum delectatione poſſibilis geweſen/ ihm bey ſeiner Ehefrauen ein Schelmſtuͤck gethan. Es ſind die Hexereyen (e) und gewiſſe Dœmones, die uͤber die fornicationes beſtellet ſind/ nicht unbekandt/ welchen aber durch gute exor-

(e) Hincmarus ſpecificirt dieſelbe f. 654. und redet von den magis, hydromanticis, aruſpicibus, hariolis &c. erzehlet auch eine legende auß dem Leben Baſilii ex Hieron. de. vit. illuſtr. viror.

orciſmos kan abgeholffen werden.

Interrog. XVI. f. 662. Warum läſſet denn dieſes GOtt im Eheſtande geſchehen?

Hincm. Die Sünden der Menſchen verdienen es manchmahl/ daß GOtt ſolches dem Satan zuläſſet.

I*nterrog. XVII. f. 663.* Wenn man ſolche Hexenmeiſter und Hexen antrifft/ was iſt mit ihnen anzufangen?

Hincm. Der heilige Leo ſaget: man ſolle ſie relegiren/ andere Väter und Concilia haben immer andere Straffen darauf geſetzet.

I*nterrog.* XVIII. *f. 666.* Ob die Königin/ wenn ſie unſchuldig befunden/ dem *Lothario* wieder zu geſtellet werden müßte/ oder einen andern heyrathen könne?

Hincm. Solches kan aus dem offt geſagten bekandt ſeyn.

I*nterrog.* XIX. *f. 667.* Ob dann/ wenn Thietberga ſchuldig befunden/ Lotharius eine andere heyrathen könne?

Hincm. Solches iſt auch ſchon geſaget.

I*nterrog. XX. f. 668.* Ob der König/ wenn ſeine Gemahlin des Verbrechens überführet worden/ und öffentliche Buße gethan/ dieſelbige wiederum zu ſeiner Gemahlin nehmen könne?

Hincm. Solches kann aus dem Leone ep. 91. c. 25. und aus dem Concilio Toletano VI. c. 8. genug erlernet werden.

Inter-

Interrog. XXI. *f. 668.* Ob denn der König/ wenn er einmahl von der Thietberga loß geſprochen/ und ihre Blutſchande gewiß gemachet/ und ſeine Pœnitentz gethan/ die Waldradam heyrathen könne?

Hincm. Er könte es wohl thun/ allein eine Concubine zu nehmen/ würde anſtoſſig und ärgerlich ſeyn. Ja es ſtehet dahin/ ob/ wenn jemand eine Concubine nimmt/ um Kinder mit ihr zu zeugen/ dieſe Conjunction einer rechten Vermählung vorzuziehen ſey? Lotharius muß ſo lange warten/ biß nach legalen Ausſpruch der Procerum und nach dem Prieſterlichen Decreto die Thietberga des Nahmens einer Königlichen Gemahlin verluſtig erkläret/ oder biß ſie ſtirbet; Und alsdenn muß Lotharius ſich erſt der rechtmäßigen und canoniſchen Pœnitentz unterwerffen/ wie David.

Interrog. XXII. *f. 676.* Ob die Biſchöffe ſich derjenigen annehmen müſſen/ die ihnen groſſe Verbrechen bekandt/ wenn ſie davor in Gerichten belanget werden?

Hincm. Wenn die That einmahl kund geworden muß ſie freylich beſtraffet werden.

Interrog. XXXIII. *f. 681.* Wenn ein paar Eheleute nicht ex conſenſu propter pœnitentiam, ſondern wegen einer Zwieſpalt ſich trennen wollen/ ob die Biſchöffe alsdenn derſelben Schwachheit/wenn ſie ſich nicht wieder vertragen wollen/ und dennoch Zeit ihrer Trennung ſich nicht zu enthalten fähig ſind/ durch ihre

Au-

Autorität zu Hülffe kommen können?

Hincm. Wenn nur ein Theil in die ſeparation propter continentiam nicht conſentiret/ ſo iſt die Scheidung unbillig. Sonſten bleibts dabey. Was GOtt zuſammen füget/ ſoll kein Menſch ſcheiden.

So weit gehen die 23. Fragen wegen der Eheſcheidung. Die andern 7. Quæſtiones ſind ein halbes Jahr nachher gemachet/ und wird darinn gefraget/ob die Ausmachung dieſer Sache nur vor die Biſchöffe des Lothariſchen Reichs/ und nicht auch vor andere gehöre? Ob es nicht vor den Biſchöfflichen Stand verächtlich ſey/daß man die Sache/die ſie einmal ausgemachet/ noch einmahl ſchlichten wolle? Ob ein König nicht in ſolchen Sachen thun/ oder thun laſſen könne/ was er wolle? und was dergleichen mehr. Es kan aber ein jeder ſelber nachdencken/ was Hincmarus darauf antworte? So läppiſch wie die Fragen ſind/ ſo poßirlich ſind auch die Beantwortungen. Das gantze Buch iſt mit abgeſchmackten allegationen wiederum angefüllet/ und wird der geneigte Leſer aus der kleinen gegebenen Probe abnehmen/ was vor kindiſche raiſonnemens darinn enthalten. Daß beſte iſt/ daß man daraus erkennen kan/ was die Geiſtlichen zu denenſelben Zeiten im Schilde geführet? wie ſie die matrimonial Sachen auch zu ihr forum mit gezogen? und daß alſo der Launoius in ſeiner Meinung von der Königlichen Gewalt in Ehe-

Sachen

Sachen bey dieſer Affaire einen ziemlichen Knoten aufzulöſen habe.

II.

Veterum Epiſtolarum Hibernicarum Sylloge, quæ partim ab Hibernis, partim de Hibernis vel rebus Hibernicis ſunt conſcriptæ. Jacobus Vſſerius, Armachanus Archi-Epiſcopus, collegit & recenſuit.

Das iſt:

Irrländiſche Brieffe / von Jacob Uſſerio geſammlet / und zu Dublin gedrucket / a. 1632. in 4to. beſtehende auß 165. Seiten.

DEr gelehrte Ertzbiſchoff Vſſerius war zu ſeinen Zeiten ſehr bemühet / die Irrländiſche / und überhaupt die alte Britañiſche Kirchen-Hiſtorie recht aus dem Staube hervor zu ſuchen / und die darzu dienende / und in alten Bibliothequen liegende hiſtoriſche Monumenta drucken zu laſſen. Und weil er ſahe / daß ſonderlich auch die Brieffe in einer Hiſtorie ein groſſes Licht geben / ſo ſammlete er dieſelben / ſo viel er kriegen konte / und ließ ſo wohl die von andern ſchon edirte / als die von ihm erſt aufgeſuchte Epiſteln ans Tages-Licht treten. Nur war es Schade / daß er / ungeachtet ſeiner groſſen Bemühungen die Brieffe der Schottiſchen

Königе an Carl den Groſſen / davon der Egin-hard in dem Leben dieſes Käyſers Meldung thut / nicht finden / und habhafft werden konte / welche ihm ſonder Zweiffel in der alten Irrländiſchen Hiſtorie vortreflich würden zu ſtatten gekommen ſeyn. Nichts deſto weniger gab er die 50. Brieffe / die er geſammlet / in dieſer jetzt unter Händen habenden Sylloge heraus / welche die Irrländiſche Hiſtorie von a. 892. bis 1190. einigermaßen beleuchten können.

Die erſte Epiſtel iſt des Pabſtes Gregorii I. an die Irrländiſche Biſchöffe a. 592. geſchrieben: daraus man erſiehet / daß der Pabſt mit ihnen nicht zufrieden geweſen / weil er ſie vermahnet / zu dem Schooße der rechtgläubigen Kirche wiederzukehren / und ihnen vorhält / daß die Urſach / warum ſie ſich über ihre Verfolgung beklagten / nicht rechtſchaffen ſey. Und weil die Irrländiſchen Biſchöffe dem Pabſt mochten vorgeworffen haben / daß ſich der Römiſche Stuhl in dem a. 553. erregten Streit de 3. Capitulis vergangen / ſo ſchickt ihnen der Gregorius des Pabſtes *Pelagii*, ſeines Vorgängers / Buch zu / welches er von dieſer Materie geſchrieben / daraus ſie erſehen könten / daß der Apoſtoliſche Sitz bey allen dieſen Troublen reine und unverfälſchte Lehre erhalten. Ich finde ſonderlich zweyerley zu erinnern höchſt nöthig / welches der Uſſerius in ſeiner *recenſion* billich hätte thun ſollen. (1) Dieſe Epiſtel iſt ſonſt unter des *Grego-*

rii

rii Brieffen *lib. II.* die 36te. Es iſt aber ſchwerlich zu glauben/ daß ſie *Gregorius* an die Irrländer abgelaſſen habe/ immaſſen ſich alles das/ was in dieſem Brieffe von ihnen geſaget wird: Z. E. daß ſie Verfolgung ausſtünden: ſich von der Kirche abgeſondert hätten ꝛc. auff die Irrländer gar nicht ſchicket: Es muß alſo vor Epiſcopos Hiberniæ, *Epiſcopos Iſtriæ* geleſen werden/ wie auch in etlichen *Codicibus* ſolches alſo gefunden worden. (2) Hernach begehet der *Gregorius* ſelbſt in dieſem Brieffe groſſe Fehler wieder die Hiſtorie/ und will ſeine Vorgänger auf allerhand Art und Weiſe rein machen. Allein wie will *Gregorius* beweiſen/ daß die Päbſte *Vigilius* und *Pelagius* in der Streitigkeit der 3. *Capitulorum*, welche *a.553.* mit der gröſten Zerrüttung der Kirchen *ventiliret* worden/ im Glauben unbefleckt geblieben? „*Vigilius* war ja durch der Käy„ſerinn *Theodoræ*, einer Ertz *Eutychia*nerin/ „Hülffe zum Römiſchen Sitz gekommen/ des„wegen er ihr auch ſein Eutychianiſches Glau„bens-Bekändtniß zugeſchicket/ und den Ketzern „zugethan geweſen/ wie Liberatus in breviario „cap. 22. erzehlet. Alß nun der Lerm mit de„nen *tribus Capitulis* (das iſt: mit der Ver„dammung des Theodori Mopsveſteni, des „Brieffes des Ibæ an den Marin, und derer „Schrifften des Theodoriti, darinnen er ſeine

„Gunſt gegen Neſtorium, und Haß gegen Cy-
„rillum bezeuget hatte/) durch welche der Theo-
„dorus Cæſar. dem Päbſtlichen Geſandten
„Pelagio wieder einen Poſſen ſpielen wolte/
„weil dieſer den Origenem verdammet/ und
„bey Juſtiniano ausgewürcket hatte/ daß The-
„odorus Cæſar. der Verdammung unterſchrei-
„ben muſte/ aufs tapet kam/ und der Käy-
„ſer Juſtinianus ſolche in zweyen Edicten/ auf
„Theodori Cæſar. der ein guter Origeniſt
„war/ Eingeben und prætext, die Acephalos
„wieder mit der Kirche zu vereinigen/ wolte
„verdammet wiſſen; ſo iſt zwar nicht zu läu-
„gnen/ daß der Pelagius, ein Archidiaconus,
„des Pabſtes Vigilii Geſandter (der aber
„nach Vigilio ſelber Pabſt ward/) die drey
„capitula nicht verdammen wollen/ weil dem
„Chalcedonenſiſchen Concilio dadurch groſſer
„Schade und Abbruch geſchähe/ und daß auch
„der Pabſt Vigilius ſeiner Geſandten Ver-
„fahren gut geheiſſen. Alß aber alle Biſchöf-
„fe des gantzen Reichs/ und der Mennas ſelbſt
„zu Conſtantinopel dem Edict des Juſtiniani
„wieder die drey Capitula mit Gewalt zu un-
„terſchreiben gezwungen wurden; ſo muſte
„der Beliſarius in Italien den Pabſt von Rom
„auch wegjagen/ daß er nach Conſtantinopel
„käme und unterſchriebe. Der Vigilius
„hatte ſich zwar vorgeſetzet/ ſtandhafft zu blei-
„ben/ und denen Occidentaliſchen Biſchöffen
„güldne Berge verſprochen. Er verdammte
die

„die Acephalos, den Mennam und alle diejeni-
„ge/ welche der Verdammung der trium ca-
„pitulorum unterſchrieben. Aber das wäh-
„rete nicht lange. Die Käyſerin Theodora
„vertrug den Vigilium mit dem Menna/ und
„der Pabſt verfertigte gar eine Schrifft/darinn
„er die Verdammung der 3. Capitel billigte/
„und diejenigen anathematiſirte/ welche
„nicht unterſchreiben wolten/ daß alſo der
„Pabſt gantz umgekehret war/ wie Facundus
„*contra Mocianum* und in ſeiner *Defenſion*
„der *trium capitulorum* bezeuget. Die Itali-
„äniſchen/Africaniſchē und Illyriſchen Biſchöffe
„blieben beſtändig. Die Africaniſchē excommu-
„nicirtē a. 550. in einem Concilio den Pabſt Vi-
„gilium wegē dieſer That/wie der Victor Tunu-
„nenſis in ſeinem *Chronic. p. 10. 11.* u. Facundus,
„welcher das Edict des Juſtiniani wiederleget/
„berichten. Alß darauf das Concilium zu Con-
„ſtantinopel angieng/ gereuete dem Vigilio ſei-
„ne vorige That wieder/practicirte dem Käyſer
„ſein geſchriebenes Bekändtniß wieder aus
„den Händen/ und als er nicht ins Concilium
„kommen wolte/ ſondern in einer Schrifft
„vielmehr die Verdammung der trium capitu-
„lorum verwarff/ indem er zwar die Erro-
„res der dreyen Perſonen nicht billigte/ den-
„noch aber ſie als Todte nicht gekräncket wiſſen
„wolte/ ſo muſte der gute Pabſt mit dem Pe-
„lagio, ſeinem Archi-Diacono, ins exilium wan-
„dern/ wie Liberatus *in breviario c. 22.* Mar-
„cellinus *in Chron. ad a. 554.* und Victor Tu-

„nunenſis *l. c.* berichten. Allein Vigilius blieb
„nicht lange ein Märtyrer oder Bekenner: das
„Exilium wolte ihm nicht anſtehen; darum
„ſchrieb er an den Eutychium, Patriarchen zu
„Conſtantinopel, einen Brieff/ darinnen er
„endlich der Verdammung der 3. Capitulo-
„rum unterſchrieb/ daß alſo der Pabſt ſich ge-
„rade 4. mahl umgekehret/ und ſich als einen
„rechten Wetterhahn erwieſen: Welches de-
„nen Papiſten gewiß groſſe Arbeit machet/ die
„nicht wiſſen/ was ſie ſagen ſollen. Darum
„man freylich den Noriſium in ſeiner *Diſſert.*
„*de V. Synodo*, den Garnerium *Diſſert. 4. in*
„*Theodoretum*, den P. de Marça *Diſſert. de Vigi-*
„*lii Decret.* den Baronium und andere mit
„groſſem Bedacht und Vorſichtigkeit leſen
„muß. War das nun die unveränderliche
„reine Lehre der Römiſchen Kirche/ welche der
„Gregorius in dieſer Epiſtel rühmet?

„Was den Pelagium betrifft/ ſo wolte er
„zwar/ alß er noch Archidiaconus und ein Ab-
„geſandter war/ in die Verdammung der 3.
„Capitulorum nicht willigen/ ſondern lieber
„ins exilium gehen. Als er aber ſahe/ daß
„er durch Veränderung ſeiner Meynung Pabſt
„werden könte/ war er bereit/ das 5te Conci-
„lium zu Conſtantinopel vor ein Oecumeni-
„cum zu erkennen/ da indeſſen die Italiäniſchen
„Biſchöffe auß ſeiner eignen Dioeces, von
„Toſcana, Franckreich/ Iſtrien/ Spanien ꝛc.
„den Pabſt von ihrer Communion ausſchloſ-

„ſen/

„ſen/ und ſeinen Nahmen aus den diptychis
„ausmertzten; daß Pelagius ſich alſo gezwun-
„gen befande/ den Italiäniſchen Biſchöffen
„ſein Glaubens-Bekändtniß zu ſchicken/
„und des Käyſerlichen General Narſes Hülf-
„fe zu imploriren. Sonderlich wolten die
„Biſchöffe von Iſtrien von dem 5ten Concilio
„nichts wiſſen/ ſondern vertheidigten das
„Chalcedonenſiſche beſtändig/ weswegen
„die guten Leute viele Verfolgungen ausſtun-
„den/ und den Manichæer-Titul einfreſſen
„muſten. conf. Noriſius *Diſſert. de V. Syn. p. 63.*
„Sigonius *de regno Ital. lib. I. a. 585. p. 20.* An
„dieſe Biſchöffe von Iſtrien ſchrieb nun Gre-
„gorius, nicht ad Epiſcopos Hiberniæ, welche
„mit dieſer gantzen affaire nichts zu thun hat-
„ten. Alſo hat nun Gregorius geirret/ (1) wenn
„er ſchreibet/ man hätte in dem Concilio zu
„Conſtantinopel nur von einer Perſon/ deren
„Schrifft von Glauben abgegangen/ nicht a-
„ber von Glaubens-Puncten gehandelt. Es
„ſind ja allerdings auch Glaubens-Puncte
„abgethan/ und die Eutychianer und Ace-
„phali verdammet. Vid. Evagrius *lib. IV. c.*
„*28.* und Valeſius in ſeinen Noten *ad h. l.*
„Es iſt auch nicht von einer/ ſondern von 3.
„Perſonen gehandelt worden. (2.) Iſt eine
„Unwahrheit/ daß Pabſt Vigilius die Theo-
„doram verdammet/ welche ja den Vigilium
„mit dem Menna ſelbſt vertrug. (3.) Wer
„will glauben/ daß integritas fidei der Römi-

„ſchen Kirche in cauſſa 3. Capitulorum inuio-„lata geblieben? die beyde Päbſte Vigilius „und Pelagius ſind ſo zu ſagen rechte Scherwen-„tzel geweſen. (4.) Es kan alſo der liber Pela-„gii, welchen Gregorius denen Biſchöffen ü-„berſchicket/ kein anderes ſeyn/ als vorgedach-„tes Glaubens-Bekändtniß.

Der andere Brieff a. 601. eben dieſes *Gregorii* an den Biſchoff *Quirinum* und andere Irrländiſche Biſchöffe antwortet auf die von ihnen gegebene Frage: ob die Neſtorianer/ wenn ſie zur rechtgläubigen Kirche wiederkehren/ nochmahlen umgetauffet werden müſten? mit Nein: ſondern weil ſie ſchon im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit getauffet/ dürfften ſie nur zuvor ein rechtgläubiges Bekändtniß thun. Ich glaube wiederum nicht/ daß dieſe Epiſtel/ſo der *Vſſerius* auß *Gregorii* Epiſteln *lib. IX. ep. 61.* genommen/ an die Irrländiſchē Biſchöffe geſchrieben/ weil der Uberbringer des Brieffs dem Pabſt berichtet/ daß er jener ihre Brieffe zu Jeruſalem nebſt andern Sachen verlohren: das wäre gewiß der nächſte Weg von Irrland/ über Jeruſalem nach Rom zu reiſen. Alſo muß vor Hiberniæ *Iberiæ* geleſen werden/ wie auch in etlichen *Exemplaribus* ſo ſtehet/ und wundert mich/ daß *Vſſerius* ſolches nicht mit Händen greiffen können.

Die folgenden Brieffe 3. 4. 5. 6. ſind von

von dem *Columbano* carminice in allerhand generibus geſchrieben / und vom Melch. Goldaſto aus der Sangalliſchen Bibliothec ediret. Den 6ten aber an den Fedolium, welchen der Columbanus in ſeinem 72ten Jahre in lauter bipedalibus Adonicis geſchrieben / hat auch der Caniſius herausgegeben. Der 7bende iſt von dem Laurentio, Archi-Ep. Doroborn. a. 614. an die Schotten / als damahlige Einwoher in Irland / abgelaſſen / und aus dem Beda lib. II. c. 4. der ſein Leben beſchrieben / genommen. Das Beſte aber de legitimo obſervandi Paſchatis tempore hat der Beda weggelaſſen. Die 8te Epiſtel iſt a. 633. von dem S. Liuino einem Biſchoff und Märtyrer an den Florbertum, Abt in dem Cloſter S. Bavonis in Elegiaſchen Verſen geſchrieben / da man zuletzt auch die Grabſchrifft des h. Bavonis, welche der Herib. Rosweydus aus einem Corſſendonckiſchen MSt abgeſchrieben / und der D. Rothæus dem Vſſerio communiciret / antrifft. In dem 9ten Schreiben des Römiſchen Cleri a. 639. wird denen Irrländiſchen Biſchöffen verwieſen / daß ſie mit den Juden das Oſter-Feſt wieder das Niceniſche Concilium feyerten / und daß die Pelagianiſche Ketzerey wieder ihr Haupt empor zu heben beginne. Der Brieff iſt auch nicht gantz. Man ſehe aber davon den Beda Hiſt. Eccl. lib. II. c. 19. Der 10te rühret von dem *S. Gallo*, einem Irländer a. 640. her / und gehet den Deſiderium, Epiſc.

Cadurcenſ. an/ iſt aber ſchon von dem Henr. Caniſio *To. V. Ant. lect.* und Marqu. Frehero *Corp. hiſt. Franc.* ediret. Das Leben aber dieſes berühmten Galli, davon das Schweitzeriſche Cloſter ſeinen Nahmen bekommen / hat der Walafridus Strabus beſchrieben / welches Melch. Goldaſtus mit Anmerckungen erläutert. Er lieget in einem Städtgen/ Formalin in dem Cloſter des H. Benedicti in Irrland begraben.

Die 11te Epiſtel des Irrländ. *Cummiani* an den Abt Segienum handelt gantz von dem Streit des Oſter-Feſtes; und will ebenfals/ daß man es mit der gantzen Kirche halten ſolle. Sie iſt ziemlich gelehrt geſchrieben nach damahliger Zeit/ und handelt von den cyclis verſchiedener Völcker. Ein unbenandter Schotte hat den 12ten Brieff a. 680. an den Aldhelmum, Abt zu Malmesburi abgelaſſen / in welchem er dieſes Abts information ſich ausbittet. Vſſerius beſchreibet in der Recenſion p. 127. dieſes Aldhelmi, als eines gelehrten Mannes / Lebenslauff/ aus dem Beda und Guilielmo Malmesb. Das 13te Sendſchreiben an. 690. rühret von eben dieſem *Aldhelmo*, welcher an. 698. das Schireburn. Bißthum erhielte / her/ und iſt an den Eahfridum, der aus Irrland wieder nach ſeiner Heymath gekehret war / abgelaſſen. Vſſerius hat es aus 4. uhralten Codicibus genommen / welche ihm Guil. Howardus de Naworth, D. Rob. Cotton, Thom.

Ala-

Alanus von Oxford und Patricius Junius aus der Königl. Bibliothec mitgetheilet. Dieſen Eahfridum hält der Ertzbiſch. von Armagh vor den Eadfridum, welchem Beda das Leben des Cuthberti beyleget/ und meynet/ er wäre dem Eadberto a. 698. in dem Lindisfurn. Bißth. ſuccediret/ wie aus des Turgoti Dunelm. Kirchen-Hiſtorie und Florentii *Annal. Wigorn.* einigermaßen zu ſchlieſſen. Wer aber dieſe Epiſtel und das darinn enthaltene Latein verſtehen ſoll/ der muß gewiß ein Meiſterſtück dabey ablegen. Sie fänget ſich alſo an: Primitus, (pantorum procerum prætorumque pio potiſſimum paternoque præſertim privilegio) panegyricum poemataque paſſim proſatori ſub polo promulgantes, ſtridula vocum ſymphonia ac melodiæ cantilenæque carmine modulaturi hymnizemus, præcipue quia tandem almæ editum puerperæ ſobolem, (ob inextricabile ſons protoplaſtorum) piaculum priſcorumque chirographum peccaminum oblitteraturum terris tantumdem deſtinare dignatus eſt, luridum qui linguis chelydrum triſulcis rancida virulentaque vomentem per æuum venena torrenda terræ tortionis in tartara truſit. Et vbi pridem eiusdem nefandæ natricis *ermuli* ceruulique cruda fanis colebantur ſtoliditate in profanis verſa vice diſcipulorum gurguſtia (immo almæ oraminum ædes) architecti ingenio fabre conduntur, zuletzt aber ſtehen Verſe/ davon der erſte ſo heiſſet: *Dig-*

Digna fiat fante glingio gurgo fugax fambulo.

Vſſerius vermeynet / Aldhelmus ziele mit das *ermuli* auff die Teutſche Irmenſeul. Ich weiß es nicht. Das aber erkenne ich wohl / daß der Guilielmus Malmesb. gar Recht habe / wenn er *lib. I. c. 2. de geſt. Reg. Angl.* ſchreibet: Græcos inuolute, Romanos circumſpecte, Gallos ſplendide, Anglos *pompatice* dictare ſolere. Dieſe Epiſtel iſt mehr alß zu pompatiſch geſchrieben. Auch iſt aus dieſer Epiſtel zu ſehen / daß Irrland zu dieſer Zeit ein rechter Muſen-Sitz geweſen / dahin man von weiten und fernen hingezogen / wie Vſſerius in der Vorrede auch zeiget.

Es hat der *Adamnanus*, ein Abt des Cloſters Huen, ein Buch von dem Ort der Geburt / des Leidens und Himmelfarth des Heylandes geſchrieben / darinn er den ſitum der terræ ſanctæ unterſuchet / welches der Jac. Gretſer a. 1619. zu Ingolſtadt ediret / und der Caniſius hat a. 1604. *To. V. ant. lat.* ſeine drey Bücher de S. Columba inſeriret. Vſſerius aber ſetzet *ep. 14. p. 42.* den prologum, epilogum und admonit. ad Scriptores aus einem MSt. viel correcter hieher. *Ep. 15. p. 44.* erſcheinet ein Schreiben des Mayntziſchen Ertzbiſch. *Bonifacii*, in Sachen Adelberti und Clementis, eines Schotten / an Pabſt Zachariam. a. 745. Er beſchreibet ſie alß Ertzketzer / und wündſchet ihnen alles Hertzeleyd / bittet den

Pabſt

Pabſt ſie zu verdammen und zu verfluchen. *Adelbertus* predigte den Leuten ſo kräfftig und eiffrig / daß ſie auff dem Felde / in privat oratoriis und andern Orten häuffig zu ihm kamen / das Wort zu hören / beteten mit ihm: Er wieß ſie auff GOtt / dem ſie ihre Sünden bekennen ſolten / eifferte wieder die in dem Kirchen gehen und äuſſerlichen Ceremonien geſetzte Frömmigkeit. Das ſaget Bonifacius ſelbſt / aber er beſudelt uñ beflecket den Nachruhm dieſes Mannes auf alle Weiſe. Adelbertus, ſpricht er / hätte vorgegeben / es hätte ihm ein Engel reliquien gegeben / dadurch er alles von GOtt erlangen könte. Er dringe in die Häuſer / uñ verführe die Weiber 2. Tim. III, 6. Er maſſe ſich eine auſſerordentliche und Apoſtoliſche Heiligkeit an. Er habe ſich von ungelehrten Biſchöffen ordiniren laſſen / ſich Chriſto gleich geachtet / und gewegert / eine Kirche zu Ehren der Apoſtel und Märtyrer einzuweihen: denen Leuten habe er verbothen / die limina Apoſtolorum nicht zu beſuchen. Das Volck habe er ſo an ſich gezogen / daß es NB. die Biſchöffe und Kirchen verachtete. Er hätte ſeine Nägel und Haare denen Leuten gegeben / daß ſie ſolche denen reliquien von Petro gleich achteten / und geſaget / es wäre nicht nöthig / daß die Leute ihre Sünden bekenneten / denn die wiſſe er ſchon vorher. *Clemens* aber ſoll dieſerwegen ein Ketzer ſeyn / weil er die canones der Kirchen verworffen / die Bücher und NB, Erklärungen der Väter / ſon-

der-

derlich Hieronymi, Auguſtini und Gregorii anzunehmen Bedencken getragen. Er habe geſaget: Er könne wol ein rechtſchaffener Biſchoff ſeyn / ob er gleich 2. Söhne im Ehebruch gezeuget. Man könne ſeines verſtorbenen Bruders Wittwe heyrathen / wie bey den Juden gewöhnlich geweſen: Chriſtus habe fromme und gottloſe / da er zur Höllen gefahren / daraus erlöſet / anderer greulicher Dinge nicht zu gedencken / die er von der Gnadenwahl unter die Leute gebracht hätte. Es blitzet unter dem Miſt dieſer Beſchuldigungen dennoch ein reines Gold der Unſchuld dieſer Leute hervor. Wer ſolches beydes voneinander ſondert / wird die Wahrheit im Grunde finden. Es gedencket im übrigen der Mabillon *Annal. Bened. To. II. lib. 22. ad a. 846. f. 129.* einer auff einem *concilio* zu *Soiſſons* ergangenen Verdammung dieſer Leute / wie auch noch eines in dem *patriarchio Lateranenſi* angeſtelten *concilii*, darinn ſie wieder verbannet / und noch anderer deswegen von *Bonifacio* geſchriebener Brieffe. Es iſt dieſe Epiſtel des Bonifacii auch denen actis des Römiſchen Synodi a. 745. einverleibet / und unter den Epiſteln des Bonifacii, welche Serrarius ediret / ſtehen n. 138. 139. 144. die Antworts-Schreiben Pabſtes Zachariæ an Bonifacium, darinnen man von dieſen Leuten mehrere Nachricht findet.

Ep.

Ep. 16. p. 47. ſtehet ein Brieff des Pabſtes *Zachariæ* an den Bonifacium in Sachen des *Virgilii* eines Irrländers / und des *Sidonii*, welche ſonſten ſchon von dem Jacob Merlin zu Cöln a. 1530. mit der collection des Iſidori Mercatoris, hernach in denen Tomis conciliorum und anderswo erſcheinet. Der Pabſt giebt dem Bonifacio einen Verweiß / das er einen wieder umzutauffen befohlen / welcher von einem Pfaffen in nomine Patria Filia & Spiritu Sancta war getauffet worden/welches ihm Virgilius und Sidonius in ihren Brieffen berichtet hatten. *Ep. 17.* iſt noch ein anderes Sendſchreiben eben dieſes Pabſtes an Bonifacium zu ſehen / wegen der vom Virgilio und Sampſone / einem Schotten / erregten Streitfragen / welches / mit den vorigen beyden / unter den Brieffen Bonifacii und in des Othloni Leben Bonifacii bey dem Surio *To. III. d. 5. Jun.* und Serrario *lib. III. Rer. Mogunt.* zu finden. In dieſem Brieffe wird berichtet / Sampſon habe ſtatuiret : daß ein Menſch ohne Tauffe / allein durch Handauffflegen der Biſchöffe ein Catholiſcher Chriſt ſeyn könne : Daß Virgilius, welchen der Pabſt annoch *Presbyterum* nennet/ zwiſchen den Hertzog in Bayern/ Ottilo, und dem Bonifacio Feindſchafft erregen wollen / und geſaget : er habe vom Pabſte Freyheit erlanget / die diœces eines von denen 4. von Bonifacio ordinirten Biſchöffen nach deſſen Tode zu erhaltē/welches

der

der Pabſt aber läugnet. Ingleichen/ daß Virgilius wenn er Leute/die uns die Füſſe zukehren/ ſtatuire/ ein Ketzer ſey / und vom Bonifacio abgeſetzet werden müſſe/ oder der Pabſt wolle litteras evocatorias an den Ottilo ſchicken/ daß Virgilius nach Rom käme/ und nach Befindung der Sache verdammet würde. Vſſerius bringet in der angehängten recenſion p. 131. einen Ort des *Thadæi*, der Schotten Abt zu Regensburg/ an/ daß Virgilius zu eben der Zeit/ da Kilian mit ſeinen zween Geſellen Colonato und Totnano aus Irland gegangen / mit noch andern 7. Biſchöffen Irrland verlaſſen / um das heilige Land zu ſehen. Virgilius aber wäre Biſchoff zu Saltzburg geworden. Der Wiguleus Hundius in dem *Catalogo* der Saltzburgiſchen Biſchöffe. (Epiſcoporum Juuauienſium) berichtet: Virgilius wäre vom Pabſt Stephano und dem Fränckiſchen König Pipino zum Juvavienſiſchen Bißthum deſtiniret / er wäre aber wegen ſeiner groſſen Gelahrtheit und Frömmigkeit vom beſagten Pipino 2. gantzer Jahr auffgehalten/ und nach derſelben Verflieſſung an den Bäyeriſchen Ottilo abgeſchicket / von welchen er das Bißthum empfangen. Virgilius aber hätte ſeine Conſecration faſt 2. Jahr verläugnet/ und ſo lange einen Griechiſchen Pontificem, Nahmens Dobdan, den er mit aus Irland gebracht/ beſtellet/ daß er ſein Amt verwaltete / welches auch der diſcipulus Eberhar-

di,

di, Salisburg-Epiſcopi, der dieſes Virgilii Leben beſchrieben/ und vom Caniſio *antiqu. lect.* ediret worden/ desgleichen auch die Acta des Ruperti, erſten Saltzburgiſchen Biſchoffs bey dem Surio *To. II. d. 17. Mart.* bekräfftigten; gleichwie die Hiſtorie ſeiner Streitigkeit wegen der Antipodum der Aventinus/ Velſerus und andere beſchrieben. Von Virgilii Schrifften aber ſey nichts übrig/ auſſer was der Melch. Goldaſt. *in not. ad Columb. p. 83. 182. 155.* von ſeinem gloſſario citire. Es wäre zu wünſchen/ daß Uſſerius ſich um die Chronologie dieſes Virgilii mehr bekümmert hätte/ weil dieſelbe ſo *intricat* iſt/ alß nur immer eine Hiſtorie ſeyn kan/ immaſſen kein *Scriptor* mit dem andern übereinkomt. Wenn der von ihm angeführte *Thadæus* gelten und in allem Recht haben ſoll/ ſo müſte *Virgilius* mit dem *Kiliano a. 680.* aus Irrland gegangen/ und alſo weit über *100.* Jahr alt geworden ſeyn. Denn wenn ich nur ſetze/ daß er iſt 20. Jahr alt geweſen/ da er aus Irrland gegangen/ *a. 680.* aber Irrland verlaſſen/ *a. 756.* Biſchoff zu Saltzburg geworden/ und *a. 785.* verſtorben/ ſo iſt er gerade im *125*ten Jahre zu ſeinen Vätern gegangen: zugeſchweigen/ daß es nicht glaublich/ daß er nicht älter/ alß 20. Jahr geweſen/ da er Irrland verlaſſen. Es läſſet ſich auch aus den Päbſtl. Brieffen nicht zuſammen reimen/ daß er

ſich nur 2. Jahr an *Pipini* Hoffe auffgehalten/ſondern gantzer 4. Jahr. Es iſt derowegen der *le Cointe* auff die Gedancken gerathen/daß zween *Virgilii* müſten geweſen ſeyn/ der eine/welcher aus Irrland gekommen/und ſich mit *Bonifacio* gezancket: der andere/welcher in dem Saltzburgiſchen Bißthum dem *Joanni ſuccediret*. *Baronius* aber/*Marcus Velſerus*, *Mabillon* und andere glauben nur einen/welchem alle dieſe Begebenheiten zukommen. Es hat der *Hundius* einen *indicem* der Saltzburgiſchen Biſchöffe mit in ſeine *metropolin* drucken laſſen/welchen auch *Uſſerius allegiret* hat. Er iſt aber voller Fehler. Und hat der *Mabillon* in dem 4ten *Tomo* ſeiner *Analector*. einen uhralten Poeten in dem Cloſter des heiligen Emmeramui zu Regensburg abgeſchrieben/welcher ſich anfänget:

Dicta Juuauo fuit quondam Metropolis iſta.

In dem elben iſt *Virgilius* der 5te Biſchoff in der Ordnung/nemlich nach dem *Rhodberto*, *Vitali*, *Flobargiſo* und *Johanne*: und daß er kein ander ſey/alß der Irrländiſche *Virgilius*, ſchlieſſet man gar leicht/weil er *aduena* genennet wird:

Aduena Virgilius ſtatuens quamplurima quintus.

Man erſiehet auch aus dem *epitaphio* dieſes *Virgilii* in der Kirchen des St. Peter Clo-

Cloſters / die er ſelbſt erbauet / bey dem Mabillon. *Annal. Bened. To. II. f. 274.* daß der Saltzburgiſche Biſchoff kein anderer alß der Irrländer ſey:

Hic pater & paſtor, humilis doctusque Sacerdos
Corpore Virgilius *pauſat, quem* Hibernica tellus &c.

Ich mag ſein Leben alhier nicht erzehlen; wie er zu erſt in dem St. Peters Cloſter zu Saltzburg Abt geweſen / und Kärndten durch *miſſionarios* zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren ſich bemühet habe? Es werden der *Valwaſor* und *Er. Franciſci* in der Ehre des Hertzogthums Crain / der Schönleben und Adlzreiter nebſt denen vom *Uſſerio recommendi*rten Scribenten ein mehrers von ihm ſagen können.

Ep. 18. welche a. 795. geſchrieben / berichtet der *Alcuinus* oder Albinus dem *Colco*, einem Lectori in Schottland des Caroli M. glückliche progreſſen. *Ep. 19.* iſt des *Claudii*, eines Schottiſchen Presbyters, an den Abt *Juſtum*, und die 20te an den Abt *Dructerannum*, beſtehend aus Vorreden über den Matthæum und Epiſtel an die Galater. Die 21te iſt wiederum eine Vorrede des *Gildæ* über ein Buch de computo an den Mönch Rabanum a. 830. Die 22te aber des *Joannis Scoti Erigenæ* über ſeine Areopagitica an König Carl den Kahlen a. 858. in Verſen geſchrieben / gleichwie die 23te eben derglei-

chen in proſa iſt. Die 24te rühret von dem *Anaſtaſio Bibliothecario* a. 865. her/ und iſt von eben dieſer Materie/ nemlich denen von Scoto überſetzten Areopagiticis an dem Carolum Calvum geſchrieben. Anaſtaſius rühmet nicht allein des Dionyſii Schrifften/ ſondern wundert ſich auch über den Scotum, daß er bey der Ubersetzung eine ſolche capacité blicken laſſen/ und ſchicket dem Könige *paratheſes* und *ſcholia* über den beſagten auctorem nebſt ſeinen eignen Anmerckungen mit. Er meldet/ er habe ſie zu Conſtantinopel erhaſchet / und ſchrieben ſich dieſelbe von dem Maximo, einem Bekenner und Mönche/ und von dem Joanne Sycopolitano her. Er kan aber doch nicht begreiffen/ warum man die Areopagitica vor der Päbſte Gregorii, Martini und Agathonis Zeiten nicht gehabt? Im 25ten Brieffe ſchreiben die von Dublin a. 1074. an den Lanfrancum Ertzbiſchoff zu Cantorberi, daß er ihnen den Patricium zu ihrem Biſchoff ordiniren ſolte. *Lanfrancus* antwortet *ep. 26.* an den Gothricum, König zu Dublin/ und ſchicket ihm den Patricium, nachdem er ihn ordiniret/ mit groſſen Lobſprüchen wieder zurück. Er ſchreibet auch *ep. 27.* an den Hiberniſchen König/ Terdelvac, er möchte die in ſeinem Lande gewöhnliche Divortia und andere Mißbräuche abſchaffen: und *ep. 28.* a. 1081. an den Domnaldum, einen Hiberniſchen Biſchoff/ hebet er ihm den Scrupel, daß ein getauffter Chriſt ſchon könne ſeelig werden/

den / wenn er gleich das Abendmahl nicht empfangen. Die 29te hat der Pabſt *Gregorius VII* an die Jrrländer geſchrieben / und die 30te / des *Gilleberti*, Epiſcopi Lunicenſis an die Biſchöffe in Jrrland a. 1090. handelt de vſu Eccleſiaſtico und ſtatu Eccleſiæ, darinn die Kirche mit dem Kaſten Noæ verglichen und auch eben ſo abgemahlet wird. Es wird darinnen das gantze officium des geiſtlichen Ordens zu den damahligen Zeiten / das Amt aller in der Kirche befindlichen Perſonen erkläret: was nemlich der Sacerdos, Diaconus, Subdiaconus, Acolythus, Exorciſta, Lector und Oſtiarius, und nach dem Zuſatze des Amalarii, der Pſalmiſta und Epiſcopus bedeutet haben? wie alle dieſe dem Archi-Epiſcopo, Primati und endlich dem Pabſte ſubordiniret. Die 4. letzten vom oſtiario biß auff den Subdiaconum excluſiue haben heyrathen dürffen / die andern aber nicht. Es iſt dieſe Epiſtel in dem rituali des 11ten und anderer ſeculorum unentbehrlich / weil ſo gar die Kleidungen / ſo die Geiſtlichen bey gewiſſen Verrichtungen haben anziehen müſſen / desgleichen ihre Einkünffte ꝛc. darinnen ſehr accurat ſpecificiret ſind. Der *Cardinal Bona*, *Durandus*, *Carolus du Fresne* haben dieſe Epiſtel auch ſehr offt *allegi*ret und hochgehalten.

Die folgenden Brieffe ſind entweder von dieſem Gilleberto oder andern Jrrländern oder dem König an den *Anſelmum*, Ertzbiſchoff von Canterburi, oder von dieſem wiederum an

die Biſchöffe oder an den König *Muriardachum*, oder an den Malchum Biſchoff zu Waterford, oder an den Samuel/ Biſchoff zu Dublin geſchrieben/welche theils aus den ſchon von Picardo edirten Brieffen des Anſelmi, theils aber aus alten Bibliothequen zu erſt dieſer ſylloge einverleibet worden. Die vornehmſten Materien darinnen ſind (1) daß Anſelmus den Malchum zum erſten Biſchoff zu Waterford auf des Königs Muriardachi, wie auch ſeines Bruders/ der Jrrländiſchen Biſchöffe/ und endlich des Volcks Bitte ordiniren muſſen. (2) Daß er an denẽ Jrrländern beſtraffet/daß ſie ein ander ihre Weiber communicirten/oder ſich gar um geringen Urſachen von einander ſcheideten *ep. 36.* (3) daß der Samuel/ Biſchoff zu Dublin das Creutz vor ſich nicht mehr ſolle hertragen laſſen/ weil es ihm nicht zukomme/ ſondern nur ein character der Ertzbiſchöffe ſey/ die von dem Pabſte das pallium bekommen *ep. 38. 39.* In dem *40*ten Brieffe a. 1122. Bitten die von Dublin von dem Radulpho, Ertzbiſchoff zu Canterburi, daß er den ihm præſentirten Gregorium zu ihren Biſchoff ordiniren möchte/ und im *41*ten conſentiret darinn der König Henricus I. in Engelland. Die 3. folgenden/ *42. 43* und *44.* hat der Bernhard, Abt zu Clervall, an den berühmten Jrrländiſchen Biſchoff *Malachiam* a. 1140. abgelaſſen/ und im *45*ten condoliret er a. 1148 die Jrrländiſche Cleriſey wegen Abſterben dieſes Malachiæ,

alß

alß zu deſſen Ehren er ehemahls 2. Lobreden auff ſeinen Geburts-Tage gehalten / und ſein Leben auch a part beſchrieben. *Ep. 46. a. 1155.* iſt der Pabſt *Adrianus IV.* mit dem Vornehmen des Engliſchen Königes Henrici II. welcher Irrland einnehmen wolte / gar wohl zufrieden / er nennet dieſes propos gar *pium & laudabile inſtitutum*, wenn er verſprochener maſſen die Kirchen daſelbſt in gutem Stande lieſſe / und von jedem Hauſe jährlich den denarium Petri der Römiſchen Kirche richtig abgäbe. Pabſt *Alexander III.* bekräfftiget a. 1172. in der 47ten Epiſtel dieſen König darinnen / und nimt in dem 48ten Brieffe a. 1179. den Dubliniſchen Ertzbiſch. Laurentium unter ſeine protection, beſtätiget ihn in allen zu dieſem Ertzbiſchöffl. Sitz gehörigen Gütern und Kirchen / welche alhier alle benennet werden. *Vſſerius* aber thut in der angehängten recenſion die Hiſtoriſchen Umſtände aus denen Engliſchen Scriptoribus von dieſer Materie hinzu. Das 49te Sendſchreiben iſt des *Giraldi Barrii* Cambrenſis an den Herefordiſchen Biſchoff Guilielmum Verum, handelt von Irrlandes Wunderwercken / iſt aber eigentlich eine Vorrede über das andere Buch ſeiner Irrländiſchen topographie, wie Vſſerius in einem alten codice gefunden. Die 50te und letzte Epiſtel iſt eine Vorrede des vorbenahmten Giraldi Cambrenſis über ſein 3tes Buch ſeiner Prophezeyungen / welche an ſtatt eines appendicis

denen 2. Büchern ſeiner hiſtoriæ vaticinalis von der Eroberung Irrlandes mit angehänget.

Zuletzt hat Vſſerius noch 6. profeſſiones unterſchiedlicher und vorbenahmter Irrländiſcher Biſchöffe angehänget/ darauß man ſehen kan/ daß die Irrländiſchen Biſchöffe dem Ertzbiſchoff zu Canterburi unterthan geweſen/und ihm Treue und Gehorſam angeloben müſſen. Die recenſion, welche der Ertzbiſchoff von Armagh von p. 121. biß 165. hinzugeſetzet/ giebet eine hinlängliche Hiſtoriſche Erläuterung der von ihm angebrachten piecen, und zeiget/ ob er ſie aus ſchon edirten Brieſen genommen/ oder zu erſt ans Tages Licht geſtellet habe? wir haben aber ſchon bey einer jeden Epiſtel das nöthigſte daraus gleich mit angezogen.

III.

De Chriſtiani Cosmoxeni genitura judicium in 12. pag. 47. anno 1619.

Das iſt:

Chriſtiani Coſmoxeni Nativität.

DIeſe wenige Blätter ſind des in dieſen Summariſchen Auszügen mehrgemeldeten Würtenbergiſchen Theologi Johannis Valentini Andreæ, erſte Schrifft, welche er verfertiget, und zum erſtenmahl 1612. zu Mümpelgard in den Druck gegeben hat wie uns Fiſchlinus in ſeiner Memoria Theologorum VVürtenbergenſium part. 2. pag. 155. berichtet. Er hat dieſelbe der Thorheit der Aſtrologiæ judiciariæ oder dem Nativität-Stellen entgegen geſetzet, und zeigen wollen, daß ein wahrer Chriſt nicht

unter

unter dem Gehorſam der Sternen ſtehe, und daß dahero ſeine Schickſaale und Begegnißen nicht von der Sternen Einfluß und Herrſchafft über ihn herkommem: Ob er gleich ſonſt nicht in Abrede iſt, daß nach dem Fall unſer thieriſcher Leib nicht ſolte von denen niedrigen Einflüſſen des Himmels eins und das andere zu leyden haben: Aber die Sternen ſo weit zum Regenten ſeines Lebens zu machen, daß man Reichthum und Armuth, Glück und Unglück ihnen beymeſſen wolle, ſolches hält er billig für eine Abgötterey, und das Nativität-Stellen für eine unleidliche Läſterung des Nahmens GOttes. Des Auctoris ſeine gantze Arbeit iſt demnach, daß er alhier einen Chriſten welchen er für dieſes mahl Chriſtianum Coſmoxenum, auf Teutſch, Chriſtian Welt-Pilger/ nennet, nach denen Stücken der Aſtrologie abbildet, und ſeine künfftige Begegniſſen beſchreibet, und darbey viele Wahrheiten von dem verderbten Chriſtenthum mit unterſtreuet. Die Schreibart iſt, wie in ſeinen andern Schrifften, net und angenehm. Alles handelt er in 21. Capiteln ab, derer Auszug dem geneigten Leſer in folgenden ertheilet wird.

In dem erſten Capitul weiſet er, wie Adam und Chriſtus um die Herrſchafft über Coſmoxenum ſtritten, und wie jeder in deſſen Leibes-Hütten gerne möchte Herr alleine ſeyn: Doch würde Chriſtus endlich überwinden durch Gebeth, flehen, ſeufftzen und allerhand Proben; jedoch ſo, daß die Nachſtellungen des Feindes nicht gäntzlich würden auſſen bleiben. Die feindlichen Anfälle der Adamiſchen Natur würden aber durch Betäubung der äuſſern Sinne und luſtreitzenden Begierden tapffer abgewieſen. Und ob gleich alle andere Sterne ihm nichts Gutes andeuteten, und auch ſonſt vielleicht Böſes wircken könten, ſo würde doch der Stern aus Jacob die Sonne der Gerechtigkeit und das Licht aus der Höhe den Platz behalten. In dem cap. 2. nimmt er Coſmoxeni Temperament für, und weiſet wie deſſen natürliche Vermiſchung durch die Wieder-Geburt nicht aufgehoben und umgekehret, wohl aber gereiniget und gebeſſert würde, als: Da ſonſt die hitzige

Naturen zu Zorn Hochmuth und häßigen verwegenen Dingen geneigt ſind, ſo würden an deren ſtatt, durch die Gnade Chriſti, Liebe, Andacht Gedult und Verachtung der Eitelkeit gewircket: Da ſonſt die ſanguiniſchen Creaturen, wenn ſie ſich ſelbſt gelaſſen, liederlich, verſchwenderiſch wohllüſtig und leckerhafft wären ſo würden ſie, wann ſie ſich bekehreten, an deren ſtatt, mildthatig, ſtünden in der zarteſten Liebe gegen GOtt und Menſchen, und ſehneten ſich zu Chriſto: und da die kalte phlegmatiſche Gemüther nach dem natürlichen Trieb zur Atheiſterey, Faulheit und Dumheit geneigt wären, ſo würckete die Gnade hingegen in ihnen daß ſie leidlich würdē des Böſen vergeſſē niemand nichts nachträgē und in dem GOttesdienſte einfältig wären: endlichen da die trockene melancholiſchen Leute nach ihrem natürlichen Trieb, geitzig, feuchtloß unnütz und unbarmhertzig wären; ſo ſetzte ſie die Gnade ſo herum daß ſie im Creutz ſich geduldig erwieſen; die Welt ſich nicht anfechten lieſſen, beſtändig und wahrhafftig würden: und ſolcher geſtalt würde denn das Adamiſche Temperament in das Ebenbild GOttes verwandelt.

Wie nun des Menſchen ſeine äuſſerliche Auffführung, Sitten und Gemüths Beſchaffenheit ihre Geſtalt von dem natürlichen Temperament bekommen; ſo zeiget der Auctor in dem 3. cap. daß ſelbiges bey unſerm Cosmoxeno wohlgeordnet, demüthig, einfältig, rechtſchaffen und nicht nach dem gemeinē Welt-Lauf ſeyn würde daß er nichts alß Chriſtum bewundern; alle Menſchen lieben; wenig loben und mit wenigen Worten: ſich ſelten unter die fröhlichen Menſchen miſchen; ſich mit Chriſto inwendig ergetzen; keine Armuth ſcheuen; die angethane Schmach nicht rächen; ſich in keine Ehren-Aemter dringen; für dem Tode nicht erzittern; gegen jedermann, bloß um der Liebe willen dienſtfertig ſeyn würde; das ſeinige würde allen zu Dienſten ſtehen, ohne daß er von jemand etwas begehrete; er würde nicht wieder ſchlagen, wenn er geſchlagen würde: er würde ſtille ſchweigen und mit ſtetem ſeuffzen bey ſich eingekehret ſeyn; er würde ſich gerne weiſen laſſen; in Umgang einfältig ſeyn wie

die

die Tauben; aber in ſeiner Wachſamkeit gegen die Feinde, klug wie die Schlangen; der Welt, ihre Reden, und Urtheile würde er nichts achten, ſondern je mehr und mehr ſuchen ſich von ſeinen anklebenden Schmutz und Unreinigkeiten zu reinigen und zu waſchen.

Hiernechſt betrachtet der Auctor in dem 4. Cap. Coſmoxeni Leibes-Geſtalt, und weiſet wie darin ſich das Gebäude der groſſen Welt, wie in einem kurtzen Begriff zeigete: fürnemlich aber wäre ihm das das allerrühmlichſte, daß Chriſtus eben den Leib angenommen, und darinnen das unbegreifliche Werck der Erlöſung ausgeführet hätte: fürnemlich würde er mit zittern und tieffſter Andacht bewundern, daß er GOttes Herberge ſey. In dem 5. Cap. betrachtet der Auctor Coſmoxeni Geburts-Stunde/ in Anſehung der künfftigen Kranckheiten oder Geſundheit, und weiſet, wie daß er, ſo lange er die vorgeſchriebene Diæt Chriſti beobachtete, für allen Kranckheiten ſicher ſeyn würde: ſo bald er aber ſelbige überſchritte, ſo würde ſeine Geſundheit in Gefahr gerathen, durch die höchſtſchädliche Lufft und Umgang der Welt. Die andern beſchwerlichen Zufälle des Leibes, die Coſmoxeno begegnen würden werden in dem 6. Cap. fürgeſtellet. Dann da er durch enge, ſchlüpffrige, dornichte und ſteinigte Wege würde paſſiren müſſen, ſo, ſagt der Auctor, würde es wohl an Anſtöſſen nicht leicht fehlen: doch würde ihn ſein JEſUS aufrichten und bewahren: und wenn er ja in dieſe oder jene Gefahr gerathen ſolte, ſo würde es ihm doch alles zum Beſten gereichen. Es droheten ihm zwar, ſeine drey gröſten Unſterne, der Teuffel, die Welt, und ſein eigen Fleiſch und Blut, mit Gefängnißen und allerhand gefährlichen Netzen, jedoch würde es ihm nicht ſchaden: ſolten ſie auch gleich den beſchwerlichen Leib pflöcken und ſtöcken, ſo würde doch die Seele wieder ihren Willen, in die gröſte Freyheit gerathen. Betreffende Coſmoxeni Eltern und Herkommen, ſo ſey zwar (nach den 7. Cap.) nicht zu leugnen, daß er, ſeiner natürlichen Geburt nach, von einem liederlichen, armſeligen, elenden Geſchlechte ſey, dennoch aber ſo deute doch der Stern aus Jacob bey ihm auf

eine

eine hohe Einkindſchafft, durch welche er zu der Blut-Freundſchafft Chriſti gelangen würde. Wie Coſmoxenus aber dieſem nach zweyerley und unterſchiedene Eltern bekannt, ſo zeiget der Auctor in 8. Cap. daß ſich ſeine Brüder und Schweſtern in zwo Linien theilen würden / deren eine die Jacobitiſche, die andere die Eſavitiſche ſey. Jene würden in Liebe und Einträchtigkeit leben; einander mit Rath und That an die Hand gehen, Mitleiden und Gedult mit einander haben, und in Chriſto alle gleich ſeyn: Bey dieſen aber den Eſaviten fänden ſich lauter verſtelltes Weſen, Grim Todtſchlag Rauben, Haß Verleumbdung, Zwietracht, Hoffart, groſſe lange breite Ehren-Titul und ein ſchändlicher hochmüthiger Unterſcheid, daß einer den andern wie einen Götzen verehren müſte. Dannenhero würde Coſmoxenus die Jacobitiſche von JEſu aufgerichtete Brüderſchafft allein annehmen, und der andern ihren Jammer mit Erbarmen anſehen. Auſſer Chriſto ſey (nach dem 9. Cap.) niemand ſein vertrauter Freund. Dieſer aber erfoderte eine ſolche wahrhafftige Gegen-Liebe von ihm, die alle andere natürliche Liebe gegen Eltern, Weib und Kind weit überſteige, und im Feuer, Waſſer, Strick, Schwerd, Quaal und allen übrigen Verſuchungen die Probe halte. Sonſt aber würde Coſmoxenus geſellig ſeyn, und gerne mit ſolchen umgehen, die ſich im Gebeth, Betrachtungen des Worts GOttes und andern heiligen Ubungen, mit ihm vereinigten; mit Schmauſern aber, Balgern Herumläuffern, Spielern und andern eiteln Gemüthern, würde er nichts zu ſchaffen haben: ja überhaupt würde er ſich nicht gerne gemein machen. Dieſerhalben nun würde es ihm (nach dem 10. Capitel) an Feinden nicht mangeln. Wiewohl es ihm daran auch nicht fehlen würde, wenn er gleich der Welt dienete und in allen mit machete. Maſſen die Welt ihre allertreueſte Diener nicht unverlachet, ungeſpottet, und unangefeindet gehen lieſſe. Um Chriſti Willen aber achtete Coſmoxenus keinen Spott, Läſterung, Lügen, Schelten, Drohen, Fluchen, Schläge, Ketten noch Bande, ſondern arbeitete ſich durch alle Läſter-Mauler, Spott-Schrifften und Federn,

ohne den geringſten Schaden hindurch.

In dem 11. Capitel komt der Auctor auf Coſmoxeni künfftigen Eheſtand, deſſen wohlgerathen allein von dem HErrn, und der Mittel-Punct aller menſchlichen Glückſeligkeit iſt: ſo aber dieſe Wahl mißlinget, ſo iſts ein Todt ohne Todt und ein Vorſpiel der Höllen. Coſmoxenus aber würde eine dreyfache Ehe haben, erſtlich in Anſehung ſeiner Seelen mit dem Leibe: dann in Anſehung der Verknüpffung der geſunden Lehre mit einem heiligen Leben; und endlichen die dritte Verheyratung zwiſchen Chriſto und Coſmoxeni Seele die allerheiligſte. Wie nun die Uneinigkeit in der menſchliche Ehe eine Ausgebährerin aller Unruhe und Gewirre iſt, alſo wäre ſie es auch wenn die Menſchen fleiſchlich darbey geſinnet, und die Heiligkeit nach der Gelahrſamkeit / Meynung und Künſten abmäße oder aber Chriſtum fahren lieſſe, und mit den Götzen ſeines Hertzens Ehe, bruchete Coſmoxenus habe auch (nach dem 12. Capitel) eine fruchtbare Ehe zu hoffen. Der erſtgebohrne Sohn hieß das höchſte Gut: und die erſten beyden Töchter wären die Rechtfertigung und Seligkeit: die übrigen Brüder und Schweſtern alle andere Chriſtliche Tugenden. Unter allen Töchtern aber waren die Demuth und thätige Liebe GOtt am liebſten und angenehmſten auch die geehrteſten. Wo ein Eheſtand iſt, da muß ordentlich Haußgeſinde ſeyn, hierauf ſetzt der Auctor (cap. 13.) würde es Coſmoxeno auch nicht fehlen. Erſtlich würden ihm die Schaaren der Engel zu willigen Dienſten ſtehen; hernach die gantze Natur, dann würde ihm, die Philoſophie als Magd aufwarten, und alle ſeine Gliedmaſſen ihre gehörige Geſchäffte auf das Beſte verrichten; und endlichen würden ihm alle ſeine Brüder, ſo offt er ihrer nöthig haben würde, zur Hand gehen.

Die Nativität-Steller pflegen auch öfftermahlen ihren Rathfragern etwas von den Beſtien, und ihnen davon bevorſtehenden Gefahren vorher zu ſagen. Unſer Auctor hält dieſe Weiſe mit Coſmoxeno auch (cap. 14.) und nicht ſonder Urſach. Allermaſſen unter denen Menſchen

ſchen mehr Beſtien als Menſchen anzutreffen ſind: und mit dieſen Beſtien, ſagt der Auctor würde Coſmoxenus viel zu ſchaffen kriegen, die ſich für ihm zwar in einem freundlichen Menſchen Geſichte darſtellcten, aber läſteren, de Hunde; geile Böcke; unreine Säue; tumme, faule Eſel, und hämiſche Schlangen wären. Ihr Futter wären alte hergebrachte Meynungen, Gewohnheiten und unvernünfftiger Eigen-Wille: wer ihnen dargegen muchſete, den gruntzenten, belleten, wieherten, und brülleten ſie gleich an. In dem (15. Capitel) zeiget er, was Coſmoxenus für eine profesſion oder was für Beruffs-Geſchäffte er treiben würde: nemlich erſtlich würde er von GOtt als ein Geſandter an die Menſchen gebraucht werden, welcher ihnen ihre Fehler und Irrthümer anzeigen müſſe: dann als ein Sitten-Meiſter, da er alles ungeſchickte Weſen bemercke und beſtraffe: ferner als Wächter, daß er die Menſchen für dem bevorſtehenden Unglück warne: endlichen alß Artzt, der dieſem zur Ader laſſe; jenem Tiſch-Regeln gäbe; einem anderu ein Brech-Pulver, und aber einen andern Nieſe-Pulver reichen müſſe, den Magen und Gehirn zu reinigen: fürnemlich ſolle er an ſich ſelbſt ein Beyſpiel eines gemächlichen, rechtſchaffenen und ſtillen Lebens geben. Bey dieſen verſchiedenen Beruffs-Geſchäfften würde es Coſmoxeno an Würden und Anſehen nicht fehlen (nach dem 16. Capitel) ſondern er würde ein König ſeyn über ſich und die gantze Welt, ſo, daß er ſich weder ſeine Affecten noch die irrdiſchen Dinge würde hinreiſſen läſſen. Er würde auch ein Richter über alle Dinge ſeyn, welcher in ſeinem Urtheil ſich an die pluralitatem votorum oder mehrere Stimmen nicht kehrete / ſondern würde gerade durchgehen. Endlichen würde er auch ein Prieſter ſeyn, deſſen Kleid, die Unſchuld Chriſti; die Gebete ſein Opffer; die Proben der Liebe, ſein Räuchwerck; der Nächſte, ſein Altar; die Chriſtliche Gemeinde der Tempel; und die Vereinigung der Seelen mit Chriſto, ſein allerheiligſtes ſeyn würde. Nach den 17. Capitel iſt er den Unglücksfällen u. wiedrigē Schickſaal nicht unterworffen, ſondern iſt in Chriſto der allerglückſeligſte, und das allerhöchſte Gut, das andere durch

unzeh-

unzehliche Umwege ſuchen, beſitzet er ſicher und in Ruhe, und bedarff weiter nichts. Gold, Silber, Edelgeſteine, und anderer Reichthum, ſagt der Auctor in 18. Capitel, werden ihm gantz und gar nicht anziehen, und die rareſten Kunſt-Stücke wird er viel geringer zu ſeyn finden, als Kräuter, Stauden und Thiere, daher wird ſich über dergleichen bey ihm keine Verwunderung, keine Begierde regen. Seinen Reichthum wird er ſuchen in dem Lobe GOttes: und ſeinen allerhöchſten Schatz wird er das Wort GOttes ſeyn laſſen. Seine Bibliothec und Bücher-Vorrath werden das Buch der Schrifft; das Buch des Lebens; das Buch des Gewiſſens; und das Buch der Natur ausmachen. Was die Reiſen betrifft, ſo ſagt der Auctor c. 19. daß ſich bey Coſmoxeno ſolche Anzeigen fänden, daß er wohl ein ſteter Wandersmann ſeyn möchte, der aber nicht zur Luſt herum lieffe. Er würde in gefährliche beſchwerliche Herbergen gerathen: würde Gefahr von Mördern, Räubern und Dieben haben, welche, ſo viel ihnen möglich, ſuchen würden, ihm die Zeit zum Gebeth, Betrachtung Göttlichen Wortes, und zu andern Chriſtlichen Ubungen hinweg zu fiſchen. Auf dem Meere dieſer Welt, würde er nicht minder in Gefahr lauffen: ſeine Reiſe-Gefährten würden treuloß ſeyn, und ihn in den Gefahren verlaſſen, oder wohl gar ſelbſt in Abwege zu führen trachten. Wo er aber auf ſeiner Reiſe würde hinkommen, da würde er immer einerley Welt finden, darinnen der Satan der Souverain; Chriſtus aber ein Gaſt und Vertriebener wäre. Von Träumen, meint der Auctor im 20. Capitel, würde Coſmoxenus nicht ſonderlich beunruhiget werden, weilen er ſich eintzig und allein an GOttes Wort, und deſſen heiligen Willen halten würde, wenn andere von ihren Meinungs-Gewohnheits- und Thorheits-Träumen und Dünſten der Boßheit geplaget würden. Endlichen kömt nun der Auctor im 21. Capitel mit der Nativität-Stellung Coſmoxeni zu Ende, und ſaget, daß ob gleich dieſe Welt ein groſſes Knochen-Hauß wäre, ſo würde doch Coſmoxenus keinen Todt fürchten; ſondern aus dem Tod zum Leben durchdringen. Er wäre jedoch des Todes alle

Ta-

Tage ſeines Lebens bedürfftig, um dem alten Adam, ſeinem eigenen Willen und Eigen-Liebe abzuſterben.

Dieſes iſt alſo die Nativität-Stellung Chriſtiani Coſmoxeni, oder eines Chriſtlichen Welt-Pilgers. Wir erkennen freylich mit dem Auctore, daß dieſes Bild den Coſmopolitis und Welt-Bürgern, das iſt, weltlich geſinneten Gemüthern, lächerlich fürkommen werde. Dann ſeiner ſelbſt ſtets vergeſſen; Chriſti eingedenck hingegen ſeyn und ſeines Todes/ kömmt ſolchen Leuten thörigt für, und iſt denen Lehr-Sätzen der Welt ſchnurſtracks entgegen/ alß welche auf nichts, als einen groſſen Nahmen; Reichthum, langes Leben, Ruhm, Arbeit, Künſte, Haar-Klaubereyen, Anſehen und Ehren-Titul anweiſen/ von dem Wege aber der rechtſchaffenen und einfältigen Furcht und Liebe GOttes wiſſen ſie nichts, ja nicht einmahl ſo viel, alß die alten Welt-Weiſen. Die beſten Anſchläge zur Wiederauffrichtung des wahren Chriſtenthums, bleiben in leeren Worten beſtehen: ſo gar daß wenn wir Coſmoxenum unter denen Chriſten ſuchen, ſo finden wir ihn nirgend weſentlich und in der That, ſondern nur gemahlt und beſchrieben, und iſt ein Papierner Mann geworden, der in den Poſtillen, ſyſtematibus und des Predigers Munde ſteckt. Wir wünſchten, daß dieſe wenige Blätter des Auctoris, welche gleichwohl den gantzen Grund-Riß des Chriſtenthums in ſich faſſen, möchten bekannter ſeyn, alß ſie ſind, vielleicht möchte einer und der ander dadurch Augen gewinnen, und ſehen, was zu ſeinem Frieden dienet.

IV. Unterſchiedener Bücher-Vorrath.

1. JOh. Thomæ de noxia animalium. Jenæ 1653. Q.

2. Joh. Fr. Ripæ de peſte. Lipſ. 1608. Q.

3. Steph. Forcatuli Necyomantia Juriſperiti, ſive de occulta Juriſprudentia. Witteb. 1578. Q.

4. Lübeckiſche Statuta und Stadtrecht. Lübeck. 1586. Q.

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen / mehrentheils alten /
in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Eilfftes Stück.

HALLE und LEIPZIG /
Verlegts Johann Friderich Zeitler / 1716.

I.

Converſations nouvelles ſur diverſes ſujets.

Oder:

Neue Unterredungen über allerhand Dinge / gedruckt zu Amſterdam anno 1685. in 12mo. 420. pag. 18. Bogen.

DAß Mademoiſelle Scudery dieſe neue Unterredungen/wie ſie dieſelben nennet / verfertiget habe / daran iſt wohl kein Zweiffel. Weil dem geneigten Leſer nun der in dem ſiebenden Stücke der ſummariſchen Nachrichten enthaltene Auszug dererjenigen / welche ſie unter ihrem Nahmen hat herausgehen laſſen/ vermuthlich nicht wird unangenehm und entgegen geweſen ſeyn: So hat man vor gut gefunden / demſelben auch von dieſen einige Nachricht zu geben / inſonderheit/ da ſie jenen an gründlichen realien, guten Gedancken / und artigen Erfindungen

nicht ungleich ſind; und alſo auch wo nicht gantz/ doch wenigſtens in einem kurtzen Extract wohl verdienen geleſen zu werden. Es ſind derſelben laut des dem Tractätgen vorgeſetzten Inhalts dreyzehen/ oder vielmehr nur zwölfe/ weil diejenige/ welche die dreyzehende ſeyn ſoll/ in der zwölfften mit enthalten/ und nicht/ wie die übrigen/ mit einer beſonderen rubrique verſehen iſt. Sie ſind dem Könige in Franckreich/ Ludovico XIV. in einem gantz kurtzen Carmine dediciret/ und begreiffen aus der Urſache faſt alle hin und wieder ſehr viel von ſeinem Lobe in ſich; vornehmlich aber die erſte/ welche von dem **Pracht**/ und von der **Großmüthigkeit** (de la Magnificence & de la Magnanimité) handelt. Denn in derſelben wird bey Erwehnung des ſo genandten appartements, das derſelbe zu Paris und hin und wieder auff den Luſt-Schlöſſern mit dem gantzen Hoffe zu halten pflegte/ und welches in vielfältigen Beluſtigungen und Ergötzlichkeiten beſtunde/ viel Rühmens (p. 7. 8. 9. 12.) von der prächtigen Hoffhaltung und Magnificentz des Königes in allen Dingen/ von ſeinen allenthalben hervorleuchtenden unvergleichlichen Verſtande/ und (p. 13. 14. 15.) von anderen ſeinen vortrefflichen Tugenden/ gemacht. Bey der Gelegenheit wird ferner auch (p. 19.) von dem Unterſcheid der Freude/ und der angebohrnen Frölichkeit oder des luſtigen humeurs gehandelt/ und gewieſen/ daß alle Menſchen

ſich

ſich zwar über etwas freuen / nicht alle aber eines frölichen Temperaments ſeyn könten / und daß die Freude von Dingen / die auſſer dem Menſchen wären / verurſachet / die Frölichkeit des Gemüths aber mit ihm gebohren würde. Weiter wendet ſich (p. 20.) der Diſcurs auff das Chapitre von dem Pracht und der Freygebigkeit / und lehret / daß die Magnificentz in ihren gehörigen Gräntzen zwar einem jeden erlaubt / groſſen Herrn aber inſonderheit anſtändig ſey. Nun ſcheine ſie daher zwar mehr eine Qualität derſelben / als eine Tugend zu ſeyn / angeſehen dieſe allen Menſchen ohne Unterſcheid nöthig wäre; Weil ſie aber die Freygebigkeit allezeit in ſich halten / und von anderen Tugenden begleitet ſeyn müſte: So würde ſie denn ſelbſt zur Tugend / und wäre eine Wirckung der Großmüthigkeit. In dieſem Verſtande aber halte ich dafür / daß ſie nicht allein und vornehmlich vor Könige und Fürſten gehöre / ſondern auch privat Perſonen eigen ſeyn könne / und lieget der Unterſcheid alſo nur darinnen / daß jene eher freygebig / und alſo eher Großmüthig ſeyn können als dieſe. Hierauff iſt die Rede von der Großmüthigkeit ſelbſt (p. 28.) und wird angezeiget / daß dieſelbe denen andern Tugenden / wie der Verniß denen Farben / einen groſſen Schein gäbe / und (p. 31.) daß ſie in einer vernünfftigen / und auff tüchtige Meriten ſich gründenden guten Meynung von ſich ſelbſt beſtehe / vermöge der man zwar was von ſich

halten / und nach wahrhafftiger Ehre ſtreben müſſe / doch alſo / daß man ſich nicht über das / was man iſt / erhebe / welches ein Hochmuth ſeyn würde / und daß man auch andern ihre Verdienſte laſſe. Denn wer dieſelbe andern durch Lügen und übele Nachrede zu rauben ſuchte / (p. 32. 33.) oder ſie deshalb beneidete / und zu Betriegereyen geneigt wäre / derſelbe könne in keine wege Großmüthig heiſſen / und die Großmüthigkeit muſte von dem ſogenandten Ehrgeitz wohl unterſchieden werden / weil derſelbe ein Laſter ſey / und zu vielen baſſeſſen verleiten könte; Uber dem auch jeder Großmüthige zwar ehrgeitzig / jeder Ehrgeitzige aber nicht allezeit Großmüthig wäre. Es wird ferner angemercket / daß hier die Rede von der natürlichen / nicht aber von der übernatürlichen Großmüthigkeit ſey / alß welche man nicht anders als von GOtt erlangen könte / und nach der man alle Dinge dieſer Welt gering achten / und ſich eher erniedrigen und vernichten / als etwas von ſich machen müſte. (p. 35.) zu letzt werden noch einige Eigenſchafften der Großmüthigkeit angeführet / als die Modeſtie, Beſtändigkeit / Vorſichtigkeit / und Unerſchrockenheit in gefährlichen Unternehmungen und Begebenheiten / u. ſ. w. (p. 39. 40.) und wird gewieſen / (p. 44.) daß keine Großmüthigkeit derjenigen gleiche / welche die Regenten in Beobachtungen der Geſetze / die ſie ihren Unterthanen gegeben haben / von ſich ſehen laſſen.

Daß

Daß ein großmüthiger Freund (p. 48.) ein unſchätzbares Kleinod ſey/ weil er der Veränderung des Glücks nach ſich nicht änderte/ ſondern ſeinen Freunden allezeit ohne Eigennutz dienete. Daß der Großmuthigkeit (p. 49. 50.) nichts mehr zuwieder wäre alß der Geitz. Daß ein Großmüthiger niemand/ auch ſelbſt ſeine Feinde nicht haſſe/ ſich auff keine unanſtändige Art und Weiſe räche/ und daß der aller edelſte/ aber auch zugleich ſchwereſte effect der natürlichen Großmüthigkeit ſey/ die zugefügte injurien zu vergeſſen. „Dieſe Meynung „iſt nicht nur Chriſtlich/ ſondern auch vernünf„tig; deswegen ſagt Seneca Lib. 1. de Clem. „c. 20. de principe. Longe ſit in ſuis quam „in alienis exorabilior injuriis. und weiter: „ita clementem vocabo non in alieno dolore „facilem, ſed eum, qui cum ſuis ſtimulis agi„tatur, non proſilit, qui intelligit, magni ani„mi eſſe, injurias in ſumma potentia pati: und „Cic. de offic. Lib. I. c. XI. ſunt autem officia „adverſus eos etiam ſervanda, a quibus injuri„am acceperis. adde c. 25. ibid. & Hug. Grot. „de jure B. & P. L. 2. c. 24. §. 3.

Die zweyte Unterredung ſtellet (p. 53.) die *Politeſſe*, Artigkeit oder Manierligkeit dar/ und von derſelben wird geſagt: daß ſie von der ſo genanten galanten Art in der Welt zu leben unterſchieden ſey/ (p. 55.) weil man wohl ohne dieſe/ nicht aber ohne jene/ ſich der Wohlanſtändlichkeit gemäß auffführen könte.

te. Es ſey ihr aber (p. 56. ad 59.) die Grobheit entgegen geſetzt/ und ſie beſtehe darinnen/ daß man wohl und ordentlich zu leben/ zu converſiren und zu reden/ ſich vernünfftig in die Zeit zu ſchicken/ und jedermann freundlich/ höflich und gebührend zu begegnen wüſte. Zu dem Ende nun müſſe man die morale wohl verſtehen/ ſeine Gedancken nicht über alles ſo gleich eröffnen/ oder allzufrey reden/ und ſich wohl hüten/ daß man nicht von irgend einem Fehler ſpräche/ in Gegenwart ſolcher Perſonen/ die denſelben an ſich hätten/ oder auch jemand/ der es verdienet/ ins Geſicht lobe. Weiter wird (p. 60. 61.) gewieſen/ daß die Politeſſe zwar allenthalben könne angetroffen/ aber nirgend als am Hoffe erlernet werden/ und alſo müſte man diejenigen entſchuldigen/ welche nicht an ſolchen Oertern geweſen wären/ da ſie ſie hätten lernen können/ und daher wieder dieſelbe handelten/ und ſchicke es ſich nicht/ an einem Fremden etwas zu tadeln/ das er nicht wiſſen könte/ oder von fremden Ländern und Oertern in Gegenwart derjenigen/ die daher wären/ übel zu ſprechen. (p. 62.) Hierauff wird noch ferner gezeiget/ daß ſie allenthalben ſtatt finden könne/ nur müſſe man ſie bey denenjenigen nicht ſuchen/ (p. 67.) derer einige Freude im Wohlleben beſtünde/ und die da nur geneigt wären/ was Gutes zu eſſen und zu trincken; weil ſolche Leute insgemein Feinde der Tugend und aller Wohlanſtändigkeit wä-

wären/und wohl nicht leicht ein Laſter ſeyn würde/darauff ſie ſich nicht wohl verſtehen ſolten. Zum Beſchluß iſt (p. 70.) noch angeführet/ daß eine genaue und vorſichtige/ doch aber ungezwungene Beobachtung aller Dinge ein nothwendiges Stück der Politeſſe ſey/ und daß weil man ſich in Anſehung derſelben meiſtentheils nach dem Hoffe richtete/ und auch richten müſte/ (p. 77. ſeqq.) ein Regent ſehr wohl thäte/ wenn er an ſeinem Hoffe/ und unter ſeinen Unterthanen gute Sitten/ und eine vernünfftige Auffführung einzuführen/und alſo zu regieren ſuchte/ daß ein jeder auf ihn ſehen könte.

Das dritte Geſpräch **handelt von der Abweſenheit** (p. 82.) und lehret anfänglich (p. 88. 89. 90.) daß dieſelbe zuweilen unſere Begierde nach und nach beſänfftige/ und uns die Sache/ vor welche wir paſſioniret geweſen/ gantz anders vorſtelle/ zuweilen aber auch dieſelben vermehre. Hierauff fält der Diſcours (p. 83. 89. 90.) auf die unterſchiedene paſſiones, welche durch die Abweſenheit können beruhiget werden/ und wird gewieſen/ daß der Ehrgeitz dem Ehrgeitzigen allezeit allenthalben begleite/ und nicht eher/ als mit ſeinem Tode aufhöre; und daß der übermäßige Hochmuth/ inſonderheit bey geringen Glück/ ein ſolches Labyrinth ſey/ aus welchem man ſich nicht leicht glücklich heraus finden könte. Und ſolches inſonderheit darum/ weil die Ehrgeitzigen Sclaven

ven des Glücks wären/ dieſes aber insgemein viel Hoffnung machte/ und wenig gäbe/ oder wo es einem ja etwas verliehe/ ihn doch gleich deſſelben wieder beraubete/ und überdem in ſeiner Wahl gar unbillig wäre. Es beſtünde derowegen (p. 92. 93.) die gröſſeſte Klugheit darinnen/ daß man zuweilen die meiſte Ehre in Verachtung der Ehre ſuchte/ ſich der Führung des Him̃els in allen Stücken unterwürffe/ und in was für einen Zuſtand man auch geſetzet wäre/ allezeit gleich tugendhafftig zu leben ſuchte. Angeſehen diejenigen/ welche das Unglück willig über ſich nähmen/ weniger leyden und ausſtehen dürfften/ als die/ welche alle Mühe anwendeten/ ſich von einem Ubel zu befreyen/ darinnen ſie doch nothwendig aushalten müſten. Zuletzt (p. 96.) wird noch angeführet/ daß der Ehrgeitz ſo wohl als der Geitz ſich zuweilen unzuläßiger Mittel bediene/ zu ſeinem Zweck zu gelangen; daß es aber dennoch auch eine vernünfftige Ambition gäbe/ die nemlich/ welche durch ein tugendhafftes Gemüth in gehörigen Gräntzen behalten würde.

Die vierdte Unterredung (p. 100.) begreifft eine Abhandlung von der Leutſeligkeit oder Freundlichkeit (de la douceur) in ſich. Gleich anfangs (p. 101.) wird dieſe von der Gütigkeit (de la bonté) unterſchieden/ weil erſtlich es Leute gäbe/ die da gütig/ aber nicht angenehm wären/ und im Gegentheil andere/ welche freundlich und liebreich zu ſeyn ſchienen/

nen/ dennoch aber in keine Wege gut wären/ und weil ferner (p. 102.) die Gütigkeit eine Tugend/die Annehmlichkeit aber nur eine gute qualität wäre.

Hierauf wird (p. 103.) von dem Mißbrauch des Worts Angenehm und Angenehmlichkeit (douce & douceur) geſprochen/und gewieſen/daß dieſelbe im guten Verſtande jedweden ſehr nützlich/ überflüßig aber gebrauchet jedem/und inſonderheit (p. 104.) dem Frauenzimmer ſehr ſchädlich/ und daß ſie mehr eine qualität des Leibes als der Seelen ſey/einfolglich ohne andere gute Eigenſchafften nichts tauge/ſondern vielmehr öffters zur Verſtellung/ Betriegerey und Argliſt diene/ (p. 107. 108.) dahingegen die wahre Freundlichkeit ſtets mit der Gütigkeit vereinbahret wäre/ dieſe aber die Menſchen von den Thieren unterſcheidete; indem nichts von einer geſunden Vernunfft beſſer zeugete/ (p. 110.) als wenn man aus Liebe zur Tugend nicht ſchadete/da man es doch thun könte; Endlich wird aus dem vorhergehenden geſchloſſen/ (p. 111. 113.) daß eine unverfälſchte Gütigkeit viel beſſer ſey/ als viel Verſtand/daß man die Böſen zu meiden habe/wenn ſie auch noch ſo verſtändig ſchienen/ daß alle qualitäten nach der Regul des Verſtandes ſollen abgemeſſen werden/ (p. 116. 118.) und daß alſo zur Ausübung einer wahren Leutſeligkeit viel Verſtand und Geſchicke erfodert würde.

Der Innhalt der fünfften Unterredung

(p. 118.)

(p.118.) iſt die *Fierté* oder ein hoher und wilder oder ungezäumter Sinn Von demſelben heiſt es gleich beym Eingange/ daß er von der Grobheit und dem Hochmuth/als zweyen groſſen Laſtern weit unterſchieden ſey; Angeſehen (p.122.) er nicht was unanſtändiges wie di ſe/ſondern was majeſtätiſches und edeles mit ſich führe/und ſich alſo (p.124.) am allerbeſten vor einen Helden ſchicke. Er muſſe aber doch (p.128. 129.) mit einiger Leutſeligkeit zu weilen untermenget ſeyn/ indem ein allezeit gleiches humeur wieder die Natur der Temperamenten/und eine beſtändige Ernſthafftigkeit ſehr verdrießlich wäre; man auch zuweilen dringende (p.130. 131.) und andern Leuten unbekante Urſachen hätte/ daß man nicht ſtets indifferent ſeyn könte/ſondern zuweilen eines veränderlichen humeurs ſeyn müſte.

Die ſechſte Unterredung (p.132) handelt von der *Inclination* oder Zuneigung. Anfänglich wird angeführet/ daß die guten oder böſen Neigungen (p.134.) im gemeinen Leben viel zu bedeuten hätten/ und dieſes daher zwar ſehr gut/und weit ſicherer wäre/ wenn man ſeinem Temperament nach zur Tugend inclinirete/ als wenn man durch die Vernunfft zu derſelben gelangen müſte; weil aber dennoch (p.137.) die natürlichen Neigungen ſehr unvollkommen/ und über dem die meiſten bey allen Menſchen insgemein böſe wären: So müſten ſie durch die Vernunfft erwehlet und

gebeſ-

gebeſſert werden/ und kónte daher von keinem Menſchen ſeines Begehens halber einige Rechenſchafft gefodert werden/ehe er nicht zu Verſtande gekommen wäre. Man habe (p. 138.) auch mehr auf die Actiones ſelbſt/ ob ſie gut oder böſe wären/ als auf die Inclination acht zu geben/ und könne verſichert ſeyn/ daß derjenige/ welcher gute und groſſe Thaten von ſich ſehen lieſſe/ etwas bey ſich finden würde/ welches dieſelben hinderte. Hierauff fällt (p. 145.) die Rede auf die Neigung zur Einſamkeit. Dieſe wird darum gerühmet/ weil der meiſte Umgang mit Leuten voller Unvernunfft und Thorheit/ und in der Welt wohl Laſter und Unglück/ nicht aber wahre Vergnüglichkeit angetroffen würde. Denn da fände man Leute/ die wolten ſonderlich geſchickt/ gelehrt/ und verſtändig ſeyn/ und wären doch nichts weniger; (p. 146.) andere wolten viel Mittel wiſſen/ dieſem oder jenem auf die Beine zu helffen/ und wären doch ſelbſt durch ihre übele Auffführung um das Ihrige gekommen. Alle ſagten (p. 147.) wie ſie es machen würden/ wenn ſie in eines andern Stelle wären/ und keiner thäte/ was ihm gebührete. Die kluge Conduite an Höffen beſtünde meiſt darinnen/ daß man ſich geſchickt unter einander hintergehen könne/ und dieſes alles nebſt allen Laſtern käme allein daher/ (p. 148.) daß die Menſchen die Zeit übel anwendeten. Dahero nun ſey nichts beſſer und keine gröſſere

Glück-

Glückſeligkeit/ (p. 150.) als bey guter Zufriedenheit/ und ohne Gewiſſens-Scrupel einſam zu leben.

Das ſiebende Geſpräch ſtellet dem Leſer l'air galant oder eine artige und geſchickte Auffführung vor (p. 152.) Er findet darinnen ausgeführet erſtlich (p. 155.) daß dieſelbe nicht nur in vieler Wiſſenſchafft und Gelehrſamkeit nicht beſtehe/ ſondern auch nicht anders als gezwungen ſeyn könte/ wenn ſie nicht aus einer natürlichen Diſpoſition herrührete/ und am Hoffe (p. 156.) oder auch bey andern geſchickten Leuten/ beſonders aber durch vielen Umgang mit Frauenzimmer excoliret würde. Weiter lehret die Unterredung/ daß alle galanterie in Kleidern/ Reden/ Tantzen und anderen Dingen (p. 157.) von der Geſchicklichkeit der Perſon/ welche ſich derſelben bedienete/ herrühre/ und daß nichts angenehmers ſey/ (p. 158.) als eine artige und geſchickte Auffführung/ angeſehen dieſelbe nicht nur jedweden beliebt/ ſondern auch diejenigen Dinge / die ſonſt mißfällig wären/ gefällig machte/ und einer/ der ſeine Worte geſchickt zu gebrauchen wüſte/ öffters das ſagen könte/ was andere kaum gedencken dörfften. Es beſtehe aber dieſes artige Weſen vornemlich darinn/ daß man genau und wohl zu gedencken/ ſeine Gedancken mit einer unaffectirten / freundlichen/ leichten / und etwas ſchmeichlenden Art vorzutragen/ und ſich beliebt zu machen weiß. Keineswegs

aber

aber (p. 159.) müſſe es in Nachäffung aller närriſchen Moden, und vielem ungereimten Geſchwätz bey Frauenzimmer und andern Geſellſchafften/ in täglichen Viſiten geben/ in Liebes-Entriguen, und andern abgeſchmackten Dingen geſuchet werden. Zuletzt (p. 163. 164.) wird noch gewieſen/ daß die galante Conduite zwar allenthalben ſtatt finden könne/ doch dergeſtalt/ daß ſie nach dem Unterſcheid des Alters/ des Standes und der Umſtände vernünfftig eingerichtet werde. Derowegen ſchicke ſich vor eine Magiſtrats-Perſon und einen Geiſtlichen beſſer ein angenehmes/ anſehnliches und modeſtes, als das galante Weſen/ von welchem hier eigentlich die Rede wäre.

In der achten Converſation (p. 167.) iſt die **Rede von den Lügen.** Nach einigen reflexionen über den künſtlichen Betrug in Gemählden und andern durch die Kunſt natürlich vorgeſtellten Dingen/ (p. 170.) wird (p. 172. 173.) angezeiget/ daß nicht nur alle Menſchen nicht allezeit wahr redeten/ ſondern daß auch ſelbſt einiges Lügen der Wohlanſtändigkeit und Höfflichkeit gemäß/ oder auch wohl gar nöthig wäre/ alß wenn man ſich z. e. deſſelben/ um jemand zu entſchuldigen/ oder ſein Leben zu retten/ bedienet. Man müſſe ſich aber wohl in acht nehmen/ daß man ſich bey einigen Unwahrheiten/ die eben nichts auf ſich hätten/ nicht überall des Lügen angewehnete; ſon-

ſondern daſſelbe vielmehr/ weil es eine garſtige Gewohnheit wäre/ jederzeit/als eine leichtfertige/ſchimpfliche und verwerffliche Sache/(p. 174.) die Wahrheit hingegen aber als ein ſolches allgemeines Guth anſehen/ darauf die Ordnung in der gantzen Welt/ das Recht der Völcker/die Gerechtigkeit/ der Treue und der Glaube gegründet wäre/uñ ohne welche allenthalben lauter Unordnung/ jeder Menſch ein Betrüger/ und in der Welt weder Ehre noch Vergnügung ſeyn würde. Denn (p.175.176.) man löge entweder freywillig/ und das wäre eine Thorheit/ oder ſeines Nutzens halber/ und das wäre ein groſſes Laſter; zugeſchweigen/ daß einer viele zu Lügnern machte/ und eine Lügen ſich wie der Gifft mit ungemeiner Geſchwindigkeit ausbreitete.

Nechſt dieſem komt das Geſpräch auff die unterſchiedene Arten der Lügen/ und wird gezeiget/ (p. 179. 180.) daß man mit der That/ mit Minen und mit verſtellten Stillſchweigen ſo wohl/ als mit Worten lügen könte/ daß die Complimenten und Auffſchneidereyen mit unter die Lügen gehöreten/ und daß man ſich alſo der erſteren/ weil ſie gebräuchlich wären/ ſehr mäßig bedienen müſte. Die innocenteſte Art zu lügen (p. 181.) wäre die Erfindung ſinnreicher Fabeln, die verdamlichſte und verwerflichſte hingegen aber (p. 185.) eine boßhafftige und ſatyriſche Verläumdung ehrlicher Leute/ als welche nicht nur von wenigem Verſtande

und

und vieler Boßheit zeugete / ſondern auch insgemein Haß und Neid zum Grunde hätte. Sich des Lügens im Kriege (p. 186. 187.) und wieder ſeinen Feind zu bedienen / ſchiene zwar erlaubt zu ſeyn / weil kein Theil dem andern trauete; Es wäre aber doch allezeit einem Helden anſtändiger / ſeine Feinde zu überwinden / alß ſie zu betriegen / und alſo am aller beſten / daß man ſich überall zu der Warheit gewehnete / und wenn man ja zuweilen lügen müſte / daß man es nicht ohne Verdruß und Wiederwillen thäte (p. 178.)

Das neunte Geſpräch handelt **vom Verdruß ohne Urſach.** (p. 193.) (de l'ennuy ſans ſujet) Anfangs wird darinnen angeführet / daß die nach denen unterſchiedenen temperamenten unterſchiedene Neigungen der Menſchen / ihres Verſtandes ſich bemächtigten / und ihn verführeten / alſo daß daher der groſſe Unterſcheid derer Meynungen der vernünfftigſten Leute in Wiſſenſchafften / Künſten / Ergötzlichkeiten und andern Dingen / wie auch die mannigfaltige Luſt / die dieſer zum Kriege / zur Jagd / zum Hoffleben / jener (p. 194.) zum Studien, zur Muſique, zur Einſamkeit / und noch ein ander zum Müßiggange / zu Luſtbarkeiten / und andern Dingen hätte / ſeinen Urſprung nähme. Weiter wird (p. 197.) eine Perſon redend eingeführet / welcher alle Dinge / die da vorgenommen werden / einen Verdruß erwecken / und dabey wird gewieſen / daß

diejenigen / welche jederzeit verdrießlich wären / nothwendig eines unruhigen Geiſtes ſeyn müſten / indem ſie insgemein von einer Sache in die andere / von einem Gedancken zum anderen / von einer Ergötzung zur anderen gingen / und in allen Dingen einen Verdruß und Eckel fänden. (p. 199.) Nun könte man ſich zwar ſolches verdrießlichen Humeurs nicht allezeit erwehren / (p. 200.) wenn man auch gerne wolte / man müſſe ſich aber doch ſehr davor hüten / (p. 202.) ſtets eines gegenwärtigen Gemüths ſeyn / und bedencken / daß die Unbeſtändigkeit deſſelben einen alzu ſehr einnehmen / und zu aller wahren Freundſchafft untüchtig machen könne. Der Beſchluß und übrige Theil der Unterredung hält eine Erzehlung eines prächtigen Feſtins in ſich / welches der König zu Marly gehalten habe / und dariñ wird derſelbe überall ſehr gerühmet / und herausgeſtrichen.

Die zehende Unterredung (p. 213.) zeiget an / wie man Brieffe ſchreiben ſolle. Man müſſe nemlich (p. 218.) ſchreiben / wie man redete und gedächte / und derowegen um wohl zu ſchreiben / auch zuvor wohl gedencken / übrigens aber die Schreibart ſtets nach der Sachen und Perſonen Beſchaffenheit einrichten. Alſo müſten (p. 219.) Brieffe von affairen ohne alle überflüßige und nicht zu denen Sachen gehörige Worte / kürtzlich das / und nichts anders in ſich halten / als was geſchrieben werden ſolte /

te/ und vor allen Dingen ordentlich und deutlich geſchrieben ſeyn/ zu welchem Ende denn erfodert würde/ daß man ſelbſt zuvor von der Sache einen guten Begriff habe/ der man einen andern verſtändigen wolle / angeſehen nichts ärgerlicher auff der Welt wäre / als ein Brieff/ der ſeiner Dunckelheit wegen eine Erklährung bedörffte. In Troſt - Schreiben (p. 220. 221.) hätte man nicht groſſe Beredſamkeit/ weitläufftige Klagen / und viel Moraliſiren von nöthen/ indem man öffters Leute tröſtete/ die nicht betrübt wären / und den Schmertz doch nichts beſſer als die Folge der Zeit lindern könte. Aus der Urſache nun wäre genung/ wenn man in aller Kürtze/ die Perſon / an welche man ſchriebe / des Antheils verſicherte / den man an ihren Schmertzen hätte. Recommendations Brieffe (p. 222.) verfertigte man entweder vor eine Sache und Perſon / da einem eben nicht viel an gelegen wäre / und die brauchten nur kurtz oben hin / und ohne groſſes Bitten geſchrieben zu werden; oder man wolte jemand mit Nachdruck recommendiren / und ſo denn müſte man zu foderſt nichts unbilliges verlangen/ hiernechſt aber hauptſächlich / eines und das andere Gute von der Perſon/ vor welche man ſollicitirte/ ſchreiben/ und bezeugen/ daß man viel Freundſchaft vor dieſelbe hätte/ und alſo an aller obligation Theil nehmen würde / in welche man ſich durch eine gütige Vorſorge ſetzen dörffte. Man

kónte überdem auch die Perſon/an welche man vor jemand ſchriebe/zu der verlangten Gefälligkeit/durch Preiſung des Ruhms vermögen/ den ſie dadurch erwerben würde / und thäte endlich ſehr wohl/ wenn man bey einer andern Gelegenheit ſeines Schreibens wieder Meldung thäte/und die darinnen enthaltene Bitte wiederholete. Compliment-Brieffe (p.223.) pflegte man an Leute zu ſchreiben/die man eben nicht ſonderlich hochachtete/an welche man aber doch zu weilen aus Höfflichkeit ſchreiben müſte. Dieſe dörfften eben nichts beſonders / nichts böſes/ nichts gutes/keine Verſicherungen oder Verpflichtungen in ſich halten / und nur in einigen Worten/ und wenigem Geiſte beſtehen / müſten aber ſehr ſelten geſchrieben werden/ indem ſolche Leute ſehr verdrießlich fielen/ welche nur darum ſchrieben/ daß ſie ſchreiben möchten. Inſonderheit aber (p. 224.) müſte man ſich in Brieffen vor eine weitläufftige und unordentliche Vermeldung allerhand Zeitungen und vor allzu vieles Erkundigen nach dem/was neues paſſire/ſehr hüten / und wenn man ja nouvellen ſchreiben wolte/ bedacht ſeyn/daß ſie demjenigen/an den man ſie ſchreibet/nicht unangenehm ſeyn möchten. In ernſthafften Brieffen (p. 225.) kónte man wohl einen hohen Stylum brauchen/ oder ſeine Gelehrſamkeit ſehen laſſen. Und wenn alſo ein Miniſter an den andern in einer wichtigen Sache/oder ſonſt ein Gelehrter an den andern

ſchrie-

ſchriebe: So ſtünde es ihm allerdings frey/ſich der Hiſtorie, der Morale, der Politique, der Poeten/ und aller Krafft der Beredſamkeit auf eine pertinente Art zu bedienen. Die galanten Brieffe (p. 226.) wären eigentlich diejenigen/ da man ſeinen Geiſt/ und ſeine Imagination könte ſpielen laſſen. Denn in denſelben wäre es erlaubt/ ernſthaffte und luſtige Gedancken/ Schertz und Schmeicheley/ Zeitungen und allerhand untereinander zu mengen; weil ſie nichts anders/ als eine Converſation abweſender Perſonen wären/ und derohalben auch ungezwungen/ natürlich und ohne alle Kunſt/ doch aber dabey zierlich und geſchickt geſchrieben ſeyn müſten. Die Liebes-Brieffe endlich betreffend (p. 228. 229.) die müſten natürlich/ und nicht ſo wohl voller Geiſt und Geſchicke/ als voller modeſtie, Hochachtung und paſſion ſeyn; auch meiſtentheils zu Hertzen gehende Worte in ſich halten. Man fände deren wenig/ die da gut wären. Denn diejenigen/ die aus verliebten Hertzen geſchrieben hätten/ ſcheueten ſich ihre Liebes-Brieffe ans Licht zu legen/ diejenigen aber/ welche ohne paſſion wären/ könten nimmermehr weder recht verliebte Brieffe ſchreiben noch von denenſelben wohl urtheilen. Schließlich (p. 231.) wird noch erwehnet/ daß da zwar alle Brieffe nicht alzulang ſeyn müſten/ man dennoch denen Liebes-Brieffen keine Gräntzen ſetzen könte/ weil viel paſſion ſich nicht leicht in wenig Worte

einſchlieſſen lieſſe. In der eilfften Converſation (p. 234.) wird von der Ehre oder vom Ruhm (de la Gloire) geſprochen / und anfänglich (p. 235.) angeführet/daß derſelbe auff gewiſſe Art zwar mehr vor Helden/ als vor andere zu gehören ſchiene / daß doch aber die tugenhafften und diejenigen / welche ihre Paſſiones zu beſiegen wüſten / eben ſo viel Theil daran hätten; Sintemahl es noch faſt rühmlicher wäre/ ſich ſelbſt/als andere zu überwinden. Weiter wird (p. 240. 241.) behauptet/ daß die Ehre von der Renommé oder dem guten Gerichte wohl müſte unterſchieden werden / denn dieſes letztere breite zwar die Thaten aus/die da Ruhm zu wege brächten/ es ſey aber offters nur ein betrieglicher Schein / und beſtehe auff falſchen Gründen. Dahingegen die wahre Ehre viel was gröſſeres/ edelers und herrlichers wäre / indem ſie allein aus tugendhafften Actionen herrührete / und zwar nicht ohne dieſelben / wohl aber ohne die Renommé oder Ausbreitung derſelben beſtehen könte. Alſo (p. 242.) wären tugendhaffte Thaten ruhmwürdig/ wenn ſie auch ſchon im Winckel geſchähen / und nicht ausgebreitet würden/ und müſte jedweder ſein Thun ſo einrichten / als wenn es vor aller Welt geſchähe / ohne ſich zu bekümmern/ ob es jemand erfahren würde oder nicht / oder auch ohne Verlangen zu tragen / daß es der Welt bekandt werden möchte.

Zum Beſchluß wird (p. 243.) noch gewieſen /

ſen/ daß man nicht nur durch die Waffen / ſondern auch durch andere Dinge Ehre erwerben könne / und dieſelbe kurtz zu ſagen mit allem Guten unzertrenlich verknüpft und verbunden wäre.

Die letzte Converſation (p. 251.) iſt betitelt: *Hiſtorie* des Graffen von *Alba.* Oben drüber ſtehet eine Nachricht / wie man nemlich das wahre Fundament derſelben in der Hiſtorie der Vereinigung der Cron Portugall mit Spanien finden würde / daß man alſo gedencken möchte / es werde eine und andere hiſtoriſche Nachricht in dieſer Unterredung enthalten ſeyn; Es iſt aber der meiſte Theil derſelben nichts anders / als ein Roman, in welchem die Liebes-Händel des Graffen nach der Länge beſchrieben werden; Auſſer daß zu Anfange angeführet wird/ daß dieſer Graff ein Sohn des berühmten Hertzogs von Alba ſey / welcher zu Caroli V. und Philippi II. Zeiten in Spanien ſehr bekandt und berühmt geweſen iſt / theils ſeiner groſſen Tapferkeit halber/ die er unter andern wieder die Maranen und Arragonier in Spanien / und in Ausführung des Rechts erwieſen/ welches Philippus ſeiner Frau-Mutter der Eliſabeth wegen / auff die Cron Portugall nach Abſterben König Heinrichs wieder den unechten König Antonium zu haben vermeinete. Theils auch ſeiner erſchrecklichen Grauſamkeit wegen/ vermöge der er durch eine unerträgliche Contributi-

on, und andere grimmige Schärffe/ eine ſolche Revolte in denen Niederlanden erweckete/ daß die Holländer daher Anlaß bekamen/ ſich zu vereinigen/ der Cron Spanien den Gehorſam aufzuſagen/ und ihre Freyheit mit dem Degen zu vertheidigen/ welche ſie hernach bekanter maſſen in dem mit Spanien zu Münſter anno 1648. geſchloſſenen Frieden erhalten haben. In dem Roman ſelbſt iſt nichts befindlich/ davon dem geneigten Leſer Nachricht gegeben werden könte/ auſſer daß darinnen nebſt einigen wohlgeſetzten Gedichten/eine Hiſtorie der Frantzöſiſchen Poeſie von der Zeit Heinrici II. an biß auf Heinricum IV. enthalten iſt. In derſelben wird angezeiget/ daß zwar ſchon zu Ludovici Sancti (p.326.327.) Zeiten ein Poet Nahmens Guillaume de Lory, zu Philippi Pulchri Zeiten/ einer Nahmens Jean de Meun, und zu Caroli VIII. Ludov. XII. Franciſci I. Zeiten Guillaume Cretin unter andern bekant geweſen wären; Es hätte aber Franciſcus I. inſonderheit die Erudition und Poeſie ſehr geliebet/ und ſie erſt recht in Auffnehmen gebracht/ (*) es wären auch unter andern geſchickten Leuten ſeiner Zeit inſonder-

(*) Monſ. Sorel mercket in ſeiner Bibliotheque Françoiſe p. 181. ſehr wohl an, daß die Poeſie der Alten meiſt in Rondeaux und Geſängen beſtanden, und wenig Geſchick gehabt hätte, indem die Studia in den Clöſtern eingeſchloſſen geweſen, und erſt nach Erfindung der Buchdruckerey nebſt der Poeſie excoliret worden wären.

derheit zwey Poeten Nahmens Melin de St. Gelais und Marot ſehr bekant geweſen; biß weiter zu Heinrici II. Zeiten/ die Poeſie zu einem höheren Grad gediehen wäre/ nicht zwar weil er ſelbſt viel Weſens davon gemacht hätte/ſondern (p. 328. 329.) theils weil ſeine Schweſter Margaretha Valeſia eine Freundin der Muſen geweſen wäre/ theils und vornemlich auch/ weil er/ der König/ Monſ. Amiot zum Hoffmeiſter ſeiner Printzen des Franciſci II. Caroli IX. und Heinrici III. angenommen/ und dieſer denen jungen Herren nicht nur eine Liebe zur Gelehrſamkeit und gelehrten Leuten gemacht/ ſondern überdem auch die Frantzöſiſche Sprache in ein ſolches Aufnehmen gebracht hätte/ (p. 330. 331. 332.) daß Franckreich ſein Gedächtniß deswegen hochachten müſte. Die Uberſetzung des Plutarchi könte davon ein klares Zeugniß geben/ und weil er viel älter wäre/ als Michael de Montagne, ſo könte man wohl dafür halten/ daß er dieſem den Weg gewieſen habe/ deſſen er ſich in Verfertigung ſeines unvergleichlichen Verſuchs bedienet hätte. Bey dieſer Gelegenheit wird eine kleine Digreſſion gemacht/ (p. 332.) und dieſer Autor ſehr gerühmet/ wie er nemlich die Moral aus ſeinem eigenem Hertzen genommen/ (††) ſich ſelbſt wohl geken-

(††) Ein gleiches Zeugniß giebt ihm Monſ. Sorel in der beſonderen reflexion über ſeine eſſais, die er ſeiner angezogenen Bibliotheque françoiſe einverleibet hat/ indem

gekennet/ und die Wahrheit niemahls verheelet hätte. Weiter werden (p. 337.) diejenigen angeführet/ welche zu Heinrici II. Francisci II. Caroli IX. und Heinrici III. Zeiten als gelehrte Leute und Poeten berühmt geweſen ſind/ als Ronſard, du Bellay, Ponthus, de Tiard, Jodele, Baif, Tahireau, Deniſot, Olivier, Paſſerat, Desportes, du Perron, Bertaut, Muret, Garnier, Pibrac &c. und von einem jeden derer vornehmſten wird eine kurtze Lebens-Beſchreibung mit angehenget. Von Mr. Ronſard wird unter andern (p. 338.) gemeldet/ daß er aus Ungarn gebürtig/ erſtlich Page am Frantzöſiſchen Hoffe/ hernach ein Soldat geweſen/ und endlich ein gelehrter Mann/ und geſchickter Poet geworden wäre; daß er die Frantzöſiſche Sprache (p. 339.) durch viele von den Griechen und Römern entlehnte Worte reicher gemacht hätte/ und von Heinrico III. zum Mitgliede der von ihm geſtiffteten Academie der Wiſſenſchafften wäre nebſt Monſ. Pibrac Desportes, du Perron, und andern ernennet worden/ (p. 345.) ſein Buch/ das er Francrada genennet/ (p. 343.) wäre vor andern kleinen piecen, welche er verfertiget habe/ am meiſten zu conſideriren/ es wäre aber ſchade/ daß er alzu viel von den Alten erborget hätte. „Monſ.

„So-

dem er ſagt p. 96. l'autrur entremêle des penſées rares & hardies, qui ſont toutes de luy, les quelles ne tendent qu'a faire connoitre a l'homme sa förbleſſe & ſa vanité.

„Sorel ſagt eben das von ihm in dem 10. Cap.
„ſeiner Bibliotheque, da er von Poeten han-
„delt/und meinet auch/daß erwehntes Buch beſ-
„ſer würde geſchrieben ſeyn/ wenn er die Alten
„nicht ſo ſehr zu imitiren geſucht hätte. Von
Monſ. Tiard wird (p. 347.) angeführet/ daß er
ein groſſer Philoſophus, geſchickter Poet und
Mathematicus, und zu wichtigen affairen ſehr
capabel geweſen wäre. Von Monſ. Jodelet,
daß er der erſte geweſen / welcher theatraliſche
Stücken verfertiget hätte. Von Monſ. Remy
Belleau wird inſonderheit ein Gedichte gerüh-
met/ darinnen er den Unterſcheid der Edelge-
ſteine zierlich beſchrieben hätte. Monſ. Pibrac
wird als ein Mann von groſſer Erfahrung und
Wiſſenſchafft (p. 348.) angezogen. Deſſen
ouvrages de Morale, welche er in Franzöſiſchen
Verſen geſchrieben hätte/ſehr ſinnreich wären.
Monſ. du Bartas wird eines von der Schöpf-
fung der Welt carminice verfertigten Wer-
ckes gelobet. Zum Beſchluß (p. 352. ſeqq.)
erſcheinen noch Monſ. Desportes du Perron
und Bertaut, welche zu der Zeit Heinrici III. in-
ſonderheit bekant geweſen. Von dem letzten
wird (p. 352.) angeführet/ daß er in der Fran-
zöſiſchen Poeſie die Seulen Hercules abgäbe/
angeſehen man in derſelben nicht weiter gehen
könte/ als er gekommen wäre. Das übrige
dieſer Converſation hält weiter nichts in ſich/
als eine Fortſetzung der Liebes-Geſchichte des
Comte d' Albe, und alſo mag der Auszug die-

ſer Unterredungen hiermit ein Ende haben.

Der geneigte Leſer wird aus demſelben wohl erkant haben / und noch mehr vergewiſſert worden ſeyn/daß Mad. Scudery ihres Verſtandes/und der ſeltenen Erkäntniß wegen/welche ſie in unterſchiedenen Wiſſenſchafften gehabt haben muß/ nicht nur des Lobes/ das wir ihr ſchon in dem ſiebenden Stück unſerer Nachrichten zugeeignet haben/ſondern auch noch eines gröſſeren würdig ſey. Ihre Schreib-Art iſt ſehr geſchickt und angenehm/ und ſie hat die Gedancken/ welche ſie anderwerts von Erfindung einer Fabel an den Tag geleget/ſelbſt ſo wohl ins Werck zu bringen gewuſt/ daß ihr darinnen nicht leicht jemand vorgehen wird. Peter Daniel Huetius gedencket ihrer deshalb iu ſeinem Buche de origine fabularum romanenſium mit vieler Hochachtung; Er rühmet ihre modeſtie, Tugend / und die Zierde / welche ſie der Frantzöſiſchen Nation durch ihre Geſchicklichkeit gegeben hätte / und bedienet ſich unter andern am Ende des ermelten Buches nachfolgender Worte/ deren Anführung dem geneigten Leſer nicht zuwieder ſeyn wird. Omnes autem in admirationem ac ſtuporem traduxerunt præclara illa opera, vulgata ſub adſcititio nomine, a virgine non minus ob modeſtiam, quam ob meritum ſpectabili &c. und weiter; Modeſtiæ arcanum iſtud patefecit tandem, & reſeravit, illuſtrem Cyrum Magnum, nec non Cleliam opera eſſe ſpectatiſſimæ

tiſſimæ] Dominæ de Scudery, quibus ars iſta concinnandarum fabularum romanenſium, tanto exemplo apud omnes commendaretur, & iſto gauderet invicto patrocinio, illam nimirum ad perfectionis faſtigium aſſurrexiſſe induſtria & ingenio eruditiſſimæ juxta ac ſapientiſſimæ virginis.

II.

Fernere Nachricht von der Franzöſiſchen Bibliothec des M.C. Sorels.

HIer folget das Tractätgen / welches Sorel ſeiner Franzöſiſchen Bibliothec, deren kurtze Verfaſſung ohnlängſt mitgetheilet worden / hinten p. 251. angehänget / und zum Beſten derjenigen / welche ſich in der Franzöſiſchen Hiſtorie mit Nutzen gerne umſehen wollen / und von Franzöſiſchen Hiſtoricis eine gute Nachricht verlangen / verfaſſet hat.

Die Geographie und Chronologie ſind ohnſtreitig zwey nöthige Wiſſenſchafften / welche der Hiſtorie ein Licht geben / weßhalb denn in dem erſten Cap. dieſes Wegweiſers zur Franzöſiſchen Hiſtorie pag. 255. die Geographiſchen / Chronologiſchen und andere Autores, ſo den Urſprung der Franzöſiſchen Nation abhandeln / unterſuchet und ordentlich vorgeſtellet werden. Was die Land-Charten von den Franzöſiſchen Provinzen betrifft / ſo

haben

haben darinnen vor andern le Clerc, Taſſin, der accurate Sanſon und der fleißige Petrus du Val, ſich hervor gethan; doch kan man eine unbetrügliche Richtigkeit von ihnen nicht fordern/ wie weit auf das genaueſte z. e. ein jeder Ort von dem andern entfernet ſey/ weil privat-Perſonen dieſes alles zu unterſuchen es an hinlänglichen Mitteln gebricht/ und ſchaden auch dergleichen Kleinigkeiten der Hiſtoriſchen Wiſſenſchafft gar wenig. Unter denenjenigen/ welche die Landes Beſchaffenheit von Franckreich beſchrieben haben/ hat man den P. Labbè in ſeiner Königlichen Geographie, ſo mit den übrigen gelehrten Wercken dieſes Autoris gleiche Hochachtung verdienet/ von dem alten Gallien aber kan man die beſte Nachricht aus dem Julio Cæſare und denen darüber von Vigenere gemachten Anmerckungen ſchöpffen/ wie auch aus des Cluvers alten Teutſchlande und des Rami Tractat von den Sitten der alten Gallier, ſo viel gelehrte und curieuſe Anmerckungen in ſich hält. Andreas du Chesne, Königl. Hiſtoriographus, hat denen Gelehrten eine Bibliothec derjenigen Autorum, ſo die Hiſtorie und Topographie von Franckreich beſchrieben haben/ mitgetheilet; ingleichen hat man von ihm die Antiqvitäten und Unterſuchung der Städte/ Schlöſſer und merckwürdigen Plätze in Franckreich/ darinnen ſehr curieuſe Sachen anzutreffen ſind; je neuer aber hierinn die Autores, je beſſer ſind ſie.

Da-

Damit man aber von der Regierung zu den verſchiedenen Zeiten und denen Regenten Nachricht erlange / ſo gehören hieher Trithemius, der einen Catalogum von den Franzöſiſchen Königen vor Pharamundo verfertiget hat / wiewohl ohne Grund / maſſen zu den alten Zeiten keine Könige / ſo einen rechten Staat formiret hätten / ſind vorhanden geweſen / ſondern nur Feldherren / und dieſe dazu nur in Kriegs-Zeiten. Johann le Maire de Belges hat einen Tractat von den Erläuterungen des alten Galliens und denen Sonderheiten Trojæ ediret / worinn er die Franzöſiſchen Könige von den Trojanern / und zwar von den Leodamas, des Hectoris Sohn / ſo auch den Nahmen Francus gehabt / und alſo denen Frantzoſen ihre Nahmen gegeben habe / herleitet / welche Fabelgen der Poeten ſich vor einen Hiſtorico gar nicht reimen / und iſts was wunderliches / das einige Nationen / als die Römer / Frantzoſen / ſelbſt die Türcken ſich von den Trojanern herführen wollen / welche doch ein überwundenes und flüchtiges Volck waren / und ihren Nachkommen ſchlechte Ehre gebracht hätten / daher ſie ſich lieber von den Griechen herſchreiben möchten / wiewohl auch deren Sieg durch den Betrug mit dem groſſen Pferde nicht allzu ruhmwürdig geweſen / wenn man anders die Sache nicht vor ein Märchen / damit man die Kinder einſchläfert / ausgeben will / weil in den Antiquitäten von

der-

dergleichen abentheurlichen Geſchencken / welche man den Göttern gebracht hätte / nichts gedacht wird; nichts deſtoweniger haben ſich einige als Aymoinus, Gvagvin und Paulus Æmilius gefunden / welche der Fabel mit dem Francus gefolget ſind / wovon mit mehrern des Popeliniere Idée vollſtändiger Hiſtorie nachleſens werth iſt. Des Bellay, Herrn von Langey, kurtzer Begriff der Antiquitäten des alten Galliens und Franckreichs faſſet auch wenig gewiſſes und gründliches in ſich / weit beſſer aber iſt des Medici und Königl. Hiſtoriographi Vigniers Staat und Urſprung der alten Franzoſen / alwo er gelehrt / aufrichtig und vor andern füglich von gedachten Volcke handelt / und gute Scribenten anführet. Anno 16?0. iſt des le Roy tractat von den Tugenden und Laſtern der Hiſtorie heraus kommen / davon Gomberville autor iſt / welcher ſich hier eines ſchönen Styli bedienet / und ſubtil raiſonniret. Er zeiget unter andern Curioſitäten / daß der Nahme der Franzoſen einem gewiſſen Volcke / jedoch von verſchiedenen Nationen zugeſtanden habe / wie noch heute zu Tage unter demſelben Nahmen die Gaſconnier, Normandier, &c. begriffen wären / daher ſolcher Nahme nicht von einer Zuſammenrottierung entſprungen ſey / wie Vignier und andere meynen / auch ſey der Nahme der Francken (des Francs) niemals im Gebrauch geweſen / ſondern allezeit der Franzoſen (des François) und das heutige Franc oder

frey

frey ſey nachher erfunden worden / um dadurch etwas anzudeuten / ſo dem humeur gedachter Völcker gleich komme; ich möchte aber gerne die probationes dieſer Sätze ſehen / ob ſie auch hinlänglich wären. Jacob de Caſſan Königlicher Advocat zu Beziers, hat die Regiments-Folge der alten Gallier und Franckreichs beſchreiben wollen / aber er iſt voller Fabeln, und hat er mehr Lob verdienet mit ſeiner Unterſuchung der Rechte der Cron Franckreich auf die Länder / welche fremde Fürſten ſich angemaſſet haben / alwo er ſich gründlicher und nützlicher Sachen beſtrebet. Unſeres Sorels Warnung über die Frantzöſiſche Hiſtorie weiſet / daß die Nahmen der meiſten alten Galliſchen Könige von Städten / Flüſſen und Gegenden hergenommen ſind / wodurch einige autores ihre Hiſtorie wahrſcheinlicher zu machen geſucht haben / über dieſes entdeckt er auch andere Irrthümer der Hiſtorie, und iſt zu bemercken / daß die erſte Edition dieſes Tractätgens die beſte iſt / weil in der folgenden / ſo unſers Autoris Hiſtorie der Frantzöſiſchen Monarchie angehänget worden / vieles weggelaſſen iſt. Des Iſaaci Pontani Frantzöſiſche Urſprünge kommen mit den beſten Meynungen in dieſen Stück sehr überein / und was Valeſius in lateiniſcher Sprache davon geſchrieben / hält viel curieuſes, warhaftes und gelehrtes in ſich.

Das andere cap. pag. 274. handelt von den Hiſtorien der Frantzöſiſchen Könige erſter

und anderer Linie. Nachdem unſer Autor vor allen hier die coævos autores recommendiret/und auch dieſelben von allen Fehlern nicht frey geſprochen hat/ gedencket er zuerſt des Freheri, ſo unter den Teutſchen eine Collection von den Scribenten der alten Franzöſiſchen Hiſtorie ediret hat/ welches auch der berühmte JCtus Petrus Pithœus und Andreas du Cheſne ins Werck gerichtet haben/davon der letzte in ſeiner Bibliothec der autorum, ſo die Franzöſiſche Hiſtorie und Topographie beſchrieben/dieſer Scribenten ihre Bücher und deren Fortſetzungen benebſt den editionen angezeiget/und hernach in IV. Voll. die älteſten und rareſten Scribenten der Franzöſiſchen Hiſtorie ſelbſt bis auf die Zeiten Ludovici VII, mit einem Anhang von dem heiligen Kriege im gelobten Lande/zu groſſen und zugleich angenehmen Nutzen mitgetheilet hat. Unter allen alten Frantzöſiſchen Scribenten hält man den Gregorium, Biſchoff von Tours, ſehr hoch / welcher von dem Clodion an bis um die Zeit 584/ da Chilperic regierete/geſchrieben hat / und glaubet man ihm vor andern/ weil er viel an dem Hofe des Chilperics ſich aufgehalten / und von den wichtigſten Sachen hat Nachricht erhalten können/daher er auch vielmehr Beyfall bekömmt/ als Aymoinus in ſeiner Frantzöſiſchen Chronic, ſo er bis auf Ludovicum Pium fortführet/und andere/ ſo unter der Regierung der Könige des andern Stammes

gele-

gelebet haben / und in vielen von Gregorio abweichen. Zu den X. hiſtoriſchen Büchern des Gregorii hat ein gewiſſer Autor, welcher Fredegarius ſeyn ſoll / das XIte hinzugethan bis auf das Ende des Merovingiſchen Stammes / und Claudius Bonnet hat ſie alle ins Frantzöſiſche überſetzet. Carolus de Flavigny, ſo nur der Frantzöſiſche Ritter benahmet wird / träget in ſeinem Tractat die Könige von Franckreich wenig hiſtoriſche Warheiten vor / mit mehrern Glauben und Ruhm mögen des Fauchets Antiquitäten geleſen werden. Der Jeſuite Taraut hat ein Volumen Frantzöſiſcher annalium ediret / worinnen er die Hiſtorie des erſten Stammes ſo weitläufftig / als er können / aus den vornehmſten Scribenten ausgeführet hat.

Die Hiſtorici des dritten Königlichen Stammes werden in cap. 3, pag. 288. vorgetragen. Man findet bey dieſem Stamme viel particulaire Lebens-Beſchreibungen dieſes oder jenen Königes / als da iſt des Suggers, Abts zu S. Denis, Lebens-Beſchreibung Ludovici Craſſi, und andere / ſo in des Pithœi un̄ du Chesne collectionen anzutreffen ſind. Von Joinville Lebens-Beſchreibung Ludovici S. iſt in dem erſten Theil unſers Sorels ſchon gedacht worden. Matthieu hat nach dieſen auch des Ludovici S. Leben mit einer ausgeſchmückten und oratoriſchen Schreibart ausgeſtellet. Von den folgenden Zeiten hat man die lateini-

ſchen Chronica des Siegeberti, Anſelmi und anderer. Den Krieg zwiſchen Engelland und Franckreich hat von anno 1324. bis 1400. Johan Froſſardus, aber mehr in faveur der Engelländer/ von welchen er penſion ſoll bekommen haben/ in Frantzöſiſcher Sprache weitläufftig/ aber ohne geſchickte Art beſchrieben/ die Fortſetzung aber bis auf 1467. des Engverrand de Monſtrelet iſt von mehrerer Ordnung und Glaubwürdigkeit. Des Ertzbiſchofs von Reims Johann Juvenal des Urſins Hiſtorie von 1380. bis 1422. verdienet wegen ihres Autoris beſondere gehabte Nachrichten Beyfall. Die rare lateiniſche Chronic des Königes Caroli VI. von 138 . bis 1415. ſo in der Abtey zu S. Denis gemacht worden/ hat M. le Laboureur Prior von Juvigné ins Frantzöſiſche überſetzet und herausgegeben: diejenige aber ſo von Carolo VI. & VII. Berry geſchrieben/ und du Chesne ediret hat/ iſt von ſchlechter Glaubwürdigkeit und Ordnung. Philippus Commineus, Herr von Argenton, hat die Hiſtorie Ludovici XI. und den Anfang Caroli VIII. aufgezeichnet/ und zwar mit einer angenehmen und ungezwungenen Schreibart/ wie auch ſonderbaren Aufrichtigkeit und Autorität/ wie Montagne in ſeinen Eſſais c. 10. lib. 2. davon urtheilet; Lipſius erhebet ihn in ſeiner politic faſt gar zu ſehr/ da er ihn mit dem Polybio vergleichet/ und einen Philippum dignum Alexandris nennet/ welches man aber der Begierde

gierde ſeine Landes-Leute zu erheben zu ſchreibet/ maſſen beyde aus Flandern bürtig waren. Man hält nicht davor/ daß Commineus gantz ohne Studia geweſen ſey/ wie man insgemein ſaget/ ſondern/ daß wo er kein Latein verſtanden/ zum wenigſten überſetzte alte Scribenten müſſe geleſen haben/ welches aus vielen Oertern ſeiner Schriften leicht zu erweiſen ſtehet/ inzwiſchen ſo hat er doch die ſchönſten politiſchen Maximen mit eingemiſchet. Die Hiſtorie Ludovici XI. ſo von einem Stadtſchreiber zu Paris als ein Journal auffgeſetzet worden/ hat zwar einige curieuſe Sachen/ aber nichts ärgerliches und afterrediges/ wie gleichwohl der Titul, Chronique Scandaleuſe, lautet/ welcher eine Erfindung der Buchdrucker iſt/ um deſto beſſern Abgang ihren Büchern zu wege zu bringen. Naudeus in ſeiner addition zu der Hiſtorie Ludovici XI. und Triſtan, Einſiedler von Soliers in Cabinet des Ludovici XI. geben viele Nachrichten und Licht in der Hiſtorie dieſes Königes. Das Leben Ludovici XII. hat Claudius Seiſſel, Ertzbiſchof zu Thurin, und Johan d' Anton, Abt von Angle, dieſes Königes Hiſtoriographus nach gemeiner Art beſchrieben. Mit einem zierlichen und beſſern Stylo trift man die Krieges-Thaten Caroli VIII, Ludovici V, und Franciſci I. bey den beyden Italiänern Paulo Jovio und Gvicciardino abgemahlet an/ welches zwey gute Scribenten ſind/ auſſer daß man an Jovio in etwas die Parthey-

theyligkeit tadelt / und an Gvicciardino, daß er oft bey geringen Dingen ſich aufhält / und ſeinen Haß wieder die Frantzoſen nicht bergen kan/ weil ſie Italien ſo beunruhiget haben/ man hält aber an ihm ſonderlich die Freyheit / mit welcher er von hohen Perſonen redet / hoch. Wilhelmus Paradin hat die Hiſtorie Franciſci I. aufrichtig aber ohne geſchickte Art aufgeſetzet; zu dieſen Zeiten gehören auch hin des Martin und Wilhelm du Bellay Memoires oder Nachrichten/ und die Hiſtorie des Krieges zwiſchen Henrico II. und Käyſer Carolo V. in Frantzöſiſchen Niederlanden / in welchen Schriften beydes ein ziemlicher Stylus und Vortrag der Warheit anzutreffen iſt. Was unter denen Regierungen Franciſci I. Henrici II. Franciſci II. und Caroli IX. vor Krieges Verrichtungen vorgefallen ſind/ hat Blaſius de Montluc, welcher aus einem ſchlechten Soldaten ein Marſchall von Franckreich worden/ mitgetheilet / und kan man denen Schriften dergleichen Krieges-Perſonen/ weil ſie zum Lügen zu grosmühtig/ und ſelbſt dabey geweſen ſind / oft an meiſten glauben. Es iſt auch eine Hiſtorie der Unruhen/ welche ſich ſeit 1562. in Franckreich erhoben/ nebſt noch einer Frantzöſiſchen Hiſtorie von 1550. bis 1577. heraus / welche man dem Lancelot du Voiſin, Herrn de la Popeliniere, zueignet / worinnen er ſich eines Styli bedienet/ ſo aller Scribenten ihren bis zu ſeiner Zeit vorgehet. Daß er in der Hiſtorie

was ſonderliches gethan/ hat er gewieſen durch ſeine Hiſtorie der Hiſtorien, welches Buch eine allgemeine critic über die Scribenten der meiſten Nationen in ſich faſſet; in ſeiner obberührten Idee und in ſeinem Vorhaben der neuen Hiſtorie der Frantzoſen giebt er die Vortreflichkeiten einer Hiſtorie zu erkennen/ und will uns überreden/ daß er ſolche alle in ſeinen Schriften beobachtet habe; er iſt aber ſo unglücklich geweſen/ daß/ da er ihm die Hugenotten verbindlich/ die Catholiqven aber doch nicht zuwieder machen wollen/ keine Parthey ihn geliebet hat. Der Herr von Aubigné, welcher nach jenen folget/ iſt denen Hugenotten deſto mehr beygefallen/ und hat von Henrico III. viel löbliches und auch verächtliches aufgeſchrieben/ wie er denn ſehr zur ſatyriſchen Schreibart geneigt war/ welches aus ſeinem Gaſconiſchen Geſpräch erhellen kan; ſo geſchah es alſo/ daß/ da ſeine Hiſtorie in einer Hugenottiſchen Stadt gedruckt wurde/ das Pariſiſche Parlament dieſelbe zum Feuer verdammete/ wiewohl nach dieſem man derſelben wieder habhaft werden konte. Die Kriegs-Verrichtungen hat er wohl vorgetragen/ wobey er ſich eines heftigen und recht Kriegeriſchen Styli bedienet/ und allenthalben viel Verſtand zeiget/ ſo/ daß er von vielen ſehr æſtimiret wird/ und hat er auch als ein geſchickter Mann Henrico IV. ſo wohl mit der Feder als mit dem Schwerdte gedienet. Was von 1560. bis

1577. in Franckreich und denen benachbarten Landen vorgefallen iſt / hat Johann le Frere de la Val eröfnet / und ſind hieher auch zu rechnen die Nachrichten von Carolo IX. und die von der ſo genanten Ligve, ſo in vielen Bänden ausgefertiget worden ſind / worinnen viele curioſa ſo wohl von Seiten der Hugenotten als Catholiqven zuſammen getragen worden. Aus dem Journal von Henrico III. machen viele gros Weſen / viele aber verwerfen es als eine Schrift / darinnen alles unordentlich und nach dem gemeinen Ruff ohne Warheit und rechte Erkänntnis der Affairen gemacht ſey. Diejenigen aber / ſo es hochachten / wollen daraus viele geheime Sachen nehmen / und wird auch vorgegeben / daß in einigen Editionen deſſelben mehr ſtehe als in andern. Wer dergleichen tägliche Begebenheiten in die Welt hinein ſchreiben will / muß ſie nach einiger Zeit wieder durchſehen / ehe ſie gedrucket werden / damit er erfahre / ob dieſes oder jenes auch wahr geweſen ſey. Der Præſident von Thou hat eine Hiſtorie von 1543. bis 1607. verfertiget / welche ein rechter Schatz ſo wohl von angenehmen und curieuſen Begebenheiten / als auch von vornehmen und berühmten Perſonen mag geneñet werden / maſſen Thuanus nichts merckwürdiges vorbey gelaſſen / und ſie mit fleiß weitläufftig / und zum beſten der auswärtigen lateiniſch ausgearbeitet hat. Rier hat davon einen Theil ins Franzöſiſche überſetzet / welchen Caſſandre

dre hernach in dieſem Vorhaben nachgefolget iſt. Dupleix lobet zwar den Autorem und deſſen Hiſtorie / indem er ihm aber ſchuld giebt / er habe den Pabſt / die Mönche und die von der Ligve hin und wieder beleidiget / jedoch dabey zu entſchuldigen ſuchet / ſo giebt er nur ſeine Mißgunſt gegen den Thuanum zuerkennen. D'Avila, ein Italiäner / hat den innerlichen Krieg von Franckreich in Italiäniſcher Sprache beſchrieben / und durch ſeine Zierlichkeit und guten raiſonnements, welche einige denen Diſcurſen Taciti und Livii gleich achten / ſich bey vielen groſſe Hochachtung zu wege gebracht / jedoch haben ſich verſchiedene scharffſinnige Köpffe gefunden / welche ihn beſchuldigen / daß er wieder die Geſetze der Hiſtorie ſeine politiſche Gedancken gar zu weitläufftig ausführe / und aus den geringſten Dingen groſſe Geheimniße mache / oder dieſelben von hohen Sachen her lette. Man verdencket ihm auch / daß / da er ſich einige Zeit bey der Catharina de Medices in Franckreich aufgehalten / er dennoch in ſehr bekanten Dingen gefehlet / ja auch wohl gar ausgelaſſen / was bey geringen Scribenten ſtehet / und nur zum Ruhm beſagter Königinne geſchrieben habe / allein / wie / wenn er nur was außerordentlich geweſen / und mit ſeiner Fähigkeit übereingekommen iſt / hat ſchreiben wollen? Des Petri Victor Cagers eines Doctoris Theologiæ Beſchreibung der Geſchichte zu Zeiten Henrici

IV. ſind von ſchlechter Art. Zu eben derſelben Zeit ſchrieb Petrus Matthieu mit einer hohen Ehrebart/ als er noch Advocat zu Lyon war/ eine Hiſtorie merckwürdiger Dinge/ ſo in ſieben Jahren zur Friedens-Zeit in Franckreich ſich begeben hatten/ benebſt demjenigen/ was unterdeſſen auch auswärtig paſſiret war/ welche dem Hofe und Henrico IV. ſo wohl gefiel/ daß er ihn nach dem Tode des Haillan mit der Würde ſeines Hiſtoriographi beehrete; worauff Matthieu die Hiſtorie von Franciſco I. bis auff Henricum III. incluſive kurtz beſchrieb/ und zwar als eine Einleitung in das groſſe Werck der Hiſtorie Henrici IV. welches nachher heraus kam. Es wird an ihm getadelt/ daß/ indem er ſeine Schreibart ausſchmücken wollen/ er gar zu viel affectirte Metaphoren gebrauchet/ und viel Exempel aus der alten Griechiſchen und Römiſchen Hiſtorie/ ja aus den Poeten ſelbſt angeführet habe/ aber durch ſolche Erweiterungen ſey all eben viel nöthiges ausgelaſſen/ und die ordentliche Schreibart eines Hiſtorici nicht wohl beobachtet worden. Es fanden ſich inzwiſchen viele/ ſo ſeinen Stilum damals hochhielten/ und ihn entſchuldigten/ daß er ſeine Gelehrſamkeit an Tag zu legen ſich einer ſolchen Schreibart bedienet habe/ wie ihm denn Sorel auch einiger maſſen das Wort ſpricht/ und ſeine Schreibart damit retten will/ daß ſie damals üblich geweſen/ die Allegationes aber

aus

aus der alten Hiſtorie mehrentheils nicht im Text, ſondern auf den Rand wären geſetzet worden. Seine gantz letzteren Wercke ſind nach ſeinem Tode heraus gegeben worden/ und wäre ihm deren Form wohl nicht anſtändig geweſen/ daß man gantze Seiten aus den Schrifften damaliger Zeit mit hinein gerücket hat. Indeſſen iſt in dem gantzen Wercke die Frantzöſiſche Hiſtorie wohl ausgeführet worden/ und trifft man auch bey der Regierung eines jeden Königes ſehr nützliche Summarien von auswärtigen affairen an. Des Henrici IV. Hiſtorie hat auch Johann Baptiſta le Grain in 10. Büchern ſehr aufrichtig aufgezeichnet/ und viele beſondere Sachen zu erkennen gegeben/ ſo anderwerts nicht anzutreffen ſind/ dahero er weit höher zu halten als der Julianus Peleus, deſſen Hiſtorie Henrici IV. man nicht groß achtet. Sonderlichen Nutzen können hier auch geben die Nachrichten des Cantzlers de Chiverny, des Hertzogs von Sully, des Staats-Secretarii Villeroy, die Brieffe des Cardinals Oſſat, und des Soſſi lateiniſche Lebens-Beſchreibung jetzt gemeldten Königes/ ſo meiſtentheils nur in einem Panegyrico beſtehet. Der Ertzbiſchoff zu Paris Harduinus Perefixe hat das gantze Leben Henrici IV. zum Vorbild dem damals noch jungen Könige Ludovico XIV. deſſen Præceptor er war/ verfertiget/ und ſind darinnen viel curieuſe Sachen enthalten. Von den Zeiten des Königes Ludovi-

dovici XIII. hat der zuvorgedachte le Grain auch etwas bis auf die Todes Zeiten des Marchal d'Ancré und den Anfang des Glückes des Luynes heraus gegeben/ worinn er dem d'Ancré und ſeiner Parthey ſehr übel mit fähret/ und der braven Diener der Königin/ des Ludovici Frau Mutter/ auch nicht ſchonet/ daher man das Buch ſo wohl aus curioſité als es auch zu unterdrücken/ damit man es nicht mehr bekommen könne/ ſehr geſuchet hat/ wie denn auch ſehr artige Begebenheiten darinnen anzutreffen ſind; man liebet es aber doch nicht ſo ſehr als alle andere/ weil es unvollkommen. Johann Baptiſta Matthieu, des obberührten Sohn/ hat eine Hiſtorie bis auf das Jahr 1621. aus denen Nachrichten ſeines Vaters fortgeführet/ welche an der Hiſtorie ſeines Vaters von Henrico IV. mit angehänget iſt/ und zeiget dieſer damals noch in ſeiner Jugend lebende Sohn viel Verſtand darinnen. Der Herr le Mayne, Baron von Chaban, hat den Krieg Ludovici XIII. wieder die Hugenotten genau beſchrieben/ welches auch der Thoulonſiſche Parlaments-Rath Gramondus in der Lateiniſchen Sprache gethan hat/ aber dabey die fernere Regierung des Ludovici XIII. annoch hinzu gefüget hat. Des Ludovici XIII. Hiſtorie und der Anfang des Ludovici XIV. iſt begriffen in dem Tractat, ſo den Titul general Hiſtorie von den Kriegen in Franckreich und von Hiſtoriſchen Anmerckungen führet/ und dem Clau-

dio

dio Malingre, genant Lazarus, zugeſchrieben wird/ worinnen was täglich geſchehen/ und andere ſonderbare Stücke zuſammen getragen ſind. Der Franzöſiſche Mercurius beobachtet in ſeiner Schreibart keine Regul, indem ſelbiger eine Zuſammenſammlung von allerhand Nachrichten iſt/ deshalb Anfangs/ als die Freyheit politiſche Tractätgen auszuſtellen noch nicht geleget war/ viele artige Sachen darinnen eingerücket wurden/welches den Mercurium ſehr beliebt machte; da er aber nachher nur gemeine Erzehlungen vorbrachte/und anno 1631. die gewöhnlichen Zeitungen aufkamen/ iſt auch ſein æſtim gefallen. Der Autor davon iſt geweſen Johann Richer, ein Buchdrucker/ welcher dazu eine gute Geſchicklichkeit beſaß/ und XXI. Tomos von 1605. bis 1635. verfertiget hat; nach dieſen hat ihn Malingré fortſetzen wollen/ aber aus Mangel geheimer Nachrichten bald aufgehöret. Ein gewiſſer kluger Italiäner hat die neuere Franzöſiſche Hiſtorie unter dem Nahmen Mercurio Syri ausgefertiget/ allwo er viel curieuſes vorbringet/ ſo man damals in Franckreich noch nicht ſagen durffte. Den Anfang des Malingré von Ludovico XIV. hat du Verdier in einem neuen Volumine fortgeſetzet/ welche eine collection von Nachrichten iſt/ ſo wie ſie angetroffen worden. Monſ. Silhon hat eine Erläuterung einiger Schwürigkeiten betreffend die Adminiſtration des Cardinals Mazarin e-

di-

diret/woriñ er mit einem ſchönen Stylo von einer gewiſſen Zeit die Belägerungen und andere Verrichtungen Franckreichs ſamt den Urſachen derſelben erzehlet/und geſcheut darüber urtheilet. Von den Troublen, ſo zu Paris damals vorfielen/ benachrichtiget das Buch die Hiſtorie der Zeit genant/ worinnen viele aufrühriſche Stellen anzutreffen ſind/ und weil man es wenig ſucht/ iſt es etwas rar worden. Eben die Troublen, und was während denſelben in Franckreich ſich begeben/hat der Graff Gvaleazzo Goaldo Priorato ein Italiäner in einem groſſen Volumine aufgezeichnet/ da er denn die Pariſiſchen affairen ſehr richtig vorträget. Der Herr de Ceriziers, Königlicher Allmoſenpfleger/ hat ſeine Franzöſiſchen Jahre oder die Feldzüge Ludovici XIV. mit einem oratoriſchen Stylo beſchrieben/ darinnen er artige Particularia vorleget/ und von 1654. anfänget/ bey 1660. aber aufhöret/ um Gelegenheit zu überkommen von dem Frieden/ und des Königs Vermählung mit der Spaniſchen Infantine zu reden.

In dem 4. Cap. pag. 332. werden diejenigen Scribenten vor Augen geleget/ welche eine general Hiſtorie von Franckreich entworffen haben. Unter dieſen kommen zu erſt vor die groſſen Chroniquen von Franckreich/ ſo nur die Chronique von S. Denys genennet wird/weil ſie von einem Mönch daſelbſt/ Nahmens Johann Chartier, mit Beyhülffe der übrigen

brigen Mönche iſt verfertiget worden. Ihr ſtilus iſt allenthalben ſchlecht und grob/ daher ſie auch nicht ſehr æſtimiret wird. Mehr Hochachtung heget man gegen den *Paulum* Æmilium, welchen der König Ludovicus XII. mit aus Italien brachte/und ſehr beehrete/ da er denn die Frantzöſiſche Hiſtorie bis auf Ludivicum XI. verfertigte/ welche nachgehends Arnoul du Ferron, bis auf Franciſcum I. fortgeſetzet hat. Es hat Æmilius einen anſehnlichen und kurtzen/ aber dabey gelehrten und ſententiöſen lateiniſchen Stilum, wie auch viele Reden und andere nach Belieben ausgeführte Stücke/ worinnen er den Griechiſchen und Römiſchen Scribenten nachgefolget iſt/ allein hiedurch hat er eben die Hiſtoriſchen Wahrheiten gar zu kurtz und zu dunckel gefaſſet/auch überdem ſeine Reden nicht allezeit geſchickt angebracht; Johann Regnard hat ihn ins Frantzöſiſche überſetzet. Robert Gvagvins lateiniſche Hiſtorie hat zwar nicht ſo einen guten Stilum als Æmilius, allein ſie iſt deutlicher und auffrichtiger. Papyrii *Maſſons* lateiniſche Annales werden wegen ihrer guten Anmerckungen ſehr werth gehalten. Die Annales des Nicolai Gille in Frantzöſiſcher Sprache ſind von der Schreibart der obberührten Chronic von S. Denys. Des Franciſci Belleforeſts Annales verdienen ſchlechten æſtim, und hält Popeliniere den Autorem vor einen derjenigen/ welche je mehr ſie ihre Bücher anfüllen/

füllen/ deſto mehr Geld davor einſtreichen können. Mit mehrer Geſchicklichkeit als die vorigen hat Bernhardus Girard, Herr von Haillan, Caroli IX. Hiſtoriographus, die Frantzöſiſche Hiſtorie aufgeſetzet/ worinne er viele curieuſe Particularia von der Frantzöſiſchen Regierung/ welche er wohl verſtunde/ wie sein Tractat von dem Zuſtand und Fortgang der Frantzöſiſchen Affairen ausweiſet/ mitheilet/ und von der Cleriſey zum Theil frey redet; aber der Mühe zu erſpahren/ ſo hat er des Æmilii Reden und Erzehlungen von Wort zu Wort in ſein Werck überſetzet/ und ſonderlich mit einer fabelhafften Sache ſeine Hiſtorie angefangen/ dazu er hin und wieder Reden entlehnet hat. Johannes Serreus hat ein Inventarium der Frantzöſiſchen Hiſtorie ediret/ welches er bis auf Carolum VII. gemacht/ und zwar handelt er die Könige der beyden erſten Stämme kurtz genung ab/ etwas weitläufftiger aber iſt er in dem dritten Stamme; man hat ihn anfangs wegen ſeiner kurtzen Schreibart æſtimiret/ nichts deſtoweniger iſt dieſelbe gering und voller ungereimten Sprüchwörter/ zu geſchweigen der Dunckelheit/ welche die Connexion und die Wahrheit offt verſtecket. Dupleix hat ein Inventarium der Irrthümer des Serres ediret/ worinnen er deſſen Beleidigung der Könige und der Päbſte (weil Serres reformirt geweſen) gezeiget hat. Die Continuation des Inventarii bis auf Ludovi-

dovicum XIII. ſo ein reformirter Prediger/ Nahmens Monliard, gemacht hat/ hält Sorel wegen ihres ſehr weitläuftigen Weſens gar nicht gleichförmig dem Serres, und ſpricht/ (doch vielleicht ex præjudicio ſeiner catholiſchen Religion) daß der continuator zum beſten ſeiner Religion geſchrieben habe/ daher dieſes Buch wie alle afftterredige Schrifften ſey hoch-geachtet worden/ vornemlich da noch keine ſolche kurtze Hiſtorie bis auf die gantz neuern Zeiten ſey vorhanden geweſen. Scipion Dupleix, des Königs Rath und Hiſtoriographus, hat eine general Hiſtorie von Franckreich in 6. groſſen Voll. heraus gegeben/ allwo er dieſelbe in Capitel, und dieſe wieder in Articul eingetheilet hat. In den beyden erſten Theilen handelt er die beyden erſten Königliche Stämme beſſer als alle andere Scribenten ab/ jedennoch aber gehet ihm und allen in dieſer Arbeit der *Præſidente* Fauchet in ſeinen Galliſchen (Gauloiſes) Antiquitäten vor/ wiewohl Dupleix dennoch deutlicher und ordentlicher die Sache tractiret zu haben ſcheinet. Den dritten Stamm hat er vor andern wohl und weitläufftig beſchrieben/ weil er aber in der Hiſtorie Ludovici XIII. diejenigen/ ſo hoch am Bret geſtanden/ heraus ſtreicht/ andere aber erniedriget/ und ſonſt an ſeinem ſtilo und einigen Gedancken Fehler anzutreffen ſind/ ſo haben ihm einige ſolche in öffentlichen Schriften/ jedoch nicht allezeit ohne paſſion, gezeiget.

Merckwürdig iſt/ daß weil er bis an den Tod Ludovici XIII. fortgeſchrieben/ und ihn weder Furcht noch Hoffnung von der Wahrheit der damahligen Begebenheiten abhielte/ daß er ſie nicht hätte ſagen dürffen/ wie er von dem Cardinal Richelieu freyer als vorher geſchehen/ geredet hat. Des Mezeray general Hiſtorie iſt vor andern/ ſo wohl wegen ihres reinen und ſchönen ſtili benebſt den Königlichen Portraits und der neuen methode, indem er die Hiſtorie von den Königinnen und Dauphins allezeit bey einem jeden König hinzugefüget/ als auch wegen der curieuſen Unterſuchungen/ ſo er vornemlich in der Hiſtorie der letzten Könige unternommen hat/ hoch zuachten. Der Herren de Sainte Marthe Genealogiſche Hiſtorie des Hauſes Franckreich iſt ſo wohl eine richtige als allgemeine Franzöſiſche Hiſtorie/ welche hochachtungs würdig. Von dem Hauſe Bourbon inſonderheit hat Bernard eine Genealogie verfertiget/ und die Abbildungen deſſen Printzen zuſamt der Beſchreibung jedweder Linie hinzu gethan. Bouchet hat in ſeinem Tractat von dem wahrhaften Urſprung der andern und dritten Linie des Königlichen Franzöſiſchen Hauſes gantz neue Meynungen. Die Hiſtorie des Royer de Prades iſt von einem feinen ſtilo, uñ hat das Lobwürdige an ſich/ daß ſie weder zu weitläufftig noch zu kurtz iſt. Es können auch hieher gerechnet werden der alt-Galliſche Florus und

der Franzöſiſche Florus, ſo der P. Berthaud mit ſchönen Latein nach der methode des Römiſchen Flori verfertiget/und man nachgehends auch zierlich überſetzet hat. Des Lamy kurtzer Begriff der Franzöſiſchen Hiſtorie iſt gäntzlich aus dem Franzöſiſchen Floro genommen. Einen ſehr netten kurtzen Begriff der Franzöſiſchen Hiſtorie hat Ceriziers ediret unter dem Titul, Franzöſiſcher Tacitus, ſonder Zweiffel/ damit das Buch deſto beliebter ſeyn möge. Man hat auch andere kurtze Zuſam̃enfaſſungen/ als des du Val, Chomers, Verdiers &c. ſo zur kurtzen Wiederholung der Hiſtorie dienen können/ ſonderlich wenn ſie leicht mitzuführen und ſonſt wohl ausgearbeitet ſind. Des Marolles, Abts von Villeloin, kurtzgefaßte Hiſtorie der Franzöſiſchen Könige enthält viel curieuſe und ſeltene Anmerckungen. Zum Unterricht des Dauphins hat Brienville die Franzöſiſche Hiſtorie ordentlich und kurtz zuſammen gefaſſet/ und darinnen ſehr richtig und wohl verfahren.

Die Ordnung und Unterſuchung der Schrifften/ſo unſern Herrn Sorel zugeſchrieben werden/ findet man zuletzt pag. 344. Es will unſer Autor, daß wenn jemand einige Schrifften von gleichgültigen Sachen ohne ſeinen Nahmen heraus gäbe/ man dieſelben nicht allezeit müſſe unter deſſen wahrhaffte Wercke rechnen/ weil ſie ſeine Kräffte des Ingenii auszuüben/ und als fremde Sachen/ auf

deren Meynung man nicht jederzeit verbliebe/ ausgeſtellet würden; vornemlich da man auch aus ſolchen Schrifften von den übrigen ernſthafften und nützlichen Wercken eines Autoris wunderlich zu urtheilen pflegete/ und öffters auch Schrifften zuſchriebe/ die von eben demſelben Autore doch nicht ergangen/ womit aber einem jeden nicht gedienet iſt/ wie ſolches unſern Sorel, welcher ſich hier darüber beſchweret/ unter andern begegnet iſt. Dannenhero da über dieſes auch viele begierig ſind alle Werckgen zu wiſſen/ ſo dieſer oder jener Autor ediret hat/ ſo hat unſer Autor hier von ſeinen Schrifften einige Nachricht geben wollen. In ſeinem 15ten und 16ten Jahre oder kurtz darauf hat er einige poetiſche Sachen zum Lobe Königes Ludovici XIII. und einiger Miniſter bey Hofe ediret/ und in proſa einige Tractätgen/ ſo von dem verſchiednen Glück des Cleagenors und von dem Pallaſt der Angelie handeln; wie auch die ſo genante Frantzöſiſche Nouvellen, welche in der andern vermehrten Edition auserleſene Nouvellen intituliret ſind/ geſchrieben/ ſo allerhand Begebenheiten von Perſonen mitlern Standes in ſich faſſen. In dem Tractat l'Orphize de Chryſante, ſo eine Cypriſche Hiſtorie von Fürſtlichen Perſonen/ und nach dem model der alten Griechen verfertiget iſt/ begreiffet er viel merckwürdiges aus der Antiquität/ und ſind viel Verſe mit eingemiſchet worden: Man wird viel-

vielleicht darinnen die freyen Sachen von dem Tempel der Venus tadeln/ aber die alten abgöttiſchen verächtlichen Gewohnheiten haben ſolches erfodert. Die beyden Fortſetzungen des Polixene ſind zu einer Continuation des Orphize gemacht worden / allwo die gantze Lebensart der Jungfern/ ſo dem Tempel der Dianæ gewidmet waren / dahin gehet/ das Gegentheil des Tempels der Venus zu zeigen/ damit die Keuſchheit ſo wohl als die Liebe ſiegen möge; die Schreibart dieſes und des vorigen Buchs iſt nach der damaligen Art zu ſchreiben eingerichtet/ und wird vielleicht ſo wohl als die verſchiedenen vorgetragenen Begebenheiten angenehm fallen. Man will unſern Autori auch eine gewiſſe comiſche oder luſtige Hiſtorie (Hiſtoire de Francion) zueignen/ welche man aber mit einem Wercke des Herrn von Parc, und anderer Mithelffer vermenget / worinnen unter die angenehmen Erzehlungen ſehr muthwillige Sachen ſind mit eingemiſchet worden/ ſo das Buch verunehren/ ob es gleich nichts deſtoweniger in verſchiedene Sprachen überſetzet und offt auffgeleget worden. Ferner ſchreibt man unſern Autori den Roman des ſchwärmenden Schäffers (du Berger extravagant) zu / ſo zum dritten oder vierdten mahle unter dem Titul Anti-Roman erſchienen iſt/ wie er denn auch die Thorheiten aller Romanen und poetiſchen Fabeln zur Gnüge und ſatyriſch entdecket. Denn eben hierinnen be-

ſtehet des eingeführten Schäffers Lyſis extravagance; Es ſind auch ſo wohl luſtige als ernſthaffte Anmerckungen dabey / ſo von vielen Dingen Unterricht geben/ ingleichen einige Critiquen von Büchern/ welche bey vielen Beyfall gefunden haben. Von eben der Hand leitet man den Roman Polyandre her/ worinnen die wunderlichen Handlungen und Kennzeichen verſchiedener Menſchen / als eines Poeten, Alchymiſten/ Schmarotzers/ allgemeinen Amanten und einiger verlöffelten Dames natürlich vor Augen geleget ſind: nur wäre zu wünſchen / daß er fortgeſetzet worden wäre / weil einige darinnen vorkommende Perſonen noch nicht abgeſchildert ſind / welches vielleicht wegen den wenigen æſtim der meiſten Leute von ſolchen treflichen Sachen nachblieben iſt. Es hat aber Sorel durch ſelbigen Tractat ein Exempel eines luſtigen Romans, darinnen weder gar zu freche Sachen noch gar zu geringe Geſpräche von Bauern oder Knechten anzutreffen wären / geben wollen/ dergleichen dennoch nicht vor jederman iſt. Das Spielhauß (la maiſon des Jeux) hat dieſes beſonders / daß es nicht allein angenehm zu leſen/ ſondern auch viel Mittel an die Hand giebt/ wie man ſich in Geſellſchafft durch luſtige/ kluge und geſchickte Geſpräche wohl ergötzen ſolle. Man hält davor / daß von eben derſelben Hand des Sorels die meiſten Stücke gekommen/ ſo in das erſte Volumen der

Col-

Collection von den angenehmſten Schrifften in proſa jetziger Zeit mit gebracht worden/ die aber unſer Autor als ſatyriſche und ihm nicht anſtändige Sachen von perſonalien vor die ſeinigen nicht erkennen will; ingleichen einige/ ſo die Redekunſt betreffen / und die Beſchreibung der Inſul oder Stadt der Portraits. Von unſern Autore kömmt auch der Tractat, verſchiedne Weckgen/ darinnen verſchiedne Stück enthalten ſind/ als/ der neue Parnaſſus oder die galanten Muſen, die Himmliſche Lotterie, ſo die rechtmäßige Austheilung des Guten und Böſen und das unbillige Mißvergnügen der Menſchen vorſtellet/ ferner die Maſcarade der Liebe/ wie nemlich auch heuchleriſches Frauenzimmer durch die Liebe betrogen wird/ ein Geſpräch von dem allgemeinen Verliebten und eines vor und wieder die zärtliche Freundſchafft/ und endlich galante und ernſthaffte Briefe/ ſo bloß an Frauenzimmer abgelaſſen worden.

Die bishero erzehlten Schrifften hat unſer Autor ohne ſeinen Nahmen öffentlich erſcheinen laſſen/ und in ſeiner Jugend gemacht/ maſſen er noch vor ſeinem 25ten Jahre deren ſchon 12. ausgefertiget hat/ dahero auch dieſelbigen von luſtigen und galanten den Jugend-Jahren gewöhnlichen Sachen handeln/ ſo doch allezeit mit moralien von den Irrthümern und Thorheiten der Welt/ und andern Erkäntnißen verknüpffet ſind/ weshalb ſie auch

bey den Auswärtigen werth geachtet worden; er ſpricht aber doch zugleich ſeine Schrifften von Fehlern nicht frey/ und beſchuldiget ſie pag. 383. ſelbſt/ daß einige darunter von geringen Preiß wären. Sonſt hat er ſich in ſolchen Schrifften mit Fleiß keines affectirten ſondern flieſſenden ſtili bedienet/ und lieber comiſche als heroiſche Sachen ſchreiben wollen/ weil dieſe offt weniger wahrſcheinlich ſind/ und denen Leidenſchafften der Menſchen durch Vorſtellung falſcher Tugenden ſchmeicheln/ daher ſie auch mehr beliebt ſind/ jene aber mittelmäſſige/ ſubtile, großmüthige und angenehme Perſonen und menſchliche Handlungen vorſtellen; wornächſt ſich unſer Autor beklaget/ daß man ihm nichts als lauter dergleichen Schrifften zueignen wollen/ und die/ſo er von ernſthafften gelehrten Sachen verfertiget/ verſchwiegen habe/ denen er doch offt habe mehr Fleiß gewidmet/ und ſeinen Nahmen ausdrücklich vorgeſetzet/ als wohin nun folgende Schrifften gehören. In ſeinem 18ten Jahre machte er den Tractat, die Tugend des Königes/ ſo ein Panegyricus auff Ludovicum XIII, und ein Muſter eines vollkomnenen Monarchen iſt/ in 22ten Jahre legte er ſich auff die Hiſtorie/ und ſchrieb die Nachricht über die Franzöſiſche Hiſtorie/ worinnen er der Hiſtoricorum Fehler zeigete/ und um zu verſuchen/ ob er dieſelben zu vermeiden geſchickt ſey/ gab er den erſten Tomum ſeiner Hiſtorie

von

von der Franzöſiſchen *Monarchie* erſten Königlichen Stammes in Druck / worauff der andere bis auff Ludovicum Pium folgte / worinnen der Autor ſich einer weder zu kurtzen noch zu weitläufftigen Schreibart bedienet / und mit groſſer Mühe aus den Original Schrifften alles zuſammem geleſen hat. Er hat auch ſeines Vettern *Bernards Genealogie* des *Bourboni*ſchen Hauſes ediret / und wo nöthig / erläutert / wie auch eben des Bernards ſeine Hiſtorie *Ludovici XIII.* deſſen Hiſtoriographus und Staats-Rath dieſer war / ihn überall begleitete / und alſo dieſelbe bis auff den Spaniſchen Krieg richtig beſchrieben hatte; unſer Autor aber hat ſie völlig zu Ende geführet. Um dieſe Zeit hat er die Vertheidigung der *Catalonier*, und die Vorſtellung vor die *Flandrer* mit einer Unterſuchung der Königlichen Rechte über ihre *Provin*tzien ans Licht geſtellet / wie auch bey andern Vorfälligkeiten kleine politiſche und hiſtoriſche Tractätgen geliefert / ingleichen eine *Collection morali*ſcher und *politi*ſcher Briefe / ſo er meiſtens ſelbſt verfertiget gehabt / und unter denen einen *Diſcurs* von den Mitteln bey Hofe Chriſtlich zu leben / welchen man beyfügen kan den Tractat, ſo den Titul das Hoff-Glücke oder curieuſe Geſpräche zwiſchen die Herrn Buſſy d' Amboiſe und de la Neuville über das Glück und Unglück der Favoriten führet / worinnen er des Dampmar-

tins Tractat von Hof-Glücke mit einem neuen Stylo vorgetragen/ den letzten Theil und einige galante Diſcurſe von gewiſſen Liebes-Affairen bey Hofe hinzugefüget/ und alſo gewieſen hat denen alten Wercken/ ſo wegen ihrer Schreib-Art misfällig ſind/ ein neu beliebtes Anſehen zu geben. Zu einer genauern Unterſuchung der menſchlichen Schuldigkeit hat er ſeine **Chriſtliche Gedancken über die erſte Tafel der göttlichen Gebothe** mit lauter eigenen Beurtheilungen aufgeſetzet. Er hat auch des Gaffarelli hypotheſes, ſo er in ſeinen unerhörten Curioſitäten von den Zauberſiegeln (Talimans) oder ſo genanten Caracteren (wie nemlich dadurch ein Menſch ſich reich und glücklich machen/ und ſein Hauß und Land von giftigen Thieren und Ungewitter befreyen könne) ingleichen von der Waffen-Salbe vorbringet/ in einem gewiſſen Tractat, wiewohl unter einem andern als ſeinen eigenē Nahmen wiederleget/ und kan daraus auch das ſympathetiſche Pulver refutiret werden. Nach dieſen legte ſich unſer Autor gäntzlich auf die Studia, und ſchrieb **die *Philoſophiſche* Einſamkeit und Liebe des *Cleomede*,** welches eine Einleitung iſt zu einen generalen Unterricht des Menſchen/ welche mit etlichen Diſcurſen und Hiſtorien über die Wahl eines Standes und Anmerckungen aus der Genealogie vergeſellſchaftet iſt. Sein gröſtes Buch iſt **die allgemeine Wiſſenſchaft** in IV. Voll; davon die beyden zu erſt heraus

ge-

gekommenen Tomi den Titul von der Wiſſenſchaft der cörperlichen Dinge führeten / weil darinnen ihr Weſen und Eigenſchaften beſchrieben ſind/ wobey noch ein Tractat von der Wiſſenſchaft der geiſtlichen Dinge zu finden iſt; dieſen folgten die andern 2. Voll. von dem Gebrauch/ Beſſerung / Vollkommenheit und Nachahmung der Dinge: Nachher druckte man den Tractat von der Vollkommenheit des Menſchen / betreffend die Wiſſenſchaften und Sitten / worinn der Tractat von den Methoden der Wiſſenſchaften mit begriffen iſt / und kan ſolcher das Vte Volumen abgeben. Zur Ehre ſeiner Frantzöſiſchen Nation hat er dieſe Frantzöſiſche *Bibliothec* und die *Hiſtorie Ludovici XIV.* bis auf die Geburt des *Dauphins* heraus gegeben. Man hat auch ein überbliebenes Stück ſeiner Schrift von der **Wiſſenſchaft der Welt**/ unter dem Titul, **der Weg des Glückes**/ drucken laſſen / worinnen unſers Autoris eigne und beſondere Lehren und Exempel ſich in allerhand Ständen reich zu machen und groß zu werden/ enthalten ſind. Weil aber ſeine allgemeine Wiſſenſchaft eines von ſeinen wichtigſten Büchern iſt / und von vielen nicht recht erkant/ ſondern geringe geachtet worden / indem ſie es nicht gantz durchſehen hatten/ und wegen der nach und nach heraus gekommenen Stücke davon/ die ſonderbahren Sachen darinnen nicht auf einmahl gewahr worden / ſo eröfnet der Autor hier kurtz deſſen Ordnung und

In-

Inhalt/wie denn auch deshalb in Tomo V. derſelben der Schlüſſel zu dieſer allgemeinen Wiſſenſchaft iſt mit ediret worden. Man ſiehet gar leichte daraus/ daß Sorel gantz eine andere Encyclopædie geſchrieben/ als die gemeinen ſind/ welche nur eine Eintheilung von Diſciplinen ohne eine geſchickte Connexion und denen *Diſciplinen* ſelbſt geben / da hingegen Sorel den Menſchen gleich zur Betrachtung aller Dinge in der Welt führet/ dieſelben deutlich vorſtellet/ und ſich auf die ſicherſten Erfahrungen gründet. Zu dem Vten Tomo gehören annoch unſers Autoris Unterſuchung der nützlichen und unnützlichen Wiſſenſchaften/ ingleichen der Meynungen der Novatorum in der Philoſophie, als des Teleſii, Patritii, Cardani, Rami, Campanellæ &c. welches ein Extract aus den rareſten Büchern iſt / allwo auch dieſe neuen philoſophiſchen Meynungen cenſiret/ und unſers Autoris beſondere Hypotheſes von den cörperlichen Dingen behauptet werden; ferner die Unterſuchung der Gemüther benebſt der allgemeinen Methode vor groſſe Academien und der Königlichen Methode, worinnen eine Manier/ eher als insgemein geſchiecht/die Wiſſenſchaften zu erlernen/ gezeiget wird / wie auch was er von Erlangung der Leibes- natür- und Glücks-Güter/ von einer guten Aufführung / moraliſcher Weißheit und Politic geſchrieben hat/ ſo aber/ da er dieſe ſeine Bibliothec ſchrieb/ noch in MSptis aufgehaben worden/ und deren

Titul er nicht accurat melden will/ damit er nicht gar zu ſehr erkant werde/ welche Sachen alle von dem andern Theil der allgemeinen Wiſſenſch ft dependiren.

Man findet nicht leicht eine ſo vollſtändige Nachricht von Frantzöſiſchen Hiſtoricis, als Sorel in dieſem kleinen Tractätgen eröfnet hat/ und iſt er um ſo vielmehr wohl von denſelben zu urtheilen fähig geweſen/ da er als Königlicher Hiſtoriographus die Hiſtorie ſich recht hat müſſen angelegen ſeyn laſſen/ und alſo durch fleißiges Unterſuchen der Scribenten leichte ein geſchicktes Urtheil von denſelben hat fällen können. Was nach dieſen von anno 1664. neues in der Frantzöſiſchen Hiſtorie heraus kommen iſt/ kan ein jeder leicht ſelbſt suppliren. Diejenige Nachricht/ welche Sorel von ſeinen eigenen Schriften giebet/ iſt gleichfals nicht ohne Nutzen/ und ſind darunter gar ſchöne Sachen anzutreffen/ welche ſich aber in unſern Buchläden leyder gar ſelten mögen blicken laſſen.

III.

Herculis Chriſtiani Luctæ XXIV.

Argentorati 1615. in 12mo p. 62.

Das iſt:

Des Chriſtlichen Herculis 24. Kämpffe.

DAß die Heyden nebſt andern erdichteten Geſchichten auch die Fabel vom Hercules

ge-

gebrauchet/ ihrer Jugend die Luſt zur Tugend einzuflöſſen/ iſt eine gantz bekandte Sache. Zu unſern Zeiten haben viele/ wie unter andern alſo auch unter dieſer Fabel die Alchymie oder Goldmacherey verborgen zu ſeyn geglaubet: wenigſtens haben ſie ihre vermeinte Kunſt darunter verſteckt vortragen wollen/ damit nicht jederman ſo gleich hinter das Geheimniß kommen möchte/ ſondern daſſelbige allein den filiis artis, oder Söhnen der Kunſt / auf behalten würde. Alſo hat der ehmahlige Königliche Frantzöſiſche Leib-Artzt/ Petrus Joannes Faber, welcher von ſeinen Kunſt-Genoſſen unter die adeptos, oder wahrhafftige Beſitzere des dem Nahmen nach ſo hochberühmten Steins der Weiſen gezehlet wird/ Herculem Pio-Chymicum geſchrieben/ darinnen er unter beſagter Fabel vom Hercules, die wahre Chymie und Gottſeeligkeit/ vorſtellig machet. Gegenwärtig geben wir einen Auszug von dem Chriſtlichen Hercules: da der in dem ſiebenden Stück dieſer ſummariſchen Auszüge wohlerwehnte Theologus Jo. Valentinus Andreæ unter dem Bilde des kämpffenden Hercules, die Arbeit und den Kampff eines wahren Chriſten gegen allerhand Ungeheuer/ vom Anfang biß zum Ende abmahlet. Es ſcheinet/ daß dem auctori dieſe Schreibart darum für andern behaget/ weilen die ſonſt bittere Wahrheit darunter ihre wiedrige Herbigkeit etwas verlieret; und weilen zu ſeiner Zeit man den Fleiß der Gottſeelig-

ligkeit behutſam/ wegen der Kätzermacherey / treiben muſte. Das gantze Leben eines Chriſten iſt hier in 24. Kämpffe abgetheilet / und vorher p. 4. ſq. gezeiget/ daß ſein Vater der allmächtige GOtt/ und ſeine Mutter die Chriſtliche Kirche iſt. Der erſte Kampff folget gleich auf die Gebuhrt / und gleichſam noch in der Wiegen des Chriſtlichen Herculis, mit den beyden Schlangen des Müßiggangs und der Freyheit. Denn wie die Heyden von ihrem Hercules ſchreiben/ daß er in der Wiegen zwo Schlangen zerriſſen: alſo hat der Chriſtliche Hercules auch ehender die auf ſeine Kindheit ſehr erboßte eben gedachte Schlangen überwunden/ alß er ſie noch gekennet. Man giebt ihm aber/ ſagt der Auctor, keine Würffel und Charten-Blätter; ſondern die Reiß-Feder / Pinſel/ Circul und Catechiſmum in die Fauſt: er iſt nicht umher gelauffen; ſondern hat ordentlich und fleißig die Schulen beſuchet: darbey war er ſchamhafftig / bekannte alles offenhertzig / und hatte kindliche Furcht gegen ſeine Eltern. Es war bey ihm Einfalt/ Nüchternheit/ Unſchuld/ Wahrheit/ Redlichkeit/ Gutthätigkeit/ Demuth/ Leutſeeligkeit/ Geſelligkeit und Mitleyden: und hiermit hat er / gleichſam wie mit ſeinen Fingern die beyde gefährliche Schlangen des Müßiggangs und der Freyheit zerriſſen. „Es wäre zu wünſchen/ daß manche „Eltern dieſe abgebildete Zucht mit ihren Kin„dern hielten oder gehalten/ und ihnen nicht e„her

„her die Spielſucht/ Hoffart/ Ehr- und Geld-
„Geitz eingeflöſſet hätten/ als die lebendige
„Furcht GOttes/ und Lehren Chriſtlicher Er-
„barkeit/ ſo würde man unter der Jugend nicht
„ſo ein wüſtes/wildes/ müſſiges Leben antref-
„fen / als man leyder thut: und viele Eltern
„würden nicht Uhrſach haben ihrer Kinder Un-
„glück mit unruhigem Gewiſſen zu beſeufftzen.
Doch wir ſchreiten fort zu dem andern Kampf/ welchen der heidniſche Hercules mit dem Hirſch der Dianæ gehabt haben ſoll/ welchen er lebendig fangen/ und deswegen ihn ein gantzes Jahr in einem Lauff verfolgen müſſen. Unſer Chriſtliche Hercules hat ebenfals mit einem flüchtigen Hirſche/ nemlich der Zeit / vieles zu thun/ daß ſelbige ihm nicht entwiſchet iſt. Indeſſen daß andere auf der Bärenhaut gelegen/ andere aber ſich für der ſchnaubenden Beſtien Wuth geſcheuet/ oder aber ſich eingebildet / wenn ſie nur ein wenig ins Horn ſtieſſen/ſo wäre es ſchon genug/ ſo hat ſich Hercules daran gemacht/ und den Hirſch gefangen/ und hat die Freude/ daß er vergnügt iſt/ wenn andere ihre übel angewendete Stunden beweinen. Ferner ſchreiben die Poeten von ihrem Hercules, daß er einen ſchrecklichen Löwen in den Nemeäiſchen Wäldern erleget/ der mit keinen Waffen konte verwundet werden. Unſerm Chriſtlichen Hercules giebt ebenfals zum dritten Kampff ein alter/ fürchterlicher und unverſöhnlicher Löwe/ verſtehe die eingeriſſene übele Gewohn-

wohnheiten/ Gelegenheit. Dieſe greifft unſer Chriſtliche Hercules getroſt an/ wenn andere weiter nichts thun / alß nur daß ſie über die übele Gewohnheiten klagen / und ſich einbilden/ wie trefflich ſie ihrer Pflicht darmit eine gnüge gethan. „Mit Klagen iſt es nicht ausgerich„tet bey eingeriſſenen übelen Gewohnheiten / „noch weniger mit Geſetzen: fürnemlich wenn „die Geſetzgeber nicht nach ihren Geſetzen thun „und leben. Wenn gleich alle Patres conſcri„pti des gantzen heiligen Römiſchen Reichs „das Geſundheit-Trincken zu verbieten ver„abſchieden/ ſo wird doch nichts daraus / da ſie „ſelbſt ſolches ihres gemachten Reichs-Geſetzes „Geſundheit trincken. Die Gewohnheit iſt „wie die Kleider-Mode: das Exempel der „Vornehmen thut das meiſte darinn. Wir gehen weiter. Man findet von der Heyden Hercule, daß er ſoll ein ſchäumendes greßliches wildes Schwein / welches das gantze Land verwüſtet / lebendig haben fangen müſſen. Der Chriſtliche Hercules hat auch ſeinen vierdten Kampff mit der ſchäumenden wilden Sau der Wolluſt / welche ſo viel junge Gemüther auf das ſchändlichſte und grauſamſte durchwühlet und verwüſtet: den rechten Gebrauch des Eſſen und Trinckens beſudelt: die Gärten keuſcher Liebe ſchändlich abgraſet/und alles zu Boden tritt/ daß daher faſt nirgends mehr der rechte Gebrauch des freundſchafftlichen Umgangs/ der Muſic, der Gaſtereyen und Schönheit

heit anzutreffen iſt. Und es wäre wohl zu wünſchen/ thut der Auctor ferner hinzu / daß nicht mancher den Schwein-Stall in ſeinem Buſen trüge / und ſich mit den Träbern ſeiner garſtigen Gedancken/ Thorheiten/ unreiner Begierden/ falſcher Hoffnung und Einbildungen mäſtete. Es folgt der fünffte Kampff. Die Heyden erzehlen von ihrem Hercules daß er in Creta, heut zu Tage Candia genant/ einen Feuer-ſpeyenden Ochſen lebendig habe fangen müſſen. Unſer Chriſtliche Hercules bekömt ſeine Händel mit dem Ochſen der Sclaverey. Alles was wir anſehen/ ſucht die Herrſchafft über uns / da doch GOtt unſere Seele und Gemüthe zu einer Königlichen Freyheit geſchaffen hat. Der Menſch aber macht ſich ſelbſt zum Sclaven aller Creaturen. Anbey zeigt unſer Auctor, daß es ſo weit gekommen/ daß man aufrichtige offenhertzige Leute nicht dulden könne / wohl aber Schmeichler / ob man gleich wüſte / daß ſie Lügner wären. Da gelte eine alte verroſtete Meinung mehr/ als die geſunde Vernunfft; das Geld mehr / als die Tugend; ein Grammaticus oder Buchſtäbler mehr / als ein kluger Mann ꝛc. Er meinet auch nicht ohne Grund / daß wenn ſich mehrere wieder um die verlohrne Weißheit bekümmerten / ſo würden nicht ſo viele ſtreitige Partheyen von unterſchiedenen Meynungen ſeyn / noch eine ſo blinde aufgeerbte Zänckerey / noch weniger

würde einer den andern auf Leib und Leben/ leerer Meynungen halber/ verfolgen/ ſondern ſie würden alle unter Chriſto in Einigkeit leben. Man findet/ weiter zu gehen/ daß jener Hercules die Vögel Stymphalides, ſo Menſchen ſollen gefreſſen haben/ verjaget. Unſer Hercules geräth zum ſechſten mit den flüchtigen und fladderhafften Gedancken in Arbeit/ als welche einem Chriſten nicht wenig zu ſchaffen machen. Bald wünſcht man/ ſagt der Auctor, arm zu ſeyn/ bald reich: bald ſtehet einem das bürgerliche Leben/ bald der Krieg an: da wünſcht man ein Prediger zu ſeyn; gleich darauf ein Rath und Staats-Mann: bald will man in der Stille ſeyn/ bald in der Comœdie: bald gefällt uns die Finſternüß/ bald das Licht. Mit einem Wort: ſo bald der Menſch von dem Mittel-Punct der Ruhe ausweichet/ ſo iſt weder Anfang noch Ende/ noch Zahl der Unbeſtändigkeit/ derer Zweiffel/ Gedichte/ Hirngeſpenſter und Unruhe zu finden.

Den ſiebenden Kampff bekömt unſer Hercules mit dem Adler des Rückfals. Darunter der Auctor vorſtellet/ wie die anfangende Chriſten/ wenn ſie ein wenig die Süßigkeit der Liebe und Freude GOttes ſchmeckten/ ſo fort auf eine gäntzliche Freyheit hofften/ und anfingen ſicher zu werden: da ſie entweder in der Liebe GOttes lau würden; oder ſich ſelbſt ungebührlich hochachteten: oder in dem gehö-

rigen Fleiß der fernern Reinigung ihrer Seelen nachlieſſen: und ſolcher eingebildeter heiligen würden viele tauſende von dem engen Pfade wieder herunter geſtoſſen. Derer aber/ welche den Nahmen ihrer Secte; den Gehirn-Begriff der göttlichen Dinge; ein und anderes gutes Werck; das Lob in den Leichpredigten und aufgerichtete Grabmahle für ihr Chriſtenthum hielten/ könne man nicht ohne Thränen gedencken: „Der Auctor hätte auch wohl „diejenigen mögen hierbey ſetzen/ welche ſich „ſo dann gar ſeelig preiſen/ wenn ſie dieſer o„der jener fromme Prediger für from hält; „als wenn GOtt ſich in ſeinem Urtheil/ nach „dem Prediger richten müſſe. Es gehören auch „diejenige hieher/ die ihre Ubung des Chriſten„thums darinn ſetzen/ daß ſie die fromme Spra„che können/ aber darbey andere/ welche es „nicht juſt machen wie ſie/ und ihre äuſſerliche „Ubungen mithalten/ und ihre Anſtalten ve„neriren und anbeten/ fein Chriſtlich zur „Banck hauen/ und für Zöllner und Sünder„Geſellen ausſchreyen/ die doch GOtt wohl „beſſer und gefälliger dienen/ als ſolche Auſ„ſenheilige. Den achten Kampff hält unſer Chriſtliche Held mit den beyden Brüdern/ denen Cercopes imitationis & defenſionis, denen Nachäffern und Vertheidigern aller Thorheiten/ welche ihre Lehrmeiſter an ſich gehabt haben/ oder noch haben. Jener/ ſagt der Autor, ſey in ſeiner Nachäffung ſo geübt ge-

weſen / daß er habe können ſein Maul rümpfen / wie Hercules; die Schulter-Blätter ſpitzen / wie Ariſtoteles; ſo bloß ausſehen / wie Cicero; ſtamlen / wie Demoſthenes; triefäugig aus ſehen; hincken; ſchreyen; zuſammen ſchmieren; ſpotten und Schreib-Art nach machen. Hercules habe über ſolche Thorheiten geeyffert / und gemeinet / der Erdboden würde von einem groſſen Ubel befreyet / wenn die Beſchwehrungen / oder Religions-Eyd / die Unterſchreibungen und Ubereinſtimmungen / oder teutſch zu ſagen / die Larve der blinden und tauben Nachfolge aufgehoben würden / damit der Geiſt blaſen könte / wo er wolte. Denn es ſey abgeſchmackt und unverantwortlich ununterſuchte Sachen billigen; ungeſehene Sachen loben / und ſich an Dingen in der Religion ergötzen / welche doch in GOttes Wort nicht gefunden würden: noch ſchändlicher aber und gottloſer ſey es / Sachen verwerffen / ehe man ſie geprüfet habe. Hiernechſt fragt er / wie wir doch wolten ſo viel Comœdiantiſche Kleidungen / und ſo viel eitele Thorheiten / welche wir bey unſerm äuſſerlichen Gottesdienſt haben / und uns noch darzu eydlich verbinden / verantworten / wo wir nicht glaubten / es ſey Entſchuldigung genug / daß es unſere Vorfahren ſo gemacht / welchen wir blindlings nach äffeten. Es ſey aber der andere Bruder viel ſchlimmer / ſtrenger und härter / in dem er alle Worte / ja Wincke und

Fehler dererjenigen / welche er einmahl zu ſeinen Glaubens-Führern angenommen / zu entſchuldigen und zu vertheidigen ſuchte / mit anderer Leute Beſchimpffung / Schlägen und Blute; Was der erſte zu bereden ſuchte; darzu zwünge dieſer: was jener zuſam̃en ſchmierte; das beföhle dieſer; was jener gut hieſſe; das legte dieſer bey Straffe des Bann-Fluches auf: was jener allmählich beybrächte; das ſtoßte dieſer den Leuten mit Gewalt in den Rachen. Die Einfältigen thäten alles gerne; die Klugen wieder Willen: jedoch dörfften ſie ſich nicht weigern / wenn ſie nicht wolten ins Elend verjaget werden. Hercules aber lache über den Popantz des papiernen Gefängniſſes / und über den blinden Donner-Strahl des Bannes: würffe dem antichriſtiſchen Affen Nüſſe für / lieſſe ſie darauf herum ſpringen / und ſich darum zancken / daß ſich kluge Leute daran ergötzten: nemlich ſie möchten unſer Vermögen / ehrlichen Nahmen / Blut und Ruhm immer unter ſich austheilen / gnug daß man wiſſe / daß unſer Nahme im Himmel angeſchrieben ſtehe. „Freylich iſt „das ein groſſer Troſt für einen unſchuldig „verketzerten Menſchen / daß er weiß / daß ſei„ne Seeligkeit / oder Verdamniß nicht von „dem unvernünfftigen anathema und Ge„ſchrey ſeiner Gegner dependiret. Wir ſchreiten aber zum neunten Kampff. Der heidniſche Hercules hat ſolchen mit des Diomedis Feu-

erſpey-

erſpeyenden Pferden / welche mit Menſchen-Fleiſch gefüttert worden / nach der Dichter Erzehlung geführet. Unſer Chriſtliche Hercules find ſeine Arbeit mit dem Diomede eruditionis, der Gelahrſamkeit / zu welcher wir mit Hauffen lauffen / ihr alle unſer Vermögen zu ſchleppen und ihre Pferde mäſten. Unſer Auctor ſagt / ſie ſey von einigen nicht ſonder Urſach der rechte Moloch genannt worden / welchem man die aller beſten Kräffte Leibes und der Seelen opffere. Beym Anfang verſpräche ſie den Menſchen recht zu bilden; ihm die Schlüſſel der Natur zu geben; eine Univerſal Medicin für die Geſundheit: den Himmel aufzuſchlieſſen; ſey man aber erſt angeſeilt / ſo bekomme man Wind: beſchweere man ſich darüber / ſo bekomme man Schläge: lauffe man darvon / ſo werde einem Waſſer und Weyde / Himmel und Erde verſaget: bleibe man darbey / ſo würde uns unſer Leben durch ihre grauſamen Mähren geraubet / welche ſeyn / die falſche Sitten-Lehre: die falſche Natur-Lehre: die falſche Vernunfft-Lehre: die falſche Rede-Kunſt: die falſche Matheſis: die falſche Hiſtorie: die falſche Politic und Staats-Lehre: die falſche Philologie oder Buchſtäblerey: die falſche Artzney-Kunſt: die falſche Rechts- und falſche GOttes-Gelahrtheit / alß bey welchen die wahre Gelahrſamkeit / welche GOtt recht verehret / die Welt recht betrachtet / und ſich ſelbſt erkennet / wenig

gelte. Die jungen Gemůther wůrden gedachten Mähren und Schind-Kracken durch die Druckerey/ Mahlerey und Baukunſt / als Stallknechte vorgeworffen / und von ihnen bey groſſem Pracht/ und hellklingenden Schellen der Titul und academiſchen Wůrden verzehret. Hercules aber lieſſe ſich das Kinder-Spiel erwehnter Schellen nicht anfechten ; ſchmiſſe den Tyrannen über einen Hauffen/ und legte den unbändigen Mähren Heu für : er machte die junge Gemůther zu Reutern/ und ſo wůrden endlich Zeit/ Geld und Jahre noch leidlich angewendet. Die Centauri, ſo halb Menſch und halb Pferd geweſen ſeyn ſollen / nach der Poeten Fabeln/ ſeind von dem heidniſchen Hercule erleget. Der Chriſtliche Hercules hat auch ſeinen zehenden Kampff mit ſolchen Ungeheuren/ die weder Menſch noch Vieh/ ſondern beydes ſind / nemlich mit den Atheiſten/ die falſch ſchweren/ morden / ſchwelgen / rauben / ſtehlen für ein Kinder-Spiel halten. Es ſind aber nicht nur Atheiſten/ die ſich äuſſerlich dafür ausgeben. Unſer Auctor zeiget/ daß ſie ſich auch unter denen finden/ welche GOtt mit groſſen Koſten verehren und mit vielen Cæremonien/ im übrigen glauben/ was ihnen zur Zeit nützlich ſcheinet. Solches Ungeheuer ſäſſe in Würden und Ehren / und fehlte an nichts/ als nur am öffentlichen Vortrag ſeiner Boßheit. Doch wo Schlemmer / Spieler / Praler / Ehebrecher / GOttes-

Ver-

Verächter / Spötter / unreine Säue und Epicurer am Brette ſäſſen / wäre Vortrags mehr als zuviel. Bey dem allen ſey es am beſten / ſich ſo lange ſtille zu halten / als GOtt ſtille wäre. Hercules ſetzte ſich in deſſen / ſo viel ihm möglich wieder ſolche Ungeheure / daß ſie das platte Land nicht weiter verwüſteten. Darauf retirirten ſie ſich an die Höffe / in die Veſtungen und zu den Reichen / wo die drey liederlichen Geſellen / der Satan / die Welt / Fleiſch und Blut das Regiment führten. Durch die Gottes-Furcht und geſunde Vernunfft würden ſie am beſten abgehalten. Der Heyden Hercules hat auch den Achelous, welcher ſich bald in diß / bald in das verbilden können / überwunden. Der Achelous Hypocriſeos bringt unſern Hercules an den eilfften Kampff. Dieſer Feind ſagt der Auctor, ſey viel verſchmitzter / als die vorigen / und indem er ſich in allem conformire, ſey er am allerſchädlichſten / und ſey mit einem Wort ein Heuchler / ein falſcher Bruder / und in den Schaaff-Peltz verhülter Wolff. So lange es rauch und gefährlich ausſähe / ſo redete er immer vom Bündniß / Vertrag und Vereinigung / gäbe treflich gute Worte / und ſeine Feder wäre in Honig getaucht / ſein Schwerd aber zweyſchneidig / und erwartete nur der Gelegenheit. Hercules mercke den Poſſen / und wolle nichts mit ihnen zu thun haben. Es ſey nichts mit den Vnioniſten / die zwiſchen

Chriſto und Belial Friede ſtifften wolten. Der Satan ſuche durch ſeinen angebotenen Frieden Chriſto immer noch mehr zu rauben. „Dieſes würde gantz gewiß geſchehen/ wenn „es möglich wäre/ daß man die diſſentiren- „de Religions-Partheyen in dem Begriff der „Lehre vereinigen könte/ wie es doch nicht „möglich/ denn machen die Leute ſo ſchon aus „dem bloſſen Nahmen/ daß ſie Lutheriſche/ Re- „formirte/ oder Catholiſche Chriſten heiſſen/ „ihr Chriſtenthum/ was würde es geben/ „wenn ſie in eine Form gegoſſen würden? Wir gehen fort. Der heidniſche Hercules hat mit einem Rieſen/ Nahmens Antæus, ſich balgen müſſen: ſo offt er denſelben zu GOttes Erdboden geworffen/ ſo offt iſt er ſtärcker worden/ bis er ihn endlich in freyer Lufft erwürget. Der Chriſtliche Hercules wird gleichfalls von einem Rieſen/ dem Antæo humanæ ſapientiæ, der fleiſchlichen Weißheit an den 12ten Kampff gebracht: welche die Menſchen mit ſo viel Eſcadrons Göttern/ Lügen-Regeln; Fabeln; Eitelkeiten; böſen Geſetzen; Narren-Poſſen; Phantaſtiſchen Einbildungen und Träumen; Wundern der Heiligen; erdichteten Ketzereyen. ꝛc. wegen ihrer Leichtgläubigkeit/ hinter das Licht geführet/ und den gantzen Erd-Kreiß höchſtſchädlich damit angefüllet hat. So offt dieſes Ungeheuer zu Boden geworffen würde/ ſo offt ſagt der Auctor, habe es ſich wieder erhohlet/ und ge-

ſtärcket/ daß es ſeine Beſtreiter herum⸗und einige gar von dem wahren GOttes⸗Dienſt abgetrieben habe. Es ſey dieſes die Eigenſchafft der Abgötterey/ daß ſie ſich nach eines jeden Kopff ſchicke/ wie die Leichtgläubigkeit ſich nach eines jeden Gefallen bequeme/ alle Irrthümer entſchuldige/ und eines jeden Thorheit bewundere. Unſer Hercules aber greiffe dieſes Ungeheuer/halte es in die Höhe an das helle Licht des Göttlichen Wortes/ und gebe ihm alſo den Reſt. Der Buſiris folget nun. Dieſer ſoll nach dem Gedichte der Poeten ein König in Egypten geweſen ſeyn/ der die Fremden getödtet/ und ſoll deshalb von Hercules abgeſchlachtet ſeyn. Der Buſiris curioſitatis greifft unſern Hercules zum 13ten an. Dieſer iſt ein Ausbund aller andern Ungeheuer/ eine gefährliche Peſt und Entzündung des menſchlichen Gemüths. Auf Teutſch wirds genennt der Fürwitz. Dieſer/ ſchreibt unſer Auctor, verleitet den Menſchen/ daß er bald in Wörtern und Buchſtaben herum ſtöre; bald auf eine ungewöhnliche Weiſe rechne: bald die Geiſter beſchwere: bald an einer Gedächtniß⸗Kunſt arbeite: bald in die Chryſtallen gucke: bald mit Weiſſagungen zu thun habe: daß er wiſſen wolle/ was kein Menſch wiſſen kan/ auch wohl gar den Satan deßwegen zu Rath ziehe. Da ſey ein ſtetes Prahlen von heimlichen Sachen und verborgenen Künſten: es ſey aber nichts/ als

als danckele/ unverſtändliche Worte/ und ſchändliche Leichtgläubigkeit. Hercules laſſe ſich deswegen nicht betriegen/ ſchlachte den Baſirin, den Furwitz/ ab/ bleibe auf den ebenen Wegen GOttes/ und wende die kurtze Zeit ſeines Lebens an/ dasjenige zu erlernen/ was uns in GOttes Wort vorgeleget iſt. Der Poeten Hercules hat den Stall des Augiæ, worinnen drey tauſend Ochſen dreyßig Jahr geſtanden/ in einem Tage ausräumen müſſen. Unſers Herculis 14ten Arbeit iſt/ daß er das ſtabulum opinionum, den Meynungs-Stall ausmiſten muß/ darinnen von ſo viel Jahren unſer Vorfahren Miſt der Irrthümer zuſammen gefloſſen iſt. GOtt hat dieſen Ochſen-Stall noch bißweilen reinigen laſſen/ ſonſt müſten wir in dem Miſt vergehen. Zu dieſem Miſt zehlet der Auctor der Jüden Hoffnung auf einen andern Meſſias: Der Türcken ihre abentheuerliche Geſichter: der Heyden altvätteliſche Fabeln: des ſchelmiſchen Antichriſts Betriegereyen: groſſer Herren unerträglichen Hochmuth: der Spanier eingebildete Monarchie: der Chriſten Bildermacherey und Bilder-Dienſt: der Jeſuiten Scapellier: der Papiſten heilige Ligue: der Staats-Leute Vtopia: der Meß-Pfaffen Geplerre und Verbannieſirung: die Glaubens-Gründe der Secten: der Legiſten Gloſſen: der Aertzte Doſes: der Philoſophen Zänckereyen: das Schreyen der Schul-Leute:

die

die ungelahrten Schrifften: der Naſenweiſen Beurtheilungen: die Geilheit und Unzucht der Poeten: die ungeheure Lügen der Erd- und Welt-Beſchreiber: die Schmeicheleyen und Lügen der Geſchicht-Schreiber: die Manuſcripta der Criticorum: das Elend der Chymicorum: den Hunger der Grammaticorum und Buchſtäbler: die Fallſtricke der Vernunfft-Lehrer: die Figuren der Redner: die Circul der Mathematicorum: die Zeugniß der Fabeln: die betrieglichen Experimenta; die Zänckereyen von der Evidentia, oder Augenſcheinlichkeit: und wenn alle Körbe herbey kämen/ ſo würde ein Hercules nicht gnug ſeyn. Die Heſione Juventutis oder die unſchuldige Jugend locket unſern Hercules an ſeinen 15ten Kampff. Indem nach unſerm Auctore, öffters die vortreflichſten Köpffe müſſen Gewalt leyden/ da ſie nach unſerer Wahl und Reguln ſich in die Welt ſchicken und ſich feſſeln laſſen müſſen. Sie hören nichts vom Geiſte/ nichts von GOTT/ nichts Freyes/ die arme Jugend muß alles als wie vom Himmel geredet von uns annehmen und glauben. Der Hercules kömmt ihr zu Hülffe/ macht ſie loß/ und weiſet ihr/ daß nicht ſo viel daran gelegen ſey/ daß ſie wiſſe/ was man ſie lehre: daß ſie thue/ was man ihr befehle: daß ſie habe/ was man ihr ſchencke: daß es auch nicht nöthig ſey/ daß ſie eben in der Lehrer Fußſtapffen trete: ſondern es ſey viel

beſſer

beſſer / nach der Wahrheit / und der Nachfolge der Fußſtapffen Chriſti / und ſeiner Gläubigen gebildet ſeyn. Zum 16ten Kamff wird Hercules durch die Amazones affectuum, durch die Begierden / gereitzet. Der Auctor zeigt/ daß ſonderlich vier haupt Affecten nach ſeiner Meynung ſeyn; die Liebe/ der Zorn/ die Hoffnung und die Furcht/ und weiſet/ daß dieſes gefährliche Feinde. Es ſey gewiß nichts geringes/ liebe-Sachen haſſen/ und verdrießliche Sachen lieben: eines herrlichen Gutes vergeſſen / und das bevorſtehende Unglück mit Vergnügen anſehen: jedoch ergriffe ein Frommer mit beyden Händen nach dieſer dem wiedrigen Sinn verdrießlichen Wahl/ und küſſete ſie. Durch den 17ten Kampff muß unſer Hercules dem dreyleibichten Geryon Profeſſionis, oder eingeſprenckelten Facultäten ſein väterliches Reich/ welches iſt die wahre Weißheit/ wieder abnehmen. Darbey weiſet der Auctor, daß es auf die äuſſerliche Profeſſion und Lehr-Amt nicht allein ankomme: derjenige ſey nicht eine ſo geheiligte Perſon/ als man ſich wohl einbilden möchte/ welcher unter Wort-Zänckereyen und der Larve der Gottſeligkeit ſich mäſte; es ſey vielmehr derjenige hoch zu achten/ welcher ſein Creutz auf ſich nehme/ Chriſto nachfolge/ und andern Creutz-Trägern mit ſeinem Exempel vorgehe: es ſolte billig der nicht unſer Richter ſeyn/ welcher durch ein Hauffen

zu-

zuſammen geſchlepte Meynungen und Muth-
maſſungen hier und dar die hervorkeimende
Wahrheit nur mehr verſchüttet; derjenige
ſolte es vielmehr ſeyn/ welcher den Frieden
und die Billigkeit fleißig befordert: und ſolte
der die Krancken curiren/ welcher die uner-
forſchte Kräffte der Creaturen vermiſchet/und
nicht vielmehr derjenige/ welcher alle Kräffte
der Natur genau unterſuchet hat? ſolte der
unſer Philoſophe und Ausleger der Natur
ſeyn/ welcher kaum ein und ander Buch durch-
blättert/ oder nur herbeten kan/ und nicht
vielmehr einer/ der die gantze Welt beſchau-
et hat/ und ein Schüler der Wahrheit iſt?
ſolte der unſer Sitten-Lehrer ſeyn/ der ſich
durch jeden geringen Gewinſt und Gefahr be-
wegen läſt/ und nicht vielmehr derjenige/wel-
cher mit unverwandtem Geſichte die Welt
anſchauet/ ſie mag ſchmeicheln oder donnern?
Lutherus hat gemacht/ daß GOtt lob! nun
in allen Facultäten und Künſten/ denen tapf-
fern Kämpffern der Weg wieder in ihr Va-
terland gebahnet worden/ und daß ſie ohne
alle Furcht der Wahrheit dreiſte nachjagen
können. „Es wäre zu wünſchen/ daß dieſe
„Freyheit noch währete/ und nicht jede Fa-
„cultät ſich wieder einen beſondern Spren-
„ckel gemacht hätte! durch welche alle ande-
„re ausgeſchloſſen werden/ die nicht præciſe
„ihres Handwercks ſind: welches aber dem
„Fleiß der Wahrheit die gröſſeſte Hinderniß

„und

„und der Natur derſelbigen gantz zu wieder „iſt. Wir beſehen nun den 18ten Kampff unſers Hercules mit dem Cerbero calumniæ, oder dem dreyköpffigten Läſter-Hunde. Jener Hercules muſte ſeinen Cerberum aus der Höllen hohlen. Der unſrige ſuchet den ſeinigen gleichfalls zu binden und ans Licht zu ziehen. Unſer Auctor mahlet die Ketzermacher und Zäncker darunter ab/ welche hier hochmüthig verbannen/ dort auf polemiſche Art zänckiſch auffziehen/ und endlich gantz unvernüufftig urtheilen. Kein Momus, ſpricht er/ habe bäueriſche Reden; kein Pasquinus ſey ſtichlichter; kein Diogenes ſchärffer; kein Rabelaiſius gottloſer/ als ſolcher Zäncker. Im übrigen ſey es eine ohnmächtige Beſtie, bey der weiter nichts/ als ein heller Halß ſey: und ob es uns auch gleich ſolte an dem Purper-Deckel (dem Doctor-Hut) und Papiernen Himmel hindern/ (daß wir nemlich in ihren Büchern unter den verdammten Ketzern ſtehen muſten) ſo ſchade doch ſolches nichts/ gnug daß uns ein gut Gewiſſen und die Wahrheit gelaſſen werden müſte. Man thue am beſten/ man lache die Beſtie aus mit Hercule, das quäle ſie am meiſten/ und verkröche ſich endlich. Nach dieſem geräth unſer Hercules in ſeinen 19ten Kampff mit der Hydra infelicis Coniugii, oder übelgerathenen Heyrath. Die Heyden haben von ihrem Hercule gedichtet/ daß er die Hydram Lernæam oder

Waſſer-

Waſſer-Schlange in dem Lernäiſchen See umbringen müſſen / welche 50. Köpffe gehabt / und ſo offt er deren eins abgeſchlagen / habe ſie an deſſen Stelle zwey andere bekommen. Dieſes hat unſer Auctor gar wohl auf eine unglückliche Heyrath adpliciret. Denn wie dem Heidniſchen Hercules die Lernäiſche Schlange am meiſten zu thun gemacht / daß er endlich faſt mürbe darüber geworden / ſo iſt gewiß bey einem Chriſten eine übele Heyrath das gröſte leibliche Unglück / daß ihm in dieſem Leben am meiſten zu ſchaffen macht / und ſeine Gedult und Tapfferkeit ſtumpff machen kan / daß daher unſer Auctor nicht unbillig einen unglücklichen Ehemann / für den aller unſeligſten Menſchen auf Erden hält / und ſagt / daß dieſe Schlange viele Köpffe habe / deren Zehen wieder wüchſen / wenn man ja einen abſchlüge. Da wäre Klage über des Weibes Geſchmuck / Wolluſt / Betrüglichkeit / Wiederbelffern und Leckerey; über der Kinder Bosheit / Dieberey / Ungehorſam und Liſt; über des Geſindes Treuloſigkeit / Rauben und Verſchwendung; über geiler Böcke heimliche Nachſtellungen und Anfälle; über der Capaunen heimliche Zuſammenkünffte; über der Kauffdiener Kuppeley / und daß die Freunde darbey durch die Finger ſehen. Mit einem Wort / es ſey ein innerlicher Hauß-Krieg / der viele Jahre unter der Decke der Liebe geführet würde / mit ſolcher Verkleiſterung und

künſtlichen Entſchuldigungen/ daß der Mann ſich endlich ſelbſt nicht trauet/ und nicht weiß/wie er daran iſt. Hier wird ein Hercules ſelbſt endlich müde: doch thut er ſo viel/wie er kan/und ſpeiſet ſich im übrigen mit Gedult. Unſers Hercules Arbeit hat noch kein End. Er muß ferner und zum 20ten noch mit dem Caco infernali, dem Hölliſchen Mörder und Räuber/ ſtreiten/ als welcher ſich nicht vergnüget / daß er GOttes Bild an uns zernichtet; er ſucht GOtt gar zu ſeyn. Da ſagt unſer Auctor, daß ihn viele bey ſich einlieſſen: welche noch wiederſtrebten/ die brauchten Papier/ Wachs-Kertzen und Stroh an ſtat der Waffen: die ihn gar in Feſſel legen wolten/machten dieſen Tauſendkünſtler mit ihren Schlingen nur ein Spiel. Wenn er aber ohngefehr eines anſichtig würde/ den die Welt verlachete / der im Sack hergienge / und ſein Haupt mit Aſchen beſtreuete / naß von Thränen/ voller Striemen wäre / betete/ ſtill/ vorſichtig und mit dem Creutz gezeichnet wäre / den hielte der Satan für ſeinen Feind / für ſeinen Verräther. Er lachete zwar über ihn höniſch / doch wolte er lieber an ſtatt der Bachſteine des Glaubens/ der Liebe / Gedult/ Reu und des Gebets / mit Diſputen und Syllogiſmis oder weltlichen Arm mit ihm fechten. Denn er erſchröcke für dem geringſten Wort GOttes / und den kleineſten Creutzes-Spängen/ er verlöhre allen Muth / bey der Chri-

ſten-

ſten-Blöße: das aber ſey alles Chriſti Krafft in dem gläubigen Hercules. Den 21ten Kampff veranlaſſen die Heſperides cognitionis internæ, oder die güldene Aepffel der innern Erkäntniß. Die Poeten dichten / daß diejenige güldene Aepffel / welche ihr Hercules aus den Gärten der Heſperidum hohlen müſſen / von einem wachſamen Drachen verwahret worden ſeyn. Unſere Aepfel werden nicht minder von einer wachſamen Beſtie verwahret. Die Philoſophen haben ſie / wie unſer Auctor ſaget / die Beſtialität genant / der Auctor heiſſet ſie den fleiſchlichen Sinn / ſo uns mit einem dicken Fell / Augen / Ohren und alle Sinne verhärtete / uns dum und träge machete: wenn ſelbiger aber durch die wahre Verleugnung getilget ſey / ſo thue ſich die Thür zum Paradieſe auf / und alle Siegel GOttes / daß der Menſch / was er ſonſt weit und auſſer ſich geſuchet / nun in der Nähe und bey ſich ſich ſelbſt finde: ob gleich die Welt dem Chriſtlichen Hercules die Unerfahrenheit fürwürffe / ſo ſey doch ſolches vergeblich / und geſchehe nur darum / weil ſie Herculis Sprache nicht verſtehe / denn er rede Menſchen Sprache ; die Welt aber die Sprache des Thiers. Jn den 22ten Kampf bringe unſern Hercules Calpe u. Abila infauſti binarii, zweene verdrießliche aneinander hangende Berge / welche er theilen und den Weg zwiſchen hin machen muß / welches er mit ſeinem rühmli-

chen Exempel folgender maſſen thut / daß er zeiget / wie der Auctor ſetzt / daß die Religion, ſonder Aberglauben; die Gaben ohne Hochmuth; die Wiſſenſchafft ohne Bücher; der Reichthum / ohne Gold; die Luſt / ohne Thorheit; die Betrübniß / ohne Kleinmüthigkeit; die Hoheit / ohne Tyranney; Beſſerung und Beſtraffung / ohne Zorn; die Armuth / ohne Schimpff; die Liebe / ſonder Bewegung des Gemüths; die Unterſuchung / ſonder Neid; der Diſputat, ohne Bitterkeit; die Kranckheit / ohne Klagen; der Todt / ohne Schrecken ſeyn könne und ſolle. Wenn ſie aber bey und aneinander ſind / ſo verderben ſie jung und alt / und laſſen ſie nicht in den Luſt-Garten der innern Glückſeligkeit gehen: Solche Leute / ob ſie gleich ſich ſtellen / als hätten ſie alle Gärten GOttes durchwandert / wenn ſie dieſe obige Sachen nicht von einander ſcheiden / ſind vaganten und Umläuffer. Und da ſagt unſer Auctor, man dürffe nur ein wenig bey ihnen anklopffen / und hören / ob ſie klüngen / wann ſie das thäten / ſo könte man ſicherlich glauben / das ſie leer und voller eiteler Lufft wären: wenn ſie aber ſchwiegen / ſo ſey es ein Kennzeichen / daß ſie feſt und mit GOtt erfüllet wären. Er hält es alſo für beſſer / ſolcher Leute Erzehlungen und Prahlereyen von ihrer ungemeinen innern Erkäntniß gar nicht anzuhörē / man ſolle vielmehr mit Hercules den Weg bey ſich reinigen. „Dieſes

„iſt

„iſt gewiß eine Lehre/ ſo heutiges Tages ſehr „nöthig iſt. Der Atlas precum führt unſern Hercules an den 23ten Kampff/ da er mit ſeinem Gebet/ den herunter fallenden Himmel unterſtützet. Unſer Auctor hat durch dieſen Kampff zeigen wollen/ wie die wahren Chriſten/ welche insgemein als eine unnütze Laſt der Erden angeſehen werden/ dennoch die eintzigen Stützen des Himmels/ und die feſteſten Nägel dieſes Welt-Gebäudes seyn. Die Welt kurtzweile darüber zwar/ und wolle nicht wiſſen/ wie GOtt die jenigen/ die er ſich geheiliget habe/ hie herum treibe. Es ſey Chriſtus in der Wahrheit den Heyden eine Thorheit/ und den Juden ein Aergerniß: denen Nahmen-Chriſten aber ſey er beydes: ſie ſuchten nichts alß nur einen Wolluſt-Himmel; erfreueten ſich über keinen Chriſtum/ alß nur den transfigurirten: ſie haſſeten den Teuffel nicht/ alß nur wenn er ihnen ſchade: da ſie vielmehr den laſtigen Himmel aufnehmen; den gecreutzigten Chriſtum umarmen; und dem ſchmeichelnden Teuffel ins Angeſicht ſpeyen ſolten. Mors Renuntiationis iſt des Chriſtlichen Herculis 24ter und letzter Kampff. Darbey unſer Auctor zeigt/ wie ein frommer Chriſt für dem Tode nicht erzittere/ ſondern denſelben alß eine Erlöſung von aller ſeiner leiblichen Noth/ Arbeit und Streit anſehe/ und mit Vergnügen erkenne: wie er denſelben allezeit alß eine Zucht-Ruthe des Leibes: als Myrrhen

für ſein faules Fleiſch: als einen Lehrer der Wahrheit/ und Peſt der Schmeicheley geachtet habe. Und ſo weit gehen die 24. Kämpffe unſeres Chriſtlichen Herculis: Wir wünſchen daß viele ſeine Wege einſchlagen/ und wieder das innere und äuſſere Verderben des Chriſtenthums tapffer kämpffen/ und durch GOttes Gnade überwinden mögen!

IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

1. Joachimi Kollii Lübiſch Recht. Hamb. 1576. Q.

2. Jac. Mæſtertii de juſtitia Romanarum legum Lugd. Bat. Q.

3. Georgii Hornii hiſtoria philoſophica. Lugd. 1655. Q.

4. Gvidi Panziroli de claris legum interpretibus. Venet. 1655. Q.

5. Theophili Alethæi Polygamia triumphatrix. 1682. Q.

6. Reſponſa in cauſa Oettingenſi von der Heyrath des verſtorbenen Weibes Schweſter. Francf. 1682. Q.

7. Hier. Delphini collectio ſcriptorum de conjugio Eunuchi. Halæ 1685. Q.

8. Joh. Seldeni Uxor Hebraica & de ſucceſſionibus Ebræorum. Francof. 1673. Q.

9. Pauli Ammanni Medicina Critica Latine. Stadæ 1677. Q.

10. Gisb. Voetij Politica Eccleſiaſtica. Partes III. Amſtelod. 1669. ad 1676. Q.

11. Ludiomæi Colvini Papa Ultrajectinus, ſive myſterium iniquitatis à Voetio reductum. Londini 1668. Q.

12. Chriſtiani Alethocriti ſtricturæ in Regneri Vogelſangi Animadverſiones in diſſertationem: Papa Ultrajectinus, cum Ludov. Molinæi Epiſtola ad Annam Mariam à Schurman. Londini 1670. Q.

13. Andr. Eſſenii defenſio Conſilii Ultrajectini de canonicatibus, vicariatibus, ſeu de abuſu bonorum Eccleſiaſticorum &c. 1658. Q.

14. Fr. Turriani Canonum Apoſtolicorum & Decretalium Epiſtolarum Pontificum Apoſtolicorum defenſio contra Centur. Magd. Colon. 1604. Q.

15. Joh. Pauli Windeck de Theologia JCtorum. Colon. 1604. Q.

16. Petri Philips von Amt und Stande der Clericorum in Ertz- und Stifften / item der Stifftslehrer und Prediger. Bremen 1669. Q.

17. Daphnæi Arcuarii Betrachtung des Eheſtandes und der ſtrittigen Fragen / von Ehebruch / Eheſcheidung und vielen Weiber nehmen 1679. Q.

18. Joh. Joachim Müllers Reichs-Tags-Staat. Jenæ 1708. Q.

19. Joh. Stephan Burgemeiſters von des unmittelbahren Reichs-Adels immedietät und Prærogativen Ulm. 1709. Q.

20. Ezech. Spanhemii Orbis Romanus. Londini 1703. Q.

21. Mau-

21. Mautini Schoockii de bonis Eccleſiaſticis, item de Canonicis, & de Canonicis Ultrajectinis, ſimulque de officio miniſtrorum Eccleſiæ erga magiſtratus. Gröning. 1651. Q.

22. Petri Dan. Huetii Demonſtratio Evangelica. Lipſ. 1703. Q.

23. Merici Caſauboni de Enthuſiaſmo. Grypsw. 1708. Q.

24. Thomæ Bozii de jure ſtatus ſive de jure divino & naturali Eccleſiaſticæ libertatis & poteſtatis. Colon. Agripp. 1600. O.

25. Jac. Schultes de Fide hæret. ſervandâ. Francof. 1652. O.

26. Joh. Kleinſchmidii Præcognita Jurisprudentiæ. Marp. 1660. O.

27. Joh. Tesmari Diſſertationes Academicæ. Marp. 1686. O.

28. Dan. Claſenii Theologia Gentilis. Francof. 1684. O.

29. Dav. Mevii Prodromus Jurispr. Gentium communis. Stral. 1671. O.

30. François Bacon Oevres Morales & Politiques. à Paris 1626. O.

31. Antonii de Escobar Theologia Moralis. Monach. 1646. O.

32. Theopraſti Characteres. Molinæi morum exemplar. Catonis diſticha, & Publii Syri Mimi Jambi. Upſal. 1669. O.

33. Casp. Scioppii Elementa Philoſophiæ Stoicæ moralis Mogunt. 1606. O

34. F. N. Coeffeteau Tableau des pasſions humaines, de leur cauſes & effets. à Grenoble 1628. O.

Summariſcher
Nachrichten
Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der
Thomaſiſchen
BIBLIOTHEQUE
vorhandenen Büchern.

Zwölfftes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friderich Zeitler/ 1716.

I.

Dritter Abſatz des Hincmariſchen Außzuges.

ALß der Lerm mit der Eheſcheidung des Königs Lotharii und ſeiner Gemahlinn Thietberge noch in vollem Schwange gieng / war auch die Jngeltrud / des Grafen Boſo Ehefrau/von ihrem Manne gelauffen / und 3. Jahr in der Jrre ihren Wollüſten nachgegangen. *To. I. de divort. Lothar. & Tetb. Interr. 22. f. 680. Quæſt. 5. f. 691.* Guntharius befragte deswegen an. 860. den Hincmarum in einem Brieffe : Wenn die Jngeltrud zu ihm / dem Gunthario, käme / ihren Ehebruch öffentlich bekennete / ihn bäte / von der Gefahr des Todes / welchen ihr Ehemañ ihr gedräuet/ſie zu befreyen/ob er ihr/weil ſie ſich voritzo in ſeiner parochie auffhielte / eine öffentliche Kirchen-Büſſe aufflegen/oder ob er ſie dem Boſo mit dieſer Bedingung wieder zu führen ſollte/ daß er ſie nicht ermordete/ ſon-

dern nach ausgehaltener Pœnitentz/ nach wie vor/ zur Ehefrau wieder annähme/ wenn er ſie aber dennoch maſſacrirte/ den Kirchen-Bann zu gewarten hätte. *To. II. ep. 38. f. 669.* Hincmarus, betrachtend/was Salomo ſaget Prov. XXX. 33. und nach reiffer Uberlegung der Sache/ da ihm eine Hand/ wie dem Propheten Ezechiel c. III. den Brieff eines rechten Verſtandes zu eſſen gegeben/ antwortete folgender-geſtalt: Guntharius ſolle der Ingeltrud ohne ihres/ in einer andern diœces wohnenden Mannes conſens keine pœnitentz aufflegen/ immaſſen das Weib ein Theil am Leibe des Mannes ſey. Weil nun dieſer in einer andern diœces ſich auffhalte/ ſo müſſe auch die Ingeltrud von ihrem Biſchoffe die geiſtliche Artzeney annehmen/ immaſſen es ſich nicht ſchicke mit der Sichel in fremdes Korn zu fahren/ ob es wol unverwehrt ſey/ im Vorbeygehen einige Aehren auszurauffen. Ludovicus German. in deſſen Reiche ſie ſich auffhielte/ müſte nach dem bey Marsna geſchloſſenem chirographo (†) die Ingeltrud dem Boſo mit Gewalt wieder zuſtellen/ Guntharius aber den Boſo verſöhnen. Die Pœnitentz aber müſte von

(†) In dem Vortrage war auch dieſer Punct mit, daß keiner einen Verbrecher, der aus ſeines Bruders Landen in ſeine Provintz käme, oder excommuniciret wäre, ſchützen ſollte, oder ihm Auffenthalt verſtatten. vid. *Capitul. Car. Calvi. tit. VIII. c. 4.* aus welchen dieſes Capitulum Hincmarus entlehnet. *f. 675.*

von dem Biſchoff/ zu deſſen diœces der Boſo gehörte/ ſo wol der Jngeltrud/ alß auch dem Boſo, wenn er ſie ums Leben brächte/ auffgeleget werden. Und hiemit war dieſe Gewiſſens-Frage auffgelöſet.

Eine gleiche Bewandniß hatte es mit der affaire des Stephani. Der Graff Raimond hatte ſeine Tochter dem Stephano zur Ehe gegeben/ welcher aber dieſelbe vor ſeine Gemahlinn nicht erkennen wollte/ vorgebend/ er hätte mit einer ihrer nahen Anverwandten in ſeiner Jugend ſich fleiſchlich vermiſchet; und doch wollte und konte er die Perſon nicht nennen. Es ward eben zu rechter Zeit a. 860. das Concilium zu Touſſi gehalten/ bey welchem und denen darauff verſammleten Biſchöffen Raimundus ſich beſchwehrete *To. II. ep. 37. f. 647.* Stephanus erſchien vor dem Concilio; und brachte eben dieſe Entſchuldigung davor an/ erzehlete auch noch andere Umſtände; daß er zwar um ſie angehalten/ aber ſich gleich nach dem erhaltenem Jawort erinnert/ daß er mit ihrer Verwandtinn zugehalten; habe auch von ſeinem Beicht-Vater ſich belehren laſſen/ daß die Heyrath nicht angehen könte. Er hätte zwar allerhand Gelegenheit geſuchet/ die Heyrath zurückgehen zu laſſen/ hätte ſie aber dennoch endlich nehmen müſſen; wiewol er verſichern könte/ daß er biß daher ihr nicht ehelich beygewohnet hätte. *f. 648.* Jm übrigen überlieſſe er ſich und ſeine Sache gantz dem

Gutachten der Biſchöffe. Man hielte aber auff dieſem Synodo für gut / eine beſondere Verſammlung der Biſchöffe und Layen deswegen anzuſtellen / da der König mit gegenwärtig wäre. Der König und die weltlichen Richter ſollten die Sache entſcheiden / und die Biſchöffe ſelbige bekräfftigen und endigen. Hincmarus bekam die commiſſion von Seiten der Biſchöffe dieſe Sache auszuführen / welcher auch einen Brieff an die Ertzbiſchöffe von Bourges und Bourdeaux, Radulfum und Frotarium ſchrieb / welcher *To*. II. *n. 37. f. 647-668.* ſtehet / darinn er ſeine Meynung nach der puſillitate ſeiner intelligentiunculæ ſo vorträget: Es müſte des Stephani Ehefrau eidlich ausſagen / ob ihr Mann ihr noch nicht die eheliche Pflicht gethan. Stephanus aber müſſe ſchwehren: ob er nur dieſen Vorwand anbringe / ſeine Frau loß zuwerden / oder er müſte die Anverwandtin ſeiner Frau nennen / mit welcher er zugehalten hätte *f. 651.* Sollte ſichs alſo verhalten / ſo müſte freylich die Eheſcheidung erfolgen / und Stephanus Kirchen-Buſſe thun.

A. 862. hatte ſich die Judith / Königs Caroli Calvi Tochter / nachdem ſie als eine Wittwe aus Engelland wieder zu ihrem Vater gekommen war / von einem Grafen von Flandern / Balduino, entführen laſſen / ob ſie gleich Carolus unter die Auffſicht eines Biſchoffs zu Senlis gethan hatte. Carolus Calvus war

darüber ſo erbittert / daß er in einem von den vornehmſten des Reichs und vielen Biſchöffen verſammleten convent beyderſeits nach dem decret des Gregorii in den Bann thun laſſen wollte. *Annal. Bertin.* Balduinus aber machte ſich an den Pabſt / und vermochte ſo viel / daß er dem Balduino einen Brieff an den Hincmarum mit gab / welchen Hincmarus auch andern Biſchöffen communiciren ſollte. Der Inhalt war: die Biſchöffe möchten die Judith dem König und der Königinn wieder vors Geſicht bringen / wenn ſie nemlich merckten / daß der König durch ſeine ſchon vorangeſchickte Päbſtliche intercesſion ſich hätte beſänfftigen und gewinnen laſſen. Wo ſie aber merckten / daß der König nicht darzu geneigt wäre / ſo ſollten ſie es unterwegens laſſen / bey Vermeydung der Päbſtlichen Gnade und Gemeinſchafft. Hincmarus berichtet alſo dem Pabſt *To. II ep. 17 f. 244* er ſey dem Päbſtl. Befehl nachgekommen. Die Biſchöffe hätten die Judith und den Balduinum mit dem König ausgeföhnet; Und ob ſie zwar beyderſeits erſt hätten Kirchen-Buſſe thun ſollen / ehe ſie ſich recht verehlichet / ſo hätten ſie es doch geſchehen laſſen / weil in dem Päbſtlichen Brieffe davon nichts ſtünde / und jene folglich dazu nicht angehalten werden dürfften. Weil aber aus einem andern Päbſtlichen Schreiben erhellete / daß der Pabſt die Kirchenſtraffe nicht auffheben / ſondern nur bitten wolte / daß die beyden

Perſonen nach den weltlichen Geſetzen nicht geſtraffet würden; ſo wären ſie auch der weltlichen Straffe entgangen/was ſie aber wieder den König des Himmels verbrochen/ könnten ſie noch mit einer pœnitentz auslöſchen. Alſo willigte endlich der König a. 863. in die Vermählung/waren aber nicht ſelbſt zugegen/ ſondern ſchickte ſeine miſſos. *l. c. f. 246. it. Annal. Bertin ad. a. 863.*

A. 863. gab es wiederum eine neue rencontre zwiſchen dem Pabſt und Hincmaro wegen Sachen des Rothadi, damit es folgende Bewandtniß hatte. Rothadus, ein Biſchoff zu Soiſſon, auff welchen Hincmarus lange einen heimlichen Groll gehabt hatte/ſetzte mit Conſens 33. Biſchöffe in ſeiner parochie einen Clericum wegen begangener Hurerey ab. Hincmarus, als Metropolit. ſetzte dieſen Geiſtlichen nicht allein wiederum ein / ſondern ließ auch den von Rothado an deſſen Stelle geſetzſen clericum ins Gefängniß ſchmeiſſen/ und weil ſich Rothadus wiederſetzte/ ſo convocirte Hincmarus a. 861. eine Verſamlung der Biſchöffe ſeiner Provintz in der Kirche des S. Criſpini in der Vorſtadt zu Soiſſons, und removirte den Rothadum von der Biſchöffl. Communion. *Annal. Bertin. ad a. 861.* Es haben alſo *Baronius* und *Sirmondus T. III. Conc. Gall.* geirret/ wenn ſie dieſen *Convent* auff das Jahr 863. *referi*ret haben. A. 862. hielte Carolus Calvus einen Synodum der Biſchöffe aus

aus 4. Provintzen / und ein placitum zu Poſes, allwo Rothadus auch erſchien. Weil aber Hincmarus und ſeine Anhänger ihn als einen excommunicirten nicht vorlaſſen wolten / appellirte Rothadus nach Rom. „Die *Annales* „*Bertin.* reden ſehr übel und partheyiſch vom „Rothado, beſchreiben ihn als einen inſolen„ten und halſtarrigen Mann / vergleichen ihn „mit dem Pharao / und reden dem Hincmaro „immer das Wort / da ſie doch alles dieſes eher „von dem Reimſiſchen Ertzbiſch. hätten ſagen „können und ſollen. Darum muß man ſie in „dieſen affairen cum grano ſalis leſen / wie ſol„ches auch der Mabillon *To.* III. *Annal. Bened.* „*lib.* 35. §. 98. *ad a.* 862. *f.* 95. wie auch Nata„lis Alexander *H. E. Sec. IX. & X. P.* II. *Diſſert.* 6. wohl obſerviret haben. Rothadus war eben im Begriff nach Rom zu reiſen / ſchrieb aber zu vor an den König und an Hincmarum, ſchickte auch einem guten Freunde unter den Biſchöffen die articul mit / um ſie dem König zu zeigen / darinn er die Biſchöffe / die in ſeine Verdammung nicht gewilliget hatten / bate / ihn Zeit ſeiner Abweſenheit zu vertheidigen / Rothadus hatte dieſen Brieff einem Presbytero überantwortet / welcher vom Könige und Hincmaro gezwungen ward / den Brieff auszuliefferen / obgleich der Biſchoff / an dem er addreſſiret / nicht gegenwärtig war. Hincmarus beſanne ſich gleich auff dieſe Liſt / und gab vor / Rothadus hätte durch dieſen Brieff ſtillſchwei-

gend ſeiner appellation renuntiiret/weil er von einem Biſchoff aſſiſtence gebeten/ und ihn nebſt andern zu ſeine Richter geſetzet. *To.* II. *ep.17. f.283. it.Ep.P Nicol.ad Epiſc. Franc. To.*II.*f.625.* Hincmarus machte alſo/ daß der König durch den Abt Traſulfum in ſeinem und des Hincmari Nahmen/ dem Rothado auß der Stadt zu weichen verbote/ und allen und jeden/ *Rothadum* zu begleiten/ unterſagte. Hincmarus berieff a.862. noch einen Synodum zu Soiſſons, und ließ in Gegenwart des Königes den Rothadum durch 3. Biſchöffe 3. mal citiren, welcher aber nicht erſchien/ ſondern nach Rom appellirte. Endlich aber ließ er ſich überreden/ kam mit Prieſterl Kleidern angezogen/ das Evangelien Buch und ein Creutz an der Bruſt tragende/ ins Concilium hinein. Hincmarus gab ihm Schuld/ er hätte die Kirchen-Güter verſchleudert/ einen guldenen Kelch verſetzet/ die Gefäße und Zierathen der Kirchen ohne conſens des Ertzbiſch. der Biſchöffe und übrigen Cleriſey verkaufft/ welches Hincmarus auch dem Pabſt Nicolao *ep.17.f.251.* berichtet. Alſo ward ihm die Sententia exauctorationis durch 3. Biſchöffe kund gethan/ man warff ihn ins Gefängniß/ tractirte ihn über die maſſen hart/und jagte ihn hernach ins exilium/ wiewol Hincmarus. *ep.17.f.249.* ſchreibet/ daß er ihm eine Abtey angewieſen/ davon er commode leben können/ und daß ſich Rothadus dieſes Urtheil erſt habe gefallen laſſen/ hernach aber von eini-

einigen wäre auffgebracht/ ſonderlich auch vom König Lothario, weil er in die Ehe der Waldrada nicht ſtimmen wollen. Carolus Calvus ſchrieb ſelbſt an den Pabſt/ daß er den Schluß des concilii zu Soiſſons bekräfftigen möchte/ und mahlete den Rothadum mit falſchen Farben ab. Der Pabſt antwortete/ er könne es nicht confirmiren/ und befahl dem Hincmaro, daß er 30. Tage nach Empfang des Brieffes Rothadum wieder einſetzen/ oder ſelbſt nach Rom kommen/ oder einen vicarium ſchicken/ Rothado aber die Reiſe nach Rom durchaus nicht verwehren ſollte bey Straffe der excommunication. Dieſe Brieffe ſtehen *To. III. Concil. Gall.* Hincmarus würdigte den Päbſtl. Brieff zu erſt nicht einmahl anzuſehen/ (weswegen ihm nachmahls der Pabſt die Halsſtarrigkeit des Dioscuri vorwarff. *To. III. Concil. Gall. ep. 46.*) ſondern er ſchickte a. 863. mit denen übrigen zu Soiſſons verſammleten Biſchöffen die acten der Abſetzung des Rothadi durch den Odonem, Biſchoff zu Beauvais nach Rom/ mit wiederhohlter Bitte/ ſolche zu confirmiren. (Hincmarus gedencket *f. 294.* dieſes Brieffes/ er iſt aber in dieſer edition nicht enthalten.) Der Pabſt aber ward dadurch nur noch immer mehr erbittert/ erklärte in einem Brieffe an die sämmtl. Biſchöffe *To. III. Concil. Gall. ep. 21.* das gehaltene Concilium vor ungültig und unkräfftig/ warff ihnen vor/ ſie hätten die canones des Sardicenſiſchen concilii violiret/ indem ſie Rothadum nach

Rom

Rom zu appelliren verwehret. („Hincmarus „zielet auf dieſen Brieff. *ep. 17. f. 259. Baroni-„us* aber in ſeinen *annal.* Sirmondus *To. III.* „*Concil. Gall.* wie auch in der dem erſten Hinc-„mariſchen Tomo vorgeſetzten *Synopſi* und *a.* „863. und Monſ. du Pin. *To. VII. p. 27.* vermey-„nen/ es wären die Biſchöffe in dieſen Strei-„tigkeiten auch zu Senlis zuſammen gekommen/ „und hätten Rothadum daſelbſt abgeſetzet. „Dieſer wegen haben Baronius und Sirmon-„dus die Auffſchrifft des Päbſtl. Brieffes an „die Biſchöffe des Concilii Silvanectenſis ge-„richtet. Es iſt aber weder aus Hincmaro, noch „aus einem hiſtorico, zu ſchlieſſen/ daß die Bi-„ſchöffe/ des Rothadi wegen/ jemahls zu Senlis „wären zuſammen gekommen.„) An Hinc-marum ſchrieb er auch zum andern mahl/ und dräuete ihm die excommunication, befahl ihm ernſtlich/ Rothadum aus dem Gefängniß zu laſſen/ daß er nach Rom reiſen könnte/ warnete ihn auch/ daß er ja den 3ten nicht ſchreiben müſte. *To. II. ep. 19. f. 240.* recommendirte auch in einem Brieffe dem Könige dieſe Sache auffs beſte/ und an Rothadum ſchrieb er auch/ daß er nur mit ſeiner appellation getroſt fort-fahren ſollte. Dieſen Brieff an Rothadum ließ Hincmarus durch dem König dem Rotha-do einhändigen. *ep. 17. f. 260.* Hincmarus be-hielte den Päſtl. ihm vom Odone mitgebrach-ten Brieff wol 4. Monat bey ſich/ und communicirte ihn mit keinem Biſchoff. *Nicol. I. ep. ad*

Carol.

Carol. R. Io. III. Conc. Gall. ep. 45. Endlich aber ließ er Rothadum aus dem Cloſter-Gefängniß in eine andere und beſſere Verwahrung bringen / ſchickte den Luidonem, einen Diaconum, nach Rom um dem Pabſt in ſeinen und des Königes Brieffen dieſe Loslaſſung zu hinterbringen. Nicolaus antwortete wiederum zum 3ten mahl / und befahl dem König / der Königinn / und Hincmaro in 3. unterſchiedenen Brieffen / Rothadum nach Rom zu laſſen / und keinen andern Biſchoff an ſeine Stelle zu conſecriren / welchen Brieff Carolus dem Hincmaro zu Auxerre zu leſen gab. *ep. 17. f. 246 249.* Hincmarus muſte endlich zu geben / daß der König den Rothadum a. 863. nach Rom ſchickte / welchem Hincmarus und die andern Biſchöffe / die ihn abgeſetzet / ihre vicarios a. 864. mit ihren litteris Synodicis zugeſelleten. *Annal. Bertin. ad a. 863.* Aber der Kayſer Ludovicus wollte die vicarios nicht durch ſein Land paſſiren laſſen. Etliche von ihnen funden zwar ein Mittel dem Pabſt dieſe Hinderniſſe zu wiſſen zu thun / die andern aber muſten wieder zurück / und Rothadus blieb zu Bezançon, da er dann / alß jene wieder nach Hauſe gekehret / von Ludovico und Lothario eine freye paſſage erhielte / und alſo nach Rom kam. Der Pabſt wartete 6. Monat auff die vicarios, die endlich nachkahmen / und einen weitleufftigen Brieff vom Hincmaro mitbrachten. (Dieſer Brieff ſtehet. *Io. II. ep. 17. f. 244-265.* und iſt auch bey

dem

dem Flodoardo *lib. III. c. 12. ſqq.* zu leſen.) darinn er dem Pabſt die vacantz des Bißthums zu Cambray, die Heyrath des Balduini und der Judith/ die Abſetzung des Rothadi und Ketzerey puncte des Gadeſchalci berichtet. „Er flattiret darinnen dem Pabſt über die maſſen/ und „weiß den Fuchsſchwantz ſehr wohl *zu ſtrei*„chen. Er ſaget/ er wolle ſeine vicarios nicht „als Ankläger ſchicken/ ſondern als Vertheidi„ger des gehaltenen concilii, darunter aber der „argliſtige Ertzbiſch. wohl ſchwehrl. einen reel„len Unterſcheid zeigen dürffte.„ Was er vor Entſchuldigungen/ſonderlich aus dem concilio Nicæno u. andern conſtitutionibus, darinnen die erſte inſtantz denen provincial-conciliis gelaſſen wird/ mache/ wie er Rothadum beſchreibe? warum er ihn abgeſetzet? kan ein jeder leichtl. ſelbſten erachten. Rothadus aber überreichte zu Rom dem Pabſt ſeinen libellum proclamationis, darinnen er die ungerechte mit ihm vorgenommene proceduren erzehlete/ Hincmari Gottloſigkeit vorſtellete und zeigte/wie er Kläger und Richter zugleich geweſen/ auch im übrigen des Pabſtes Hülffe implorirte. Der Pabſt hielte a. 865 einen ſermon in der St. Marien Kirche/darinnen er Rothadi Unſchuld bezeugte/ und ihn mit dem in der Löwen-Grube ſteckenden Daniel und dem vom Wallfiſch verſchlungenen Jona vergliche/ er ließ auch in einem Synodo den Rothadum als einen Biſchoff ankleiden/ und Rothadi proclamation öffentlich ableſen/ auch

auch des andern Tages ſeine abſolution und reſtitution in den Biſchöfflichen Sitz auffs neue confirmiren. *Anaſtaſius Biblioth. in vita Nicol.* I. Alſo kam a. 865. Rothadus mit gröſter renommée wieder nach Fräckreich/ nebſt Arſenio dem Päbſtl. Geſandten/ welcher Brieffe an Carolum Calvum und Hincmarum und an die geſammten Weſtfränckiſchen Biſchöffe mitbrachte/ da dann ſonderlich Hincmarus ſeinen Brieff nicht ans Fenſter wird geſtecket haben „Die *Annales Bertin.* ſind mit dieſem Päbſtl. verfahren nicht zu „frieden/ daß er den von 5. Provintzen abgeſetz„ten Rothadum wieder reſtituiret/ es wäre wie„der alle canones und regulas, alß welche mit „ſich brächten/ daß/ wenn die Biſchöffe einer „Provintz einen geiſtlichen abgeſetzet/ und der „Abgeſetzte nach Rom gienge/ alßdann der „Römiſche Biſchoff erſt an die Biſchöffe der „benachbarten Provintz ſchriebe/ daß ſie die „Sache unterſuchten/ und nach dem Rechte „entſchieden/das mögen die Papiſten nun aus„machen. Man ſiehet indeſſen/ wie immer ei„ner über den andern kommt/ und wie es der „Pabſt im Grunde doch mit keinem rechtſchaf„fen meynet alß mit ſich ſelbſt/ und wenn die „Biſchöffe dem Pabſt noch ſo ſehr flattiren/ er „ſie doch auff die Finger klopffet/ wenn ſie ihr „Recht mainteniren. Die vorgedachten Brieffe ſtehen *To.* III. *Concil Gall.* Der letzte aber an die ſämtlichen Biſchöffe/darinnen der Pabſt

ihnen anbefiehlet/Rothadum wieder freund⸗
lich in ihre Communion zu nehmen / iſt auch
To. II. f. 625. da ihn der Hincmarus Laudunen-
ſis in einem Brieffe an den Remenſem mit ein⸗
gerücket. Der Pabſt beſtraffet die Biſchöffe/
daß ſie einen Biſchoff ohne ſeinen conſens ab⸗
zuſetzen ſich unterwunden/und alſo ſeine *jura*
und privilegia des Römiſchen Stuhls *zu vio-*
liren. Und weil der Pabſt lauter falſche De-
creta und canones angeführet hatte/ſo hatten
ihm die Biſchöffe gezeiget/daß ſie untergeſcho⸗
ben und nicht genuin wären. Der Pabſt
antwortet in dem beſagten Brieffe: was er
ausſpreche / und was er vor Bücher und
Schrifften als genuin confirmire/die müſten
pro catholica fide, pro ſanis dogmatibus, di-
ſcretione vel diſpenſatione magiſtra reveren-
ter angenommen werden/wenn ſie gleich dem
codici canonum Pontif. nicht einverleibet
wären. Alſo erfüllete der Pabſt ſeinen Wil⸗
len/und Hincmarus kriegte wiederum eine groſ⸗
ſe Naſe/die ihm hernachmahl ſein Vetter/
„der Hincmarus *Laudun.* offters vorwarff.
„conf. *Annal. Fuldenſes* und die *Annal. Bertin.*
„welche letztern mit denen Fuldenſibus zuſam⸗
„men zu halten/ weil ſie dem Hincmaro gar
„zu ſehr favoriſiren. Wenn man die gantze
„Sache nun im Grunde betrachtet / ſo ſiehet
„man/wie Hincmarus geſinnet geweſen/ man
„lernet ihn auch immer beſſer kennen. Bald
„will er dem Pabſt auff einmahl in die Haare/
„und

„und die jura Metropolitana auffs äuſerſte „vertheidigen; bald aber/ wenn er wahrnimt/ „daß ultra montes auch ein Mann wohnet/ „der ſich nicht viel nehmen läſſet/ ſo ziehet er die „Pfeiffen ein/ careſſiret den Pabſt auffs höf„ligſte/ küſſet ihm die Füſſe mit gröſter Ehrer„bietigkeit/ und behält den Schalck doch im „Hertzen. Vors andere aber ſo lieſet man „mit plaiſir, wie ſich der Pabſt und die Biſchöf„fe ihre jura vorhalten. Sie wollen ſie bey„derſeits einander nicht opponiren/ und ſind „doch gewiß ſo beſchaffen/ daß wenn des Pab„ſtes privilegia richtig ſind/ ſo müſſen die Bi„ſchöffe einpacken und die Mäuler halten. „Wollen aber die Biſchöffe ihre jura mainte„niren/ ſo muß der Pabſt nachlaſſen. Hincma„rus ſiehet das mehr alß zu wol/ darum gehet „er da herum/ wie die Katze um den Brey/ dem „Pabſt will er ſeine canones nicht durchlö„chern/ und ſeine privilegia will er doch auch „nicht umſtoſſen laſſen/ und dennoch wenn der „Pabſt Recht hat/ ſo mögen die Biſchöffe ſich „ſo lange wehren/ wie ſie wollen/ ſie müſſen „doch endlich unterkriechen/ wie Hincmarus je„tzo thun muſte. Pabſt Nicolaus riebe denen „Frantzöſiſchen Biſchöffen die can. 3. 4. 5. des „Sardicenſiſchen Concilii ſo offt unter die Na„ſen. *Hincm. To. II. f. 626. ep. ad Carol. Calv. To. „III. Concil. Gall.* welche canones die Auctori„tät des Römiſchen Biſchoffs dergeſtalt erhe„ben/ daß/ wenn ein Biſchoff verdammet/ die„

„ſer aber mit dem Urtheil nicht zufrieden wäre/
„man alßdann an den Römiſchen Biſchoff
„ſchreiben ſolle/ welcher durch die Biſchöffe
„der nächſten Provintz das Judicium noch ein-
„mahl anſtellen/ und die Sache unterſuchen
„laſſen könte. Ja es ſollte keiner in eines ab-
„geſetzten Biſchoffs-Stelle zuvorgeſetzet wer-
„den/ biß der Römiſche Biſchoff eine Sentenz
„davon gegeben. Die Frantzöſiſchen Bi-
„ſchöffe ſahen/ daß dieſe canones ihrer Freyheit
„höchſt nachtheilig waren/ und dennoch nah-
„men ſie ſelbige an. Hincmarus ſelber ſpricht
„*To. II. ep. 17. ad Nic. P. f. 247. Abſit a nobis, ut*
„*privilegium primæ & ſummæ ſedis ſanctæ Rom.*
„*Eccleſiæ Pontificis pro ſic parvo pendamus.*
„Wenn nun aber der Pabſt das jus appellati-
„onum hat/ und aus allen Provintzen alle Sa-
„chen vor ihm/ alß dem Haupt der Kirchen ge-
„bracht werden müſſen/ ſo hat ja Hincmarus
„Unrecht gethan/ daß er Rothadum abgeſetzet/
„ehe er dem Pabſt davon etwas wiſſen laſſen/
„und daß er dem Pabſt wiederſtrebet. So
„klug iſt er doch/ daß er *To. II. Opuſc. LV. Capp.*
„*c. 20. f. 461. 460.* meynet/ im Concilio Nicæno
„wäre ſothane Macht dem Pabſte noch nicht
„eingeräumet/ ſonſten würde man im Concilio
„Sardicenſi die Sache nicht ſo weitläufftig vor-
„geſtellet/ ſondern nur überhaupt erinnert ha-
„ben/ daß man die Nicæniſchen Canones con-
„firmirte. Die Frantzöſiſ. Biſchöffe hätten es
„ſo machen ſollen wie die Africaniſchen/ welche
„die

„die appellation des Apiarii, eines Presbyteri, „an den Pabſt Zoſimum nicht erkennen wollten/ ſondern alß dieſer ihnen durch einige abgeſchickte Presbyteros den 5ten Sardicenſiſchen Canonem alß einen canonem Nicænum vorhalten wollte/ die Sache zu erſt unterſuchten / an die Orientaliſchen Biſchöffe ſchrieben / ob ſie in ihren exemplarien einen ſolchen Nicæniſchen canonem geleſen hätten/ und endlich die appellationes transmarinas ernſtl. verboten. Hincmarus hätte dem Pabſt den 5ten can. Concil. Nicæni und was die Africaniſchen Biſchöffe an den Pabſt Cœleſtinum ſchreiben / fein vorhalten ſollen: *Quæcunque negotia in ſuis locis, ubi orta ſunt, finienda, nec unicuique provinciæ gratiam S. Spiritus defuturam*, wie auch die canones des Antiocheniſchen Concilii: daß kein verklagter und verdamter Biſchoff von andern wieder gerichtet werden müſſe. Er hätte die Sardicenſiſchen canones baufällig machen/ und dem Pabſt zeigen müſſen/ daß/ wenn ja ein particulaires concilium etwas wichtiges ſchlieſſen ſollte/ die canones 3. 4 5. nur auff die Perſon des Julii giengen/ und denen andern Päbſten kein Recht verſtatteten/ daß dieſes decret nur ein proviſorium geweſen / da ſich die Biſchöffe wegen der andern ſtarcken Parthey ſich an einem gewiſſen Sitz haben halten müſſen. Denn alß Athanaſius in dem Concilio Tyrio, und hernach wiederum in dem Antio-

„cheno a. 340. war verdammet worden/ Julius
„aber/ Römiſcher Biſchof/ Athanaſium dennoch
„annahm/ und in einem Synodo zu Rom nebſt
„50. Biſchöfen ihn abſolvirte / ſo ſetzten Con-
„ſtans und Conſtantinus zu Sardice in Illy-
„rien ein Concilium an / daß die Oriental. und
„Occidental. Biſchöfe insgeſammt die Sache
„ausmachen möchten. Weil aber die erſten
„mit denen letzten keine Gemeinſchaft haben
„wolten/ biß dieſe den Athanaſium fahren laſ-
„ſen/ ſo ſchieden die Orientales nach Philippo-
„polis / und die Occidentales blieben zu Sardi-
„ce. *Socrat. lib.* II. *c. 20. Theodoret. lib.* II. *c. 7.*
„und machten daſelbſt vorgemeldte Canones,
„die nicht weiter/ alß auf die damahligen Zei-
„ten gehen konnten. Darum hätte Hincma-
„rus ferner dem Pabſte opponiren ſollen / daß
„noch die Frage wäre; ob das Sardicenſ. Con-
„cilium das Recht/ das dem Kayſer damahls
„gehörte/ dem Römiſchen Biſchof habe geben
„können? Daß der Pabſt ja alßdann geringer
„wäre geweſen / alß der Hoſius, oder die an-
„dern Biſchöfe/ weil ſie ihm noch etwas haben
„geben können. Daß eben dieſe canones de-
„nen Biſchöfen ihre examina in ihren Provin-
„tzen dennoch verſtatten; daß dieſes Concili-
„um ja die zu Rom ſchon ausgemachte Sache
„noch einmahl vorgenommen/ und alſo den
„Pabſt nicht vor voll angeſehen; daß ſo wohl
„die Oriental. alß African. und andere Bi-
„ſchöfe von dieſen canonibus nicht viel gewuſt/
„und

„und ſie nicht erkandt/wie an dem Photio zu „erſehen/der dieſe canones, alß ſie ihm Pabſt „Nicolaus *ep. 6. & 11.* vorhielt/gar nicht kand- „te. Daß die Päbſte ſelber mit dieſen canonibus „ſich nicht recht ſicher gewuſt/darum ſie ſelbige „vor Nicæniſche ausgegeben: daß endlich die- „ſe canones erſt 60. Jahr nachher wieder auf- „gewärmet worden. Conf. *Eduard. Stilling- „fleet Origin. Britann. f. 134. 145.* Mit dieſen „Waffen hätte ſich Hincmarus vertheidigen „müſſen/denn ſonſt mag er *ep. 17. ad Nic. P.* „des Innocentii *ep. 1. ad Victric.* Bonifacii *ep.* „*2. ad Epiſc. Gall.* darinnen denen Biſchöffen ih- „re jura gelaſſen werden/in provincial Conci- „liis die obhanden ſchwebende Streitigkeiten „auszumachen/urgiren/wie er will/ſo wird der „Pabſt mit ſeinen Canonibus Sardicenſibus „doch alles andere zu Schanden machen. *An-* „*tonius Pagi* in ſeiner *Critica Baron.* ſaget gar/die „Sardicenſ. Canones hätten dem Pabſt nichts „neues eingeräumet / ſondern nur beſtätiget/ „was ihm vermöge ſeines primatus von Rechts- „wegen zu kähme. In welchem Stück doch ein „gewiſſer *Doctor* in der Sorbonne/welcher *de* „*antiquis & majoribus Epiſcoporum cauſſis* ge- „ſchrieben/viel hellere Augen gehabt/wenn er „geſtanden/daß man in einer Zeit von 347 Jah- „ren vor dem Concilio Sardic. kein eintzig Ex- „empel antreffen werde/daß die Biſchöfe ihre „Sachen dem Päbſtl. Gerichte übergeben. „Was *Baronius, Schelſtraten,* der *P. Lupus de*

„*appellat.* hiervon auf die Bahne bringen / iſt „leichte zu erachten. Wenn aber der berühm„te Ertzbiſchof *Petrus de Marca de Conc. Sac. & „Imp. lib.* VII. *c. 3.* erſt groſſen Staat von dem „Concil. Sardic. machet / und endlich viele „Schwurigkeiten dabey ſiehet / ſo diſtinguiret „er inter jus *appellationis* & *reviſionis*, und be„ruffet ſich in dieſem Stück auf *Hincmarum*, „vermeynend / es würde in dieſen canonibus „von der retractation oder reviſion gehandelt. „Es zeiget aber der vortreffliche Juriſt, *Caſp. „Ziegler de Epiſcop. lib.* III. *c. 31. §. 23. p. 897.* „daß auch die reviſiones allerdings vieles auf „ſich haben und denen Kayſern gehören / folg„lich die Hincmariſche Erklärung ihm nicht „viel helffen werde.„

A. 866. alß das 3te Concil. zu Soiſſons in Sachen Wulfadi gehalten ward / verrichtete Hincmarus daſelbſt in der Kirchen des S. Medardi ſeine andere Crönung / welche To. I. *f. 752.* ſtehet / und die 4te in der Ordnung iſt / da er die Hermintrud / die Gemahlinn Königs Carl des kahlen auf ſeinen Befehl crönen muſte.

A. 867. alß das Concilium zu Troyes des Wulfadi wegen den Actardum mit denen actis nach Rom / und Hincmarus vor ſich einige Clericos am den Pabſt abſchickte / war dieſer eben mit der Griechiſchen Kirche in groſſe Schwürigkeiten verwickelt / und deswegen gantz unpaß. Die Hiſtorie erzehlen *Nicetas in vita Ignatii*

Zonaras Annal. lib. XVI. f. 160. wie Photius durch den Bardas nach der relegation des Ignatii auff den Patriarchaliſchen Sitz gekommen. Der Pabſt Nicolaus mißbilligte dieſe Ab- und Einſetzung/ und wollte von dem Photio durchaus nichts wißen/ (welcher Streitigkeit weitere Verlauff unter den neuern der *P. Maimbourg* in ſeiner *hiſtorie du ſchisme des Grecs, Leo Allatius de Orient. & Occid. Eccleſ. perpet. conſens. Mons. du Pin To. VII.* uñ andere erzehlen/ worunter die beyden erſten wegen ihrer Partheiligkeit behutſam zu leſen ſind.) Photius ſetzte ſich gegen den Pabſt auch in poſitur, excommunicirte den Pabſt und die Lateiner tapffer wieder / und ſchickte ihnen 10. Puncte zu/ worinnen die Lateiner von der Griechiſchen Kirche unterſchieden/ und deswegen mit ihr keine Gemeinſchafft haben könten. Der Pabſt wuſte ſich nicht zu rathen/ darum gab er denen vom Hincmaro abgeſchickten clericis dieſe 10. Puncte mit / daß die Weſtfränckiſchen Biſchöffe darauff antworteten *Annal. Bertin. ad a. 867.* Hincmarus ſchickte ſie dem *Odoni*, Biſchoff zu Beauvais, zu/ daß er ſie refutirte. Der Brieff an den Odonem ſtehet *To. II. f. 800.* worinnen die Puncte alle ſpecificiret ſind und alſo lauten: 1. die Lateiner faſteten des Sabbats. 2. ſie lehreten der H. Geiſt ginge vom Vater und Sohn aus. 3. Sie verböten denen Geiſtlichen die Ehe. 4. ſie unterſagten denen Presbyteris, die getaufften an der Stirn zu ſalben. 5. Sie machten das chriſma aus flieſſenden Waſſer. 6. Sie enthielten ſich nicht in

nicht in der Faſtenzeit 8. Wochen vor Oſtern vom Fleiſche und 7. Wochen von Käſe und Eyern. 7. Sie ſeegneten uñ opfferten im Oſter-Feſt auff dem Altar nebſt dem Leibe und Blute Chriſti nach Art der Jüden auch ein Lamm. 8. Die Clerici ſchören die Bärte. 9. Sie machten diaconos zu Biſchöffe/ ſo vorher keine Presbyteri geweſen. 10. Der Pabſt maſſe ſich einen Primatum an. *Hincmarus* gibt den 9ten und 10ten Punct dem Photio ſelbſt wieder zurück/ welcher darinn nicht viel vorwerffen könte/ die übrigen läſſet er paſſiren / außbenom̃en den 7benden/ den er vor eine calumnie hält. „Es „hat auch der Ratramnus, ein Mönch des Clo„ſters Corvey, im Nahmen dieſes Odonis von „Beauvais, die Einwürffe der Griechen in 4. „Büchern beantwortet/ und ebenfalß den 7ben„den articul bey dem Mabillon *Annal. Bened.* „*To.* III. *lib. 36. §. 68. f. 139.* allwo ein extract daraus ſtehet/ als eines ungegründeten Vor„wurff angeſehen. Allein wie ſollten die Grie„chen auff dieſe Gedancken gekommen ſeyn/ „wenn ſie keine raiſon darzu gehabt hätten? „Darum hat der Walafridus Strabo *de reb.* „*Eccleſ. c. 18* bey dem *Mabillon. l. c.* frey öffentlich „geſtanden/ daß dieſer Ritus aus Jrthum eini„ger einfältiger Leute ex Judaicarum ſuperſtiti„tionum ſeminario entſprungen/ und biß auff „ſeine Zeiten erhalten wäre. Man findet auch „in dem Leben des H. Vdalrici, daß zu Aug„ſpurg dieſer Ritus vormahls nicht ungewöhnl.

„gewe-

„geweſen. Ja es hat der *Iac. Sirmond* in ſeiner
„gelehrten *disquiſition de azymo*, welche ſich *To.*
„*IV. opp.* befindet *c. IV. f. 524* ein Kupffer aus
„einem uhr-alten codice der *Bibliothec S. Germ.*
„*Paris.* abſtechen laſſen / da ein Meß-Pfaffe
„zwiſchen 2. Altären ſtehet: Auff dem einen
„liegen 2. Lämmer gegeneinander über / mit
„auffgerichteten und Creutzweiſe gebundenen
„Pfoten; auf dem andern aber ſtehet ein Kelch /
„welcher mit Oblaten / ſo mit Creutzen gezeichnet /
„umgeben iſt. An denen Seiten hangen 2. Körbe
„mit Hoſtien angefüllet. *Mabillon* entſchuldiget
„zwar *Ratramnum* (und alſo auch *Hincmarum*,)
„daß ers nicht wiſſen können / weil dieſe Ritus
„nicht gemein geweſen wären / und auch das
„Lamm mit der Hoſtie nicht auf einem Altar /
„ſondern beſonders / und zwar nur *ad benedictio-*
„*nem*, nicht *conſecrationem*, geleget worden.
Allein wenn die Griechen ſolches erfahren / und
„Walafridus Strabo, ehe die Griechiſchen
„troublen einmal angegangen / ſolches gemer-
„cket / ſo kann es Hincmaro auch nicht verbor-
„gen geweſen ſeyn / welcher bey dieſen harten
„Einwürffen ohn Zweiffel ſich eiffrig darnach
wird erkundigt haben.„

A. 868. ging der Tantz mit denen beyden Hincmaris, dem Ertzbiſch. von Reims / und dem Biſchof von Laon an / damit es folgender geſtalt ablieff. Hincmarus von Laon, war ex territorio Atrebatis, Viromandis et Bononiæ, wie der Remenſis ſaget / gebürtig / ein Vet-

ter des Ertzbiſch. und von ihm von Jugend auf-erzogen/ auch in die Reimſiſche Cleriſey von ihm aufgenommen / und endlich zum Laonniſchen Bißthum ordiniret. *Jo. II. Opuſc. LV. Capp. c. I. f. 391. ep. 35. f. 598.* Er machte ſich am Hoffe Königs Carls des kahlen etliche gute Freunde/ daß ihm der König eine Abtey in einer andern provintz ſchenckte/ welche er wieder wiſſen und willen ſeines Metropolitani durch einen Palatinum verwaltete. *Op. LV. Capp. c. 2. f. 391. ep. 35. f. 598.* Der Ertzbiſch. Hincmarus gebote ihm/ er ſollte die Abtey fahren laſſen/ weil es wieder des concil. Antiocheni can. 13. lieffe eine entlegene Abtey verwalten zu laſſen. Der Biſchof parirte auch eine Zeitlang/ ließ ſich aber bald die fette præbende wieder gelüſten. *ibid. f. 392.* reiſete ſelbſt öffters ohne Erlaubniß des Ertzbiſch. dahin/ und ließ ſie wieder die Sardicenſiſchen canones durch ſeculares poteſtates adminiſtriren. *ep. 35. f. 597.* Kurtz hernach muſte der Ertzbiſchoff einen Biſchoff zu Cambray ordiniren/ und beſchied ſeinen Vetter durch literas canonicas unterſchiedliche mal auch zu dieſen actu, welcher aber nicht erſcheinen wollte/ noch einen Vicarium vor ſich ſchickte / welches wiederum denen canonibus zu wieder lieff/ wie Hincmarus weiſet. *Op. LV. capp. c. 2. f. 394. it. ep. 35. f. 598.* Als der Ertzbiſch. ihm ſolches nun verwieſe/ bekam er von ihm eine verdrießl. und höhniſche Antwort. ibid. Hincmarus von Laon ließ es dabey noch nicht bewendẽ / ſondern

er kriegte

er kriegte auch mit dem Könige ſelbſt Händel/ und kennte nicht Frieden halten. Der König hatte einem gewiſſen vaſallen/ Nahmens Nortmann, ein Gut/ Paulliacum genanndt/ in der Laonniſchen dioeces gelegen/ mit Bewilligung des Biſchoffs Hincmari zu Lehen gegeben / nachdem Hincmarus ſolches Kirchen Lehen dem Könige zuvor abgetreten. *ep. 35 f. 603.* Dem Biſchoff gereuete bald dieſer Handel/ wollte das Feudum ſelbſt wieder haben/ excommunicirte den Nortmann, ſetzte ſich in poſſeſion, verklagte ihn bey dem Pabſt/ ob hätte er die Kirchen Güter geraubet. Der Ertzbiſch. Hincmarus legte ſich zwar ins Mittel/ aber vergebens. Denn der jüngere Hincmarus nahm einige Soldaten von ſeinen vaſallen zu ſich/ brach in des Nortmanns Hauß/ da ſeine Frau eben in 6. wochen Bette lag/ ſchmiß alles Haußgeräth in tauſend Stücken/ oder nahm es mit ſich/ wenns ihm anſtund; ſchmiß die krancke Sechswöchnerin mit ſammt ihrem Kinde und Bette über Hals über Kopff zum Hauſe hinaus/ dem Nortmann ſchlug er den Puckel voll/ und reiſete alſo davon. To. II. *ep. 35 f. 601. 693.* Man ſuchte zwar dieſe exceſſe insgeheim vor einigen Biſchöffen abzuthun; *ep. 29. f. 316. ep. 35. f. 604.* allein Nortmann verklagte den Biſchoff Hincmarum bey dem König und ſeinen Räthen/ daß er ihm das jenige feudum genommen/ ſo ihm der König geſchencket/ davon er doch jährlich der Kirchen ein gewiſſes entrichtet. Der König ſtellte dieſen

Biſchoff zu Rede/ welcher aber trotzig that und nicht viel gute Worte gab. Der König citirte ihn von ſeine beſtellte Richter. Hincmarus entſchuldigte ſich/ er könnte nicht kommen/ ſchickte auch keinen Advocaten vor ſich/ ſondern dräuete an den Pabſt zu appelliren. Der König aber ließ den Biſchof contumaciren /confiſcirte alle ſeine Güter/ nahm ihm die geſchenckte Abtey/ ließ durch den cancellarium palatii dem Vicedomino und præpoſito der Laonniſchen Kirchen verbieten/ daß kein Unterthan Hincmaro gehorſamte oder von den Kirchen Gutern etwas vorſtreckte. *ep. 29. f. 316. conf. Annal. Bertin. ad a. 867* Er ſchickte auch Vice Comites, die in dem Biſchöffl. palatio reine Tafel machten/und alle Gefäſſe und zierrathen/ ſo der Kirchen zugehörten/ mit ſich gehen hieſſen. Der Biſchof Hincmarus berichtete ſolches ſeinem Vetter und Ertzbiſ. erdichtete noch mehr darzu/ alß geſchehen war. Welches ich daher ſchlieſſe/ weil der letzte dem König vorwiſt/ er hätte in öffentlicher Verſammlung den Biſchof mit ungebührlichen Scheltworten beleget/ da doch der Biſchof nicht einmal erſchienen. Hincmarus von Reims/ob er ſich gleich mit ſeinem Vetter vorher auch gekatzebalget/ dannoch weil communis cauſſa nun darunter war/ ſchrieb eine weitläufftige Epiſtel an den König Carl den Kahlen/welche To. II. die 29te iſt *f. 316 ſqq.* darinn er ihm alß eine Todt-Sünde vorhält/ daß er einen Biſchof vor das iudicium ſeculare und öffent-

öffentliche Richter zu fodern ſich unterſtanden/ welches gewiß ein Zeichen vor dem jüngſten Tage und eine Erfüllung der Weißagung Jeſaiä wäre. c.XXXIV. 2, Et erit ſicut populus, ſic ſacerdos. Es wäre nach dem von Conſtantino M. gegebenen lege Cod. Theod. L. VIII. de Epiſc. unter dem Himmel nicht gehöret/ daß ein Biſchof mit ſeiner Kirche von einen weltl. Fürſten nach dem Gericht der Layen wäre proſcribiret worden. Conſtantius als ein Arrianer/ Conſtans, Valentinianus, Valens, Arcadius und Honorius, alle Fränckiſche Könige und ſonderlich Carolus M. hätten die Rechte der Biſchöfe und ihre Kirchen wieder alle Gewalt der Layen bewahret. Der Ertzbiſch. leget dem König die capitula vor/ die er a. 845 im 6ten Jahre ſeines Regiments in Belgivaco civitate ſeinen Biſch. zu halten verſprochen/ (ſie ſtehen auch in denen *Capitul. Caroli Calvi* bey dem *Baluzio* To. II. *tit. 4.*) und ſeinen Eidſchwur/ den er zu Quierſi a. 858. denen Biſchöfen geſchworen/ (und auch in denen *Capitul. Caroli C. tit. 26.* zu finden) „Aber der gute Hincmarus läſ„ſet den Eyd aus/ den die Biſchöfe in eben dem „convent dem Könige geleiſtet/ daß ſie nemlich „ſeine Königl. Gewalt/ welche ihm GOtt gege„ben/ auf keinerley Weiſe unterbrechen und „kräncken wollten„. Hincmarus gedencket noch anderer Eidſchwühre/ die der König den Biſchöfen gethan/ alß zu Quierſi, da er veniam von denen Biſchöfen gebeten/ und ihm die

Hand

Hand von ihnen aufgeleget worden / wie auch zu Breona geſchehen wäre. In Summa er machet den Carolum des Sacrilegii ſchuldig / heiſſet ihn einen Kirchen-Räuber / ob er ihm gleich zu läſſet / daß ein beneficiarius der Kirchen / wenn ihm ein Biſchof das beneficium militiæ genommen / ſich bey dem König de ſtipendiis & roga, die ſonſt denen Soldaten aus dem publico gereichet / hernach aber die Kirche vor dem König zu ihrer defenſion gegeben / beſchwehren könne. Der Remenſis gab noch unterſchiedliche andere memoires ein / darin er dem König ein hauffen canones vorwieſe / die einen Biſchof vor ein weltliches Gericht zu fodern verbieten. Aber Carolus Calvus kehrte ſich an nichts / ſondern bewieſe dem Ertzbiſchof daß alle ſeine Vorfahren das Recht gehabt / die Biſchöfe vor ihre Richter zu fodern / daß ſie wegen derer beneficien / die ſie denen Officiers nehmen wollen / Rechnung geben müſſen. „Es „maintenirte der Carolus alſo ſeine jura beſtändig / und mochte wol wiſſen / daß alle angemaßte Macht der Biſchöfe ſchwachen „Grund hätte / wenn er die Exempel ſeiner „Vorfahren betrachtete. Darum hat er auch „alle vom Hincmaro angebrachte leges und „canones leicht über den Hauffen werfen kön„nen. Denn zugeſchweigen / daß etliche ſich „hieher gar nicht ſchicken / ſo haben auch die al„ten Käyſer ſelbſt / welche Hincmarus angefüh„ret / ihrem Rechte nichts vergeben. Der vor-

„belob-

„belobte Ziegler *de Epiſcop. lib.* III. *c. 30.* da er „*de jurisdictione & judicio Epiſcopali* handelt/ „hat auch dieſer affaire mit dem Hincmaro „Meldung gethan *ſ. 100. 101. ſq. p. 872.* und hat „durch alle 9. ſecula bewieſen/ daß die Kayſer „allerdings ihre jurisdiction über die Biſchöfe „behauptet/ wodurch des Hincmari angeführ„te Zeugniſſe zu Waſſer gemachet werden.„

Der König hielte ſich zu Poſes in der Normandie auf/ da er eine Zuſammenkunft ausſchrieb/ und der Biſchof von Laon bey denen andern Biſchöfen ſupplicirte/ daß er wieder eingeſetzet/ oder ſeine Sache zu Rom auszumachen ihm erlaubet würde. Es würde auch durch Hincmarum von Reims/ welcher dem Könige einige quaterniones übergab/ To. II. *f. 614. 637. Op. LV. Capp. c. 8. f. 412. ep. 35. f. 599.* ſo vermittelt/ daß die Sache nach denen Canonibus durch einige Richter in der Provintz judiciret/ und biß auf ein künftiges Concilium verſchoben ward/ der Biſchof aber ſo lange nach ſeinem Sitz zu Laon wieder zurück gieng. Immittelſt hatte der jüngere Hincmarus ohne conſens des Königes und der Biſchöffe nach Rom geſchrieben/ auch einen ſolchen Beſcheid erhalten / der dem König nicht anſtund *Opuſcul. LV. Capp. c. 8. f. 412.* Darum convocirte Carolus einige Biſchöfe nach Quierſi/ citirte den Laudunenſem auch dahin/ und als dieſer weder des Königs noch anderer Biſchöfe Ordre annehmen wollte/ ſondern lauter

loſe Briefe ſchrieb / ſo ſchickte der König eine Eſcadre von etlichen Comitibus nach Laon/ die den Biſchof mit gute oder quade abhohlen ſollten. Hincmarus von Laon ließ ſeinen Bann-Fluch aus wieder die / die die Kirchen Güter anrühren würden/ excommunicirte den König den Ertzbiſch. von Reims und alle verſammlete Biſchöfe mit ihren Kirchen *ep. 35. f. 599. Opuſc. LV. Capp. c. 3. f. 396.* und alß die Soldaten ihn bey dem Leibe kriegen wollten/ retirirte er ſich mit etlichen von ſeiner Cleriſey in die Kirche / und faſſet die Hörner des Altars; daß alſo/ weil die mitgekommene Biſchöfe nicht leyden wollten/ einem Biſchof aus der kirchen zu nehmen/ die comites unverrichteter Sache wieder zurück gehen muſten/ worauf ſich der Biſchof den Eyd der Treue von ſeinen vaſallen noch einmal ſchwehren ließ. *ep. 35. f. 599. Annal. Bertin. l. c.* Der Ertzbiſch Hincmarus ſuchte emſig dieſes Feuer zu dämpfen/ und ſeinen Vetter mit denen jenigen zu vertragen / die von ihm waren excommuniciret worden. Es ging aber bald eine neue Flamme wiederum auf/ alß der König a. 869 zu Verberie einen ſynodum berief/ darauf der Biſchof von Laon verklaget ward/ der aber nach Rom appellirte *ep. 35. f. 604.* Der König wollte ſich auch nicht lange vexiren laſſen/ſondern ließ den unruhigen Kopf ins Gefängniß ſchmeiſſen/ welches dieſer hernach ſeinem Vetter dem Ertzbiſchof Schuld gab. *Opuſc. LV. Capp. c. 40. f. 536.* Der jüngere arretirte

tirte

tirte Hincmarus wuſte nicht/ wie/ und an wem er ſich rächen ſollte/ darum excommunicirte er ſeine eigene Clericos in ſeiner diœces, verbote ihnen Abendmahl zu halten/ zu tauffen/ denen ſterbenden das viaticum zu reichen/ einen frembden Biſchof in ſeine diœces zu laſſen/ biß er ſelbſt wieder kähme/ oder von Rom ein ander Beſcheid ihnen zugeſchicket würde. Er verlangte auch weltliche Richter/und was der gleichen mehr war. *ibid. l. c.* Der Ertzbiſch. von Reims ſchrieb an ſeinen Vetter/und ſtellete ihm vor/ er möchte den Bann aufheben. *ep. 35. f. 599.* alß aber dieſer davon durchaus nicht hören wollte/ hub er ſelbſt alß Metropolit. den Bann auf/ und ließ die Laonniſchen Prieſter nach wie vor ihr Ammt verrichten. *ibid.* Indem aber kam jener wieder loß/und ſchrieb 2. Bücher von ſeiner defenſion, daß er an den Römiſchen Stuhl appelliret. Das erſte unterſchrieb er ſelbſt/ und ließ es auch von andern/ wenn ſie anders mit ihrem Biſchof das Band des Friedens in der Einigkeit des Geiſtes halten wolten/ unterſchreiben/ welche Unterſchrift Hincmarus anbringet und taxiret. *To.* II. *Opuſc. LV. Capp. c. 36. f. 526. c. IV. f. 307. ep. 35. f. 599. 600.* Er wolte darinnen beweiſen aus Ante-Nicæniſchen Schriften/ daß ein Biſchof auch in der erſten inſtantz vor dem Metropolitano oder einem ſynodo provinciali nicht ſtehen / ſondern gleich nach Rom gehen könne. Hernach ſchrieb er noch eins/ um eben ſeine Meynung zu be-

haupten/ da er lauter falſche decretales und die Briefe der Ante-Nicæniſchen Päbſte allegirte/ welches er durch den Ertzbiſchof Wenilo hernachmahls zu Gondeville (in Gundulfi villa) dem Ertzbiſch. überreichen ließ. Sirmondus hat dieſe Schrift *To. II. f. 355 376.* mit eindrucken laſſen. Der Pabſt Adrianus ſchrieb hierauf an den Hincmarum von Reims und an den König/ daß Nortmann zur Stunde die Güter/ die er bißhero beſeſſen/ der Laonniſchen Kirche bey Strafe der excommunication wiedergeben ſolte (*ep. 41. f. 699.* und daß man den Hincmarum von Laon nach Rom reiſen laſſen ſolte. Welches alles ſo wol bey dem König alß bey dem Ertzbiſch. noch gröſſere Bitterkeit verurſachte.

Denn alß Nivinus eine von ihrer Jugend auf im Cloſter erzogene und eingeweihete Nonne abuſiret/ und ſie nachmahls mit Liſt auß dem Cloſter entführet hatte/ *To.* II. *ep. 30. f. 334. Opuſc. LV. Capp. c. 43. f. 542.* ſo excommunicirte ihn der Remenſis von ſeiner parochie, weil er in eine andere gehörte/ biß er ſeine Sünde bekennete/ oder ſich von ſeinem Verbrechen purgirte. Der Laudunenſis aber nahm den Nivinum auf in ſeine parochie, und gab ihm Kirchen-Güter ein/ wovor dieſer Biſchof hinwiederum den Genuß von des Nivini Gütern aus einer andern Provintz hatte. ibid. Hincmarus Rem. ſtellte ſeinem Vetter in einem a. 870. im Jan. an ihn geſchriebenen Brief/ welcher *To.* II.

der 30te iſt. *f.* 334 die enormität dieſer That vor/und vermahnete ihn/daß er den Bertricum, der ſich auf eben die Weiſe/wie ſein Bruder Nivinus verſündiget/ und deswegen excommuniciret war/ nicht aufnehmen ſollte. Der Biſchof Hincmarus antwortete dem Ertzbiſch. in einem *To.* II. *f.* 335. befindlichem Schreiben/ er thäte beyden excommunicirten zu viel/und wäre falſch von ihnen berichtet/er könnte dieſe Leute auch nicht/weil ſie unter ihm nicht gehörten/in den Bann thun/ und endlich wäre es auch nicht war/daß er Nivino Kirchen-Güter eingegeben/ und davor ſeine Pfründen zum Genuß wieder genommen conf. *Opuſc. L V. Capp. c.* 45. *f.* 540.

A. 870. im April hatte der Laudunenſis einem gewiſſen Clerico, Nahmens Adulpho, eine commiſſion wegen eines Buchs des Paterii an den Biſchof zu Augſpurg/ Witgarium, aufgetragen/ die jener aber nicht recht ausrichtete. Alß nun ſein Biſchof ihn deswegen reprimandirte/ gab dieſer lauter höniſche Worte / und machte ſich aus dem Staube. Der Laudunenſis ſchickte ihm einen/Nahmens Clarentium, nach/daß er Adulpho die excommunication andeutete. Dieſer aber ſteckte die Finger in die Ohren/daß ers nicht hörte/ und kam zu dem Ertzbiſchof nach Reims. Dieſer/ alß der Laudunenſis dem Adulpho, der in der Laonniſchen Kirche hernach wieder communiciren wolte/ die Kirche und das Cloſter vor der Naſe

hatte zuſchlieſſen laſſen / ſchrieb einen Brief an den Biſchof / welcher *To.* II. *n. 31. f. 339.* ſtehet / und intercedirte vor dem Adulpho. Hincmarus Laudun. antwortete ihm *To.* II. *f. 340.* daß ers zwar nicht gerne thäte / doch wolte er in regard ſeiner Bitte den Adulphum wieder abſolviren.

Bald darauf entſponnen ſich wieder neue Zwieſtigkeiten. In der Laonniſchen diœces war eine Capelle / davon das beneficium zu der Reimſiſchen diœces gehörte / und einer / Nahmens Siegebertus, in dem Reimſiſchen Gebiet / hatte das Jus, einen Prieſter dahin zu ſetzen / welcher auch den Senatum, einen Seruum der Reimſiſchen Kirche præſentiret hatte / den der Ertzbiſchof frey machen wolte / daß er von dem Biſchof Hincmaro könnte ordiniret werden. Dieſer Clericus hatte 4. Jahr in der Capelle gedienet / ohne daß er in dem Prieſter-Orden war aufgenommen worden / und der Biſchof hatte nach der Zeit noch 2. Prieſter ſucceſſive dahin geſetzet / endlich aber ſelbige auch wieder weggenommen / vorhabend / keinen mehr an dem Orte zu haben / ſondern die Pfarre mit einer andern zu verknüpffen / und ſie dem Haimerado zu geben. Der Ertzbiſchof ſchrieb an den Laudunenſem, entweder Senatum zu ordiniren / oder einen andern titular-Prieſter dahin zu ſetzen. Die Antwort des Biſchofs ſtehet *To.* II. *f. 341.* wobey er zugleich von ſeiner gefänglichen Haft redet / und ſie dem Remenſi

Schuld

Schuld giebet/ und ſeine appellation an den Apoſtoliſchen Stuhl mit neuen/ wiewol falſchen argumenten beſtätiget/ endlich aber verſetzet/ die Capelle und parochie gehörte dem Haimerado, welcher/ wenn er ſie herausgeben wolte/ ſo könnte ers thun. Senatus alß ein Knecht könne der ordination nicht fähig ſeyn. Adulphus aber ſolte wieder zurück geſchicket werden. &c. *f. 346.*

Alß der König zu Gondeville in der diœces von Tull ſich aufhielte/ waren die beyden Hincmari und andere Biſchöfe auch daſelbſt verſammlet. *Præfat. Opuſc. LV. Capp. f. 386.* der jüngere Hincmarus that ſehr böſe gegen den Ertzbiſchof/ grüſſete ihn nicht einmahl/ und gab ihm gewöhnlicher maſſen den Kuß des Friedens nicht. Er beſchuldigte den ältern Hincmarum, daß er ebenfalß einen Ort und Capelle in curte Attolæ, in der Laonniſchen diœces, weil die Einwohner den Zehnden nicht nach Reims hätten geben wollen/ excommuniciret/ daß viele Leute/ deren Anzahl er aufgeſchrieben/ (quos imbreviatos habebat,) ohne dem viatico, und viele Kinder ohne Tauffe geſtorben wären. Darum wolte er ſich nicht eher mit dem Remenſi vertragen/ biß dieſer die Schrift/ die er wegen der von ihm ausgelaſſenen excommunication an die Laonniſche Kirche abgeſchicket/ verbrennete und annullirte/ auch angeſtünde/ daß er contra rationem gehandelt. Er übergab auch dem Weniloni, alß

dem Unterhändler und Mittler beyder Partheyen / ſeine collection der falſchen decretalium, *Opuſc. LV. Capp. c. 4. f. 398.* die l. c. quaterniunculi genennet wird. Der Ertzbiſchof aber machte gleich eine Antwort darauf/ die er hernach vielleicht weiter ausgearbeitet.

Und dieſes iſt nun das bekandte und oft angeführte Werck / ſo aus *55. Capitulis* beſtehet/ und *To.* II. *f. 377 - 593.* zu leſen. In der Zuſchrifft/ die er carminice nach damahliger Art verfertiget / weiſet er ſeinem Vetter einen Grammaticaliſchen Schnitzer/ daß er pitatiolus in maſculino geſetzet.

Namque pitatiolum, ſpricht er/ *neutro dixere priores.* In der andern Vorrede aber erzehlet er/ wie ſich der Laudunenſis zu Gondeville geberdet/ und was er ihm aufgebürdet. *f. 386. ſq* vergleichet ſich mit dem HErrn Chriſto und denen Martyrern/ alß denen man unſchuldiger Weiſe vieles imputiret.

Cap. I. f. 389. lehnet er die calumnie einer ungebührlicher Weiſe außgelaſſenen excommunication ab/ und erzehlet/ wie die Sache recht geweſen ; und was es mit der curte Attolæ vor alten zeiten vor eine Bewandniß gehabt ; *c. II. f. 391.* wird dem Laudunenſi ſeine adminiſtration der entlegenen Abtey / ſeine muthwillige Abweſenheit auf dem ordinations actu zu Cambray/ endlich auch die unrechtmäßige excommunication des Amalberti vorgehalten/ und *c. III. f. 395.* der ungebührliche Bann / damit er

frem-

frembde parochianos beleget/ verwieſen. *c. IV. f. 396.* wundert er ſich über das begehren/ daß er die Schriften verbrennen und ſich ſelbſt vor irraiſonabel erklären ſolte. *c. V. f. 399.* ärgert er ſich nicht wenig / daß der Laudunenſis ſich verlauten laſſen/ er wolle ihm in keinem ſynodo einmal mehr antworten / weil ihm der Pabſt 2. Urtheile einmahl wegen des Wulfadi/ und hernach des Rothadi, caſſiret/ wobey er ſich bemühet dieſe affairen auf das favorabelſte zu deuten. *c. VI. f. 407.* prahlet er mit denen prærogativen eines Metropolitani, ſo / daß wer die iura wiſſen will / ſie hier am vollkommenſten finden kann / antwortet auch ſeinem Vetter/ wenn er geſaget/ der Ertzbiſch. ſolte abgeſetzet werden / weil er des Laudunenſis excommunication aufgehoben. *c. VII. f. 410.* wird dem Laudunenſi vorgehalten / daß er ohne ſeinen conſens aus ſeiner diœces und Provintz verreiſet / und ehe er das iudicium ſeiner Brüder und des Ertzbiſchoffs annehmen wollen/ lieber ſich vor weltlichen Richtern und frembden Biſchöfen purgiren wollen. *c. VIII. f. 411.* daß er die Päbſtliche Briefe durch weit entlegene Ertzbiſchöfe dem König und ihm ſelbſt einhändigen laſſen / welches billig durch ſeine miſſos hätte geſchehen ſollen *c. IX. f. 413.* daß er einen Mönch/ welchen der König ins Laonniſche Cloſter wegen der Schulen und Kirche daſelbſt geſetzet/ dem König zum Poſſen excommuniciret/ und auf ſeine remonſtrationes nichts gegeben. *c. X. f.*

 413.

413. antwortet er der collection der falſchen decretalium, welche der Laudunenſis mit denen Worten Leonis beſtätiget hatte/daß man nemlich die decreta ſeiner Vorfahren ſorgfältig obſervirte / *quæ de Eccleſiaſticis ordinibus & canonum ſunt promulgata diſciplinis.* Er unterſuchet erſt die etymologie des worts *promulgo* aus dem Cicerone, Paulo in gloſſis, Nonio Marcello de proprietate ſermonum, Placiade, Beda, Iſidoro, Priſciano, aus den gloſſis, und diſtinguiret hernach inter promulgare canones und promulgare de canonibus, und was dergleichen Einfälle und Albertäten mehr ſind. *c.* XI. XII. XIII. XIV. XV. beweiſet er / daß/ gleichwie unter den Engeln im Himmel zwar eine Gleichheit der Natur / aber ein Unterſcheid in der Macht und Ordnung anzutreffen; alſo hätten in dem Kirchen-Himmel alle Biſchöfe zwar einerley Orden / aber nicht gleiche dignität. Wobey der Daniel und Apocalypſis wie auch die Pſalmen mal a propos herhalten müſſen. Er citiret nächſt dem Leone in ep. ad Anaſtas. Theſſal. ep. 84. auch die epiſtolam 1. des Pabſts Clementis an Jacobum Biſchof von Jeruſalem *f. 426.* da Petrus befiehlet / daß in den groſſen Städten am ſtat der heydniſchen vornehmſten Flaminum die Primates und Patriarchen / und in denen andern Städten an ſtat der Archiflaminum die Ertzbiſchöfe / welche in der That keine Primates seyn ſollten / beſtellet würden. Daß die Sachen der Biſchöfe

an

an die Primates und Patriarchen gelangten/und in einer jeden Stadt nur ein Biſchof/ in den kleinen Städten aber und Flecken gar keine Biſchöfe ſeyn ſollten/weil die Biſchöfe Nachfolger der Apoſtel wären/gleichwie die Presbyteri der 70 Jünger. Von gleichen Schlage ſind die Zeigniſſe aus denen Briefen Anacleti, Caliſti, Lucii, Stephani, die er alle vor genuin erkennet/und ſie dem Laudunenſi, alß der ſie mit Fleiß ausgelaſſe/ vorhält/und dabey ſpricht; Prius, quam tu formareris in vtero, illa novimus, et antequam exires de vulva, ſæpiſſime legimus, et discretius, quam tu Script. S. et canones ſacros intelligas, intelleximus. „Wer ſiehet aber nicht im „erſten Anblick/was vor ein grober und augen„ſcheinlicher Betrug darunter ſtecke/ wie ſehr „auch der Jeſuit Franc. Turrianus dieſelbe ver„fechtet. Es hätte der Betrüger die Sachen „klüger außdencken ſollen/daß man ſie nicht „gleich mit Händen greiffen könnte. Das „wollen wir Hincmaro und ſeinen falſchen de„cretis gerne zugeben/ daß die Chriſten in ihren „gradibus es denen Heyden nachgemachet/ und „ihnen alſo ſuccediret nach der Gröſſe und An„ſehen der Städte. Ob aber der gute Petrus „mit einen Gedancken daran gedacht/ wird „dem Hincmaro ſchwehr zu beweiſen ſeyn. Er „hat doch aber in denen neuen Zeiten viel bey„fall in gewiſſer Maaß gefunden/ wenn Uſſeri„us *de Episcop. Metropol. orig. p. 20*, Hammon„dus *de Episc, diſſert. 4. c. 5* Antonius Pagi *Cri-*

„*tic. Baron. ad a. 37.* Petrus de Marca *de Conc.*
„*ſac. et imp. lib.* VI. *c.* I. und der Gviel. Beve-
„regius *Can. Eccleſ. vindic. lib.* II. *c. 5.* nebſt an-
„dern ſich es ſehr angelegen ſeyn laſſen/ die Me-
„tropolitanos von denen Apoſteln und ihrer
„Einſetzung herzu leiten. Ja wenn der Mori-
„nus *Exercit.* I. *Eccleſ.* und Leo Allatius *de perp.*
„*conſ. lib.* I. *c. 2.* die Patriarchen von Petro
„herſtammend machen/ und ſich auf denen ver-
„faulten Grund-Säulen des Hincmariſchen
„Clementis und Anacleti, auch anderer erdich-
„tete decretorum ſtützen.„

C. XVI. f. 431. beweiſet Hincmarus, daß Reims lange Zeit eine Metropolis geweſen/ und 11. Kirchen unter ſich gehabt/ ehe der heil. Remigius in dem Laonniſchen Caſtel ein Bißthum aufgerichtet. Dieſes Caſtell (††) ſey nach dem Zeugniß Eutropii unter dem Marcobrio, einem prætore, erbauet/ aber niemahlen unter die Städte und provincial Sitze gezehlet worden/ ſondern nach des Sexti, erſten Reimſiſchen Biſchofs und ſeiner 15. Nachfolger Zeiten ein municipium geweſen/ in welchem Punct er ſich auf einen Tomum des *Anacleti* de ſedium privilegiis, und auf ein breviarium, darinnen alle zum Reimſiſchen Ertzbißthum gehörige Städte aufgezeichnet/ beruffet. Remigius, welcher über

(††) Mabillon *de Re Diplomat. lib. IV. t. 76. f. 291.* handelt auch von dieſem Laon, er hat aber des Hincmari und ſeiner angebrachten Umſtände nicht Meldung gethan.

über 74. Jahr zu Reims Ertzbiſchof geweſen / hätte Laon erſt zum Bißthum gemachet/ und den erſten Biſchof conſecriret/ alſo müſte ſich Laon dem Reimſiſchen Sitz unterwerffen / gleichwie Alexandria und Antiochia ſich dem Römiſchen unterworffen. Er bringet ein Diploma des Pabſts Hormisdæ an/ darinnen er Remigium zum Primatem und des Pabſts Vicarium in dem Reiche Clodovei, welchen er mit ſeinen Francken zum Chriſtl. Glauben bekehret / und getauffet / ſalvis privilegiis, quæ Metropolitanis decrevit antiquitas, conſtituiret: Welches privilegium Pabſt Adrianus dem Tilpino confirmiret. Eben dieſes wiederhohlet Hincmarus in ſeiner Schrift de Jure Metropolitan. *To. II. f. 719. 731.* mit dieſem Zuſatze; daß der Arelatenſ. Kirche ihr altes Recht in denen ihr vor Alters anvertrauten Provintzen geblieben: „Wie ſtimmet nun dieſe Hincmariſche „Relation mit dem privilegio der Arelatenſ. „Kirche überein? welche nach dem Beweiſe „des Baronii, Binii, des P. Morin und le Co„inte den vicariatum in Franckreich gehabt. „Auf ſolche Weiſe hätte ja der Pabſt dem Are„latenſ. Ertzbiſchof das beſte Stück / nemlich „das Clodoveiſche Reich/ weggenommen/ und „ihm nur allein das Gothiſche Theil gelaſſen. „Darum iſts nur gut/ daß dieſes wieder eine „Hincmariſche Hiſtorie iſt/ i. e. unrichtig / „falſch / erdichtet/ partheyiſch / wie man ſich „dann nicht fremde vorkommen laſſen muß /

„wenn

„wenn der Reimſiſche Ertzbiſchof aus groſſer
„Eigenliebe und Erhebung ſeines Sitzes vor
„der Wahrheit ein wenig vorbey ſpatzieret/und
„ein loſes Spinngewebe machet. 1. hat keiner
„vor Hincmaro, welcher bey 400. Jahr nach
„Remigio gelebet/ davon etwas gedacht. 2. ſie-
„het man auch/ daß er in der Chronologie des
„Remigii ſich vergaloppiret. Wenn Remigi-
„us 74. Jahr Ertzbiſchof geweſen/und aber der-
„ſelbe a. 471. Biſchof geworden / ſo muß er an.
„545. geſtorben ſeyn. Das kann er aber un-
„müglich beweiſen/ weil Flavius, zwiſchen wel-
„chem und dem Remigio ſchon Romanus eini-
„ge Zeit Ertzbiſchof geweſen/ auf dem concilio
„zu Clermont a. 535. unterſchrieben. 3. Möch-
„te ich gerne wiſſen was der Tomus Anacleti
„vor ein Buch geweſen wäre. Ohn Zweiffel
„müſte es ein Prophetiſches Buch ſeyn / weil
„die privilegia aller Bißthümer darinnen ge-
„ſtanden. 4. Zu den Zeiten Clodovei hat mei-
„nes wiſſens kein Hormisda gelebet / ſondern
„Symmachus war Biſchof zu Rom / alſo kann
„Hormisda, der nach Clodoveo gelebet/ gleich
„nach Clodovei Tauffe dem Remigio den vi-
„cariatum und primatum nicht conferiret ha-
„ben. Wolte man nun gleich den Text corri-
„giren/ſo ſaget ers mehr alß an einem Ort. Das
„Diploma ſtehet noch einmahl gantz. *To. II. f.*
„*726.* 5. Es kann auch der Symmachus dem
„Reimſ. Ertzbiſchof den primatum nicht ver-
„ſtattet haben. Denn wenn die Rechte/ſo dem
„Are-

„Arelatenſiſchen Biſchof vorbehalten / gewiß „ſind/ ſo muß die collation um das Jahr 514. „geſchehen ſeyn. Denn da gab der Symma„chus dem Cæſario, Biſchof von Arles, die „Rechte eines Primatis wieder / welche er ihm „vorhergenommen/ da er dem Biſchof von Vi„enne ſeine Provintzen wieder gegeben. vid. „*Cyprian. vit. Cæſarii apud Mabillon. Sæc. Be„ned. To. I. Sec. I. f. 662.* Clodoveus aber ſtarb „a. 511. und alſo 3. Jahr vor dem vicariatu des „Cæſarii. 6. Das Diploma des Hormisdæ iſt „juſt eben daſſelbe / welches er dem Salluſtio zu „Hiſpalis gegeben / darum ſind nur die Nah„men verändert. Blondellus *de primatu „p. 744.*

c. XVII. f. 438. weiſet Hincmarus aus der Hiſtorie/ daß überall die Biſchöfe wieder ihre Obern vielfältig rebelliret. Z. E. der Conſtantinopolitaniſ. Patriarch wieder den Römiſchen/ darum Pabſt Leo, wie Hincmarus aus ſeinen Epiſteln darthut/ dem Johanni zu Conſtantinopel, alß er ſich vor einen univerſellen Biſ. ausgab/ beſtrafte/ und zeigte/ wenn er den Titul annehmen wolte / gebühre er ihm vielmehr nach der conceſſion des Chalcedonenſ. concilii, hiernächſt bringet er eine paſſage aus des Gregorii lib. XII. ep. 31. an den Engliſchen Biſchof Auguſtinum an / daß der Arelanenſ. Biſchof von uhr-alten Zeiten das pallium bekommen / und daß unter denen Primatibus Galliarum, Belgicorum und Germanicorum der Rang ſo gehal-

halten werden ſolte/ daß der Aeltere die Præcedentz behielte. Er geſtehet auch/ daß die Primates ihre privilegia entweder von den Kayſern *per imperialem pragmaticam formam* oder von dem Pabſt durch das *pallium* erhalten/ und daß die Griechen ſolche ſecundos Metropolitanos geheiſſen.

c. XVIII. und *XIX. f. 448. f. 450.* wird gezeiget / daß die Ketzer offt die Schrifft verdrehet und verfälſchet / und in denen Traditionibus geirret / gleich wie die Arrianer die Oerter Joh. IV. GOTT iſt ein Geiſt/ und 1. Jo. IV. 3. ausgekratzet: welchen letzten Ort Hincmarus. Et omnis ſpiritus, qui ſolvit Jeſum ex Deo non eſt: „Wobey „mir einfält / das weder die Arrianer noch „Hincmarus den Ort 1. Jo. V. in ihren Ex„emplarien müſſen gehabt haben / ſonſt hätten „jene wol erſt ihn über die Seite gebracht / und „dieſer es ihnen vorzuwerffen nicht unterlaſſen. „Hernach iſt aus der Uberſetzung des Orts 1. „Jo. IV. 3. zuſchlieſſen / daß das Hincmariſche „Exemplar der Bibel anders muß gelautet ha„ben alß unſere heutigen: welches auch daraus „abzunehmen/wenn er berichtet / Macedonius „wäre deswegen vom Kayſer Anaſtaſio wegge„jaget/ weil er die Evangelia und unter andern „auch dieſen Ort interpoliret: *1 Tim. III. 16. Quod* „apparuit in carne, iuſtificatum eſt ſpiritu. „Hincmarus lieſet ΟΣ ἐφανερώθη; Macedo„nius aber hätte auß ΟΣ gemachet ΘΣ und geleſen: ut eſſet Deus, apparuit per carnem, worin „der

„der Neſtorianismus verborgen läge. Wenn „aber alle diejenigen/die an dieſem Orte Θεὸς le„ſen/ Macedonianer und Neſtorianer ſind/ ſo „ſind wir alle heutiges Tages/ nach Hincmari „Meinung/ auch welche: oder unſere Bibel „wäre corrumpiret. Eins von den beyden „muß wahr ſeyn.

C. XX. f. 451. kommt er auf die von Laudunenſi collegirte decretalia, die er zwar nicht verwirfft/ aber dennoch nicht gut davor ſeyn will/ daß man ſie nicht/ eben wie die Bibel/ verfälſchet/ und daß vieles einander ſich contrair zu ſeyn ſcheine/ welches doch in der That nicht ſo iſt. e. g. daß die concilia in vielen Stücken anders geſprochen und verfahren alß der Pabſt. Hincmarus zehlet auch nicht mehr alß 6. Oecumeniſche concilia, und erfodert dazu imperialem convocationem und Apoſtolicæ ſedis iuſſionem, welches letztere er hätte bey allen fein darthun ſollen/ wenn er gekont. f. 456. das erſte das *Nicæni*ſche unter Pabſt Sylveſtro von 318 Biſchöfen wieder Arrium, das *Conſtantinopolita*niſ. von 150. Biſch. unter Papſt Damaſo uñ dem Kayſer Gratiano wieder Macedonium und Eudoxium. **Es hat aber/ wie bekandt/ der Kayſer** *Theodoſius* **dieſes** *concilium a. 381.* **beruffen/ das** *Ephe*ſiniſche unter Pabſt Cæleſtino und dem Kayſer Theodoſio von 200. Biſchöfen wieder Neſtorium. Das *Chalcedonenſi*ſche unter Pabſt Leone und Kayſer Martiano von 630. Biſchöfen wieder Eutychen. Das *Conſtantino-*

*tinopolitani*ſche unter Pabſt Vigilio und Kay-ſer Juſtiniano wieder Theodorum, das Conſtantinopolitaniſche unter Pabſt Agathone wieder die Monotheleten/ Hincmarus zehlet 150. Biſchöfe darauff/ und erkennet Georgium, Patriarchen von Conſtantinopel, und Macarium, Patriarchen von Antiochien/ alß *præſidenten* darauff/ obgleich des Pabſts Geſandten auf das Conſtantini Bitte auch daſelbſt erſchienen. „Ein ſolches Bekänndtniß hätte ich „mir nimmermehr von Hincmaro vermuthet/ „und möchten die eiffrigen Papiſten vieles darum geben / daß dieſer locus in Hincmaro „nicht ſtünde/ bevorab/ da die Griechiſchen Scribenten/ Zonaras, der auctor des Buchs Synodicon, des Pabſtes Geſanten mit unter die „Præſidenten zehlen/ Theophanes aber den „Kayſer ſelbſt vor dem præſidenten erkläret/ „und die acten dieſes concilii, welche hernach „Pabſt Leo ins Lateiniſche überſetzen laſſen/ „dem Kayſer Conſtantinum IV. 12. mahl προκαθήμενον nennen. Hiemit ſtimmet überein „der liber diurnus der Römiſchen Kirche/ wel-„chen Garnerius herausgegeben / Anaſtaſius „Bibliothecarius, und einige alte editiones des „breuiarii Romani, allwo *Præſidente Conſtantino*, wie beym Hincmaro: *Præſidente Georgio* „geſtanden. Die Correctores aber kunten „das nicht leyden/ machten aus Præſidente, *re-„ſidente*, und hernach gar *Præſente*. Da man „nun nicht einmahl den Kayſer vor einen Præ-

„ſiden-

„ſidenten hat wollen paſſiren laſſen/ ſo wundert
„mit höchlich/ daß der Hincmariſche locus noch
„ſo ſtehen blieben/ welcher nebſt dem Beda und
„Mariano Scoto gar die Patriarchen/ Georgi-
„um und Macarium darzu machet/ die doch her-
„nach als Monotheleten auf eben dieſem Con-
„cilio verdammet wurden. *Launoius* in ſeinen
„vortrefflichen und leſenswürdigen Epiſteln/
„welche a. 1689. zu Canterburi in Fol. heraus-
„gekommen/ hat *Part. VIII. ep. 8. f. 732.* dieſes
„ſelbſt auffrichtig angemercket/ und wenn er
„*Part.* VI. in 14. **Epiſteln** die Frage abhan-
„delt; Ob dem Pabſt allein das Recht/ conci-
„lia zu beruffen/ und darauf zu præſidiren/ zu-
„kom̃e? ſo ſpricht ers dem Pabſt ſchlechterdings
„ab/ weil man in den conciliis œcumenicis kein
„eintzig Exempel findet. Der *Combeſiſius* aber
„in ſeiner *hiſtoria Monothel. c. 2. p. 72.* läſſet den
„Kayſer vor keinen Præſidenten paſſiren/ viel-
„weniger iſt er mit Hincmaro zufrieden/ und
„hätte er lieber geſehen/ daß er geſetzet hätte:
„*præſidentibus Legatis Agathonis.*

Den 7benden Synodum, der wegen der Bilder-Verehrung zu Conſtantinopel von vie-len Biſchöffen gehalten/ und zwar ſine autori-tate des Apoſtoliſchen Stuhls/ nennet Hinc-marus einen *Pſeudo-Synodum univerſalem*, deſſen acta man nach Rom geſchicket und vom Pabſt wiederum nach Franckreich geſendet. Daher auf Befehl des Apoſtol. Stuhls zu Caroli M. Zei-ten ein general Synodus in Francia gehalten/

welchen Carolus zuſammen beruffen/ darauff dieſer Pſeudo ſynodus deſtruiret und annulliret worden: von welcher deſtruction Hincmarus, alß ein Jüngling/ein groſſes Buch/ ſo der Kayſer durch etliche Biſchöfe nach Rom geſchicket/ geleſen/ aus welchem er auch lib. IV. eine paſſage allegiret/ die de univerſali Eccleſia handelt.
„Dieſe Hincmariſche Erzehlung iſt wiederum „ſehr confus, von der man ſagen kann/was A-„riſtoteles von denen Platoniſchen Zahlen geur-„theilet: Ταῦτα δὲ πάντα ἄλογα, καὶ μάχε-„ται αὐτὰ ἑαυτοῖς, καὶ τοῖς εὐλόγοις. (1.) ſie-„het man wol/ daß er nicht damit heraus will/ „was der ſynodus Francofurtana vor ein con-„cilium verworffen? das Conſtantinopolitan. „unter Conſtantino Copronymo a. 754. wie-„der die iconolatrie, oder das Nicænum, unter „der Irene a. 787. vor die Bilder. (2) verſtehet „Hincmarus die Verdammung des Nicæni, „warum nennt ers dann nicht bey ſeinem rech-„ten Nahmen? Zwar könnte es auch wol Con-„ſtantinopolitanum heiſſen/ weil es zu Con-„ſtantinopel angefangen/ und die decreta auch „daſelbſt verleſen und confirmiret: Allein da-„raus entſtehet leichtlich eine confuſion. Ver-„ſtehet er das Nicænum, ſo kann er nicht ſagen/ „daß es ſine auctoritate des Pabſts gehalten/ „denn der Pabſt war gar wol damit zufrieden/ „weil ſeine Geſandten ſich zu erſt zu Conſtanti-„nopel einfanden und hernach bey der transfe-„rirung des concilii mit waren. Aber das Con-

„ſtan-

„ſtantinopolitanum wolte ihm nicht in den „Kopff. (3) Das Concilium Conſtantinopo„lit. kann Hincmarus unmüglich verſtehen/ ob „ers gleich mit dem Nicæno verwechſelt/ weil „das Franckfurtiſche concilium ja eben den „Schluß wegen der Bilder machte/ alß das „Conſtantinopolitanum. Wie können ſich a„ber 2. gleich geſinnete Concilia einander ver„dammen? Alſo geben wir gerne zu/ daß der „ſynodus Nicæna ein Pſeudo-ſynodus ſey/ und „nicht Oecumenica, welches denen Papiſten „wiederum ein harter Knote iſt/ die da wünſch„ten/ das Hincmarus das Maul gehalten hätte. „Darum hat der *Jac. Sirmond* nur geſtanden/ „daß das Nicæniſche im Francofurtenſi ver„dammet: denn er hat ſolches aus den actis „can. 2. im erſten Anblick ſehen können/ wenn „er auch gleich den Adonem Viennenſem, Rhe„ginonem Prumienſem und andere ſcriptores „nicht eingeſehen hätte. Der *le Cointe* aber „*To. VI. Annal. Eccleſ. ad a. 794. f. 512.* weil er „ſiehet/ das Hincmarus von einem concilio „Conſtantinopolit. redet/ er aber das erſte nicht „verſtehen kan/ und das Nicænum nicht dar„unter verſtehen will/ ſo meynt er/ es wäre an. „790. noch eins zu Conſtantinopel gehalten / „welches zu Franckfurt verdammet/ und dieſes „verſtünde Hincmarus. Es fehlet aber der „Beweiß davon. Der *P. Maimbourg hiſt. des* „*Iconocl. lib. 4. p. 30.* vermeynet/ das Franco„furtanum hätte deswegen das Nicæniſche

„verdammet/ weil jenes über eine üble Lateini„ſche Uberſetzung der Nicæniſchen acten gekom„men/da der Cyprus *ſeſſ. 4.* geſaget: man mü„ſte die Bilder eben ſo anbeten/ alß die heilige „Dreyfaltigkeit. Es fehlet aber wieder der „Beweiß. *Petrus de Marca* in ſeiner Marca „Hiſpanica lib. III. c. 13. will es ſo bemänteln: „Die Occidentaliſchen Biſchöffe wären von „denē Orientalibus irritiret worden 1. weil die„ſe vor ſich ein Concilium Oecumenicum hät„te halten wollen. 2. weil der Pabſt Adrianus „I die acta des andern Nicæniſchen Concilii „noch nicht confirmiret/da man ſolches zu „Franckfurt examiniret. 3. die Frantzöſiſchen „Biſchöffe hätten nur eine falſche Lateiniſche „Uberſetzung des Nicæniſchen Concilii, nicht „aber das Concilium ſelbſt/verdammet.ꝛc. Es iſt „aber auch dieſes leichtlich zu wiederlegen/ und „kan ein geneigter Leſer nur den *Monſ. Allix* in „ſeiner diſſertation de *conciliis c. 3.* davon nach„ſehen und auffſchlagen. (4) Wir können auß „dem vom Hincmaro angeführten Buche des „Caroli M. wieder die Bilder ſehen / daß es „wieder das Nicæniſche Concilium geſchrie„ben. Es laſſen zwar die vorerwehnten Aucto„res dieſes Zeugniß von Caroli M. Buche nicht „pasſiren/weil Hincm. nicht ausdrücklich ſaget/ „daß es Carolus geſchrieben/ halten es alſo vor „ein ſupponirtes Buch: Allein es ſtehet die „paſſage, ſo Hincmarus *f. 457.* alhier citiret / „noch würcklich in dem/unter Caroli M. Nah„men

„men bekandtem Buche/ andere argumenta ge„hören hier nicht her. (5) Muß ich noch eines „Schnitzers gedencken/ welchen Baronius hier „begangen. Dieſer Cardinal hatte den Hinc„marum entweder nicht/ oder zum wenigſten „ihn nicht eingeſehen. Darum hat er bey dem „loco von dem Francofurtaniſchen Concilio „die Worte derer *Centuriatorum Magdeburgen*„*ſium Cent. 8. cap. 9. f. 630.* vor Hincmari Wor„te angeſehen: *To. IX. Annal. ad a. 794. n. 41.* „*Auctoritate hujus ſynodi (Francofurt.) non ni*„*hil repreſſa eſt imaginum veneratio; Sed ta*„*men Adrianus & ceteri Pontifices in ſua opinio*„*ne perſeverarunt &, mortuo Carolo, cultum ſua*„*rum pupparum vehementius promoverunt, a*„*deo ut Ludovicus, Caroli filius, libro longe a*„*criori inſectatus ſit imaginum cultum, quam Ca*„*rolus.* Es fehlet dannenhero nicht viel/ daß „Baronius den Hincmarum vor einen Ertzke„tzer ſchilt/ welcher doch in dieſen Stück Blut „unſchuldig iſt. Denn hätte er den Hincma„rum angeſehen/ ſo würde er dieſe Worte nicht „darinnen gefunden haben. Der *Maimburg* „in der *præfat.* ſeiner *hiſtoire des Jconocl.* will „dem Leſer weiß machen/ er habe den Jrthum „Baronii zu erſt entdecket/ da doch der *Monſ.* „*Daillé* in ſeiner *hiſt. des Jmages lib. IV. c. 5. p.* „*511.* ihm das Licht ſchon vorgetragen. „ Hincmarus Laudun. hatte die falſchen Epiſteln Julii und Felicis angeführet/ welche ſich auf die Nicæniſchen canones beruffen. Der Remen-

ſis erkennet ſie *f. 460.* alß genuin. daß aber in einer Epiſtel des Athanaſii und der Aegyptiſchen Biſchöfe an Pabſt Marcum gedacht wird/ ob wären im Concilio Nicæno 80. canones gemachet / darinn kann er ſich nicht finden/voraus da dieſe canones in denen Epiſteln des Julii und Felicis ſich einander contrair ſind. Er refutiret den Irthum / daß das Concilium Nicæn. zu Felicis Zeiten gehalten/ beweiſet auch *c. XXI. f. 462.* daß nur 20. canones im Concil Nicæno gemachet. *c. XXII. f. 464.* erkläret er einen ihm vorgeworffenen Ort aus des Gregorii epiſtola ad Theoctiſtam Patriciam. *c.* XXIII. *f. 466.* zeiget er/ daß der Römiſche Stuhl einen Theil des 9ten und 17. Can. des Concil. Chalcedon. nicht angenommen / nemlich / wenn ein Clericus wieder ſeinen Biſchof oder einen andern etwas habe/ ſo ſolle es in einem provincial-ſynodo ausgemachet werdē. Weñ aber ein Clericus wieder den Metropolitanum eine Klage habe / ſolle er die Sache vor dem Primate der dioeces (τὸν ἔξαρχον τῆς διοικήσεως) oder vor dem Conſtantinopolitan. Sitz bringen. Hincmarus beruffet ſich auff die geſta dieſes ſynodi, auff des Liberati breviarium de 2. hæreſ. Neſtor. & Eutych. und auff die Brieffe Pabſts Leonis. Er will auch nicht glauben/ daß in der Römiſchen Kirche der Canon des Conſtantinopol. Concilii, dar nnen dieſem / dem Conſtantinopolitan. Sitz/der andere Platz nach dem Römiſchen gegeben wird / angenommen wor-

worden. „Ich könnte dieſes ſchon ausfündig machen/ und zugleich zeigen/ daß dieſes Waſſer auff Baronii Mühle ſey. Ich melde aber nur dieſes/ daß *Jac. Sirmondus de Eccleſ. ſuburbic. Propempt. lib.* II. *c.* 3. *f.* 189. *To. IV. Opp.* auff „dieſe räiſonnemens ſelber nicht viel giebt/ ſon„dern vielmehr aus denen collectionibus der „Römiſchen Kirche/ aus denen actis des Cal„chedon. Concilii, und aus dem Dionyſio er„weißlich machet/ daß die Römiſche Kirche den „9ten und 17ten can. des ſyn. Calched. niemah„len verworffen/ und daß alſo Hincmarus wie„der geſtolpert. Es ſind auch dieſe Canones „it. der 6te des Nicæn. Concilii it. was ἔξαρ„χοι τῆς διοικήσεως geweſen/ in dem Streit „zwiſchen dem Jac. Godofredo und Salmaſio „auff einer Seiten/ und Jac. Sirmondo auf der „andern Seiten de Eccleſiis ſuburbicariis ſo „ventiliret worden / daß wir den Leſer dahin „verweiſen können/ zu ſehen/ ob Hincmarus „Recht habe/ oder nicht?„

C. XXIV. f. 472. handelt er noch von dem 9ten Calchedon. can. it, von denen canonibus der Apoſtel/ die er zwar denen Apoſteln nicht ſelber zuſchreibet/ ſondern nur vor eine tradition der Apoſtol. Männer hält/ in welchen vieles enthalten/ was zu billigen/ vieles aber auch/ was nicht anzunehmen ſtehe. „Heutiges Tages „werden die Papiſten nach gerade nun klüger/ „und verwerffen alle ſolche decreta, conſtituti„ones und canones, deren Nahmen und argu-

„menta pro und contra der *P. Pagi* in ſeiner „*Critica Baron. ſec.* I. *f. 98.* angeführet. Hincmarus glaubet auch 5. Synodos der Apoſtel/ welche in dem letzten ihr Symbolum verfertiget. Er verwirfft die aus vielen Griechiſchen und Lateiniſchen canonibus geſammlete ſententias, die Pabſt Adrianus den Engelramno, Biſchof zu Metz/ zugeſchicket uñ unterſchriebẽ/ weil ſie denẽ andern canonibus zuwider / wovon er einige Proben *f. 475.* giebet. Nun ſaget Remenſis, es hätte ſein Vetter dieſe ſententias deswegen verdorben und interpoliret/auch in übler Ordnung vorgebracht/ weil er vermeinet, es würde dieſe decretales ſonſt keiner haben/ alß er/ da doch die Welt davon voll wäre/ und Riculfus, Biſchof zu Mayntz/des *Iſidori collection*, nachdem ſie aus Spanien gekommen / bekandt gemachet hätte. Er wollte von der Iſidoriſchen collection vieles reden / wenn es nöthig wäre. Daß ſey aber gewiß / daß er von dem concilio Nicæno und von dem Paſcha aus der Epiſtel des Theophili viele Unwahrheiten vorgebracht. „Auß dieſen Worten des Hincmari wollen ei„nige ſchlieſſen/ Riculfus von Mayntz wäre au„ctor von dieſen falſchen decretalibus. Der „*Monſ. Blondell* in ſeinem *Pſeud- Iſidoro* ver„meynet/er habe ſie ſelbſt nicht machen können/ „weil er ſchon a. 813 verſtorben / in der collecti„on aber etliche Epiſteln uñ centones enthalten „ſind/ welche gantzer 14. Jahr/ und drüber/ her„nach erſt können gemachet ſeyn. Daß aber

„zu

„zu Mayntz dieſe decreta geſchmiedet/ will er nicht in Abrede ſeyn/ weil zu dieſer Zeit in Spa„nien ſo viel geſchickte Leute noch nicht geweſen.
„vid. Gerh. van Maſtricht *hiſt. Iur. Eccleſ. n.*
„*223. p. 324. ſqq.* Mabillon aber iſt auch in die„ſem Stück mit dem Blondello nicht eins: quia „ſpricht er. *Annal. Bened. To.* II. *lib. XXV. ad. a.*
„*785.* *§. 56. f. 265.* Remigius ſeu Remedius, Curi„enſis Episcopus, in illa collectione veterum „canonum (*Goldaſt* Rerum Alemann. To. II. f.
„171) quam iuſſu Caroli M, Riculfo ſuperſtite ac „proinde ante Concilium Paris. conſarcinauit, eadem verba, quæ Blondellus a Riculfo profecta „eſſe non poſſe putat, ex Pſeudepiſtola Vrbani „refert in capitulo. 47. Cointius putat, hanc „farraginem Monacho tribuendan, ex eo, quod „farraginator ſe peccatorem in præfatione in„ſcribit. ſed longe familiarior apud veteres hæc „vox eſt in ore Episcoporum, qui ſubſcribendo „conciliis et epiſtolis ſe ſubinde peccatores vo„cabant. *C. XXV. f. 486.* und *cap. XXVI. f. 489.* giebt Hincmari die Urſach an/ warum ſich dieſe decretales ſo offt wiederſprechen/ weil ſie nemlich in unterſcheid. Angelegenheiten gemachet/ und die Zeiten variiren: und wenn ſie auch gleich einander contrair wären/ müſte mann ſie denē conciliis Oecumenicis nachſetzen/ wie der Pabſt Gelaſius einen ſolchen æſtim vor die concilia hätte. In denen übrigen *Capitulis*, die wir zu *extrahi*ren vor unnöthig halten/ weiſet Hincmarus ſeinem Vetter aus denen ca-

nonibus, wie er in allen ſeinen Thaten dieſelben violiret/wie er dieſelbe nicht verſtanden? befeſtiget immer anbey die privilegia eines Metropolitani, und hänget hernach einige gute Erinnerung mit an/wie ſich ſein Vetter zu beſſern habe.

Wir wollen nur die Hiſtoriſche Erzehlung vollends zu Ende bringen. Der König Carolus hielte a. 870. eine Verſammlung von 10. Provintzien zu Attigni, darauff die affaire des Laudunenſis auch mit auffs tapet kahm. *ep. 35. f. 600.* Der Ertzbiſch. überreichte ihm ſeine jetzo erzehlte 55. Capitula, alß eine Antwort auf jenes zuſammen geraſpelte decretalia, und bate zugleich die andern Biſchöfe in einer Schrift/ſeinẽ Vetter zur raiſon zu bringen. *ibid.* Der Biſchof Hincmarus überreichte dem Remenſi auch ſeine collection dargegen. *l. c.* die andern Biſchöfe aber/ der König und Nortmann brachten ihre Klagen auff einmahl wieder den Laudun. an/ welcher zwar erſt an den Römiſchen Stuhl appellirte, weil er aber in der Klemme ſaß/ſchrifflich Gehorſam dem Remenſi verſprach/ und dem König von neuen den Eyd der Treue leiſtete. *ep. 35 f. 601. ep. 36. f. 643.* Die 3. von dem Remenſi beſtellte Richter aber Actardus, Biſchof von Nantes/ Raginelmus von Noyon, und Joannes von Cambray ſchlichteten die affaire des Nortmanns dergeſtalt/ daß der Biſchof von Laon die beneficia wieder heraus geben muſte. *ep. 34. f. 593. ep. 35. f. 604.* Dieſer wie er den Verlauff ſeiner Sache anſahe/

ſähe/ ſalvirte ſich bey Nacht und Nebel/ ſchrieb hernach durch ſeinen diaconum, Ermenoldum, einen Brief an den Remenſem, welcher *ep. 35. f. 604.* mit eingerücket/ darinn er ihn beſchweret/ Krafft ſeiner 2. mahligen appellation von dem König/ die Erlaubniß nach Rom zu reiſen/ auszuwürcken. Er ſchrieb auch an den König/ er könte wegen des Fiebers nicht erſcheinen/ und hätte er ein Gelübde gethan/ nach Rom zu reiſen/ ehe würde ihn das Fieber nicht verlaſſē. *ibid.* Der König antwortete ihm/ wenn er wegen des Fiebers doch nach Rom reiſen wollte/ ſo könnte er auch wohl zu Hoffe kommen/ und befahl ihm/ dem Eligio ſein beneficium wieder zu geben *ep. 34. f. 593.* Der Biſchof Hincmarus ſchrieb durch den Heddonem, einen Præpoſitum ſeiner Kirchen/ noch einmahl an den Ertzbiſchof/ welcher Brieff mit dem vorigen eines Innhalts iſt/ nur daß er noch völlige Freyheit ſich ausbathe/ ſeine beneficia, wie er wollte/ zu diſpenſiren, alßdann wollte er ihm gerne gehorſam ſeyn. *ep. 35. f. 594.* ſonſten aber wollte er keinem/ auch dem König/ nicht pariren, ſondern alles excommuniciren/ was ſich der Kirchen Güter anmaſſete/ wie ſolches in einem gewiſſen reglement aus gemachet wäre/ welches der Laudun. dem Remenſi zu gleich mit ſchickte. Dieſes Reglement begreifft einige Canones des a. 869. zu Touſſi in den Bißthum. Toul gehaltenen concilii, darinnen man die Könige und Richter dräuete zu excommuniciren/ und ihnen ein ehrliches Begräbniß zu verſagen

wenn ſie diejenigen / welche geweihete Jungfrauen und Witwen geſchwächet / nicht darſtelleten. Unter dieſem exemplar des reglements hatte ſich der Ertzbiſch. auch unterſchrieben. Der Remenſis antwortete ſeinem Vetter auf dieſen Brieff / den er zu Pontigon vom Hedone bekahm / in einem Schreiben / welches *To. II. ep. 34. f. 593.* ſtehet / darinnen er ihm berichtet / er habe an den König ſeinetwegen geſchrieben / welcher ihm zwar villam Pauliacum wieder geſchencket / die andern aber noch in ſtatu quo laſſen wolte / biß die Sache durch einige commiſſarios ausgemachet wäre. Was aber das Reglement anbeträffe / ſo hatte er ſein Tage weder etwas davon gehöret noch geſehen / vielweniger unterzeichnet. Er hätte die rechte authentiſche Definition des Concilii, die aber gantz anders lautete / alß die zugeſchickte. Im übrigen ermahnet er ihn / keinen Innhaber der Kirchen-Güter zu excommuniciren / noch nach Rom zu gehen / biß die Sache in einem provincial-Synodo examiniret wäre. Die Antwort des Laudunenſis iſt To. II. *f. 608-645.* zu finden / da er ſich aller Puncte wegen defendiret / und ſehr weitläufftig iſt. Der Ertzbiſchoff antwortete ihm wieder in einer kurtzen Epiſtel. *To.* II. *ep. 36. f. 644.* Hincmarus von Laon wolte mit ſeinem Vetter und denen Biſchöffen nichts mehr zu thun haben / ſondern bathe ſich 2. Monat nachher / da er ſich von Attigni retiriret / vom Könige weltliche Richter aus / welcher

cher ihm auch den *Helmingarium*, mercati palatii telonearium, den *Flotharium* und *Urſionem*, villarum regiarum majores zuſtellete/ die dem Laudunenſi viel favorabler ſprachen/ alß die vormahligen geiſtlichen Richter/ und machten/daß Nortmann und alle andere ihre Kirchen/Beneficia quitiren muſten / und daß alſo Hincmarus wieder nach Hoffe kam / und von keiner appellation nach Rom mehr etwas ſchwatzte: Welches alles aber der Ertzbiſchoff dem Laudunenſi *ep.35. f.606.* ſehr verweiſet/ daß er Layen zu ſeine Richter begehret: (welche Epiſtel die allerbeſte und nöthigſte in der gantzen Hiſtorie iſt/ und nicht zu entbehren.)

Dieſe Herrligkeit aber währete nicht lange. Denn alß der *R*emenſis den Carolomannum, welcher/ da Carolus Calvus ſein Vater a. 854. ihm eine Platte wieder ſeinen Willen hatte ſchehren laſſen/ und ihn ins Cloſter geſtecket. *To.* II. *ep.32. f.353.* nun in des Vaters Abweſenheit rebellirte/ und allerwegen ſengete und plünderte/ (*Annal. Bertin.*) in einem provincial-Synodo excommunicirte/ und dieſe excommunication auch dem Remigio zu Lion zuſchickte/ *ep.32. f.353.* ſo wolte der Laudunenſis zu dieſer excommunication ſeinen conſens nicht geben / antwortete auch ſeinem Vetter gar nicht. Alß ihm aber dieſer ſchärffer auff die Haut drang / ſo verſetzte er endlich in einer Epiſtel *To.* II. *f.644.* daß er nicht darinn conſentiren wolte/ ehe der Remenſis ihm (tantilli-

tat

tati ſuæ) nicht in ſeine Bitte conſentirte/ die er durch den Heddonem hätte thun laſſen. Der Ertzbiſchoff antwortete / er wüſte von ſeinem Begehren gar nichts. Er ſollte aber ſeinen conſens wegen der excommunication unverzüglich einſchicken.

So weit gehen die piecen in der Sirmondiſchen Collection, ſo ferne ſie dieſe Hiſtorie beleuchten. Was mit Hincmaro Laudunenſi nun weiter paſſiret? wie der Remenſis ihn auf einen ſynodum zu *Douzi* citiret/ dieſer aber davor einen leichtfertigen Brieff geſchrieben? wie der König auff dieſem ſynodo den Laudunenſem angeklaget/ und wie viel Puncte er wieder ihn eingegeben? was der Remenſis für Klagen wieder eben denſelben angebracht? Wie die Biſchöffe den jüngern Hincmarum auf den ſynodum citiret/ dieſer aber mit ſeiner appellation wieder angeſtochen gekommen/ endlich aber doch erſchienen / und ſehr warm gehalten worden? Wie er auff die Beſchuldigungen nicht antworten wollen/ ſondern immer appelliret? Wie ihn dennoch die Biſchöffe / ſalvo per omnia Apoſtolicæ ſedis judicio, abgeſetzet? wie ſie die Acten nach Rom geſchicket/und die Confirmation der Abſetzung vom Pabſte begehret? Was Hincmarus Rem. insbeſondere an den Pabſt dieſerwegen geſchrieben? Wie Adrianus P. in ſeiner Antwort die Abſetzung gemißbilliget? Was aber der Pabſt in zwey unterſchiedene Brieffen an

den

den König geſchrieben / und wie dieſer darüber entrüſtet worden? wie die ſämmtlichen Biſchöfe ebenfalß dem Pabſt die Zähne gewieſen / und ſeinen Anfoderungen wiederſprochen. Wie ſie auch ihr decretum vollenzogen / den Laudunenſem gefangen genommen / und ihm die Augen ausſtechen laſſen? wie Carolomanno geſchehen war. Wie endlich doch der Pabſt des decretum des Synodi Duziac. confirmiret / und Hedenulphus an Hincmari Stelle a. 876. zum Biſchoff ordiniret? wie endlich nach Caroli Calvi Tode / alß der Pabſt Joannes VIII. zu Troyes ein concilium hielte / der Laudunenſis ſo viel bey ihm ausgebeten / daß er wieder auf freyen Fuß geſtellet ward / und die Freyheit / Meſſe zu leſen / auch von den Laonniſchẽ Kirchen-Gütern eine penſion bekahm? wie er aber bald darnach durch den Todt das unruhige Leben beſchloſſen? dieſes alles / ſage ich / kann man bey dem Baronio, Natali Alexandro, du Pin, und bey dem Cellotio in dem Leben des Hincmari Laudunenſis nachleſen.

Ich ſetze dieſes hinzu / daß der Remenſis in der *ep. 41.* da er wegen des Lothariſchen Reichs dem Pabſt antwortet / *f. 699.* ſich wegen des Laudunenſis und ſeiner proceduren entſchuldiget / und berichtet / daß er die Päbſtlichen Brieffe bekommen / aber keine Biſchöfe ohne des Königs willen aus dem Reiche ſchicken dürffe / weil er ſelber nicht einmahl ohne ſein wiſſen ultra fines verreiſen dürffe.

Wir

Wir haben auch noch des Königs Caroli Calvi Brieff an den Pabſt Adrianum wegen dieſer affaire, welcher *To.* II. *n. 43. f. 701. ſq.* ſtehet / und auch von *Melchiore Goldaſto* ſeinen Conſtitutionibus Imperial. f. 200. ſq. To I. einverleibet / und ohn Zweifel vom Hincmaro gemachet iſt / darinn dem Pabſt ſo derbe die Wahrheit geſaget wird / daß man nicht *leicht* desgleichen antreffen mag. Denn weil der Pabſt wegen des Hincmari Laudun. allen reſpect gegen den König bey Seite geſetzet hatte / ſo thuts der König wieder. Er ſchreibet ihm / daß der Pabſt haben wolle / man ſolle ihm abſolute in allem pariren / wäre Gottes Wort und denen canonibus zu wieder. Man finde in denen Päbſtl. Brieffen nichts weniger / alß den Spruch Pauli: Caritas patiens eſt, benigna, non inflatur, non irritatur, non agit perperam, omnia ſuffert, omnia ſuſtinet, ſein Vorfahr Petrus wäre gantz anders Sinnes geweſen / weil er ſich von Paulo gerne corrigiren laſſen. Und weil der Pabſt geſchrieben. *Volumus* & auctoritate Apoſtolica *jubemus*, Hincmarum &c. ſo möchte er gerne wiſſen / ob die Könige des Pabſtes Pachtbauren wären / oder woher der Pabſt was zu befehlen hätte? Reges Francorum, ſpricht er / ex regio genere nati, non Epiſcoporum Vice-Domini, ſed terræ Domini hactenus fuimus computati,

- - - *non Epiſcoporum villici.*

Er ſolte nur die Naſe in die geſta ſeiner Vorfah-

fahren ſtecken/ die ſich gantz anders auffgeführet hätten. S. Gregorius hätte die Fränckiſchen Könige Theodoricum und Theodebertum gantz anders tractiret. Die andern Päbſte hätten ſich auch beſſer beſchieden. Wenn an Hincmaro Laudunenſi eine gute Haare wäre/ ſo hätte er ihm ſchon ſelber/ ohne dem Pabſt/ wollen Recht ſprechen/ aber ſo giebt ihm der König *f. 709.* vortreffliche Ehren-Titul/ die er auch in der That verdienet. Er ſchreibet/ da ſolle ihn GOTT vor behüten/ einem ſolchen Böſewicht den Rücken zu halten/ und wenns der Pabſt 1000. mahl befehlen wolte. Quænam vos dementia cepit, heiſt es/ ſcientes, dixiſſe Chriſtum, per *me* reges regnant &c. Er möchte hinführo nur ſeine juſſiones und Dräuungen mit ſeiner excommunication ſpahren/ weil doch alles vergeblich wäre. Denn Petri privilegium wegen des Ammts der Schlüſſel gelte nur in billigen Sachen/ daß aber der Pabſt verlanget/ der König ſollte mit dem Hincmaro idoneos accuſatores nach Rom ſchicken/ ſo gibt er ihm zur Antwort/ er/ alß ein König/ wäre Klägers genug/ und könne ſchon noch andere vorweiſen. Im übrigen aber möchte er ihn und ſeine Biſchöffe inskünfftige mit dergleichen Brieffen verſchonen/ damit er nicht wieder ſeinen Willen darzu greiffen müſſe/ was in dem 5ten Synodo Oecumen. erlaubet worden/ welches er zwar itzo noch nicht hieher ſetzen

wolle / biß er ſehe / wie er ſich hinführo verhalten würde. *F. 716.* ſtehet noch eine kleine Epiſtel des Königs an den Pabſt / die eben des Innhalts iſt.

Wir wollen aber hiemit wieder abbrechen / und das wenige / was noch übrig iſt / künfftig noch beyfügen. Wir können den Hincmarum unmüglich ſo kurtz und ohne Anmerckungen überhüpffen / welches verurſachet / daß wir / unſerm Verſprechen nach / in 3. Abſätzen nicht haben mit ihm fertig werden können. Es wird aber hoffentlich dem Leſer ſolches nicht mißfallen / immaſſen allezeit etwas neues und nützliches vorkommt / ſo diejenigen / die den Hincmarum ſelbſt nicht haben / aus unſerem Extract nehmen können.

Erſtes

Erſtes Regiſter derer Bücher/ derer Innhalt erzehlet wird.

A.

AGgrippæ *Henr. Cornelii* Opera omnia pag. 183
Andreæ *Jo. Valent.* Menippus, ſive Dialogorum Satyricorum centuria inanitatum noſtratium ſpeculum in Grammaticorum gratiam caſtigatum 626
Zugabe zu dem Menippo 850
Ejusd. de Chriſtiani Coſmoxeni genitura judicium 952
Ejusd. Herculis Chriſtiani Luctæ XXIV. 1021

B.

Bambergiſche Hals-Gerichts-und rechtliche Ordnung in peinlichen Sachen 747
Bucheri *Caſpari* Antimenippus 836
Bulæi *Cæſaris Egdſſii* Hiſtoria Univerſitatis Pariſienſis 23
Fortſetzung 140

D.

van Dale *Antonii* Diſſertationes de Origine & Progreſſu Idololatriæ 387

Ejusd. Diſſertatio de divinationibus idololatricis ſub veteri Teſtamento 506

E.

Empirici *Sexti* adverſus mathematicos Commentarii. Ejusd. Pyrrhoniarum Hypotyposeon libri III. 448
Fortſetzung des Auszuges 536
Eremitæ *Daniel.* aulicæ vitæ ac civilis libri IV. ejusd. opuſcula varia 483

H.

Hincmari Remenſis Opera 675
Anderer Abſatz 867
Dritter Abſatz 1051
Hobbeſii *Thomæ* Vita 166
Ejusd. Hiſtoria Eccleſiaſtica carmine elegiaco concinnata 314
Hyde *Thomæ* Hiſtoria religionis veterum Perſarum 211

J.

Jamblichi von Chalcis Buch von denen Geheimniſſen 422

K.

Kulpis *Jo. Georgii* de Legationibus Statuum Imperii Commentatio 558

L.

Launoii *Jo.* Regia in matrimonium poteſtas 68
Anderer Theil 291
Ejusd. de varia Ariſtotelis in academia Pariſienſi

ſienſi fortuna liber 195
Nöthige Erläuterung des Extracts 752
Ejusd. Academia Pariſienſis illuſtrata 242

S.

Sarpi *Pauli* Traité des Benefices 246
Scaligeri *Joſ. Juſti* Epiſtolæ 93
Schedii *Eliæ* de dis Germanis 50
de Scudery Converſations ſur diverſes ſujets 649
Ejusd. Converſations nouvelles ſur diverſes ſujets 963
Sorel *Caſp.* La Bibliotheque Françoiſe avec un traite particulier, ou ſe trouve l'ordre, le choix & l'examen des Hiſtoires de France 771
Fernere Nachricht des Auszuges 989

T.

Traité de la Satyre 105

V.

Vivis *Jo. Ludov.* de Diſciplinis libri XII. ſeptem de corruptis artibus, quinque de tradendis diſciplinis 561
Vſſerii *Jac.* Godeſchalci & Prædeſtinatianæ controverſiæ ab eo motæ hiſtoria 734
Ejusd. Veterum epiſtolarum Hibernicarum Sylloge 929

W.

Werenfelſi *Sam.* de Logomachiis eruditorum, cui accedit diſſertatio de meteoris orationis 595

Anderes Regiſter der vornehmſten Auctorum, derer Zeugniſſe angeführet werden/oder davon ſonſt etwas merckwürdiges erzehlet wird.

A.

ABen Eſra pag. 528
Abulfaragius 217. 230
Adam Frantzöſiſcher Secretarius 800
Adamnani von dem Ort der Geburth/des Leydens und Himmelfahrt des Heylandes 940
Adlzreiter 947
Æmilius Paulus 242. 270
Æneſidemus de ſecta Pyrrhon. 468
Agathias 237. 511
Agellius 224
Agobardus 260
Agricola de metallis 857
Aimoinus 147. 494
Alain Chartier Tractat von dem Troſt der 3. Tugenden/Glaube Hoffnung und Liebe 829
Albaſpinæi (Gabr.) Obſervationes de veter. eccleſiæ ritibus 878. 882
Alberici Chronicon 65. 147. 196
Albini Progymnaſmata hiſtoriæ novæ Saxonicæ 67
Alcoran 216

Alcuini Vita Willibrardi 39
Epiſtolæ 36. 38
Alexander ab Alexandro 224
Alexandri (*Natalis*) Hiſtoria Eccleſiaſtica 680. 697. 704. 717. 889. 903. 1057
Allatius (*Leo*) de Oriental. & Occidental. eccleſ. perpetuo conſenſu 1071. 1090
Allix P. Vorrede über Joannis de Pariſius ſeine determination de modo exiſtendi corpus Chriſti 356
Diſſertatio de Conciliis 1100
Almaynus de natura dom. civ. & eccleſ. 265
Alteſerra (Anton. Dadin.) notæ ad Gregor. Turonenſ. 880
Ambroſius 91. 308
Ammianus Marcellinus 442
Amelot de la Houſſaye 249. 259
Amyot *Jacques* Verſion des Diodori Siculi 831
Anacleti Epiſtolæ 1089
ejusd. Tomus de ſedium privilegiis 1090
Anaſtaſii *Bibliothecarii* Vita Nicolai I. 1063
de l' Ancre das Buch der Fürſten 791
von der Unbeſtändigkeit aller Dinge 793
d' Andilly Leben der Väter 807
Andreæ *Valerii* Bibliotheca Belgica 563
Angiou Ibn Phacreddîn Pharhangh Giihânghîri 213
Annales *Bertiniani* 698. 701. 1055. 1056. 1071. 1109
Fuldenſes 683. 911. 1064

Metenſes 910
Anonymi Acta & Annales de Scaligeriana familia 95
Anonymus Auctor roſarii Ludovici XI. 46
Anonymi Enthuſiasmus der Römiſchen Kirche 349
Synodicon 1096
Anonymus de antiquis & majoribus epiſcoporum cauſſis 1069
Auctor Platonisme devoilé 326
Compilator probat. libert. eccleſ. Gallic. 277
de ſanctuario Lateranenſis eccleſiæ 148
Vita S. Aldrici Abb. Ferr. & archiep. Sen. 38
Anſelmi Chronicon 996
Antisſiodorenſis Chronicon 34
Antisſiodor (Ericus) epiſt. dedicat. ad Carolum Calvum 38. 39
Antonii *Nicolai* Bibliotheca Hiſpanica 563
Appiani Alexandrini de Mithridaticis bellis 57
Apuleius de Demonio Socratis 393
Ariſtophanes in Nubibus 416. 531. 541
Ariſtoteles 466
Arnobius 217
Arnoldi (*Lubec.*) Continuatio Helmoldi 285
Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie 324. 329
Aſſeri Vita Alfredi 48
Athanaſius de Synodis Arimin. & Seleuc. 327

Athenæus 510
Aubery Leben der Cardinæle 808
d' Aubignac la pratique du theatre 822
Auctor Hiſtoriæ a Roberto rege ad mortem Philippi I. 156
Aventini Hiſtoria Bavarica 36. 63. 156. 164
Auguſtinus de Civitate Dei 394. 396. 423. 424. 509
Epiſtolæ ad Januarium 514
Libri Confesſionum 128
Libri Retract. 712
Hypomneſticon 713. 714. 721. 722.
de Correptione & Gratia 712. 718
d' Autheuil Leben der Frantzöſiſchen Staats-Miniſter 808

B.

Baconis überſetzte Wercke 794
du *Bail* der ungereimte Gaſconier 820
Balbuli *Notkeri* de geſtis Caroli Magni 37
Baluzii Capitularia 260. 303
Balzacs Diſcurs von der groſſen Wohlredenheit 780
Ariſtippus 790
Brieffe 802
Fürſt .791
Wercke 794
Barberii *Jo. Luc.* Caput Brevium 267
Barclaii Argenis 815
Bardin Lycée 789
Bari Rede-Kunſt 779
Tractat von öffentlichen Reden über die Fran-

Frantzöſiſche Rede-Kunſt 780
Baronii Annales 267.717.707.1056.1060. 1101
Barthii *Caſp.* Adverſar. 731
Bary Morale 789
Baſilius Magnus 308
Baſnage hiſtoire de l' egliſe 692.717
Remarquen über den Cunæum 222
Bayle Dictionaire 184.249
Lettres 561
Beaudouin *Jean* Hiſtoire du Avila 824
Beçanus von der Gewalt des Pabſtes in zeitlichen Sachen 339
Bedæ Hiſtoria Anglicana 38
de ratione temporum 64
liber contra Julianum Epiſcopum Eclanenſem de Campania 737
Hiſtoria Eccleſiaſtica 937
du Bellay Sonetten 804
Kurtzer Begrieff der Antiquitæten des alten Galliens und Franckreichs 992
Belleforeſt ad Coſmographiam Munſteri 34
Belley Schrifften 806
Bergeracs Cyrano Brieffe 801
Berry Comœdie der Comœdien des du Pecher 803
Berthaud Frantzöſiſcher Florus 1011
Bertholdus Conſtantienſis 157
Betencourt Reiſe-Beſchreibung 807
Beueregii Can. Eccleſ. Vindic. 1090
Beuerland de Peccato Originis 190

Bibli-

Bibliotheca Maxima Patrum 746. 995
Bignonii notæ ad Marculſum 303
Blondellus de Primatu 1093
Pſeud-Iſidorus 1104
Bodini (Jo.) Schauplatz der Natur 783
Boehmeri Obſervationes ſelectæ ad P. de Marca 269
Boethii de diſciplina ſcholarium 33. 823
de Conſolatione 788
Bohours Vita Ignatii Loiolæ 349
Boiſſardus 442
Bona 949
Borels Galliſche und Franzöſiſche Antiquitæten 776
Bouchet Tractat von dem wahrhafftigen Urſprung der andern und dritten Linie des Königl. Franzöſiſchen Hauſes 1010
de Bourdeille Defenſorium Concordat. inter ſedem apoſtolicam & regem Franciæ Ludovicum XI. 277
Branden *Georg.* Concordata Germaniæ 280
Bremenſis Adami de Situ Daniæ 67
Breviarium Roman. 1090
Brienville Franzöſiſche Hiſtorie 1011
Briſſonii *Barn.* de regio Perſarum principatu 224
Brolii Antiquitates Pariſienſes 23
Brompton (Io.) Chronicon 48. 165
Broweri (*Chriſtoph*) Proparaſceve Annalium Trevirenſium 54
Annales & Antiquitates Trevirenſes 913

Annales Fuldenſes 880
Buddei *Jo. Franc.* Collectio &c. 94
Schediaſma de origine Cardinal. dignitatis 154
Bulingerus de Sortibus 442
Bullus (Georg.) Defenſio fidei Nicæn. 328
Buſſieres Vita Ignatii Loiolæ 349

C

Cæſarius Heiſterbacenſis 159
Cæſarini Fürſtnerii Commentarius de jure ſuprematus ac legationis principum imperii 360
Cæſar de Bello Gallico 59.990.556
Callimachus 60
Calliſti Epiſtolæ 73.1089
de la *Calprenede* Alcidiane 817
Cambdeni Beſchreibung von Irland 38
Campanellæ *Thom.* Diſput. in prolog. inſtaurat. ſcientiar. 199
de Campen (Albertus Pighius) de libero arbitrio & divina gratia 729
Camuzatii (Nic.) Promtuarium antiquit. Tricaſſinæ dioeceſ. 743
du Cange Gloſſarium mediæ & infimæ Græcitatis vid. du *Tresne* 733
Caniſii (Henr.) Antiqu. Lect. 740.746 940.945
Capitularia Caroli Calvi. 707.1052
Capitularia Carolomanni apud Baluzium 876
Capiſucci Raimundi *Diſſertatio* de hæreticis Præ-

Prædeſtinatianis 717
Cardani de varietate rerum 857
Tractatus de Proxeneta ſeu de prudentia civili 790
Caroli M. Buch wieder die Bilder 1100
Carthuſienſium Statuta 159
Caſaubonus notæ in Diogenem Laert. 731
de Caſſan(Jac.) Regiments Folge der alten Gallier und Franckreichs 993
Unterſuchung der Rechte der Cron Franckreich auf die Länder/ welche frembde Fürſten ſich angemaſſet 993
Caſſiodorus 254
de la Caſe (Jean) Galatée 789
Cave (Guil.(Hiſtoria Litteraria 680. 720
Cellotii (Lud.) Hiſtoria Godeſchalci 691
Vita Hincmari Laudun. 1111
Centuriatores Magdeburgenſes 746. 1111
de la *Cerda* notæ ad Tertullianum 228
de Ceriſiers Tractat von dem Troſt der Theologie 788
Ceriziers Frantzöſiſcher Tacitus 1011
Chanet Betrachtungen über die Weisheit des Charrons 797
Chardin Perſiſche Reiſe Beſchreibung 230. 240
Chariers Philoſophie und Meinungen eines ehrbaren Menſchen 790
Charrons Pierre Wercke 796
Chatelain Anmerckungen über das Martyrologium 134

Che-

Chemnitii Examen Concilii Tridentini 343
du *Cheſne* Hiſtorie der Päbſte 809
Chevreau Hermiogenes 817
Chiffletius editor anonymi de Berengarii multiplici damnatione 157
Chondemir 227
Chrodegangus de regula canonicorum 31
Chronicon Arelatenſe 38.40
Chronicon S. Petri vivi 158
Chronicon Malleacenſe 157
Chryſoſtomus 217. 228.509.523
Chryſoſtomi oratio de mulier. ornatu 523
orat Boryſthen. 223
Ciampini (Jo.) Opera muſiva 883
Cicero de divinatione 510
Oratio pro Milone 619
Tuſcul. Quæſtiones 558
de natura Deorum 558
de oratoribus 559.568
de officiis 967.1088
Clerici (Jo.) Biblioth. Univerſ. 326
Clemens Alexandrinus 217.420
Clementis Epiſtola ad Jacobum Epiſcopum Hieroſolymitanum 1088
Cluſius de exoticis 857
Cluveri libri German. Antiqu. 58
Cocceii Jus publicum 54
Codex *S. Ben. Divion.* 164
Codex *Theodoſianus* 29.301.303
le *Cointe* Annales Eccleſiaſtici 1099

Colve-

Colvenerii (Georg.) *Scholia* in Flodoardum 733
Columella 571
Combefiſii Hiſtoria Monotheletarum 1057
Concilium Tridentinum 70.83.273.281
les *Conferences* du Bourdeau d' addreſſe 793
Conringii (Herm.) Diſſertationes academicæ 33.43.144
de Hermetica medicina 441
Corneille Comedie le Cid 821
a *Coſta* (Hier.) de l'origine & du progres des reuenues eccleſiaſtiques 249.258.268.
Cotin le Theoclée 781
Cteſias 218
Cunaei oratio de anno climacterico 511
Curtius 510
Cyprianus 251.319.320.525

D.

Dacherii Spicilegium 31.885
Sæcula Benedictina, ſeu Acta ſanctorum ordinis S. Benedicti 32
Daillé hiſtoire des images 1101
Dallæus (Jo.) de ſacramentali ſeu auriculari Latinorum confeſſione 531
Dampmartin Tractat von dem Glück bey Hofe 831.1018
Davity die Staaten und Reiche des Erdkrayſes 809
Tractat die Welt 809
Delrio 442

Demo-

Demoſthenes 416
Dempſteri notæ ad Roſinum 224
Denouement de la queſtion &c. 360
Desmarets Annehmlichkeiten des Gemüths 786
Sendſchreiben 799
Diaconi Jo. Vita S. Gregorii M. 154
Diana Panormitanus de potentia & privilegiis Cardinalium ſacræ ſedis 152
Dickinſon (Edm.) Delphii Phoeniciſſant. 532
Dio Caſſius 418
Diodori Siculi Libri Biblioth. Hiſtor. 63. 443
Diogenes Laertius 781
Dionyſius (Areopagita) de Hierarchia 41. 45
Dionyſii Alexandrini epiſtol ad Epiſcopos Pentapolitanos 328
Dionyſius Halicarnaſſeus 418
de *Dominis* (Marci Antonii) de republica eccleſiaſtica. 154. 254, 268. 277. 282. 265
Dodwelli (Henr.) Diſſert. Cyprian. 873
Dupleix Tractat vor der Freyheit der Frantzöſiſchen Sprache 778
Dupleix (Scipion) General-Hiſtorie von Franckreich 1009
Duret (Claude) Schatz-Kammer von der Hiſtorie aller Sprachen 776
Durandus de corpore & ſanguine Domini 154. 949

E.

Ebbonis Libellus poenitentiæ 42. 885
Eckehardus de caſibus monaſterii S. Galli 30

Eckhard

Eckhard Diſſertatio de uſu & præſtantia ſtudii etymologici in hiſtoria 67
Enghien pere Apologia pro S. Gregorio Papa VII. 158
Epiphanius de Hæreſibus 197.227.
Eraſmi (Diſiderii) Diatribe de libero arbitrio 729
d' *Eſpagnet* Unterricht eines Printzen 791
de l' *Eſpine* (Jean) Diſcurſe von der Ruhe und Vergnügung des Gemüths 789
Euſebius 322.323.466.525
ab *Eyben* (Huld.) Diſſertatio de feudo ſolari 55

F.

Fabri Petr. Jo. Hercules pio-chymicus 1022
Fabri Jac. *Stapulenſis* liber de tribus & vna 191
Fabricii Bibliotheca Græca 422.755
Facundi contra Mocianum Defenſio trium capitulorum 933
Farets ehrbarer Menſch 789
Fauchets Antiquitates 995.1009
Fazelli Hiſtor. Sicil. 367
Feneſtella 416
Fileſaci Jo. de origine ſtatutorum facultatis theologicæ Pariſienſis 24
de ſacra epiſcoporum autoritate 30.36.
Fiſchlini Memoria theologorum Würtenbergenſium 952
Flacii (Matth.) Catalogus teſtium veritatis 41

de *Flavigny* (Car.) Tractat die Könige von Franckreich 995
Flodoardi Hiſtoria Rhem. 680
Florus de Electiоn. 260
Florentii Annales Wigornienſes 39.489
Forbeſius 717
Forcatulus 46
Foucher Diſſertations ſur la philoſophie des Academiciens 561
Françion luſtige Hiſtorie 819
Franciſci Eraſmi die Ehre des Hertzogthums Crain 947
Freberi Marquardi Corpus hiſtoriæ Franc. 938.994
du Freſne *Carol.* Gloſſarium ad ſcriptores mediæ & infimæ Græcitatis 540
Gloſſarium ad ſcriptores mediæ & infimæ Latinitatis 876.882.949
Fulgentii liber ad Monimum 723.
Fulgentii VII. libri de gratia & libero arbitrio 737

G.

Gaguinus de geſtis Franc. 270
Gale Th. Collectio hiſtoriæ Anglicanæ ſcriptorum V. 336.355
Galeni Claudii Pergameni de optimo docendi genere 556
contra Julianum 441
Ganguinus Leben Sigismundi 512
Garnerii Diſſertationes in Theodoretum 934

Gaſſendi Sendſchreiben 172
Gemmeticenſis (Wilielm.) libri hiſtoriæ Normannicæ 164
Gennadius Maſſilienſis de viris illuſtribus 712
Gerberti Rhetorica 163
Gerhardi Loci Theologici 339
Germain tradition de l' egliſe Romaine ſur la predeſtination des ſaints & ſur la grace efficace 729
Gerſonis (Jo.) de excommunicatione & cenſuris papalibus 248
Gervaiſe hiſtoire naturelle & politique du roiaume de Siam 165
Geſneri Catalogus aller Grichiſch- und Lateiniſch-geſchriebenen Bücher 772
Gilles (Nicol.) Vita Ludovici S. 277
Godelmannus 442
Goldaſti Melch. notæ ad Columb. 945
Rerum Alemannicarum Tomi 1105
Conſtitutiones Imperial. 280. 1112
Goulard (Sim.) Collection merckwürdiger Geſchichte 806
de *Gournay* Wercke 795
Gravii Abrah. ſpecimen philoſoph. veter. 561
Gregorii M. Epiſtolæ 153
Gregorius Nazianzenus 196. 221. 734
Gregorii Libri XII. ad Aug. epiſcopum Angliæ 1093
Gregorii Turonenſis hiſtoria 261. 879

de *Grenouille* der hertzhaffte Weiſe wieder das
Glück 788
honêter Jüngling 789
ehrbare Jungfrau 790
Grotius (Hugo) de Jure Belli & pacis 967
Epiſtolæ 878
Gruterus 222
Gvevarræ güldene Sendſchreiben 799
Guibertus Novigent. 160.163
Gvichards Steph. etymologiſche Ubereinſtimmung der Sprachen 774
Guigonis Vita Hugonis Epiſcopi Gratianop. 160
Gyraldi Tomi 224

H.

Hachenbergii Germania media 165
Halitgarii liber pœnitentialis 42
Hiſtoria Areopagitica 42
Hammondi de epiſcopis diſſertatio 1089
Hedionis hiſtoria eccleſiaſtica 30
Heliodori Egyptiſche Hiſtorie 815
Hemeræus de academia Pariſienſi 23
Henrici Erfordienſis Chronicon 350
Henricus Gandau. de ſcriptoribus eccleſiaſticis
198
Heraclitus 572
Hermingford (Gautier) Chronicon 336
Herodotus 218.219.233.443.513.581
Heſychius 221
Hieronymus de obduratione Pharaonis 723
contra Pelagianos 197
ep.16.ad princ. de Marcellæ epitaphio 253

Hilde-

Hildeberti Cenomanenſis Briefe und Gedichte 163
Hilarii liber de ſynodis adverſus Arrianos 327
Hippocrates de morbo ſacro 396
Hobbes Verſio Thucydidis 168
Verſio Euripidis 167
reliqua ſcripta 169.171.172.181
Leviathan 317.324.336.347
Horatius 393
Hotman Celtiſche Hiſtorie 817
Verſchiedene Wercke 794
Hottingerus Hiſtor. Eccleſ. 717
Hucbaldus *Caluus* de laude Caluorum 48
Huetius (Pet. Dan.) de origine Fabularum Romanenſium 988
Hugonis continuatio chronol. Roberti 196
Hugonis Flauiniac. Chronicon Virdunenſe 157
Hundii (Wigulei) catalogus epiſcoporum Juvavienſium 944.946
Hyde (Thom.) de ludis orientalibus 211
de religione Turcica 211

J.

Jamblichus de myſteriis Aegypt. 518
Janſenius (Cornel.) Auguſt. 717
des *Jardins* Alcidamie 817
Ibn Shahna 227
Joinville Leben des Königs Ludovici S. 829.995

Jonas libri III. adverſus Claudium Taurinenſem 42
de inſtitutione regia 42
Jonſius de ſcriptoribus philoſophicis 448
Joſephus de bello Judaico 399. 402. 809
Joſeppi Hypomneſticon 441
Irenæus 405. 411. 413. 414
Iſidorus Mercator 83. 1104
Julianus Apoſtata 447
Jurieu apologie de la reformation 349
Juſtinus Martyr Apologia 415
Dialogus cum Tryphone 519

K.

Kempis Nachfolge Chriſti 786
Kęné François Verſuch der Wunder der Natur und der edelſten Künſte 776
Kocolles allgemeine Anleitung zur Hiſtorie 810
Korneri (Herm.) Chronicon MSt. 148
Kulpiſii (Jo. Georg.) Diſſertatio de jure ſtatuum circa legationes 361

L.

Labbé Königliche Geographie 990
nova Bibliotheca MSt. 155
Lactantius de falſa religione 416. 417. 420
Laërtius Vita Pyrrhon. 468
Langius de divinationibus 442
Langii Chronicon Citicenſe 33. 35
Latii (Jo.) Commentarii de Pelagianis & Semipe-

mipelagianis 735
Lavaters Tractat von Erſcheinung der Geiſter 784
Launoii (Jo.) de vera cauſa receſſus Brunonis 40
Areopagitica 49
Epiſtolæ 1097
Lazii (Wolffg.) Commentarii reipublicæ Romanæ 152
Lenfant hiſtoire de concile de Conſtance 284
Leonis Papæ ſermones de nativitate Chriſti 213
Epiſt. 88. 264
Leons allgemeine Weißheit 785
Liberati Breviarium 931. 1102
Lipſius de Veſta & Veſtalibus 124. 435
Livius 65
de Loyac von den bekehrten Ruchloſen 786
Luboſc ehrbare Frau 790
Heroiſche Frau 790
geiſtliche Witbe 790
Lucii Epiſtolæ 1089
Lupus de Appellationibus 1069
Lutherus Tom. II. Witteb. Latin. 329

M.

Mabillon de ſtudiis monaſticis 33
Annales Benedictini 680. 696. 961. 698. 717. 880. 1072. 1105
de re diplomatica 731. 732. 743. 1090
Itinerarium Germanicum 720

Analect. veter. 720. 946
Sæçula Benedictina 32. 39. 254. 1093
Maderi (Joach. Jo.) Diſſertatio de duello, ut ordalei quondam ſpecie 165
Maffée (Jean) Hiſtorie von Indien 806
Maimbourg hiſtoire du ſchiſme des Grecs 1071
hiſtoire des Iconoclaſt. 1101
Maimonides More Nevochim 217. 391. 507
Porta Moſis 410
de idololatria 507
Havod. Sara 528
Mainards Brieffe 801
le *Maire* (Jean) Tractat von den Erläuterungen des alten Galliens und denen Sonderheiten Trojæ 991
Maldonati (Jo.) Epiſtola ad Franc. Turrianum 717
Malherbe Uberſetzung des Livii 832
Malmesbur. (*Guil.*) de geſtis Anglorum 48 158. 254. 940
Manilius 564
de Marca (Petr.) de concordia ſacerdotii & imperii 246. 256. 274. 277. 1070. 1090
Diſſertatio de Vigilii decretis 934
de Marca Hiſpanica 1100
de Marcé Cleobuline 817
Marcellini Chronicon 933
Marcellus (Nonius) de proprietate ſermonum 1088
Mariana Regni Hiſp. Libri X. 509

Martianus Capella 444
van *Maſtricht* (Gerh.) Hiſtoria Juris eccleſiaſtici 1105
Matthæus Pariſ. in Wilh. II. 158.276.340. 350
Matthieu Leben Ludovici S. 995
Hiſtorie merckwürdiger Dinge 1002
Mauguini Diſſert. hiſtor. & chronol. de Godeſchalco 696
Mauſſacus (Phil.) ad Harpocrat. 448
Megidi Vita regis Gushtâſp 215
Meibomius de origine, dignitate & officio cancellariorum academicorum 145
Scriptores rerum Germanicarum 145. 146.268.269.285.341.344
Memoires touchant les ambaſſadeurs & les miniſtres publics 359
Menagii Anti-Bailletus 95
le *Mercure* Jeſuite 339
de *Meun* Jean Roman *de la Roze* 828
Mezeray General-Hiſtorie 1010
Middendorpius von denen academien 23
Miræi (Auberti) origines monaſticæ 33
le *Moine* Steph. notæ ad varia ſacra 327
Moliere Comœdien 123
Polixene 817
Moncæus 517
de *Montagne* diſcours von der Gleichheit der Kinder mit den Vätern 795
de *Monte* (Robertus) Acceſſiones ad Siegebertum 146

Montfaucon Diarium Italicum 517
la *Morale* pratique des Jeſuites 339
Morini Exercitationes eccleſiaſticæ 882. 1090
Mourgues (Michel) Zuſammenhaltung der Chriſtlichen und Heydniſchen Sitten-Lehre 445. 446
Ej. Plan du Pythagoriſme *ibid.*
Munſterus ad 1. Sam. XXIIX. 528

N.

Naudæus (Gabriel) de antiquitate ſcholæ medicæ Pariſienſis 24
de magiæ falſo ſuſpectis 149. 192
Politiſche Bibliographie 154. 833
Nerveze Liebes-Geſchichte 831
Nicephorus 518
Nicetas Choniates 415. 526
Nicetas Vita Ignatii 1070
Noriſii Diſſertatio de V. Synodo 934. 935
Hiſtoria Pelag. 717

O.

Obſervationes Hallenſes 517
Onkelos 401
Oreſme (Nicolas) ins Frantzöſiſche überſetzte Bibel 823
Ariſtotelis Politic 823
Origines contra Celſum 232. 413. 519
Homiliæ 404
Sermones 526
Orlandinus Vita Ignatii 349

Orthuini Gratii Appendix ad faſcicul. rerum expetend. & fugiend. 874
Otto Friſingenſis 156. 283

P.

Pagi (Ant.) Critica Baroniana 1069. 1089 1104
Panuinii (Onuphrii) de tit. Cardin. 154
Explicatio nominum eccleſiaſticorum 261
Parr (Richard) Leben Vſſerii 747
Peliſſon Nachrichten von den Hiſtorien der academie Françoiſe 883
Perſona (Gobelinus) Coſmodromium 346
Petauii Theologia Dogmatica 329. 720
Petri (Mag.) Liber de S. Trinitate 160
Petronius 109
Peucerus 442
Pharhangh Sururi 215
Photius Codic. 330
Pibrac ouvrages de morale 987
Piccinardus (Seraph.) nova quæſtio hiſtorico-Theologica 721
Picus Mirandulanus 875
Pignera (Louis) Japaniſche Hiſtorie 806
du *Pin* nouvelle bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques 188. 680. 692. 696. 823
Pinſſon Traité des regales 268
Placiades 1088
Platina 278

Plinius Hiſtor. Natural. 508. 581
Plotinus Ennead. 439
Plutarchus de Iſide & Oſiride 226. 443
Vitæ illuſtrium Græcorum & Romanorum 519. 56. 582. 417
de ſuperſtitione 388. 507
de oraculorum defectu 393
Pocokii Specimen hiſtoriæ Arabum 513
Polexandre Cytherée 815
Polyandre 820
la *Popeliniere* Hiſtorie der Hiſtorien 809
Porphyrius de nympharum antro 221. 223
de abſtinentia 224
in vita Plotini 217
de *Priezac* politiſche Geſpräche 792
de la *Primaudaye* Frantzöſiſche academie 793
Priſcianus 1088
Probi Vita Patricii 39
Prudentii Epiſtola ad Wenilonem 731
Pſelli Scholia ad oraculum Chaldaicum 518
Publius Mimus 577
Pythagoras 231

Q.

Queredo Geſchichte 518

R.

Rabelais Gargantua 126
Rabelais Wercke 818
R*adevicus* vit. Friderici I. 284
Radulphi (Glabri) libri 165
Rami (Petri) Grammatica 777
Logica 780

Inſti-

Inſtitutiones dialecticæ 202
Rami Tractat Von den Sitten der alten Gallier 990
Rangouze Brieffe 801
la *Rationelle* de Scipion de Gramont 780
Ratramni liber de prædeſtinatione ad Carolum Caluum 744
de *Recolles* Nachrichten von der Hiſtorie der Frantzöſiſchen academie 833
de *Refuges* Tractat vom Hofe 790
Regino Prumienſis 706. 905. 913
Reiſeri Ant. Jo. Launoii Anti-Bellarminus 246
Reiſſenii iuſta deteſtatio ſcelerati libelli Adr. Beverlandi 191
Remigii cenſura epiſtolarum Hincmari ad Amol. 722
liber de tribus epiſtolis 740
Commentarius in 13. epiſtolas Pauli 744
Reuchlini (Jo.) de verbo mirifico 190. 849
Ribadeneira Vita Jgnatii Loiolæ 349
Richeſource Tractat von der Wohlredenheit des Lehrſtuhls oder der Cantzel 780
Richôme (Louis) von der Unſterblichkeit der Seelen 284
Rigaltii notæ ad Cyprianum 720
Rigordi Vita Phil. Auguſti 196
Rogerii Hovedenſis Annales 48
Rondeletius de piſcibus 857
de *Roye* (Franc.) Vita Berengarii 154

S.

Sammarthani Genealogiſche Hiſtorie des Hauſes Franckreich 1010
Sanchez (*Franc.*) liber quod nihil ſcitur 560
Sandii nucleus hiſtoriæ eccleſiaſticæ 328
Sanſon Heutiger Staat von Perſien 221
Sonſovini (Franc.) Werck von berühmten Italiäniſchen Familien 94
Saraina (Torellii) libri III. de principibus Scaligeris & eorum geſtis 95
Sarisberienſis (*Jo.*) libri Metalog. 150.162.267
Sarpi (Paul.) de natura cenſuræ eccleſiaſticæ 248
Hiſtoria Concilii Tridentini 257.259.261 274.275
Tractatus de inquiſitione 279
Schelſtraten de Appellation. 1069
Schilter de libertate eccleſiarum Germanicarum 261.268
Adnotationes ad Chronicon Jacobi a Koenigshoven 54
Schiphower (Jo.) *Chronicon* archicomitum Oldenburgenſium 344.350
Schönleben 947
Schookius Mart. de Scepticiſmo 561
Scioppii (Caſp.) Amphotides 484
Scaliger Hypobolimæus 95
Scoti (Jo. Erigenæ) liber correctus &c. 696
Areopagitica 44.948
Scudery Jbrahim 816
Artamenes 816

Alma-

Almahile 816
de *Scudery* politiſche Geſpräche 739
Seldenus de Dis Syris 222
Senault l' uſage des paſſions 792
Seneca de Clementia 967
Serrarii libri III. rerum Mogunt. 943
de la *Serre* Hof- und Cabinets-Secretarius 800
Blumen der Wohlredenheit 800
Sfrondata nodus prædeſtinationis reſolutus 730
Shariſtani de religionibus orientalibus 225. 226
Sidonius Apollinaris 722
Siegeberti Chronicon 996
Sigonius de regno Italiæ 935
Silbons Staats-Bedienter 792
Sirmondi Opera 694
Sirmondi (Jac.) Hiſtoria Prædeſtinatiana 704. 717. 719
Disquiſitio de Azymo 879. 1073
Hiſtoria pœnitentiæ publicæ 882
Tomi conciliorum Gallicorum 746. 885. 1056. 1060. 1099
de eccleſiis ſuburbicariis 1103
Snoro Sturleſon Chronicon Norwegiæ 64
Socrates Hiſtoria Eccleſiaſtica 327. 353. 1068
Sozomenus Hiſtoria Eccleſiaſtica 322. 353
Spanhemius 717
Sponius 222
Statuta & conſvetudines ordinis Carthuſienſis

MSt. 160
Stephani Car. Lexicon 774
Stephani (Henr.) Tractat von der Ubereinſtimmung der Franzöſiſchen Sprache mit der Griechiſchen 774
Tractat von der Vortrefligkeit der Franzöſiſchen Sprache vor die Toſcaniſche 774
Stillingfleet (Eduard.) Origines Britannicæ 717. 722. 736. 1069
Strabonis Geographia 27. 55. 57. 218. 234. 442. 551
Strabo (Walafr.) de rebus eccleſ. veter. 1072
Svetonius 416. 419
Suidas 221. 586
Surii Breviarium Romanum 159. 943

T.

Tacitus de moribus Germanorum 61. 66. 416. 556
Taraut Volumen annalium Gall. 993
Terentius 567
du *Tertre* kurtze methode nett und rein reden zu lernen 778
Tertullianus adverſus hæreticos 405
Apologia 415
de præſcript. 228
contra Prax. 330
Thalmud Hieroſolymitanum 399
Theganus de geſtis Ludovici Pii 44. 260. 883
Theodoretus 405. 1068

Theo-

Theodicée ſur la bonté de Dieu, la liberté de l' homme, & l'origine de mal 429
Theophraſtus de ſuperſtitione 507
a *S. Thoma* (Joann.) 717
Thomaſii Cautelæ circa præcognita jurisprudentiæ 590
Diſputatio de crimine magiæ 645
de fide juridica 642
an hæreſis ſit crimen 320
Tilemanni (Jo.) Appendix de materia medica 520
Tollii Itinerarium Italicum 227
Tolomæi (Claude) ſilberne Sendſchreiben 799
Toſtatus 517
Tractat Licht der Wohlredenheit 779
Traité de l'origine des Cardinaux du ſaint ſiege & particulierement des François 154
Trithemii Chronicon Hirſaugienſe 29. 33 740
Trithemii (Jo.) Antipalus Maleſ. 442
Trithemii Catalogus von den Franzöſiſchen Königen vor Pharamundo 991
Turgoti Dunelm. Kirchen-Hiſtorie 939
à *Turre* (Phil.) liber de Mithra 223

V.

Vairs (Leonh.) Tractat von den Zaubereyen 784
du *Vair* (Guil.) Wercke von der Wohlredenheit/philoſophie und Gottesfurcht 794

Wohl-

Wohlredenheit in Gerichten 780
Valderamæ Theatrum Der Welt und Natur 784
Valerius Maximus 391
Valvaſor Ehre des Hertzogthums Crain 947
Varro 27. 571
du *Vaugelas* Anmerckungen über die Frantzöſiſche Sprache 777
du *Vaumoriere* Scipion 817
Vayeurs Wercke 794
Velſeri libri rer. *Auguſtan.* 68
du *Verdier* (Antoine) la bibliotheque 773
de *Veruille* (Beroald.) Begebenheiten der Floride 818
Pallaſt der curieuſen 777
Victor Tununenſis Chronicon 933
Videl Tractat Conduite des Willens 789
Vigniers Staat und Urſprung der alten Frantzoſen 992
de *Villemandy* ſcepticiſmus debellatus 552
Virgilius 419
Vita Odilonis abbatis Cluniacenſis 197
Vitelleſchi 349
Vitruvius 571
de *Voiture* Briefe 805
Voſſii (Gerh. Jo.) Hiſtoria Pelagiana 735. 738
Vrfe Aſtrée 831
Vrſinus (Henr.) Triſmegiſtus 441
Vrſpergenſis (Conradi) Chronicon 158. 268
Vſſerius (Jac.) de Chriſtian. eccleſ. ſucceſſione 510. 721

Hiſto-

Hiſtoria Godeſchalci 39. 44. 717. 722.
de epiſcoporum metropol. origine 1089
Vviers Jean Betriegereyen der böſen Geiſter 784

W.

Wallæi (Jo.) Epiſtola ad Bartholinum de motu chyli & ſanguinis 247
Walliſii Elenchus Geometriæ Hobbianæ 175
Warnefried (Paul) de epiſcopis Metenſibus 31
Watſii (Jac.) Gloſſarium 31
Wierus 442
Wilielmus Gemeticenſis Hiſtor. Normann. 164
Wildii (Jo. Vlr.) Diſſertatio quod aliquid ſcitur 561
Witſii miſcellanea ſacra 229
Wheler de templis primitivæ eccleſiæ 883
a *Wood* (Anton.) Hiſtoria & Antiquitates Oxonienſis academiæ 178

X.

Xenophon Cyropædia 218. 221

Z.

Ziegler (Caſpar) de epiſcopis 1070. 1079
Zonaras Annales 1071
Zoroaſter 235

Drittes Regiſter derer vornehmſten Sachen und Geſchichte.

A.

Abendmahl) Ob ein getauffter Chriſte könne ſeelig werden, wenn er gleich das Abendmahl nicht empfangen? pag. 948. 949

Aberglaube) Von dem Urſprunge und Fortgange deſſelben ſiehe 387. - ad 421. Hat die Leichtgläubigkeit des Volcks zum Grunde gehabt 186. Wie er aufkommen? 388. Hat ſich ſchon zu Zeiten Enos mit Verehrung des Geſtirns angefangen 391. zur Atheiſterey viel Gelegenheit gegeben 388. Wie er eingeriſſen? 416. Aberglaube bey der Tauffe mit den Lichtern 509
Abgötterey) Von dem Urſprunge und Fortgange derſelben ſiehe 387. - ad 421. Arten der Abgötterey 389. Hat ein Volck von dem andern entlehnet 389. iſt von den Chaldäern auf die Jüden kommen 397.
Abila & Calpe.) Ein Gedichte der Heyden 1043
Abraham.) Die Perſer nennen Abraham ihren Vorſteher 215. Hat in ſeinem Kriege mit dem Kedor Laomer die Perſer in der reinen religion bekräfftiget 216
Abweſenheit) beſänfftiget und vermehret die Begierden 969
Abydus.) Eine Stadt in Egypten, da man des Oſiridis Grabmahl ſuchte 443
Academie.) Wer von Academien geſchrieben? 23
Academia Pariſienſis) vid. Pariſiſche Univerſität.
l'Academie Francoiſe ſiehe Frantzöſiſche Academie.
Academici.) Haben viele ſucceſſiones gehabt 465. ſeq. Die Entdeckung der academiſchen Eitelkeiten kan mit der Verſpottung der Propheten nicht verglichen werden 847
Acataleptici) Eine Secte der philoſophen, die weder ihren Sinnen noch Verſtande trauen 458. 464
Achelous) davon ſiehe 1035
Ackermann) ob er gelehrt zu nennen? 565
Adelbertus) Hat kräfftig und eiffrig geprediget 941. ſeq.
Admonition) Der Biſchöfe an Ludovicum Germanicum, was ſie in ſich enthalten? 898. ſeq.
Aebte) in Franckreich ſind mit zu Felde gezogen 268
Ægidius) Ein Cardinal hat auf Vrbani V. P. Befehl zu Paris Ariſtotelis Schrifften eingeführet 200

Affe.) Alß er die ſortes zerſtreuete, ſo wurde es für ein ſchlimmes omen gehalten 514
Affecten) ob vier haupt affecten ſeyn? 1037
Africaniſchen Biſchöffe) Haben die appellation des Apiarii an den Pabſt Zoſimum nicht erkandt, und appellationes transmarinas verboten 1066. ſeq.
Africaniſchen Canones) verbieten den Biſchöffen ohne Begleitung anderer zu jungen Witben und Jungfern nicht zu gehen 873
Aganice) machte den unverſtändigen weiß, ſie hätte den Mond von Himmel herunter gezaubert 396
Agent) Wird mit literis credentialibus nicht inſtruiret 362
Aguilanneuf) Eine Gewohnheit der Knaben in Franckreich das neue Jahr zu ſingen 26. komt von alten Druiden her 28
Agrippa) Zu Cöln an Rhein gebohrn hat einen beſtändigen Krieg mit den Mönchen gehabt 183. Wird für einen Ketzer und Scepticus gehalten 188. für einen Juden und Cabbaliſten 190. 191. fält in Ungnade bey der Margaretha durch die Mönche 189
Ahäriman.) Was es bey den Perſern geweſen 225. wird mit verkehrten Buchſtaben geſchrieben 225
Λισχρολογία) in Gottesdienſt der Heyden ſiehe 426. 441
Alaricus) Gothen König hat die Stadt Rom eingenommen 333. Den Chriſtlichen Glauben angenomen 333. Dem Pabſte getreulich geholffen 335
Albericus M.) Hat Commentarios über Ariſtotelem geſchrieben 198. 199
Alexander III. P.) hat verordnet, daß ein Biſchof zur Straffe ſeine ordinirten erhalten ſolle 258
Allegata) Die weitläufftigen zeigen eine Thorheit an 638
Alodes) haben ſich die Geiſtlichen von oblationibus gekaufft 870. Frauens-Perſonen darein geſetzt 871
Alphonſus) König von Arragonien hat eine ungemeine

Hochachtung gegen Ariſtotelem geheget 201
Amazoninnen) bey welchen Völckern ſie zu ſuchen? 56 komt vom Worte Mätze 57. Welche Weiber alſo benennet? 58
Ambaſſadeurs) Unter ihnen und denen Stadthaltern iſt ein Unterſcheid 363. V. Geſandten
Ambones) Was es geweſen? 883. Ebbo muſte ex ambonibus bekennen, daß der Kayſer Ludovicus P. unrechtmäßiger Weiſe abgeſetzet 883
Amolon) Ertz-Biſchoff zu Lion hat Godeſchalci Lehren refutiret 695
Amt) von dem Amt aller in der Kirche befindlichen Perſonen ſæc. XI. ſiehe 949
Annaten) Wer deren Urheber geweſen? 278
Anaſtaſius Käyſer) Ließ das Chalcedonenſiſche Concilium verdammen 335. wird deßhalb vom Pabſt excommuniciret 335
Anbetung der Heiligen) iſt gefloſſen aus den Irthümern der Heyden 186. Anbetung der Bilder ſiehe Bilder-Dienſt
Anſelmus) Ertz-Biſchoff zu Canterburi wil dem König die Inveſtitur mit Gewalt nehmen 269. muß deßwegen zum Reiche hinaus 269
Ansgard.) Ludovici Balbi Ehegemahl wird als eine Concubine, ihre Söhne als ſpurii der ſucceſſion im Reiche unfähig gehalten 310
Antæus) hat ſich mit Hercules gebalget 1034
Anti-Chriſt) iſt nicht allein zu Rom zu ſuchen 635
Antonius) Ein Stiffter der Biſchöfflichen Schulen in Orient 32. ſol durch ſortem biblicam erinnert den Mönchs-Orden geſtifftet haben 515
Appellation.] An den Römiſchen Stuhl hat die Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche durchlöchert 897. Rothadi appellation an Pabſt 1057. 1062. P. Nicolaus maintenirt ſeine Jura 1061. 1065. der Grund davon ſol ſeyn canon 3. 4. 5. Concilii Sardicenſis 1065. Hincmari Laudun. Appellation 1079. ſeq. ob ein Biſchoff

ſchoff in der erſten inſtantz gleich nach Rom gehen könne? 1081. die Africaniſchen Biſchöffe haben appellationes tranſmarinas verboten 1066. ſeq.
Apocriſiarius) von deſſen Amt ſihe 143
Apocrypha) bey welcher Gelegenheit ſie unter die libros canonicos geſchoben? 399. ſind voll von der Chaldæiſchen philoſophie 402
Apologie) ob darinnen eine Satyriſche Schreibart zu dulden? 124
Apoſtel) haben den canonem der H. Schrifft nicht machen können 411
Aquino) hat Commentarios über Ariſtotelem geſchrieben 198. ſeq.
Arceſilaus) was er ſtatuiret? 469
Archidiaconi) von deren Amt ſihe 876
Archimuncii) quinam fuerint? 141
Ariſtoteles) von denen fatis der Ariſtoteliſchen Schrifften zu Paris und denen 8. Abwechſelungen daſelbſt ſihe 195. ad 211
Arithmetic) ob die Zahl eins eine idée ſey? 544
Armenianer) fallen vor der aufgehenden Sonne nieder, und zeichnen ſich dabey mit dem zeichen des heil. Creutzes 213
Arnobius) iſt ein Semipelagianer geweſen 720. hat ein Buch erdichtet unter Prædeſtinati Nahmen 720
Arrius) hat ſich gezancket von der wahren Gottheit Chriſti 321. ſeq. Arrianer ſind ins Elend verwieſen 325. haben Oerter aus der Schrifft ausgekratzet 1094. die Patres Ante-Nicæni haben einigemahl auff gut Arrianiſch geredet und geſchrieben 329
Artigkeit) worinnen ſie beſtehe? 967. vid. Manierligkeit
Aſpaſia) iſt bey denen Perſern zur Prieſterſchafft der Dianæ oder der Venus gewiedmet geweſen 219. ſeq.
Aſtar) Eine Göttin der Enger Sachſen 64
Aſtheroth) davon ſiehe 391

Aſtrologi) ihre Kunſt iſt ungewiß und betrüglich 547. von der Thorheit der Aſtrologiæ judiciariæ ſihe 952. v. nativitæt Stellen
Athanaſius) iſt im Concilio Tyrio und Antiocheno verdammt 1067. von Papſt Julio abſolvirt 1068
Atheiſten) wie veilerley dieſe ſeynd 1032 zur Atheiſterey hat der Aberglauben Gelegenheit gegeben 388
Atlas) was davon die Heyden gedichtet? 1045
Averroes) hat allen Menſchen einen eintzigen Verſtand und Vernunfft zugeſchrieben 549
Auffführung) worinnen eine artige und geſchickte Aufführung beſtehe? 974. v. *Conduite*
Auflagen) die groſſen Auflagen hindern die Unterthanen an der Gottſeligkeit 636
Aufrichtigkeit) iſt rar 662
Auffſeher der Schulen) von deſſen Amte und unterſchiedenen Nahmen ſiehe 30
Augiæ ſtabulum) de eo vide 1036
Auguſtinus) iſt ein Stiffter geweſen der biſchöffl. Schulen in Africa 32. ob er wieder die Prædeſtinatianer geſchrieben? 712. 714
Augures) die klugen Heyden haben ſich über ſie moquiret 507
Auslegungen) über die Offenbahrung Johannis und die Propheten ſind eine vergebene Mühe 637
Autun) ſol das alte Bibracte ſeyn 27

B.

Baalim) ſind Götzen geweſen, welche die Iſraeliten angebetet, und keine Teuffel 391. Baals-Pfaffen haben den Baal nach einer iedweden Benennung und allen prædicamenten herausgeſtrichen 61
Baco) Engliſche Groß-Cantzler hat eine groſſe affection zu Hobbes gehabt 169
Balbus) Der Grichiſche Kayſer hat an Ludovicum Pium ſeine Geſandten wegen Abſchaffung der Bilder geſchicket 41
Balduinus) Hat die Judith des Königs Caroli Calvi

Tochter

Tochter entführet 305. 1054
Banditen) haben dem Sarpio faſt das Leben genommen 248
Bann) hat den Krumbſtab befeſtiget 262. Exempel davon ſiehe 1085. 1082. 1083. 1087
Barbaren) bey ihnen trifft man die reineſten Codices an derſelben Einfall in Italien 333. in Franckreich 47.576
Barbaroſſa) ob er von denen Venetianern in der Schlacht gefangen worden 353
Bardas) hat die hohe Schule zu Conſtantinopel wieder aufgerichtet 45
Baris) iſt ein Egyptiſches von Pappier oder Schilff gemachtes Schiff 443
Baſilius) Ein Stiffter der Biſchöffl. Schulen in Orient 32
Baſſo Seb.) Hat die Ariſtoteliſche phyſic und gemeine Art zu philoſophiren durchgezogen 208
Bauer) iſt nicht vergönnet worden einen presbyter zu proſtituiren 871
Beda) Hat ſich die Ausrottung der pelagianiſchen Ketzerey in Engeland angelegen ſeyn laſſen 736
Behram) König in Perſien hat den Manetem creutzigen laſſen 227
Beichtſtuhl) Hat das Pabſtthum befördert 351. wie Thietberga ihre Sünde gebeichtet 909. 915. 907
Beichtvater) Was ſie zu beſtraffen? 118. ob er ein Frauenzimmer um ihre Keuſchheit ſollicitiren könne? 352. ob er aus der Beichte ſchwatzen ſolle? 915. 922
Beliſarius) Hat dem Gothiſchen Reiche in Italien ein Ende gemachet 335 Warum er den Pabſt von Rom weggejaget? 932
Beluſtigung) ob man einen dabey erkennen könne? 653
Benedictus) Ein Stiffter des Ordens und Clöſter 29
Beneficia) Was ſie geweſen? 255. wie die beneficia reſidentiæ aufkommen? 375
Berengarius) Hat eine neue Meinung vom Abendmahl

mahl aufgebracht 153. wird der Ketzerey beſchuldiget 155. 157. ſeq. wegen deſſen vermeinten Ketzerey ſind unterſchiedene Concilia gehalten 155. hat einen Streit mit Lanfranco 154. wann er geſtorben? 158

Beſchwerer) haben ungewöhnliche frembde Wörter gebrauchet 517. ſind auch bey denen Chriſten im ſchwange geweſen 519. haben Kräuter beſchweret 520. Kranckheiten und Teuffel austreiben wollen 520. vid. Exorciſtæ

Beſchuldigung) ob man einen ehrlichen Mann beſchuldigen müſſe? 849

Beſtraffung) was darinnen zu beobachten? 107. von der geheimen und öffentlichen Beſtraffung ſiehe 122

Beſſarion Card.) hat Ariſtotelis metaphyſic in die Lateiniſche Sprache überſetzet 201

Bettelmönche) ſchreiben ſich von Dominico und Franciſco her 348. ſind eine Stütze des Pabſtthums 350

Bezauberer) vid. Beſchwerer.

Bibel) iſt beym Leben zu leſen verboten 340. ob die Bibliſchen Bücher apocryphi geheiſſen, die die Prieſter nur gehabt 420. der bibliſche canon iſt von denen Apoſteln nicht verfertiget 411

Biſchöffe) haben vormahls ſelbſt dociret 31. haben die Juriſdiction bekommen, weil die comites ungeſchickte Leute waren 261. Wenn ſie angefangen die Einkünffte der Kirchen in 4. Theile zu theilen? 252. ſind mit zu Felde gezogen 258. welche in dem Mönchs-Orden geweſen, haben die Ordens-Reguln Zeit Lebens behalten 697. die Irrländiſchen Biſchöffe ſind dem Ertz-Biſchoff zu Canterburi unterthan geweſen 952. haben die Eheſachen an ſich gezogen 1053. von Verderben der Biſchöffe ſihe 258. ſeq.

Cirular-Biſchöffe) haben das Amt vor einen rechten Biſchoff verrichtet 259. Biſchöffe haben wieder ihre Obern rebellirt 1093. haben alle einerley Orden aber nicht gleiche dignitæt 1088

Biſchöffliche Schulen) ſind alt 31. berühmte Biſchöffli-

ſchöffliche Schulen v. 164. in orient hat ſie Baſilius geſtifftet 32. wie und von wem ſie angelegt? 29. waren in dem unterſten Theile der Kirchen 31
Bilder Bilderdienſt) ob die Bilder abzuſchaffen? 41 was das decretum ſynodi Pariſienſis wegen der Bilder geſchloſſen? 41. komt von Juden und Heyden her 335 aus den Irrthümern der Chaldæer, Ægyptier, Perſer und Araber 186. wegen der Bilder ein Concilium zu Conſtantinopel gehalten 1097. 1100
Bonoilum) Ein Flecken in der Pariſiſchen diœces, wo die Biſchöffe Godeſchalci wegen ſich verſamlet 649
Böſe Geiſter) Wenn ſie aufkommen? 392. ſeq. derſelben unterſchiedene Nahmen 393. dadurch ſind die Leute ſo ſchüchtern gemacht, daß ſie davon raſend worden 395
Boſo) hat vom Könige Dagoberto die Salabergam anvermählet bekommen 295
Bramhall) hat Streitigkeiten mit Hobbes gehabt 175
Brieffe) gelehrter Leute ſind in Werth zu halten 94. geben in einer Hiſtorie ein groſſes Licht 929. wie man Brieffe ſchreiben ſol 978. von unterſchiedenen Sorten der Brieffe ſiehe 979. ſeq. Brieffe zur Kirchen-Hiſtorie dienend ſiehe 930.-ad 952
Brunechild) deren Vermählung mit Meroveo hat Chilperich zertrennet 293
Bruno) Urheber des Cartheuſer Ordens 158. deſſen Ordens-Brüder ſiehe 159
Bücher) die beſten Bücher ſind in Franzöſiſcher Sprache geſchrieben 752. 772
Bulæus) hat die Hiſtorie der Pariſiſchen Univerſität beſchrieben 23.-50
Bulle) der Bulle *monarchia Siciliæ* Inhalt 266
Buridanus) hat Ariſtotelis moral mit einem commentario erläutert 201
Burſarn) wer dieſelben geweſen? 151
Buſiris) quis fuerit? vid. 1035
Buſſe) auf die auguria iſt eine 5. jährige Buſſe geleget wor-

worden 516. die öffentliche Buſſe iſt ſæc. IX. ſtrenge gehalten 882. wer die öffentliche Buſſe auflegen können 882. vid. **Kirchen-Buſſe**

C.

CAbbaliſten) legen dem Menſchen zweyerley characteres bey 187. Was man durch die cabbala aus calculiren könne? 187
Cacus) Ein Gedicht der Poeten 1042
Cælibatus) P. Gregorius I. hat denen Geiſtlichen den cælibatum aufgedrungen 874
Calixtus I.) ihme wird eine Epiſtel angedichtet 73
Calpe & Abila) quid? 1043
Cambridge) die Univerſität zu Cambridge ſol älter ſeyn als die Oxfordiſche 146
Campus indicti) der Platz, wo der Marckt zu S. Denis gehalten 46
Cancellarius) von Amte des Cancellarii academiæ Pariſienſis ſiehe 144. über den Cantzler hat ſich der Pabſt die Herrſchafft ausbedungen 145
Caniſius) hat den Fürſten das Recht in der Ehe abgeſtritten 77
Canon) der heiligen Schrifft iſt in ſæculo III. gemacht 411. ſeq. Canones Apoſtolorum ob ſie denen Apoſteln zuzuſchreiben? 1103. ob die Canones jünger als die Geſetze 304. Canon *Ego Hludouicus* wird vor untergeſchoben gehalten 260.
Canones conciliorum Vermerienſium vid. 300
Canoniſten) lehren, welche Sünden aus dem Beichtſtuhl zu offenbahren 352
Canonici) vom Urſprunge derſelben ſiehe 260
Capitula) Cariſiaca ſiehe 698. ſeq. Kirche zu Lion hat ſie wiederleget 702. ſeq.
Capitula Hincmari 867. ſeq.
Capiſchola) iſt ſo viel als Rector ſcholæ 45
Capital ſcholæ) idem 45
Cardinal) von dem Urſprunge der Cardinæle ſiehe 151. ſeq.

Carolus M.) ob er die Pariſiſche Academie geſtifftet 35. ſeq. iſt ein Liebhaber der freyen Künſte geweſen 37. hat zu Paris miniatores beſtellet 47. zu Acken einen Marckt angelegt 46. denen Geiſtlichen die regalia lieber gegeben als den Layen 263. die Aebte von neuen den Biſchöffen unterworffen 256. die weggeriſſene Güter denen Pfarrern wieder gegeben 259. die rechte Lehre von der Gnade in ſeinen capitul. vertheidiget 738

Carolus Calvus) dictus philoſophus litterarum 45. ihm wird die Stifftung der Pariſiſchen Academie zugeſchrieben 46. hat den von Carolo M. zu Acken angelegten Marckt nach S. Denis verſetzt 46. ein Concilium zu Troyes verſammlet 867. It. zu Quierſi 687. den Graffen Balduin excommuniciren laſſen 305. auf Fürbitte des Pabſtes in die Ehe Balduini gewilliget 306. ſich dem Pabſt hart wiederſetzet IIII. ſeq. deſſen conſtitution von der Heyrath eines Frantzoſen mit einer Normannin ſiehe 307. ſeq. 310

Carolomannus) hat wieder ſeinen Vater Carolum Calvum rebelliret 1109

Carolus II.) hat zu London die ſocietät der phyſicaliſchen Wiſſenſchafften angelegt 175. des Hobbes Bildniß in ſein Gemach ſetzen laſſen 181

Carolus VI.) hat die Præcedentz dem Rectori Univ. Par. zugeſprochen 144

Carolus VII.) hat durch den Cardinal Totavillæum die Schule zu Paris reformirt 200

Cartheuſer) vom Urſprunge und Gelegenheit des Carthenſer Ordens ſiehe 158. ſeq.

Caſtabalis) daſelbſt iſt der Tempel der Perſiſchen Dianæ geweſen 442

Cathedraticum) quid ſit? vide 255

Catholicus) quis ſit? vid. 321

Celten) der Nahme der Celten komt auch denen Deutſchen zu 54

Centauri) Ein Gedicht der Poeten 1032

Centuriones) quinam fuerint? vid. 516

Cerberus) ein Gedicht der Poeten 1040

Chamuſe) Eine Schule der Druiden 26

Chilperich) hat die Vermählung ſeines Sohnes Merovæi mit der Brunnechild zerriſſen 293. 297

Chirographum] der zu Marſna aufgerichtete Friede 900
Chriſtus] iſt kein neuer Geſetzgeber geweſen 92. 302. hat von den Geſchencken gutwilliger Leute gelebet 249

Chriſten) rechtſchaffene Chriſten ſind dünne geſäet 633. ein wahrer Chriſte gebraucht ſeine Vernunfft recht 647. deſſen Leib iſt eine herberge Gottes 955. deſſen Geburt 956. ſeqq. das gantze leben eines Chriſten in 24. kämpffe getheilet 1023. ad 1046. die Chriſten haben es denen Heyden in ihren gradibus nachgemachet 1089. bey denen Chriſten iſt auch die Wahrſagerey eingeriſſen geweſen 509

Chriſtenthum] deſſelben Grundriß ſiehe 952. 960. falſche Chriſtenthum 1028. ſeq. von den Urſachen des verfallenen Chriſtenthums ſiehe 331. ſeq. ob durch die Chriſtl. religion die Lehre von Chriſtlichen Glauben verſtanden werde? 840
Chor-epiſcopi) waren in kleinen Städten 409
Choverim) davon ſiehe 517
Churfürſten) Wer derſelben Urheber 121
Circulatio ſanguinis] wem deren Erfindung beyzumeſſen? 247
Ciſtercienſer] Stiffter dieſes Ordens iſt Robertus 161. haben ſich von der Biſchöflichen Jurisdiction eximiret 257
Claves) hat des Areſtotelis fehler entdecket 208. ſeine theſes werden als ketzeriſch verworffen 209. muß von

von Paris weichen 210
Clemens) ſol ein ketzer ſeyn, weil er die canones der Kirchen verworffen 941
Clemens III.) hat ſeinen papatum vor ein beneficium erkandt 260
Clemens IIX.) hat 2. Stunden auf den Knien mit beten zugebracht 729
Cleriſey) derſelben ignorantz ſæculo IX. 868, 943. hat ſich die Gewalt Geſetze zugeben zugeeignet 299. hat ſich immer mehr und mehr von der communion loßgeriſſen 254. die Kirche durch Umſtoſſung der teſtamente bereichert 252. iſt zu Conſtantini M. zeiten in Gebung neuer Geſetze zu rathe gezogen 298. wie man ſich gegen dieſelbe verhalten ſol? 192. Verderben der Cleriſey in lehr und leben ſiehe. 149. 869 ad 877.
Clodovæus I) der erſte chriſtl. König hat auf dem S. Genovefen berge eine Kirche erbauet 34
Clöſter) deren Urſprung in occident 32. haben ſich von der biſchöflichen Jurisdiction entzogen 256. das Cloſter S. Denis hat ſein privilegium von Clodoueo II. 256. das Cloſter Corvey vom Clotario 257. Ratgarius hat eine reforme ſeines Cloſters gehalten 880. Godeſchalcus hat in dem Altovillariſchen Cloſter 21. Jahr gefangen gelegen 709. Wenn die Münche des Cloſters S. Denis vitam & habitum regularem angenommen 677. in dem Cloſter des H. Benedicti liegt der Gallus begraben 938
Cloſter Schulen) wenn ſie aufkommen? 29. wie ſie ſæculo undecimo beſchaffen 163 wie die Auffſeher der Cloſter Schulen beſchaffen ſeyn müſſen 30. berühmte Cloſter Schulen ſiehe 146. ſeq.
Clotarius) hat die Ehe Wulmari und ſeiner Gemahlin zertrennet 294
Cluniacenſer Orden) hat ſich von der biſchöfl. Juriſdiction eximiret 257
Codex Theodoſianus] warum deſſen Gebrauch in Franckreich eingeführet? 299

Coena dominica) iſt eine collation der preſbyter 876
Commiſſarii) was ſie ſeynd? 363
Commenden) was es ſeyn? 274
Comoedien] ſind nach ihrem Urſprung gut, in dem Gebrauch verderbet 123
Complaiſance) ob ſie eine Tugend ſey? 660
Complimenten) gehören unter die lügen 976
Concilia) die 6. Oecumeniſchen ſiehe 1095. unter Carolo M. ſind 4. gehalten 304. wieviel biſchöffe auf dem Nicæniſchen verſamlet geweſen 322. ſo wegen der ketzerey des Berengarii gehalten 155. zu Acken wegen der Thierberga 907. zu Douzi wegen Hincmarum Laud. 1110. zu Bordeaux wegen Berengarium 157. zu Troyes wegen der von Hincmaro abgeſetzten Clericorum 895. zu Metz wegen der Eheſcheidung Lotharii und ſeiner gemahlin 708. zu Rom excommuniciret die laicos ſo denen Geiſtlichen die inveſtitur reichen wollen 354. zu Coſtnitz und Baſel haben dem Pabſte Eintrag gethan 284. zu Chalcedon hat die Arianiſche ketzerey verdammet 334. in dem Lateran unter P. Innocentio III. wie ketzer zu beſtraffen 340. zu Soiſſons, daß alle von Ebbone ordinirte aus dem Schooß der Kirche zu ſtoſſen 889. 887. zu Douvre, da Johannes König in Engeland ſein Reich als ein vaſal von Pabſt in Empfang genommen 337. das Ancyraniſche leget auf die augures eine 5 jährige buſſe 510. das Lateraniſche 1215. übergiebt die ketzer dem Teuffel 340. das Laodiceniſche verbietet, ein Geiſtl. ſol kein Magus ſeyn 523. das Lateraniſche 1054. 155. Turonenſe II. 294
Concordata) Leonis X. P. mit Franciſco I. haben die pragmaticam abgeſchafft 281. Friderici III. mit P. Nicolao V. 280
Conduite) von der Conduite an höffen 973
Confirmation) vor derſelben heiſſet der Pabſt nur electus nicht epiſcopus 260
Confiſcation) der bücher iſt ein unvernünfftig Mittel 838.

Agrippæ buch iſt zu Cöln confiſcirt 188
Confratriæ) quid? de eo vide 876
Conſtantinus M.) hat denen Geiſtlichen verſtattet eine Glaubens regel zu ſchmieden 331. hat ihnen die gröſten Ehrenſtellen und Einkünffte verſtattet 321. das Concilium zu Nicæa beruffen 322.
Converſation] wie man darinnen reden ſol? 656
Cörper] ob er mit den Sinnen oder Vernunfft könne begrieffen werden? 537
Correſpondence] worzu ſie Gelegenheit gegeben? 94
Coſmus Mediceus] Hertzog zu Florentz hat groſſen æſtim vor Hobbes gehabt 177
Creutz] das Creutz vor ſich hertragen laſſen iſt ein character der Ertzbiſchöffe 950
Creutzzüge] haben die Geiſtlichen Güter vermehret 271. die Macht der Käyſer und Könige geſchwächet 347
Critic] was von derſelben zu halten? 539 ſeq. durch dieſelbe iſt denen ſtudien ein groſſer Schade zugefüget 575. was von einem Critico erfodert wird 343
Crönung] der Judith Königs Caroli Calvi Tochter hat Hincmarus verrichtet 897
*Cyni*ſche *Facon*] ſiehe davon 871

D.

Dagobertus] hat die Salabergam an ſeinen liebling Blandinum Boſonem gezwungen vermählet 293
Dæmones] ſind aus der Zeugung und würckenden Krafft der Götter entſproſſen 431. werden von Chaldæis und Sabæis hergeführet 392. kommen her aus der übeln verſion der ebræiſchen Wörter 401. vid. böſe Geiſter
Decius) der Kayſer hat ſich des Laurentii eines diaconi verſichert, um des Kirchen Schatzes theilhafftig zu werden 251
Decorum] iſt auch in der rede zu obſerviren 625
Denarius Petri] wird in Engeland von ieglichen Hauſe der Römiſchen Kirche abgegeben 951. Richardus

dus I. Rex wil ihn dem Pabſte nicht abfolgen laſſen 337
Deputirten] was es ſeyn? 363
Deutſchen] die alten deutſchen haben wenig Götter gehabt 59. 5. haupt-Götter verehret 61. von der alten deutſchen Gottes dienſte ſiehe 50. ad 68
Diaconi] ſind in der erſten Kieche beſtellet die Almoſen aus zutheilen 250
Dialectica] welches derſelben Fehler ſeynd? 582
Diana] In dem tempel der Dianæ zu Caſtabalis in Cilicien ſind die geweiheten Jungfern *mit* bloſſen Füſſen unverſehret über die Kohlen gegangen 442
Dictatus Papæ] ſo Pabſt Hildebrand gemacht, iſt die Seele des tyranniſchen Pabſtthums 268
Dite] Kriegs GOtt der alten teutſchen 62
Diiparedri] davon ſiehe 414
Diploma Monarchia Siciliæ) hat Vrbanus II. P. dem Rogerio zur Erkenntligkeit ertheilet 266. was es in ſich begreiffe? 266. ob ſie ächt ſey? 267
Diſciplin) ob es eine diſciplin in der Welt gäbe? 537
Diſputiren) was es vor ein Verderben eingeführet? 576. deſſen Art und Eigenſchafft 600. worauf eine wohl eingerichtete Diſputation ſich gründe? 609
Dogmatici) haben den Schein einer vollkommenen Wiſſenſchafft und Gelahrtheit haben wollen 450. ſeq.
Dolmetſcher) haben die Schrifft nach ihren vorgefaſten Meinungen überſetzet 405
Dom-Capitul) haben ſich von der Biſchöffl. Jurisdiction eximiret, 257
Donum continentiæ) ob es die Geiſtlichen haben? 875
Dreux) ſol eine Academie der Druiden geweſen ſeyn 25
Dreyfaltigkeit) ob die alten Teutſchen dieſes Geheimniß erkandt? 58. welche das Geheimniß der Dreyfaltigkeit nach ihrer Vernunfft und ariſtoteliſchẽ dialectic abmeſſen wollen 198
Druiden) haben in Franckreich ihre Schulen gehabt 25. derer Geſtalt und Kleidung 26

Duper-

Duportus) hat das Geheimniß der Dreyeinigkeit aus dem Homero erweiſen wollen 59
Durandus] ſol der erſte Cantzler auf der Pariſiſchen Univerſität geweſen ſeyn 150

E.

EBbo iſt von Ludovico Pio zum Ertzbiſchoff zu Reims gemacht 42. 883. muß ex ambone bekennen, daß der Kayſer unrechtmäßiger Weiſe abgeſetzet 883. warum er abgeſetzet 884. von Lothario wieder eingeſetzet 885. hat als ein Laye communiciret 886. wird Biſchoff zu Hildesheim 886. alwo er auch verſtorben ib. hat nach ſeiner Abſetzung 9. Clericos und unter denſelben Wulfadum ordiniret 887
Ehe) iſt nichts anders als ein weltlicher Contract 70. warum die Cleriſey die Ehe zu einem Sacrament gemacht? 86. zwiſchen Geſchwiſter-Kindern iſt biß auf die Zeiten Theodoſii M. erlaubet geweſen 79. dreyerley dabey zu beobachten 69. dependiret von weltlichen Geſetzen 72. iſt zu Befeſtigung der geiſtlichen Monarchie denen Geiſtlichen verboten 874. 343. Fürſten können die Ehe trennen 70. 71. ſeq.
Ehebruch) vor die Sünde des Ehebruchs haben die Geiſtlichen Geld genommen 344
Eheſcheidung) gehöret vor die weltliche Obrigkeit 76. iſt vor alters aus vielen Urſachen auſſer dem Ehebruch zugelaſſen 301. derſelben Urſachen 301. 303. Eheſcheidung des Ludovici Balbi von der Ansgard 310. des Lotharii von der Thietberga 312. 904. des Merouei von der Brunnechild 293. des Stephani von ſeiner Ehefrau 297. 1053. Agrippa hat Heinrichs IIX. Eheſcheidung nicht vertheidiget 189. Eheleute haben unter Carolo M. ſich einander einen Scheide-Brieff geben können 301. Geſetze ſo von der Eheſcheidung handeln ſiehe 78. 79
Ehre] iſt von der renommé zu unterſcheiden 982. wird nicht allein durch die Waffen ſondern auch durch andere Dinge erworben 982

Ehrgeitz] begleitet die Ehrgeitzigen allezeit allenthalben 969 bedienet ſich unzuläßiger Mittel 970
Einfälle] der Barbaren haben den Künſten einen groſſen Stoß gegeben 571. 333. 47
Einſamkeit] warum ſie zu rühmen? 973
Eligius] hat die Godebertam durch Anſteckung ſeines Ringes dem HErrn Chriſto vermählet 293
Emma] des Königs Eduard II. Mutter ſol durch 9. Pflug-Eiſen gegangen ſeyn 164
Engaſtrimythi] ob es natürlich zu gehen könne, mit dem Bauche zu reden? 531
Exempel davon] 532
Engel] die verliebten Engel ſollen zu den Töchtern der Menſchen gekommen ſeyn 401. Engel die über eine gewiſſe Jahrszeit ꝛc. beſtellet ſind 403
Enoch] das Buch Enochs iſt falſch 527
Entführung] Balduinus hat die Judith entführet 1054
Enthuſiaſmus] dadurch iſt das Pabſtthum empor kommen 348. ſeq. macht den Menſchen gantz unempfindlich 432. 442. iſt ein trieb der Götter 433
Epheſier] haben Buchſtaben am Halſe getragen, damit ſie von Hexereyen verwahret würden 522
Erdaviraph] hat zu bekräfftigung ſeiner Orthodoxie ſich 18. Pfund geſchmoltzen Ertz auf den Leib trieffen laſſen 226
Erkänntniß] Erkänntniß ſeiner ſelbſt iſt ſchwerer als anderer Menſchen 654. ſich ſelbſt zu erkennen muß man auf einerley nicht geben 654. Erkäntniß Gottes wird beſchrieben ex mente Jamblichi 424. ſein ſelbſt iſt der Grund aller Weißheit 498
Erſte Sünde) Agippæ Meynung davon 190. die alten Ketzer haben dergleichen meinnng davon gehabt 190
Erziehung] des Fürſten iſt das beſte 635
Ertzketzer] werden gehalten die das Anti Chriſtenthum entdecken 356. worum Adelbertus nnd Clemens dafür

für gehalten worden? 940
Eſel] hat den Mond weggeſoffen 396
Evangelium] wer das ewige Evangelium an den tag gegeben? 349. Evangeliſchen] ob ſie unter Menſchen Satzungen gefangen liegen? 647
Eugenius III. P.] hat zum Behuf der Cretzzüge diſpenſiret die lehnen zu alieniren und der Kirchen zu geben 271
Eulogiæ] quid? 878. 880. ſind zu Cypriani und Tertulliani zeiten unbekannt geweſen 879. wenn ſie aufkommen? 878. 881
Excommunication] des Königreichs Engelands und des Königs Richrdi I. weswegen ſie geſchehen 336 ſeq. die papiſtiſche excommunication der Heuſchrecken iſt gefloſſen aus denen Irthümern der Heyden 186
Exenia] ſind Geſchencke, welche die presbyteri von offenbahren Sündern genommen 869
Exorciſmus, Exorciſten] woher der Exorciſmus entſtanden. den die Söhne Scevæ in der erſten Kirche getrieben? 521. die Exorciſten brauchten viel inſtrumenten 521. welches das Amt der Exorciſten geweſen in der erſten Kirche 523. Exorciſmi galten in der erſten Kirche nicht anders als ber. offenbahr beſeſſenen 524. nach der zeit iſt er bey der tauffe gebrauchet worden 524. ritus des Exorciſmi 525. ſeq. unter Salomonis Nahmen iſt ein Buch von Exorciſmis unter den Jüden und Chriſten im Schwange gangen 526. ſiehe Beſchwerer
Exſpectativæ] haben denen Biſchöfen alle Freyheiten benommen 272

F.

Fabel] daß die heilige Anna, die Mutter der Jungfrau Maria, ſolle drey Männer und drey Kinder gehabt haben 191. vom Hunde, den ein Pfaffe auf den Kirchhof begraben 351 Fabeln ſind in denen Apocryphis zu finden 402. und bey dem Joſe-

Joſepho 463. von Simon des zauberers Lufft-Reiſen 410. von einem bekehrten und getaufften löwen 413. wie durch haltung eines gewiſſen Ringes an die Naſe der Teufel heraus gezogen worden 521. von Euchario, welcher in einer Entzückung den Carolum des Pipini Vater quälen geſehen 899. von der Art und Weiſe, eine Fabel zu erfinden 664. Fabel von Hercules 1023. ſeq.

Facultæten] die Einrichtung der 4. Facultæten iſt nicht ſo alt als die 4. nationen auf der Pariſiſchen Academie 143

Falſchheit] gehet am Hoffe meiſtens in ſchwange 286.

Falſche Propheten ſiehe **Propheten**

Fanatici] woher ſie den Nahmen bekommen? 418

Fanningus] hat zu Oxford durch den Bauch geredet, und Leute auf den Marckte ausgeſcholten 532

Faullentzer] worinnen der gelahrten Faullentzer Weisheit beſtehe 855

Fauſtus] iſt ein Ertz-Pelagianer geweſen 739

Fehler] guter Freunde ob ſie zu tadeln? 119

Fell] Decanus ædis Chriſti hat des Woods Buch caſtriret und des Hobbes lob durchſtrichen 178. ſeq.

Feuer Verwahrung komt von Juden her 213. ob ſie einer Abgötterey zu beſchuldigen? 213. von dem Feuer dienſt der Perſer ſiehe 231 ſeq.

Fierte] iſt von der Grobheit und hochmuth unterſchieden 972

Foderatura] Was es geweſen? ſiehe 151. vid. Purpur Kleid, hermelinen Peltz

Foire du Lendy] Marckt zu Acken 46

Franciſcus I.] hat zwiſchen Ramo und Goveano eine Unterſuchung angeſtellet 204. den Ariſtotelem mit groſſen Eiffer vertreten, den ſeine Vorfahren verbrand 205

Franciſcus] iſt vom Pabſt in die Zahl der Götter geſchrieben 349

Frantzoſen] haben ſich vor andern Völckern aus den

prxis.

præiudiciis heraus zu reiſſen bemühet 834. Von dem Urſprung der Frantzöſiſchen Könige 991. ſeq. Meinung daß der Nahme der Francken niemahls im Gebrauch geweſen, ſondern allezeit der Frantzoſen 992. die Nahmen der alten Galliſchen Könige ſind von Städten, Flüſſen und Gegenden hergenommen 993
Frantzöſiſche Kirche] hat ihre Freyheit wieder den Pabſt behauptet 897
Frantzöſiſche Academie) iſt zur Ausbeſſerung der Frantzöſiſchen Sprache angeleget 833. wenn es geſchehen? 833. welcher autor derſelben Hiſtorie geſchrieben, davon ſiehe 833
Frantzöſiſche Sprache] Auctores davon 774. 775. 798. ſeq. 827. ſeq.
Franzoſen] ihre Geographiſche Scribenten 776. 989 Philoſophiſche 780. ſeq. 787. Theologiſche 786. Hiſtoriſche 806. ſeq. 993. ſeq. 1011. Romanen 810. ſeq. Poeten 821. ſeq. Uberſetzer 823. ſeq. Chronologiſche 991
Freude) Was vor ein Unterſcheid unter der Freude und der angebohrnen Fröligkeit ſey? 964
Freundligkeit) die wahre Freundligkeit iſt ſtets mit der Gütigkeit vereinbahret 971
Freundſchafft) wie rechtſchaffene Freundſchafft zuwege gebracht werde? 493
Freyen Künſte] ſiehe Künſte
Fromme) und gelahrte Leute müſſen am Hungertuche nagen 635
Fulco] hat eine Schule zu Reims angelegt 48
Furcht] iſt eine Urheberin der Erſcheinung und Geſpenſter 668. der Furcht mancherley Arten 668
Furritura] Rector der Pariſiſchen Univerſität hat nach der Könige Tracht ein Purpur Kleid und Hermelinen Peltz getragen 151
Fürſten) von der Fürſten Macht und Gewalt in Eheſachen ſiehe 69. usque 97. it. 291. usque 314
Fürwitz) iſt eine gefährliche Peſt eines Menſchen 1035

G.

Gallier) die alten Gallier haben Griechiſch geredt 27. ſeq. der Nahme der Gallier komt auch denen alten Deutſchen zu 55
Gaſſendi) Urtheil von Hobbes Buch de cive ſiehe 172
Gaſtgeboth) Ein gelahrtes philoſophiſches Gaſtgeboth ſiehe 640
Gauckler) derſelben Betriegereyen ſiehe 511
Gebeth) welches das rechte Hertzens-Gebeth ſey? 639
Geheimniſſe) ſind mit der philoſophiſchen Elle nicht abzumeſſen 324. Geheimniß der Dreyfaltigkeit ſiehe Dreyfaltigkeit
Geiſter) woher ſie entſtanden? 388. über gewiſſe Jahrs-Zeit beſtellet 403
Geiſtlichen) ob ſie ihre Güter iure divino beſitzen 262. haben ſich die Erklärung des göttlichen Worts allein angemaſſet 316. Eheſachen an ſich gezogen 928. den Unterſcheid der verächtlichen und anſtändigen Künſte eingeführet 566. zu Befeſtigung der geiſtlichen Monarchie iſt ihnen die Ehe verboten 343. vom Verderben der Geiſtlichen ſiehe 344. 869. ſeq. Unwiſſenheit 943 341 874
Gelaſius) hat einen Synodum gehalten, darauf von den libris canonicis, eccleſiaſticis und apocryphis gehandelt 724
Geldoniæ) was es vor eine Collecte geweſen, ſiehe 876
Gelehrten) derſelben Mängel 851. derſelben Thorheit und Einbildung 855. derſelben Verderben 842. werden den Riemſtechern verglichen 570. hindern das Chriſtenthum 634. 639. ihre Thorheiten in ſtudio etymologico 648. ob der Umgang mit ihnen groſſen Nutzen bringe? 639. ob ſie allein die Glückſeligen auf Erden? 645. achten vor einen Schimpff ein Handwerck zu lernen 565. die falſchen Mittel, ſich bey denen Gelahrten beliebt zu machen 853. ob ihnen ihre Fehler zu entdecken? 848
Gemeinſchafft der Güter) was darzu angetrieben? 250.

250. hat nicht lange gedauret 250. die Irländer haben eine Gemeinſchafft der Weiber gehabt 950
Gemüths-Ruhe) worinne ſie beſtehe, ſind die Gelahrten nicht eins 851
Geographie) giebt der Hiſtorie ein groſſes Licht 989
Geraldus) hat das Aureliacenſiſche Cloſter angelegt 147
Gerbertus) hat den Kayſer Otto III. informiret 147. iſt Pabſt worden unter dem Nahmen Sylveſter 147. wegen ſeiner Gelahrſamkeit zum Hexenmeiſter gemacht 148. ſeq.
Germanus) Biſchoff zu Paris, deſſen Schule unter dem Könige Childeberto floriret 34
Geryon) ſiehe 1038
Geſandter) deſſen Beſchreibung 361. derſelben Arten und Unterſcheid 361. ſeq. von derſelben Qualitäten 369 derſelben requiſita 369. ſeq. deſſen literæ credentiales 370. Præcedentz 370. derſelben Titul 371. derſelben Ceremonien 372. derſelben privilegia 373
Geſandſchaffts-Recht) komt denen Reichs-Ständen zu 368. 366. vom Grunde dieſes Rechts 367. 374. die Mittel, ſothanes Recht zu beweiſen 373. der Geſandſchafft Solennitäten 370. ſeq.
Geſelſchafft) die Menſchen leben in der bürgerlichen Geſelſchafft vermenget 855
Geſetz) das Geſetz GOttes iſt nach Moſe Befehl dem Volcke nicht vorgeleſen worden 397. der König Joſia hat keine Abſchrifft davon gehabt 398. Käyſerliche Geſetze von denen Ehehinderungen ſiehe 78. 79. 80. 81. Clotarii Geſetze wegen der Ehe 294. ſeq. Lex Canonica quid? 297. Nouell. Juſtin. 117. 300 l. 1. ff. de divort. 300 L. 16. Cod. Theod. de repud. 301. von denen Römiſchen Geſetzen ſiehe 585. ad 588
Geſchwiſter-Kinder) Ehe iſt biß auf die Zeiten Theodoſii M. erlaubet geweſen 79
Geſpenſter) Furcht vor denen Geſpenſtern iſt dem Volck beygebracht, um es in Zaum zu halten 336. Jünger Chriſti haben vermeinet Geſpenſter zu ſehen

 403

403. vom Urſprunge derſelben ſiehe 401. ſeq. Geſpenſter zu vertreiben 520. von dem Betrug derſelben ſiehe 521. ſeq.
Geſundheit trincken) wenn es in Reichs-Abſchieden verboten 1025
Gewohnheit) mit der eingeriſſenen übeln Gewohnheit hat ein Chriſte zu kämpffen 1024
Gibellini) ſind unter Conrado III. aufkommen 353
Gleichgültigkeit) ob ſie mit einer wahren Freundſchafft beſtehen könne? 665
Glockentauffen) iſt gefloſſen aus den Irthümern der Chaldäer, Aegyptier, Perſer rc. 186
Glück) macht Hoffnung, giebt wenig 970
Glückſeeligkeit) worinnen die wahre Glückſeeligkeit beſtehe? 633
Gobaldus) Ein Presbyter iſt bey einem Frauenzimmer ertappet und abgeſetzet worden 872
Godeberta) iſt vom heiligen Eligio dem HErrn Chriſto vermählet 239
Godan) Ein Götze der alten Deutſchen 66. 67
Godeſchalcus) ein Deutſcher iſt in den Mönchs-Orden aufgenommen 681. hat ſich auf die Schrifft und Auguſtini Bücher gelegt 681. wird auf dem Synodo zu Mayntz verdamt 682. von Hincmaro gepeitſchet und gefangen gelegt 683. was er ſtatuiret? 684. ſeq. macht zwey Bekänntniſſe 689. wil ſeine Sätze per iudicia Dei behaupten 690. hat 21. Jahr im Altovillariſchen Cloſter gefangen gelegen 709. Seine Meinung von der Gottheit 730
Gott] eifert über ſeine Ehre und Herrlichkeit 390. kan allein Wunder thun, die über die Natur ſind 390. argumenta daß ein Gott ſey 656. **Gottheit** an trina ſit? 830. von dem Egyptiſchen Gotte 444
Götze, Götter) woher ſie entſtanden? 388. von Unterſcheid der obern und untern Götter und deren Eigenſchafft 425. das böſe ſey von denen Göttern nicht herzuholen 428. Argumenta derer Secten, ob es Götter

ter

ter gäbe 552. ſind denen leidenſchafften unterworffen 427. der Götzen polyonomia iſt bey denen Heyden im Schwange gangen 60. 68. Götter der alten deutſchen ſiehe 52. ſeq.
Gottesdienſt] der alten deutſchen hat eine prærogativ vor dem Egyptiſchen 59. der deutſchen Götzendienſt iſt vernünfftiger als der weiſen Griechen und Römer geweſen 58. von dem Götzendienſt der deutſchen ſiehe 50. ad 68.
Götzenbilder) Würckungen ſind denen teuffeln und böſen Geiſtern nicht zugeſchrieben worden 391
Gothen] haben die Stadt Rom eingenommen 333. die Chriſtliche religion angenommen 333
Grammatic] in welchē Verſtande ſie in werth zuhalten 539
Grammaticus] muß ſich accommodiren nach der Gewohnheit zu reden 542. was von einem rechten Grammatico erfodert wird? 539. ſeq. der Grammaticorum Fehler 581
Gregorius I. P.] hat denen Fürſten das Recht der Ehe zugeſtanden 73
Gregorius VII.] hat den Berengarium verdammt 157. ſeq.
Gregorius IX.] hat den Ariſtotelem verboten 198
Grichiſche Kirche] 10. Punckte, worinnen die lateiniſche von der Griechiſchen unterſchieden 1071
Griechiſche Sprache) hat viel Barbariſche Wörter brauchen müſſen 540. ſeq.
Großmüthigkeit) worinnen dieſelbe beſtehe? 965. iſt eine natürliche und übernatürliche 966
Großmüthiger haſſet ſeine Feinde nicht 967
Guebres] werden die heutigen Perſer genannt, ſo die alte religion behalten 231. ſeq. wollen von keiner Anbetung der Sonne und der Sterne wiſſen 214
Guelfi] ſind unter Conrado III. aufkommen 353
Gulielmus Conquæſtor] hat die Gelahrſamkeit ſehr befördert als er die Engliſche Cron erhalten 156
Guntbertus] iſt aus dem Altovillariſchen Cloſter entronnen nach Rom 708

Guntboldus] hat mit Genehmhaltung Königs Carls einen ſynodum beruffen 680
Guntharius] Ertzbiſchoff zu Cöln hat die Thietbergam beredet, die blutſchande zu bekennen 907. befördert derſelben Eheſcheidung 909. wird deßhalb vom Pabſt abgeſetzt 912. verwaltet dem ungeachtet ſein Amt 912

H.

Halß-Gerichts-Ordnung] Caroli V. ob ſie deutlich? 747. derſelben commentarii geben keine gründliche Auslegung 748. welches derſelben intention geweſen 750. **Bambergiſche Ordnung** giebt derſelben ein gröſſeres Licht als alle Commentatores
Handwercker] zu lernen achtet ſich ein gelehrter vor 175 einen Schimpff 565
Handwerck] ob es gelehrt zu heiſſen 565
Haphtaroth] wenn ſie auffkommen? 398
Hauß-Schulen) ſind in den uhr alten Zeiten geweſen 28
Held) einem Helden iſt anſtändiger ſeine Feinde zu überwinden, als ſie zu betriegen 977
Heilige) die Kirchen Güter ſind einem gewiſſen Heiligen zugeeignet worden 255
Hemeræus) behauptet, daß die Pariſiſche Vniverſität jederzeit unter dem Biſchoff oder Cantzler zu Paris geſtanden 144
Henricus **von Anhalt**) erwehlter Biſchof hat orationem dominicam nicht verſtanden 341
Henricus Niger) hat die Römiſchen Affter-Päbſte zu paaren gebracht, und Gebhardum zum Pabſt gemacht 266
Henricus II. R. Angl.) hat Irrland eingenommen 951
Henricus IV.) Imp. hat wegen der Inveſtituren 60. Schlachten gehalten 267
Henricus V.) 18. Schlachten wegen der Inveſtituren 268
Hercules) hat in der Wiegen zwo Schlangen zerriſſen 1023. der Hirſch der Dianæ lebendig fangen müſſen 1024

1024. einen ſchrecklichen Löwen erlegt ib. einen Feuer-ſpeyenden Ochſen lebendig gefangen 1026. die Vögel stymphalides verjaget 1027. ein wildes Schwein lebendig fangen müſſen 1025

Herman) ein Krieges GOtt der Deutſchen 62

Hermelinen Peltz) trägt der Rector auf der Pariſiſchen Univerſität 151

Hermintrud) Königs Caroli Calvi Gemahlin iſt von Hincmaro gecrönet 1070

Heſperides) quid? 1043

Heuchler) deſſen generale Merckmahle 635. Heucheley wird ihm ſauer 646. ob ein Kennzeichen eines Heuchlers ſey die Laſter durchzuziehen 845. wird mit dem Achelous verglichen 1033

Heyden) haben die Fabel von Hercules gebraucht, der Jugend die Luſt zur Tugend einzuflöſſen 1022

Heydniſche *Theologie*) flöſſet eine Verachtung der Chriſtlichen Lehre denen Gemüthern ein 190

Heydniſche Chriſten) ſiehe 1023. ſeq.

Heyrath) eine üble Heyrath iſt bey einem Chriſten das gröſte leibliche Unglück 1041. viele haben durch eine reiche Heyrath bey Hofe ihr Glück gefunden 496

Hexen) in den Hexen Proceſſen iſt kein Grund 645. wollen durch Hülffe der Teuffel Sonne und Mond verdunckeln 395. Exempel davon an der Aganice 396. dem Simon wird lauter Hexerey beygemeſſen 414. was von der Hexe zu Endor zu halten? 528. ob die Hexen machen können, daß ein Mann ſeiner Frau die eheliche Pflicht nicht thun könne? 925. ſeq. was den Hexen zu thun 926. zum Hexenmeiſter iſt Gerbertus gemacht 148. ſeq.

Hilduinus) Abt zu S. Denis iſt nach Sachſen relegiret 677

Hincmarus Remenſis) wird bey denen Scribenten mittler Zeit genannt Ingmarus Ingumarus 676. von Ludovico Seruino wird er genennt alumnus academiæ Pariſienſis 44. iſt zum Biſchoff zu Reims ordinirt 677. deſſen

ſen Ordination ſiehe 680. hat die Ketzerey Godeſchalci
gedämpffet 681. läſt Godeſchalcum braff peitſchen
682. wes er den Godeſchalcum beſchuldiget 685. iſt
Richter und Kläger wieder ihn 687. hat die Judith
gecrönet 897. aus Grol zum Ebbo ſuſpendirt er 9. Cle-
ricos 887. ſeq. antwortet dem Gunthario auf die Fra-
ge wegen der Jngeltrud 1052. ſohnet die Judith mit
ihrem Vater Carolo Calvo aus 1055. hat einen ren-
contre mit dem Pabſt wegen Sachen des Rothadi
1056. ſeq. die Hermintrud gecrönet 1070. hat einen
Streit mit Hincmaro Laud. 1073

Hincmarus Laudunenſis] war ein Vetter des Hinc-
mari Remenſis 1073. wird zum Laonniſchen Biſsthum
ordiniret 1074. kriegt eine Abtey geſchenckt 1074. ex-
communicirt den Nortmann 1075. depoſſidirt denſel-
ben 1075 wird von König deßhalb citiret 1076. ex-
communicirt den König Carolum Calvum 1080. nimt
den Nivinum in ſeine parochie 1082. excommunicirt
den Adulphum 1083. appellirt am Pabſt 1103. wird
von Carolo Calvo gefangen genommen und ihm die
Augen ausgeſtochen 1111

Hiſtorie] von dem Teiche, in welchem 6000. Kinder-
Köpffe gefunden, ſiehe 874. von Pabſt, welcher dem
Käyſer auf den Halß ſol getreten haben, ob ſie gewiß
353. Hiſtorie macht kluge Regenten 495. ob man in
der Hiſtorie viel Lügen antreffe? 581. was von des
Jüdiſchen Geſchichtſchreibers Joſephi Hiſtorie zu hal-
ten? 402. was von einem Hiſtorico erfodert wird? 664

Hobbes] wenn und wo er gebohren? 167. iſt im 14ten
Jahre auf die Univerſität gezogen 168. wenn er den
Leviathan geſchrieben 173. der Hof in Franckreich
wird ihm verboten 173. ſchreibt ſein Buch de corpore
175. hat Streit mit Walliſio und Bramhall 175 ſchreibt
im 76. Jahr ein Buch von denen Engliſchen Geſetzen
176. hat den Printz Wallis nachmahligen König Carl
II. in ſeiner Information gehabt 171. hat mit Merſen-
no von phyſicaliſchen Sachen correſpondiret 170.

ſtirbt

ſtirbt im 91. Jahr ſeines Alters 170. deſſen Lebens-Lauff ſiehe 166. ad 183
Hochmuth] hat viel Unheil unter den Gelahrten angerichtet 569
Hoffe] an Fürſtlichen Höffen gehet Falſchheit im ſchwange 486. an denſelben iſt das Glück ungewiß 492. die Kunſt zu ſimuliren iſt nöthig bey Hoffe 493
Hoffmann] liebet wohl anſtändige Kleider 494. ſol der Gelahrſamkeit ergeben seyn 495. wie er beſchaffen ſeyn müſte? 487. wie er ſich aufführen müſſe, davon ſiehe 486 ad 505
Höffligkeit] ob ſich ein Chriſte darum bekümmern müſſe? 114
Holländer] warum ſie der Cron Spanien den Gehorſam aufgeſaget? 984
Honig] ob er ſüſſe ſey? 454. 463
Horæ canonicæ] wenn ſie aufkommen? 273
Huldigung] ob die Biſchöffe dem Ludovico Germ. huldigen wollen? 901
Hunold] ein presbyter iſt wegen der angetroffenen Hurerey abgeſetzet 872
Huren-Gewinſt] muß denen Geiſtlichen den zehenden geben 271
Hydra Lernæa] von dieſem Gedichte ſiehe 1041
Hyginus] hat Sæculo II. gelebet 719. ob er das Buch Prædeſtinatus geſchrieben 719

I.

IDolum] ſo in dem Weinberge Horatii Muti ausgegraben, ſiehe 223
Ignorantz] ob es die Urſache einer affectirten obſcurität 604. Ignorantz der Cleriſey/ ſiehe 32. 35. 868. 943. Ignorantz in der Theologie 162. Ignorantz der Schulmeiſter, welche die rudimenta von der Grammatica nicht gewuſt 163
Immatriculation] der Studenten ex reſcripto Valentiniani 29
Index expurgatorius] die verdächtigen Gloſſen der

bulle

bulle *Paſtoralis* ſind in indicem expurgatorium gebracht 279
Indictum] was es vor ein Geſchenck geweſen davon ſiehe 47
Ingeltrud) des Grafen Boſonis Ehegemahl iſt von ihrem Mann entlauffen 1051. ob und wo ſie deßhalb Kirchen-Buſſe thun müſſe? 1052
Inclination] ſiehe Zuneigung
Innocentius III. P.) hat das Königreich Engeland dem Richardo als ein Lehn gegeben 338
Irländer] haben einander ihre Weiber communiciret 950
Irmenſäule] de eo remiſsine 940
Inveſtitur) was das ius inveſtiendi ſey? 269. wie es die Päbſte an ſich gezogen 266. ſeq. was deßhalb vor Kriege geführet 266. ſeq. die Läyen werden excommuniciret, ſo denen Geiſtlichen die inveſtitur reichen wollen 354. wie Carolus Calvus ſeine iura mainteniret? 1078
Johanna] Königin von Navarra hat zu ihrem Andencken zu Paris ein Gymnaſium geſtiftet 242
Joannes XXII. P.) hat nach ſeinen Tode 25. millionen hinterlaſſen 278
Joannes] der Cardinal hat auf Vrbani V. Befehl zu Paris den Ariſtotelem eingeführet 200
Joſephus) hat viel Fabeln in ſeine Bücher eingemiſchet 402. dichtet dem Salomo an die Kunſt-Teuffel zu beſchweren 403
Judicium] ob ein Biſchof vor dem iudicio ſæculari zu verklagen? 1076
Jungfrauen) die geweiheten Jungfrauen haben bey denen Männern geſchlaffen 873
Jungferſchafft] ob ſie ſich durch pelliculam in primo concubitu anzeige? 924
Jüngſtes-Gericht) ob Chriſtus an demſelben die Schulfüchſerey ſchlichten werde 843
Juriſta] von den 4. requiſiten eines Juriſten ſiehe 587
Jus legationis) ob es allein der Willkühr des Käyſers unter-

unterwürffig? 364. iſt unter die jura ſuperioritatis territorialis zu zehlen 366. ob der Urſprung dieſes Rechts von den Caroliniſchen Zeiten herzuleiten? 367. wem es zuſtehe? 368. ſeq. modi das Geſandſchafft-Recht zu erlangen 372. remedia ſich dabey zu ſchützen 372. mittel ſothanes Recht zu beweiſen 373. modi amittendi 373. ſiehe Geſandten

Jus civile) was es vor Fehler habe, ſiehe 584. ſeq.

Jus regaliæ) was es ſey? 269. ſiehe *inveſtitur*

Juſtinianus) hat den Kirchen den tribut erlaſſen 256 hat die Abſonderung der Eheleute mit beyderſeits bewilligung abgeſchafft 322. 303. hat ein geſetze gegeben die Ketzer mit dem Tode zu beſtraffen 340

Juſtinus Martyr) macht die teuffel im Egyptiſchen lande Tanim wohnhafft 402

K.

KAyſer) haben 56. Jahr mit dem Pabſt um das κύριον geſtritten 267. wer den Käyſer Ludovicum Pium abgeſetzet 883

Ketzer) wer ein Ketzer ſey? 117. welche nach dem Cod. lib. I. c. 5. Ketzer heiſſen? 417. ob unter den Perſern Ketzer anzutreffen? 226. Nahmen unterſchiedener Ketzer ſiehe 414. ob es ſoviel Ketzer gegeben, als man in denen Ketzer-Catalogis nahmen findet 638. ein Ketzer iſt eine verfluchte Creatur 340. ob die Bilder Stürmer Ketzer seyn? 335. die Ketzer haben Bücher untergeſchoben 406. die ſchrifft verfälſchet 1094. ob des Ketzer ſeyn die antipodes ſtatuiren? 944. ob ein Ketzer zu peitſchen? 683. wie ein Ketzer zu beſtraffen 340. 683. welche unſchuldig als Ketzer gehalten 155. 157. 198. 183. 188.

Ketzerey) was ſie ſey 318. ſeq. Ariſtoteles hat zu unterſchiedenen Ketzereyen anlaß gegeben 198. Arrianiſche Ketzerey ſihe 321. 323. 334. Sabellianiſche 329 Macedonianiſche 332. Neſtorianiſche 333. Prædeſtinatianiſche 711. ſeq. Eutychianiſche 931. Pelagianiſche 336 ſeq.

ſeq. ob eine Prædeſtinatianiſche geweſen? 717. 739. welches Godeſchalci Ketzerey geweſen 630. 684. woher die Ketzerey kommen? 319
Ketzermacher) werden unter dem Cerbero abgebildet 1040. von dem Ketzermacher Hincmaro 726
Kirche) gehöret im Päbſtlichen Verſtande unter die ambigua 265. ob ſie irren könne? 117. 124. 135. hat zu Chryſoſtomi zeiten von der Apoſtel Geſchichte nichts gewuſt 411. Frantzöſiſche hat ihre Freyheit wieder den Pabſt behauptet 897. Vom Verderben der Kirche ſiehe 627. 629. ſeq.
Kirchen Bann) Exempel davon ſiehe 305. 1080. 1109 ſiehe Bann
Kirchen Buſſe) muß von dem Biſchoff aufgeleget werden, zu deſſen dioeces die bußende gehören 1053. Stephani Kirchen buſſe ſiehe 1054
Kirchen Gebräuche) ſæc. IX. ſihe 877
Kirchen Güter) was ſie anfangs vor eine geſtalt gehabt? 249. Römiſche Kirche hat groſſe Einkünffte gehabt 250. haben zu vielen Verfolgungen Gelegenheit gegeben 251. ſind patrimonia genennet und gewiſſen Heiligen zugeeignet worden 255. wem die unbeweglichen Güter zu ſtehen? 263. ſeq.
Kirchen Hiſtorie) der Irländiſchen Kirche ſiehe 929. ſeq.
Kirch-Hoff gehöret den presbyteris 875
Kirchenlehrer) Ariſtoteles iſt bey ihnen zu allen zeiten verhaſt geweſen 196. zeugniſſe aus denſelben 197
Kirchen Rechnung) wie dieſelben geführet werden 637
Kirchen Väter) ob ſie aus göttlichen Eingeben ſich einer ſatyriſchen Redens Art bedienet 124.
König) ob ein eſſentiel Stück eines Königs ſey den Donat zu wiſſen? 844
Könige in Spanien) haben das ius inueſtiendi von dem Pabſt in Empfang genommen 269
Königliche Gewalt) in Ehe Sachen ſiehe 291. ad 314 ſiehe Fürſtliche Gewalt

Korn-

Kornbau) iſt die aller nothwendigſte kunſt 564

Koſemim) davon ſiehe 522

Krumbſtab) davon ſiehe 262

Künſte) deren Unterſcheid in viles, honeſtas & libero homine dignas 566. Urſprung der Künſte hat die Noth der Menſchen verurſachet 563. die allernothwendigſten werden vor verächtlich gehalten 564. welche am höchſten gehalten 565. Verderb der Künſte, das die meiſten ums Brodt ſtudieren 571. ingleichen die Faulheit 578. daß ſich einer auf eine Kunſt legt, darzu er nicht geſchickt iſt 568. von dem Verderben der Künſte überhaupt 566. ſeq. Freyen Künſte haben ihre Fata gehabt 562. ſeq, welche die rechten ſieben freyen Künſte ſeyn 567. Fortgang derſelben 568. von Verderben derſelben ſiehe 563. ad 588

L.

LAm) ritus des geſegneten Lams ſiehe 1072. von einem betrüglichen Wahrſager, der 3. Lämmer in opffern bekommen 510. ob der Herr Chriſtus das Oſterlamm gegeſſen? 125

Landcharten) der Frantzoſen 990. ſiehe Frantzöſiſche *Scribenten*.

Landſtreicher) haben die Weiſſagungen der Heydniſchen oracul und Propheten zuſammen geſuchet 415. denen leuten damit das Geld aus dem beutel gelocket 416. 418. ſind in Griechenland unter dem Nahmen der Chaldäer herumgezogen 394

Lanfrancus) hat in der Normandie in Cloſter Bec eine berühmte Schule angeleget 152. deſſen Streit mit dem Berengario ib.

Laon) wenn es erbauet? 1090. zum bißthum gemachet 1091

Laſter) ob ſie zu beſtraffen? 115. ob man ſeine eigene Laſter kund machen ſolle? 128

Laye) Ein Läye auf dem Concilio zu Nicæa verweiſet denen philoſophen ihre unnütze Kunſt und ſeichtige zänckereyen 323. wenn es den Läyen erlaubt ge-

weſen den Pfaffen die cappam abzunehmen? 870
Leben der Heiligen) ſind mit Fabelwerck und Lügen angefüllet 127
Lebenszeit) iſt nicht mit unnützen Sachen zu verſchwenden 772
Legatus) Definitio legati 361. Arten derſelben 361. 362 Unterſcheid unter agenten und reſidenten 362. unter Ambaſſadeurs und Stadthaltern 363. ſiehe Geſandten
Lehrer) ob man ohne Erlernung der Lateiniſchen Sprache ein Lehrer ſeyn könne? 633. Contrefait eines Evangeliſchen Lehrers ſiehe 639
Leo Iſaurus) hat den Greuel des Bilder-Dienſtes abſchaffen wollen 335. trägt deßhalb den Ketzer Nahmen davon 335
Leo I. P.] hat denen Fürſten das Recht der Ehe zugeſtanden 73
Leo IV. P.) wil das Concilium zu Soiſſons wegen Abſetzung der Clericorum nicht bekräfftigen 889
Leutſeeligkeit) ob ſie eine Tugend oder Qualität 971 ſiehe Freundligkeit
Lex canonica) quid ſit? 297
Lexicon univerſale) ob daſſelbe zu ſchreiben practicabel? 610
Lilith) von der Fratze ſiehe 401
Logic) wie ſie der Jugend vorzulegen? 857
Logici) was ſie vor ein Kennzeichen der Wahrheit ſetzen 547. der Philoſophen unterſchiedene Meinungen davon 548. ſeq. von der verdorbenen Logic ſiehe 582
Logomachie) was dadurch verſtanden werde? 596. von den Logomachien der Theologen 597. Juriſten und Philoſophen 597. von derſelben Differentz 598. hat zu vielem Unheil Anlaß gegeben 599. herrſchet auf hohen Schulen und in der republic 601. alle Wörter können darzu Gelegenheit geben 602. die ſtreitenden Partheyen ſelbſt 603. 605. der Logomachie ſigna 606. 609. remedia davor 609. Eine pure logomachie iſt in der prædeſtinat. Lehre 727. 733

Looſe

Looſe) von den vielerley Arten der Looſe und der damit getriebenen Abgötterey ſiehe 512.-517. ſind bey den Juden gebraucht durch die Theraphim 510.512. worinnen ſie beſtanden? 513. ſind auch bey denen Chriſten im ſchwange geweſen 514. die Geiſtlichen haben die Bibel auf den Altar gelegt 515

Lotharius) warum er an Pabſt Sergium geſchrieben? 679. hat einen Synodum zu Valentia beruffen 703. ſeq.

Lotharius hat den Ebbo in ſeinen Ertzbiſch. Sitz wieder eingeſetzt 885. zwey Abteyen dem Ebbo geſchenckt 886. deſſen Eheſcheidung von der Thietberga 904. hat ſich Waldradam antrauen laſſen 911. der Pabſt ertheilet ihm die Communion 914. ſtirbt zu Placentia 914

Lucidus) ob er ein Prædeſtinatianer geweſen? 715. iſt gezwungen vom rechten Glauben zum Pelagianiſmo übergetreten 739

Ludovicus Balbus) hat ſein Ehgemahl Ausgard verlaſſen und Adelheid heyrathen müſſen 310

Ludovicus Brabantius) Cammer-Juncker beym Kön. Franc. I. hat durch den Bauch geredet, und dadurch ein reiches Mägdgen bekommen 532

Ludovicus Germ.) hat zu Mayntz einen Synodum gehalten 682. iſt in Caroli Calvi Reich eingefallen 898

Ludovicus Pius) hat einen Synodum zu Paris wegen der Bilder convociret 41. hat auf dem Ackenſchen concilio durch Amalarium regulam canonicorum in 145. Capiteln aufſetzen laſſen 880

Ludovicus II.) jaget den Pabſt über die Tyber, in die S. Peters Kirche 912

Ludovicus IX.) hat eine ſanctionem pragmaticam wieder die einreiſſende Päbſtliche Tyranney gemacht 277

Lügen) ob ſie der Wohlanſtändigkeit und Höfligkeit gemäs 975. derſelben unterſchiedene Arten 976

Lutherus) hat durch ſeine Reformation das halbe Europa dem Pabſt entzogen 281. deſſen Lehren hat das Concilium zu Trient verworffen 83. ob er durch den Spruch Gen. III. 15. Geſpenſter und Teuffel vertrie-

trieben 520. Lutheri Uberſetzung Otter-Gezücht 136. deſſen Bücher hat Agrippa verlanget 192. hat in Facultäten den rechten Weg gebahnet 1039

M.

Macedonius) hat die Gottheit des heiligen Geiſtes geläugnet 332

Machiavelliſmus) ob er vor Machiavello geweſen? 631

Mäge) hat vor Zeiten ſoviel als eine Jungfer bedeutet 51. das Wort Amazonen löſt ſich am füglichſten daher leiten 57

Magi) woher ſie entſtanden? 316. ſind uhrſprünglich von denen Chaldäern und Aßyriern 392. ſo über das Waſſer beſtelt 237. waren Hoffmeiſter der Königlichen Printzen in Perſien 232. wie ſie von denen Egyptiſchen unterſchieden 232

Magiſter-Macherey) Mißbrauch ſiehe 846

Manierligkeit) worinnen ſie beſtehe? 967. wird am Hoffe erlernet 968. 303

Marcktſchreyer) haben die ῥαψῳδομαντείαν getrieben 514

Marculfus] wenn er gelebet? 303. Marculfi formulæ 301

Marſeille] ſol von denen Phocenſern erbauet ſeyn 27

Marterthum) deren Leſung iſt zu recommendiren 639. Tragœdien von denen Märtyrern ob ſie ärgerlich 123

Martialis) erſter Biſchof zu Limoges iſt mit dem Apoſtel Titul beehret 149. unter Decio nach Franckreich kommen 150

Materia prima) was Claves davon behauptet? 209. materia prima der Egypter 437. 446

Matheſis) iſt allen Gelahrten zu recommendiren 648. durch deren Hülffe kan man wunderbahre Dinge heraus bringen 186. wie ſich der mathematiſche Krieg erhoben 175

Matricularii) hieſſen die Almoſen bekamen 875

Mazdeck) Ein Ketzer in Perſien hat die Gemeinſchafft der Güter und Weiber ſtatuiret 227

S. Medardi] Cloſter bey Soiſſons iſt ein Concilium gehalten

halten 678
Medicin] iſt unter den 7. freyen Künſten begrieffen geweſen 146. von dem Verderben derſelben 583
Mehonenim] wer darunter gezehlet werde ſiehe 511 ſeq.
Meinungen) worinnen dieſelben beſtehen und was davon zu halten ſiehe 1036
Melſtinsky) ein Gauckler hat ſich vor Chriſtum ausgegeben 512
Menacheſchim was es vor eine Art Wahrſager geweſen ſiehe 507. 508. ob dieſer Aberglaube bey denen Chriſten auch eingeriſſen? 509. iſt von denen Chaldäern herkommen 509
Menſæ was es ſeyn? 259
Mercurius ihm ſind alle Schrifften in Egypten zugeeignet 441
Meroveus der König hat die Eulogias verlanget 879. welche ihm auch nach vielen Dräuen gereichet 880
Meſſagers Univerſitäts Boten zu Paris 141
Metropolitana iura hat Hincmarus vertheidiget 1065
Miniatores von Carolo M. beſtellte Schreiber 47
Miniſter muß ſich der Verſchwiegenheit befleißigen 488 Aufführung gegen die Unterthanen muß ernſthafft und freundlich ſeyn 489. ſeinen affecten Ziel und Grentzen ſetzen 490
Miſſi Univerſitäts Boten zu Paris 141
Mithra komt von den Juden 213. was es vor ein Gottesdienſt bey den Perſern geweſen 213. ſeq. 220. bey denen Römern 222. ſeq. der Mithræ Gemählde und Figuren ſiehe 222
Moia ein Caſuiſt hat behauptet, daß ein Beichtvater könne im Beichtſtuhl ein Frauenzimmer um ihre Keuſchheit ſolliciren 352
Mönche ſind Anfangs keine Geiſtliche geweſen 252. waren verachtet 253. ſchrieben die Bücher ab 253. ihnen iſt verboten Pfarr-Aembter auf ſich zu nehmen 876
Montredu eine Schule der Druiden 26
Moral ob man aus der Heyden Moral beſſer und frömmer

mer

mer werde? 583. lehret die Gemüths-Bewegungen bändigen 876

Mubad davon ſiehe 233

Müßiggang ob er ein Laſter ſey? 663. deſſelben unterſchiedene Gattungen 663

N.

N*ationen* wenn ſie zu Paris aufkommen? 142. jede Nation hatte ihren Procuratorem und zwey Pedellen 142. der Rector iſt aus denen Magiſtris der 4. Nationen erwehlet 143

Nativität-Stellen deſſen Thorheit 952. ob ein Chriſt unter dem Gehorſam der Sternen ſtehe? 953

Navarriſches Collegium iſt von Joanna der Königin von Navarra geſtifftet 242

Necromantie iſt vor Homeri Zeiten im ſchwange geweſen 530. von Moſe verboten 530. von denen unterſchiedenen Arten derſelben unter den Juden und Heyden ſiehe 130. 131. ſeq.

Nicæniſchen Väter haben mit Fleiß nichts von der heiligen Schrifft determiniret 230

Nicolaus I. P. hat das zu Soiſſons gehaltene Concilium wegen Abſetzung der Clericorum confirmiret 890. befiehlet nachgehends denen Biſchöffen die clericos wieder einzuſetzen 894. condemniret die acta des Ackenſchen Synodi 912. anathematizirt die beyden Ertzbiſchöffe zu Cöln und Trier 912. ſchicket Arſenium an Lotharium die Waldradam zu verlaſſen 913

Nicolaus V.) hat eine groſſe Hochachtung gegen Ariſtotelem gehabt 201

Nivinus) hat eine Nonne abuſiret und entführet 1082

Nominaliſten) wie ſie aufkommen? 156. derer Altvater ſol Joannes Sophiſta ſeyn 156

Nonne) zu heyrathen iſt verboten 294. Nivius iſt deßhalb excommunicirt worden 1082

Normannen] von derer Bekehrung ſiehe 146

Nortmann] iſt vom Könige Carolo Calvo mit einem Kirchen-Guthe belehnet worden 1075. von Hincmaro

Laud.

Laud. depoſlediret 1075
Nullatenentes] heiſſen die Titular-Biſchöffe aus Spott 259. verwalten der rechten Biſchöffe Ambt 259
Nummus) worauf der Kayſer Conſtantinus M. auf einer, ein Tauffſtein auf der andern Seite repræſentiret wird, ob er alt? 96
Nundinæ Indictales) ein Marckt zu Acken ſiehe 46

O.

OBlationes] brachten die Gläubigen an Lichten 876 und an Brodten 877. ſeq.
Obrigkeit] ob von derſelben übel zu ſprechen? 658
Obſcurität) iſt voluntaria und involuntaria 603. in Reden woher ſie komme? 657
Odo) Pariſiſcher Graf hat ſich zum König aufgeworffen 48 wenn er geſtorben 50
Ὁμοούσιος] die Bedeutung dieſes Worts iſt von denen Platonicis nicht her zu holen 326. ſeq.
Onias] hat zu Hieropolis einen Tempel nach dem model des zu Jeruſalem erbauet 399
Orator] von dem Verderben der Oratorie ſiehe 582. ob man mehr genera als die bekandten machen könne? 583
Ordalea] wenn ſie aufkommen? 164. ſiehe Probier-Gerichte
Orden] der Bettelmönche ſiehe 384. der Cartheuſer 158. der Ciſtercienſer 161
Ordination) wie es mit der Ordination eines Ertz-Biſchoffs zugangen ſiehe 678. Æneæ Ordination 701. Hincmari Ordination 888 ob ein Knecht könne ordiniret werden 1084. ſeq. *Ordinirter* iſt von aller weltlichen Jurisdiction frey geweſen 259
Origenes) hat die oracula denen Teuffeln zugeſchrieben 406
Ormuzd] Ein Principium der Perſer 225
Orthodoxus) wer ein orthodoxus ſey? 321. die Orthodoxi haben auf Academiſche Art mit denen Arrianern von dem Geheimniß der Gottheit diſputiret 326. ſeq.

Oſtar] eine Göttin der Enger Sachſen 64

Oſterfeſt) vom Streit wegen Begehung des Oſterfeſtes ſiehe 937. ſeq.

Ottones] haben Päbſte ein- und abgeſetzet 266

Oxford) die Oxfordiſche Univerſität hat von dem Abgange der Pariſiſchen ihre Aufnahme gehabt 48. iſt in 3. Collegia eingetheilet 49. der vornehmſte des Reichs hat das Cancellariat geführet 49. ihr Wapen iſt von der Pariſiſchen entlehnet 49

ὀυσία) das Wort iſt aus der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen Philoſophie in die Theologie hinein geführet 329. 330.

P.

Pabſt) ob die Päbſte denen Fürſten das Recht genommen in Eheſachen zu befehlen? 74. hat ſich die Herrſchafft über den Cancellarium der Pariſiſchen Univerſität aus bedungen 145. hat die Clöſter ſeiner Bothmäßigkeit unterworffen 256. 257. haben den Nahmen Sanctiſſimi, Papa, Pontifex angenommen 261 ob die Kirchen-Güter dem Pabſte gehören? 264. haben mit den Kayſern geſtritten um das κύριον 267. die Oberhand behalten 268. der Pabſt iſt unter das Concilium geſetzt 284. wer ihm eine ſo unumſchränckte Gewalt über die Kirchen-Güter gegeben? 281. ſeq. zu welcher Zeit ſie ſich unterſtanden die Käyſer in Bann zuthun 283. deſſen Wachßthum unter denen orientaliſchen Käyſern 335. erhält vom Käyſer Phocas den primatum 336. nennet ſich pontificem, welchen Titul die Kayſer ſonſt geführet 336. warum Guntharius und Teutgaudus vom Pabſt abgeſetzt? 912. Gregorii I. Ermahnung an die Irrländiſche Biſchöffe 930. durch weſſen Hülffe Vigilius Pabſt worden? 931. hat die Eheſache des Balduini und der Judith an ſich gezogen 1056. ob ihm das Recht zukomme Concilia zu beruffen und darauf zu präſidiren? 1097

Affter-Päbſte) von Henrico abgeſetzt 266. *diſpenſation* bringet der Päbſtlichen Cammer Geld ein 273

273. ob ſie vor Gott gelte? 273.
Päbſtliche Gewalt) von derſelben Anfang und Fortgang ſiehe 314
Pabſtthum] leuchtet ſchon in 3. ſæculo hervor 320. iſt durch eine pur lautere Enthuſiaſterey emporkommen 348. deſſen Abbildung ſiehe 314. ad 356. der Evangeliſchen unheiliges Leben verurſachet, daß gantze Länder ins Pabſtthum zurück fallen 631. das Pabſtthum der Biſchöffe in 9ten ſæculo ſiehe 903
Pogonatus Conſtantinus) hat den Kirchen Gütern den tribut erlaſſen 256
Pairs von Franckreich) vor derſelchen Urſprunge ſiehe 151
Pallium) wie die Biſchöffe ſolches gebrauchen ſollen 894. ſeq. muß von Pabſt erbeten werden 896
Paraſchen) wie ſie aufkommen? 398
Pariſiſche *Univerſitæt*) was bey Beſchreibung derſelben zu obſerviren 24. ob ſie von Carolo M. geſtifftet? 35. ſeq. derſelben Stifftung wird Carolo Calvo zugeſchrieben 46. iſt von dem Einfall der Normannen und Dänen zerſtöret 47. ſoll in dem ſo genannten palatio angelegt ſeyn 38. was vor Ketzereyen von derſelben gedämpffet? 41. berühmte leute ſind von ihr kommen 42. ob vor Carolo M. Paris eine academie geweſen? 42. hat die chriſtliche religion helffen ausbreiten 141. von denen Univerſitäts boten derſelben 141. von dem Rectore 142. vom Cancellario 144. von den burſaren 151. von dem Streit zwiſchen Lanfranco und Berengario auf derſelben 152. ſeq. von den diſciplinen, ſo daſelbſt profitiret 161. von denen ſalariis der Profeſſorum 164. die Hiſtorie davon ſiehe 23. ad 50. 140. ad 165
Parvis) was es ſey? 31
Patriarchen) was ſie vor eine Wiſſenſchafft der Künſte gehabt 564
Patricius) ein Stiffter der Clöſter in Irland 39.
Patrimonia) ſiehe Kirchen Güter

Paſſionen) woher ſie rühren? 658. ob ſie gantz und gar zu verwerffen? 666
Pedanten) derſelben kennzeichen 849. ob die Jugend in den Schulen zur pedanterey angehalten werde? 636
Pelagianiſmus) iſt in denen Brittanniſchen Inſuln und in Spanien wieder aufgewärmet worden 736
Penſum ſervitutis) quid? 8683
Perſepolis) daſelbſt ſind die vornehmſten monumenta von dem alten Perſiſchen Gottesdienſte zu finden 241
Perſer) haben von Sem und Elam ihren Urſprung 212. ſollen niemals Abgötter geweſen ſeyn 213. ſind mit der Zeit mit dem Sabaiſmo beflecket ib. haben ihren Gottesdienſt von Zoroaſter gelernet 214. ſeq. nennen ihre Religion nach Abraham 215. wer die Abgötterey bey ihnen eingeführet 218. ihre zwey principia 225. die Manichæer haben ſich in Perſien ausgebreitet 226 ihre Lehre von der Welt 227. haben die tauffe gehabt 228. die ohren beichte 229. derſelben epochen 230. das Feuer iſt bey ihnen heilig 231. ihre Prieſter und deren Kleidung 232. ſeq. haben ihre todten nicht begraben 237. was ſie von der Seelen ſtatuiren 238. ihre Religion ſiehe 211. ad 241
Pfarre) iede Pfarre hat ihre eigene Güter 259
Phariſäer) hatten die Chaldäiſche und Sabæiſche philoſophie ſtudiret 400
Phariſaiſmus) woher er entſtanden? 398
Philoſophi) die alten ſind weder gottlos noch aberglaubiſch geweſen 788. die Carteſianer haben viele logomachien ans licht gebracht 598. die alten philoſophen haben ihr Sachen in der gröſten dunckelheit vorgebracht 572. woher die Secten entſtanden? 574. warum ſie zu Rom und Athen ſo verächtlich geweſen? 580. derſelben dreyerley Gattungen 450. was ſie vor einen begriff von Gott und der Gottheit gehabt? 552. ſeq. die Egyptiſche und Pythagoriſche haben eine genaue Verwandſchafft 424. was die Ariſtoteliſche philoſophie

phie vor Fata auf der Pariſiſchen Univerſität gehabt? 195. ſeq. vid. *Areſtoteles*
Phocas) der Grichiſche Kayſer hat dem Pabſte den primatum verſtattet 336
Photius) der Patriarche zu Conſtantinopel hat den Pabſt excommunicirt 1071
Phyſic) derer Dogmaticorum unterſchiedene Meynungen von denen principiis naturalibus 552. von dem Verderben der phiſic ſiehe 583
Pierius) hat dem heiligen Geiſte eine weit geringere Herrligkeit als den Vater und Sohne zugeſchrieben 330
Plato) was er ſtatuiret? 465. hat den Grund zum Geſpenſtern geleget 336. 293. wie er das Wort hypoſtaſis genommen? 330. wie er die erſte Zahl oder eins definiret 544. ſeq. hat den Atheiſmum geheget 546
Poenitentz Pfarren) bey denſelben iſt ein übels Verfahren eingeriſſen 632
Poeten) berühmte Poeten in Franckreich ſiehe 984
Pontifex) dieſen Titul hat der Kayſer zu beweiſung ſeiner herrſchafft geführet 336
Poſten) ordentliche Poſten ſind zu Caroli M. Zeiten nicht geweſen 141
Præceptor) warum derſelben Hoffnung von ihren Schülern offt fehl ſchlägt 631
Prædeſtination) ob eine doppelte prædeſtination ſey? 685. ſeq. ob Gott die Gottloſen zur Verdamniß prædeſtinire? 688. die deßhalb entſtandene Streitigkeit 694 ſeq.
Prædeſtinatianer) denen alten werden 4. Puncte ſchuld gegeben 725 haben von Auguſtino ihren Anfang genommen 719. die Hiſtorie von denſelbelben ſiehe 716. ſeq. wie ſie in Spanien entſtanden? 738
Pracht) iſt groſſen Herrn inſonderheit anſtändig 965
Prahler) findet ſein Fortun bey Hofe nicht 490
Pratum clericorum) iſt die wieſe, welche von Carolo M. denen ſtudenten zu Paris zur recreation geſchencket

worden 142
Precareyen) wie ſie in Franckreich aufkommen? 261. haben der Kirche groſſen Reichthum gebracht ib.
Predigt-Ambt) was bey beſtellung deſſelben vor Unrichtigkeiten vorgehen 630. ob daſſelbe an die lateiniſchen Chriſten gebannet ſey? 630
Prediger) was zu einen rechtſchaffenen Prediger erfodert werde? 632.
Preſbyteri) was ſie auswendig lernen müſſen und deren Ambt? 868. wie ſie geſchmauſet? 869. haben ohne begleitung anderer Geiſtlichen zu jungen Witwen und Jungfern nicht gehen dürffen 873. ein preſbyter hat ein Stück Ackers gehabt 875
Prieſter) haben bey Heyden, Jüden und Chriſten einerley Comedie geſpielet 389
Prima cauſa) wovor es die Egyptier genommen? 438
Privilegium) ſo Carolus M. der Oßnabrückiſchen Schule gegeben, ſiehe 32
Probier Gerichte) in welchem Jahrhundert ſie ſonderlich im ſchwange gegangen? 164. derſelben unterſchiedliche Arten 164. waren nur vor die Läyen 165. ob ſie in alten Teſtamente gegründet? 921. Exempel davon 690. 906. 156
Proceß) wie er bey Uberführung eines Geiſtlichen iſt vorzunehmen geweſen? 872
Proconſules Romani] haben zu Paris reſidiret 34
Profeſſor) ob er ſich mit denen Propheten vergleichen könne? 847
Profeſſion] was von den eingeſchrenckten profeſſiones der Facultæten zu halten 1038. Lutherus hat darinnen den rechten weg gebahnet 1039
Prognoſticon) wie man aus dem Homero ſich das prognoſticon geſtellet? 513
Propheten) von falſchen kommen die untergeſchobenen Evangelien 411
Prophezeyung) die wahre iſt aus der göttlichen Eingebung gefloſſen 407. die falſche iſt niemahlen dem Teufel

ſel zugeſchrieben 410 derſelben vielerley Arten, ſo durch die Phantaſie geſchiht 433. 442
Purpur Kleid] wer ſolches tragen dürffen? 151
Ptolomæus) hat zu Alexandria eine Schule aufgerichtet 28
Pyrea) wo die Perſer ihren Feuer dienſt gehalten 215
Pyrrhonier) die 10. Arten und bewegungs Gründe ihrer epochen 453. ad 458. die neuen haben 5. darzugethan 458. wie man mit ihnen diſputiren müſſe? 461
Python) ſiehe *Engaſtrimythi*

Q.

Quackſalber von ihnen iſt der beynahme *ſacer* aufgebracht 396
Quadratura circuli) davon haben Chriſt. Severini und und Jo. Pellius eine Streitigkeit gehabt 171
Quindena) werden von Clöſtern und hoſpitalien dem Pabſte erleget 278

R.

R*Abanus Maurus*) ſol zu Paris in ſchola Palatina gelehret haben 41
Rabanus Ertzbiſchoff zu Mayntz) hat Godeſchalcum wiederlegt 682. 684
Raillerie) groſſe behutſamkeit iſt darinnen zu gebrauchen 666. ob dieſelbe ſich vor einen König ſchicke 667
Ramus] hat die Ariſtoteliſche philoſophie angezapfet 202. fält deßhalb mit Antonio Goveano in Streit 203. ſeine Meinung wird verdammet 205
Ratgarius Abt zu Fulde] hat eine reforme ſeines Cloſters gehalten 880
Realiſten] wenn und wie ſie aufkommen? 156
Rector] der Pariſiſchen Univerſität iſt aus den magiſtris der 4. nationen erwählet worden 143. ſtehet unmittelbar unter dem Könige 144. iſt mit in den geheimden Rath genommen 151
Rede] welches eine wahrhafte Hoheit einer rede ſey? 617. welches die Schein-Hoheit 620. derſelben drey genera 620.

620. Redner was er zu obſerviren? 618. ſiehe *Orator*
Regreſſus] ſind von der Sorbonne verdamt 279. worzu ſie gedienet? 280
Regula Canonicorum) wann und von wem ſie aufgeſetzet? 880
Reichs-Herkommen] ob es der Grund des Geſandſchaffts-Rechts? 374
Reichs-Stand) welches deſſelben forma eſſentialis? 364
Reims) iſt eine metropolis 1090
Reiſen in frembde Lande) was davon zu halten? 502. ob es zu einem weiſen und klugen Hoffmann erfordert werde? 495 502
Religion) ein ieder muß ſeiner Religion gewiß ſeyn 634 worinnen derſelben Gewißheit zu ſuchen 640. davon iſt ehrerbietig zu reden 655. worinnen die Krafft der wahren Religion beſtehe? 638. ob ſie durch menſchliche Mittel erhalten werde? 796
Religion der Heyden] ob ſie vernünfftig zu nennen? 58
Reliquien) des *Dionyſii* was es vor welche ſeyn? 46. ſollen im Kloſter S. Emmerani zu Regensburg ſeyn 49. des Antonii Hermitæ 191
Remigius) iſt 74. Jahr Ertz-Biſchof zu Reims geweſen 1091
Remigius) hat die auf dem Cariſiſchen Synodo verdamte propoſitiones Godeſchalci vertheidiget 741
Reſerven) was es ſeyn? 276. ſind von Innocentio VI. aufgehoben 279. dadurch hat der Pabſt den fünfften Theil der geiſtlichen Güter an ſich gezogen 281
Reſident) ſiehe *Legatus*
Rhetræ) haben die Lacedemonier gehabt 416. und vermehret 417
Rhetoric) ſiehe *Orator*, Redner
Richardus I. R. Angliæ) wil dem Pabſte den denarium Petri nicht abfolgen laſſen 336. wird deßhalb mit gantz Engelland excommuniciret 337. nimt deßhalb ſeine Crone als ein Vaſal mit einem Eydſchwur vom

Pabſt 337
Robertus] hat die Burſaren zu erſt aufbracht 151
Robertus] Stiffter des Ciſtercienſer Ordens 161
Rollo] der Normannen Heerführer 146
Rom] das alte wird in heutigen vergeblich geſucht 485
Römer] ſo lange ſie in Franckreich Meiſter blieben waren die Univerſitäten in guten Stande 29. haben in allen Haupt-Städten die ſtudien excoliren laſſen 34. haben von den alten teutſchen den Frieden theuer erkauffen müſſen 55.56. ſind beym Anfange ihrer republic mit 6. idolis zu frieden geweſen 60. haben von der Mithra mehr figuren erdacht 223. ſeq.
Römiſche Kirche] hat groſſe Einkünffte gehabt 250. ob ſie in cauſa 3. capitulorum inviolata geblieben? 930. 936
Romaniſche Sprache] woher ſie entſtanden? 828
Roſcellinus] hat einen Streit mit denen Pariſiſchen magiſtris gehabt 160
Ruhm] ob er nur vor helden gehöre? 982. ſiehe Ehre

S.

SAbaiſmus] Was er ſey? 217. die Perſer ſind mit demſelben offt angeſtecket 217. woher dieſes Wort herzuleiten 217
Sabellius] was er ſtatuiret? 328
Sad-der] iſt eine collection aus alten Zoroaſtriſchen Büchern 238. Hyde hat es zuerſt ins Lateiniſche überſetzet ib.
Sadducæer] haben alle Geiſter und Auferſtehung der Todten in Zweifel gezogen 400
Salaberga) iſt von Dagoberto an Boſonem gezwungen vermählet 293. 296
Samariter) wenn ſie das Geſetz überkommen? 534
Samoſatus) was er ſtatuiret? 327. ſeq.
Sampſon) was er ſtatuiret? 943
Sanctio pragmatica] hat das Pabſtthum baufällig gemacht 280. wer ſie gemacht? 277
Sarpius] iſt zu Venedig gebohren 246. von Pabſt ſehr

werth

werth gehalten 247. die Erfindung der circulationis Sanguinis iſt ihm beyzumeſſen 247. geräth in die Inquiſition 248. iſt im 71. Jahre geſtorben 249
Satyre ob die Satyriſche Schreibart zuläßig? 105. ſeq. hat aus dem Heydenthum ihren Urſprung 106. was darinnen zu obſerviren? 107. ſeq. in welchen Mängeln ſie zu gebrauchen? 110. auf was weiſe ſie zugelaſſen? 122. iſt das geſchickteſte Mittel hohe Perſonen zu beſſern 129. derſelben ſonderliche Arten 136
Satyricus wenn er gleich excediret, iſt nicht ſo ſehr zu tadeln als ein Schmarutzer 140. was ein Satyricus zu obſerviren ſiehe 105. ad 140
Scaliger deſſen Stamm ſol von denen Veroniſchen Fürſten ſeyn 95
Scargil Baccalaureus zu Cambridge vertheidiget Hobbes Sätze 177. wird relegiret 178
Sceptici was es vor Leute geweſen? 449. ſeq. ob ſie die ſinnlichen und ſcheinbaren Dinge läugnen? 452. deren Argumente ihrer 10. epochen 451. ſeq. Zuſatz der neuern an 5. epochen 458. wie man mit ihm in diſputiren verfahren müſſe? 462. diſtinguiren ſich von andern 464 ob er könne ein Medicus ſeyn? 469
Scepticiſmus der vernünfftige iſt das beſte Mittel zur Wahrheit zu gelangen 557. hat zur philoſophia eclectica Anlaß gegeben 559. iſt dem Nahmen nach verhaſt 561
Secten woher ſie entſtanden? 321
Seele] ob die Seelen der böſen Menſchen nach ihren tode böſe Geiſter werden? 394. alle Seele haben eine Natur ex mente Jamblichi 436. ob die Unſterblichkeit der Seele bewieſen? 796
Schedim] davon ſiehe 391
Scheidebrieff] haben ſich Eheleute unter Carolo M. mit beyderſeits Bewilligung geben können 301. Juſtinianus hat ihn abgeſchafft 303
Schertz] ſiehe *Raillerie*
Schlacht] wo die Schlacht Ludovici Germ. und Caroli Calvi

Calvi gehalten worden? 898

Schmeichler] ob er ſein Glück bey Hoffe finde? 490. 500. deſſen Eigenſchafften 661

Schmeicheley] ob ſie gefährlich? 661

Scholania] was es vor eine præbende 30

Scholaſter] Auffseher der Schulen 30

Scholaſticus] item 30

Scholaſtiſche Theologie] wie ſie zu Paris aufkommen? 156

Schreibart] durch Geſpräche iſt zu allen Zeiten beliebt worden 798. ob die Satyriſche Schreibart zu läßig? 105. ſeq.

Schrifft] iſt von denen Mönchen unter die Banck geſteckt 189. von derſelben haben die Nicæniſchen Väter mit Fleiß nichts determiniret 330

Schrifft-Oerter] angeführet 60. 76. 96. 401. 402. 409. 413. 507. 509. 511. 512. 518. 520. 521. 528

Schulen] in uhralten Zeiten hat man nur Haußſchulen gehabt 28. Zweyerley Schulen gemacht vor die Mönche und Läyen 30. vor der Babyloniſchen Gefangenſchafft ſind bey den Juden keine rechte Schulen geweſen 397. was vor Fehler der Jugend in den Schulen angewehnet werden? 605

Schulfuchs] wer mit dieſen Nahmen benennet 579. 581. 843. die Kennzeichen deſſelben 849

Schulleute] derer Prahlereyen und üble Sitten 630

Schulmeiſter) derſelben Unwiſſenheit 163

Schutzengel] was er vor einen Urſprung habe? 403. was davon zu halten? 403

Schwartzkünſtlerey] mechaniſche Würckungen und mathematiſche Spiele ſind von Unverſtändigen für Schwartzkünſtlerey gehalten 856

Schwerenoth] iſt eine heilige Kranckheit genennet worden 395

Siam) die Einwohner in Siam haben die Feuer- und Waſſer-Probe bey Erforſchung der Unſchuld gebrauchet 165. 166

Sibyllen) deren Urſprung 236. ob ſie in rerum natura geweſen? 420 von wem ſie zuſammen geſuchet? 415. ob ſie Tarquinius erdacht um deſto ſouverainer zu herrſchen? 413. woher ſo viel Sybillen entſtanden? 416. ſind bey den Römern von dem Rathe, Prieſtern und Käyſern verwahret worden 417. Auguſtus hat die Sibylliniſchen Bücher von neuen abſchreiben laſſen 418. diejenigen haben thöricht gethan, ſo die Chriſtliche Religion aus denſelben unterſtützen wollen 419. ob ſie der Apoſtel Paulus denen Chriſten recommendiret habe? 420

Simon der Zauberer] was von ſeinen Lufft-Reiſen zu halten? 410

Sittenlehre] unterſchiedene Meinungen von dem guten und böſen 555. von der verderbten Sitten-Lehre 583. die wahre Sitten-Lehre lehret die Gemüths-Bewegungen bändigen 856

Societät) der phyſicaliſchen Wiſſenſchafften zu Londen von wem ſie aufgerichtet? 175

Sonne] iſt von allen Völckern als ein GOtt verehret worden 63

Sonnen Prieſterinnen) ob ſie bey denen Perſern geweſen? 219

Sorboniſten] haben ſich in der Eheſache Henrici IIX. mit Gelde beſtechen laſſen 190

Spanien) daſelbſt ſind Irrungen entſtanden in articulo prædeſtinat. 738

Spaniſche Flotte] wenn ſie ſich Engelands Küſten nähern wollen 167

Spaniſche *Inquiſition*] hätte aus Vives Buche ein hauffen Ketzereyen heraus ſuchen können 562

Spinoza] was er ſtatuiret? 546

Spiritus familiares] werden von Chaldäern und Sabäern hergeführet 392

Sprache] iede Sprache hat Wörter von vielerley Verſtande 602

Sprüchwört] von einem Unhöflichen wird geſagt: er

hat

hat den Galatée nicht geleſen 789
Status controverſiæ] muß in diſputiren wohl und deutlich formiret werden 609
Status imperii] quænam forma eſſentialis ſtatus imperii ſit? 364
Stephanus) aus was Vorgeben er die Eheſcheidung von ſeinem Weibe geſuchet? 1053
Sternſeher] ihre Kunſt läufft auff Betrug hinaus 511. Sternſeher *Thraſyllus* hat dem Tiberio das Kayſerthum vorhergeſagt 511. Abgötterey der Sterne kommt von Sabäern her 217
Stipendia] Academiæ Pariſienſis 141. ſiehe Pariſiſche *Univerſität*
Stoici] in welchem Irthum ſie geſtecket? 787
Streit] der occidentaliſchen und orientaliſchen Biſchöfſe wegen der Verdammung der trium capitulorum 931. Hincmari Remenſis & Laudunenſis 1073 ſeq.
Streitſchrifften] ob darinnen ſatyriſche Redens-Arten und ſtachlichter Schertz vorzubringen? 124
Studien] wie dieſelben einzurichten und was man ſtudieren ſol? 854
Studenten) haben ſich in haupt Nationen eingetheilet 28. ſeq. vormahls ſieben Jahr ſtudieret 578. derſelben Verſchwendung iſt unverantwortlich 646
Sunna) Ein Götze der alten Deutſchen 64
Synodus] gehalten zu Paris wegen der Bilder 41. zu Franckfurth von Carolo M. 1098. zu Valentia von Käyſer Lothario, worauf 23. canones geſchloſſen 703. ſeq. zu *Nielſa* antwortet auf die canones des Synodi Valent. 705 zu Paris wegen des Ariſtotelis Schrifften 196. zu Mayntz wieder Godeſchalcum 740. 682. zu *Quierſi* wieder Godeſchalcum 740. 687. 688. 698. zu *Langres* 706. zu Tull 706

T.

TAlamaſcæ) ſind Teuffels-Larven, welche die Presbyteri haben laſſen vor ſich hertragen 869
Taramim) ob es der Römer ihr Jupiter ſey? 67

Taſchenſpieler) haben den Leuten mit ihrer Kunſt die Augen verblendet 511
Tauffe) wie der exorciſmus bey der Tauffe auf kommen? 514. ſeqq. Abergläubiſche ritus bey der Tauffe mit den Lichtern 529. ob die Neſtorianer wieder umgetauffet worden wenn ſie zur rechtgläubigen Kirche wiedergekehret? 936. ein Pfaffe hat in nomine Patria Filia & Spiritu Sancta getauffet 943
Teich) gefiſchet, worinnen 6000. Kinder-Köpffe gefunden worden 874
Tempel) der Perſiſchen Dianæ 442
Temperament) ob die natürliche Vermiſchung durch die Wiedergeburth gehoben und umgekehret werde? 953. ſeq. Unterſcheid der Meinungen der vernünfftigſten Leute komt von unterſchiedenen Temperamenten 977
Tertullianus) hat die mythologie der Poeten vor wahre Hiſtorien angenommen 406
Tetragrammaton) mit dem heiligen Nahmen GOttes haben die Juden Aberglauben getrieben 518
Teuffel) ob er bey den Götzen mit im Spiel geweſen? 391. wie die Bezauberer durch den Nahmen JEſu viel 1000. Teuffel von Beſeſſenen ausgetrieben? 519. wie durch einen gewiſſen Ring der Teuffel aus der Naſe herausgezogen? 521. die Söhne Scevæ haben im Nahmen JEſu die Teuffel bannen wollen 521. werden im Lande Tanim wohnhafft gemacht 402. von beſondern Orden der Teuffels-Bannen ſiehe 524. ob die Ketzer vom Teuffel durch und durch beſeſſen? 525. in dem Buche unter Salomons Nahmen iſt gefunden, wie man die Teuffel heraus fodern und andern zu ſchicken könne 526. irrige Meinungen der unverſtändigen welche die Gelahrten beſchuldigen, als ob ſie keinen Teuffel glauben 535. ſeq.
Teutgaudus] Ertzbiſchoff zu Trier 905. 912
Teutſchen] ſind in die Römiſche Provintzien eingefallen 55. haben Anfangs 5. haupt Götter verehret 61. ob die

die alten Teutſchen venerem maſculam exerciret? 555.
der alten teutſchen Weiber ſind Heldinnen geweſen 56.
ihr Götzendienſt iſt vernünfftiger geweſen, als der Griechen und Römer ſiehe Deutſchen 58. 59.
Teututes) Ein Götze der alten Teutſchen 66.
Thargumiſten) haben aus den Seirim und Schedim lauter Geiſter und Teuffel gemacht 401.
Theologus) ob er die ſcholaſtiſchen Terminos verſtehen müſſe 840
Theologie) wenn und wie ſie zu Paris ihren Anfang genommen, und wie ſie dociret? 152. 154. Theologie der Egyptier ſiehe 437. ſeq. Theologie der Heyden 186
Theraphim) geſchnitzte und gemachte Bilder, damit die Juden Abgötterey getrieben 516 was die Uberſetzer dadurch verſtanden? 533. was die Rabbinen darunter verſtanden? 533
Thietberga) iſt von Lothario geſchieden 904. beichtet dem Gunthario 907. ihr Bekenntniß 909. appellirt an den Pabſt 911. hält bey dem Pabſt Adriano aufs neue umb die Eheſcheidung an 914
Thor] Ein Götze der Teutſchen 67
Thraſyllus] ein aſtrologus hat dem Tiberio das Kayſerthum, ſich aber einen gewaltſamen Todt vorher geſagt 511
Titular-Biſchöffe] ſiehe Biſchöffe
Tournay] iſt wegen ſeiner liebe zum Ariſtotele als ein Ketzer betrachtet 198
Todt ob der Todt der armen ſeeliger ſey als der Reichen? 638. ein frommer Chriſte erzittert nicht für dem Tode 1045
Todten ob ſie zu beſtraffen 119
Tragoedien von denen Märtyrern ſind ärgerlich 125
Tranſſubſtantiation was es ſey? 353. wenn und von wem ſie aufgebracht 355
Träume ob die Göttlichen vor andern können unterſchieden werden 432

Traumdeuterey derſelben Ungewißheit und Falſchheit 512
Tria capitula lerm iſt deßhalb entſtanden 931
Τρισάγιον bedeutet bey den Griechen nicht trinam Deitatem 733
Tuiſton der Teutſchen Kriegs GOtt 62

V.

V*Atiani*ſche Bibliothec iſt Ruhmwürdig 495
Uberſetzung was dabey zu beobachten? 825. 826. 830
Vdalricus epiſc. Augſp. hat am Pabſt geſchrieben, das Verbot wegen der Prieſter Ehe aufzuheben 871
Verdruß welche allezeit verdrießlich, ſind eines unruhigen Geiſtes 978
Verfal der Kirche was denſelben anzeiget? 251
Vergötterung wird in Leichen-Predigten vorgenommen, 634
Vernunfft ob alle Menſchen einerley Vernunfft beſitzen 607
Verſion die Griechen haben in ihrer verſion lauter ſirenen und dæmones an ſtatt der Iiim und Tziim heraus gebracht 401
Veſta eine Göttin bey den Römern und Griechen 224
Uhr koſtbare Uhr zu Augſpurg 505
Viehzucht iſt die allernothwendigſte Kunſt 564
Villon hat Ariſtotelis Fehler gezeiget 208. deſſen theſes de materia prima werden für Ketzeriſch gehalten 209. muß von Paris weichen 210
Vigilius P. ein Ertz-Eutychianer iſt durch der Kayſerin Theodoræ Hülffe zum Römiſchen ſitz kommen 931
Virgilius] ob er ein Ketzer ſey, weil er antipodes ſtatuiret 944. hat Kärndten zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren geſuchet 947. deſſen Hiſtorie iſt intricat wegen der chronologie 945
Umgang] mit denen Nonnen iſt den Mönchen verboten 873. Umgang iſt das Band der menſchlichen ſocietät 651

Unbe-

Unbewegliche Güter] hat die Kirche zuerſt von Maxentio bekommen 251. ſiehe Kirchen Güter
Undanckbarkeit] iſt ein groſſes Laſter 663
Vnionen] haben die concilia zu Baſel und Trient abgeſchafft. 274
*Vniverſi*tät] der Nahme Vniverſität iſt zu Zeiten Caroli M. auffkommen 35. iſt vor Philippi Auguſti Zeiten nicht gehöret 40. berühmte Vniverſitäten ſiehe 27. welches der gemeine Verderb derſelben ſey? 636. ſind Grund-Seulen und Stützen des Pabpſtthums geweſen 345. 346. ſeq. Univerſitäts-Boten zu Paris ſiehe Pariſiſche Univerſität Univerſität zu Cambridge ſiehe Cambridge Univerſität zu Oxford ſiehe Oxford
Vogel deuterey] iſt bey einem Volcke anders als bey dem andern geweſen 508
Vorſehung Gottes) erſtrecket ſich durch den gantzen lauff der Kirche 854
Vrbanus II.] hat dem Rogario zur Erkentlichkeit die Bulle *Monarchia Siciliæ* ertheilet 267. hat die laicos excommuniciret, welche denen Geiſtlichen die inveſtitur reichen wollen 352
Urſprung des böſen ob es von Himmliſchen Cörpern herzuleiten? 428
Vſſerius hat die prædeſtinatianiſche Ketzerey geläugnet 739

W.

WAdium) ad Wadium dare vid. 870
Wahl) wie es mit der Wahl eines Ertzbiſchoffs zu gegangen ſiehe 678
Wahrheit) kan die Welt nicht leyden 850
Wahrſager) derſelben Betrug in opffern, da einer drey Lämmer davon getragen ſiehe 510
Wahrſagerey) ob ſie den böſen Geiſtern zuzuſchreiben? 394 ob ſie natürlich und angebohren? 431. viele abgöttiſche Arten derſelben im A. T. werden genennet 506. ad 536.
Waldenſer) ſind Eifferer in der Gottſeligkeit 639

Waldrada) iſt dem Lothario angetrauet nach Verſtoſſung der Thiethberge 911
Weiber] Converſation iſt verdrießlicher als der Männer 652
Weiſen aus Morgenlande) wer dieſelben geweſen? 235
Weißheit) ob ſie in Clöſtern allein anzutreffen 499. woher die wahre politiſche Weißheit zu haben? 635
Welt) ob ſie mit einem Uhrwerck zuvergleichen 648
Weyh-Waſſer) wird vom presbyter zubereitet 868
Wicleff) warum er verketzert worden? 346
Wiedergeburt) ob durch dieſelbe die natürliche Vermiſchung gehoben und umgekehret werde? 953. ſeq.
Wiſſenſchafft) in menſchlichen Wiſſenſchafften iſt nichts gewiſſes, beſtändiges und Göttliches anzutreffen 188. Wiſſenſchafft guter Bücher trägt vieles bey zur wahren Gelehrſamkeit 772. wie dieſelben zum Nutzen der republic einzurichten? 856
Wodan) ein Götze der alten Teutſchen 66. 67
Wohlredenheit] ob ſie aus Büchern zu lernen? 658
Wolluſt) verwüſtet viel junge Gemüther 1025
Wort-Gezänck) ſiehe *Logomachie*
Wulfadus) hat wegen ſeiner Abſetzung an den Pabſt appelliret 89
Wunder) zu thun kommt GOtt allein zu 390

X.

XEnophanes) hat ſtatuiret, daß GOtt und die Welt eins ſey 465. 546.
Xerxes) hat die magie in Griechenland gebracht 392

Y.

ὑπόστασις) wie dieſes Wort in der Schrifft genommen wird 325. ob auf academiſche Art davon zu diſputiren 326. in welchem ſenſu es von den philoſophis genommen wird? 330. iſt aus der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen Philoſophie in die Theologie gebracht 330. ſeq.

Z.

Zauber Weib zu Endor) ob ſie Samuel erwecket habe? 528
Zauberey) ob ſie den böſen Geiſtern zuzuſchreiben? 394
Zehend) Wie er aufkommen? 258. ſind in 4. portiones getheilet 875. haben die Leute ausgezogen 271
Zend) werden des Zerduſht Bücher genennet 216
Zerdusht) ſiehe *Zoroaſter*
Zeugen) wieviel Zeugen zu Uberführung eines Geiſtlichen erfodert worden? 871. 872.
Zoroaſter] ſol in palæſtina gebohren ſeyn 214. hat mit den Juden Gemeinſchafft gehabt 214. hat GOtt geehret in einer Höle 214. iſt der Uhrheber der Perſiſchen Religion 215. ſeq. ſeine Bücher ſind auf 1200. Ochſen Häuten in der alten Perſiſchen Sprache geſchrieben 216. ſol die Perſer gelehret haben von der Erſcheinung Chriſti 235
Zuneigung] Natürliche Neigungen ſind ſehr unvolkommen 972
Zuſchrifft] iſt das Meiſterſtück an einem Buche 800
Zweiffel) ob man mit dem Carteſio von allen Dingen zweiffeln müſſe? 612

Druckfehler.

PAg. 18. l. 14. ließ **Bände** p. 32. l. 6. von ließ **vor** p. 59. l. 7. nach ließ **noch** p. 62. l. 1. ließ *Attilæ* p. 64. l. 8. kömt: leſche die Punckte aus l. 16. **unſer** vor unſerer p. 67. l. 6. Focard ließ *Eckard* p. 69. l. 1. ließ **Sachen** p. 70. l. 24. privat. leſche den Punckt aus p. 76. l. 23. cap. ließ *Cor.* p. 94. l. 26. ließ *Franc.* p. 100. l. 16 derer ließ **der** p. 128. l. 24. denen ließ **von denen** p. 154. l. ult. ließ *Franciſcus* p. 163. l. 14. perſchen ließ **Verſen** p. 174. l. 20. in ließ **ihn** p. 177. l. 9. **nach** vor nach nach p. 231. l. 9. nur melte ließ **murmelte** p. 239. l. 23. ehmahl ließ **ehe einmahl** p. 258. l. 7. *quia* vor qua p. 260. l. 26. 424. ließ *824.* p. 261. l. 30. ließ *explic.* l. 33. ließ *Cantorberi* p. 322. l. 4. ließ *Nicæa*

Nica-

Nicæniſch p. 341. l. 19. ließ *Henricus* p. 342. l. 3. ſich vor ſie p. 352. l. 18. nun vor nur p. 390. l. 14. ließ Harlemiſcher p. 391. l. 6. Minutius. leſche den Punct aus p. 392. l. 4. 5. ließ *familiares* l. 8. ließ *Seirim* p. 395. l. 19. ließ die p. 398. l. 28. ließ *Haphtaroth* p. 399. l. 3. ließ ſchöne l. 10. ließ echt oder unecht p. 406. l. 2. ließ *Areopagitæ* p. 411. l. 10. ließ untergeſchobene p. 415 l. 15. ließ *Herodoto, Pauſania* l. 19. ließ *Lyco* p. 419. l. 5. ließ nur p. 420 l. 24. ließ *Phocylide* p. 444. l. 6 ließ *Capella* p. 445. l. 29. ließ *Mourgues* p. 514. l. ult. ließ *Mileuitanus* p. 526 l. 24. ließ *Choniates* p. 538. l 21. man muß ausgeleſchet und in die andere Zeile geſetzet werden p. 592. l. 11. ließ Philoſophi-ſchen p. 602. l. 18. ließ *exiſtiret* p. 632. l. 24. ließ für die, denen p. 676. l. 10. ließ 4. Crönungen p. 694. l. 20. ließ im p. 703. l. 11 ließ *Arles* waren l. 12. dele ſchloſſen p. 705. l. 4. *858.* vor 958. p. 720. l. 20. ließ *Analect.* p. 729. l. 2. ließ *Dominicus* p. 733. l. 5. *miſſa* vor miſſæ p. 767. l. 10. ließ *Pierre* p. 805. l. pen. ließ *Voiture* p. 744. l. 8. ließ noch l. 20. ließ *855.* p. 784. l. 7. und ſonſt durchgehends ließ *la Mothe le Vayer* p. 840. l. 9. ließ für allen, oder p. 842 l. 24. ließ den p. 854. l. 7. *magica* vor magna p. 946. l. 18 ließ *Emmeranni* p. 947. l. 14. ließ *Valvaſor* p. 954. l. 5 Naturen für Creaturen l. 13. ließ nachtrügen 956. l. 4. ließ bekommt p. 957. l. 26. ließ hieran p. 994. l. 14. ließ *V. Volum.* p. 1023. l. 15. ließ gab p. 1029. l. 3. ließ blaß p. 1052. not. † 11. ließ vertrage p. 1056. l. 14. ließ *Scis-ſons* p. 1060. l. 29. ließ Päbſtlich p. 1062. l. 4. ließ *Gode-ſchalci* 1063 l. 6. ließ Päbſtlichen 1083. l. 12 ließ Jahr 1089. l. 7. ließ *Calliſti* 1090. l. 2. ließ Gvil. 1093. l. 28. ließ *Arelatenſ.* p. 1094. l. 14. ließ: *Hincmarus* alſo lieſet p. 1096. l. 9. ließ auf des l. 21. ließ den Kayſer p. 1105 l. 24. ließ unterſchiedenen die andern leichten Fehler beliebe der geneigte Leſer ſelbſt zu ändern.

IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

1.

REflexions morales de l' Empereur Marc. Antonin avec des remarques de Monſ. & Mad. Dacier. Tome I. & II. Amſterd. 1691. O.

2. Claudii Salmaſii ad Joh. Miltonum reſponſio. Londini 1660. O.

3. Ej. de transſubſtantiatione contra Grotium. Lugd. 1660. O.

4. Ej. judicium de libro poſthumo Grotii. Argent. 1654. O.

5. Ej. de Epiſcopis & Presbyteris contra Petavium. Lugd. B. 1641. O.

6. J. Pacii reviſio judicii Salmaſiani de libro poſthumo Grotii 1647. O.

7. Bened. Winckleri Principia juris. Lipſ. 1615. O.

8. Henrici Gebhardi de principiis & dignitate jurisprudentiæ. Geræ 1613. O.

9. La vanité des ſciences ou reflexions d' un Philoſophe Chretien ſur le veritable bonheur, à Amſterdam. 1688. O.

10. Joh. Sarisberienſis Policraticus ſive de nugis Curialium. Ej. Metalogicus. Lugd. 1639. O.

11. John Norris regulation of Love. Oxf. 1688. O.

12. Nicolai Vedelii de prudentia Veteris Eccleſiæ Amſt. 1633. O.

13. Nicolai Henelii Otium Uratislavienſe. Jenæ. 1658. O.

14. Antonii Auguſtini Emendationes & Opiniones. Heidelb. 1694. O.

15. Der rechten des Kåyſers Juſtiniani vier Anweiſungs-Bücher. Cöthen 1632. O.

16. Pandulphi Prateii Jurisprudentia Vetus & media. Lugd. 1559. & 1561. O.

17. Louis Charondas Obſervations du droit Francois, rapporté au Civil & Canonic. à Paris 1604. O.

18. Annæi Roberti res judicatæ. Genev. 1600. O.

19. Joh. Nevizani Sylva Nuptialis. 1592. O.

20. Franciſci Balduini Juſtinianus. 1596. O.

21. Collatio legum Codicis cum Edictis Regiis Gallicis. Paris. 1588. O.

22. Proceſſus juris jocoſerii, Satanæ contra D. Virginem & Luciferi contra JEſum. Martialis Anverni Arreſta Amorum cum commentar. Benedicti Curtii. Hanov. 1611. O.

23. Cornelii à Rynthelen Juriſta Romano-Catholicus. Colon. 1618. O.

24. Gvid. Pancirolli res deperditæ & nova reperta cum notis H. Salmuth. Francof. 1622. O.

25. J. P. Lancelotti Inſtitutiones Juris Canonici gloſſatæ & cum notis J. B. Bartolini. Colon. 1609. O.

26. Onuphnii Panvinii Commentarii Reip. Romanæ. Venet. 1558. O.

27. Franc. Balduini Reſponſio duplex ad Calvinum & Bezam. Colon. 1562. & 1564. O.

28. Joh. Corvelli Inſtitutiones Juris Anglicani. 1633. O.

29. Cypriani Regneri cenſura Belgica & diſputationes ad inſtitutiones. Traject. 1648. O.

EIGENTHUM DES COLLEGIUM ST. ANNA IN AUGSBURG

* : *

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomasius, Christian, 1655-1728

Summarische Nachrichten von auserlesenen, mehrentheils alten, in der Thomasischen Bibliothèque vorhandenen Büchern

Bd.: 1

Halle ; Leipzig 1715

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 2195
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267007-5
VD18 11048409-003